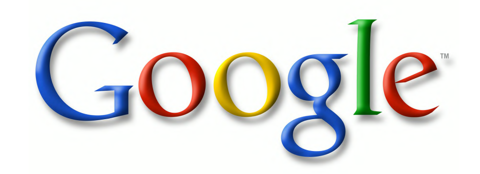



SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS



für bildende Gartenkunst.

Organ des Vereins Deutscher Gartenkünstler.

Herausgegeben von

Karl Hampel,
Städt. Obergärtner in Berlin-Treptow.

und

Heinrich Fintelmann,
Königl. Garteninspektor in Potsdam.



Vierter Band,

zugleich

Elfter Jahrgang und neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.



Neudamm.
Druck und Verlag von J. Neumann,
Verlagsbuchhandlung für Gartenbau und Landwirtschaft, Forst- und Jagdwesen.
1893.

Erläuterungsbericht für den Entwurf zu dem Südpark bei Breslau.

Von R. Richter, Städt. Garteninspektor, Breslau.

Mit 1 Abbildung.

Nachdem das Preisgericht keinen der zur Konkurrenz eingesandten Pläne als zur Ausführung geeignet erklärt hatte, empfahl es dem Magistrat, einen neuen Plan anfertigen zu lassen, bei dessen Entwurf die von der Promenaden-Deputation aufgestellten Gesichtspunkte, sowie die von den Herren Preisrichtern ausgesprochenen Ideen in Betracht gezogen und noch nachträglich die Wünsche des Magistrats berücksichtigt wurden.

Diese Wünsche und Ideen waren folgende:

a) Die Restauration auf dem im Parkterrain vorhandenen Plateau vorzusehen, doch soweit vom Bahndamm entfernt, daß die Besucher nicht durch das Geräusch der Züge gestört werden; die Sitzplätze so anzuordnen, daß von hier die schönsten der dortigen Landschaften gesehen werden können.

b) Den See nicht zu weit von der Restauration vorzusehen.

c) Den Wagenhalteplatz so zu legen, daß er womöglich mit der Schweidnitzer Chaussee in Verbindung steht.

d) Einen Kinderspielplatz anzulegen, der in der Nähe der Restauration liegt und durch den Fahrweg nicht von dieser getrennt wird, um Unglücksfällen durch Ueberfahren 2c. vorzubeugen.

e) Einen anderen Spielplatz für Schulen und Vereine vorzusehen und diesen womöglich auf dem Trennstück an der Lohestraße anzulegen.

f) Die Gärtnerei ebenfalls auf einem der Dreiecke vorzusehen.

g) Auf ausdrücklich gefaßten Beschluß der Promenaden-Deputation nur einen Verbindungsfahrweg zwischen dem Ende der Parkstraße und der Schweidnitzer Chaussee vorzusehen; daß dagegen zu vermeiden sei, einen Weg der Länge nach durch den Park zu führen, um das Terrain für den eigentlichen Park nicht zu sehr zu schmälern und zu zerstückeln.

h) Als wünschenswerth wird noch bezeichnet, die Unterführung der Eisenbahn am Ende der Parkstraße durch ein point de vue zu verdecken.

Alle diese Punkte sind bei dem Entwurfe des Planes erfüllt, und nur die Bedingung eines point de vue noch so lange offen gelassen, bis die monumentale 20 m Spannweite besitzende Eisenbahnbrücke fertig gestellt ist, um die Wirkung zu sehen; vielleicht genügt diese als Ruhepunkt fürs Auge, event. könnte der mit 40 m Durchmesser vorgesehene Platz an der Unterführung noch erweitert werden, um das point de vue aufzunehmen.

Durch die zur landschaftlichen Gestaltung für das ganze Projekt überaus günstige Bestimmung, den Fahrweg nur als Verbindungsweg an der Restauration vorzusehen, wird der Park ein einheitliches Ganzes bilden. Ein Umfahrtsweg im Park ist hier keinenfalls erwünscht, da ja schon drei landschaftliche Straßen den Park umschließen, von denen weite Ein- und Durchblicke den Fahrenden geboten werden. Es ist bei der Herstellung dieses Entwurfes ganz besonders darauf Rücksicht genommen worden, die schönsten landschaftlichen Bilder von dem Lindenwege, nördlich des Parks, und von der Parkstraße zu zeigen.

Der Verbindungsfahrweg durch den Park hat eine Fahrbahn von 7 m, nebenher einen Reitweg von 4 m, und einen Fußweg von 3 m Breite; die Hauptfußwege haben 5 m, die anderen 4 und 3 m Breite.

Die Wege sind in langgestreckten Zügen vorgesehen und dienen dem Besucher als stummer Führer, ersterem die hervorragendsten Stellen im Park zeigend; sie sind mehr oder weniger direkt nach der Restauration geführt.

An der Schweidnitzer Chaussee ist ein regelmäßiges Entree vorgesehen, welches mit immergrünen Pflanzen und Blüthensträuchern besetzt ist; schon beim Eintritt in den alleeartig bepflanzten, 30 m lang durch Festons begrenzten 8 m breiten Weg wird dem Besucher ein weiter über das Parkgelände bis nach der Parkstraße sich erstreckender Blick eröffnet.

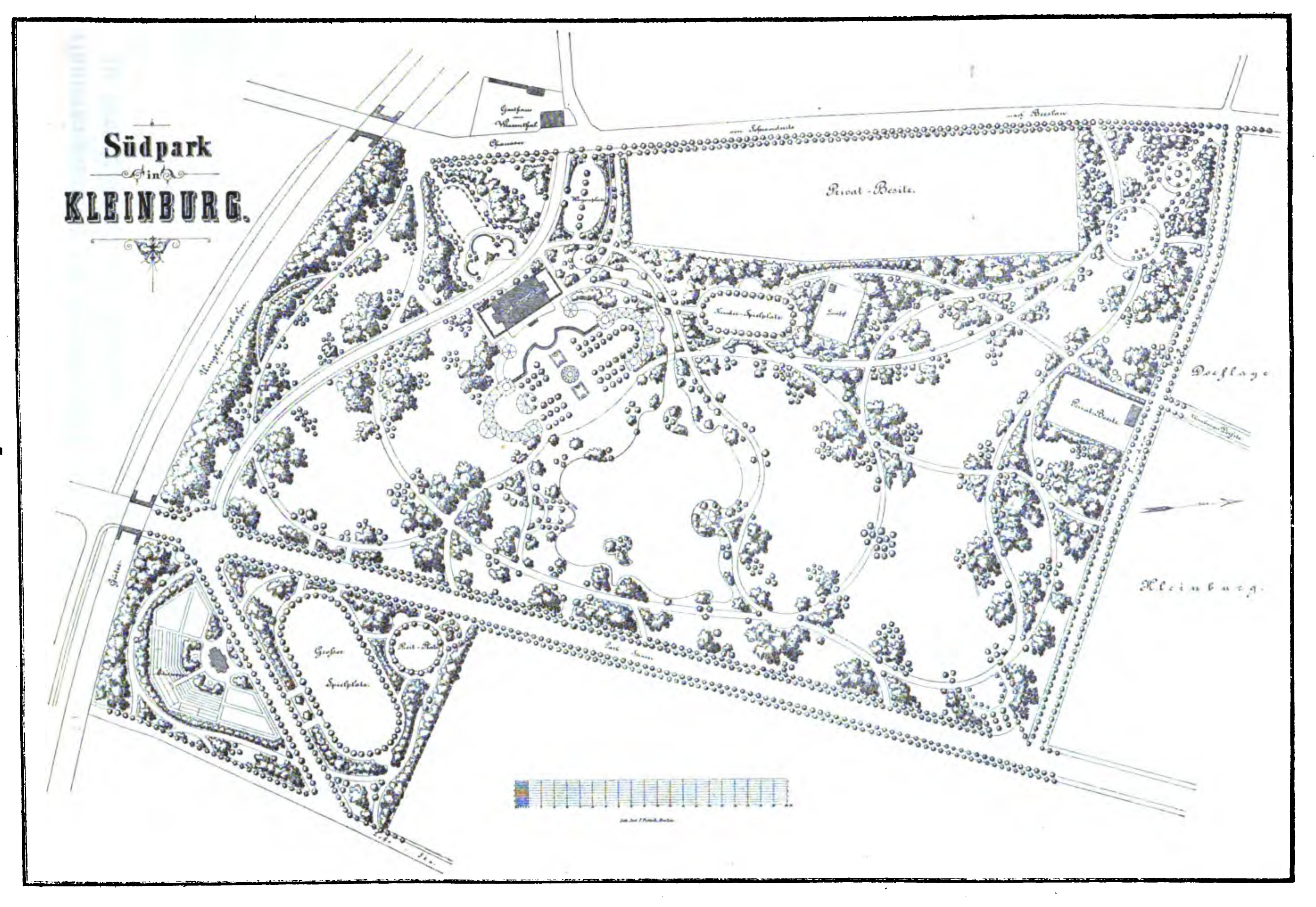
Der westliche 5 m breite Fußweg führt dann in langgestrecktem Zuge nach der Restauration.

Der östliche, ebenfalls 5 m breite Umgangsweg, führt an einer Thalsenkung entlang, den etwas vertieft gehaltenen Kirchhofsweg überschreitend, hart an der Frey'schen Besitzung vorbei, allmählich ansteigend, bis er auf einem Plateau mit großem Sitzplatz anlangt, von wo man das Wahrzeichen von Breslau, den Zobten, sehen kann, da dieses Plateau auf die Horizontalkurve 125,₀₀ gebracht ist.

Von hier aus wird ein mächtiger Ausblick über weite Rasenbahnen und den Teich nach der Restauration zu gezeigt, und eine zweite Fernsicht wird übers Wasser auf dunkelgrüne Laubmassen geboten. Von diesem Plateau führt der Weg, sanft sich senkend, in die vorhandene Terrainhöhe wieder einlaufend, an dem Doppelentree der Parkstraße vorbei, berührt dann die Ufer des Teiches, einen Blick nach dem hoch, auf Horizontale 124,₀₀ gelegenen Tempel oder Gartenhäuschen gewährend, und gelangt nach der Restauration. Eine Abzweigung dieses Weges führt von der Restauration nach einer Terrassenanlage, welche durch zwei seitliche Treppen die Verbindung mit dem Teich herstellt, um denselben durch Kahnfahrten und Schlittschuhlaufen später zinstragend zu machen.

Bei dem regen Interesse und der bekannten Opferwilligkeit für die städtischen Parkanlagen, wie sie sich jetzt schon durch Ueberweisung von größeren Bäumen für den Südpark zeigen, dürfte es nicht schwer werden, die für den Tempel und die Terrassenanlage aufzuwendenden Kosten schenkungsweise aus der Bürgerschaft zu erreichen.

Ein 5 m breiter Weg führt von der Restauration hart an die Parkstraße und stellt durch eine regelmäßige Anlage die Verbindung mit dem auf dem Dreieck gelegenen großen Spiel- und Turnplatz her. Weiter überschreitet er dann den Fahrweg im Park,


Südpark
in
KLEINBURG.
Privat-Besitz.
Privat-Besitz
Kinder-Spielplatz
Großer
Spielplatz
Dorflage
Kleinburg.

nähert sich dem Eisenbahndamm und vereinigt sich zuletzt mit dem Abfahrtswege von der Restauration an der Eisenbahn-Ueberführung auf der Schweidnitzer Chaussee.

Ein anderer Fußweg von 4 m Breite führt an dem nördlichen Ufer des Teiches in dem auf- und absteigenden Terrain entlang und bietet durch eine Abzweigung Gelegenheit, nach dem Tempel hinaufzusteigen, von wo sich ein prächtiger Ausblick nach der Restauration bieten wird. Noch ein anderer Fußweg stellt die Verbindung vom Kinderspielplatz nach dem östlichen Umgangswege im Park her. Er zeigt von einem erhöhten Sitzplatz aus über Rasenbahnen und Wasser auf der einen Seite des Teiches den Tempel, auf der gegenüberliegenden Seite die schroff abfallende Terrasse.

Der in der Verlängerung der Dorfstraße bisher gerade geführte Weg erhält eine schwache Krümmung, um sich den anderen Wegen besser anzuschließen. Dort, wo er durch die Rasenbahn führt, wird er vertieft gelegt, um beim Einblick von der Schweidnitzer Chaussee nicht störend zu wirken.

Die übrigen noch vorhandenen Fußwege dienen zur Verbindung, z. B. nach dem Kinder- und großen Spielplatz, nach dem Wagenhalteplatz, dem nördlichen Plateau 2c. 2c. und sind dieselben möglichst direkt geführt. Auch ist von der Parkstraße und dem Lindenwege für genügende Verbindung gesorgt worden; es sind an den hervorragendsten Stellen im Park allenthalben Sitzplätze zum Genießen der landschaftlichen Bilder vorgesehen.

Der 7 m breite chaussirte Fahrweg im Park mit 4 m breitem Reit- und 3 m breitem Fußweg beginnt an der Schweidnitzer Chaussee, geht an der Restauration vorbei und mündet gegenüber der neuen Straße in die Parkstraße ein; zur Abfahrt der Besucher der Restauration ist noch ein 6 m breiter chaussirter Weg vorgesehen, welcher bei der Unterführung in die Schweidnitzer Chaussee einläuft.

Der Wagenhalteplatz, welcher zwischen dem chaussirten Parkfahrwege, dem Privatbesitz und der Schweidnitzer Chaussee liegt, hat eine Größe von 1500 qm.

Die Parkstraße an der östlichen Grenze des Parkes enthält in ihrer Breite von 25 m am Park entlang einen Fußweg von 6 m, dann eine Fahrbahn von 12 m, daneben einen Reitweg von 4 m und wiederum einen Fußweg von 3 m Breite. Bepflanzt wird dieselbe in ihrer ganzen Länge mit zwei Reihen Platanen und ist für später im Anschluß an die jetzt in Breslau ausgeführte elektrische Straßenbahn eine Verlängerung derselben bis zur Unterführung der Parkstraße projektirt.

Der Kinderspielplatz, von der Restauration leicht durch zwei Wege zu erreichen, ist so gelegen, daß das Lärmen der Kinder die Besucher der Restauration nicht stören kann.

Die Restaurationsanlage nebst Konzertplatz haben ihre Längsachse von Südwest nach Nordost und bieten für ca. 10000 Personen bequem Platz. Das Gebäude wird vorläufig nur klein gebaut, jedoch so, daß eine Vergrößerung ohne Störung der einheitlichen Anlage ausgeführt werden kann. Bei plötzlich eintretendem Regenwetter werden die Hauptmassen der Besucher in den den Konzertplatz begrenzenden Kolonnaden Schutz finden.

Der Abschluß des Konzertplatzes durch gedeckte Kolonnaden und den durch Schlingpflanzen berankten Laubengang, welcher letztere zu Sitzplätzen dient, ist bedingt durch die nahen Grenzen des Privatbesitzes, während die Ostseite des Konzertplatzes in späterer Zeit beliebig vergrößert werden kann.

Die Terrasse wird nach dem Konzertplatz zu durch eine Rasenböschung begrenzt, in welcher vier breite Treppen die Verbindung herstellen.

Der Hauptkonzertplatz ist inmitten durch Blumenparterres geschmückt und dacht sich nach dem Wasser zu allmählich ab. Um die Blumenanlage ist ein breiter, nicht mit Tischen zu besetzender Promenadenweg gedacht, da in jedem öffentlichen Garten das Bedürfniß vorhanden ist „zu sehen und gesehen zu werden". Von allen Sitzplätzen nun wird der Besucher über die sanft nach dem Wasser zu abfallende Rasenbahn die hervorragendsten Szenerieen des Parkes vor sich haben.

Ein Ausblick zeigt ihm die Terrasse mit ihren schroff abfallenden Ufern und dem bunten Treiben auf derselben, da von hier die Schwäne, Enten und Fische, welche den Teich beleben sollen, gefüttert werden können. Ein anderer Blick gewährt ihm über eine 130 m große Wasserfläche das Treiben und den Verkehr der Parkstraße, während ein anderer Ausblick ihm den Park in seiner Längsausdehnung bis nach dem Lindenweg und dem Plateau an der nördlichen Grenze des Geländes zeigt und hier sich das Auge an der sanft ansteigenden Rasenfläche und den dunkelgrünen Laubmassen erfreuen wird. Zwischen diesen beiden Hauptfernsichten der Landschaft tritt alsdann der Tempel als ein landschaftliches Bild für sich um so mehr hervor.

Die Zugänge zur Restauration sind so gelegt, daß dieselben bei Konzerten abgesperrt werden können, ohne den Verkehr im Park zu beeinträchtigen.

Bei der Anlage des Wassers, welches sich malerisch in großen Zügen an den tiefsten Stellen des Terrains entwickelt, war es vor allem maßgebend, kleine Zungen und Ausbuchtungen zu vermeiden, die sich wohl gut auf dem Plane ausnehmen und einen verlockenden Anblick gewähren, jedoch in Wirklichkeit in kürzester Zeit sich mit Algen und Wasserlinsen bedecken und alsdann diese grünen Wasserflächen nicht nur ein unangenehmes Aussehen darbieten sondern auch bald einen üblen Geruch verbreiten würden, da eben bei dieser Teichanlage nur auf Grundwasser zu rechnen ist. Es muß dem geringsten Luftzuge Gelegenheit geboten werden, Bewegung des Wassers durch Wellenschlag hervorzubringen.

Der Teich bedeckt mit Zu- und Abflußgraben rot. 15000 qm oder pptr. 6 preußische Morgen; derselbe entspricht somit der Größe der Gesammtanlage.

Die Gärtnerei, auf dem Dreieck an der Lohestraße und Eisenbahndamm gelegen, beansprucht so kein Terrain des zusammenhängenden Parkes. Der auf dem größeren Dreieck befindliche große Spielplatz ist in Form eines römischen Zirkus gehalten und nimmt eine Fläche von rot. 4 Morgen ein. Neben

demselben wird ein Reitplatz im Anschluß an den Reitweg in der Parkstraße seinen Platz finden.

Blumenschmuck ist auf dem Konzertplatz und vor der Restauration vorgesehen, auch sollen die beiden regelmäßigen Entrees an der Parkstraße und der Schweidnitzer Chaussee solchen erhalten.

Die Pflanzungen sollen aus möglichst kräftigem Material hergestellt werden; in der Hauptsache werden Eichen, Rothbuchen und Linden Verwendung finden; Rothtannen (Fichten) werden hauptsächlich zur Deckung des Eisenbahndammes und auf dem Plateau an der nördlichen Grenze angepflanzt werden. Am Teich und in den Thalsenkungen sollen Erlen, Weiden, Taxodien, Cornus, Ribes und andere Pflanzen der Niederung auftreten. An den Wegen und besonders in der Nähe der Sitzplätze werden Blüthensträucher, theils eingesprengt, zuweilen ganze Gehölzgruppen bilden.

Von den Straßen und Plätzen wird die Parkstraße mit Platanen, die Schweidnitzer Chaussee mit Ahorn bepflanzt werden; der Lindenweg soll wieder Linden, jedoch Tilia dasystyla und die Diagonalstraße zwischen Lohe- und Parkstraße Rüstern erhalten. Der Konzertplatz wird mit Platanen bepflanzt, der Kinderspielplatz mit Linden, der große Spielplatz mit Eichen, der Reitplatz mit Aesculus rubicunda und die beiden Entrees mit Linden resp. Platanen.

Die Kosten der Anlage des Parkes ohne Baulichkeiten sind auf 275000 Mark veranschlagt.

Das Terrain des Parkes, welches eine Größe von 259 620 qm hat, ist der Stadt Breslau schenkungsweise überlassen, wofür die Stadt die an und zu demselben führenden Straßen auszubauen hat. Die Kosten der Anlage des Parkes wurden bei der s. Z. aufgestellten Kalkulation mit Fahrweg auf 130000 Mark berechnet, wogegen natürlich von fachmännischer Seite sofort Einspruch erhoben wurde, was die Ausschreibung einer Konkurrenz veranlaßte.

Um dem Terrain, welches keine wesentlichen Verschiedenheiten in seiner Oberfläche bietet, da es sich nur zwischen den Horizontalen 122—123,75 bewegt, etwas Bewegung zu geben und dasselbe an der Schweidnitzer Chaussee an diese anzuschließen, sowie um die Parkstraße auf das behufs ihrer Regulirung nothwendige Niveau zu bringen, sind bedeutende Erdmassen erforderlich, welche aus den Wegen und dem theilweise nothwendigen Abtrag des Terrains, sowie zum größten Theil aus dem Teiche gewonnen werden. Die Gesammtbodenmenge, welche zu bewegen ist, beträgt 80000 cbm, wovon auf die Erhöhung der Parkstraße 10000 entfallen. Aus dem Teich werden 26000 cbm Oberwasserboden und 27000 cbm Unterwasserboden ausgeschachtet. Da der Transport dieser Massen, welcher bis zu 600 m weit zu erfolgen hat, mit Karren nicht zu bewältigen ist, so ist eine Feldbahn mit 1000 m Geleis und 20 Lowrys nebst 2 Pferden in Gebrauch genommen.

Der Unterwasserboden des Teiches soll dann mittels eines Dampfbaggers ausgehoben werden, welcher den Boden gleich in die Lowrys ladet.

Die Höhe des Wasserspiegels wird auf die Horizontale 121 gebracht und die Tiefe des Teiches ca. 2 m betragen. Diese verhältnißmäßig große Tiefe des Teiches ist bedingt, um den zur Aufhöhung des Terrains nothwendigen Boden zu gewinnen.

Der große Sitzplatz an der nördlichen Grenze des Parkes kommt auf Horizontale 125, die Restauration auf 124 zu liegen.

Arundinaria falcata.

Die Anlage der zu dem Park führenden Straßenzüge erfordert noch außer der Aufhöhung der Parkstraße 155500 M., während für die Bauten, als Restauration, Parkgärtnerhaus, Retiraden 2c. wohl noch etwa 400000 M. nöthig sein werden, sodaß sich die Gesammtkosten des Südparkes auf beinahe 1 Million Mark belaufen.

Arundinaria falcata.

Von R. Buttmann, Königl. Hofgärtner.

Hierzu eine Abbildung.

Diese in ihrer dekorativen Schönheit leider noch so wenig gewürdigte Bambusacee sah ich zuerst im Jahre 1852 in einem botanischen Garten, im Erdbeet eines Warmhauses eine Gruppe riesiger Bambusa

ar. umsäumend. Obwohl von Letzterer sehr unterdrückt, fiel sie in ihrer zierlichen, hellgrünen Belaubung angenehm auf.

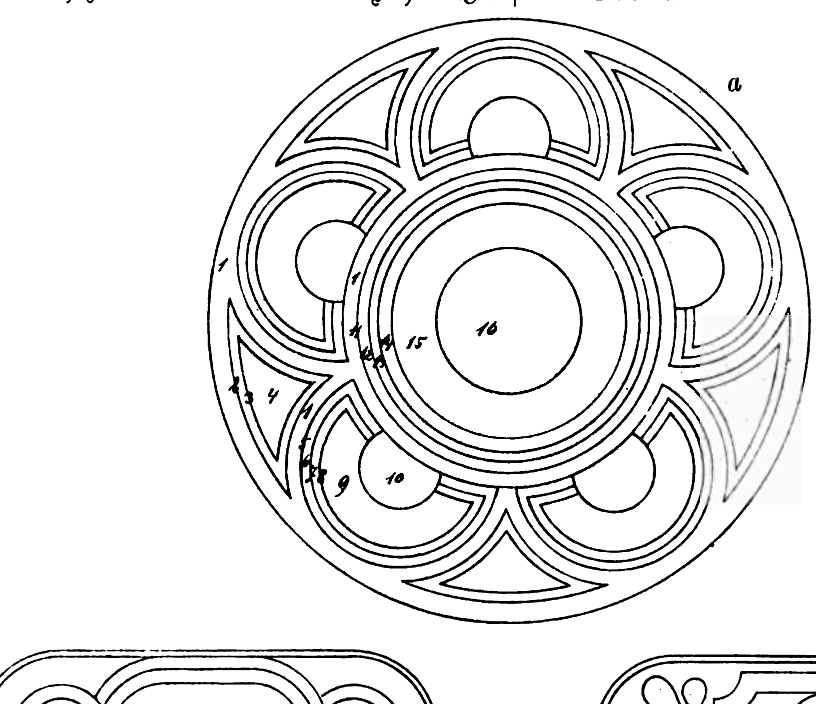
Auch später fand ich sie meistens als unansehnliche Topfpflanze, durch zu dichten Stand zwischen anderen Pflanzen oder auch enges Zusammenschnüren der Halme an der Entfaltung ihres reizenden Habitus gehindert und mag dies auch mit Ursache ihrer ziemlich geringen Verbreitung sein.

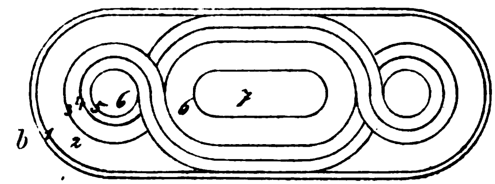
Die Pflanze bedarf bei ihrem reichen Wurzelvermögen zur Entwickelung ihrer Kraft und Schönheit weite Töpfe, später Kübel bis 1 m Breite bei geringerer Höhe und erreicht durch die weit ausladenden, sich leicht tragenden Halme einen Kronendurchmesser von nahezu 3 m Breite und Höhe. Im

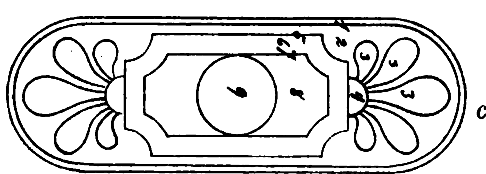
Bei der Ueberwinterung, wenn sie nicht in einem Wintergarten Verwendung finden kann, verträgt sie auch im Kalthause bei 2—5° R. einen dunkleren Standort, solange ihr ihre Ausdehnung belassen und die Halme nicht zusammengedrängt werden, wodurch die innere Verästelung naturgemäß leidet. Die bis zum Herbst bereits kräftig emporgeschossenen jungen, zarten Halme, welche, noch fast kahl, erst im nächsten Jahre ihre Verästelung entwickeln, bedürfen besonders der Schonung, da auf ihnen die Schönheit der Pflanze später hauptsächlich beruht.

Auch für Binderei bieten sowohl ganze Halme wie auch die zart begrünten Nebenästchen recht brauchbares Material.

Eine Abart A. falc. glauca ist, obwohl von







Winter verlangt sie nur mäßiges, außerdem aber, besonders im Sommer, reichliches Gießen, indem ein einmaliges zu starkes Austrocknen des Ballens starken Blätterfall zur Folge hat, was um so unangenehmer ist, als derselbe längere Zeit dauert und die festsitzenden gelben Blättchen schwer aus der Krone zu entfernen sind. Eine Mischung von Mistbeeterde und Lauberde zu gleichen Theilen bei entsprechendem Sandgehalt nebst einem Zusatz von mürbem Lehm aus alten Lehmwänden sichert kräftiges Wachsthum.

Obwohl die Arundinaria als Einzelpflanze im Rasen ihre schönste Wirkung erreicht und mit ihrer lichtgrünen Belaubung sich prächtig vom dunkleren Hintergrunde abhebt, die zierlich verästelten überhängenden Halme im leisesten Lufthauch wiegend, ist sie auch an Uferrändern oder als Mittelpunkt rosettenartiger Blumengruppen von ausgezeichnetem Effekt und verträgt auch einen halbschattigen Standort recht gut.

gleich edler Form, durch ihre bläulichgrüne, dunklere Belaubung von geringerer Wirkung in der Entfernung, als die in frischem Maigrün prangende Originalform.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, einer so schönen und in ihren kulturellen Ansprüchen so bescheidenen Prachtpflanze die verdiente Mehrbeachtung zuzuwenden.

Blumenbeete aus den öffentlichen Anlagen zu Aachen.

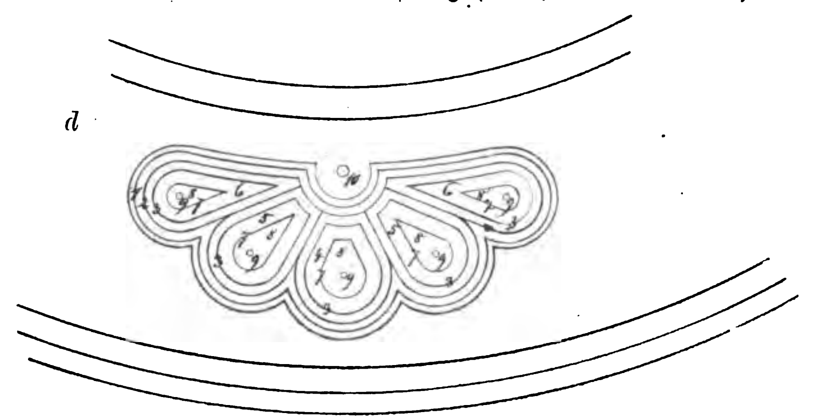
Von C. Heicke, Städt. Obergärtner.

(Mit 4 Abbildungen.)

a) Großes Blattpflanzenbeet; dasselbe hat einen Durchmesser von 12 m und ist durch schmale Kiesstreifen in 11 kleinere Theile zerlegt; die einzelnen Theile sind durch Buxus begrenzt. 1. Kiesstreifen.

2. Buxus. 3. Pyrethrum parthenifolium aureum. 4. Verbena hybrida. 5. Buxus. 6. Stachys lanata. 7. Pyrethrum parthenifolium aureum. 8. Achyranthes Verschaffelti. 9. Canna, Caladium und ähnliche Blattpflanzen. 10. Ricinus. 11. Buxus. 12. Stachys lanata. 13. Pyrethrum parthenifolium aureum. 14. Achyranthes Verschaffelti. 15. Canna etc. 16. Ricinus, Musa Ensete, Zea etc.

b) und c) Kleine Teppichbeete von 4,60 m Länge und 1,70 m Breite: b) 1. Alternanthera paronychioides. 2. Antennaria tomentosa. 3. Alternanthera paronych. aurea. 4. Alternanthera amoena spectabilis. 5. Alternanthera paronych. aurea. 6. Lobelia Kaiser Wilhelm. 7. Pelargonium Vesuvius (kleine Pflanzen.) — c) 1. Alternanthera paronychioides. 2. Antennaria tomentosa. 3. Alternanthera amabilis. 4. Alternanthera amab. aurea. 5. Alternanth. amoena spectab. 6. Alternanth. paronych. aurea. 7. Alternanth. amoena spectab. 8. Lobelia Kaiser Wilhelm. 9. Pelargonium Vesuvius.



d) Kleines Teppichbeet, Theil der Schmuckanlage um das Becken eines Monumentalbrunnens; um das kreisförmige Brunnenbecken zieht sich ein $2^1/_2$ m breiter Rasenstreifen, in welchem 4 gleiche Teppichbeete (wie Zeichnung) sich befinden. Zwischen je 2 Beeten steht eine aus Zwergconiferen gebildete immergrüne Gruppe. 1. Echeveria secunda. 2. Alternanthera paronychioides. 3. Alternanthera paronychioides aurea. 4. Alternanthera amoena spectabilis. 5. Mesembrianthemum cordifolium varg. 6. Achyranthes Wallisii. 7. Echeveria secunda glauca. 8. Lobelia Kaiser Wilhelm. 9. Echeveria metallica (die mittleren die größten, die seitlichen kleiner). 10. Agave americana.

Es sei besonders auf den Effekt aufmerksam gemacht, welcher durch die Zusammen-, bezw. Gegenüberstellung von Gelb (Alternanthera paronychioides aurea, Pyrethrum parthenifol. aureum) und Silberweiß (Gnaphalium lanatum, Antennaria tomentosa) mit Dunkelblutroth (Achyranthes Wallisii und Verschaffelti) erzielt wird.

Ueber Gartenkultur in Italien und Sicilien.

Von Dr. A. Hansen.

Entnommen aus „Prometheus".

Der Naturgenuß ist gewiß das wirksamste Mittel, den Menschen, der von Mühen und Arbeiten, welche ihm als Kulturgeschöpf auferlegt werden, erschlafft ist, wieder zu erfrischen und ihm neue Spannkraft für seine Lebensaufgaben zurückzugeben. Niemals versagt bei dem noch Gesunden dieses Mittel; die Natur bietet so unendlich viel mehr, als alle Genüsse der Kunst auf die Dauer reichen können, und diese haben ja auch mit Ausnahme weniger Fälle doch nur von ihr geborgt. Daher gehen wir in größter Bedrängniß auch mit bestem Erfolge zu unserer Mutter Natur selbst. Für jeden Genuß bildet der Kontrast eine ganz wesentliche Grundlage. Ganz mit Grund sucht daher der Freund der Natur in seiner Freiheit andere Gegenden auf, als die gewohnte heimathliche Umgebung. Begeistert jubelt der Bewohner unserer Ebenen den majestätischen Gipfeln der Alpen, ihren grünen Matten, ihren krystallenen Eiskronen entgegen, träumend lauscht der an das Meer geeilte Bewohner unseres inneren Vaterlandes den wunderbaren Erzählungen der brausenden Wogen und der am Meer Geborene durchwandelt in unseren Gebirgen die prächtigen frischen Wälder, die den Vätern heilig waren. Um dieses Kontrastes willen zieht es diejenigen, welche in der glücklichen Lage sind, weitere Reisen unternehmen zu können, über die Alpen hinüber in das gelobte Land Italien. Das Ueberwiegen der Meeresküste, mit dessen wunderbar blauer Fluth unsere Nordsee, welche die Farbe des grünen Glases besitzt, nicht konkurriren kann, die Formationen des Landes selbst und der Pflanzenwelt, welche dasselbe, wenn auch vielfach nur spärlich, schmückt, rufen, abgesehen von dem fremdartigen Völkertreiben, allerdings ganz andere Bilder hervor, als wir sie im eigenen Vaterlande finden. Damit soll nicht gesagt sein, daß unser geliebtes Deutschland an Schönheit zurückstehe. Es giebt Gegenden bei uns, die man Italien fast gleich stellen könnte, weil hier im Sommer ganz ähnliche Schönheiten der Luftperspektive und der Beleuchtung und daneben ganz ähnliche Bedingungen behaglichen Schwelgens gegeben sind — das ist am Rhein. Mancherlei Selbsttäuschungen laufen mit unter, wenn der Nordländer über die Alpen nach Italien reist.

So ist es zum Theil mit der Vorstellung des ewigen Frühlings. Sobald wir die Alpen überschreiten, treten wir, wenn dies auch nicht an allen Orten in gleicher Eindringlichkeit bemerkbar wird, in ein anderes Vegetationsgebiet ein. Die Flora des Mittelmeeres mit ihren immergrünen Gewächsen bildet einen hervortretenden Gegensatz zur Vegetation Mitteleuropas, besonders Deutschlands. Der deutsche Reisende, welcher hier eintritt, läßt sich durch diese ewig grüne Pflanzenwelt wohl täuschen, wenn er im Februar oder März, in der Hoffnung, in das Land des ewigen Frühlings zu gelangen, durch den Gotthard oder über den Brenner fährt. Er übersieht aber ganz, daß die Aepfel- und Birnbäume hier noch ebenso kahl dastehen, wie zu Hause, daß die Platanen kein Laub haben und auch die Feigenbäume noch sehnsüchtig ihre kahlen Aeste in die Luft strecken, kurz, daß es hier nur aussieht, als ob es Frühling wäre. Bekanntlich kann man das selbst in Neapel im März am eigenen Körper oft recht unangenehm empfinden. Wenn also Heine im Vergleich mit Italien sagte, unser deutscher Sommer sei eigentlich nur ein grün angestrichener Winter, so ist dieser Witz nicht zutreffend. Viel richtiger würde man den italienischen Winter einen grün angestrichenen Frühling nennen, da die immergrünen Sträucher und Bäume dort einen Frühling vortäuschen, wo keiner vorhanden ist. Unbestritten spielt aber die Vegetation Italiens eine Rolle, um bei dem Touristen die erwünschten neuen Eindrücke hervorzurufen, und doch ist gerade in Italien — und darauf kommt es uns an hinzuweisen — ein ganz erheblicher Bruchtheil der Vegetationsbilder, welche das Staunen und die Bewunderung des Neulings hervorrufen, nicht Natur, sondern Kunst, freilich eine Kunst, die mit der Natur Hand in Hand geht.

Freilich bilden Oelbäume, die Agrumen, die Pinien, welche, wie riesige Dolbenpflanzen, vereinzelt aus der Ebene aufragen, die Opuntien, die, wenn auch nicht hier ursprünglich heimisch, doch durch dreihundertjährige Zucht heimisch geworden, äußerst charakteristische Mitglieder der Flora des Südens, aber der mächtige Eindruck, den jene Flora auf den nordischen Besucher ausübt, wird in ganz hervorragendem Maße doch dadurch hervorgerufen, was in der Gartenkultur in Italien durch Pflege und Zucht ausländischer Pflanzen geleistet wird. Man muß aber dabei in Rechnung ziehen, daß die günstigen klimatischen Verhältnisse dort Resultate schon bei einer kleinen menschlichen Nachhülfe ermöglichen, die bei uns selbst bei Unterstützung durch große Mittel ganz unvollkommen bleiben würden, wie die Kultur großer Palmen, vieler ausländischer Koniferen ꝛc. Man sieht dies ja schon daran, daß sogar nicht etwa Tropenbäume, sondern italienische Obstbäume, wie z. B. Citronen und Limonen, durch Benutzung von Schutzmaßregeln auch in solchen Gegenden Italiens noch kultivirt werden können und Ertrag abwerfen, wo dies ohne Eingriff der Gartenkultur nicht möglich wäre. Ein Beispiel dafür liefern die interessanten Limonengärten am Gardasee. Am Westufer des Sees liegt, unweit Riva, das Dörfchen Limone. Hier kultivirt man Citronen im freien Lande. Es sind Terrassen angelegt und auf diesen die Bäume angepflanzt. Da aber doch im Winter so niedere Temperaturen eintreten können, daß die Bäume erfrieren würden, sind in Abständen von $2^1/_2$ m Pfeiler aufgemauert worden, welche eine Höhe von 6 m besitzen. Im Winter werden diese Pfeiler durch Bretterwände verbunden und so die ganzen Pflanzungen gedeckt, so daß ein riesenhaftes Gewächshaus entsteht. Die ganze Einrichtung ist also sehr zweckmäßig. Die Limonenbäume stehen im freien Lande, können infolge dessen ein gesundes Wurzelsystem entwickeln und erhalten im Sommer, da sie dann ganz frei sind, genügendes Licht; nur einen, höchstens zwei Monate werden sie geschützt. Infolge dieser Kulturmethode wachsen die Bäume kräftig heran, wie in südlicheren Gegenden Italiens, und hängen voll von tausend Früchten und Blüthen. Derartige Citronengärten erstrecken sich noch weiter am Westufer des Gardasees hin. In der Bucht von Salo liegt das Städtchen, umgeben von seinen Limonenpflanzungen, dem sich Gargnano, ein stattliches Dorf, weiter nördlich gelegen, mit seiner Hesperidenkultur zugesellt. Ohne die Gartenkunst würde man diese Repräsentanten südeuropäischer Pflanzenwelt hier nicht finden. Ueberhaupt würde jene im Gegensatz zum übrigen Norditalien, besonders zur lombardischen Ebene, schon den Charakter der Mittelmeerküste zeigende Nordwestecke mit den oberitalienischen Seen ohne die Gartenkunst jenen Charakter nicht in dem Maße zeigen. Ist doch sogar auf den berühmten Borromäischen Inseln, wo neben den Citrusarten, Kirschlorbeer, Magnolien, Cedern, Akazien, prächtige Kampherbäume, Agaven u. a. gezogen werden, sogar der Boden künstlich geschaffen worden. Der See von Como mit seinem Gartenkranze der Villa Carlotta, Melzi, Serbelloni wäre schon besonders geeignet, die Resultate gärtnerischer Kunst an schönen und interessanten Pflanzen zu studiren. Wenn wir unsere Blicke aber noch etwas südlicher lenken, so werden die Erfolge in noch großartigerer und überraschenderer Weise uns entgegentreten. Die Villen am Comersee sind auch schon so häufig geschildert worden, daß wir uns nur einige kurze Hinblicke auf diese zur Ueberleitung erlauben dürfen. Der Comersee, diese Perle eines Sees, ist umstrahlt von allen Reizen, welche die Phantasie erdenken könnte. Am Fuße der Alpen gelegen, ragen deren Zinnen im Norden empor und bilden, namentlich wenn sie im Frühlinge noch beschneite Gipfel zeigen, den großartigen Hintergrund, zu dem das Auge stets wieder zurückkehrt. Der See selbst ist schon durch seine dreiarmige Gestalt geeignet, größere Abwechselung zu bieten, als andere Becken. Neue Bilder tauchen auf, andere verschwinden. Und welch ein Genuß der Anblick des Sees selbst, wenn die Sonne ihn bestrahlt und tausend Funken auf ihm zittern und tanzen. Oberhalb Bellagios liegt die Villa Serbelloni. Von dem erhabenen Standpunkte über beiden Seearmen genießt man eine der herrlichsten Aussichten. Umgeben ist die Villa von einem ausgedehnten Park voll schattiger Gänge, die allerdings keine besondere Pflege genießen. Nur in der Umgebung der Villa selbst finden sich einige Blumenanlagen, und auf einem Rasenteppich etwa ein Dutzend kleiner Palmen. Außer uns bekannten Laubbäumen findet man im Parke eine Anzahl südlicher Pflanzen, Prunus Lauro Cerasus, Lorbeer, große Exemplare von Magnolia. Der Gesammteindruck ist hier aber der einer sich selbst

überlassenen Vegetation, so daß Quercus Ilex, Ruscus und andere aufdringliche Pflanzen an manchen Stellen ganz ungehindert das ganze Terrain okkupiren.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere besten Wallnüsse.

Von C. Wendisch-Berlin.

Von dem vorhandenen erfreulichen Interesse für Obstbau im Allgemeinen ist leider die Abtheilung des Schalenobstes noch nicht sehr berührt worden. Es ist bekannt, daß die Masse von Nüssen, welche in den größeren Städten alljährlich abgesetzt wird, zum großen Theil aus Südeuropa kommt. Die Erfolge des Massenanbaues von Wallnußbäumen in Süddeutschland, am Rhein und auch in Thüringen lassen nach den Mittheilungen aus diesen Gebieten hoffen, daß mancher Gärtner auf diesen viel zu wenig ausgebeuteten Nebenzweig aufmerksam gemacht wird.

Wenn es ja Thatsache ist, daß in der nächsten Nähe eines Wallnußbaumes andere Pflanzen garnicht oder nur kümmerlich gedeihen, so ist es auch bekannt, daß der Anbau des Wallnußbaumes sehr lohnend ist und daß beispielsweise im nördlichen Deutschland (bei Nordhausen, dem Düngebirge bei Heiligenstadt, dem Hubeberg beim Eimbeck) in guten Jahren ein ausgewachsener Baum durchschnittlich 60 bis 80 Schock Nüsse giebt; und da sich die Nüsse mehrere Jahre aufbewahren lassen, so sind die Preise weniger den Schwankungen des Marktes unterworfen wie die des anderen Obstes.

Der Wallnußbaum gedeiht sowohl auf fettem wie auf magerem Boden; seine tief und weitgehenden Wurzeln wissen stets hinreichende Nahrung zu finden. Auf Höhen entwickelt er sich besser wie in Niederungen, denn auf der Höhe fällt weniger Thau, auch wird derselbe hier rascher vom Winde verjagt wie in der Ebene, weshalb hier weniger Gefahr für das Eingehen der Tragknospen vorhanden ist. Auch dauert auf den Höhenlagen das Wachsthum nicht so lange wie in der Ebene; der Saft geht eher zurück, das Holz wird hart und dadurch viel widerstandsfähiger gegen den Frost als in den geschützten Lagen.

Die Massenkulturen der Wallnußbäume in der Gegend von Nordhausen geschehen folgendermaßen: Auf Anhöhen, welche in Folge günstiger klimatischer Verhältnisse, die meist durch im Norden und Osten vorgeschobene Höhenzüge bewirkt werden, geeignet erscheinen, hat man unter die bisher in regelmäßigem Anbau und Abtrieb stehenden Kiefern eine Anzahl Wallnußbäume gemischt. Diese Wallnußbäume sind nicht allein selbst bei der größten Kälte unbeschädigt geblieben, sondern ihr Wachsthum ist ein recht gutes und sie haben auch schon recht reichlich getragen.

Wenn in rauheren Gegenden sich Stamm und Krone auch nicht so entwickeln, wie in milderen, so reift doch das Holz dafür besser und dieses Holz von älteren Bäumen, das für Beize und Politur zugänglich ist und deshalb von Kunsttischlern zur Möbelfabrikation gern verarbeitet wird, ist sehr werthvoll.

In Folgendem habe ich es nun nicht mir zur Aufgabe gemacht, eine ausführliche dendrologische und pomologische Beschreibung sämmtlicher bei uns bekannten Juglans- und Carya-Arten zu geben, sondern meine Absicht ist, von den besten Wallnußarten diejenigen, welche bei uns am meisten sich angepflanzt finden, mehr oder weniger pomologisch zu beschreiben und die Abbildungen der Früchte beizufügen.

Juglandeae,

Familie der wallnußartigen Pflanzen.

Dicotyle Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Amentaceen, welche Bäume mit wechselständigen, gefiederten Blättern ohne Nebenblätter umfaßt. Blüthen monöcisch; die männlichen in Kätzchen, die weiblichen einzeln oder zu mehreren beisammen. Die männlichen Blüthen seitenständig mit vier- bis sechstheiligem Perigon und meist zahlreichen Staubgefäßen; weibliche in endständigen Kätzchen zu 1—5, mit vierlappigem Perigon, Narben 2. Blüthenhülle der weiblichen Blüthen mit dem Fruchtknoten angewachsenen Röhre und doppeltem, vierspaltigem, später abfallendem Saume; Fruchtknoten einfächerig, mit zwei dicken, drüsig-warzigen, zurückgekrümmten Narben; Frucht eine unterständige Steinfrucht, mit trocken fleischiger, äußerer Schicht und zweiklappiger Schale. Same eiweißlos, aufrecht, auf einem holzigen, mit vier unvollständigen Scheidewänden zusammenhängenden Nabelstrang befestigt. Keimling mit großen, zweilappigen stark runzeligen Kotyledonen. Die Familie ist über die nördliche gemäßigte Zone verbreitet, besonders in Nordamerika. Hierher gehören die Gattungen:

Juglans (Wallnuß), Carya (Hikorynuß), Pterocarya (Flügelnuß) und Engelhardtia.



Fig. 1.

Juglans regia. (Fig. I.)

Gemeine Wallnuß, edler Wallnußbaum.

Ein stattlicher Baum mit hellgrauer Rinde und unpaarig gefiederten, glatten Blättern. Diese, wie überhaupt die krautartigen Theile des Nußbaumes zeigen gerieben einen herben aromatischen Geruch. Wahrscheinlich ist das chinesische Hochland in Centralasien das Heimathland. Der Baum wird sehr groß und mächtig mit weit ausgebreiteter hoher Krone. Die Frucht ist in günstigen Jahren so wie unsere Figur sie zeigt, öfters wohl auch etwas kleiner und gerundeter. Die Schale der reifen Frucht dient zum Braunfärben. Auch die unreifen Früchte sind offizinell; außerdem werden sie mit Zucker eingemacht genossen und zur Bereitung des Nußliqueurs verwendet. Die Fruchtbarkeit des Baumes ist eine regelmäßige und reiche zu nennen, seine Empfindlichkeit gegen Spätfröste ist bekannt, doch leidet der Fruchtansatz selten so stark, daß eine Mißernte daraus entstünde. Die Pflanze ist samenecht.

Juglans regia fragilis. (Fig. 2.)
Dünnschalige Wallnuß, gemeine Meisennuß.

Deutsche Synonyma: Butternuß; kleine dünnschalige Wallnuß; Meisennuß.

Französische Synonyma: Noix mésange; Noyer à coque tendre; Noix commune à l'écorce mince.

Englische Synonyma: Tender shelled; Tender thinshelled Walnut.

Die Frucht, von welcher sich auf Tafel 30 des „Allgemeinen Deutschen Garten-Magazines" eine sehr gut kolorirte Abbildung befindet, ist länglich spitz, öfters auch kugelförmig. Die Schale dieser Nuß ist sehr dünn, so daß alle kleineren Vögel, insbesondere aber die Meisen, leicht im Stande sind, die Schale mit ihrem Schnabel zu durchlöchern; darum ist auch der



Fig. 2.

Name „Meisennuß" so häufig angewandt. Die Frucht ist voll, sehr ölig und besonders im enthäuteten Zustande frisch genossen von großem Wohlgeschmacke, hält sich sehr lange und vollkommen gut. Das Taubwerden der Früchte ist eine merkwürdige und bei nasser Blüthezeit regelmäßig eintretende Eigenschaft dieser Gattung; es kommt oft vor, daß zwei Drittel der Ernte verloren sind. Der Baum wächst sehr kräftig, pflanzt sich vollkommen echt aus Samen fort, wird hoch, stark und erreicht ein hohes Alter. Die Anpflanzung dieser Wallnußart ist empfehlenswerth, insbesondere dort, wo eine geschützte Lage vorhanden ist. Die Fruchternten sind immer, auch in vorhin angeführten Mißjahren, zufriedenstellend und die Früchte sehr gesucht.



Fig. 3.

Juglans regia oblonga. (Fig. 3.)
Gemeine längliche Wallnuß.

Die Frucht ist groß, länglich oval, mit ziemlich starken Furchen und mittelstarker Schale, welche sich von der „Gemeinen Wallnuß" eben nur durch die Größe und Form unterscheidet. Der Baum hat eine hellgraue Rinde und unpaarig gefiederte, glatte Blätter, wird sehr groß, ist stets reichlich tragbar und verdient die häufigste Anpflanzung.

Juglans regia fertilis, Fruchtbare Wallnuß. Fig. 4.

Deutsche Synonyma: Strauchwallnuß, Zwergartige Wallnuß, Zwergwallnuß.

Französische Synonyma: Fertile de Chatenay, Noyer fertile, Noyer cultivé hatif.

Englische Synonyma: Early Bearing, Dwarfprolific Walnut.

Die Frucht ist schön gerundet oder oval und hat eine ziemlich dünne Schale; die früh reifenden Früchte sitzen dicht beisammen. Der vorzugsweise Werth dieser Sorte liegt darin, daß Bäume mit 1 bis $1^1/_2$ Meter Höhe schon zu tragen beginnen und im Verhältnisse stets reichliche Ernte liefern. Obgleich die Pflanze vollkommen samenecht, so wird sie doch in Frankreich häufig veredelt.



Fig. 4.

Juglans regia macrocarpa, Großfrüchtige Wallnuß, Gemeine Pferdenuß. Fig. 5.

Deutsche Synonyma: Doppelte Wallnuß, Großfrüchtige Wallnuß, Große Kugelnuß, Große welsche Nuß, Riesenwallnuß, Roßnuß.

Französische Synonyma: Grand Noix double, Noyer à cavernes, Noyer à Bijoux, Noyer à géants, Noyer gros Jauge, Noix de Cheval.

Englische Synonyma: Double Walnut, Large french, Large Walnut.

Die Frucht wird manchmal noch größer als die

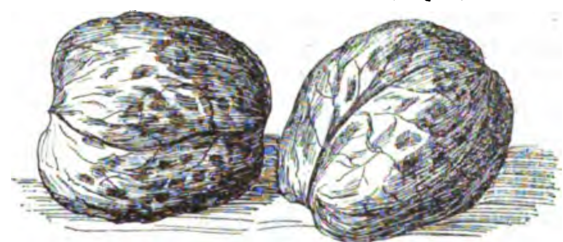


Fig. 5.

Abbildung zeigt; diese Sorte ist vorzüglich und für die allgemeine Anpflanzung sehr zu empfehlen, da der Baum äußerst fruchtbar und ziemlich unempfindlich gegen Spätfröste ist.

Juglans regia rostrata, Naht- oder Spitznuß. Fig. 6.

Französische Synonyma: Conturas, Conturie, Pointue.

Die Frucht ist mit zwei Spitzen versehen, die das charakteristische Merkmal haben, daß diejenige Spitze, welche an der Seite des Stieles sitzt, wohl ebenso ge-



Fig. 6

formt ist, wie die gegenseitige, aber leicht abzulösen ist; während die andere Spitze vollkommen fest sitzt und nur mit einiger Anstrengung weggebrochen werden kann. Der Baum wächst in unserem Klima üppig, ist gegen Frost garnicht empfindlich und außerdem stets sehr reichtragend. Der Kern der Nuß ist nicht sehr groß und die Schale sehr dick, dafür aber äußerst schmackhaft. Diese Sorte empfiehlt sich zur Anpflanzung an Chausseen, ebenso zur Aufforstung, um Nutzholz zu gewinnen.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 12. Dezember 1892.

Um 7 Uhr 30 Minuten wird durch den ersten Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn A. Fintelmann, die Versammlung eröffnet. Der Herr erste Vorsitzende C. Hampel ist am Erscheinen verhindert und entschuldigt.

Die Herren Ehrenmitglieder Königl. Gartenbau-Direktor H. Siesmayer, Bockenheim-Frankfurt a. M. und Königl. Oberhofgärtner W. Tatter, Herrenhausen sprechen dem Verein den Dank aus für die den Herren durch Vereinsmitglieder persönlich überreichten Ehrenurkunden.

Die zur Tagesordnung stehende Berathung des Vertrages mit der Verlags-Buchhandlung Bodo Grundmann wird erledigt. Ueber einige Punkte entwickelt sich eine lebhafte Auseinandersetzung. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit ist es nicht zu verwundern, wenn jedes Mitglied bemüht war, durch Klarlegung seiner Ansicht dazu beizutragen, dem Ganzen förderlich zu sein.

Damit ist der Beschluß der Hauptversammlung vom September 1892 zur Erledigung gebracht, hoffentlich zum Segen unseres Vereins.

Von dem Herrn C. Hampel, Redakteur der Zeitschrift. war dem Verein der schriftliche Antrag eingegangen, ihn von der Redaktion zu entbinden und an seiner Stelle ein anderes Mitglied zu erwählen.

Eine von Herrn A. Fintelmann vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme. Dieselbe lautet:

Die heutige Versammlung kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß Herr C. Hampel die Redaktion der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ niederlegt, sondern sie bittet Herrn Hampel, die Redaktion auch fernerhin beizubehalten. Jeder hegt die Hoffnung, daß Herr Hampel im Interesse des Vereins zur Zeit von seiner Absicht zurücktritt und dem Wunsche der Versammlung nachkommt.

Die von dem Ehrenmitgliede Herrn Gartenbau-Direktor Siesmayer Herrn Hampel zur freien Verfügung gestellten „Schilderungen aus meinem Leben“ hat derselbe dem Verein überwiesen und wird dieselbe der Bibliothek eingereiht.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 10 Min.

A. B.

Kleinere Mittheilungen.

Eine interessante Monatserdbeere.

Von F. C. Binz, Durlach.

Vor einigen Jahren habe ich die Sharpleß-Erdbeere (eine Ananashybride) zum feldmäßigen Anbau mittelst Untergrund-, Felge- und Häufelpflug empfohlen. Die Sorte hat bis jetzt für Großkultur in Bezug auf robusten Wuchs, Widerstandsfähigkeit, Derbheit der Blätter, Unempfindlichkeit während der Blüthe gegen Witterungseinflüsse, geringen Anspruch auf Boden und Kultur — und nicht zu vergessen: Massenhaftigkeit des Ertrages und günstige Versandtbedingungen (Derbheit und Konsistenz des Fruchtfleisches), keine Rivalin gefunden.

Heute möchte ich die Erdbeerzüchter, welche sich diesem Kulturzweige nicht blos aus Liebhaberei, sondern des nervus rerum wegen, widmen, auf eine Monatserdbeere aufmerksam machen, welche wahrscheinlich aus der „Daru“ gefallen, in Bezug auf Größe (5—5½ cm Länge) der Ananaserdbeere zugerechnet werden sollte, wenn nicht die verlängerte, resp. verdoppelte Ernte ihr einen Platz unter den Monatserdbeeren anweisen müßte.

Es repräsentirt Berger, so ist der Name dieser epochemachenden Neuheit, den klassischen Typus dieser Fruchtspezies in reinster eine Walderdbeere in vieldutzendfacher Form: Vergrößerung, von feinstem Aroma, wie eben nur der Walderdbeere eigen, von erhabener Güte des Fruchtfleisches; die leuchtend scharlachrothe Frucht mit kernlosem, tiefroth glasirtem Halsansatz an weit zurückgeschlagener Blättermanschette schwankt zu fünf, sechs, sieben und noch mehr an leicht zurückgebogenem Stiele, der dieselbe vor Verunreinigung und Verletzung durch Insekten schützt.

Der Versendung auf große Strecken steht wegen Festigkeit des Fruchtfleisches nichts im Wege. Wenn ich noch hinzufügen darf, daß die Fruchtbarkeit, selbst an jüngsten Pflanzen, eine sehr zufriedenstellende ist, so dürfte dies ein Grund mehr sein, sich mit aller Macht auf die Kultur und Verbreitung dieser lohnenden Neuheit zu werfen.

Endlich eine richtige Baumleiter.

Von F. C. Binz, Durlach.

Auf der im Monat April zu Karlsruhe stattgehabten Gartenbau-Ausstellung hat die Firma Eugen Blasberg in Düsseldorf eine größere Anzahl höchst praktischer, für den Gartenbau geeigneter Leitern in der Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen ausgestellt, welche alle bis daher bekannten derartigen Geräthe übertreffen.

Diese Leitern (D. R. P. Nr. 53655) sind, weil auf der Hälfte der Höhe ineinander zu schieben, leicht zu transportiren (ein Knabe trägt bequem eine Leiter von 20—25 Sprossen) und nehmen bei der Aufbewahrung wenig Raum in Anspruch. Die Leitern sind sprossenweise höher zu stellen und zwar jede Leiter für sich unabhängig von der anderen Leiter, so daß die Leitern nicht nur auf flachem Boden, sondern auch auf unebenen Stellen, an Gräben, Hügeln, also auch auf bergigem Terrain gerade und sicher aufzustellen sind.

Ein nicht genug zu schätzender Vortheil liegt darin, daß man z. B. die Patentleiter bequem von unten nach oben zwischen die Aeste der Bäume hineinschieben kann und ist hierdurch jede Verletzung der Aeste ausgeschlossen, dagegen ein bequemes Schneiden der Aeste oder Obstpflücken ermöglicht. Diese Patentleitern sind von vielen landwirthsch. und Gartenbauvereinen sowie vielen Kreisbauämtern, von letzteren für Kreis- und Straßenbauwärter beschafft worden und haben wir von Behörden und Vereinen wie von Privaten nur die günstigsten Urtheile vernommen. Auch wir in unserem Geschäft sind von der außerordentlichen und vielfachen Verwendbarkeit dieser Patentleiter vollkommen überzeugt, so daß wir dieselbe Jedermann auf das Wärmste empfehlen können.

Ausstellungen.

Hannover. Große Allgemeine Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins vom 13. bis 16. April im Palmengarten zu Hannover.

Leipzig. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. Ende August bis Anfang September. Zur Feier des 50 jährigen Bestehens des Leipziger Gärtner-Vereins.

Weltausstellung in Chikago. Die Hofgärten von Oldenburg und Bayern, außerdem die Stadtgärtnereien von Hannover und Hamburg haben ihre Betheili-

gung an der Chikagoer Weltausstellung in Aussicht gestellt.

London. Von den Chrysanthemum-Ausstellungen. Es dürfte wohl kaum eine zweite Pflanzengattung in England und Frankreich geben, welche so in Kultur genommen wird, wie das Chrysanthemum. Sie ist aber auch thatsächlich eine der dankbarsten Herbst- und Winterblumen, und die unausgesetzte Zuneigung, welche sie in London erweckt, haben herrliche Züchtungen hinsichtlich Farbenpracht und Formenschönheit hervorgerufen. Man darf sicherlich mit Recht von dieser Blume als der Herbstkönigin sprechen! Wer je Gelegenheit gehabt, die außerordentlich vollkommene Entwickelung und die vielen reizvollen Varietäten in geradezu überraschender Mannigfaltigkeit hierselbst zu beobachten, der wird unzweifelhaft ein Freund dieser Blume werden.

Das Chrysanthemum ist bei den Chinesen schon seit über 2000 Jahren bekannt, kam dann etwa ein Jahrtausend später nach Japan und entwickelte sich in diesem Lande zu hoher Bedeutung, so daß es der Stolz der Japaner wurde und bei ihnen die Stelle unserer Rose einnimmt. Sie wird dort nicht nur ungemein kultivirt, sondern sie spielt sogar eine gewisse Staatsrolle, da der Mikado diese Blume im großen Siegel führt und sein Familienwappen damit geschmückt ist, außerdem aber bildet die in dem Garten des Kaisers jährlich abzuhaltene Chrysanthemumschau das wichtigste gesellschaftliche Ereigniß in der Hofwelt und den ihr nahe stehenden offiziellen Kreisen. Endlich durchdringt das Chrysanthemum ihre gesammten Kunstformen, Dekorationen, ihren Literaturschatz, und fast alle symbolischen oder mythischen Erzählungen der Japaner stehen mehr oder minder in Beziehung zu ihm.

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam das Chrysanthemum unter dem Namen „Matricaria japonica maxima“, japanische größte Kamille, nach Europa, entwickelte sich unter wenig Beachtung daselbst nur langsam, eroberte sich indessen nach und nach die Gunst des Publikums, namentlich in England derart, daß es augenblicklich den Blumenmarkt und die Ausstellungen vollständig beherrscht. Die dankbare und verhältnißmäßig leichte Kultur der Pflanze läßt uns das Schwinden des Sommers weniger empfinden und hilft uns tröstend durch ihre abwechselnden Formen und anmuthigen Farben über den Herbst und Winter hinweg.

Unter den vielen neuen Chrysanthemums, die ununterbrochen hier angeführt werden, ist „Beauty of Exmouth“ eine Varietät, welche eine hohe Stelle einzunehmen bestimmt sein dürfte. „Beauty of Exmouth“ wurde durch Samen gezogen und ist das Resultat einer Kreuzung von „Avalanche“ und „Stanstead Surprise“. Die Blumen, obgleich groß, haben durchaus kein strenges Ansehen und sind von schöner Elfenbeinfarbe. Die Höhe der ganzen Pflanze beträgt 4 bis 5 Fuß, sie blüht von Oktober bis Januar, und möchte es als nicht uninteressant zu erwähnen sein, daß der Züchter, Mr. Godfrey in Exmouth, von denselben Stecklingen eine andere vielversprechende Art, die „Dachess of Devonshire“, purpur-rosa, gewonnen hat. Für erstere erhielt der Besitzer auf der Nationalen Chrysanthemum-Ausstellung im Aquarium zu London den Hauptpreis der betreffenden Klasse.

Die „Nationale Chrysanthemum-Gesellschaft“ Englands umfaßt 85 Zweigvereine, und wurde die vereinigte Ausstellung derselben im Aquarium durch Lady Saunders eröffnet, deren Gemahl Präsident des Vereins ist. Außer Medaillen, Diplomen und ehrenden Certifikaten wurden etwa 10000 Mark als Preise vertheilt. Besonders gelungen können die Gruppenaufstellungen bezeichnet werden von dem Typus „Avalanche“ und „Edwin Molyneus“, die von Dr. Frankland gezogen waren. Mr. Watney erhielt zwei erste Preise für Pompons ausgezeichneter Schönheit von der entzückenden Spezialität „Elise Dordan“, während Mr. Wells eine sehr charakteristische Sammlung ausstellte, unter welcher besonders eine neue weiße Spielart von der „Vivian Morel“ Aufsehen erregte. „Elise Dordan“, jedenfalls eine der hübschesten Blumen ihrer Klasse, ist von zarter rosa Farbe.

Das zahlreich als Aussteller sich betheiligende Privatpublikum konnte gleichfalls sehr achtbare Erfolge aufweisen, und bildete diese Thatsache gewissermaßen einen charakteristischen Zug der höchst gelungenen Schau. Nur in einem Punkte vermochten die Privatpersonen nicht den Wettbewerb mit den Fachleuten auszuhalten, und zwar überall da, wo es sich um Arrangements von Gruppen aus Topfpflanzen handelte, um irgend eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Man sieht, auch auf diesem Felde muß das Recht der Arbeitstheilung anerkannt werden! Zudem wurde es den Liebhabern in gedachter Abtheilung besonders schwer gemacht, einen Preis von Belang zu erwerben, da Mr. Norman Davis aus Camberwell das Vorzüglichste leistete, was bisher in dieser Art im Aquarium bei ähnlicher Gelegenheit vorgeführt wurde, sowohl was Größe als Qualität seiner Pflanzen betrifft.

In den meisten mit Preisen bedachten Gruppen-Arrangements betrug die Höhe der hintersten Blumen etwa 6 Fuß, während der Vordergrund von 2 Fuß hohen Pflanzen gebildet wurde. Hinsichtlich der Farben-Zusammenstellung mag folgende schöne Gruppe genannt werden: Sanflower, Mme. Andiquier, Stanstead White, Etoile de Lyon, Source d'Or, Avalanche, Mme. Lacroix, Edwin Molineux, Val d'Andorré, Vivian Morel, Thunberg und Mons. Freeman! Die nicht mitkonkurrirende sehr schöne Gruppe von Reid & Bornemann aus Sydenham erhielt eine Spezialmedaille. Unter andern Preisgewinnern befand sich der Graf Sandwich, der Baron Collet und Mr. Foster, dem 500 M. zuerkannt wurden für bisher nicht bekannte Exemplare. Auf eine verhängnißvoll werdende Spielerei muß zeitig aufmerksam gemacht werden, die darin besteht, die Schönheit der Blume zu Gunsten ihrer Größe zu opfern, oder doch wenigstens in den Hintergrund zu stellen. Glücklicherweise scheint dieser Fehler und die falsche Richtung, in welcher man anfing sich zu bewegen, frühzeitig genug erkannt zu sein, denn Größe allein wurde auf der Ausstellung bei der Preisberücksichtigung zurückgewiesen.

Auf der von der Königlichen „Hortikultur-Gesellschaft“ abgehaltenen Schau erregte namentlich die von Mr. Cannell ausgestellte sehr schöne „Vivian Morel“ allgemeine Beachtung. Von andern Varietäten mögen folgende hervorgehoben werden: „W. Tricker“, „Comte de Germing“, „FlorencePercy“, „Gorgeous“, „Miss Anna Hartshorn“, „Neptune“, „Sylphyde“, „Ulrich Brunner“, „W. Holmes“, „Ménier“, „Coral Queen“, „Jeanne d'Arc“ und „Queen of England“.

Da auf dieser Ausstellung auch außer Chrysanthemum noch andere Pflanzen zugelassen waren, so muß eine Sammlung von 81 Arten „Nepenthes“ lobend bemerkt werden, für welche den Besitzern, Herren Veitch & Sohn in Chelsea, die Goldmedaille zugebilligt wurde. Die Pflanzen befanden sich in vorzüglicher Verfassung, und einige unter ihnen waren außergewöhnlich schön.

Was die Varietäten amerikanischer Chrysanthemum anbetrifft, so hat sich hier die auffallende Erscheinung bestätigt, daß dieselben sich zur Fortpflanzung in England fast als vollständig unbrauchbar erweisen. Ob hieran das Klima die Schuld trägt oder andere Gründe in dieser Beziehung entscheidend ungünstig wirken,

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 12. Dezember 1892.

Um 7 Uhr 30 Minuten wird durch den ersten Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn A. Fintelmann, die Versammlung eröffnet. Der Herr erste Vorsitzende C. Hampel ist am Erscheinen verhindert und entschuldigt.

Die Herren Ehrenmitglieder Königl. Gartenbau-Direktor H. Siesmayer, Bockenheim-Frankfurt a. M. und Königl. Oberhofgärtner W. Tatter, Herrenhausen sprechen dem Verein den Dank aus für die den Herren durch Vereinsmitglieder persönlich überreichten Ehrenurkunden.

Die zur Tagesordnung stehende Berathung des Vertrages mit der Verlags-Buchhandlung Bodo Grundmann wird erledigt. Ueber einige Punkte entwickelt sich eine lebhafte Auseinandersetzung. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit ist es nicht zu verwundern, wenn jedes Mitglied bemüht war, durch Klarlegung seiner Ansicht dazu beizutragen, dem Ganzen förderlich zu sein.

Damit ist der Beschluß der Hauptversammlung vom September 1892 zur Erledigung gebracht, hoffentlich zum Segen unseres Vereins.

Von dem Herrn C. Hampel, Redakteur der Zeitschrift, war dem Verein der schriftliche Antrag eingegangen, ihn von der Redaktion zu entbinden und an seiner Stelle ein anderes Mitglied zu erwählen.

Eine von Herrn A. Fintelmann vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme. Dieselbe lautet:

Die heutige Versammlung kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß Herr C. Hampel die Redaktion der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ niederlegt, sondern sie bittet Herrn Hampel, die Redaktion auch fernerhin beizubehalten. Jeder hegt die Hoffnung, daß Herr Hampel im Interesse des Vereins zur Zeit von seiner Absicht zurücktritt und dem Wunsche der Versammlung nachkommt.

Die von dem Ehrenmitgliede Herrn Gartenbau-Director Siesmayer Herrn Hampel zur freien Verfügung gestellten „Schilderungen aus meinem Leben“ hat derselbe dem Verein überwiesen und wird dieselbe der Bibliothek eingereiht.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 10 Min.

A. B.

Kleinere Mittheilungen.

Eine interessante Monatserdbeere.

Von F. C. Binz, Durlach.

Vor einigen Jahren habe ich die Sharpleß-Erdbeere (eine Ananashybride) zum feldmäßigen Anbau mittelst Untergrund-, Felge- und Häufelpflug empfohlen. Die Sorte hat bis jetzt für Großkultur in Bezug auf robusten Wuchs, Widerstandsfähigkeit, Derbheit der Blätter, Unempfindlichkeit während der Blüthe gegen Witterungseinflüsse, geringen Anspruch auf Boden und Kultur — und nicht zu vergessen: Massenhaftigkeit des Ertrages und günstige Versandtbedingungen (Derbheit und Konsistenz des Fruchtfleisches), keine Rivalin gefunden.

Heute möchte ich die Erdbeerzüchter, welche sich diesem Kulturzweige nicht blos aus Liebhaberei, sondern des nervus rerum wegen, widmen, auf eine Monatserdbeere aufmerksam machen, welche wahrscheinlich aus der „Darn“ gefallen, in Bezug auf Größe (5—5½ cm Länge) der Ananaserdbeere zugerechnet werden sollte, wenn nicht die verlängerte, resp. verdoppelte Ernte ihr einen Platz unter den Monatserdbeeren anweisen müßte.

Es repräsentirt Berger, so ist der Name dieser epochemachenden Neuheit, den klassischen Typus dieser Fruchtspezies in reinster eine Walderdbeere in vieldutzendfacher Form: Vergrößerung, von feinstem Aroma, wie eben nur der Walderdbeere eigen, von erhabener Güte des Fruchtfleisches; die leuchtend scharlachrothe Frucht mit kernlosem, tiefroth glasirtem Halsansatz an weit zurückgeschlagener Blättermanschette schwankt zu fünf, sechs, sieben und noch mehr an leicht zurückgebogenem Stiele, der dieselbe vor Verunreinigung und Verletzung durch Insekten schützt.

Der Versendung auf große Strecken steht wegen Festigkeit des Fruchtfleisches nichts im Wege. Wenn ich noch hinzufügen darf, daß die Fruchtbarkeit, selbst an jüngsten Pflanzen, eine sehr zufriedenstellende ist, so dürfte dies ein Grund mehr sein, sich mit aller Macht auf die Kultur und Verbreitung dieser lohnenden Neuheit zu werfen.

Endlich eine richtige Baumleiter.

Von F. C. Binz, Durlach.

Auf der im Monat April zu Karlsruhe stattgehabten Gartenbau-Ausstellung hat die Firma Eugen Blasberg in Düsseldorf eine größere Anzahl höchst praktischer, für den Gartenbau geeigneter Leitern in der Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen ausgestellt, welche alle bis daher bekannten derartigen Geräthe übertreffen.

Diese Leitern (D. R. P. Nr. 53655) sind, weil auf der Hälfte der Höhe ineinander zu schieben, leicht zu transportiren (ein Knabe trägt bequem eine Leiter von 20—25 Sprossen) und nehmen bei der Aufbewahrung wenig Raum in Anspruch. Die Leitern sind sprossenweise höher zu stellen und zwar jede Leiter für sich unabhängig von der anderen Leiter, so daß die Leitern nicht nur auf flachem Boden, sondern auch auf unebenen Stellen, an Gräben, Hügeln, also auch auf bergigem Terrain gerade und sicher aufzustellen sind.

Ein nicht genug zu schätzender Vortheil liegt darin, daß man z. B. die Patentleiter bequem von unten nach oben zwischen die Aeste der Bäume hineinschieben kann und ist hierdurch jede Verletzung der Aeste ausgeschlossen, dagegen ein bequemes Schneiden der Aeste oder Obstpflücken ermöglicht. Diese Patentleitern sind von vielen landwirthschaftl. und Gartenbauvereinen sowie vielen Kreisbauämtern, von letzteren für Kreis- und Straßenbauwärter beschafft worden und haben wir von Behörden und Vereinen wie von Privaten nur die günstigsten Urtheile vernommen. Auch wir in unserem Geschäft sind von der außerordentlichen und vielfachen Verwendbarkeit dieser Patentleiter vollkommen überzeugt, so daß wir dieselbe Jedermann auf das Wärmste empfehlen können.

Ausstellungen.

Hannover. Große Allgemeine Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins vom 13. bis 16. April im Palmengarten zu Hannover.

Leipzig. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. Ende August bis Anfang September. Zur Feier des 50jährigen Bestehens des Leipziger Gärtner-Vereins.

Weltausstellung in Chikago. Die Hofgärten von Oldenburg und Bayern, außerdem die Stadtgärtnereien von Hannover und Hamburg haben ihre Betheili-

gung an der Chikagoer Weltausstellung in Aussicht gestellt.

London. Von den Chrysanthemum-Ausstellungen. Es dürfte wohl kaum eine zweite Pflanzengattung in England und Frankreich geben, welche so in Kultur genommen wird, wie das Chrysanthemum. Sie ist aber auch thatsächlich eine der dankbarsten Herbst- und Winterblumen, und die unausgesetzte Zuneigung, welche sie in London erweckt, haben herrliche Züchtungen hinsichtlich Farbenpracht und Formenschönheit hervorgerufen. Man darf sicherlich mit Recht von dieser Blume als der Herbstkönigin sprechen! Wer je Gelegenheit gehabt, die außerordentlich vollkommene Entwickelung und die vielen reizvollen Varietäten in geradezu überraschender Mannigfaltigkeit hierselbst zu beobachten, der wird unzweifelhaft ein Freund dieser Blume werden.

Das Chrysanthemum ist bei den Chinesen schon seit über 2000 Jahren bekannt, kam dann etwa ein Jahrtausend später nach Japan und entwickelte sich in diesem Lande zu hoher Bedeutung, so daß es der Stolz der Japaner wurde und bei ihnen die Stelle unserer Rose einnimmt. Sie wird dort nicht nur ungemein kultivirt, sondern sie spielt sogar eine gewisse Staatsrolle, da der Mikado diese Blume im großen Siegel führt und sein Familienwappen damit geschmückt ist, außerdem aber bildet die in dem Garten des Kaisers jährlich abzuhaltene Chrysanthemumschau das wichtigste gesellschaftliche Ereigniß in der Hofwelt und den ihr nahe stehenden offiziellen Kreisen. Endlich durchdringt das Chrysanthemum ihre gesammten Kunstformen, Dekorationen, ihren Literaturschatz, und fast alle symbolischen oder mythischen Erzählungen der Japaner stehen mehr oder minder in Beziehung zu ihm.

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam das Chrysanthemum unter dem Namen „Matricaria japonica maxima", japanische größte Kamille, nach Europa, entwickelte sich unter wenig Beachtung daselbst nur langsam, eroberte sich indessen nach und nach die Gunst des Publikums, namentlich in England derart, daß es augenblicklich den Blumenmarkt und die Ausstellungen vollständig beherrscht. Die dankbare und verhältnißmäßig leichte Kultur der Pflanze läßt uns das Schwinden des Sommers weniger empfinden und hilft uns tröstend durch ihre abwechselnden Formen und anmuthigen Farben über den Herbst und Winter hinweg.

Unter den vielen neuen Chrysanthemums, die ununterbrochen hier angeführt werden, ist „Beauty of Exmouth" eine Varietät, welche eine hohe Stelle einzunehmen bestimmt sein dürfte. „Beauty of Exmouth" wurde durch Samen gezogen und ist das Resultat einer Kreuzung von „Avalanche" und „Stanstead Surprise". Die Blumen, obgleich groß, haben durchaus kein strenges Ansehen und sind von schöner Elfenbeinfarbe. Die Höhe der ganzen Pflanze beträgt 4 bis 5 Fuß, sie blüht von Oktober bis Januar, und möchte es als nicht uninteressant zu erwähnen sein, daß der Züchter, Mr. Godfrey in Exmouth, von denselben Stecklingen eine andere vielversprechende Art, die „Dachess of Devonshire", purpur-rosa, gewonnen hat. Für erstere erhielt der Besitzer auf der Nationalen Chrysanthemum-Ausstellung im Aquarium zu London den Hauptpreis der betreffenden Klasse.

Die „Nationale Chrysanthemum-Gesellschaft" Englands umfaßt 85 Zweigvereine, und wurde die vereinigte Ausstellung derselben im Aquarium durch Lady Saunders eröffnet, deren Gemahl Präsident des Vereins ist. Außer Medaillen, Diplomen und ehrenden Certifikaten wurden etwa 10000 Mark als Preise vertheilt. Besonders gelungen können die Gruppenaufstellungen bezeichnet werden von dem Typus „Avalanche" und „Edwin Molyneus", die von Dr. Frankland gezogen waren. Mr. Watney erhielt zwei erste Preise für Pompons ausgezeichneter Schönheit von der entzückenden Spezialität „Elise Dordan", während Mr. Wells eine sehr charakteristische Sammlung ausstellte, unter welcher besonders eine neue weiße Spielart von der „Vivian Morel" Aufsehen erregte. „Elise Dordan", jedenfalls eine der hübschesten Blumen ihrer Klasse, ist von zarter rosa Farbe.

Das zahlreich als Aussteller sich betheiligende Privatpublikum konnte gleichfalls sehr achtbare Erfolge aufweisen, und bildete diese Thatsache gewissermaßen einen charakteristischen Zug der höchst gelungenen Schau. Nur in einem Punkte vermochten die Privatpersonen nicht den Wettbewerb mit den Fachleuten auszuhalten, und zwar überall da, wo es sich um Arrangements von Gruppen aus Topfpflanzen handelte, um irgend eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Man sieht, auch auf diesem Felde muß das Recht der Arbeitstheilung anerkannt werden! Zudem wurde es den Liebhabern in gedachter Abtheilung besonders schwer gemacht, einen Preis von Belang zu erwerben, da Mr. Norman Davis aus Camberwell das Vorzüglichste leistete, was bisher in dieser Art im Aquarium bei ähnlicher Gelegenheit vorgeführt wurde, sowohl was Größe als Qualität seiner Pflanzen betrifft.

In den meisten mit Preisen bedachten Gruppen-Arrangements betrug die Höhe der hintersten Blumen etwa 6 Fuß, während der Vordergrund von 2 Fuß hohen Pflanzen gebildet wurde. Hinsichtlich der Farben-Zusammenstellung mag folgende schöne Gruppe genannt werden: Sanflower, Mme. Andiquier, Stanstead White, Etoile de Lyon, Source d'Or, Avalanche, Mme. Lacroix, Edwin Molineux, Val d'Andorré, Vivian Morel, Thunberg und Mons. Freeman! Die nicht mitkonkurrirende sehr schöne Gruppe von Reid & Bornemann aus Sydenham erhielt eine Spezialmedaille. Unter andern Preisgewinnern befand sich der Graf Sandwich, der Baron Collet und Mr. Foster, dem 500 M. zuerkannt wurden für bisher nicht bekannte Exemplare. Auf eine verhängnißvoll werdende Spielerei muß zeitig aufmerksam gemacht werden, die darin besteht, die Schönheit der Blume zu Gunsten ihrer Größe zu opfern, oder doch wenigstens in den Hintergrund zu stellen. Glücklicherweise scheint dieser Fehler und die falsche Richtung, in welcher man anfing sich zu bewegen, frühzeitig genug erkannt zu sein, denn Größe allein wurde auf der Ausstellung bei der Preisberücksichtigung zurückgewiesen.

Auf der von der Königlichen „Hortikultur-Gesellschaft" abgehaltenen Schau erregte namentlich die von Mr. Cannell ausgestellte sehr schöne „Vivian Morel" allgemeine Beachtung. Von andern Varietäten mögen folgende hervorgehoben werden: „W. Tricker", „Comte de Germing", „FlorencePercy", „Gorgeous", „Miss Anna Hartshorn", „Neptune", „Sylphyde", „Ulrich Brunner", „W. Holmes", „Ménier", „Coral Queen", „Jeanne d'Arc" und „Queen of England".

Da auf dieser Ausstellung auch außer Chrysanthemum noch andere Pflanzen zugelassen waren, so muß eine Sammlung von 31 Arten „Nepenthes" lobend bemerkt werden, für welche den Besitzern, Herren Veitch & Sohn in Chelsea, die Goldmedaille zugebilligt wurde. Die Pflanzen befanden sich in vorzüglicher Verfassung, und einige unter ihnen waren außergewöhnlich schön.

Was die Varietäten amerikanischer Chrysanthemum anbetrifft, so hat sich hier die auffallende Erscheinung bestätigt, daß dieselben sich zur Fortpflanzung in England fast als vollständig unbrauchbar erweisen. Ob hieran das Klima die Schuld trägt oder andere Gründe in dieser Beziehung entscheidend ungünstig wirken,

hat leider bisher noch nicht festgestellt werden können.

Das Klima des südlichen Englands ist bekanntlich im Allgemeinen bis gegen Weihnachten so milde, daß bis zu dieser Zeit viele Sorten des Chrysanthemum im Freien verbleiben können. Erfahrungsmäßig die härtesten Arten sind: „Comtesse de Mareiul" (silberweiß), „Doctor Labat" (dunkel-carmoisin), „Mme. Paul Nansot" (purpur-amaranth), „Gustave Gruverwald" (blaßroth) und „Souvenir d'Eugene Mazel" (schön kirschroth). Selbstverständlich wird kein Fachmann in die Versuchung kommen, englische klimatische Verhältnisse auf Deutschland übertragen zu wollen, und kann daher eine hierfür bezügliche Warnung sich nicht auf ihn beziehen.

Eine der besten Provinzial-Ausstellungen Englands war diejenige in Nottingham. Die meisten der bereits genannten Spezialitäten des Chrysanthemum wurden auch hier mit Preisen bedacht und mögen noch folgende als ausgezeichnet hinzugefügt werden: „Bouquet des Dames", „Elaine", „Ami Hoste", „R. Bahnant", „Beanty of Hull" und „Lincoln".

Das Chrysanthemum verlangt einen geschützten Ort, zu dem aber Luft, Licht und Sonne vollen Zutritt haben; während des Wachsthums verbraucht die Pflanze reichlich Wasser, und sollte man diese niemals ganz trocken werden lassen. Um Chrysanthemum-Blumen an festgesetzten Tagen, wie z. B. zu Ausstellungen in größter Vollkommenheit zu haben, ist natürlich der wichtigste Punkt, dem lokalen Klima Rechnung zu tragen, dann aber der Ausbildung der Knospen die unausgesetzte Beachtung angedeihen zu lassen. Selbstverständlich können nicht unter allen Umständen, und für alle Spezialitäten, die gleichen Mittel angewandt werden, um die frühen Sorten zu etwas später blühenden, und die spätblühenden in erstere umzuwandeln, indessen hat sich in der Praxis das Resultat ergeben, daß bei aufmerksamer und sachgemäßer Behandlung gerade bei dem Chrysanthemum viel zu erreichen, und diese Blume auch hierin als eine sehr dankbare bezeichnet werden kann. Da das Laub des Chrysanthemum zu Dekorationszwecken augenblicklich recht beliebt ist, so kommt natürlich auch viel darauf an, letzteres in gutem Zustande zu erhalten.

Bei dieser Gelegenheit sollen die stilvollen Tafeldekorationen erwähnt werden, welche auf allen Ausstellungen den vortheilhaftesten Eindruck gewährten, und thatsächlich durch ihre Leichtigkeit und Eleganz als Muster gelten können. In dieser Beziehung wurde Vorzüglichstes geleistet, und der Fortschritt in der künstlerischen Richtung der ganzen Dekorationsanlage ist ein sehr bedeutender. Der Hauptpunkt und das leitende Prinzip ist hierbei anmuthige Leichtigkeit. Wenn bei ähnlichen Gelegenheiten im Sommer die Rose herrschte, so ist es jetzt das Chrysanthemum, und wenn dieses auch nicht in vollem Maße die Rose zu ersetzen vermag, so gewährt doch die große Farbenverschiedenheit einigermaßen Entschädigung. Die Mittelstücke der Tafel bildeten in der Regel mit Chrysanthemum gefüllte, in der Größe abgestufte Aufsätze, welche in passenden Abständen von Chrysanthemum-Festons umgeben waren, und ihrerseits wiederum auf schönen Krystallvasen ruhten.

Als schlimmster Feind der Chrysanthemum-Kultur gilt auch hier der Mehlthau. Von den schädlichen Insekten beeinflussen das Wachsthum am meisten die schwarzen Blattläuse und die Ohrwürmer, welche im letzten Jahre zu einer wahren Plage sich entfalteten. Das den Dekorationszwecken lästigste Insekt ist eine den Cellerinfliegen angehörige Gattung, welche das Absterben der Blätter bewirkt.

Als Schluß kann nur wiederholt werden, daß die Chrysanthemum-Kultur einen derartigen Umfang in England angenommen hat, daß sie entscheidend auf den gesammten Blumenmarkt wirkt, die Saison vollständig beherrscht, und infolge dessen die Zucht dieser Pflanze auch in den Kolonien einen ungeahnten Aufschwung genommen, so namentlich in Australien! Von dort gelangen ganze Schiffsladungen direkt nach London, wobei zu erwähnen ist, daß der Transport sich nicht nur auf lebende Blumen beschränkt, sondern auch große Mengen von Schnittblumen in Eis verpackt, den Weg von Australien nach England in gutem, brauchbarem Zustande zurücklegen.

C. v. Schleinitz.

Preisausschreiben des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Vom Verein deutscher Gartenkünstler ist am 1. November v. J. ein Wettbewerb für die Umwandlung des Georgenplatzes in Hannover in eine Schmuckanlage erlassen worden. Die Arbeiten sind bis zum 1. März d. J. einzusenden. Preise: 1. Preis 300 Mark, 2. Preis 200 Mark. Da inzwischen viele neue Mitglieder dem Verein beigetreten sind, wird hierauf nochmals aufmerksam gemacht. Das Ausschreiben ist nur für Mitglieder des Vereins bestimmt; die Unterlagen sind von dem Schriftführer Herrn Brodersen, Berlin W., Lützowstr. 99, gegen 1 Mark abzuverlangen.

Zu den Unterlagen wird auf vielfache Anfragen hin hier noch Folgendes bemerkt:

1. Das Schiller-Denkmal sieht vom Gymnasium abgewendet nach Westen und die Nordlinie liegt in der Verlängerung der Front des Gebäudes.
2. Das Denkmal steht in der Richtung vor dem Mittelportal des Gymnasiums.
3. Auf dem viereckigen Stücke in der nordwestlichen Ecke des Platzes stehen 3 Pyramidenpappeln, auf dem dreieckigen Stücke südlich davon eine Pyramidenpappel und 2 Eichen. Sonst befinden sich einige alte Robinien und Linden darauf.
4. Der Platz ist rechtwinklig.

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Herr Beitz, G., Städtischer Obergärtner, Köln a. Rh.
„ Bergemann, G. A. C., Planena bei Ammendorf, Halle a. S.
„ Henne, C., Garteninspektor, Köstritz, Gartenbauschule.
„ Lässig, Gartentechniker, Magdeburg.
„ Reinicken, Fürstlicher Parkdirektor, Greiz.
„ Schultz, Benno, städt. botanischer Gärtner, Berlin N., Müllerstr. 163.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 9. Januar im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Polyantha-Rosen.

Von Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Wenn wir im schönen Rosenmonat Gelegenheit nehmen, die Eigenschaften der vielen Rosensorten hie und da in wohlgepflegten Gärten, Rosarien ꝛc. zu beobachten, so streift unser Auge unwillkürlich eine so recht dankbare, allgemein beliebte und begehrte Rosen-Gattung, es ist die der Rosa polyantha.

Giebt es wohl noch etwas Lieblicheres, Feineres und Zarteres als dieses kleine, allerliebste Liliputröschen, Polyantha Miniature? Sie ist die kleinste Polyantha-Sorte, sehr wohlriechend und auch von allen am dichtesten belaubt. Ihre Blüthe ist kaum so groß wie ein gefülltes Veilchen, sehr gut gefüllt und gebaut, weißlichrosa, im Verblühen reinweiß, wächst sehr dicht und buschig, bleibt niedrig und überdeckt den Boden vollständig, daher bei Anlegung von Teppichbeeten gut verwendbar.

Erst seitdem im Jahre 1875 die Polyantha Paquerette in den Handel kam, hat sich die Aufmerksamkeit der Gärtner und Blumenfreunde dieser Gattung zugewendet. Dabei sind die Polyantha für den Liebhaber wie für den Gärtner gleich begehrenswerth.

Polyantha Mignonnette, mit rosa Blüthen, ist die reichblühendste unter den Polyantha, öffnet sich auch am leichtesten und ist nicht empfindlich, an einem Zweige befinden sich oft 30—40 Röschen, ein kleines Bouquet für sich bildend, man kann sagen, daß sie sich förmlich mit Blumen überdeckt und an den Pflanzen kein Blatt mehr sichtbar ist. Polyantha Mignonnette läßt sich sehr leicht und früh treiben; wenn sie, im Topf angewachsen, schon einige Zeit steht, kann man dieselbe noch vor Weihnachten in Blüthe haben.

Den Polyantha-Rosen schadet nicht leicht eine Witterung, alle Sorten sind, falls der Sommer nicht gar zu lange anhaltende Nässe bringt, mit Knospen und Blumen bedeckt und schaffen sich dadurch immer wieder neue Freunde.

Gilt es eine feine Rosengruppe zu pflanzen, oder handelt es sich um eine zierliche, immerblühende Einfassung, ist ein Teppichbeet herzustellen, unter den Polyantha befindet sich eine schöne Auswahl. Sehr gut eignen sie sich auch zur Bepflanzung oder Einfassung von Grabhügeln.

Eine feine Bindearbeit, sei es Tafel-Dekoration oder Trauer-Dekoration, ist ohne Polyantha gar nicht mehr denkbar.

Im Nachstehenden gestatte ich mir nun noch außer den schon obenbemerkten Sorten, folgende, für die Landschaftsgärtnerei wichtigen Sorten in Erinnerung zu bringen:

Polyantha Anna Maria de Montravel, in großen Dolden von 40—60 Blumen blühend, von reinweißer Farbe, ihr Geruch ist dem der Mohnblumen ähnlich. Sie blüht ununterbrochen und öffnet sich jede Knospe an ihr. Ihre Blume ist weißer, wie die der Paquerette, auch etwas größer wie diese, deshalb für Brautkränze, fein geflochtene Guirlanden ꝛc. besonders als Knospe verwendbar.

Polyantha Perle d'Or. Diese Sorte entstand durch Befruchtung von der Rose Polyantha alba mit Mad. Charles; sie ist gut gebaut, orangegelb in der Mitte, eine ganz besondere Farbe. Sie blüht in Büscheln und sind ihre Knospen länglich oval. Vorzüglich eignet sie sich für Topfkultur und als Schnittblume.

Bellina Guillot. Strauch kräftig, in Büscheln blühend, die Blume ist gut gefüllt, von mittlerer Größe und grünlich weißer Farbe. Die Knospen sind gänzlich mit gelblich grünen Kelchblättern bedeckt.

Etoile d'Or. Genannte Sorte ist sehr reichblühend, Strauch bleibt niedrig, von kräftigem Wuchse, Blume mittelgroß, gefüllt, zitronengelbliche Färbung, im Zentrum in blaß schwefelgelb übergehend.

Princesse Wilhelmine des Pays-Bas. Liefert prächtige blendendweiße Blumen, die sich abgeschnitten, merkwürdiger Weise 8—10 Tage ohne abzufallen halten. Das Herz der Blume ist zuweilen von grünlicher Färbung, was sich recht niedlich ausnimmt. Zum Treiben für den Winterflor ist diese Sorte sehr zu empfehlen, ununterbrochen blüht sie vom Januar bis Mai.

Gloire de Polyantha. Die Blume ist klein, ca. 2—3 cm Durchmesser, gefüllt und sehr schön gebaut. Blumenblätter imbriquirt; sie besitzt eine lebhafte Rosafärbung, die nach dem Grunde hin ins Weiße übergeht. Nach der Mitte hin sind die einzelnen Blumenblätter oft roth gestreift. Sie zeichnet sich durch überaus großen Blüthenreichthum aus, jeder Stiel trägt ca. 60—80 Blumen, für sich schon ein Bouquet von großem Effekt bildend. Der Strauch stammt von Mignonnette ab und bleibt niedrig.

Miss Käthe Schultheiss. Eine noch nicht lange im Handel sich befindende Polyantha-Neuheit, von kräftigem, niedrigem Wuchse, in Büscheln blühend und von enorm großer Blüthe. Ihre Farbe ist weiß mit gelbem Schimmer und zartem lachsrosa im Zentrum; sie kann als ein Winterblüher I. Ranges bezeichnet werden. Diese Sorte, kalt getrieben, bringt das schönste Lachsrosa hervor, was der Blume einen ganz besonderen Reiz verleiht. Beim Treiben auf warmem Untergrund bleibt die Lachsrosa-Färbung bisweilen aus. Sie ist ein Gegenstück zur Princesse Wilhelmine des Pays-Bas.

Ferner sind noch folgende Sorten empfehlenswerth: Paquerette, Mademoiselle Cecile Brunner, Jeanne Drivon, Hermine Madèle, Clotilde Soupert.

Für 1892/93 sind von der Firma Soupert & Notting nachstehende 3 Polyantha-Neuheiten in den Handel gegeben und wie folgt beschrieben worden.

Pétite Léonie. Strauch niedrig, buschig, Blume klein, gefüllt, schön imbriquirt, äußere Blumenblätter porzellanweiß mit sehr zarter Fleischfarbe angehaucht, die Mitte der Blume ist schön leuchtend karminlack.

Filius Strassheim. Strauch niedrig, buschig, Blume klein, gefüllt, ausgezeichnet schön imbriquirt, zinnienförmig, äußere Blumenblätter silberig mit zart gelblichrosa Schattirung; die Mitte der Blume ist chromockergelb oder melonengelb. Varietät extra. Sehr wohlriechend.

Princesse Elisabeth Lancelotti. Großblumige Polyantha. Strauch und Belaubung wie Clotilde Soupert, Blume groß, gefüllt, Form flach, in Büscheln blühend, Farbe hellweißlichgelb, die Mitte der Blume ist kanariengelb. Sehr reichblühend und wohlriechend.

Polyantha-Rosen bedürfen keiner besonderen Pflege, sie werden gegen starken Frost geschützt durch Anhäufeln von Erde rings um die Pflanze, oder Bedecken der Pflanzscheibe mit Laub, Spreu 2c.

Als Vorsteckbouquetchen wird jede Dame mit Polyantha-Röschen hocherfreut und kann man sich bei ihnen mit diesem geschmackvollen, herzigen Bouquetchen sehr einschmeicheln.

Während meiner früheren Thätigkeit bei der Rosenfirma Kölle & Cie., Kaiserliche Hoflieferanten in Augsburg, hatte ich oftmals Gelegenheit, „Polyantha" in ihrer ganzen Entfaltung, in ihrem Glanz, in ihrem Verblühen zu bewundern.

Ueber Gartenkultur in Italien und Sicilien.

Von Dr. A. Hansen.

Entnommen aus „Prometheus".

Mit 1 Abbildung.

(Fortsetzung.)

Einen ganz anderen Eindruck gewinnt man schon bei einem Besuche der am Seeufer gelegenen Villa Melzi, wo man thatsächlich einen Garten betritt, der einer der bestgepflegten genannt zu werden verdient und eine Menge interessanter Pflanzen besitzt. Es sind hier jedoch nicht die Orangen und Citronen, welche besonders als Repräsentanten der südländischen Flora unter den Bäumen hervortreten. Einmal ist es die nordamerikanische Magnolia grandiflora, welche hier, wie auch in den übrigen Villen des Comersees, in großartig schönen Exemplaren uns gewöhnlich zuerst begrüßt. Ferner begegnen wir einer Menge ausländischer, besonders japanischer oder australischer Nadelhölzer neben den heimischen düsteren Cypressen. Cryptomeria japonica, Araucaria imbricata, aber auch eine andere japanische, uns freilich nur in Blumentöpfen bekannte Pflanze, Camelia japonica, steht hier in Form ansehnlicher Bäume, mit Tausenden prachtvoller Blüthen bedeckt. Daß man überall Gebüsche von Kirschlorbeer und Evonymus findet, ist selbstverständlich. Eine der schönsten Pflanzen der Mittelmeerflora ist die überall gepflegte Erica arborea, jenes baum- oder strauchähnliche Haidekraut, welches, voller zarter Blüthen hängend, einen außerordentlich schönen Eindruck macht. Es ist leicht erklärlich, daß an derselben Oertlichkeit mit ähnlichen Mitteln Aehnliches geschaffen wird, und so trifft man denn beim Besuche der übrigen Villen des Comersees, wie der Villa Giulia und der Villa Carlotta stets die schon bekannten Pflanzen wieder. Es hat das aber dort nichts Ermüdendes, denn derartige schöne Pflanzen, wie die Magnolien dieser Gärten, und andere Bäume sind thatsächlich Individuen, und die Gruppirung, die Zusammenfügung der Pflanzenarten zu diesen oder anderen Genossenschaften erzeugt stets wieder Neues. Außerdem wird hier, wie z. B. in der Villa Giulia, ein größeres Gewicht auf Blumenzucht und Teppichgärtnerei gelegt, an anderen Orten mehr die Pflege der Bäume und Sträucher bevorzugt. Und dies letztere Bestreben erscheint auch unter diesen klimatischen Verhältnissen als das wichtigere und fruchtbarere. Die Blumenparterres mit ihren Echeverien, Coleus, Petunien, Verbenen, Chrysanthemum, bieten jedenfalls demjenigen, der eine neue Pflanzenwelt begrüßen möchte, wenig Neues. Der Lago maggiore, der westlichste der drei hochgepriesenen Seen, gewinnt sein anziehendstes Aussehen in der großen südwestlichen Bucht von Pallanza. Um Pallanza und Intra hat sich eine Anzahl prächtiger Gärten gelagert, deren Besuch wohl lohnt wegen des Reichthums der dort kultivirten Pflanzen. Die Villa Branca bei Pallanza, die Villa Franzosini und Villa Ada bei Intra zeigen uns wieder in reichem Maße, was durch die Gunst der Natur hier ermöglicht ist. Alle Gärten sind voll üppiger Gewächse der subtropischen Zone. Agaven, Aloë, Yucca, Dracaenen und Palmen umgeben uns mit ihren märchenhaften Gestalten, die prächtigsten Coniferen, Cedrusarten, Cupressus, Cryptomeria japonica, Abies Pinsapo, Wellingtonia gigantea, Araucaria imbricata und excelsa stehen dort in ihren großartigen, architektonisch wirkenden Formen. Die Pflanzen mit dunkelgrünen, glänzenden Blättern, jene die Mittelmeerzone so recht charakterisirende Genossenschaft, die Myrthen, Lorbeeren, Oleander, Rhododendron und Azaleen sind in Menge vorhanden, theils mit bescheidenen Blüthen im Stillen treibend, theils mit prunkender Pracht und Blüthenfülle hervortretend und durch Zartheit und Noblesse der Farben hochbefriedigend. Dazu die baumartige Erica mit ihren harten, nadeligen Blättern und den so zarten, reizenden Blüthen.

Anderswo wieder begegnen wir neben den Magnolien Camelia, Paulownia imperalis, Citronen und Orangen, Punica Granatum mit feuerrothen Blüthen, Prunus Lauro Cerasus und Evonymus japonica, letztere fast Proletarier dieser Flora, denn überall finden sie sich ein. Bald wieder scheint der dunkelblaue Himmel durch das zartgefiederte Laub der Akazien. Im Frühling erscheinen an den noch blattlosen Aesten des Judasbaumes, Cercis siliquastrum, die schön violettrothen Blüthen und grüßen von Ferne durch dunkles Laubgebüsch anderer Bäume herüber. Elaeagnus reflexa, Glycine mit ihren vollen, violetten Blüthentrauben, die prächtige Bignonia radicans, überziehen Wände und Laubengänge, und die Königin der Blumen, die Rose, umschlingt in verschiedenen Varietäten, aber stets unser besonderer Liebling, Bäume und Sträucher, als ob sie ihr ganzes Reich freundlich umfassen möchte. Namen genug ließen sich noch nennen, aber es handelt sich ja hier nicht um Zusammenstellung eines Pflanzenkataloges.

Die besprochenen Gärten und Villen sind keineswegs ganz neue Gründungen, aber doch haben wir es bei ihnen allen mit modern durchgeführten Anlagen zu thun, welche dem Prinzip freier Entfaltung der Vegetation unter der ordnenden Hand des Gärtners huldigen. Ein bestimmter Stil der Gartenkunst ist weder benutzt, noch erblickt man gerade deutlich das Streben nach bestimmten neuen Zielen dieser Art. Schöne prächtige

Pflanzen zu erziehen, ist die Hauptaufgabe, Fremdlinge einzuführen und in der neuen Heimath womöglich dauernd dem Kranze einzufügen, die weitere. Die Kunst beschränkt sich im wesentlichen auf eine schöne Anordnung des gegebenen Materials, auf malerische und geschmackvolle Gruppirung. Es lag uns auch besonders daran, gerade diese gärtnerischen Leistungen hervorzuheben, weshalb wir unserm Aufsatz auch die Ueberschrift „Gartenkultur“, nicht „Gartenkunst“ gaben. Aber ein Beispiel eines stilisirten Gartens, der auf unserm Wege liegt, etwas hervorzuheben, möge trotzdem gestattet sein.

Im Lago maggiore, Pallanza gegenüber, liegen einige kleine Inseln, von denen zwei zur Berühmtheit geworden sind, es sind die Borromäischen Inseln Isola bella und Isola madre. Bei den Villen des Comersees und am Ufer des Lago maggiore tritt eine engere Beziehung der Villa zur Gartenanlage nicht oder doch nur in der unmittelbaren Umgebung der letzteren hervor. Sie erscheinen als in einem Garten liegende Villen. Isola bella dagegen ist ein gärtnerisches Kunstwerk, welches durch enge Anlehnung der Gartenkunst an die Architektur als ein einheitliches erscheint. Der Barockstil beherrscht zwar unumschränkt die ganze Anlage, aber die Grundlage des Villenstils der Renaissance, die Terrasse, ist hier geblieben, mußte ja auch schon wegen der Anpassung an die natürlichen Lokalverhältnisse übernommen werden und kann durch das Barocke nicht erdrückt werden.

Unmittelbar aus dem See aufsteigend, erheben sich an der Südseite der Insel auf Bogenkonstruktionen 10 Terrassen bis zu einer Höhe von 32 m, oben mit einer Plattform abschließend. Aus den dunklen Pflanzenmassen ragen Obelisken und figurentragende Säulen hervor, die der sonst einförmigen Treppenpyramide einen Schmuck verleihen, der das Bild außerordentlich verfeinert und die schweren Fundamente vergeistigt. Am Nordende der Insel liegt das massive Schloßgebäude. Erblickt man Isola bella vom Ufer des Sees, so wird Niemand, der nicht nur mit dem Auge des Kritikers sieht, einen anderen Eindruck von dem ohne Strandbildung aus dem See aufsteigenden Eiland, als den eines ganz zauberischen gewinnen. Die Insel scheint fast auf den blauen Fluthen zu schwimmen, und wie wunderbar nimmt sich dieser zierliche schwimmende Zaubergarten in der großartigen Umgebung aus, die den Ruhm des Lago maggiore bildet. In diesem Kontrast liegt der Hauptreiz der Borromäischen Inseln. Es sind wohl kaum verschiedenere Urtheile über einen Punkt gefällt worden, als über die Gärten von Isola bella. Von der überschwänglichen, nur aus der Phantasie geschöpften Schilderung unseres Jean Paul bis auf die Aeußerungen viel unliebenswürdigerer Reisender, welche hier nur ein Uebermaß von Geschmacklosigkeit erblickten und Isola bella mit der Bezeichnung „Konditorwaare“ und anderer Schlagwörter aus dem Vokabular der Feuilletonschreiber belegten. Man darf aber bei der Beurtheilung einer solchen Kunstschöpfung nicht vergessen, daß es sich hier um eine bestimmte Stilgattung handelt, und es gar nicht darauf ankommt, ob dieselbe gerade dem Geschmack eines Einzelnen oder unserer Zeit entspricht. Weder die indischen, noch die ägyptischen Bauten entsprechen unserem Geschmack und erregen doch unser höchstes Interesse. So zeugt auch das Hervorheben des Gekünstelten und Gezierten auf Isola bella in Form des Vorwurfes vom Mangel des richtigen Maßstabes, da dies bekanntlich der Charakterzug des Barockstils ist. Uebrigens findet sich das Barocke nur in den Skulpturen, während den Pflanzen keinerlei Zwang angethan ist. Der Eindruck des Künstlichen muß sich anderen Gartenanlagen gegenüber selbstverständlich auf Isola bella ganz besonders aufdrängen, denn es ist hier alles thatsächlich Kunst, außer dem Inselfelsen. Gerade hierin liegt das Charakteristische, und wenn man sich dessen nicht bewußt würde, wäre der Eindruck ein völlig anderer, wie ein einfacher Vergleich mit Isola madre lehrt.

Die Inseln waren schon im Mittelalter im Besitz der berühmten Familie Borromeo, die in Arona residirte, waren aber nichts weiter als kahle unbewohnte Felsen. Renato und Vitaliano Borromeo ließen 1671 Isola bella und Isola madre mit Schloß- und Terrassenbauten versehen. Die Erde für die Gartenanlagen wurde vom Festlande herübergebracht und die Pflanzungen angelegt.

Noch einen bedeutenderen Eindruck würde das Ganze heute hervorrufen, wenn die für eine derartige Anlage unumgängliche Fürsorge eine größere wäre. Man erblickt jedoch vielfach die Vernachlässigung recht deutlich. Der Besucher wird auch auf den Borromäischen Inseln von derselben Pflanzenwelt begrüßt, welche er auf dem bisherigen Wege gefunden. Blühende Camelien und Oleander in Fülle, Lorbeeren, Orangen, Kirschlorbeer, Coniferen auch hier in bunter Abwechselung. Sehenswerthe Pflanzenindividuen dazwischen, wie der große Kampherbaum auf Isola bella. Isola madre macht bei aller Ueppigkeit der Vegetation des Parkes völlig den Eindruck des Verlassenen und etwas Verwilderten. Auf der in den See fallenden Felsenbrüstung starrt uns Agave americana mit ihrem hohen Blüthenkandelaber entgegen, Cactus und Opuntia wachsen dort in wilder Freiheit, und in den schattigen Gängen des Parkes tritt die ungebändigte Pflanzenwelt uns überall entgegen. Daneben sieht man dann wieder eine Anzahl mit besonderer Liebe gepflegter und prächtig gediehener Pflanzenexemplare, theils nordische und andere Coniferen, theils mittelländische Gewächse.

Wenn wir unsere Schritte weiter nach Süden lenken, so lassen wir die lombardische Ebene unberührt. Wie bekannt, sind hier die klimatischen Verhältnisse noch nicht so milde, wie man sich dies gewöhnlich vorstellt, und wer im Frühjahr über die Alpen in die Po-Ebene hinabsteigt, ist sehr enttäuscht, wenn er sich in dem Lande, wo die Citronen blühen, zu befinden glaubt. Beispiele schöner Gärten würden sich auch hier in Menge trotzdem finden, und manches Interessante kann man sehen. In Verona befindet sich der Giardino Giusti, dessen Besuch lohnt wegen seiner großartig schönen, zum Theil uralten Cypressen. H. Jäger berichtet in einem Buche über Gartenkunst und Gärten (Parey 1888) wohl aus Irrthum, daß die Cypressen des Giardino Giusti in Verona in dem harten Winter 1879/80 vernichtet worden seien. Ich habe dieselben 1882 gesehen.

Eine weitere Stätte herrlichen Pflanzenwachsthums finden wir an jenem glücklichen Gestade, wo wunderbar schöne Meeresküste, großartige Alpennatur mit formen-

reicher Vegetation in nächster Vereinigung beisammen sind, und eine ganz einzig in ihrer Art dastehende Landschaft sich den Blicken entrollt, der Riviera. Da wo die schmale Halbinsel Italiens dem Rumpfe Europas eingefügt erscheint, buchtet sich im Osten und Westen die Küste weit einwärts zu jenem unbeschreiblich schönen Busen des blauen Mittelländischen Meeres. In dem mächtigen westlichen genuesischen Golf liegt die einstige Beherrscherin der Meere, Genua, noch immer die erste Handelsstadt Italiens. Sind auch die Palazzi der Doria und der Fieschie nicht mehr Häuser mächtiger Fürstengeschlechter, so ist doch keineswegs mit dem historischen Glanze die Pracht Genuas zu Grunde gegangen. Der Eindruck verfallener Größe, der in Agrumen treten in ihrer landschaftlichen Bedeutung an der Riviera di Levante in den Vordergrund. Villa reiht sich an Villa, aus Orangengärten hervorblickend oder von Oelbäumen verdeckt. Herrschaftliche Gärten mit schönen Anlagen und Pflanzenfülle machen auch diese Strecke zu einem Wunderlande. Doch bietet in dieser Beziehung die Riviera di Ponente größeren Reichthum und bewundernswerthere Leistungen.

Wendet man sich von dem gewählten Mittelpunkt Genua in entgegengesetzter Richtung nach Westen, so ist es Pegli, dessen weltberühmte Villa Pallavicini (s. Abb.) so ziemlich jeden Wanderer anlockt und zur Bewunderung hinreißt. Bei den meisten pflegt allerdings die reichlich vorhandene Beigabe von Burgen, Grotten, Tempeln,



Gruppe aus dem Garten den Villa Pelavicini in Pegli.

Venedig den Besucher erfüllt, stört ihn in Genua nicht, großartig und nobel erscheint auch heute die moderne Stadt der Paläste. Es ist aber hier nicht unsere Aufgabe, uns mit dieser Perle des Meeres zu beschäftigen. Wohl belohnt sich der Besuch der Gärten des alten Palazzo Doria, mit seinen prächtigen Terrassen und der hochgelegenen modernen Villa Rosassa-Scolito, mit weitumfassender Aussicht auf Bucht und Hafen. Neue Pflanzen finden sich hier kaum gegenüber dem bisher Gesehenen, aber die neuen Kombinationen desselben Materials schaffen neue Bilder, ganz abgesehen von den Palästen und Villen selbst, deren Umrahmung die Gärten bilden. Genua bildet für uns nur den Mittelpunkt des zu überblickenden Gebietes der Riviera di Levante, welche nach Südosten zieht, und dem an Vegetation reicheren Theil der Riviera di Ponente mit dem westlichen Schlußpunkt Nizza. Oelbaum und Vexirwassern, welche den im anglo-chinesischen Stil angelegten Park erfüllen, mehr in der Erinnerung zu haften, als die Pflanzenwelt. Die Ausdehnung der Besitzung ermöglicht eine ganz ungewöhnliche Abwechselung von Bildern, die durch die unvergleichliche Lage in herrlichen Aussichtspunkten eine erwünschte Bereicherung erfahren. Dunkle Tannenalleen leiten in weite, freibehandelte Parkanlagen von mitteleuropäischem Charakter. Dort wieder tritt die mediterrane und exotische Pflanzenwelt in kräftiger, wilder Fülle auf. Agavenarten, Yucca Draconis und gloriosa, Phormium tenax, Opuntia, Palmengestrüpp, bilden, überragt von einzelnen Dattelpalmen, Bambusen u. a., ebenso malerische, als durch ihren fremdartigen Charakter die Phantasie beflügelnde Tropenbilder. Mächtige Kampherbäume, Araucarien, Korkeichen stehen dort als einzelne Repräsentanten verschiedener Länder der Erde. Cocos-

arten, Corypha, Cycadeen aus fernen Tropengegenden hier als Rivalen der heimischen Pinie.

Bis Nizza und Marseille reiht sich Bucht an Bucht, die Küstenlinie der Riviera di Ponente kann sich nicht losreißen von diesem wunderbaren Meere, sie umschlingt zehnfach die blaue brandende Fluth mit ihren Armen. Weit hinaus treten die Rippen der maritimen Alpen in das Meer, als schroffe Vorgebirge abstürzend und nur ein schmaler Saum wohnlichen Ufers bleibt zwischen Alpen und Meer übrig. Die vordringenden Gebirgsmassen engen überall den ebenen Raum ein und bilden enge Schluchten, die sich gegen das Meer öffnen. Aber dies schmale Küstenland schmückt ein Kranz reizender Städte, die im glänzenden Grün der südlichen Pflanzenwelt daliegen. Carruben, Feigen, Wein, Agrumen mit goldenen Früchten beladen, umgeben die auf Felsen sich aufthürmenden Häusermassen. Schimmernde Landhäuser in Zaubergärten wechseln mit düster grauen, verfallenen Kastellen, Ueberresten weniger behaglicher Zeiten, denen ernste Olivenhaine einen passenden Pflanzenhintergrund verleihen. Als Wahrzeichen der Mittelmeerzone ragt die stolze Pinie empor, einer riesigen Dolbenpflanze vergleichbar, sich am blauen Himmel mit dunklen Konturen abzeichnend.

Wo die Natur so verschwenderisch mit ihren Gaben ist, hat, wie begreiflich, die Gartenkunst längst gesucht, mit diesen günstigen Verhältnissen zu rechnen und dieselben ihren Zwecken dienstbar zu machen. Kaum findet man einen Erdstrich, wo sich eine solche Fülle interessanter Gärten auf kurzer Strecke mit bewundernswürdigen Erzeugnissen zusammendrängt. Es kommen aber auch hier alle Bedingungen zusammen. Die ganze Küste gehört vorwiegend der besitzenden Welt. Badeorte ohne Zahl mit ihren üppigen Anlagen bieten den Gärtnern dankenswerthe, dauernde Aufgaben, hunderte von Villenbesitzern, mit Mitteln gesegnet, betreiben die Gartenpflege als Hauptliebhaberei. Was könnte man auch hier Besseres treiben? Aber selbstverständlich gehören bedeutende Geldmittel dazu, um selbst an klimatisch noch so begünstigten Orten große Gärten zu unterhalten. Werden doch für Cycadeen 800—1000 Franken für ein Exemplar bezahlt. In den letzten Jahren ist auf die Cycadeenkultur hier besonders Werth gelegt worden, Cycas revoluta und siamensis, Dioon edule, Encephalartos caffer, horrida und E. Friederici-Guilelmi, Stangeria paradoxa, Makrozamien und Zamien sind in schönen Exemplaren in der Villa Parva in San Remo vorhanden.

Selten ist Jemand in der Lage, diese südafrikanischen und australischen Pflanzen in ihrer Heimath zu sehen, in unseren nordischen Gewächshäusern wachsen sie nur langsam. Daher sind die Cycadeensammlungen von San Remo für den Botaniker besonders interessant. In der Villa Parva findet man eine ganze Anzahl kräftiger Exemplare von 1—2 m Höhe. Voll Interesse wird aber auch der bloße Pflanzenfreund die Cycadeen betrachten. Sind es doch Ueberbleibsel von längstverschwundenen Erdepochen. In der Steinkohlenperiode bildeten diese heutigen Tropenbewohner auch in Europa und Deutschland einen Hauptbestandtheil der Flora. Sehen sie nicht auch mit ihren gedrungenen Formen, ihren starren, zum Theil schön, zum Theil seltsam geformten, oft grau bereiften Blättern, mit ihren massigen kegelförmigen Blüthenständen, die entweder weiblich oder männlich sind und ebenfalls eigenartige Gestaltungseinzelheiten zeigen, recht vorsündfluthlich aus? Wenn sie auch häufig einmal mit den Palmen oder Baumfarren verglichen werden, so haben die Cycadeen doch mit diesen so gut wie gar keine Aehnlichkeit. Es sind Pflanzen, die, obgleich sie merkwürdigerweise mit unseren Nadelhölzern verwandt sind, doch unter allen Pflanzengenossen so eigenthümliche, einzig in ihrer Art dastehende Formen darbieten, daß die gebotene Gelegenheit, gerade diese zu sehen, sehr wichtig ist.

Mit derselben Vorliebe, wie von unseren Gartenbesitzern, werden auch im Süden ausländische Coniferen gezogen, und in der That mit Recht, da unter ihnen majestätische Bäume sind, welche trotz der Regelmäßigkeit und dem einfachen Ernste ihrer Formen, durch welche sie mit den Laubhölzern in einen Gegensatz treten, in vielen Pinusarten, z. B. Pinus longifolia, doch auch selbst wieder große Zartheit aufweisen. Die heilige Ceder, Cedrus Libani, die breitgipfelige Pinie, die pyramidal wachsenden Araucarien, A. imbricata, excelsa u. a., die schwermüthig düstere Empfindungen weckende Cypresse, Biota orientalis, Thuja occidentalis, Sciadopitys, Gingko biloba — welch' ein Reichthum an Formen, der dem Gartenkünstler zu Gebote steht, um die wechselvollsten Bilder hervorzurufen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere besten Wallnüsse.

Von C. Wendisch-Berlin.

Mit drei Abbildungen.

(Schluß.)

Juglans regia serotina, Spättreibende Wallnuß. Fig. 7.

Deutsche Synonyma: Johannisnuß, Spätreife Wallnuß.
Französische Synonyma: Fertile de la St. Jean, Tardif de la St. Jean.
Englische Synonyma: Late ripe.

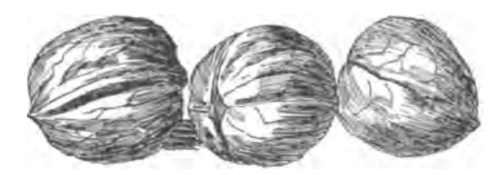


Fig. 7.

Die Frucht ist mittelgroß, verkehrt eiförmig; der Kern ist voll und sehr wohlschmeckend, das Häutchen leicht abzuziehen. Der Baum treibt, wie schon der Name sagt, ungemein spät, erst gegen Mai aus, die Blüthe wird niemals von Frühjahrsfrösten zerstört, daher die konstante Fruchtbarkeit. Diese Sorte eignet sich besonders für kalte und hohe Lagen, da die Pflanze — die härteste unter allen Regia-Spielarten — überhaupt sehr widerstandsfähig gegen Fröste ist.

Juglans piriformis, Gekörnelte Pferdenuß. Fig. 8.

Deutsche Synonyma: Große lange Nuß, Lange Pferdenuß, birnförmige Pferdenuß.
Französische Synonyma: Noyer à gros fruit long.

Besonders charakteristisch ist die längliche herzförmige Form der Frucht. Der Baum wächst gut und ist gegen Kälte wenig empfindlich, trägt regelmäßig und reich.



Fig. 8.

Juglans nigra, Schwarze Wallnuß.
Fig. 9.

Deutsche Synonyma: Runde Butternuß, Runde schwarze nordamerikanische Wallnuß, Schwarzer Nußbaum.
Französische Synonyma: Noyer d'Amérique noir, Noyer noir.
Englische Synonyma: Black Virginia Walnut, Round black Walnut.

Von den nordamerikanischen Wallnußarten findet man am häufigsten die schwarze Wallnuß angepflanzt; es ist ein hoher Baum, der sich von der gemeinen Wallnuß durch die braune Rinde, die unterseits behaarten Blätter und die schwärzlichen, mit einer sehr dicken, äußerlich tiefgefurchten Steinschale versehenen Früchte unterscheidet. Die mittelgroße, runde, flachgedrückte



Fig. 9.

Frucht hat eine sehr harte, feingerippte und ausgesägte Schale und sind diese Rippen äußerst zahlreich und scharf. Die Farbe ist beim Lösen der äußeren, ebenfalls sehr festsitzenden grünen Schale, lichtbraun, dunkelt aber ungemein nach und ist bei längerer Aufbewahrung schwarzbraun. Der Kern ist nicht leicht aus der Schale lösbar, jedoch verhältnißmäßig groß und sehr schmackhaft. Die Juglans nigra ist von höchster forstlicher Bedeutung und nicht genug zur Anpflanzung zu empfehlen.

Diese angeführten neuen Arten sind wohl diejenigen, welche bei uns am häufigsten angetroffen werden. In Frankreich dagegen werden viel mehr und weitaus bessere Sorten angezogen und auch verbreitet. Vorzugsweise sind es die vier Sorten: Mayette-, Franquette-, Pariser und Barthère-Nuß, welche auf den Pariser Märkten als die besten verkauft werden.

Was die Anzucht der Wallnußbäume anbelangt, so ist diese eine sehr einfache und haben Samen oder wurzelechte Pflanzen die Eigenschaft, sich immer samenecht fortzupflanzen. Die Aussaat geschieht im Herbst oder des Mäusefraßes wegen im Frühjahr. Nach guter Ueberwinterung setzt man sie mit Vorkeimen je 6—10 Centimeter entfernt in Reihen in trockenwarme Saatbeete, welche im kommenden Winter mit Tannenreisig zu bedecken sind. Beim Piquiren (30 Centimeter entfernt) im Alter von einem Jahr ist auf Schonung der Pfahlwurzeln zu achten.

Die dendrologischen Spielarten aber, also z. B. die drei hervorragendsten: Juglans regia laciniata, Juglans regia monophylla und Juglans regia pendula müssen immer künstlich fixirt, also durch Veredelung fortgepflanzt werden. Hierzu nimmt man gut ausgewählte, etwas schwach gewachsene Spitzen oder zweijähriges Holz. Am besten gelingt die Veredelung, wenn man einjährige Sämlinge einer beliebigen, gewöhnlichen Sorte im Frühjahr in Töpfe pflanzt und entweder im September oder im darauf folgenden Frühjahre im Mistbeete oder Vermehrungshause kopulirt.

Um den Fruchtansatz der Wallnüsse zu fördern, herrscht in manchen Gegenden der Gebrauch, zur Verbreitung des Blüthenstaubes die Bäume zur Zeit der Blüthe mit langen Stäben zu peitschen, welches Verfahren jedoch ganz nutzlos ist. Der Grund der Unfruchtbarkeit der Wallnußbäume liegt zumeist in der Eigenthümlichkeit des Baumes, der ja getrennt geschlechtlich blüht, daß die weiblichen Blüthen verblüht sind, bevor noch die männlichen Blüthen sich öffnen. Mithin findet keine Befruchtung statt. Das Erscheinen der Blüthen zeigt meist einen großen Unterschied. Bei einigen Bäumen öffnen sich die männlichen und weiblichen Blüthen gleichzeitig, bei anderen ist oft ein Unterschied bis vier Wochen. In Gegenden, wo Wallnüsse viel angebaut sind, wie in Süddeutschland, am Rhein und in Thüringen, kommt eine Unfruchtbarkeit in Folge ungleicher Blüthezeit nicht vor, weil auf verschiedenen Bäumen stets gleichzeitig beide Geschlechter erscheinen und Wind und Insekten Blüthenstaub übertragen.

Pflege der Obstbäume in den ersten Jahren nach der Pflanzung.

Von Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Je älter der Baum ist, in desto größerem Umfange wird jedes Jahr die Baumscheibe aufgelockert und die Dungstreu erneuert, so daß fortwährende Luft-Zuführung unterhalten bleibt. Es kann diese Arbeit vom Herbst an bis zum zeitigen Frühjahr, natürlich nur bei frostfreiem Wetter vorgenommen werden.

Sodann sind die Bände, womit die junggepflanzten Bäume an ihre Pfähle gebunden sind, nachzusehen. Wo dieselben etwa den Baum drücken, sind sie zu erneuern, wo der Baum im Winde reibt, ist einstweilen durch zwischengeschobenes Heu oder Moos nachzuhelfen und vor allem ist es nothwendig, sich zu sichern, daß die Stütze der Gewalt der bevorstehenden Winterstürme widerstehen kann.

Zu dicht stehende Kronentriebe werden mit scharfem Messer glatt ausgeschnitten und die bleibenden 3—5 Etagenzweige (mit Ausnahme bei Kirschen und Nüssen) soviel zurückgeschnitten, daß bei den bleibenden Zweigtheilen alle Augen zum Austreiben gezwungen werden. Außer geregelten Etagenzweigen muß der obere Haupttrieb zur Stammverlängerung, für später zu bildende Aeste-Abzweigungen, stets begünstigt werden. Wird ein junger Baum mit langen Kronentrieben gepflanzt, so werden wir uns bald überzeugen, daß nur nächst den Spitzen der Triebe,

Blätter und Schößlinge sich bilden, wogegen die unteren, besten Augen schon im Spätsommer erstorben sind. Unterbleibt nun im nächsten Jahre, oder gar in den nächsten Jahren auch noch der Rückschnitt, so sehen wir, wie die Kronentriebe sich unverhältnißmäßig verlängern, vom Stamm aus nackt von Blättern werden und sich (ähnlich wie eine Trauerweide) senken. Dieses Mißverhältniß rächt sich am meisten bei Obstbäumen an Wegen, wo Ernte- und Heuwagen allzubald das Obst mit den hängenden Aesten mitnehmen und zerreißen. Um vorstehendem, allzuhäufigem Formfehler der Obstbäume vorzubeugen und für deren lange Lebensdauer schöne Bäume heranzubilden, geben wir den aufgepflanzten Hochstämmen eine möglichst pyramidale Form. Bei mancher Birnsorte wächst von Natur aus inmitten der Baumkrone die Spitze als Verlängerung des Stammes vorauf, so daß nur die seitlichen Verästelungen zu überwachen sind.

Es ist ein allgemein verbreiteter Fehler, daß man später die jungen Baumkronen zu dicht werden läßt und mit dem Auslichten erst beginnt, wenn sich schon Nachtheile einstellen. Die Aeste übereinander müssen so weit von einander bleiben, daß Luft und Licht in die Zwischenräume (bis zum Stamm) unbehindert ihre wohlthätige Einwirkung für dauerndes Wachsthum des Baumes und der Früchte ausüben können.

Aepfel- und Zwetschenbäume pyramidal zu erziehen erfordert weit mehr Ueberlegung beim Kronenschnitt. Für die Verlängerung des Stammes muß stets der stärkste Trieb gewählt werden, dagegen für die Seitenäste stets schwächere, sonst geht das ganze Wachsthum in die unteren Aeste und die Stammverlängerung bleibt zu schwach, oder bleibt ganz sitzen. Man kommt oft in den Fall, aus einer schon etwas älteren Baumkrone ausschneiden zu müssen, um zu dicht gewordene Theile oder Aeste mit absterbendem Fruchtholz zu entfernen; die Arbeit kann man am besten schon im September vornehmen, weil man durch die vorhandene Belaubung den ersten Ueberblick hat, was entfernt werden muß; im Winter ohne Belaubung sieht selten eine Baumkrone zu dicht aus. Wo im Verlaufe der Zeit dem Baume irgend ein starker Ast weggeschnitten wird, da darf nie ein Stumpfen stehen bleiben, sondern der Schnitt muß dicht an der Ansatzstelle geschehen und die Wundränder müssen mit dem Baummesser sauber geglättet und gleichzeitig mit Baumwachs oder Steinkohlentheer überstrichen werden. Quetschwunden der Rinde, welche durch Anfahren oder Anschlagen mit Ackergeräthen an den Bäumen entstehen, sind oft dem ganzen Baume gefährlich; die zerquetschten Gewebe gehen in Zersetzung und Fäulniß über und ziehen ihre Nachbarschaft mit hinein. In diesem Falle muß die beschädigte Rinde weggeschnitten und die Wundstelle verstrichen werden. Zu den Verwundungen der Rinde gehören auch die durch Benagen der Hasen und Kaninchen verursachten Wunden. Man muß auch hier die Ränder sauber glatt schneiden und die ganze Fläche mit Baumwachs bedecken. Zum Schutze gegen das Benagen der neu angepflanzten Bäume vom Wild, empfiehlt es sich, so weit es angängig ist, dieselben mit einer Drahtvorrichtung oder Dornenumfassung zu versehen.

Bei Obstbäumen die von der Blutlaus befallen sind, ist es rathsam, die betreffenden Stellen sorgsam zu reinigen, mit Seifenwasser auszuwaschen und mit Blutlaussalbe (in jeder größeren Droguenhandlung erhältlich) zu bestreichen.

Endlich sei hier noch zu bemerken, daß es nach Pflanzung stärkerer Bäume erforderlich ist, die Stämme mit Moos, Stroh oder Schilf einzubinden, um die, infolge der verminderten Wurzelthätigkeit wasserarme Rinde, Cambium- und Splintschicht vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen und dem Vertrocknen zu bewahren.

Neu angepflanzte Bäume vertragen sehr gerne einen Dungguß, doch darf derselbe mit den Wurzeln des Baumes nicht in direkte Berührung kommen. Sehr viele Obstzüchter haben gleich gute Erfolge damit erzielt, wenn sie Jauchegüsse direkt nach der Obsternte, etwa gegen Ende Oktober an ihren Bäumen vorgenommen haben.

Kleinere Mittheilungen.

Ueber die Aussichtslosigkeit, durch Ausrottung der aufgefundenen Reblausherde die gänzliche Vernichtung des deutschen Weinbaues abzuwenden.

Von E. Wendisch, Berlin.

Dem im September 1889 in Freiburg i. B. tagenden deutschen Weinbau-Kongresse ging vom Direktor der kaiserlichen Landwirthschaftsschule zu Rufach i. E., P. J. Fiedler, der Antrag zu, der Kongreß solle sich dafür verwenden, daß unser deutsches Reblausgesetz den Zusatz erhalte: Neben der unverzüglichen Ausrottung festgestellter Reblausherde ist auch die Erprobung derartiger Reblausvertilgungsmittel gestattet, von denen erwartet werden darf, daß sie die Verbreitung der Reblaus hindern, ohne die Rebe zu schädigen, oder daß sie ein minder kostspieliges Vertilgungsverfahren der Reblausheerde erzielen. Der Antrag enthält dann ferner noch die Vorschläge, welche die Einrichtung der Versuchsweinberge und die Ausführung der Versuche betreffen.

Begründet wird der Antrag mit folgender vom Verfasser durch Thatsachen bewiesener Behauptung.

„Das Ausrotten der infizirten Reblausherde allein führt nicht zum Ziel. Soll unser gesammtes deutsches Rebgebiet nicht innerhalb kurzer Zeit total der Vernichtung anheim fallen, so müssen wir Mittel aufsuchen, welche ermöglichen, entweder mit der Reblaus unseren Weinbau zu betreiben, oder die Reblaus zu vertilgen, ohne den Weinstock zu beschädigen, oder die Vernichtung der Reben auf eine minder kostspielige Art zu erreichen.“

Der Antrag fand nicht die Zustimmung des Kongresses, trotzdem die vorgebrachte Begründung auf Thatsachen beruhte die wohl nicht mehr angefochten werden können.

Bei dem großen Interesse, welches ein großer Theil der Leser dieser Zeitung der Reblausangelegenheit entgegenbringt, wird eine eingehendere Darlegung der vom Direktor P. J. Fiedler für seinen Antrag vorgebrachten Gründe gern gelesen werden.

Im „Wegweiser“, der unter seiner Redaktion stehenden Zeitung für Weinbau,

hat er dieselben in ausführlicher, ebenso interessanter als scharfer und treffender Weise in der Beantwortung der Frage niedergelegt: Kann durch die Ausrottung der aufgefundenen Reblausherde die gänzliche Vernichtung des deutschen Weinbaues abgewendet werden? Die Antwort gipfelt in dem Ausspruch: Da, wo sich die Reblaus einmal in einem Weingebiete eingenistet hat, kann sie durch Vernichtung der Reblausherde wohl etwas aufgehalten, aber nie und nimmermehr vertilgt werden, weil sie immer schon neue Kolonien angelegt hat, bevor der ältere Herd entdeckt wird.

Wir haben die Reblaus; sie wird fortschreiten, unser ganzes Rebgebiet verseuchen, unsere fleißige, weinbautreibende Bevölkerung zu Grunde richten, wenn wir mit dem Zerstören der Reblausherde in der begonnenen, gesetzlich vorgesehenen Weise fortfahren, ohne zugleich Mittel praktisch zu erproben, von denen mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden darf, daß sie geeignet sind, entweder unseren Weinbau mit und trotz der Reblaus weiter zu betreiben, oder die Reblaus zu vernichten, ohne den Weinstock zu schädigen."

Die Richtigkeit dieser freilich wenig erfreulichen Antwort wird bewiesen durch

1. die Natur und Lebensweise der Reblaus,
2. die Erfahrung.

1. Die Natur und Lebensweise der Rebwurzellaus.

Die Rebwurzellaus, Phylloxera vastatrix, gehört zu den Insekten und zwar in die Ordnung der Schnabelkerfe oder Halbdecker, Rynchota oder Hemiptera; von bekannten Thieren gehören hierher die Läuse, Flöhe, Schildläuse, Blattläuse und Wanzen. Der Reblaus am nächsten stehen Schild- und Blattläuse.

Dem Ei der Rebwurzellaus entschlüpft je nach der Witterung nach 4—7 Tagen die junge 0,2—0,8 mm lange Reblaus. Dieselbe ist hellgrün, läuft sofort nach dem Auskriechen umher und sucht sich auf der Wurzel einen passenden Ort, wo sie ihren Schnabel einbohren kann. Der Schnabel der Reblaus besteht aus einer kürzeren Oberlippe und einer längeren Unterlippe, welche einige feine Borsten beherbergt, welche sie in die Bastschicht der Rinde einbohrt, um hier den Wurzelsaft aufzusaugen. Durch das Herbeiströmen des Saftes aus den benachbarten Zellen entstehen knötchenartige Anschwellungen, deren Wahrnehmung mit Sicherheit auf das Vorhandensein der Reblaus schließen läßt.

Die junge Reblaus wächst nun je nach Temperatur und Reichhaltigkeit der Nahrung bei dreimaliger Häutung in 12—20 Tagen zu einem 0,8—0,9 mm langen Mutterthier (Amme) heran und beginnt Eier zu legen. Dieser Vorgang wiederholt sich in jedem Jahre, je nach Gunst oder Ungunst der Witterung mehr oder weniger oft. In Frankreich sind 7—8 Generationen beobachtet worden, während in Deutschland selbst in den heißesten Sommern deren nur 4—5 gezählt wurden.

Aber nicht nur diese ungeflügelten Mutterthiere oder Ammen entkriechen den Eiern, sondern auch geflügelte und zwar kurz oder halbgeflügelte und ganz geflügelte Thiere, die den Namen Nymphen führen. Diese halten sich meist am Stamm der Rebe oder am Erdboden auf, bis sie in Folge einer am Tageslicht erfolgten 4. Häutung ihre vollkommene Ausbildung erlangt haben. Dann sind sie oft über 1 mm lang und bräunlichroth gefärbt. Bei den langgeflügelten überragen die glasartigen Flügel noch den Hinterleib. In südlicheren Ländern erscheinen sie in geringer Anzahl schon vor Juni, in der Hauptsache aber vom Juli bis August, in nördlicheren Ländern dagegen nur vom Juli bis zum August und September.

Die kurzgeflügelten Nymphen versorgen den eben verlassenen Stock mit frischen Eiern, sogenannten Urläusen, und gründen neue Ansiedelungen in der nächsten Umgebung des Mutterstockes, die langgeflügelten dagegen legen in weiterer Entfernung neue Kolonien an.

Jede Nymphe legt zwei Eier; aus dem einen entsteht ein weibliches, aus dem anderen ein männliches Thier, welchen beiden die Ernährungswerkzeuge vollständig fehlen. Ihr alleiniger Zweck ist, sich zu begatten, worauf das Weibchen dann ein Ei von solcher Zeugungskraft legt, daß aus demselben — wie von dem großen Reblausforscher Donnadien beobachtet wurde — 20 Generationen auf ungeschlechtlichem Wege entstehen können.

Der beschriebene Entwickelungsgang verläuft so rasch, daß schon im Oktober die neue ungeflügelte Form am Rebstocke zu finden ist.

Der Reblausforscher Donnadien hat aber durch mancherlei scharfsinnige, höchst interessante Versuche, deren Beschreibung hier zu weit führen würde, unzweifelhaft festgestellt, daß auf dem Rebstocke zwei sich im allgemeinen ähnelnde, jedoch durch ihre anatomische Beschaffenheit sowohl, als auch durch ihre Lebensweise verschiedene Reblausarten wohnen, Phylloxera vastatrix, die Rebwurzellaus, und Ph. pemphigoides, die Blattgallenlaus. Phylloxera pemphigoides tritt um vieles später in den geflügelten Zustand ein, die diesem letzteren entstammenden Geschlechtsthiere legen das sogenannte Winterei, während die Eier der Rebwurzellaus mit einer solchen Bezeichnung gar nicht belegt werden, und zwar hat man diese Eier nur an den mit Blattgallen besetzten Stöcken gefunden. Aus diesen echten Wintereiern geht eine ungeflügelte Generation hervor, welche zunächst nur die Blätter des Weinstockes bewohnt und hier Gallen erzeugt. Die Individuen der ersten Entwickelungsstufe zerstreuen sich auf dem Laube und bilden darauf neue Gallen. Nach und nach entleeren sich aber die Gallen wieder und ihre ungeflügelten Erzeuger wandern in den Erdboden, um dort ihre Verwandlung durchzumachen. Nie aber werden sie zu Wurzelläusen oder befallen die Wurzeln der Rebstöcke. Faßt man das Gesagte nochmals kurz zusammen, so ergiebt sich

1. Es giebt zwei Arten Rebläuse: die Wurzellaus und die Blatt-Gallenlaus. Nur erstere ist schädlich.
2. Es giebt ein Winterei; aber es rührt nicht von der Wurzellaus her, sondern von der Blatt-Gallenlaus.
3. Die Wurzellaus erzeugt zweierlei Nymphen: kurz- und langgeflügelte. Die kurzgeflügelten bevölkern den eigenen Mutterherd und erweitern denselben; die langgeflügelten legen an entfernten Orten Kolonien an.
4. Die Wurzellaus sendet jedes Jahr Nymphen aus, besonders zahlreich dann, wenn die Nahrung am Wurzelstock knapp zu werden beginnt.
5. Ein Theil der Nymphen sitzt am Rebstocke selbst, andere befinden sich auf dem Erdboden und legen hier ihre Eier ab.
6. Die Urlaus, d. h. die, welche aus dem befruchteten von dem weiblichen Insekte gelegten Ei entschlüpft, erscheint im Oktober an der Rebe, um sich von da in die Erde zu begeben.
7. Aus der befruchteten Urlaus kann eine ganze Reihe auf ungeschlechtlichem Wege fortgepflanzter Generationen hervorgehen. Von Domadien wurde eine Reihe von 20 so erzeugten Generationen beobachtet, ohne daß die Fruchtbarkeit erschöpft schien.

Nachdem der Verfasser somit die Natur und Lebensgeschichte der Reblaus kurz geschildert hat, geht er dann auf den zweiten Theil der Beweisführung über und schildert die Erfahrungen, die er bei Untersuchung verseuchter Weinberge gewonnen hat.

2. Die Erfahrungen.

Sehen wir uns in einem angesteckten Weinberg um! Es ist im August. Die Reben zeigen ein erfreuliches Wachsthum

und einen schönen Traubenansatz. Nur an einer Stelle ist eine kleine Anzahl Reben im Wachsthum zurückgeblieben, trotzdem allen Reben die gleich gute Pflege zutheil geworden ist und sie die ersten Jahre nach der Pflanzung auch vortrefflich gewachsen sind, der Boden und Standort also auch nicht die Schuld tragen können. An einem der schlechtesten Stöcke werden die Wurzeln freigelegt. Man findet kurze angefaulte Wurzeln von weißem Pilzgewebe durch- und umflochten und besetzt mit kleinen, dem Fliegenschwamm in der Form ähnlichen Pilzen von bläulichweißer Farbe. Ersteres ist der Wurzelschimmel, der auf absterbenden oder auf schon abgestorbenem Holze, welches theilweise von der Luft abgeschlossen liegt, erscheint; letzterer Pilz ist **Roesleria hypogaea**, der nur auf abgestorbenem Rebholz vorkommt. Der kranke Rebstock ist — so wird jeder denken — an dem Wurzelpilz zu Grunde gegangen. Untersucht man nun weiter die Wurzeln einer weniger kranken Rebe, so wird man meist dieselbe Erscheinung finden, nur mit dem Unterschied, daß die Pilzbildungen üppiger auftreten. Wird nun eine der angrenzenden fast ganz gesund erscheinenden Reben, deren Triebe nur vielleicht etwas weniger kräftig und etwas kürzer sind, als die der weiter abstehenden gesunden Reben und dessen Laub vielleicht nur etwas bauschig gewölbt erscheint, ohne daß dazu eine äußere Ursache zu finden wäre. Der Stock wird ganz herausgehoben, auch hier finden sich die Pilze an den unteren Wurzeln, die Thau- oder Saugwurzeln aber sind mit knötchenartigen Verdickungen behaftet, die mit einer grünlichgelben Masse bedeckt erscheinen, das sind die ungeflügelten Rebläuse. Ein anscheinend vollkommen gesunder Stock der Nachbarschaft zeigt genau dieselben Erscheinungen — nur in verstärktem Maßstabe, überall Rebläuse an den Saugwurzeln, ein Theil der feineren unteren Wurzeln verfault, auf den stärkeren in der Hauptsache noch gesunden die Pilze. Außer den ungeflügelten Rebläusen aber finden sich hier auch noch geflügelte (kurz- und langgeflügelte neben einander) am Holz und auf der Erde, theilweise in ziemlich lebhafter Bewegung. Das Wurzelwerk des zuletzt untersuchten Stockes wird sorgfältig mit Erde wieder zugedeckt und Mitte September abermals freigelegt. Die Rebläuse sind verschwunden, die Knötchen verfault, die stärkeren Wurzeln anscheinend gesund. Nur die Rinde erscheint etwas verletzt. Ein Stück Wurzel wird herausgeschnitten und mit der Lupe betrachtet. Unter der weggenommenen Oberhaut finden sich gangartige Vertiefungen, die unter die Korkschicht führen, welche gleichfalls abgehoben wird. Jetzt finden sich auf der Rinde verdächtige Punkte, welche, unter das Mikroskop gebracht, sich als Rebläuse erweisen und im Verhältniß zu der Unzahl, welche im August die Knötchen bedeckten, eine ganz geringe Zahl. Die Mehrzahl ist nämlich zu Grunde gegangen. Die genauere Untersuchung läßt einige weniger starke Exemplare erkennen, deren Rücken bedeutend mehr Warzen zeigt.

Gegen Mitte Oktober wird ein neuer Rebstock, demselben Bereiche entstammend, untersucht. Am Wurzelhalse finden sich 2—3, auch mehr, gelblich schimmernde Läuse ohne Warzen, es sind die oben erwähnten Urläuse, welchen die Befruchtungskraft für verschiedene Generationen inne wohnt. Auf den Wurzeln unter der Korkschicht sitzen die Läuse im Winterquartier, wie schon im September beobachtet.

Sucht man aber etwa 8 Tage später nach Läusen am Wurzelhals der Rebe, so wird man keine mehr finden, sie sind alle in ihr Winterquartier unter der Korkschicht eingezogen.

Eine Untersuchung im Januar — vorausgesetzt daß der Winter mild ist — lehrt, daß sich im Winterquartier neben den schon genannten Formen auch Eier und selbst junge Läuse vorfinden. Demnach leben also 3 Jahrgänge, in besonders günstigen Fällen sogar 4 zu gleicher Zeit auf der Rebwurzel.

Diese sehr wichtige Thatsache erklärt sich in folgender Weise: Die geflügelten Nymphen haben z. B. im Juli 1884 den Mutterstock verlassen und an den benachbarten Rebstöcken ihre Eier abgelegt, worauf sie starben. Den Eiern sind junge Läuse entschlüpft, haben sich begattet und jene Eier gelegt, aus denen die Urläuse hervorgehen. Diese haben im Oktober die Wurzeln gesunder Reben zum Winterschlaf aufgesucht und beginnen im Frühjahr 1885 mit der ungeschlechtlichen Eiererzeugung in 4 auch 5 Generationen. Der Rücken dieser Urläuse ist im Herbst 1885 mit einigen Warzen bedeckt. Im Herbst 1885 haben wir also auf den Rebwurzeln die Urläuse von 1884 und 4—5 auf ungeschlechtlichem Wege erzeugte Generationen, was davon Nymphen waren, sind bereits zu Grunde gegangen. Auch der größte Theil der anderen stirbt, der Rest geht in die Tiefe und saugt sich fest, im Oktober kommen dazu die Urläuse von 1885. Im Frühjahr 1886 beginnen beide Jahrgänge mit der Eiererzeugung. Der Herbst 1886 zeigt die im Jahre 1885 erzeugten Urläuse stark mit Warzen bedeckt. Nach dem großen Sterben finden sich dann im Winterquartier sehr spärlich die Urläuse von 1884, etwas mehr von 1885, die Mehrzahl von 1886, dazu die lebengebliebenen der Generation 1886. Im Frühjahr 1887 sitzen also beisammen:

1. Noch einige von den Urläusen aus 1886 stammende in 1885 geborene Ammen, kenntlich an der Größe und dem Warzenreichthum.

2. Eine größere Anzahl Ammen aus den Urläusen von 1885 in 1886 erzeugt mit wenigen Warzen.

3. Eier und ganz junge Läuse aus den Urläusen des Jahres 1886 im Winter 1886/87 erzeugt.

Die vorstehend geschilderten Darstellungen werden vom Verfasser in folgenden 5 Sätzen zusammengestellt:

1. Wenn ein Rebstock vollständig durch die Reblaus zerstört ist, so findet sich keine Laus, wohl aber die genannten Pilze auf den Wurzeln vor, weshalb man annahm, die Pflanze fiel letzteren pflanzlichen Schmarotzern zum Opfer.

2. Wenn eine Rebe bedeutend krank ist, dann sitzen nur noch einige vereinzelte und zwar alte mit Warzen bedeckte Exemplare an der Pflanze. Nebenbei finden sich beide Pilze vor.

3. Zeigen sich an der Rebe verkürzte Triebe und bauschige Blätter, so ist die Rebe schon jahrelang von der Reblaus angegriffen. Auch hier findet sich Roesleria an den unteren Wurzeln.

4. Reben können ganz gesund und üppig aussehen und reichlich tragen und sind doch möglicherweise schon jahrelang von der Reblaus befallen.

5. In unserem Klima können die Stöcke schon 12—16 Jahre lang befallen sein, bevor Krankheitserscheinungen zu Tage treten, die die Ansteckung vermuthen lassen.

Prunus Maagii, sibirische Vogel- oder Traubenkirsche.

Hat reinweiße, wohlriechende Blumen an langen Trauben. Blüht etwa Mitte Mai, d. h. früher als **Pr. Padus** und Pr. serotina.

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 9. Januar 1892.

Der Herr Vorsitzende C. Hampel begrüßt die zahlreich besuchte Versammlung mit herzlichen Worten im neuen Jahre. Die Verhandlungen werden um 7 Uhr 40 Minuten eröffnet. Die Niederschriften der Sitzungen von 12. und 21. Dezember 1892 kamen zur Verlesung. Die als Mitglieder angemeldeten Herren werden als solche ohne Widerspruch aufgenommen.

Herr Vogeler, als Vorsitzender des Kassen-Ausschusses, macht Mittheilung, daß die Revision der Kasse erfolgt sei. Dieselbe sei in allen Theilen richtig befunden worden. Die Einnahmen beliefen sich auf 2622,95 Mark. Die Ausgaben, ohne Zahlung des IV. Quart. für die Zeitschrift auf 1682,22 Mark. Der Herr Vorsitzende dankt dem Herrn Schatzmeister Kähler für die gehabte Mühewaltung.

Aus dem vorhandenen Baarbestande sind 500 Mark für das Preisausschreiben bereit zu halten.

In betreff der Ausführung von Gartenanlagen fragt Herr Vogeler an, ob bei dem Vorhandensein eines Kostenanschlages, die Kosten für die Herstellung einer solchen bei der Rechnungsaufstellung nach den wirklichen geleisteten Arbeitsstunden gemacht werden können und anzuerkennen oder ob die Einheitssätze des Kostenanschlages bindende seien?

Herr Maecker meint, es komme sehr häufig vor, daß ein Kostenanschlag gefordert würde, ohne bindend für die Aufstellung der Rechnung zu sein, er diene lediglich als eine Kostenübersicht; es sei dabei nicht ausgeschlossen, daß trotz des Anschlages die Anlage in Tagelohn ausgeführt wurde. Es komme stets auf die getroffenen Vereinbarungen an.

Dieser Ansicht treten mehrere Herren bei. In dem von Herrn Vogeler erwähnten Falle sind für die Leitung der Anlage in der Rechnungsaufstellung Gebühren eingesetzt, worin auch ein Beweis dafür gesehen wird, daß mit der Aufstellung des Kostenanschlages, die Uebergabe der Arbeiten auf dieser Grundlage nicht in Akkord übergeben wurde. Ist eine Anlage auf Grund eines Kostenanschlages in Akkord übernommen, so sind die Preise als solche bindend ganz gleich, welche Höhe die Tagelöhne erreichen.

Herr Kähler macht Mittheilung über eine Coniferenplünderung in den von ihm verwalteten Baumschulen, wie solche in Nr. 24 dieser Zeitschrift von A. Brodersen besprochen. Herr Kähler hat in dieser Sache als Zeuge zu fungiren und fragt an, ob es wohl zweckmäßig sei, dem Richter eine beschädigte und eine unbeschädigte Pflanze zur bessern Information vorzuführen; es handelt sich um viele Abies Nordmanniana, die durch Zweigabschnitt vollständig werthlos geworden sind?

Herr Hampel hält die Vorführung zweckmäßig. Es müsse auf den Unterschied zwischen Forst und Baumschule hingewiesen werden. Wird der Richter durch die Zeugen von dem Schaden nicht in gebührender Weise überzeugt, so sei ein Sachverständiger vorzuschlagen und dessen Gutachten zu hören.

Herr Maecker empfiehlt, der Beweisführung einen vollständigen schriftlichen Bericht zu Grunde zu legen.

Herr Clemen glaubt die Vorführung der Tannen habe keinen Werth, den entstandenen Schaden könne nur ein Sachverständiger beurtheilen, der Richter sei aber kein Sachverständiger.*)

Herr Hoppe: Die Sachverständigen könnten auch nicht viel ausrichten, zumal diejenigen des Klägers.

Herr Hampel widerspricht dem. Der Sachverständige sei dazu da, dem Richter als Unparteiischer die nöthigen Aufklärungen zu geben, damit dieser sich das richtige Urtheil bilden könne.

Herr A. Fintelmann betont, es müsse ein Unterschied zwischen dem Holzwerth und dem ideellen Werth einer Pflanze gemacht werden.

Herr Grünenthal meint, das Entwenden der Pflanzen von Plätzen müsse als Baumfrevel bestraft werden.

Herr Vogeler. Bei der Strafabmessung werde ein Unterschied gemacht, ob eine Tanne als Weihnachtsbaum verkauft, oder zu diesem Zwecke selbst verwendet wurde. In dem ersten Falle tritt eine höhere Bestrafung ein. Dem Bestohlenen kann es aber ganz gleich sein, was der Dieb mit dem Objekt beginnt, er verlangt nur die gebührende Bestrafung nach dem ihm zugefügten Schaden.

Herr Hampel und A. Fintelmann geben Thatsachen bekannt, aus denen hervorgeht, daß das Militär für verübten Baumfrevel sehr strenge und zwar bedeutend strenger als Civilpersonen bestraft werden.

Herr Clemen. Bei der Angabe der Himmelsrichtung zu dem Lageplan des Georgenplatzes in Hannover müsse ein Irrthum unterlaufen sein.

Herr Hampel. Die veröffentlichten Angaben seien von dem städtischen Garten-Inspektor Herrn Trip-Hannover gegeben, dieselben müssen demnach für richtig gelten. Schluß 9 Uhr. A. B.

*) Die Vorführung der Tanne war von großem Werth zur Information des Richters. Die Strafe lautete auf 1 Jahr 3 Monate und 2jährigen Ehrverlust. D. Red.

Personalien.

Buntzel. Der bekannte Baumschulen-Besitzer Herr Max Buntzel, Nieder-Schönweide, ist zum Königl. Gartenbau-Direktor ernannt worden.

Weber A. Die Notiz, betreffend A. Weber, Stadtgärtner zu Frankfurt a. M., in Nr. 23 unserer Zeitschrift ist dahin zu berichtigen, daß derselbe nicht, wie in unserer Notiz angegeben, 40 Jahre die Stadtgärtnerstelle verwaltet, sondern die genannte Zeit hindurch in derselben thätig war. Weber trat am 15. November 1852 als Gehülfe des damaligen Stadtgärtners Rinz in den Dienst der Stadt, wurde 1856 zu dessen Adjunct ernannt mit dem Recht der Nachfolge und rückte nach Rinz' Tod 1861 als Stadtgärtner an dessen Stelle vor, seit dieser Zeit erst verwaltet er diese Stelle selbstständig.

Sorauer, Dr., am pomologischen Institut zu Proskau, ist zum Professor ernannt worden.

Aufnahme von Mitgliedern für den Verein Deutscher Gartenkünstler.

Herr **Buntzel,** Max, Königlicher Gartenbau-Direktor, Nieder-Schönweide, Berlin.
„ **Küchler,** G., Landschaftsgärtner, Hanau a. M.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Landschaftsgärtner.

Lange, Th., Treptow (Berlin).

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Samenhandlungen.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Schnittblumen.

J. von Kaldenberg, „La flora" 1880, Villefranche bei Nizza.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Schulen.	Vereine.
Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen). Dir. J. B. Brugger.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.
Obst- u. Gemüsebauschule Bittburg (Trier), Direktor Arnold.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.
Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.
Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.R.R. Goethe.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.
Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.
Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.
Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Ein Villengärtchen für Obstfreunde.

Von Karl Fritz, Obergärtner in Siófok (Ungarn).
Mit einer Abbildung.

Gar mannigfach sind die Anforderungen, welche bei der Anlage kleiner Haus- oder Villengärten an den Gartenkünstler herantreten. Oft hat man große Mühe, all' die Wünsche des Besitzers auf dem meist kleinen Raume zu verwirklichen. Da soll nicht nur für den wirthschaftlichen Nutzen der Anlage durch Obst- und Küchengarten, sondern auch für etwas landschaftlich Wirkendes, womöglich noch für eine Felspartie gesorgt werden, ein wenig Blumenschmuck soll vertreten sein, und geräumige Plätze für wirthschaftliche Zwecke und ein Spielplatz dürfen auch nicht fehlen.

Der beifolgende Plan zeigt einen solchen Villengarten, für welchen neben der Berücksichtigung aller erwähnten Wünsche, der Besitzer, ein großer Obstfreund, verlangte, mindestens ein Drittel des circa $^1/_2$ ha großen Grundstückes zu einem Obstgarten zu machen, in welchem auch den speziellen Wünschen der „Gnädigen" in bezug auf Küchenkräuter und, wenn möglich, etwas Gemüse für den häuslichen Bedarf Rechnung getragen werden mußte, wenn auch erfahrungsgemäß Obst- und Gemüsegarten sich schwer vereinigen lassen. Das Nützliche sollte mit dem Angenehmen in der Weise verbunden werden, daß das Wohngebäude eine ansprechende Umgebung erhielt und auch der Obstgarten mit einer natürlichen Bepflanzung abschloß.

Das ganze Grundstück ist auf zwei Seiten von Nachbargrundstücken, an der Südseite von Eisenbahnterrain und vor der Front des Gebäudes von einer Straße begrenzt und von letzterer durch ein Eisengitter abgezäunt. In dem schmalen Vorgarten läuft längs des Eisengitters eine niedrige Taxus-Hecke hin, um den Blick auf den etwa 400 m vor der Villenfront sich erstreckenden See nicht zu benehmen. Vor der Mittelaxe der Villa befindet sich eine von Strauchrosen umgebene und mit Blumen dekorirte Vase, woran sich rechts und links zwei Rasenstreifen schließen. Die in dem Rasen liegenden Blumenbeete sind zur Aufnahme buntblätteriger Pelargonien bestimmt; in der Mitte der halbkreisförmigen Enden der Rasenstreifen steht je eine Agave. Links befindet sich die 5 m breite Einfahrt und vor der Gartenfront der Villa die Vorfahrt mit einem geräumigen Platze zum Wenden der Wagen. Rechts davon liegt der Spielplatz, welcher von dichter Bepflanzung umgeben und an der Begrenzungsmauer des Nachbargrundstückes mit Epheu bekleidet ist. Die Stallung nebst anderen Nebenbaulichkeiten ist seitlich durch Pflanzungen verdeckt und ebenso wie die der Stallung gegenüberliegende Seitenwand des Wohngebäudes, mit geeigneten Schlinggewächsen bekleidet. Neben der Stallung befindet sich ein kleiner Hof mit Brunnen. Die das Wohngebäude umgebenden Rasenstreifen sind mit feineren Coniferen besetzt. Der eckige Vorbau an einer Vorderecke des Gebäudes besteht aus einem kleinen Glassalon mit Pflanzendekoration, vor welchem seitlich sich eine Blattpflanzengruppe befindet. Vor der Gartenfront des Gebäudes liegt ein in dem nach der Gartenseite zu wenig abfallenden Rasen eingeschnittenes Blumenarrangement. Das halbkreisförmige Beet enthält Pelargonium Brillant; das darum sich legende Band ist von Pyrethrum parthenifolium eingefaßt und mit Iresine Lindeni besetzt. Die in dem Bande befindlichen kleinen Kreise bezeichnen je eine Centaurea candidissima, während die beiden äußersten größeren Kreise buntblätterige Fuchsien enthalten. Von hier führt uns links und rechts ein Weg in den Obstgarten, in welchem sich an den beiden mit Pfirsichspalieren bekleideten Begrenzungsmauern, schmale mit Apfelkordons eingefaßte Rabatten hinziehen. Ein mit Wein überschatteter Ruheplatz befindet sich in der Längsaxe des Obstgartens, in der Mitte ein Wasserbassin mit einem kleinen Springstrahl und am Ende, von der Grenzpflanzung sich abhebend, eine Statue, die Pomona darstellend, deren Postament von Cydonia japonica

umgeben ist. Um das Bassin liegen zunächst einige mit Küchenkräutern eingefaßte Beete für etwas Gemüse. Die Rabatten für die Obstbäume sind mit Erdbeeren eingefaßt und enthalten Äpfel- und Birnenhochstämme und dazwischen Beerenobst. Die von den Rabatten umgebenen vier freien Felder enthalten Pyramiden- und Kessel-Zwergbäume der besten Birnen- und Äpfelsorten für die Tafel. Sowohl die Grenzpflanzung, wie auch die übrige Bepflanzung des Gartens, weist noch einige Obststräucher und Obstbäume auf; an Bäumen sind Castanea vesca, Morus alba, Juglans regia, Sorbus Aria und Pirus spectabilis vertreten, an Sträuchern Ribes rubrum und nigrum, Pirus pumila, Cydonia vulgaris, Rubus spectabilis und fruticosus, Rosa villosa und als Unterholz hie und da Corylus Avellana. Wie es der Wunsch des Besitzers war, hat man von der etwas erhöht liegenden Laube in der östlichen Ecke des Grundstückes einen Einblick in die in einer kleinen Mulde liegende Felspartie, in welcher einige Freilandfarne und zierliche perennirende Stauden Aufnahme finden; doch selbst hier noch verrathen wenige Brombeerzweige und über die Steine sich ausbreitende Vaccinium Pomonas Walten.

Vegetationsbilder aus Südtirol.

Von Benno Schulz, städtischer botanischer Gärtner, Berlin.

Die gewaltige Alpenkette vom Bodensee zum Gardasee bietet so viele wechselvolle, erhabene und anmuthige Landschafts- und Vegetationsbilder, daß es schwer hält, sie alle besonders festzuhalten und wiederzugeben. Es sollen daher zunächst nur im allgemeinen diese Bilder kurz erwähnt werden, später wird von Südtirol und dessen charakteristischen Gehölzen die Rede sein.

Es ist prächtiger warmer Spätherbst. Der grüne Bodensee mit dem heiteren Lindau erglänzt im Sonnenschein; das Allgäu und das schöne Vorarlberg mit seinen großartigen Hochgebirgen und Alpen, mit seinen lieblichen Thälern und wilden Schluchten und finstern Abgründen fesseln das Auge.

Schon von Innsbruck ab, der anmuthigen Landeshauptstadt Tirols, gegen den Brenner zu, wird die Luft wärmer, Landschaft und Vegetation zeigen einen mehr südlichen Charakter. Ist aber erst der Brennerpaß überschritten, wird die Gegend, welche der Dampfwagen durcheilt, mit jeder Umdrehung seiner Räder anziehender und südlicher. Vorüber geht es an dem milden, waldgrünen Brixen, an dem mittelalterlichen, romantischen Klausen, welches Städtchen trotz seiner Abgeschiedenheit zu den gastlichsten Orten Tirols gehört. Wundervoll gestaltet sich das Bild des wild dahinbrausenden Eisak, welcher sich mühsam durch das Thonschiefer- und Porphyrgebirge hindurchwindet. Die Felsen rücken immer mehr zusammen, das Thal wird enger und enger — plötzlich treten die Höhen auseinander, es öffnet sich das Gelände und im weiten sonnigen Etschthale liegt das herrliche Bozen, die letzte deutschredende Stadt in den Südalpen. — Hell und klar glänzt freundlicher Sonnenschein in der südlich warmen Luft auf die gesegnete Landschaft nieder. Hier trifft man saftig grüne Wiesenmatten, von den langgestreckten Weinlaubengängen winken volle Trauben, an den Gemäuern ziehen sich endlose Reihen von Feigen- und Maulbeerbüschen hin, in und an den Seitenthälern und über den Geröll- oder Schutthalden bilden mächtige Edelkastanienbäume mit ihren fast zur Erde reichenden Zweigen Schirmdächer; auf grasreichen sanften Abhängen stehen zwischen Kastanienhainen prächtige dunkelgrüne Wallnußbäume und gelblich schimmernde Lärchentannen. Auf Rebhügeln stehen ernste dunkle Säulen-Cypressen, auf Felsen erheben sich malerische Föhren, welche dort oben den schirmförmigen Wuchs der Pinie annehmen, an die Abhänge schmiegt sich zwischen stacheligen immergrünen Mäusedorn- oder Ruskusbüschen, welche in Südtirol als Zeichen für frischen Weinschank über den Thüren hängen, hundertjähriger Epheu und das fleischfarbige Heidekraut.

In und bei Bozen und Meran steigt das Nadelholz bis in die Thäler herab, in den Lichtungen dehnen sich langgestreckte Weinlauben aus und auf den Abhängen stehen langästige Edelkastanien, Nußbäume und Lärchen; so schaut das Landschaftsbild aus und das Auge wird nicht müde im Anblick desselben.

Wenn erst die Spitzen und Jöcher der Alpen mit Schnee bedeckt und von der Sonne beschienen sind, ist der Kontrast mit diesem Landschaftsbild ein ganz wunderbarer. In den Dolomiten Südtirols, sowie schon in den nördlichen Kalkalpen hängen über und an den Abgründen die Legföhren oder das Krummholz, in der Ferne wie dunkle Polster aussehend, dazu gesellt sich die grüne Strauch- oder Alpenerle, welche mit dem dunklen Nadelholz einen freundlichen Kontrast bildet.

Aehnlich wie die Legföhre überzieht noch weiter südlich der Sade- oder Sevenbaum die nackten Felskuppen und steilen Abhänge wie dunkle Flecken und oft so massenhaft, daß die Gegend fremdartig erscheint. Nahe dieser Baumgrenze treten die Zirbelkiefern oder Arven auf, jedoch nur in einzelnen Beständen, nicht mit anderen Laub- und Nadelhölzern gemischt. Die Zirbeln sind weithin sichtbar durch ihre blaugrüne Färbung, bilden schon bei Innsbruck die Baumgrenze und ziehen sich bis zum Gardasee hin. Leider werden diese Bäume in Südtirol immer seltener, weil ihr schönes festes Holz zur Kunstschnitzerei verwendet wird und eine Anforstung nicht stattfindet. In Tirol heißen sie Zutschen, im Etschlande Schemberholz.

Am Bodensee und auf den grasreichen Vorbergen kommt der Bergahorn besonders schön vor, jedoch nicht alleinstehend, sondern eingesprengt in Laub- und Nadelholzbestände.

Der Sand- oder Audorn erscheint außer am Nord- und Ostseestrande nur in den Alpen auf Geröllе an den Wasserfällen (Klammen) und an den Wildbächen und bildet gemeinsam mit dem schönen Alpenwegedorn, der zierlichen deutschen Tamariske und der Grauweide ausgedehntes Buschholz, an den Südabhängen bilden Zürpelbäume Niederwald.

In feuchten Bergthälern, an den Ufern der Bergströme und am Gardasee befinden sich Pracht-

exemplare von babylonischen Trauerweiden, welche malerisch mit ihren Zweigen in das Gewässer tauchen. Der italienische oder schneeballblättrige Ahorn ist dort häufig anzutreffen an nassen Orten, ebendaselbst an den Südabhängen die Blumen- oder Manna-Esche. Die österreichischen Schwarzkiefern stehen schon unweit Bozen auf steilen Abhängen des Mendelgebirges (Mendola), ernst und feierlich erscheinen sie und ihre dunkle Färbung hebt sich seltsam ab von dem röthlichen Gestein der Dolomiten. Weiter südlich am Gardasee, bei Riva und Arco, heißen diese Kiefern italienische Schwarzföhren, denen sich hohe dunkle Säulencypressen zugesellen; dort stehen auch die grauen Olivenhaine und die leuchtenden Limonengärten. —

In einem nächsten Abschnitte werde ich einige Charakterbäume Südtirols schildern und mit den winter- oder immergrünen Gehölzen beginnen.

Der Park von Karlsberg bei Tavastehus in Finnland.

Von Müller, Gartendirektor.

Am 14. August vorigen Jahres machten die Mitglieder des Gärtnervereins in Helsingfors auf geschehene Einladung eine Ausfahrt nach dieser weltbekannten und berühmten Gartenanlage. Das Terrain war ursprünlich wilder Wald und Wiesenländereien und bestand der höher gelegene Theil hauptsächlich aus zerklüftetem Felsgestein. Die Arbeiten wurden im Herbst 1886 mit einer Arbeitsstärke von circa 300 Mann ernstlich in Angriff genommen und sind vor kurzem erst zum Abschluß gelangt. Von den Arbeitern waren 80 Mann Steinsprenger und Steinarbeiter, der Rest Erdarbeiter und Zimmerleute, welchen 150 Pferde für die Bewegung der Erd- und Steinmassen zur Verfügung standen. Die Anlage ist im englischen Stil gehalten. Ungefähr mitten in der Waldpartie sind nicht weit von einander zwei große Teiche angelegt, welche zusammen ein Areal von etwas über 5 ha einnehmen. Dieselben sind mit reichem Fischbestande versehen, der sich hier sehr gut vermehrt. Zwei Paar Schwäne haben hier in den Sommermonaten ihren Aufenthaltsort. Die Erde, welche bei der Ausgrabung der Wasserbecken gewonnen wurde, diente zur Anlage der Rasenflächen und anderweitiger Planirung, wozu die Beschaffung solcher Erdmassen hier mitten im Lande anders eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Von dem einen dieser Teiche, welcher ungefähr 50 m über dem Niveau des niederen Parktheiles liegt, sind nach dem mit Gebäuden versehenen niedriger gelegenen Theil des Parkes Röhrenleitungen gelegt, welche in reicher Abwechselung Springbrunnen, Kaskaden und anderen Wasserkünsten das belebende Element liefern, sowie die Oekonomiegebäude mit dem nöthigen Wasser reichlich versehen. Kolossale Steinarbeiten sind ausgeführt worden. Zunächst fällt eine gewaltige Burgruine ins Auge mit einem gegen 20 m hohen und 8 m im Durchmesser haltenden krenelirten achteckigen Thurm, sowie zwei kleinere solcher schweren Thürme, welche den gewaltigen gewölbten Eingang flankiren. Im Burghofe befindet sich eine kleine geschmackvolle Blumengruppirung. Weiter sind große Terrassen von Stein angelegt und ein ziemlich langer Quai umgiebt eine Bucht des angrenzenden Hattulasees. An passenden Stellen sind zierliche Pavillons zum Ausruhen und zum Schutz der Besuchenden bei Regenwetter aufgeführt. Besonders fesselt die Aufmerksamkeit eine auf dominirender Höhe aus Ziegeln aufgeführte und mit vielfarbig gemustertem Schieferdach, sowie mit werthvollen Glasmalereien versehene Kapelle. Zu allen sehenswerthen Punkten in der ganzen Anlage führen außer den Promenadenwegen große breite Fahrwege, deren Länge über 20 km zusammen beträgt. Gewächshäuser und Fruchttreibereien haben eine Glasfläche von gegen 4000 qm. Hier sieht man die leckersten Südfrüchte unter dem nordischen Himmel in schönster Entwickelung. Aprikosen, Pfirsiche, Weintrauben und Ananas giebt es hier in den besten Sorten und sehen die Besucher Ananas von $1^1/_2$ kg und fast eben so schwere Weintrauben. Für die Vermehrung und Anzucht der Pflanzen für die Blumen- und Teppichbeete zum Schmucke der Anlagen finden sich außerdem ein besonderes Gewächshaus mit mehreren Abtheilungen, Prellkästen und 400 Mistbeetfenster. — Daß eine solche Anlage kolossale Summen gekostet hat, ist ja selbstredend und giebt sie einen sichern Beweis für das große und nie erkaltende Interesse, welches der Besitzer des Parkes, Oberst Hugo Standertskjöld dem Gartenbau entgegenbringt, welcher an ihm einen seiner treuen Freunde hat.

Die Zeichnungen und Pläne für die Gewächshäuser, Fruchttreibereien und den waldigen Theil des Parkes sind vom Direktor des finnischen Gartenbauvereins in Helsingfors, Herrn Erik Zetterlöf, ausgeführt, welcher auch die Arbeiten der Anlage in den ersten beiden Jahren leitete. Seitdem sind dieselben fortgeführt und ganz bedeutend erweitert von dem Bruder des Genannten, Herrn K. Zetterlöf, welcher nun dem Ganzen als Leiter vorsteht. Die Pavillons, Kapelle und Burgruine sind nach Plänen des Herrn Ingenieur Schulz in Helsingfors ausgeführt.

Diese ganze über 150 ha umfassende Parkanlage ist dem Publikum zur freien Benutzung geöffnet. Arbeiterfamilien sieht man hier an Sonntagen neben dem langwegs gekommenen Touristen auf den schwellenden Grasmatten gelagert, in der herrlichen Natur ihre mitgeführten Mundvorräthe verzehrend. Am Fuße des eine herrliche Fernsicht gestattenden Aussichtsberges „Aulango" ist zur freien Benutzung des Publikums eine Küche aufgeführt, in der mitgeführtes Essen erwärmt und Kaffee gekocht werden kann, zu welchen Zwecken hinreichend Küchengeschirr gratis verabfolgt wird.

Der Besuch dieser schönen Anlage mit ihren vielen ansprechenden Szenerien wird jedem Theilnehmer des Ausfluges langdauernd eine angenehme Erinnerung bleiben.

Die öffentlichen Anlagen in Aachen.

Von C. Heicke, städt. Obergärtner, Aachen.

Mit 1 Abbildung.

Der mit dem fortschreitenden Wachsthum der größeren Städte in gleicher Weise steigende Preis des Grund und Bodens gestattet heutzutage nur noch wenigen sehr wohlhabenden Bürgern den Luxus einer eigenen Gartenanlage beim Wohnhaus in der Stadt oder ihrer unmittelbaren Umgebung. Die meisten Gärten sind mit der Zeit der Bauspekulation zum Opfer gefallen und selbst der besser situirte Mittelstand muß auf die Annehmlichkeit verzichten, in einem kleinen und bescheidenen eigenen Gärtchen Erholung zu finden. Um diesem Mißstande einigermaßen abzuhelfen, haben einsichtsvolle Stadtverwaltungen Ersatz geschaffen, indem sie bei den Städteerweiterungen dafür Sorge trugen, daß nicht alles Land ausschließlich zu Straßen- und Häuserbauten benutzt wurde, sondern daß auch mehr oder weniger ausgedehnte Ländereien für die Anlage öffentlicher, Jedermann zugänglicher Gärten verblieben, und einem Theile der neuen Straßenzüge genügende Breite gegeben wurde, um promenadenmäßige Anpflanzungen auf denselben zu ermöglichen. Auch dem Aermsten ist dadurch Gelegenheit gegeben, seine oft nur sehr knapp bemessene freie Zeit zu einem Erholungsgang durch pflanzengeschmückte anmuthige Anlagen zu benutzen. Andererseits tragen derartige Anlagen sehr wesentlich dazu bei, das Gesammtbild der Städte zu verschönern, indem bald die geschlossenen Häusermassen durch breite, mit Rasenflächen, Blumenschmuck und Baumreihen versehene Promenaden unterbrochen, bald durch ausgedehnte Garten- und Parkanlagen umgeben werden.

In richtiger Erkenntniß der Bedeutung, welche derartige öffentliche Anlagen in sanitärer und ästhetischer Hinsicht für die Stadt und ihre Bewohner haben, hat es sich die Stadtverwaltung Aachens schon seit Jahren angelegen sein lassen, die Einrichtung von Parks, Promenaden und Anpflanzungen auf Straßen und Plätzen auszuführen. Ihre Fürsorge erstreckt sich sogar auf den im Süden der Stadt gelegenen, etwa 20 Minuten entfernten Aachener Stadtwald, für dessen forstmännische Behandlung der Grundsatz aufgestellt ist, daß er vornehmlich vom Standpunkt der Aesthetik aus bewirthschaftet wird, und daß aus diesem Grunde bei der Auswahl der nachzuziehenden Holzarten, der Betriebsform und der Umtriebszeiten nicht mehr die höchstmögliche Rentabilität den Ausschlag giebt, sondern diese letztere der Waldschönheit theils untergeordnet, theils mindestens nicht vorangestellt wird. In Folge dessen bildet der Aachener Stadtwald, zumal er auch durch zahlreiche bequeme Fuß- und Fahrwege erschlossen ist, den Zielpunkt Tausender, welche an Sommer- oder Wintertagen außerhalb der Stadtmauern Erquickung und Erholung suchen.

In gleichem Maße ist für Anlage, Entwickelung und Unterhaltung der eigentlichen städtischen Schmuckanlagen Sorge getragen. Unmittelbar an die Stadt angrenzend erhebt sich an der nördlichen Grenze des bebauten Stadtgebietes ein langgestreckter Höhenzug, welcher sich in nordwestlich-südöstlicher Richtung ausdehnt. Auf seinem Rücken ragen drei gesonderte Hügel empor, der sargförmige nach allen Seiten steilabfallende Lousberg (264,07 m hoch), der kegelförmige Salvatorberg (234,38 m hoch) und der Wingertsberg (203,98 m hoch). Alle drei sind mit Anlagen und Anpflanzungen versehen, und bilden mit den am Fuße des Höhenzuges sich hinziehenden, auf dem Terrain der ehemaligen Befestigungen entstandenen Promenaden einen zusammenhängenden Komplex, welcher die Stadt in einem Halbkreis im Nordwesten, Norden und Nordosten umspannt, und der Einwohnerschaft eine von allen Theilen der Stadt bequem zu erreichende Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen bietet. Die Anlagen zeigen ein sehr abwechselungsreiches Bild, indem sie die denkbar größten Verschiedenheiten sowohl in Bezug auf Anordnung und Anpflanzung, als auch hinsichtlich des Wechsels von Berg und Thal aufzuweisen haben. Gradlinige Alleen, regelmäßige Rosengärten, reich geschmückte Blumenstücke wechseln mit Anlagen in landschaftlich-natürlichem Stil. Die Höhenunterschiede



Der Elisenbrunnen mit dem Elisengarten.

sind sehr bedeutend und haben die Einrichtung hervorragender Aussichtspunkte ermöglicht. Der Baumbestand enthält in größter Mannigfaltigkeit alle Altersklassen vom jüngsten Strauch bis zum uralten Baumriesen. Außer diesem zusammenhängenden Anlagensystem finden sich im Innern der Stadt in allen Theilen Baumpflanzungen und Schmuckanlagen von verschiedener Ausdehnung.

Um die Einzelheiten eingehend zu beschreiben, empfiehlt es sich, vom Mittelpunkt der Stadt aus einen alle wichtigeren Theile berührenden Spaziergang zu unternehmen, dessen Ausgangspunkt der Elisenbrunnen mit dem Elisengarten bildet (siehe Abb. S. 26). Der Elisenbrunnen besteht aus einer langen, nach Südwesten offenen Säulenhalle in dorischer Anordnung, deren Mitte zu einer Rotunde ausgebaut ist. Hier führen steinerne Stufen hinab zu einer daselbst zu Tage tretenden warmen Quelle, dem eigentlichen Brunnen. Zu Restaurationszwecken dienende geschlossene Eckpavillons flankiren die Halle auf beiden Seiten. Der geräumige vor der Brunnenhalle liegende Platz ist mit Baumreihen versehen und dient, von der Straße durch eine Barriere abgesperrt, in Verbindung mit dem hinter der Halle liegenden Elisengarten zur Abhaltung von Concerten und zur Veranstaltung glänzender Sommerfeste für die zahlreichen, Aachen zum Gebrauch seiner warmen Quellen besuchenden Fremden. Der Elisengarten hat nur geringe Ausdehnung. Er bildet den täglichen Sammelplatz der Kurgäste und ist dementsprechend ausgestattet. Seine Rasenflächen sind nur beschränkt, um so ausgedehnter die Flächen der ziemlich sauber gehaltenen, stets fußtrockenen Wege und Sitzplätze. Schöne Baum- und Gehölzgruppen zieren den Garten. Im Frühjahr und Sommer prangt er in einem reichen Blumenschmuck; Palmengruppen und hervorragend schöne Solitärpflanzen aus den Glashäusern der Stadtgärtnerei gelangen hier zur Aufstellung, und bei der außerordentlich geschützten Lage entwickelt sich alles aufs herrlichste, so daß man sich im Herbst nur schwer zum Abräumen entschließen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Gartenkultur in Italien und Sicilien.

Von Dr. A. Hansen.

Entnommen aus „Prometheus“.

(Fortsetzung.)

Den meisten Eindruck machen begreiflicher Weise auf den Pflanzenfreund die Palmen. Sie gelten der gemäßigten Zone als Symbol einer anderen Welt, die uns gern auch als die glücklichere erscheint, obwohl das nur ein Traum sein dürfte. Thatsächlich sind die Resultate der Palmenkultur in Südeuropa, von denen doch nur eine einzige, Chamaerops humilis, die Zwergpalme, dort heimisch ist, bewundernswerth. Vortrefflich ist übrigens auch in den großen Städten des Südens, Neapel, Palermo u. a. die Verwendung der Palmen als Zierde der Straßen und Plätze. Kaum ein Baum paßt so zu der Architektur eines schönen Platzes, als eine einzelne Palme, welche ihre mächtigen Fiederblätter in sanftem Bogen symmetrisch ausbreitet. 50 — 60 Palmenarten werden in den Gärten der Riviera von San Remo, bei Nizza und Cannes ohne Winterbedeckung im freien Lande kultivirt. Die Dattelpalme ist eine der ältesten und häufigsten von ihnen und nichts Besonderes mehr. Eine Menge anderer Phönixarten, Chamaerops, Areca, Seaforthia, Cocos, Chamaedorea, Ceroxylon sind ebenfalls in verschiedenen Arten so reichlich vorhanden, daß sie einzeln hier nicht genannt werden können. Ihre schönen großen Blattfächer breiten Livistonia, Pritchardia, Sabal u. a. aus.

Wieder ein neuer Typus tritt uns in den baumartigen Liliaceen entgegen. Cordyline, Dracaena, Yucca Draconis, filamentosa, aloëfolia, zahlreiche mexikanische Dasylirien und andere bilden zu den graziösen Palmen durch die steife Tracht ihrer dichtgedrängten, wie Schwerterbündel starrenden Blätter einen hervortretenden Gegensatz. Zwanzig und mehr Aloëarten fallen durch ihre buntgefleckten Blätter oder ihren schönen, voller Blüthen hängenden Blüthenstengel auf. Andere Liliaceen prangen im Verein mit Amaryllideen und Irideen mit einer Fülle großer stilvoll wirkender Blüthen, Agapanthus vom Kap mit blauer Blüthendolde, Clivia aus Südafrika mit rosenrothen, Amaryllis aus Südamerika mit zinnoberrothen Farben. Ueberall gesellen sich ihnen die Agaven, mexikanische Pflanzen, trotz ihrer habituellen Aehnlichkeit doch in mannigfachen Artunterschieden Abwechslung gewährend. Bald sind ihre Blätter lebhaft grün, bald blaugrau bereift, breiter, linealförmig oder wie dünne Spieße gestaltet, Agave Commelini, mexicana, gemminiflora, attenuata. Unter ihnen der Riese mit seinem an die plumpen tropischen Thiergestalten erinnernden Körper, Agave americana, deren ins Kolossale gehender, in der Heimath 8—10 m hoher Blüthenschaft mit vielen tausenden Blüthen behängt ist. Dieses Riesengeschöpf ist es, welches wegen seiner Aehnlichkeit mit Aloëgewächsen fälschlich hundertjährige Aloë genannt wurde, da sie erst nach hundert Jahren blühen soll. Die Bezeichnung ist eine zweifach falsche. Abgesehen von der unrichtigen Bezeichnung als Aloë blüht die Agave in ihrer Heimath nach 5—6 Jahren und an der Riviera nach 10—15 Jahren. Nur unter den ungünstigen Verhältnissen nordischer Gewächshäuser kann es viele Jahrzehnte dauern, ehe die Agave ihren Blüthenstengel erhebt. Daher rührt die Mythenbildung, die der Pflanze anhaftet. In Südeuropa ist die Agave etwas sehr Gewöhnliches, und man trifft sie bei Neapel, Athen und anderswo verwildert, hoch auf felsiger Küste thronend mit 7 m hohen Blüthenständen.

Nur als charakteristischer Bestandtheil einer formenreichen Pflanzenwelt erfreuen uns auch diese starren, wie gemeißelt unbeweglich dastehenden Pflanzen. Ihren festen, dicken, wie drohende Waffen nach allen Richtungen starrenden scharfen Blättern fehlt der Eindruck des freudigen Lebens. Es sind ja auch Pflanzen, die unter ungünstigen Verhältnissen auf trockenem, felsigem, sonnendurchglühtem Heimathsboden wachsen müssen, und die in ihren massigen, durch eine lederartige Oberhaut vor Verdunstung geschützten Blättern Wasserreservoire besitzen, mit denen sie dem äußeren Mangel trotzen können. Wie gern schweift das Auge von diesen

Pflanzen hinüber zu der lebensfrischen Banane Musa Ensete, der Abessynierin, und der ostindischen Musa paradisiaca, welche aber längst alle Tropenländer erobert hat. Was kann man Schöneres sehen, als ein solches junges, prachtvoll grünes, von der Sonne durchleuchtetes Bananenblatt. Ist bei den Palmen alles Form, so ist hier alles Farbe. Diese Prachtpflanzen hat man, wenn auch nur als bescheidenere Exemplare, ja auch in unseren Gärten Gelegenheit zu sehen, da sie sich den Sommer über gut im Freien halten. Von den Bananen verwandten Pflanzen findet man an der Riviera auch Strelitzia angusta und St. Reginae vom Kap mit buntfarbigen, sonderbar gestalteten Blüthen.

Wir müssen jetzt noch der Gräser gedenken, von denen wir hier nicht die uns so werthvollen, den sammetnen Rasenteppich webenden Arten aufsuchen, sondern die ornamentalen Bambusarten, Bambusa aurea, mitis und nigra mit zum theil 10 m hohen mächtigen Halmen. Sind diese Gräser auch baumartig, so repräsentiren sie doch das zierlichere Element durch ihre schmalen, beweglichen und im Winde ewig flüsternden Blätter. Arundo donax, in Südeuropa heimisch, belebt die Gruppen durch seine weißgefleckten oder gebänderten Blätter, und das elegante Pampasgras, Gynerium argenteum, überragt mit silberglänzenden Blüthenähren die grüne Umgebung.

Das Vorwiegen der ausländischen Monokotylen, welche bei uns zum großen Theil nur in Gewächshäusern kultivirt werden können, ist der eine Punkt, welcher der südeuropäischen Gartenflora einen ganz besonderen Charakter verleiht.

Von den Dikotylen sind es, wie schon mehrfach hervorgehoben, die immergrünen Pflanzen der Mittelmeerzone, welche naturgemäß einen Hauptbestandtheil der Pflanzenwelt der südlichen Gärten bilden. Es braucht nur durch die Namen an sie erinnert zu werden. Lorbeer, Arbutus Unedo, der Erdbeerbaum, Erica arborea, Myrtus communis, Quercus Ilex, Olea Europaea, Prunus laurocerasus u. a. sieht man überall. Im Laufe der Zeiten hat sich ihnen eine beträchtliche Anzahl ausländischer immergrüner Pflanzen zugesellt. Zum Theil sind es mächtige Bäume, zum Theil gebüschbildende Sträucher. Viele sind auch dem Nordländer nicht fremd, aber mit Erstaunen wird mancher hier einen guten alten Bekannten des häuslichen Blumentisches wieder erblicken, den Gummibaum, Ficus elastica, der in Ostindien heimisch, in Südeuropa zu einem mächtigen Baume mit dickem Stamm und weithin schattender Krone heranwächst. Was hier eingebürgert werden soll, muß geeignet sein, sich den klimatischen Verhältnissen der Mittelmeerzone anzupassen. Bei Akklimatisationsversuchen ist besonders die große Trockenheit des Mittelmeerklimas zu berücksichtigen, weshalb denn Pflanzen aus feuchten tropischen Klimaten Asiens und Südamerikas weniger oder überhaupt nicht geeignet sind, hierher verpflanzt zu werden, wenn auch die Temperatur entsprechend wäre.

Japan hat eine ganze Anzahl von Pflanzen hierher entsenden können, von denen manche kaum mehr als Ausländer angesehen werden, wie Camelia japonica, Evonymus japonicus, Mahonia japonica, Mespilus japonica, die im Mai ihre erfrischenden Früchte reift. China, durch den Kampherbaum, Laurus Camphora, mit aromatischem Laube vertreten, hat außerdem einige immergrüne Sträucher geliefert, Pittosporum Tobira, dessen starkduftende Blüthen ihn von ferne verrathen, Ardisia crenulata, Gardenia florida u. a. Die etwas einförmige, durch ihre dunklen, glänzenden und fast unbeweglichen Blätter den Eindruck der Ruhe hervorrufende, immergrüne Vegetation erhält einige Abwechselung durch Sträucher mit zarterer Belaubung; Hibiscus mit prächtigen Blüthen, Hydrangea japonica, Jasminum grandiflorum bilden Gebüsche, und stattliche Paulownia imperialis mit ihren mächtig breiten Blättern bildet ein weitreichendes Schattendach. Aus den Alpenlandschaften des Himalaya ist Ligustrum spicatum, Cotoneaster microphylla, Camphora glandulifera, Elaeagnus reflexa hierher verpflanzt worden, und aus Kleinasien stammen Azalea und Rhododendron ponticum, deren viele Meter hohe Büsche im Frühling voll herrlicher Blüthen prangen.

In ihrem ganzen Habitus passen die neuholländischen Myrtaceen zur Flora des Mittelmeeres und sehen aus, als ob sie stets hier zu Hause gewesen wären. Bekannter unter ihnen sind die Eucalypten geworden, besonders Eucalyptus globulus, von deren Anpflanzung in Italien man eine Verbesserung der vielen Malariagegenden hoffte. Sie sind mit ihren alles überragenden Stämmen, ihren blaubereiften, später glänzenden Blättern charakteristische Bäume, können aber durch ihr ausgedehntes Wurzelsystem zu Konkurrenten anderer Pflanzen werden. Seltener als den genannten Eucalyptus findet man E. amygdalina und Hakeana. Verschiedene Arten von Melaleuca, Eugenia, Metrosideros mit rothen Staubfadenblüthen, gehören ursprünglich der neuholländischen Flora an, und namentlich haben sich zahlreiche der schön gelbblühenden und duftenden australischen Akazien vorzüglich akklimatisirt. Auch die Proteaceen sind durch schöne Bäume, Grevillea robusta und Stenocarpus sinuatus, vertreten.

Südamerika ragt nicht durch eine große Anzahl eingeführter Pflanzen hervor, bringt aber gerade viel Eigenthümliches und Neues in die südliche gemischte Vegetation. Wigandia caracasana, violett blühend, Datura arborea mit großen, weißen, hängenden Blüthenkelchen, Theophrasta imperialis mit ornamentalen Blättern sind Formen, welche den mediterranen und ihnen ähnlichen Fremden ein neues Element zufügen. Besonders schön ist aber eine Gabe Südamerikas, die wunderbar schönen Passifloren, wahre Zauberblumen in Form und Farben.

Mexiko mit seinen Kakteen, die ja der Sport vieler Gartenbesitzer sind und mit südamerikanischen Spezies in zahllosen Arten kultivirt werden, liefert das originelle Material zur Nachahmung der steinigen, dürren, sonnendurchglühten Gegenden, wo diese sonderbaren Pflanzengestalten mit ihren fleischigen, jede Flächenbildung vermeidenden Organen die lebendige Schöpfung repräsentiren. Wie seltsam kontrastiren mit den einfach gestalteten, oft durch Wachsausscheidungen grau und unansehnlich erscheinenden Vegetationsorganen der Kakteen die prachtvollen Blüthen, welche so unvermittelt die plumpen Körper derselben krönen. Sie gehören wie gesagt der neuen Welt an, vereinigen sich aber mit den Euphorbien der Kanaren und Ostindiens oder mit den Mesembrianthemumarten des Kaps zu Vegetationsformen,

die den größten Gegensatz zu der übrigen Gartenflora bilden.

Nur die Hauptsachen sind hier hervorgehoben, eine erschöpfende Aufführung aller Pflanzen, welche die Gärten des Südens enthalten, entspricht ebenso wenig dem Ziele dieser Mittheilungen, als die Erfahrung des Verfassers dazu ausreicht. Fast in jedem Garten findet man wieder eine Neuheit, fast jedes Jahr vermehrt sich die Zahl neu kultivirter Ausländer.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Ein höchst nützlicher Rathgeber ist das soeben im Verlage von Fischer & Metz in Rüdesheim in neuester (4.) Auflage erschienene **„Verzeichniß der von der Geisenheimer königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zum Anbau empfohlenen Obstsorten, geordnet nach Werth, Reifezeit, Verwendung, Wachsthum, Erziehungsart 2c., von Oec.-Rath Direktor Rudolph Goethe"**. — Bei dem sehr billigen Preise (M. 1.—) giebt das Büchlein eine klare Uebersicht der geeignetsten Sorten Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen, Mandeln, Kastanien, Beerenfrüchte 2c. 2c., so daß es jedem Obst- und Gartenfreund warm empfohlen werden darf. — Gegen Einsendung von M. 1.10 erfolgt franko Zusendung durch die Verlagsanstalt von Fischer & Metz in Rüdesheim a. Rh.

Die Sukkulenten (Fettpflanzen und Kakteen), Beschreibung, Abbildung und Kultur derselben, von Theodor Rümpler. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Prof. Dr. K. Schuhmann, Kustos am Königlichen botanischen Museum in Berlin. Mit 189 Textabbildungen. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1892.

Das vorliegende Werk wird den Freunden dieser eigenartigen Gattung ein gern willkommener Rathgeber sein und kann als solcher nur warm empfohlen werden. Die Arbeit stammt aus der Feder des um die gärtnerische Literatur so vielfach verdienten Generalsekretärs Th. Rümpler, der die Herausgabe derselben leider nicht mehr erleben sollte. Dieser Aufgabe hat sich in dankenswerther Weise Herr Professor Dr. K. Schumann, Kustos am botanischen Museum in Berlin, unterzogen. In übersichtlicher Weise ist der Stoff geordnet. Neben der Beschreibung der einzelnen Gewächse, sowohl in Bezug auf Heimath und Verbreitung derselben, als auch ihrer besonderen Eigenschaften, womit ein durchaus klares Bild von denselben gegeben wird, finden wir Kulturangaben und Vermehrungsmethoden in bester Weise dazugefügt.

Das Buch behandelt in acht Kapiteln folgende Familien: I. Liliaceae. II. Postulacaceae. III. Mesembrianthemaceae. IV. Crassulaceae. V. Euphorbiaceae. VI. Cactaceae. VII. Asclepiadaceae. VIII. Compositaceae.

Illustrirtes Gehölzbuch. Die schönsten Arten der in Deutschland winterharten oder doch leicht zu schützenden Bäume und Sträucher, ihre Anzucht, Pflege und Verwendung. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von J. Hartwig, Großherzogl. Sächsischer Garteninspektor in Weimar. Mit 870 Textabbildungen und 16 Tafeln. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1892.

Mit der vorliegenden Auflage ist dem Gärtner, ganz besonders dem Landschaftsgärtner ein ausgezeichnetes Buch in die Hand gegeben; aber auch dem Laien, soweit er Naturfreund ist, wird reiche Belehrung darin geboten. Die Beschreibungen sind durchaus zutreffend und lassen die Baum- und Gehölzarten leicht erkennen. Auch die den einzelnen Arten beigegebenen Verwendungen sind sehr beachtenswerth und werden Vielen ein nützlicher Wegweiser sein. Die beigegebenen Kulturmethoden vervollständigen das Ganze und machen mit den vorzüglich ausgeführten Abbildungen, namentlich den charakteristischen Darstellungen der hauptsächlichsten Baumarten auf den Tafeln das Werk durchaus empfehlenswerth.

Kleinere Mittheilungen.

Die Heidelbeere und ihre Verwendung.

Die Heidelbeere, auch Waldbeere oder Blaubeere genannt, ist die in unseren heimischen Wäldern wachsende Frucht eines kleinen Strauches, Vaccinium Myrtillus. Diese überaus schätzenswerthe Waldfrucht hat die besondere Eigenschaft an sich, daß sie sich selbst pflegt und, je nach der Gegend, besonders unter hohen Bäumen, mit ihren kriechenden Wurzeln stark vermehrt und derart den Boden überwuchert, daß weder Sonne noch Regen eindringen können. Es ist ein Vergnügen, einen Spaziergang in solchen heidelbeerreichen Gegenden zu machen und zu sehen, wie die bläulichen Früchte durch das kleine Laub hervorlugen und den Vorübergehenden einladen, die schöne Frucht zu kosten. Sie verdient es wirklich nicht unterschätzt zu werden, denn ihre verschiedenartige Verwendung macht sie zu einem rentablen Handelsartikel. Mit Recht kann man sagen, daß sie unter den Früchten, welche der Wald in reicher Menge liefert, die erste Stelle einnimmt, was sich aus nachfolgenden Zahlen ergiebt. Oftmals ist man noch von der irrigen Ansicht beseelt, daß die Heidelbeeren anders keinen Werth haben, als daß sie von der herumirrenden Jugend abgepflückt und verzehrt werden, oder gar der Fäulniß zum Opfer fallen müßten. Jedenfalls nicht unangebracht dürfte es sein, da die Ernte bei Bearbeitung dieses Aufsatzes bald vor der Thüre stand, ein Wort über deren Verwendung und Nutzen zu sagen. Dieselbe wächst in den schattigen Wäldern Nord- und Mitteleuropas und kommt in manchen Gegenden, z. B. Thüringen und stellenweise Westfalen, und in manchen Jahrgängen in solcher Fülle vor, daß meistens das Einernten derselben von den in der Nähe der Wälder wohnenden Leuten gar nicht zur rechten Zeit abgeschlossen werden kann und eine große Menge ihnen unter den Händen faul wird. Im Jahre 1888 war eine überaus große Ernte zu verzeichnen, dagegen im Jahre 1889 eine nicht so große. Im

Jahre 1890 war wiederum eine reiche Ernte; im Jahre 1891 eine geringere in Folge des schlechten Sommers; dagegen ist aber im Jahre 1892 eine überaus reiche Ernte zu verzeichnen gewesen, so daß alle Hände vollauf thätig sein konnten, um die Beeren rechtzeitig vor dem Verfaulen zu schützen.

Die ersten Beeren werden meistens in Körben zu Markte gebracht und zu Suppen, zum Belegen von Torten, zum Einmachen für den Winter benutzt. Nicht unerwähnt soll es bleiben, daß dieselben mit Vorliebe in manchen Haushaltungen in Pfannenkuchen gebraucht werden. Die ersten Früchte werden auf den Märkten sehr gut bezahlt und finden willige Käufer. Später werden dieselben zu Konservezwecken, wie zum Dörren, zur Weinbereitung, Darstellung von Heidelbeergeist, Geleebereitung u. s. w. vielfach verarbeitet. In den letzten Jahren hat der Handel mit frischen Heidelbeeren bedeutend zugenommen, dieselben werden jetzt von Händlern viel aufgekauft, in frischem Zustande in nicht zu große Körbe verpackt und waggonweise nach England exportirt, wo sie sich in kurzer Zeit bereits einen Markt erobert haben.

In recht sonnenreichen Jahren erhalten sie eine vorzügliche Süßigkeit, welche allerdings im Jahre 1891 durch den stets anhaltenden Regen etwas beeinträchtigt wurde. Die Händler zahlen in guten Jahren 10—12 Pf. für das Liter, immerhin ein annehmbarer Preis, der von der Jugend unter Aufsicht verdient werden kann. Jedoch ist dies für heidelbeerreiche Gegenden ein Fingerzeig, um sich die frei wachsende Heidelbeere zu Nutzen zu machen. Vom Bahnhof Celle wurden 1888 95430 kg und 1889 81260 kg Heidelbeeren versandt. Im Jahre 1889 begann der Preis mit 20 Pf. und stieg bis 32 Pf. für 1 kg. Im Jahre 1890 kostete das Liter 13 bis 15 Pf. In diesem Jahre wird der Preis aber nicht niedrig sein, denn der Ausfall im Jahre 1891 fällt im Jahre 1892 schwer in die Wagschale, so daß wegen des Verbrauchs der konservirten Vorräthe die Preise in diesem Jahre steigen dürften. Möge man daher nicht ganz unbeachtend an dieser Frucht vorbeigehen.

Heidelbeerwein.

In den letzten Jahren hat sich der Heidelbeerwein durch seine kräftige und heilbringende Wirkung in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung sehr beliebt gemacht. Dieses mag auch seinen Grund darin haben, daß die Heidelbeere in unseren heimischen Wäldern in großen Mengen wild wächst und sowohl Behörden wie auch Gemeinden darnach streben, den ärmeren Landleuten in den heidelbeerreichen Gegenden eine Nahrungsquelle zu verschaffen, indem sie die sonst doch verkommenden Früchte sammeln lassen und sie dann entweder an Konservenfabriken, Weinproduzenten, oder nach heidelbeerarmen Gegenden versenden. Aber immerhin können dieselben noch mehr gewürdigt werden.

Medizinische Autoritäten haben den Heidelbeerwein als den gesündesten Beerenwein bezeichnet und schreiben ihm bei gewissen krankhaften Symptomen eine ganz besondere Linderung und Heilkraft zu Der Wein soll in Folge seines Tanningehaltes gährungs- und fäulnißhemmend wirken, die Absonderung der Schleimhäute vermindern und bei akutem und chronischem Darmkatarrh, blutigen Durchfällen, Leibschmerz u. s. w. vortreffliche Dienste leisten. Ebenso ist derselbe seines milden, rein weinigen und lieblichen Geschmackes und der schönen rothen und funkelnd hellen Farbe wegen als Tafelgetränk sehr zu empfehlen und ist als solches geeignet, die schlechten Rothweine zu verdrängen.

Die Herstellung des Heidelbeerweines ist durchaus nicht umständlich und kann daher leicht ausgeführt werden.

Nachdem die reifen und möglichst frisch geernteten Beeren durch Abspülen mit kaltem Wasser von Staub und Blättertheilchen befreit sind, werden sie gekeltert, sodann wird dem erhaltenen Most soviel erwärmtes Wasser zugesetzt, daß die Säure in ihm gemildert wird. Darauf setzt man genügende Mengen Zucker und während der Gährung eine Kleinigkeit Zimmt und Hollunderblüthe hinzu, welch letztere dem Weine einen besonders angenehmen Geschmack verleiht. Läßt man die gewaschenen Beeren noch etwa 24 Stunden stehen, ehe sie gekeltert werden, so erhält der Most eine um so dunklere Farbe, doch muß das Gefäß bedeckt sein, weil sich sehr leicht Schimmelpilze einfinden. Der so gewonnene Most wird in ein Faß gefüllt und am dritten Tage mit einem sogenannten Gährspund versehen. Die Gährung geht am besten vor sich bei einer Temperatur von 18—25 Grad C. Da der Heidelbeerwein ohne gewisse Zuthaten schwer gährt, so ist es nöthig, demselben etwas Rosinen oder andere eiweißhaltige Körper zuzusetzen. Die Rosinen werden zerkleinert und dann erst dem Most beigegeben, wenn sie zuvor in warmem Wasser aufgeweicht sind.

Geht die erste Gährung gut von statten, so kann nach 5—6 Wochen der Abstich von der Hefe erfolgen und in einem reinen Faß die Nachgährung abgewartet werden. Der Abstich erfolgt mittelst eines Gummischlauches, den man in das Faß einsenkt, ansaugt und in das darunter liegende leere Faß steckt. Nach dem Abziehen bringt man das Faß in einen kühlen Keller, wo dasselbe durch Nachfüllen stets spundvoll gehalten werden muß, um nach drei Monaten den zweiten Abstich vornehmen zu können.

Für kleinere Haushaltungen, wo Keltergeräthe nicht zur Verfügung stehen, können die leicht käuflichen Kartoffelpüreepressen zum Auspressen sehr gut verwendet werden, jedoch wird es gut sein, die Häute der Beeren zuvor zu zerreißen. Auch empfiehlt es sich, der Leichtigkeit halber, bei kleinerem Bedarf die Beeren in ein Tuch zu bringen, welches ziemlich grobmaschig ist, und dieselben dann über ein Gefäß ordentlich durch Hin- und Herdrehen auszuquetschen. In diesem Falle bleibt die Haut der Beeren im Innern des Tuches und der Saft läuft durch das Tuch in den Behälter. Oder man füllt ein irdenes Gefäß mit Beeren, stößt dieselben dann mit einem hölzernen Stampfer aus und läßt das Ganze durch einen Durchschlag laufen. Man erhält auch hierdurch Saft und Häute gesondert.

Zur Herstellung eines Hektoliter Heidelbeerweins sind nach Barth zu nehmen: 32 kg Früchte, 8—10 oder 14—18 oder 21—24 kg Zucker, je nachdem man Haustrunk, Tischwein oder Liqueur bereiten will, und das übrige an Wasser.

Auch kann man die Zusätze nach der Saftmenge regeln, indem man auf 1 Liter Heidelbeersaft durchschnittlich 2,4 Liter Wasser nimmt und den nöthigen Zucker zusetzt; doch ist dieses Verfahren durch das Messen des Saftes etwas umständlicher und zeitraubender.

Kostet 1 kg Heidelbeeren 12 Pf., 1 kg Zucker 60 Pf., so berechnen sich die Kosten für ein Hektoliter Wein auf 12 × 32 = 3 M. 84 Pf. und 60 × resp. 16, resp. 23 = 5 M. 40 Pf. resp. 9 M. 60 Pf. resp. 13 M. 80 Pf.

Berechnen wir die weiteren Zusätze, die Arbeit, Zinsen und Amortisation für die zu beschaffenden Fässer, Geräthe und Maschinen hoch zu 8 M. pr. Hektoliter, so würde das Hektoliter immer nur kosten: Haustrunk 17 M. 24 Pf., Tischwein 21 M. 44 Pf., Liqueur 25 M. 64 Pf. Nach Nathan nimmt man zu einem Liter Saft für Haustrunk $1^1/_2$ Liter Wasser und 350 g Zucker, für den Tischwein $1^1/_2$ Liter Wasser und 550 g Zucker, für den Dessertwein $1^1/_3$ Liter Wasser und 750 g Zucker.

Außer der Weinbereitung läßt sich die Heidelbeere auch noch einmachen, dörren und zur Saftbereitung verwenden.

Einmachen der Heidelbeere.

Das Einmachen dieser kleinen, schwärzlichen Frucht ist schon ziemlich verbreitet und wird nach verschiedenen Methoden ausgeführt. Eine sehr einfache und billige Methode für den Haushalt ist folgende: Man nimmt die ganz trockenen, guten Heidelbeeren, setzt dieselben (ohne Wasser) in einem vielleicht glasirten Topfe auf die Herdplatte, schwenkt dieselben in dem Gefäß öfters um und nachdem sie durch die Wärme saftig geworden sind, bringt man sie auf schwaches Feuer, läßt sie weich werden und einmal aufkochen. Alsdann füllt man sie in Krüge oder erwärmte Flaschen, die man sofort verkorkt und versiegelt und dann in einen kühlen Keller stellt. Die so eingemachten Heidelbeeren schmecken wie frische und können auch wie solche nach Jahren noch gebraucht werden. Zucker beim Einmachen zu verwenden, ist nicht rathsam, da man denselben später beim Gebrauch nach Belieben zusetzen kann.

Will man Gelee von Heidelbeeren kochen, so erhitzt man diese nach und nach bis zum Aufkochen, läßt den Saft durch ein Sieb laufen und kocht diesen mit 1 Pfund Zucker pr. Liter rasch ein, bis er dicklich wird. Der Zucker wird dazu entweder trocken heiß gemacht, oder in dem Safte unter häufigem Rühren aufgelöst.

Außerdem stellt man in manchen Gegenden Heidelbeersaft her, der gewöhnlich zum Färben von Wein, Liqueuren u. s. w. in den Handel gebracht wird, oder man verfertigt eine Heidelbeertinktur, die mit anderen Tinkturen zu Liqueuren vermischt wird. Im württembergischen Schwarzwald und verschiedenen anderen Gegenden werden Heidelbeeren zu einem sehr geschätzten Branntwein, dem Heidelbeergeist, verarbeitet.

Das Dörren.

Das Dörren von Heidelbeeren kann für die Bewohner von waldreichen Gegenden von großem Nutzen sein und eine recht dankbare Einnahmequelle werden. Das Dörren geschieht in den Trockenapparaten, wie man sie zum Dörren des Obstes und der Gemüse verwendet. Die Ryder'schen Dörrapparate sollen vorzüglich arbeiten, weshalb die Dörrbereitung auch rasch vor sich geht. Für kleineren Betrieb sind die Geisenheimer Herddörre und die Lukas'sche Wanderdörre zu empfehlen. Die Horden dieser Apparate werden, falls dieselben nicht feinmaschig sind, mit feinem Mousselin oder Flor belegt, darauf eine Schicht Heidelbeeren gebreitet und diese dann bei mäßiger Wärme getrocknet. Die Beeren müssen gleichmäßig auf die Horden vertheilt werden, um ein gleichmäßiges Produkt herstellen zu können. Sie trocknen dann ziemlich rasch und gleichmäßig und werden von vorzüglicher Beschaffenheit. Nachdem sie ordentlich trocken sind, werden dieselben noch zur Abkühlung an einem luftigen, trockenen Orte ausgebreitet, und dann verpackt. Dieselben werden in Kisten verpackt. Von einem Centner frischer Beeren erhält man 16—18 Pfd. Trockenwaare, die bei lebhafter Nachfrage einen wichtigen Exportartikel nach Frankreich und Amerika bildet. In England werden sie in Droguengeschäften zu 45 M. pr. Centner aufgekauft und als Nahrungs- resp. Genußmittel verwandt, während sie im Auslande zum Färben des Rothweins und verschiedener Tinkturen dienen. Mit Wein gekocht geben sie ein gutes Kompot, während sie als Hausmittel gegen Diarrhöe gebraucht werden.

Lassen wir uns die verschiedenen Verwendungsarten nun in Betracht ziehen, so muß uns unwillkürlich der Gedanke aufsteigen, daß die freiwachsende Heidelbeere noch immer mehr Beachtung verdient, als sie bisher gefunden hat.

Jos. Barfuß, Münster in Westf.

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 21. Dezember 1892.

Die Sitzung wird um 7 Uhr Abends durch den 1. Vorsitzenden eröffnet. Nachdem die letzangemeldeten Mitglieder aufgenommen und neue Mitglieder angemeldet sind, wird in die Verhandlungen eingetreten.

Als erster Gegenstand steht zur Berathung:

welche Aufgaben sind den Ausschüssen
a) für Gartenkunst,
b) „ Gartentechnik,
zur Bearbeitung zu überweisen.

Die Aufgabe, welche dem Ausschuß für Gartenkunst nach dem Beschluß zufällt, soll darin bestehen, Gesichtspunkte zu geben, nach welchen die öffentlichen Schmuckplätze zu gestalten seien, sowohl in bezug auf die ästhetische Anordnung, auf Verkehrsrücksichten und in bezug auf das Material, welches zur Verwendung kommt.

An diesen Gegenstand hatte sich eine längere Debatte geknüpft, aus der folgendes hervorzuheben ist: Herr A. Fintelmann-Berlin hält den Platz vor dem Bahnhofsgebäude in Charlottenburg (Stadtgartenplatz) für eine gute Vorlage bei dieser Bearbeitung. Der Vorsitzende dagegen führte aus, daß es nicht in der Absicht liege, eine Kritik über einzelne Plätze bei dieser Arbeit zu üben. Er empfiehlt für diesen Platz eine besondere Besprechung in dem Vereinsorgan. Herr Lindemuth-Berlin hält die Berliner Plätze gegenüber den Dresdenern und vielen andern für ausgezeichnete. Im allgemeinen seien die Bauverwaltungen die böse Ursache zu den minderwerthigen Leistungen. — Herr Vogeler-Charlottenburg ist bei Bearbeitung der gestellten Aufgabe gegen jede Kritik und wünscht recht sachlich gehaltene Vorschläge. Nach ihm ist eine Theilung der Plätze in drei Klassen erwünscht. Derselbe hält die Verkehrswege für besonders wichtig und daher sehr zubeachten. Er führt als warnendes Beispiel den Rollendorfplatz in Berlin an, wo das Mittelstück mit der Gruppe den Verkehr hemmt, was auch von den Architekten bemängelt wird. Auch die Anlage auf dem Wilhelmsplatz sei nicht mehr zeitgemäß. Herr A. Fintelmann-Berlin hält in betreff des Wilhelmsplatzes das Bedürfniß, eine direkte Verbindung zu schaffen, für zeitgemäß, sei auch schon angeregt und vielleicht mit Hilfe eines Denkmals zu lösen. — Herr Hampel-Berlin ist nicht dafür, daß das Verkehrinteresse bei Einrichtung von Schmuckplätzen so sehr in den Vordergrund gestellt werde. Die Ersparniß an Zeit zwischen direkten Verbindungen gegenüber den kleinen Umwegen, welche eine andere Wegeführung in solchen Anlagen immer nur bieten könne, ist so verschwindend, daß bei Einrichtung von Schmuckplätzen die ästhetischen Rücksichten immer die ausschlagenden sein sollten. Will man in erster Linie die Verkehrrücksichten walten lassen, so erhielten wir schließlich nur Anlagen mit diagonal geführten Wegen, was doch gewiß nicht schön ist und daher zu vermeiden sein dürfte, oder ganz freie Plätze.

In betreff der Bepflanzung des Askanischen Platzes vor dem Portal des

Anhalter Bahnhofs in Berlin hält Herr A. Fintelmann-Berlin die in dem Artikel der Zeitschrift — Reiseerinnerungen von Steward — gegebenen Ausführungen für nicht zutreffend. Dagegen stehen Herr Vogeler und Herr Hampel auf dem Standpunkt des Artikels, daß das Portal durch die Pflanzung verdeckt sei. Herr Vogeler giebt einem alten Ahorn, der bei der Einrichtung der Anlage stand, die Schuld. Der Baum ist mittlerweile fortgenommen. Auch hält er den Ruheplatz an dieser Stelle für entbehrlich. Herr A. Fintelmann-Berlin hält die perspektivische Ansicht von der Anhaltstraße für sehr gut. Herr Kaehler meint, daß edlere Koniferen den Platz mehr zur Geltung bringen würden.

Die Aufgabe, welche dem Ausschuß für Gartentechnik zufällt, soll in einem eingehenden Bericht über die Anlage von Lawn Tennisplätzen bestehen.

Herr A. Fintelmann wünscht einen Auszug aus der Gebührenordnung zu haben, vielleicht in dem Umfange von einem halben Bogen. Derselbe bringt weiter zum Vortrag, daß die Berechnungen der Kosten für Umänderungen oder Renovierungen von Anlagen nach den Sätzen der Gebührenordnung zu umständliche und nicht klare seien.

Herr Hampel-Berlin ist der Ansicht, daß solche Arbeiten nach dem Aufwand an Zeit, also nach Tagesgeldern, resp. die Büreauarbeiten nach den für solche festgesetzten Preisen zu berechnen seien. Derselbe schlägt vor, der nächsten Generalversammlung hierüber eine Vorlage zu machen, was nach Schluß der Debatte auch angenommen wird. Vorher führte Herr A. Fintelmann-Berlin dazu noch aus, daß im Architektenanschlag bei Umbauten ohne Zeichnungen ein Viertel weniger, bei Umbauten mit Zeichnungen dagegen ein Viertel mehr von den aufgestellten Normen zu berechnen seien, und sollten auch bei Umänderungen von Gärten ähnliche Sätze normirt werden. — Herr Vogeler-Charlottenburg hält Aenderungen ohne Zeichnung für nicht angebracht und führt dafür Beispiele aus seiner Praxis an. Für Arbeiten, welche ohne zu Grundelegung von Plänen ausgeführt werden, genügen die Tagesgelder. — Herr A. Fintelmann-Berlin hält Aenderungen ohne Plan doch für vorkommend, z. B. wenn Obstpflanzungen zu ändern sind.

Hierauf legt Herr Grundmann-Berlin verschiedene Papierproben zur Auswahl für die Zeitschrift vor. Es wurde eine Probe ausgewählt, welche bei 40 kg 1000 Bogen satinirtes, holzfreies Papier liefert.

Herr Grundmann empfiehlt mit dem Dünger, welcher von dem Herrn Dr. Vogel empfohlen wird, Versuche anzustellen. Genannter Herr ist zur Gratisabgabe bereit. — Herr Hampel-Berlin berichtet über Düngversuche mit Thomasschlacke und Kadaverdünger, welche in den Treptower Parkanlagen gemacht wurden, aber keinerlei Resultate ergeben hätten. Die Thomasschlacke hält derselbe zur Kopfdüngung für nicht geeignet und empfiehlt sie dem Boden lieber beizumischen. Was den Kadaverdünger anbelangt, so scheint ihm das Quantum, welches dabei zur Verwendung kommt, zu gering, als daß es wirklich vortheilhaft wirken könne. Außerdem geht über diesen Dünger in Folge der Beimischung von Lehm die Kontrolle darüber, wie viele Theile wirklicher Dünger und wie viele Lehm seien, vollständig verloren. Nach Herrn Vogeler-Charlottenburg liefern Chilisalpeter und Kali immer noch die besten Resultate von künstlichen Düngern. Die Wirkung des Wagner'schen Düngers ist eine vorzügliche, nur ist derselbe leider zu theuer. Die Wirkung der Thomasschlacke soll erst nach 10 Jahren eintreten, deshalb sei dieselbe nicht zu empfehlen. Ein ganz vorzügliches Düngungsmittel für Rasenflächen ist das Blutmehl, aber wegen seines hohen Preises für größere Flächen leider nicht anwendbar.

Hierauf schließt die Sitzung um 9¼ Uhr.

Personalien.

Bei dem Preisausschreiben über die Einrichtung einer Anlage in Kurland erhielt:

Herr Kiesling-Potsdam den ersten Preis.
„ Otto Schulze-Hannover den zweiten Preis.

Ehrende Anerkennungen erhielten folgende Arbeiten:

Herr A. Brodersen, Berlin;
„ Biemüller, Großtabarz in Thüringen;
„ Victor Goebel, Kl. Glienicke;
„ G. Hranitzki, Marienfelde-Berlin.

Dreher, Fürstlicher Gartendirektor in Sigmaringen, wurde mit dem Ritterkreuz II. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens ausgezeichnet.

Eulefeld, Königl. Hofgärtner, Georgengarten-Hannover, erhielt den Königlichen Kronenorden 4. Klasse.

Ohrt, Großherzoglich Oldenburg'scher Garteninspektor, wurde mit dem Ehrenkreuz I. Klasse des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens ausgezeichnet.

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“.

Herr Drobegg, F., Obergärtner bei der Stadtgärtnerei zu Würzburg.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 13. Februar im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Landschaftsgärtner.

Lange, Th., Treptow (Berlin).

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Samenhandlungen.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Carl Kobra, Aschersleben.

Schnittblumen.

J. von Kaldenberg, „La flora" 1880, Villefranche bei Nizza.

Dammann & Co., San Giovannia Teddacio, Italien.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Schulen.	Vereine.
Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.
Obst- u. Gemüsebauschule Bittburg (Trier), Direktor Arnold.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.
Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.
Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir. Oek. R. R. Goethe.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.
Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.
Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13
Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

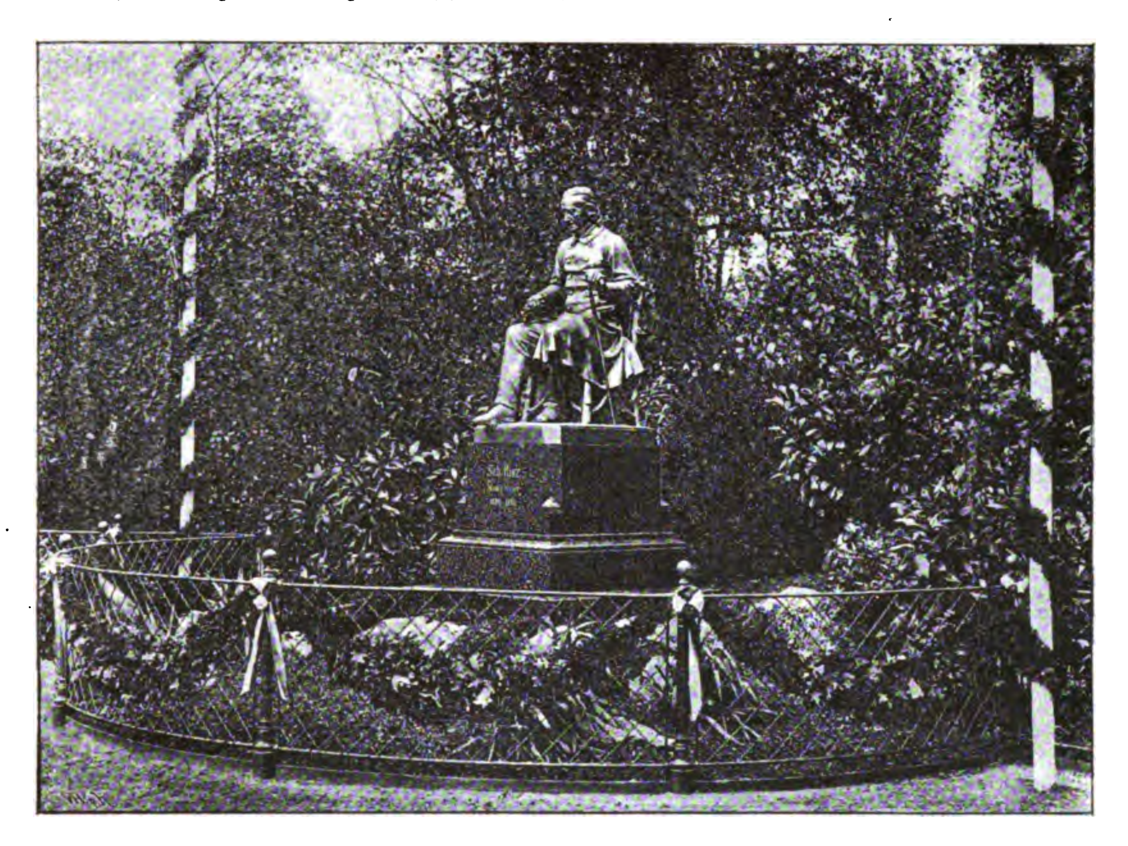
Stadtgärtner Rinz.

Lebensskizze.

Von B. Otte, geprüfter Obergärtner in Frankfurt a. M.

Mit 1 Abbildung.

Am 23. Oktober vorigen Jahres fand die feierliche Enthüllung des Standbildes statt, welches auf Veranlassung des Verschönerungs=Vereins und der Gartenbau=Gesellschaft zu Frankfurt a. M. dem Schöpfer der Frankfurter Promenaden von der Bürgerschaft als ehrendes Denkmal gesetzt wurde. Der Vorsitzende des Verschönerungs=Vereins, Herr Dr. Vinassa, richtete vor der Enthüllung an die zahlreich erschienenen Festtheilnehmer, vertreten durch verschiedene Mitglieder des Stadtraths, der Stadtverordneten=Versammlung und der gärtnerischen Vereine aus der Stadt und Umgegend, folgende Ansprache:



„Wir beabsichtigen zur Stunde an dieser Stätte ein kleines Denkmal zu enthüllen zu Ehren eines Mannes, dem wir hauptsächlich die Schaffung und Entwickelung dieser unserer schönen Promenaden zu verdanken haben, zu Ehren unseres 1861 im 80. Lebensjahre verstorbenen Mitbürgers und Stadtgärtners Sebastian Rinz. Nachdem von 1806 ab auf Betreiben des damaligen Domanialraths Guiollett die alten Festungswerke Frankfurts niedergelegt worden waren und nur die Thore stehen geblieben, wurde unserem, durch Guiollett aus dem Bayerischen hierher berufenen Rinz die Aufgabe zu Theil, an Stelle der Festungswerke um die Altstadt Frankfurts einen Kranz von freundlichen Gartenanlagen herzustellen. Spärlich waren die gebotenen Mittel, aber dem Verständnisse unseres Rinz, seiner Liebe zur Sache und seiner Ausdauer ist die gestellte Aufgabe glänzend gelungen. In den nachfolgenden Jahrzehnten bis zur Gegenwart haben unsere Promenaden den dankbaren Einwohnern der Stadt mehr und mehr zur willkommenen Erholung und Freude gedient. Mancher unter uns denkt bei diesen Erinnerungen mit besonderem Vergnügen daran, wie er selbst noch den schlichten, still in sich gekehrten „alten Rinz", zumeist in den Frühstunden, durch die Gänge dieser Anlagen hat wandeln sehen. Aber die Zahl derer, die ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, wird kleiner von Jahr zu Jahr. Da hat sich denn in unseren Tagen der Wunsch Geltung verschafft, dem verdienten Manne für alle Zukunft ein Erinnerungszeichen zu widmen, das zugleich seine äußere Erscheinung den späteren Zeiten überliefere. Gerne flossen von den verschiedensten Seiten dazu die nöthigen Mittel. Dank der herrlichen Begabung unseres verehrten Bildhauers Petry, auch Verstorbene in treffender Aehnlichkeit wiedergeben zu können, ist hier in Erz ein Bildniß erstanden, das dem jüngeren Nachwuchs und der Nachwelt ein getreues Bild unseres Sebastian Rinz wiedergiebt."

Nachdem die Hülle des Denkmals gefallen war, übergab der Redner dasselbe der Stadt in Eigenthum und Obhut. Namens der Stadt übernahm Herr Bürgermeister Heussenstamm dann das Denkmal, womit die Feier beendet war. Es ist somit der längst gehegte Wunsch, diesen um Frankfurts Gartenbau hochverdienten Mann zur dauernden Erinnerung durch ein äußeres Zeichen in würdiger Weise zu ehren, in Erfüllung gegangen.

Sebastian Rinz war geboren am 11. Januar

1782 auf der hochgräflichen Domäne Hainhausen an der Amber im damaligen Kurfürstenthum Bayern. Sein Vater Michael war Hofgärtner. Graf Sigmund von Hainhausen war ein sehr großer Musikfreund und alle seine Bediensteten mußten Instrumente zu spielen lernen; auch die ganze Hainhauser Jugend ließ er in Musik und Gesang unterrichten und schuf sich aus ihr eine Kapelle, die bei ihm konzertiren mußte. Der junge Rinz lernte fünf Instrumente spielen und auch später in Würzburg, wo wir ihn zum ersten Mal als Gärtnergehülfen treffen, trieb er viel Musik und suchte durch Aufspielen bei Studenten-Kommersen und bei Tanzgelegenheiten sich durch seine Fertigkeit Geld zu erwerben. Einstmals nach einer so durchspielten Nacht wurde er am Morgen im Hofe schlafend gefunden, worauf eine tüchtige Strafpredigt folgte; von da ab nahm Rinz nie mehr ein Instrument in die Hand. Die Mutter von Rinz, eine geborene Wetzelii, war eine Schneiderstochter, ihr väterliches Haus besaß die Schneidergerechtigkeit für mehrere Ortschaften; die Mutter bestimmte Sebastian, als ältesten Sohn, die Schneiderei zu erlernen, um das Nahrungshaus übernehmen zu können. So kam Rinz nach Dachau zu einem Schneider in die Lehre. Es sollte aber anders kommen, denn sobald der Frühling ins Land kam und die sprossende Natur zu neuer Pracht sich entfaltete, hielt es Sebastian in richtiger Erkenntniß, für etwas Besseres bestimmt zu sein, in des guten Meisters Hütte nicht mehr länger aus, um sich, der Liebe zur Pflanzenwelt folgend, der Gärtnerei zuzuwenden. Sebastian fand nun einen Lehrherrn in dem damaligen kurfürstlichen Lust- und Hofgärtner Josef Hayler in Schleißheim bei München. Der Lehrvertrag lautete auf drei Jahre, vom 26. Februar 1796 angehend bis 28. Februar 1799, und das Lehrgeld war auf 60 Gulden festgesetzt, 30 Gulden beim Aufding und 30 Gulden bei der Freisprechung. Mit Eifer oblag er nun seinem neuen Beruf, und so sehen wir unseren Rinz nach Beendigung seiner Lehrzeit nicht ohne sich Kenntnisse und Fertigkeiten in den praktischen Arbeiten erworben zu haben, als angehenden Gehülfen von Schleißheim über München, Ingolstadt und Eichstädt bis nach Würzburg wandern, wo er endlich im Hofgarten des Reichsfürsten Georg Karl, Bischofs zu Würzburg und Herzog in Franken, Stellung fand.

Rinz's gärtnerische Laufbahn fiel also in die Zeit, wo der regelmäßige Gartenstyl immerhin noch Triumphe feierte und entschiedene Anhänger fand, so hatten die Gärten von Schleißheim und des naheliegenden Nymphenberg nur wenig von ihrer einstigen Pracht verloren, ebenso der berühmte Hofgarten des Bischofs von Würzburg. Leider lassen uns die Ueberlieferungen darüber im Stich, welchen Eindruck der steife Prunk, das Große und Majestätische, was diese Gärten charakterisirte, auf Rinz gemacht hatten. Aber auch der englische Gartenstyl schritt durch Sckell schon bahnbrechend vorwärts, und fiel die Entstehung, mehr die Erweiterung des englischen Gartens in München durch Sckells Meisterhand in die Lehrjahre unseres Rinz, und scheint er hier den Grund zu seinen späteren, umfassenden landschaftsgärtnerischen Kenntnissen gelegt zu haben, denn die zahlreichen von ihm ausgeführten Anlagen bethätigen offenkundig die Sckell'schen Lehren, bezeichnend durch markige und kräftige Umrisse der Partien und das natürliche Gefühl für alles Edle und Schöne.

Im September 1801 verließ Rinz seine Stelle in Würzburg und trat bei dem Hofgärtner Bode im „Schönen Busch“ bei Aschaffenburg in Kondition. Der Garten von Schönbusch war schon im Jahre 1780 von Sckell im Auftrage des Kurfürsten von Mainz in den englischen Styl umgewandelt worden und fand allgemeinen Beifall. Hier hatte Rinz während seines sechsjährigen Aufenthalts Gelegenheit, sich mit den Prinzipien des englischen Gartenstyls Sckell'scher Richtung vollständig vertraut zu machen und fand er auch in seinem Prinzipal Hofgärtner Bode einen eifrigen Rathgeber; daß dem so ist, beweist die Thatsache, daß die jungen Leute, welche um diese Zeit hier Schule machten, in bevorzugtere Stellungen mit ausgedehnter landschaftsgärtnerischer Thätigkeit einrückten.

Im Jahre 1806 legte der ehemalige Direktorialrath, spätere Maire und Senator Jacob Guiollett von Frankfurt a. M. dem daselbst regierenden Fürsten Primas, Karl von Dalberg, den Gedanken nahe, aus dem engen Glacis, das sich um die Stadt zog, namentlich da die Abtragung der Festungswerke nicht allein beschlossen, sondern auch schon begonnen war, eine schöne breite Anlage zu schaffen. Der Fürst nahm die Sache zwar sehr wohlwollend auf, begründete aber seine Bedenken damit, daß die Stadtkasse die Ausführung im Augenblick nicht erlaube, und auch seine Privatkasse jetzt nicht im stande sei, die dazu nöthigen Ausgaben zu bestreiten; sobald die letztere aber nur in etwas besseren Umständen sei, werde er mit Bereitwilligkeit den Wünschen Guiolletts entsprechen, um seinen lieben Frankfurter Bürgern zu zeigen, wie sehr es ihm am Herzen liege, ihre Wohlfahrt und ihr Glück auf alle nur mögliche Weise zu fördern.

Guiollett, der in regem Eifer die einmal gefaßten Ideen und Entschlüsse verfolgte, machte dem Fürsten den Vorschlag, ihm die zur Anlage eines Promenade-Abschnitts nothwendige Summe so lange vorzustrecken, bis die fürstliche Privatkasse zur Zurückerstattung im stande sei. Die Summe von 1500 Gulden, welche Guiollett dem Fürsten für die Herstellung der Promenade von einem bis zu dem anderen Thore nannte, war allerdings unüberlegt gering angeschlagen, aber hatte das Gute zur Folge, daß Karl von Dalberg auf die Sache einging. Guiollett ließ sofort die für 60 bis 80 Arbeiter nöthigen Geräthe anschaffen und wandte sich an den hiesigen Bürger und Gärtner Johann Georg Flütner, dem „die Arbeit der sogenannten Stadt-Gärtnerey“ auf weitere neun Jahre, nämlich vom 24. Juni 1798 bis dahin 1807 übertragen war; dieser hatte seiner Dienstvorschrift gemäß die Hecken und Bäume zu schneiden, die Wege zu reinigen, aber besaß keineswegs die Befähigung, umfassende und geschmackvolle Park- oder Gartenanlagen zu schaffen. Das machte sich in wenigen Tagen bemerkbar, und nun wandte sich Guiollett in seiner Noth an den Hofgärtner Bode im „Schönen Busch“ bei Aschaffenburg, „ihm doch einen seiner mit den neuen Gartenanlagen vertrauten jungen Leute

nach Frankfurt zu senden, wie er ihm schon einen solchen zu den Promenaden in Regensburg habe zukommen lassen.“ Bode empfahl ihm den jungen Rinz und sandte denselben mit einem Schreiben an Guiollett nach Frankfurt; daß die Wahl den richtigen Mann getroffen, sollte der Herr Direktorialrath bald erfahren.

Rinz gewann nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt rasch einen Ueberblick über das zu schaffende Werk. Tausend Gulden waren bereits für Planirungsarbeiten darauf gegangen; das schreckte indeß Guiollett nicht zurück, er hatte vollkommenes Vertrauen zu Rinz. Es galt, die erforderlichen Bäume und Sträucher kostenfrei zu erlangen. Ihm selbst glückte es, Vieles aus den großen Privatgärten in Sachsenhausen, namentlich aus denen der Frau Baert, der Herren Schmidt und Goll, ohne Bezahlung zu erhalten, und der junge Rinz mußte an den Sonntagen die Frankfurter Waldungen und die des Taunus besuchen, um aus den ersteren Nadelhölzer und Birken, aus den letzteren Strauchwerk zu entnehmen. Der Mainzer Hofgärtner Eyner in Königstein spendete viele Zierpflanzen und Sträucher, sowie eine Anzahl Rosensorten. Auf Guiolletts Empfehlung erhielt Rinz von dem alten befreundeten Abte des Klosters zu Seligenstadt reichlich Ableger und Mutterpflanzen und aus dem „Schönen Busch“ brachte Rinz ein vollbeladenes Schiff mit Akazien zu 20 Kreuzer das Stück und andere Pflanzen, alles auf Kredit nach Frankfurt.

(Schluß folgt.)

Die öffentlichen Anlagen in Aachen.

Von C. Heicke, städt. Obergärtner, Aachen.

Mit 5 Abbildungen.

(Fortsetzung.)

Die sich an den Elisenbrunnen anschließenden Straßenzüge sind mit Alleebäumen bepflanzt; letztere zeigen aber eine zum Theil recht unerfreuliche Entwickelung. Namentlich sind die hier angepflanzten Roßkastanien von sehr schlechtem Wuchs. Es kommt dies daher, weil die Bäume sehr trocken und sonnig stehen; infolge dessen kommen sie frühzeitig zum Abschluß ihrer Vegetation und lassen schon im August das Laub fallen. Die warme Witterung des Herbstes regt dann das Wachsthum aufs neue an, und so erlebt man es fast jedes Jahr, daß diese Kastanien im September zum zweiten Male Blüthen und junge Blätter entwickeln. Dadurch wird ein beträchtlicher Theil der aufgespeicherten Reservestoffe vergeudet und die erschöpften Bäume vermögen im folgenden Frühjahr nur kümmerlich zu vegetiren.

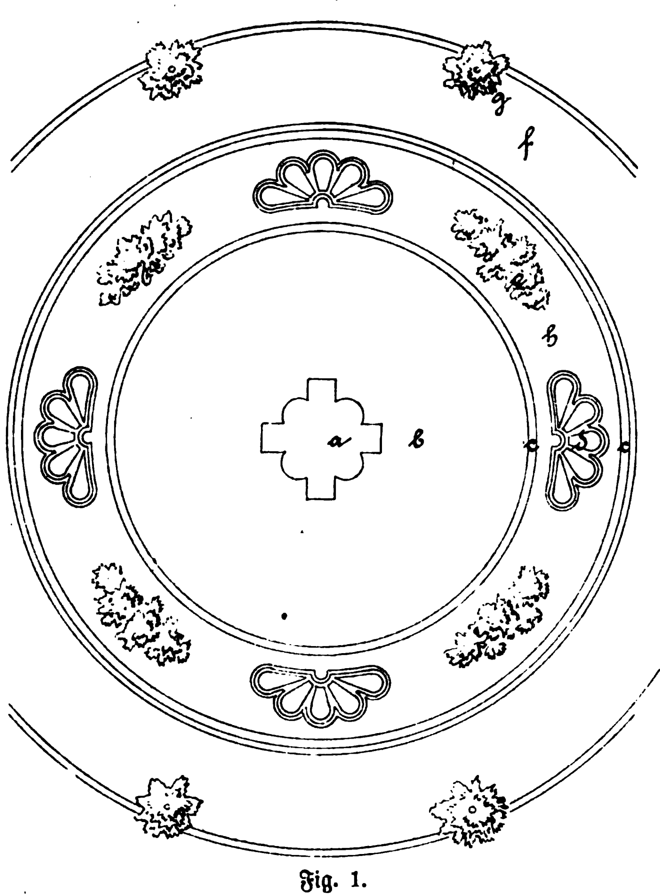


Fig. 1.
Die Schmuckanlage am Kaiserplatz.
a Ein Monumentalbrunnen. b Das Brunnenbassin. c Kiesstreifen. d Teppichbeete. e Gruppen aus immergrünen Gehölzen und Coniferen, niedrige Arten. f Bankett. g Kugelakazien. h Rasen.



Fig. 2.

Verläßt man die Mitte der Stadt auf dem Wege am Theater vorbei, die Theater- und Hochstraße hinauf und die Wilhelmstraße hinunter — die Umgebung des Theaters weist verschiedene Anpflanzungen auf, die Wilhelmstraße ist in ihrer gesammten Länge mit Krimlinden, Bessonschen Robinien bepflanzt —, so gelangt man zum Kaiserplatz, dem Anfangspunkt der eigentlichen Promenaden. Der Kaiserplatz (Fig. 1 u. 2) selbst hat mit Rücksicht auf den riesigen Verkehr, welcher sich hier entwickelt hat, nur eine Schmuckanlage von beschränktem Umfang erhalten. Seine Mitte ziert ein von

einem Wasserbecken umgebener Monumentalbrunnen, gestiftet von einem gemeinsinnigen Bürger Aachens zur Erinnerung an die goldene Hochzeitsfeier des verstorbenen Kaisers Wilhelm I. Das Brunnenbassin ist eingeschlossen durch einen mit Teppichbeeten, Solitärpflanzen, Koniferen geschmückten Rasenstreifen,

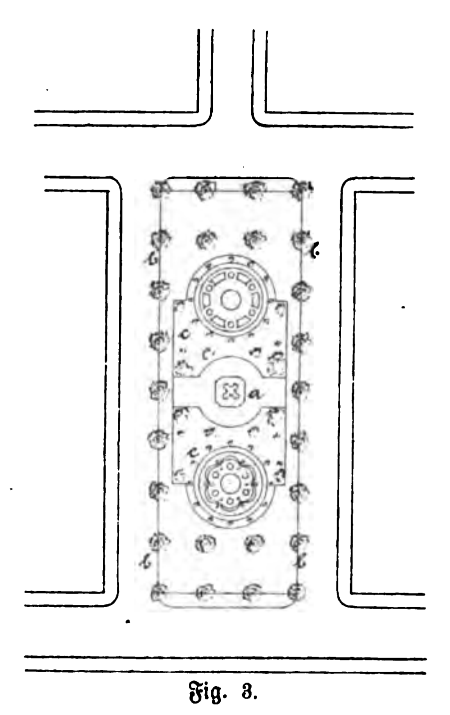


Fig. 3.

Schmuckanlage auf dem Rehmplatz.

a Romanische Säule mit einem Marienbild. b Ahornpflanzung (Acer platanoides) mit buntblättrigen Spielarten abwechselnd. c Rasenstücke mit Teppichbeeten u. Solitärpflanzen.

welchen ein zierliches Eisengitter nach außen abschließt. Kugelakazien umgeben das Ganze.

An den Kaiserplatz schließt sich unmittelbar an eine landschaftliche Anlage, welche sich auf der Nord- und Ostseite um den Fuß des Adalbertstiftes ausbreitet. Das Adalbertstift ist eine Gruppe von Gebäuden, die sich um die Pfarrkirche zum heiligen Adalbert auf einem schroff aus der Ebene emporsteigenden Kalkfelsen ordnet. Die Anlage hat neben schönen Rasenflächen einen Bestand alter Ulmen aufzuweisen.

Weitergehend gelangt man in die Heinrichsallee, gebildet durch mehrere Reihen alter Kastanienbäume. Man sieht es den Bäumen an, daß sie zu lange Zeit eng geschlossen gestanden haben. Erst vor wenigen Jahren ist die Hälfte derselben herausgehauen worden, was bereits viel früher hätte geschehen sollen.

In der Nähe der Heinrichsalle liegt der Rehmplatz (Fig. 3), eine Anlage im regelmäßigen Stil noch neuen Ursprungs. Rasenstücke mit Einzelpflanzen und Blumenbeeten umgeben eine im romanischen Stil gehaltene Mariensäule. Der Platz ist begrenzt von Ahornbäumen.

Den Uebergang aus der Heinrichsallee in die Monheimsallee bildet der Hansemannplatz (Fig. 4 u. 5) mit dem Denkmal David Hansemanns.

Auch hier beansprucht der außerordentlich lebhafte Verkehr den größten Raum. So konnten zur Verschönerung des Platzes nur einige Schmuckstücke geringen Umfanges angebracht werden. Sie bestehen im wesentlichen aus in regelmäßiger Anordnung gepflanzten Koniferen und immergrünen Blattgehölzen. Nur das größere Schmuckstück, in welchem das auf einem granitenen Sockel stehende Bronzestandbild sich erhebt, hat einigen Blumenschmuck erhalten. Der Hintergrund des Denkmals ist durch Nadelhölzer gebildet, welche indeß noch eine Reihe von Jahren nöthig haben, um in ihrer Entwickelung soweit vorgeschritten zu sein, daß sie zur vollen Wirkung gelangen.

Der nun folgende Promenadentheil führt die Bezeichnung „Monheimsallee". Er ist von sehr beträchtlicher Breite. Die Mitte nimmt eine Rasenbahn ein, mehrfach unterbrochen durch Blumen- und Blattpflanzenbeete, sowie Wegeübergänge. Schmale Gehölzgruppen sind nach den beiderseitigen Rändern hin angebracht, so daß die Durchsicht in der ganzen Länge frei ist. Da die Promenade ansteigt und in gerader Richtung auf den Salvator- und Lousberg zuläuft,

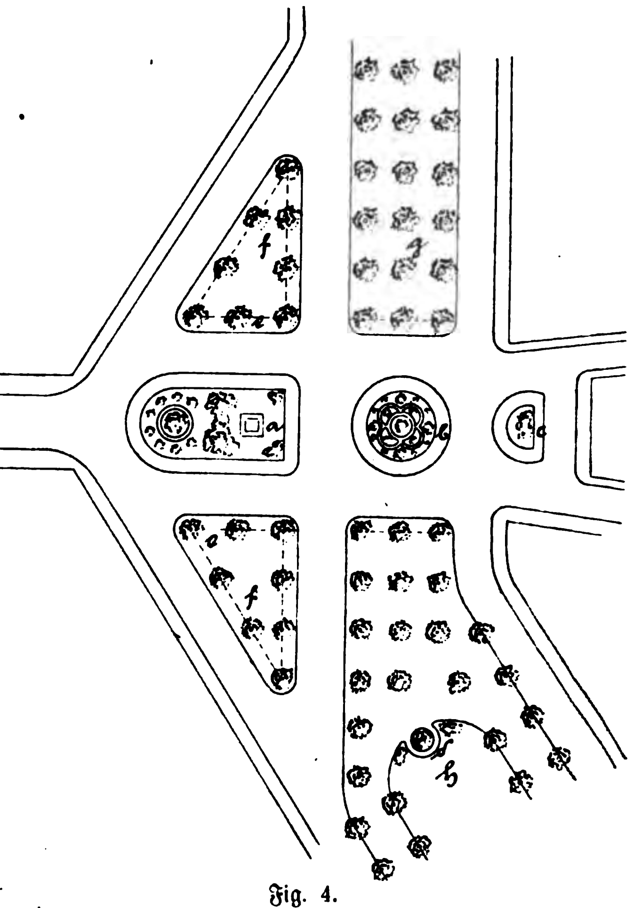


Fig. 4.

Anlagen am Hansemannplatz.

a Hansemann-Monument, umgeben von einem Rasenplatz mit einer dichten immergrünen Gehölzgruppe im Rücken des Monumentes, Einzelpflanzen und Blumenbeeten. b u. c Rasenstücke mit immergrünen Gehölzen. d Eiche, gepflanzt zum Andenken an Kaiser Friedrich. e Platanen. f Linden. g Heinrichs-Allee mit mehreren Reihen alter Kastanien. h Monheims-Allee.

so hat man von verschiedenen Punkten, namentlich aber von ihrem unter dem Hansemannplatz zugekehrten Ende aus gesehen, ein schönes Bild vor sich. Im Vordergrund die langgestreckte durch Sträucher und Bäume eingerahmte Rasenfläche, im Hintergrunde einige Villen mit Gärten, überragt durch den Salvator- und Lousberg mit der Salvatorkirche und dem Lousberg-Belvedere. An den Rasen schließen sich beiderseits breit, mit je zwei Baumreihen bepflanzte Promenadenwege an, dann erst folgen die Fahrbahnen und Trottoire.

(Fortsetzung folgt.)





Fig. 5.

Vom Weinbau.

Von F. C. Binz, Durlach.

Wenige Gewächse haben eine größere Geschichte in der Vergangenheit, als die Rebe mit ihren erquickenden Früchten. Die Weinrebe wächst wild in vielen Gegenden Asiens; sie wurde schon von den ältesten Völkern kultivirt, von den Phöniziern nach Griechenland, von den Römern nach Italien gebracht und von letzterem Volke wohl auch am höchsten geschätzt. Ein römischer Schriftsteller bricht bei der Beschreibung der wichtigsten Pflanzen in die begeisterten Worte aus: „Wo aber können wir passender anfangen, als bei dem Weinstocke, wodurch Italien so außerordentlich bevorzugt ist, daß es scheinen möchte, dieses Land übertreffe durch ihn allein schon alle Güter, ja selbst die wohlriechenden der übrigen Völker; denn nichts riecht angenehmer, als die in Blüthen ausbrechenden Stöcke!"

Der Weinstock wurde seiner Größe wegen bei den Alten mit Recht zu den Bäumen gerechnet. In der Stadt Populonium sah man eine Statue Jupiters, die aus einem Weinstamme geschnitzt und viele Jahrhunderte lang unversehrt geblieben war. Zu Masilia befand sich eine Schale aus einem Stücke Rebholz. Der Tempel der Juno zu Metapontus stand auf Säulen von Rebholz. Man stieg auf das Dach des Tempels der Diana zu Ephesus auf einer Treppe, die aus Rebholz von einer Rebe aus Cypern verfertigt war. (Diese Hölzer wurden sehr wahrscheinlich wilden Reben entnommen.)

Bei den Römern wurden die Rebstöcke im Verlaufe der Zeit und nachdem genügende Erfahrungen gesammelt, beschnitten, denn durch das jährliche Beschneiden werden dieselben, wie sich obiger Schriftsteller äußert, im Wachsthum gehindert, alle ihre Kraft geht in die Sprößlinge über und wird dadurch ein angenehmer Saft erzeugt. Die Wichtigkeit des Beschneidens ersahen die Priester der römischen Gottheiten und erließen diesbezügliche Vorschriften: Weil das Leben im Dienste der Götter besteht, so ist es sträflich, ihnen Wein von einem unbeschnittenen Stocke zu opfern, ferner von einem, den der Blitzstrahl getroffen, von einem, neben welchem ein Mensch gehangen, oder der mit verwundeten Füßen getreten ist*), dessen Beeren zerschnitten und ausgelaufen sind, oder der durch etwas von oben Heruntergefallenes verunreinigt ist; desgleichen die griechischen Weine, weil sie mit Wasser versetzt sind (das Strecken des Weines war auch schon im Alterthum bekannt, wie wir weiter unten sehen werden). Man ersieht, daß die Priester schon bedeutende Weinkenner waren und darf wohl schließen, daß nicht aller Opferwein ausgegossen, sondern noch zu Privatzwecken der Priester zurückbehalten wurde.

Die weitere Behandlung der Rebe war eine verschiedene. In Campanien wurden sie an Pappeln in die Höhe geleitet; „sie steigen," wie Plinius sich äußert, „mit ihren Armen durch deren Zweige im gedrehten Laufe bis zu einer solchen Höhe, daß der gedungene Winzer bei seiner Arbeit wie auf Scheiterhaufen und Hügeln steht. Sie wachsen ohne Aufhören und können von denselben weder getrennt, noch losgerissen werden." Mit einzelnen Rebstöcken wurden ganze Land- und andere Häuser umkleidet. Ein Weinstock in den Gallerien der Livia zu Rom schützte die offenen Spaziergänge durch sein dichtes Laubwerk vor den Sonnenstrahlen

*) Das Zerstampfen der Beeren wurde also damals meistentheils mit den Füßen besorgt. D. Verf.

und lieferte 12 Amphoren Most. Die Rebstöcke wurden an einzelnen Orten höher als die Ulmen und Cineas, der Gesandte des Königs Pyrrhus, soll zu Areia ihre Höhe bewundert und über den herben Geschmack des Weines sich geäußert haben: Die Mutter (die Rebe nämlich) hinge mit Recht an einem so hohen Kreuze.

Die Reben standen aber auch durch Pfähle gestützt, in mittlerer Höhe eines Menschen, gerade auf, und bildeten so einen Weinberg.

Eine dritte Art der Kultur der Rebe bei den alten Römern war diejenige in kriechender Form, wie selbige in Lothringen in neuester Zeit von sich reden macht. Ob die Rebe in jener fernen Zeit aus reiner Vernachlässigung so behandelt wurde, lasse ich dahingestellt. Plinius spricht von Reben, welche kühn umherkriechen und durch ihre große Menge von Ranken die Mitte der Vorhöfe in weiter Ausdehnung bedecken; ferner sollen auch in einzelnen Theilen Afrikas die Reben so behandelt werden.

In Italien muß übrigens mit dieser Erziehungsart doch eine gewisse Kultur verbunden gewesen sein, denn eben zitirter Schriftsteller sagt weiter:

Wenn man sie nicht über ihre jährlichen Sätze*) schießen läßt (pollices) und sie den behackten immer gleich hält, so verbreiten sie sich gleich den Kräutern über die Felder und ziehen zuweilen durch die Trauben den Saft aus der Erde, welche daher in dem inneren Theile Afrikas kleine Kinder an Größe übertreffen (XIV. Buch, Kap. III). Er behauptet zwar weiter, daß es nirgends schlechtere Weine wie dort gebe; die Traube empfehle sich durch ihre dicke Haut, und werde auch deswegen die Harthäutige genannt. Nur letztere Eigenschaft, wie die Eigenschaft des Weines mag an der Sorte gelegen haben, denn im Allgemeinen sind die dem Boden am nächsten sich befindlichen Trauben die süßesten. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Trauben der Reben, welche frisch vergrubt sind, wo die Trauben also in kleinen Gruben noch stehen, weitaus die süßesten sind, und der Wein aus solchen neuerstellten Rebstöcken, der Wein von „Einleger“, wie der technische Ausdruck heißt, wird sehr bevorzugt.

Auch zu Spalierformen wurden sie angewendet. Plinius spricht von der eskarischen Rebe, welche an Weingeländern gezogen wurde, mit harten, weißen oder schwarzen Beeren.

Der Sorten gab es bei den alten Römern schon in unendlicher Zahl, in Bezug auf Größe, Härte, Geschmack und Beeren, purpurne, rosenrothe, grüne, farbige wurden bevorzugt, weißliche und schwarze gehören zu den gemeinen. „Die großbeerigen strotzen gleich den Brüsten junger Weiber“, schreibt unser römischer Gewährsmann. Es soll hier nur kurz eine Aufzählung der damaligen bekannteren Traubensorten folgen:

1. Die ammineische wird bevorzugt, weil der Wein durch's Alter an Güte gewinnt; es giebt fünf Arten Trauben, welche diesen Wein liefern, für uns hat nur eine Interesse, weil sie Zwillingstraube benannt wurde, da immer zwei Trauben bei einander standen; wachsen am Vesuv und den sorrentinischen Hügeln. Interessant ist ferner die Mittheilung, daß sie größtentheils nur an Bäumen wachsen und doch einen vorzüglichen Wein liefern.

2. Die nomentanische, giebt kleine Erträge, eignet sich für kalte und feuchte Gegenden.

3. Die apianische, hat diesen Beinamen von den Bienen, welche sie gern aufsuchen; ist eine Frühtraube, gedeiht noch in kälteren Gegenden, fault jedoch bei Regenwetter; der Wein ist nahezu süß, wird später herb.

Dieses sollen diejenigen Rebsorten sein, welche am längsten in Italien heimisch. Die übrigen seien von Chios und Thasos zu den Römern gekommen und haben sich dort eingebürgert. Die hauptsächlichsten sind:

1. Die griechische mit zarter, kleiner Beere, kleiner Traube, gedeiht nur auf fettestem Boden.

2. Die eugenische, welche die Eigenschaft besitzt, nur auf albanischem Gebiete zu gedeihen resp. größte Güte zu erreichen.

3. Die rhätische.

4. Die allobrogische; diese beiden Sorten sind sehr fruchtbar, die erstere liebt nur heiße Standorte, die letztere reift noch an kälteren Stellen; beide ersetzen, wenn sie nicht ihre eigenthümlichen Standorte einnehmen, wohl an Menge, was sie an Güte vermissen lassen. Die Weine von den bisher genannten Arten, ja selbst die von schwarzen Trauben, werden im Alter weiß. (Jedenfalls wurden die schwarzen Trauben ebenfalls gleich gepreßt und der Farbstoff in den Hülsen gelassen.)

5. Die biturgische.

6. Die visulische, Rebsatz der sabinischen Berge; die Traube sieht häßlich aus, gegen Hagel schützt sie ihr breites, derbes Blatt.

7. Die Spionia auch Dornige genannt.

8. Die veniculische (Campanien).

9. Die munitianische (bei Terracina).

10. Die murgentinische (am Vesuv).

11. Die pompejanische (Sizilien, liefert einen der stärksten Weine).

12. Die horcornische (Campanien).

13. Die argeïsche (wird nach Virgil Argistis-Weinstock mit weißen Trauben genannt; liefert eine der geringsten Qualitäten Wein).

14. Die metische.

Das sind die allgemein verbreiteten Rebsorten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Jährlicher Vorwuchs an Jungholz. Anm. d. Verf.

Ueber Gartenkultur in Italien und Sicilien.

Von Dr. A. Hansen.

Entnommen aus „Prometheus“.

(Schluß.)

Mit 1 Abbildung.

Begiebt man sich hinüber nach Sicilien, so ist es Palermos Umgebung, welche in der gesegneten Ebene eine große Anzahl Villen besitzt. Auch hier hat jede einen individuellen Charakter angenommen. Hier sind es ernstere Eindrücke, welche durch schöne, beinahe monumentale Pflanzengruppen hervorgerufen werden, unter denen die einzige Araucaria excelsa ganz besonders wirkungsvoll hervortritt, dort wächst es ungehindert in natürlicher Ungebundenheit durch einander, ein stilles aber energisches Drängen der

verschiedensten Pflanzengestalten. Garibaldi zeichnet sich durch Einzelexemplare von Palmen, mächtige Ficus elastica, zartnadelige Pinus longifolia aus und gewährt angenehmen Schatten unter diesen fremden Baumarten. Die Villa Julia ist mehr als Blumengarten angelegt und etwas mehr stilisirt, bietet aber auch in den Kamellienalleen schattige Laubgänge. Den Preis der herrschaftlichen palermitanischen Villen wird man zweifellos der Villa Taska zuerkennen. Der Anblick, der dem Besucher beim Eintritt in das Hauptthor zu Theil wird, ist ein wahrhaft feenartiger, der jede dichterische Schilderung übertrifft. Man kann sich kaum eine schönere Verwendung der einzelnen Pflanzen denken. Zu dem Rasen mit Teppichbeet und blühenden Sträuchern bilden die prachtvollen Gruppen von Phoenix, Chamaerops, Levistonia, Araucaria einen Hintergrund. Derselbe scheint sich wie ein Vorhang getheilt zu haben, und aus der Oeffnung blickt die in ihrer Einfachheit reizende Villa hervor. Sie scheint bescheiden zurücktreten zu wollen gegen die Werke der Natur. Thatsächlich ruft kaum ein Garten des Südens in dem Maße den Eindruck gleich beim Eintreten hervor, daß man in ein imponirendes Reich der Pflanzen eintritt. Selten aber auch bietet ein Garten eine geschmackvollere, edlere Abwechselung der Pflanzengruppirung. Dem großartigen Gesammteindrucke des Vorgartens folgen eine ganze Anzahl einzelner schöner Bilder, bald sind es Dickichte von baumartigen Liliaceen, welche eine undurchdringliche Wand bilden, bald Coniferengruppen, von denen eine der schönsten von Cupressus und Araucaria mit dem kleinen Aussichtstempel am Rande eines schönen, von Agaven, Dracaenen und Palmen eingefaßten Bassins, ein unvergeßliches Bild ist die Partie aus dem Garten der Villa Tasca in Palermo (Abbild.). Weniger wegen ähnlicher Ansichten, als einerseits wegen ihrer großartig ausgedehnten Orangengärten ist der Besuch der Villa Aumale von Interesse. Die übrige Vegetation ist hier sich ziemlich selbst überlassen, und es ist interessant, dieses ungebundene Wachsthum von Lavendel, Geranien, Salvia, Evonymus, Pittosporum, blühenden Aloën, Agaven, jede Pflanze durchdringend, wo sie vermag anzusehen. Die Villa Sofia dagegen ragt wieder durch schöne Anlagen und Pflanzenschätze hervor. Die Villen bei Bagheria, so belohnend ihr Besuch durch einige einzige Aussichtspunkte wird, machen zum Theil einen recht vernachlässigten Eindruck. Dagegen ist der botanische Garten in Palermo, der freilich keine ästhetisch wirksamen Anlagen bieten soll, durch seine Schätze an interessanten Pflanzen und die vorzügliche Ordnung im Stande, dem Besucher sehr Vieles zu bieten, was er anderswo nicht findet. Der Garten macht durchaus den Eindruck eines vortrefflich geleiteten wissenschaftlichen Institutes. Ganz besonders erfreulich sind die Bemühungen zur Vervollständigung der Kenntnisse der sizilianischen Flora, Kulturen der einheimischen Pflanzen im Garten zu machen. Das ist in Sizilien insofern von Wichtigkeit und von wissenschaftlicher Bedeutung, als es nicht leicht möglich ist, theils wegen der mangelnden Verkehrsverhältnisse, theils wegen anderer Umstände, jederzeit die natürlichen Standorte mancher Pflanzen aufsuchen zu können. Von den wichtigen europäischen Sträuchern und Bäumen finden sich im botanischen Garten schöne Exemplare, und daß auch die für südeuropäische Gärten wichtige Vegetation von Palmen und anderen Charakterpflanzen fremder Zonen nicht fehlt, zeigt unser Bild. Der Garten und das schöne, geräumige und gut eingerichtete Institut steht unter Leitung des berühmten Botanikers Todaro.



Scene aus dem Garten der Villa Tasca in Palermo.

Trotz aller Pracht und der vielen seltenen Pflanzen, welche der botanisch Gebildete in den Gärten des Südens erblicken kann, läßt sich doch schwer sagen, ob diese unsere deutschen und mitteleuropäischen Gärten als Schöpfungen gärtnerischer Kunst übertreffen. Die Kunst überwiegt offenbar in unserer heimischen oder sagen wir im Gegensatz zum Süden lieber nordischen Gärtnerei, denn hier ist der Kampf mit den ungünstigen Verhältnissen offenbar ein schwierigerer. Die äußere Ungunst beruht im Süden vorwiegend auf Wassermangel des Bodens und Trockenheit der Luft, aber dem läßt sich abhelfen, während die vielfach niedere und kurze Sommertemperatur bei uns sich durch Kunst nicht erhöhen läßt, ohne Gewächshäuser zu bauen. Die Natur arbeitet dem Gärtner des Südens vielmehr in die Hände, er ist mehr Ordner und Leiter der Natur, als daß er sie durch seine Kunst bezwänge.

Ich glaube daher, daß unsere Gärtnerei in der künstlichen Aufzucht in mancher Beziehung auch mehr leistet, weil sie vielfach gerade dieser sich widmet. Es muß Jedem im Süden der Kontrast auffallen zwischen den Kulturen im Freien und in den Gewächshäusern. Mit wenigen Ausnahmen habe ich in den Gewächshäusern des Südens kaum etwas Bemerkenswerthes gesehen, und meistens war ich dem bei uns in dieser Beziehung Gebotenen gegenüber dort sehr enttäuscht. Es ist eben dort unten das Feld der gärtnerischen Leistungen die Freilandkultur, nicht das Gewächshaus. Hier leistet dagegen bekanntlich die nordische Gartenkunst Bewunderungswürdiges. Sie tritt aber auch in der Freilandkultur nicht zurück, wenn sie sich an das geeignete Material hält und nicht absolut Palmen, Bananen, Dracaenen, Gummibäume oder Citrusarten aufziehen will. Aus diesem Grunde erhalten denn auch unsere Gärten einen ganz andern Charakter, als die des Südens, und man kann dieselben in Bezug auf Schönheit ebensowenig mit einander vergleichen, als verschiedene Stile der Baukunst. Die südeuropäischen Gärten sind besonders durch das Vorwiegen tropischer und subtropischer Monocotylen zu einem ganz besondern Vegetationscharakter gelangt. Auch unsere Gartenkunst führt immer neue Pflanzen ein, es sind aber vorwiegend Koniferen und Laubbäume, die, wenn auch fernen Gegenden entstammend, doch in ihrer ganzen Tracht unseren heimischen Holzpflanzen gleichen, und wenn sie die Mannigfaltigkeit der Formen erhöhen, doch den Gesammtcharakter des nordischen Gartens nicht ändern. Das, was also vielfach als größere Schönheit der südlichen Gärten gerühmt wird, beruht zum Theil auf der Wirkung des Fremden. Allerdings hat dies Fremde vielfach auch seine ganz charakteristische Schönheit, mit der es zu unseren einfacheren Formen in Kontrast tritt. Unsere großen Bäume haben z. B. fast alle unscheinbare, sich dem Auge verbergende Blüthen, die Bäume der südeuropäischen Gärten dagegen wetteifern mit den blühenden Sträuchern und Kräutern durch Pracht und Größe ihrer eigenen Blüthen.

Noch andere Punkte sind es, welche unsere Gärten von denen Südeuropas unterscheiden. Vor allem sind es die herrlichen Rasenteppiche, welcher der Süden mit wenigen Ausnahmen entbehren muß. Die zarten, rasenbildenden Grasarten verlangen Feuchtigkeit. Lufttrockenheit und hohe Sommertemperatur bereiten dem Rasen in Südeuropa oft schon im Mai den Untergang, und andere resistentere Pflanzen nehmen den Raum ein. Man pflegt wohl im Herbste Gras neu anzusäen und kann auch durch Mühe und Sorgfalt dort einen Gras-Rasen erhalten, meistens verzichtet man aber darauf und benutzt Sedumarten, Mesembrianthemum, Lippia repens u. a. Uebrigens passen diese, selbst etwas mehr Körper besitzenden Rasenpflanzen zu den Palmengruppen und anderen Exoten, deren Unterlage sie bilden, auch besser, als die nordischen Gräser. Wo im Süden wirklich schöne Rasen vorhanden sind, ist dies nur mit Hilfe von umfangreichen Wasserleitungen möglich. Natürlich entstehen auch bei uns die bewunderten Rasenflächen weder ohne Mühe, noch ohne oft recht große Ausgaben, allein im nordischen Klima lohnt das Resultat die verwendeten Mittel, während im Süden beide nicht in einem richtigen Verhältniß stehen würden. Die offenen Rasenflächen zwischen den parkartigen Gehölz-Pflanzungen sind bei uns aber auch deshalb vorherrschend, weil die räumlichen Verhältnisse meistens größere Flächen bieten, als der gebirgigere Süden. Ferner weil das mildere Licht des Nordens schattenärmere Flächen erlaubt, während die im Sommer furchtbare Sonne des Südens gebietet, sie zu vermeiden. Aus demselben Grunde tritt meistens auch die Blumenkultur bei uns in den Vordergrund, denn man will beim Vorwiegen der gehölzlosen Fläche nicht überall grünen Rasen sehen, sondern sucht ihn durch die Blumenwelt zu beleben. Im Süden, wo man freie Flächen mehr vermeidet, tritt dieser Sommerblumenflor zurück, da bei vielen die Blüthezeit zu schnell vorübergehen würde. Ersatz dafür bieten im Süden die wundervoll blühenden Sträucher, Heliotrop, Pelargonien, Abutilon, die strauchartige Polygala, Hibiscus, Begonia, Oleander, Punica Granatum, Vincaarten, prachtvolle Salvien, Fuchsien und Solanumarten, Wigandia, Erythrina und zahllose andere leuchten und glänzen mit allen Farben und Farbenmischungen. Und welche Pracht entwickeln vor allen die Kletterpflanzen, die wundervolle Bougainvillea, welche als karmoisinrother Strom über Wände, Felsen oder Baumkronen hinwegfluthet, die Bigonien und Tecomaarten mit weinrothen, im Schlunde gelben Blüthen oder mit anderen Mischungen von goldgelb und roth gezierten Blüthenmassen. Die verschiedene Wahl der Mittel hier und bei uns, um dem Garten Formen- und Farbenreichthum zu verleihen, ist es, welche den Charakter des Nordens und Südens so wesentlich verschieden gestaltet. Darin aber liegt, wie Eingangs hervorgehoben, gerade der Reiz, fremde Länder zu besuchen. Verfehlt sind die so häufig gehörten Diskussionen, ob den Gärten des Südens oder den unsrigen der Preis der Schönheit gebühre. Man kann diese direkte Frage nicht beantworten. Von Interesse und Nutzen dagegen erscheint es, wie hier versucht wurde, den Mitteln nachzuspüren, mit denen unter so verschiedenen äußeren Verhältnissen ähnliche Ziele angestrebt werden. Solche Vergleiche sind gerechtfertigt, künstlerisch und wissenschaftlich.

Kleinere Mittheilungen.

Die Königserle bei Burg im Spreewald.

Die Königserle bei Burg hat unter den Streichen der Axt fallen müssen, da der Zahn der Zeit schon allzusehr an dem schönen Baume genagt hatte. Nur wenig Zweige noch hatten im letzten Sommer sich belaubt, die meisten waren schon abgestorben. Als Sehenswürdigkeit in vielen den Spreewald behandelnden Reisebüchern genannt, erregte die Erle mit ihrem stolzen, kerzengeraden und umfangreichen Wuchs die Bewunderung gar manches Touristen. Dazu kam die günstige Lage an der frequentirtesten Wasserstraße, der Mühlspree, unweit des Gasthofes zum Spreewald. Der Stamm hatte im ganzen eine Höhe von 25 m, bis zu den Aesten 18 m, der Umfang betrug 4 m 28 cm. Das sind für eine Erle respektable Maßverhältnisse, da sie nicht zu den Bäumen gehört, die ein hohes Alter erreichen. Die Erle ist der Baum des Spreewaldes, sie prägt demselben den Charakter auf. Mit Recht konnte die Königserle ihres Alters und stolzen Aussehens wegen als die Königin unter den Spreewalderlen gelten. Die Angabe, daß König Friedrich Wilhelm IV., welcher am 30. Mai 1844 mit großem Gefolge von Lübbenau aus zu Kahn dem Spreewald einen Besuch abstattete, unter der Königserle gefrühstückt und diese daher ihren Namen erhalten habe, gehört ins Reich der Sage. Gewiß wird auch des Königs Auge mit Wohlgefallen auf diesem Prachtbaum geruht haben. Die Taufe wird wohl der Volksmund vorgenommen haben. Ueber das Alter der Königserle kann nichts bestimmtes angegeben werden. Max Bittrich hat in seiner Gedichtsammlung „Minnen und Sinnen“ auch die Königserle besungen. Der verstorbene Komponist Königl. Musikdirektor Köllner in Guben hat die Dichtung in Musik gesetzt. Dies Gedicht lautet:

Die Königserle. Stummer Zeuge alter Zeiten, Da man Ur und Elen jagte, Am Altar der Götzen klagte, — Königlich Siehst Du in des Spreewalds Weiten! — Sahst der Wenden Reich zerfallen, Führerlos des Volkes Söhne; Hörtest ungewohnte Töne, Feierlich Christen fromme Lieder lallen! — Wie Du einstmals sahst der Wenden König in den Schloßberg fliehen, Siehst Du wohl nach oben ziehen Seines Volks letzten Sproß, siehest dieses enden! — Magst Du Stürmen der Geschichte Und den Aexten widerstehen — Was Du sahest, mußte gehen. Baum, o Baum, Immer weicht die Nacht dem Lichte. . . .

(Berl. Neueste Nachr.)

Beeinflussung des Anwachsens und der Wurzelbildung der Obstbäume nach Versuchen der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim a. Rh.

Um die Einflüsse, welche der Wurzelbildung und somit dem Anwachsen gepflanzter Bäume förderlich oder hinderlich sind, zu klären, je nach Beschaffenheit des Bodens, wurde folgender Versuch ausgeführt.

Es wurden neun Baumgruben genau 1 m tief und weit ausgehoben und jede durch eine Bretterwand, die bis nahe an die Oberfläche reichte, halbirt. Die eine Hälfte eines jeden Loches wurde mit dem Erdreiche des Versuchsbeetes gefüllt, die andere Hälfte beschüttete man zu gleichen Theilen mit einem Gemisch desselben Lehmbodens und einer Substanz, die entweder fördernd oder hindernd auf die Wurzelbildung einwirken sollte. In jedes Loch wurde im März ein Stamm von Diels Butterbirne gepflanzt, und zwar derart, daß der Baum auf der Bretterwand aufsaß und mit der Hälfte seiner Wurzeln in den reinen Lehmboden, mit der anderen in das Gemisch hineinreichte. Baumstärken und Wurzelverhältnisse waren nach Möglichkeit gleichmäßig gewählt. Das Ergebniß des Versuches ist das folgende:

a) Zusatz von Torfstücken:

Die Torfstückchen sind mit Faserwurzeln durchzogen. Die Verbindung ist so innig, daß beim Herausheben des Baumes die Stückchen an den Wurzeln hängen bleiben. Der Torf hat auf eine reichere Bewurzelung sichtlich eingewirkt; hervorgerufen durch die Bodenlockerung und die Feuchtigkeit einsaugende und haltende Kraft des Torfes.

b) Zusatz von erdigem Thonschiefer:

In die Thonschieferbrocken sind einzelne Wurzeln hineingewachsen; dieselben erscheinen fester und härter, aber weniger zahlreich als diejenigen, welche sich in den Lehmboden hinein gebildet hatten. Der Schiefer bereichert den Boden wohl mit Nährstoffen, macht ihn aber in seiner physikalischen Beschaffenheit wesentlich schwerer und wirkt weniger günstig auf die Zahl der Wurzeln ein.

c) Zusatz von Sand:

Derselbe vermochte dem sandigen Lehmboden des Versuchsbeetes gegenüber eine gesteigerte Wurzelbildung nicht zu bewirken, in beiden Hälften des Baumloches fanden sich sehr schöne, zahlreiche mit Verästelungen versehene Wurzeln.

d) Zusatz von Steinkohlenasche:

Die Wurzeln waren auf der mit Asche versetzten Hälfte des Baumloches nicht ganz so gut wie in der anderen.

e) Zusatz von Holztheilen und Sägemehl, bei der Zubereitung von Baumpfählen gewonnen:

Die Wurzeln waren auf der Seite mit Zusatz zahlreich; in die faulen Holzstücken waren dieselben nicht eingedrungen, nur die lockernde Eigenschaft der Beimischung hatte günstig gewirkt. An den Holztheilen war viel Schimmel, der dem Anscheine nach den Wurzeln in keiner Weise nachtheilig sich zeigte.

f) Zusatz von groben Kompostheilen, wie sie beim Durchsieben desselben gewonnen werden:

Die Wurzeln haben sich in der vermischten Hälfte des Baumloches stärker entwickelt und sind in die Kompostheile hineingedrungen.

g) Bodenlüftung mit Drain-Röhren:

Es wurde in die eine Hälfte des Baumloches ein Röhrenstrang so gelegt, daß er von der Bretterwand ausging und an der Wandung des Baumloches hinaufstieg. In der so ausgestatteten Hälfte sind die Wurzeln erheblich kräftiger geworden, als in der anderen, aber es sind keine Wurzeln in den Drainstrang hineingedrungen, trotzdem sie sich neben ihm und bis unter ihn entwickelt hatten.

h) Steinschicht im Untergrund:

Man brachte in die eine Lochhälfte eine 40 cm hohe Schicht von groben Steinen, die auf die Bildung der Wurzeln keinen Einfluß gehabt haben. Indessen sind doch Wurzeln in diese Schicht nicht hineingewachsen und wurde somit eine Verhinderung des Eindringens in die Tiefe bewirkt.

i) Thonsand im Untergrund:

In die eine Lochhälfte kam eine 40 cm hohe Schicht eines rothen eisenschüssigen, sehr festen Thonbodens, der ganz in derselben Weise wie die Steinschicht wirkte.

Winterbewässerung der Bäume.

Auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Frankfurt a. M. 1891 wurde hervorgehoben,

daß Bäume und besonders Coniferen im Winter häufig durch Trockenheit leiden und es deshalb zu empfehlen sei, im zeitigen Frühjahr reichlich zu gießen.

Ueber den Nutzen solcher Winterbewässerung berichtet Herr Clausen, Direktor der Kaiserl. russischen Obstbaumschule in Mikado in der Krim, in der „Landw. Ztg. f. g. Deutschland". Herr Clausen macht die Mittheilung, daß das winterliche Begießen seiner Obstbäume, seit 10 Jahren ausgeübt, nachweisbar auf diese günstig einwirke.

Versuche mit Rinderguano.

Nach einem Artikel im „Praktischen Rathgeber" sind in dessen Versuchsgarten Pflanzen von Ipomoea Rexburghi kultivirt, denen obengenannter Guano gereicht wurde. Als diesjähriges Ergebniß zeigt der Versuch, daß der Rinderguano eine für das Pflanzenleben erschreckende Ungefährlichkeit besitzt. Pflanzen in reinen Rinderguano gepflanzt, gingen nicht zu Grunde, wenn auch der Wuchs derselben gegen andere Pflanzen der Versuchsreihe zurückblieb und die Blätter krankhaft gelbe Farbe zeigten. Der Preis von 5 Mark für 50 kg ist für solche Wirkung recht hoch.

Ausstellungen.

Welt-Ausstellung Chicago. Nach einer Mittheilung im „Handelsblatt" ist zum Vertreter der deutschen Gartenbauabtheilung auf der Welt-Ausstellung zu Chicago Herr Ludwig Schiller aus Nürnberg vom Komitee ernannt worden. Die Abreise des Herrn wird im Anfange Februar erfolgen. Interessenten werden gut thun, ihre speziellen Wünsche dem Herrn baldigst, mündlich oder schriftlich, mitzutheilen.

Nach dem 10. April 1893 werden Waaren im Ausstellungsgebäude nicht mehr angenommen, speziell keine Sämereien und Pläne.

Auf Pflanzen wird nach der Jahreszeit und der Entwickelung derselben Rücksicht genommen. Für Pflanzen zum Auspflanzen ins freie Land und zur Aufstellung zur Eröffnung der Ausstellung ist möglichst zeitige Absendung sehr zu empfehlen.

Stettin. Rosen-, Beerenobst- und Sommerobst-Ausstellung am 13. Juli.

Frankfurt am Main. Bei Gelegenheit der Versammlung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands Ende August oder Anfang September wird eine große Gartenbau-Ausstellung stattfinden.

Hannover. Vom 13. bis 16. April wird die große Gartenbau-Ausstellung abgehalten.

Gartenbauschule.

Die Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen E. G. zu Dresden unter Oberaufsicht und mit Unterstützung des Königl. Sächsischen Ministeriums des Innern, beginnt (zu Ostern) den 13. April dieses Jahres einen neuen Lehrkursus. Der umfangreiche Lehrplan läßt die vielseitige Ausbildung erkennen, welche den jungen Gärtnern dort geboten wird. Die Schule bezweckt nicht, den jungen Leuten eine fertige praktische Ausbildung zu geben, diese kann nur die Praxis bringen; vielmehr sollen die jungen Gärtner in dieser Schule für die verschiedenen Richtungen, in welche sich heut der gärtnerische Beruf gliedert, vorbereitet werden; je nachdem die Neigung und die Fähigkeit des Schülers es möglich macht. Das Hauptgewicht wird auf die Lehre des praktischen Gartenbaues, hieranschließend Gemüse-, Obst- und Weinbaues gelegt, und wird derselbe durch praktische Demonstrationen in den Gärtnereien Dresdens erläutert. Ferner läßt sich die Schule der Ausbildung sprachkundiger kaufmännisch gebildeter junger Gärtner, deren Mangel allerorten empfunden wird, angelegen sein, welche in dem Großbetriebe lieber Verwendung finden, wie einseitig gebildete Leute. Nicht minder wichtig ist die wissenschaftliche Ausbildung in Kulturwissenschaften, Botanik, Chemie, Physik u. s. w., namentlich zur Heranbildung botanischer Gärtner, welche das eigentliche Bindeglied zwischen dem praktischen Gärtner und dem gelehrten Botaniker bilden. Den jungen Gärtnern, welche sich der Landschaftsgärtnerei widmen wollen, ist ganz besonders Gelegenheit geboten, wenigstens eine in engeren Grenzen gehaltene gediegene Ausbildung hierin sich anzueignen. Dieser Unterricht umfaßt neben den anderen Disziplinen Plan-, Freihand-, Linear-, Projektions- und Landschaftszeichnen, Feldmessen u. s. w. Desgleichen werden Vorträge über Landschaftsgärtnerei gehalten und schließlich das Entwerfen von Anlagen geübt. Nicht unerwähnt sei die Gewächshausbaukunde, welche ebenfalls in den Lehrplan Aufnahme gefunden hat. Anmeldungen neuer Schüler sind bis zum 15. März d. J. an den Direktor der Schule Herrn Garteningenieur Bertram in Blasewitz-Dresden, Ortstr. 3 zu richten, welcher auch jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Personalien.

Bauer, Georg, bisher Obergehilfe, ist zum Königlichen Obergärtner der Hof-Baumschule in München ernannt.

Ehrhardt, Sigmund, bisher Obergehilfe, ist zum Königlichen Obergärtner im Hofpark zu Nymphenburg ernannt.

Künsberg, Joseph, bisher Obergehilfe, ist zum Königlichen Obergärtner im Hofgarten zu Würzburg ernannt.

Rosenberg, Königlicher Obergärtner in Sanssouci-Potsdam, erhielt das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Tel. Bilt bei Utrecht.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Koeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Landschaftsgärtner.

Lange, Th., Treptow (Berlin).

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Samenhandlungen.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Carl Kobra, Aschersleben.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

J. von Kaldenberg, „La flora" 1880, Villefranche bei Nizza.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Schulen.	Vereine.		
Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.		
Obst- u. Gemüsebauschule Bittburg (Trier), Direktor Arnold.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.		
Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.		
Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.-R. R. Goethe.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.		
Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.		
Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.		
Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.		
Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.	Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr. Heinr. Schicker, Nerostr.		

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Stadtgärtner Rinz.

Lebensskizze.

Von B. Otte, geprüfter Obergärtner in Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Am 31. Dezember 1806 stand der erste Promenaden-Abschnitt, vom Bockenheimer bis zum Eschenheimer, damals Carlsthor benannt, fertig, umschlossen mit roth-weißen Planken. Die Ausgaben hatten aber bereits 2280 Gulden, also 780 Gulden mehr als bewilligt waren, verschlungen.

Am 4. Januar 1807 ging Dalberg nach Aschaffenburg und Rinz begab sich in seine Stelle im „Schönen Busch“ zurück. Guiollet, der nach Regensburg mußte, empfahl Flütner auf das Dringendste die Fürsorge für die Promenade; bei seiner Zurückkunft fand er aber dieselbe vollständig verwahrlost und von Neuem erwachte nun sein Eifer für die Vervollkommnung und Vollendung seines Werkes um die ganze Stadt. Der Fürst bewilligte nun die Auszahlung von jährlich 1800 Gulden in vierteljährlichen Raten aus seiner Privatkasse unter der Bedingung raschester Fortführung um die ganze Stadt. Auch jetzt mußte wieder der Kredit zur Ausbeutung des „Schönen Busch's“ in Anspruch genommen werden, obgleich der frühere noch nicht bezahlt war. Der wiederberufene Rinz war auch da wieder der erfolgreiche Sendling. Ende 1807 war die Promenade vom Eschenheimer Thor bis zur heutigen Eckenheimer Landstraße fertiggestellt. Als aber Guiollet zum Senator ernannt war, und somit nicht mehr Rinz das von Aschaffenburg bezogene Gehalt aufrecht erhalten konnte, mußte er bedacht sein, dem bewährten Gärtner eine feste Stellung in hiesiger Stadt zu sichern. Flütners Vertrag ging zu Ende und wie warm und erfolgreich diese Bemühungen sein mußten, geht aus einem Rescript der Fürstl. General-Kommission vom 31. Januar 1808 hervor, worin es heißt: „Da nun außerdem der Directorial-Rath Guiollet dem Rinz das Zeugniß giebt, solche Kenntnisse in der Botanik zu besitzen, daß er im Stand sein würde, über die in den neuen Anlagen anzubringenden exotischen Gewächse den Freunden der Naturkunde auf ihr Verlangen und Ersuchen belehrende Erläuterungen und Aufschlüsse zu geben, wozu der bisherige Stadtgärtner, wie das Bauamt in seinem Berichte bemerkt, nicht im Stande sein würde, dem Rinz auch sonst das beste Zeugniß über seinen Fleiß und Rechtschaffenheit gegeben wird, so halten wir ꝛc.“ Mitte Juni 1808 erhielt er denn auch seine Anstellung mit einem Gehalt von 400 Gulden. In den Jahren 1808 und 1809 wurde die Promenade über das Friedberger Thor bis nächst dem Sandweg, 1810 vom Bockenheimer Thor bis nahe dem Gallusthor, 1811 vom Gallusthor bis an den Main und vom Sandweg bis an das Allerheiligenthor, 1812 von letzterem Thor bis zum Obermainthor vollendet. Die Kosten beliefen sich in den Jahren 1806 bis 1812 auf 13080 Gulden, ohne die im Werthe von ca. 2000 Gulden auf Credit genommenen Bäume und Sträucher, welche 1813 vom Großherzog als Geschenk erklärt wurden. Durch den Durchzug der retirirenden französischen Armee im Jahre 1813 mit ihrer Bagage, Artillerie ꝛc., der bekanntlich um die Promenaden stattfand, wurden Bäume gefällt, um den Fuhrwerken Platz zu machen oder als Brennholz zu verwenden, Sträucher zertreten, kurz es fand eine schlimme Verwüstung statt. Guiollett stellte im Jahre 1814 einen Antrag auf Wiederherstellung auf städtische Kosten, was auch bereitwillig angenommen wurde und Rinz in den Stand setzte, für das Zerstörte Ersatz zu schaffen.

Am 5. September 1815 war Guiollett gestorben, Rinz wurde aber im Dienste der Stadt belassen und am 4. Juli 1817 ward vom Bau-Amt „dem Kunstgärtner Seb. Rinz die Besorgung der hiesigen Stadtgärtnerey auf neun auf einander folgende Jahre, den 24. Juny 1817 anfangend und den 24. Juny 1826 sich endigend“, übergeben. Auch nach Ablauf dieser Zeit waltete er weiter seines Amtes bis zu seinem Tode. Am 1. März 1820 ernannte ihn die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitglied. Am 23. Oktober 1857 feierte Rinz sein 50jähriges Jubiläum. Von den Behörden und aus allen Kreisen seiner Mitbürger wurden ihm Glückwünsche überbracht. Der Senat beehrte ihn mit einem Ehrenpokal; gleichzeitig beförderte diese Behörde seinen Enkel und Gehülfen, den heutigen Stadtgärtner Weber, zum Adjunkt mit dem Rechte der Nachfolge. Die Frankfurt'sche Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hilfswissenschaften ernannte ihn an diesem Tage unter Verleihung der goldenen Medaille zu ihrem Ehrenmitglied. Rinz hatte sich der Leitung der gärtnerischen Arbeiten auf dem Friedhofe seit langer Zeit ohne jede Vergütung unterzogen. Die Kirch- und Friedhofs-Kommission unterließ es denn auch nicht, an seinem Ehrentage ihm ihre Glückwünsche in Form einer warm abgefaßten Adresse darzubringen. Auch bei der Feier seiner goldenen Hochzeit, am 29. Mai 1858, fehlten weder die Behörden noch zahlreiche Freunde und Verehrer des bescheidenen freundlichen Mannes, die dem Jubelpaar mit herzlicher Gratulation nahten. Lange sollte er aber nicht mehr die Tage des Alters genießen. Der schneereiche Winter des Jahres 1861 fesselte den an Frostballen leidenden Mann ans Zimmer und der stets an frische Luft Gewöhnte verfiel mehr und mehr und am 8. April 1861 schloß der neunundsiebenzigjährige Greis die Augen für immer. Am 11. April wurde seine irdische Hülle der Mutter Erde übergeben, eine zahlreiche Menge folgte ihm zur letzten Ruhestätte, an der Senator v. Oven ihm die schmerzdurchdrungenen Worte des Scheidens nachrief.

Rinz's landschaftsgärtnerische Thätigkeit war bahnbrechend für das südwestliche Deutschland, wie die zahlreichen von ihm ausgeführten Privatgartenanlagen beweisen und welche erst heute, soweit sie noch existiren, von der hohen gartenkünstlerischen Begabung ihres Schöpfers Zeugniß ablegen. Unter den noch nicht der Bauthätigkeit zum Opfer gefallenen von Rinz ausgeführten Gärten ist ohne Zweifel der jetzt in den Besitz der Stadt Frankfurt übergegangene 36 Morgen große Günthersburg-Park in Bornheim als eine der hervorragendsten Leistungen zu betrachten. Dieser Park, bekannt durch seine herrlichen Gehölzpartien und mächtigen Baumbestände, wurde in den

Jahren 1837—1839 unter dem damaligen Besitzer frühern Major von Rothschild, angelegt, und verkörpert so recht die landschaftlichen Ideen und das sichere Wollen und Können unseres Rinz in bezug auf die Vertheilung der Massen und der Gliederung einzelner Scenerien zu einem Ganzen. Leider entbehrt aber heute diese herrliche Anlage nicht eines gewissen Nachgeschmackes in Form von ganz unqualifizirbaren Gehölzmassen, welche Gartenkünstler neuerer Zeit den ehemals ruhigen aber scharfen, in ihrer Art landschaftlich wirkungsvollen Umrissen, mit welchen Rinz zu zeichnen pflegte, einfügten.

Von den zahlreichen, von Rinz angelegten Privatgärten in Frankfurt, haben sich der Bauthätigkeit wegen nur wenige bis in die heutige Zeit erhalten, und sind unter diesen die Gärten des Herrn von Bethmann die hervorragendsten. Von in der Nähe Frankfurts und anderen Orten gelegenen nennen wir den Park des Herrn von Bethmann auf der Louisa, den Garten der Villa St. Georgen in Oberrad und des Herrn Brentano in Rödelheim bei Frankfurt a. M., die Kuranlagen in Wiesbaden, Schloß Johannisberg im Rheingau und eine große Zahl der Gärten um die älteren Villen im Rheingau.

Rinz war der Gründer des in der Mitte dieses Jahrhunderts weltbekannten Gärtnereigeschäftes der Firma S. und J. Rinz, und hatte als solcher regen Antheil an der Verbreitung aller neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des Gartenbaues, mehr aber sein Sohn Jakob, der Mitinhaber und die Seele des Geschäfts. Dieser mit den gärtnerischen Verhältnissen des Auslandes wohlvertraute Mann wußte Fachleute und Laien in uneigennützigster Weise an das Geschäft zu fesseln; ihm war kein Opfer zu groß und die Ausstellungen, die er fortdauernd in den Gewächshäusern, namentlich in einem großen Schauhause, das später bei der Auflösung der Gärtnerei vom Großherzog von Hessen angekauft und daselbst im sogenannten Herren-Garten aufgestellt wurde, wo es sich noch heute befindet, sind noch vielen in bester Erinnerung. Jakob Rinz ging sogar soweit, die jeweilige Blüthezeit der Orchideen, der Victoria regia, der Aristolochia grandiflora und anderer seltener Pflanzen, durch die Tagesblätter dem Publikum bekannt zu geben. Rhododendron, Azaleen und die zu damaliger Zeit so beliebten Neuholländer wurden zu tausenden kultivirt, und was das In- und Ausland an Neuheiten und Seltenheiten bot, war hier zunächst zu finden, kein Wunder, wenn das Rinz'sche Geschäft zum Sammelplatz der Gärtner und Blumenfreunde wurde. Neben den Topfpflanzenkulturen wurde aber auch ein ausgedehntes Baumschulengeschäft betrieben, welches Jakobs jüngerer Bruder Franz nach seiner Rückkehr aus dem Auslande leitete, von welcher Zeit ab der „alte Rinz" das Geschäft an seine beiden Söhne unter Beibehaltung der Firma S. und J. Rinz abtrat. Da die nunmehrigen Besitzer aber grundverschiedene Geschäftsprinzipien verfolgten, d. h. der eine mehr der Liebhaberei fröhnte, der andere hingegen von kaufmännischem Geist durchdrungen war, trennten sie sich auf gütlichem Wege, indem Jakob das Geschäft allein übernahm und Franz die heute noch existirende und von dem jetzigen Besitzer Müller zu hoher Blüthe gebrachte Friedhofsgärtnerei gründete. Beide Brüder starben sehr früh. Das S. und J. Rinz'sche Geschäft übernahm dann ein Sohn Jakobs, der ebenfalls kurze Zeit darauf starb, worauf die Topfpflanzenbestände zur Versteigerung gelangten, die Baumschule dagegen von Wunderlich gekauft und unter der alten Firma S. und J. Rinz bis heute weitergeführt wurde, mit dem Unterschiede, daß sie der neue Besitzer von Frankfurt a. M. nach Oberursel verlegte.

Rinz war auch ein sehr thätiges Mitglied hiesiger polytechnischen Gesellschaft und hervorragend war seine Mitwirkung in der Verwaltung der Abend- und Sonntagsschulen und bei den Gartenbauausstellungen.



Bonheimsallee mit Lousberg (vom Hansemannplatz aus gesehen).

Fig. 1.

Die öffentlichen Anlagen in Aachen.

Von C. Heicke, städt. Obergärtner, Aachen.

Mit 3 Abbildungen.

(Fortsetzung.)

An der Monheimsallee (Fig. 1), ungefähr in ihrer Mitte, befindet sich der Haupteingang zum Stadtgarten (Fig 2). Derselbe ist angelegt um das in den Jahren 1848 bis 1855 nach den Plänen und unter Leitung des Stadtbaumeisters Baurath Ark erbaute städtische Krankenhaus „Mariahilf-Spital" (Fig. 3). Dieser in Ziegelstein ausgeführte Bau, welcher trotz der Einfachheit seiner Formen und entsprechend. In der Axe des Mittelbaues, zwischen diesem und der Monheimsallee, liegt ein großes Bassin von architektonischer Form (langes Rechteck mit zwei Halbkreisen an der Schmalseite). Springstrahlen senden ihr Wasser aus demselben empor. Zu beiden Seiten

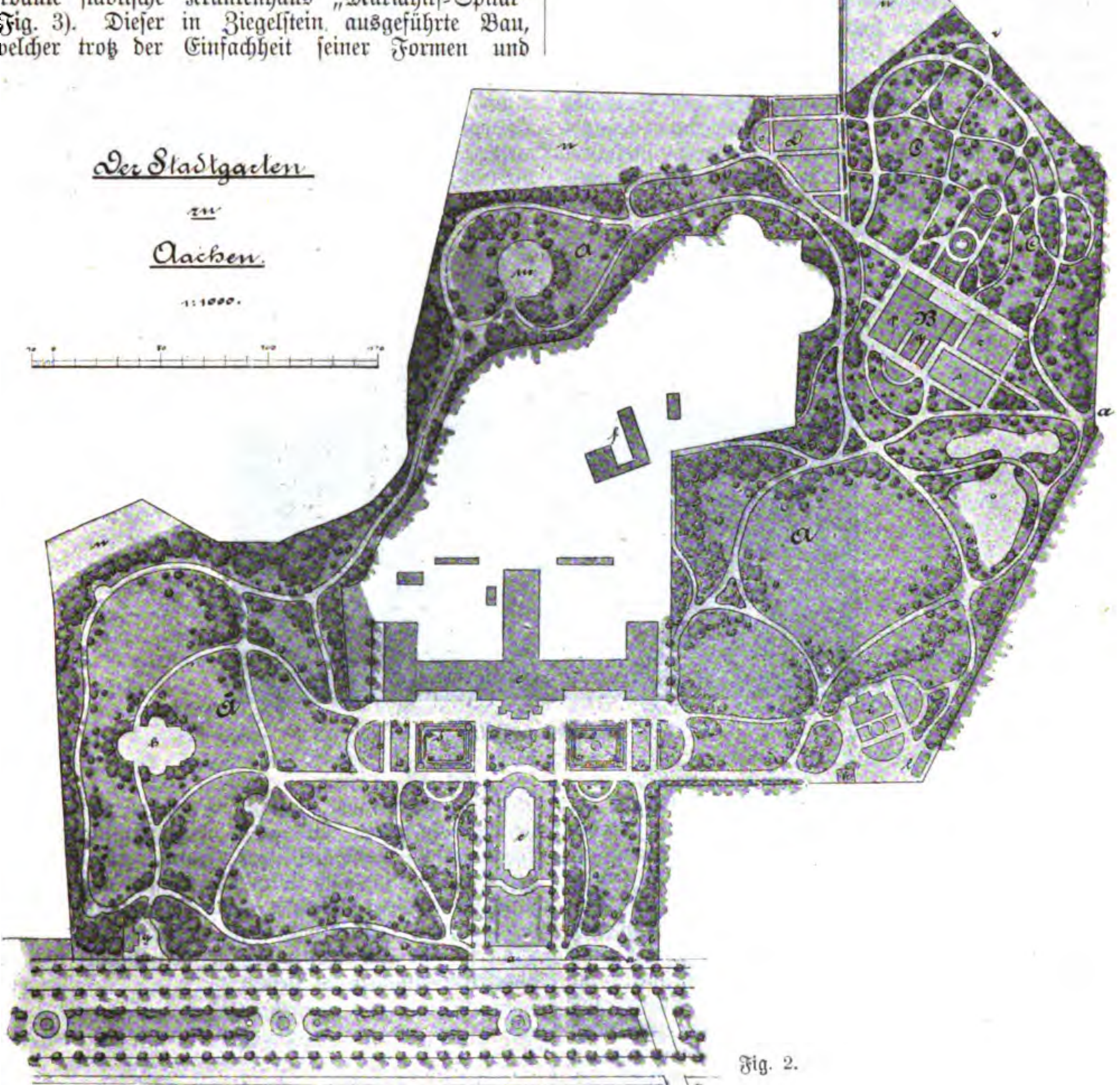
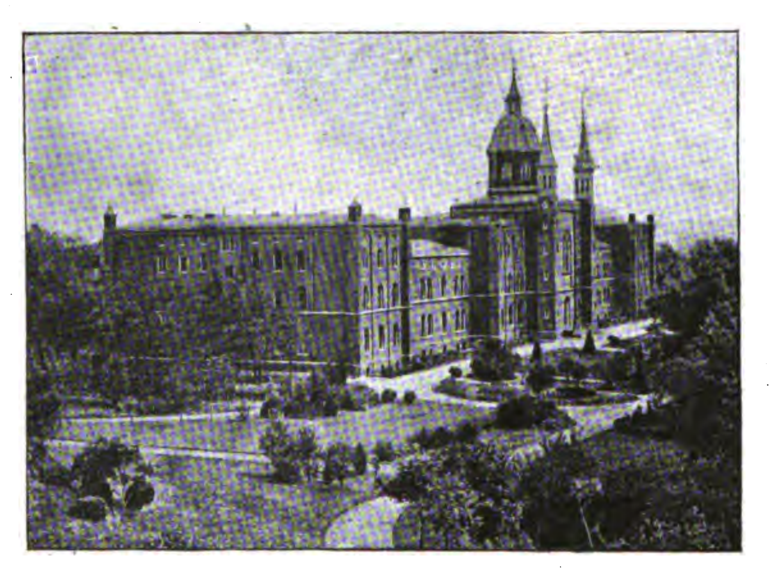


Fig. 2.

des Materials einen großartigen Eindruck macht, hat eine Frontlänge von 129,30 m. Ein 40 m breiter Mittelbau, gekrönt durch eine die Kapelle überragende Kuppel und flankirt durch zwei spitze Eckthürme, theilt den Bau in zwei Hälften. Vor demselben breitet sich ein großes, reich mit Blumen-, Teppich- und Blattpflanzenbeeten geschmücktes Parterre aus, in seiner Gliederung den Haupttheilen des Baues des Bassins bilden Lindenalleen die Zufahrt zum Gebäude. Die übrigen Theile des Parkes sind im landschaftlichen Stile gehalten und weisen zum Theil große Schönheit auf. Besonders bietet eine rechts vom Spital gelegene große offene Wiesenfläche, umrahmt von einer großen jungen angeordneten Gehölzmasse, ein herrliches Landschaftsbild. Außerordentlich gehoben wird die Schönheit der ganzen

Anlage durch starke Bodenbewegungen. Es finden sich Höhenunterschiede bis zu 30 m und mehr. Die Pflanzungen bestehen in ihrer Kernmasse aus einheimischen Waldbäumen oder solchen ausländischer Art, welche schon lange bei uns eingebürgert sind und dadurch den Eindruck des Fremdartigen verloren haben. Zu bedauern ist, daß der Boden der Entwicklung der Nadelhölzer nicht sehr günstig ist. Es finden sich zwar verschiedene schöne Gruppen, aber sie werden nicht alt und erreichen keine hervorragende Größe. An verschiedenen Punkten sind Plätze eingerichtet, von denen aus man, begünstigt durch die verschiedene Höhenlage, einen prächtigen Ueberblick über einzelne Theile der Anlage genießt. Einen ganz außerordentlich schönen Blick sowohl über den Park als auch über die Stadt und ihre Umgebung gestattet der Gipfel des Vinzentsberges, an dessen südlichem Abhang und zu dessen Fuße sich der Garten ausdehnt. — Der erste Entwurf der Anlage rührt von Zwecken. Außerdem ist noch eine Orangerie vorhanden, bestimmt zur Ueberwinterung von Lorbeeren, Orangen und dergleichen. Ein Anbau an das Palmenhaus enthält botanische Sammlungen und eine Bibliothek. Unter denselben befinden sich mehrere sehr reichhaltige Herbarien, eine große Sammlung Flechten, Samen- und Früchtesammlungen und dergleichen. — Der botanische Garten, angelegt durch einige Aachener Pflanzenfreunde und Botaniker, dann in den Besitz der Stadt übergegangen, bietet Gelegenheit zum Studium der Stauden und einjährigen Gewächse. Dieselben sind auf schmalen Rabatten angepflanzt und nach den neuesten Werken über systematische Botanik wissenschaftlich geordnet. Für alpine und subalpine Pflanzen ist ein besonderes Quartier vorhanden. — Im dendrologischen Garten, welcher 1886/87 durch den städtischen Gartendirektor Grube entworfen und angelegt ist, finden wir eine große Anzahl der besten und schönsten



Mariahilf-Spital.
Fig. 3.

dem Meister Lenné her: Indessen ist im Laufe der Zeit vieles verändert, neue Theile sind hinzugetreten, auch ist der Lennésche Entwurf nicht vollständig zur Ausführung gelangt. Der Garten hat jetzt eine Ausdehnung von rund 13 Hektar. Von den Bestandtheilen, welche nach und nach hinzugekommen sind, und ihrer besonderen Bestimmung gemäß auch ihren eigenen Charakter haben, sind zu nennen: die eigentliche Stadtgärtnerei, der botanische Garten und der dendrologische oder Gehölzgarten. Die Gärtnerei besteht aus 8 Anzucht- und Vermehrungshäusern, zu welchen, jetzt im Bau begriffen, noch 4 weitere hinzukommen und einem großen Palmenhaus, sowie den nöthigen Kästen und Reservebeeten. Hier wird nicht allein der gesammte Bedarf an Material zur Bepflanzung der zahlreichen Blumenbeete 2c. der Anlagen herangezogen, sondern es wird auch große Sorgfalt auf die Erhaltung und Vermehrung reichhaltiger Sammlungen von Warm- und Kalthauspflanzen gelegt. Das Palmenhaus ermöglicht die Kultur großer Pflanzen zu dekorativen und botanischen Gehölze angepflanzt, welche in unserm Klima aushalten. Dieselben sind nach wissenschaftlicher Anordnung in landschaftlicher Form zu Gruppen vereinigt, wie sie nach Familien, Klassen und so fort zusammengehören. Neben der Belehrung, welche der Garten bieten soll, hat er den Zweck, das Material zur Gehölzanzucht für den Bedarf in den städtischen Anlagen zu liefern.

(Schluß folgt.)

Vom Weinbau.

Von F. C. Binz, Durlach.

(Schluß.)

Die folgenden gehören besonderen Gegenden an:

Aretium hat die herrlichen talpanischen und elefischen Trauben;

Umbrien die irtiolischen und bannanischen.

Die Sabiner und Laurentier lieben die vinaciolische und gauranische, auch Falerner Traube genannt.

Auf den thurinischen Hügeln wächst die Capnias, die Bucconiatis und Torrupia;

Pisa hat die parische Traube;

Mutina die prusinische mit schwarzen Beeren.

Eine dortige Traube wird die Wendetraube geheißen, angeblich, weil sich die Traube nach dem Stand der Sonne drehte.*)

Weitere Traubensorten sind die ambrosische und die harte, welche sich ohne Geschirr am Stocke aufbewahren lassen; die Gerade zeichnet sich dadurch aus, daß sie sich aufrecht ohne Pfahl trägt.

Von Frühtrauben giebt es zwei, welche sich durch die Größe der Beeren auszeichnen, ihr Blatt gleicht der Petersilie (jedenfalls mit der jetzigen Petersilientraube verwandt).

Eine berühmte Traube ist die Königstraube, von den Spaniern loccobolis genannt; es giebt eine mit runden, eine mit langen Beeren, die eine mit süßen, die andere mit herben Früchten. Der Genuß des Weines von letzterer Sorte soll gegen Blasenleiden schützen.

Die Pechtraube, ihrer schwarzglänzenden Farbe wegen, die aschgrauen, eselgrauen und grauschwarzen, und die nach der Aehnlichkeit mit einem Fuchsschwanze sogenannte Alopecis-Arten seien hier der Vollzähligkeit wegen noch erwähnt, ebenso die in der narbonensischen Provinz zu Alba Helvia aufgefundene Art, welche in einem Tage verblüht.

Den Weibern Roms war es nicht gestattet, Wein zu trinken. Die Gattin des Egnatius Masenius, welche Wein aus einem Fasse getrunken, wurde von ihrem Manne todt geprügelt und dieser durch Romulus vom Morde freigesprochen. Eine vornehme Frau, erzählt Fabius Pictor, wurde zum Hungertode verurtheilt, weil sie einen Schrank, worin die Schlüssel zum Weinkeller verwahrt, geöffnet habe.

Cato sagt, Frauenzimmer würden nur deswegen von ihren Verwandten geküßt, um zu riechen, ob sie Wein getrunken.

Lange Zeit war der Wein bei den Römern sparsam, und wie hoch man ihn schätzte, mag man daraus ersehen: der Oberfeldherr L. Papirius gelobte, im Falle eines Sieges gegen die Samniter, einen Becher Wein zu opfern.

Die geschätztesten Weine der Alten waren diejenigen, welche mit Myrrhen versetzt waren, auch diejenigen, bei welchen mit der Myrrhe noch Calmus zugesetzt war. Es möchte daraus geschlossen werden, daß überhaupt Gewürzwein sehr beliebt war. Ferner waren geschätzt der opimanische Wein, der im 633. Jahre der Stadt Rom schon in Weinkellern, apothecae genannt, verzapft, ja sogar auf Flaschen gezogen wurde. Die theuersten Weine waren die griechischen und wurden zu Zeiten des L. Lucullus bei den Gastmählern nur einmal servirt. Julius Cäsar gab bei seinem spanischen Triumphe chiischen und falernischen Wein, bei seinem dritten Konsulate falernischen, chiischen, berbischen und mamertinischen; zum ersten Male wurden in jener Zeit vier Sorten Wein auf die Tafel gesetzt. Im 700. Jahre der Stadt kamen die übrigen in Ruf. Plinius führt die Labrusca-Rebe an und theilt mit, daß aus derselben das Oenanthium bereitet worden sei: 24 Blüthen in einem Cadus Most eingeweicht. Das Oenanthium war ein feiner Balsam und wurde vielfach verwendet.

Interessant ist zu erfahren, daß die Wurzeln und Beeren des wilden Weinstockes zum Gerben des Leders verwendet wurden. Besonders angenehm müssen demnach die Beeren nicht geschmeckt haben, denn sie wurden auch abgesotten den Hühnern unter das Futter gegeben und soll ein solcher Ekel dadurch bei denselben hervorgerufen worden sein, daß sie in Folge dessen auch die Beeren der anderen, besseren Traubensorten nicht mehr anrührten.

Den ersten gekünstelten Wein, welcher der schwache genannt wurde, machte man aus Wein selbst und existirt noch die Vorschrift: zwanzig Sextarien weißen Most und halbsoviel Wasser kocht man so lange, bis soviel, als Wasser genommen war, eingekocht ist.

Die nächste Sorte bereitete man aus Hirsesamen: $1^1/_4$ Pfund mit den Halmen in 2 Congius Most eingeweicht und nach sieben Tagen durchseiht.

Aus Obst machte man dergleichen Getränke: aus Palmfrüchten, Feigen, aus Birnen und Aepfeln, Granaten, Kornelkirschen, Mispeln, Arlesbeeren, trockenen Maulbeeren, Piniennüssen.*)

Ferner wurde von folgenden Gartengewächsen Wein gemacht: Rettig, Spargel, Cunila, Origanum, Petersiliensamen, Abrotanum, wilder Minze, Raute, Nepeta, Quendel. Man giebt zwei Hände voll davon zu einem Cadus Most, 1 Sextar gekochten Most und 1 Hemina Seewasser. Aus Steckrüben stellte man ihn dar: 2 Denare Steckrüben zu 2 Sectar Most; ebenso aus Meerzwiebeln. Rosenblätter wurden ebenfalls verwendet; sie wurden zerstoßen in ein leinenes Tuch eingeschlagen und in den gährenden Most gehängt. Man sieht, die alten römischen Weinverbesserer waren unseren Beerweinaposteln noch bedeutend über.

Durch Zusammensetzung von Spezereien wurde auch Gewürzwein bereitet.

Es wurden verwendet: Myrrhe, wie schon angeführt, Narde, Calamus, Juncus, Costus, Cassia, Zimmt, Safran, Palmfrüchte, Asarum. Pfeffer und Honig wurden ebenfalls verwendet, Wermuth, Nieswurz wandte Cato schon an. Später wurde auch Enzianwurzel, Juncus, Mandragora, Acorus, Conyna &c. beigezogen. Von Sträuchern wurden die beiden Cedern verwendet, ferner die Cypresse, der Lorbeer, der Wachholder, die Therebinte, der Mastixbaum in Gallien, indem man die Beeren oder das frische Holz im Most abkochte. Ebenso wurde mit dem Holze Chamelea, Chamaepitis und Chamaedrys verfahren und von der Blüthe je 10 Denare schwer auf 1 Congius Most genommen.

Aus Wasser und Honig wurde Wein verfertigt. Daß nach einem guten Rezepte Regenwasser bevorzugt wurde, welches fünf Jahre aufbewahrt wurde, ist nicht ganz glaublich; nun, jedenfalls nicht nach Jedermanns Geschmacke.

*) Sollte diese Traube ihre Nachfolgerin in der berühmten Sipplinger gefunden haben, welche den berühmten Wendewein liefert? Wer von diesem Wein getrunken, muß sich mit dem Glockenschlag „Zwölf“ im Bett umdrehen, damit der Wein kein Loch in die Magenwand frißt. Anm. d. Verf.

*) Gerade wie heute, man denke nur an das „berüchtigte Weinkraut“. Der Verf.

Die Griechen sind als die eigentlichen Weinverbesserer resp. Weinschmierer zu betrachten; die einzelnen Vorschriften und die gebräuchlichen Materialien sind von den Griechen zu den Römern gekommen. Griechische Schriftsteller über den Gegenstand sind Euphrosinus, Mistomachus, Commiades und Hicesius.

Gyps und Kalk waren damals schon die Mittel, um dem Weine die Rauhigkeit zu nehmen, ebenso wurde Thon, pulverisirter Marmor, Salz oder Seewasser angewandt. Italiens Bewohner behandelten, wenigstens theilweise, den Wein mit Pech oder Harz, ein Theil des Mostes wurde ferner eingekocht und dem Weine zugegossen, um sein Feuer zu mildern.

Die Fässer wurden meistens ausgepicht zur Konservirung des Weines. Daß der Geschmack des Weines, wenigstens für unseren Gaumen, dadurch nicht gewann, ist wohl unzweifelhaft.

Der Most wurde nach der alt-römischen Geschmacksrichtung dadurch verbessert, daß man zu Anfang der Gährung Pech hineinstreute, damit der Wein davon Geruch und scharfen Geschmack annahm.

Interessant ist der Deuteria bei den Griechen, der Lora bei den Römern. Es ist das der Gesindewein und unterscheidet sich in nichts von unserem heutigen Tresterwein. Die Weintrester werden in Wasser eingeweicht und einer zweiten Gährung unterworfen. Jedenfalls wurden die Trauben vorher nicht vollständig ausgepreßt. Es gab dreierlei Gesindeweine: der erste wurde in der Art bereitet, daß man den Trestern den zehnten Theil des erhaltenen Mostes Wasser zusetzte; der zweite wurde erhalten, indem man den dritten Theil des Mostes Wasser nahm; der dritte Gesindewein endlich wurde aus Weinhefe gepreßt.

Süße Weine wurden ebenfalls dargestellt und die Verwendung der Rosinen war bekannt. Es gab weißen, gelben, hellrothen und tiefrothen süßen Wein. Die phythischen und melamphythischen Rosinenweine waren bekannt. Die siräischen auch Hepesma genannt, wurden dadurch gewonnen, daß der Most auf $^2/_3$ eingekocht wurde. Der cilicische und afrimmische Süßwein wurde in der Art bereitet, daß die Traube der Traubensorte Apiana, bei den Griechen Sticha geheißen, längere Zeit am Stocke blieb, daß also das Wasser am Stocke verdunsten mußte, wie bei der Vorbereitung der Rheinweintrauben, oder aber die Trauben wurden heruntergenommen und in einem heißen Fasse gedörrt. Eine feinere Sorte Wein wurde auf die Art bereitet, die heute noch in Ungarn angewendet wird: die besten Beeren werden ausgepflückt, getrocknet und mit einem vorzüglichen Weine angefeuchtet, bis sie wieder schwellen, und dann wieder ausgepreßt. Haben wir hier nicht eine Form der Ausbruchweine? Durch Aufguß von Wasser an die Preßrückstände wurde eine leichtere Sorte Rosinenwein gewonnen.

Der beständige Most, ein Mittelding zwischen den süßen Getränken und dem Weine, war der bei den Griechen bekannte Migleukos, von ἀει immer und γλευκου-Most, der beständige Most. Die Gährung wurde dadurch unterdrückt, daß der Most von der Kelter weg in Fässer spundvoll gefüllt und im Meerwasser versenkt wurde.

In der narbonensischen Provinz wurde ein ausgezeichneter Dessertwein dadurch erzeugt, daß die ausgereiften Trauben am Stiele mehrere Mal verdreht wurden, so daß die Saftzirkulation unterbrochen war. Es fand in Folge dessen durch die Einwirkung der Sonne eine Wasserverdunstung an den Beeren selbst statt, der Zuckergehalt wurde dadurch erhöht und damit die Säfte und der Gehalt des daraus gewonnenen Produktes.

Auch eine Art Strohwein bereiteten schon die Griechen und Römer. Die Trauben wurden an verschlossenen Orten auf Hürden ausgebreitet und an der Sonne getrocknet. Was wir durch monatelange Lagerung der Trauben auf Stroh erzielen, erreichten bei der griechischen Sonne die Winzer in wenigen Tagen schon. Alle anderen mittelst Honig bereiteten Weine können wir hier übergehen, da sie für uns nicht von Bedeutung sind.

Pech wurde auch deswegen zugesetzt, um eine zweite Gährung, die sogen. Nachgährung zu verhindern. Die einzelnen Pecharten wurden genau unterschieden, so das Bruttische, das Idäische, das Phyrrische, das Narycische u. s. w. und das Nöthige je nach den Weinarten und der Geschmacksrichtung zugefügt.

Cato, der bekannteste Weinpraktiker des Alterthums, empfiehlt den Wein dadurch zu verbessern, daß man denselben mit dem 40. Theil Aschenlauge, die mit gesottenem Weine gekocht ist, oder mit $1^1/_2$ Pfund Salz, zuweilen auch mit zerstoßenem Marmor versetzt. Demselben war auch schon der Schwefel bekannt! Er empfiehlt ferner, dem Weine, um ihn haltbar zu machen, den letzten Kelterdruck, der zugleich einen großen Prozentsatz Gerbsäure enthält, zuzumischen. (Um die Haltbarkeit zu erhöhen. Anm. des Verf.)

Gerbstoffe kommen bei den Griechen und Römern beim Weine in Verwendung.

Um eine Probe zu machen, ob der Wein verderbe, wurde eine Bleiplatte in denselben gehängt und mußte sich dieselbe in diesem Falle verfärben.

Was die Aufbewahrung des Weines anbelangt, so empfiehlt Cato die Schläuche, d. h. abgezogene und einigermaßen präparirte Felle, welche an den verschiedenen Oeffnungen zugebunden wurden. Daß diese Aufbewahrungsart besonders appetitlich und daß deswegen auch die Mischung mit Pech und Kräutern, um einen gewissen Hautgout zu verdecken, angemessen gewesen sei, ist wohl kaum anzunehmen.

Plinius spricht aber von Fässern, und es muß als unmittelbar vor und nach Christi Geburt diese Methode der Aufbewahrung schon bekannt und angewendet worden sein.

Daß er von Fässern und Faßartigem spricht, geht daraus hervor, daß er mittheilt, man solle die Gefäße nicht voll anfüllen, sondern etwas leer lassen und den leeren Raum mit einer Mischung, bestehend in abgesottenem Weine, Safran, altem Pech und eingedicktem Moste bestreichen. Dieses hätte wohl seine Schwierigkeit gehabt. Sehr wohl wäre dieses bei sogenannten Standen mit Deckeln möglich. Der leere Raum der Fässer wird wohl mit dieser harzigen Mischung aufgefüllt worden sein; vielleicht wurde diese Mischung auch nur in dünner Decke über den Wein ausgegossen. In späterer Zeit wurde der Wein mit einer dünnen Schicht Olivenöl übergossen, was vielfach noch heute gebräuchlich. Die ovalen Fässer wurden dazumal schon

den breitbauchigen vorgezogen, erstere eben wegen der kleineren Oberflächen.

Mit der Kellereinrichtung war es noch nicht weit her im Allgemeinen. Am Fuße der Alpen wurde im Winter zwischen den Fässern geheizt, und dennoch sei der Fall vorgekommen, daß die Reifen gesprungen und der Wein trotzdem nicht herausgelaufen sei, weil er in seiner Umhüllung gefroren gewesen sei.

In den milderen Himmelsstrichen wurden die Fässer ganz oder zum Theil in den Boden eingegraben, entweder unter freiem Himmel oder es wurden Dächer darüber gebaut. Daß auch Keller vorhanden, ist daraus ersichtlich, daß Vorschriften bestanden, eine Seite des Kellers oder wenigstens die Fenster sollen nach Norden gerichtet sein. Misthaufen und Baumwurzeln sollen fern davon gehalten werden, ebenso Gerüche aller Art, ferner dürfen Feigenbäume nie in der Nähe kultivirt werden.

Durch die Römer wurde der Weinbau von Gallien und Italien aus in Deutschland in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung verbreitet. Die Gallier sollen, so ist eine Lesart bei Plinius, durch einen Schmied, der aus Rom getrocknete Feigen und Trauben mitbrachte, auf die feineren Obstfrüchte und ihre Produkte, wie Wein aufmerksam gemacht worden sein, und durch sie seien die von so hohen, steilen Gebirgsrücken von Italien abgeschlossenen Völker zum Weinbau veranlaßt worden.

Die Rebe faßte zuerst festen Fuß im Rheinthale, höchst wahrscheinlich auch am Kaiserstuhle. Sie muß jedenfalls dort schon bekannt gewesen sein, als Kaiser Probus seinen verabschiedeten Legionen (280) die Erlaubniß ertheilte, Weinberge in der Gegend von Speier, Worms, Mainz und an der Mosel anzulegen. Von hier aus verbreitete sich der Weinbau in die benachbarten Thäler des Neckar und Main und in die mit denselben in Verbindung stehenden Seitenthäler, so daß schon um das Jahr 460 durch eine Kolonie von der Mosel die ersten Reben in den Maingau gebracht worden sein sollen, und in den Jahren 567—580 wurden die Gegenden an der Mosel (Metz und Trier) und am Rhein bei Andernach in lateinischen Gedichten von Venantius Fortunatus, als mit Reben bepflanzt, besungen. Eine größere Ausdehnung erhielt der Weinbau jedoch erst, nachdem unter den fränkischen Königen und namentlich unter Karl dem Großen die zum Theil noch wilden Volksstämme Deutschlands unterjocht, landwirthschaftliche Kultur verbreitet und insbesondere die christliche Religion eingeführt wurde (500—800). Karl der Große gab in der für die Bewirthschaftung seiner Kammergüter erlassenen Wirthschaftsordnung bereits genaue Vorschriften, nicht blos über die Anpflanzung der Reben, sondern auch über die Lese, Kelterung, Einkellerung und sonstige Behandlung des Weines. Auch unter seinen Nachfolgern wurde der Weinbau weiter gepflegt, namentlich waren es die Klöster, welche den Wein auch zu gottesdienstlichen Verrichtungen nöthig hatten und deswegen die Rebe, wo sie nur gedeihen konnte, einführten. Durch vermehrten Anbau wurde der Wein ein allgemeines, beliebtes Getränk. Im 11. und 12. Jahrhundert wurde in Deutschland von den südlichen und westlichen Grenzen bis Brandenburg hinunter Weinbau betrieben, selbst in Pommern fanden sich noch Rebanlagen und wurde im 13. Jahrhundert mit der Crescenz Handel dorten getrieben; nach der Eroberung Preußens durch die Deutsch-Ritter fand die Rebe Eingang bis nach Thorn, Königsberg und Tilsit. Durch kolossale Entwaldungen, ferner durch den dreißigjährigen Krieg, in welchem eine Unmasse Ortschaften vollständig vernichtet, die Einwohnerzahl durch Krieg und Pestilenz erschrecklich gelichtet worden, nahm der Weinbau immer mehr ab. Keine andere Pflanze verlangte im deutschen Klima eine so sorgfältige Kultur, und wie sollte diese ihr zu Theil werden, wo die Arbeitskräfte sowohl wie das Geld mangelten. Die Erzeugung des Bieres, die unbeschadet von Frost und Kälte, bei Regenwetter und Sonnenschein vor sich gehen konnte, war eine leichtere und nahm nach und nach mehr überhand, zumal man auch besseres Bier herzustellen in der Lage war.

Durch die Einführung des Kaffees und Thees verfeinerte sich auch der Geschmack, man wollte keine so sauren und rauhen Weine mehr; die Rebe rentirte sich in solchen Gegenden, wo die Nachfrage nach Wein immer geringer wurde, nicht mehr, der Rebbau wurde dort vollständig aufgegeben. Der Rebbau in Deutschland verbreitet sich heute nicht mehr über den 52. Grad nördl. Breite. Einzelne Reben in der Nähe von Häusern rc., überhaupt in geschützten Lagen kultivirt, zählen hierbei nicht mit.

Kleinere Mittheilungen.

Opuntia clavarioides Pfeiff. und ihre Veredelung.

(Hierzu eine Abbildung.)

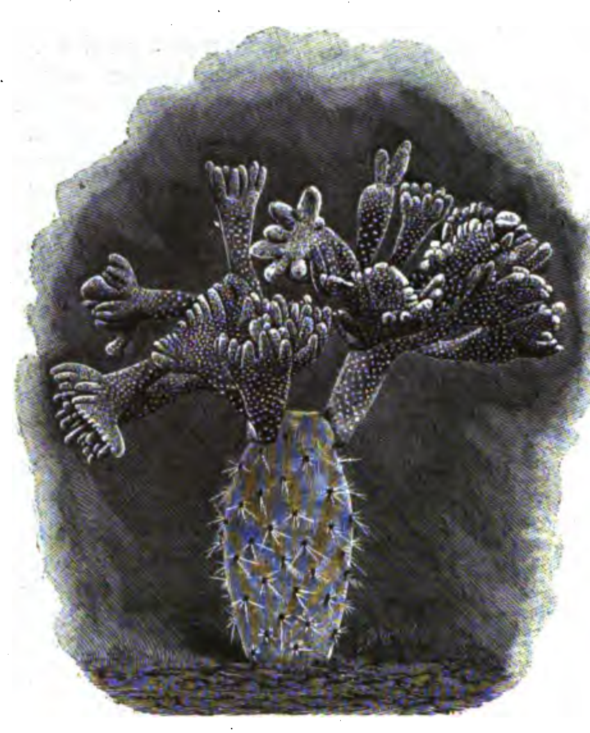
Selbst den Opuntien-Hassern, deren es ja sehr viele giebt, muß diese interessanteste und einzig in ihrer Art dastehende Cactus-Art Beachtung und den Wunsch, sie zu besitzen, ablocken. Die **Opuntia clavarioides** Pfeiff. in ihrer typischen Form wurde zuerst nach Exemplaren des Berliner botanischen Gartens beschrieben, in der sie unter dem Namen Cereus clavarioides kultivirt wurde. Sie stammt angeblich aus Chile, doch scheint sie dort nicht mehr gefunden worden zu sein. Die Blüthen sind niemals gesehen worden. Sie hat einen verzweigten, aufstrebenden Stamm; die Glieder sind stielrund verlängert, cylindrisch oder mehr oder weniger keulenförmig. Die Areolen stehen gedrängt und mit weißer Wolle bedeckt. Die Stacheln stehen zu je 8—10 beisammen, sie sind röthlichgelb oder weißlich sehr dünn, gerade und strahlend dem Stamme angedrückt auseinander. In der Jugend werden die Areolen von einem kleinen, röthlichen, pfriemenförmigen Blättchen gestützt.

Die in der Abbildung dargestellte Pflanze giebt ein Exemplar der Form wieder, welche als var. cristata geführt wird und die, wie bei vielen anderen Kakteen, als eine Fasciation d. h. bandartige Verbreiterung der Axen anzusehen ist. Die Ursachen dieser Bildungen sind vollkommen unbekannt; in ihrer Begleitung erscheint nicht selten eine überaus reichliche Entwickelung von Seitenzweigen.

Die Pflanze ist von mir im Frühsommer 1891 veredelt worden. Seit meiner 10jährigen Kakteenkultur ist mir ein so rapides Wachsthum, selbst unter den schnellwachsenden Arten nicht vorgekommen, wie es bei diesem Exemplar der Fall war. Dazu bemerke ich noch, daß ich 10 starke Zweige zur anderweitigen Veredelung von der Pflanze abgeschnitten habe.

Die Art der Veredelung, welche wohl manchem Leser unbekannt sein wird, ist folgende: Ich habe in diesem Falle ein 5 cm langes, cylindrisches, bleifederstarkes Glied der Opuntia clavarioides der Länge nach in zwei Theile geschnitten, und den einen auf die flache und dickblättrige, zur Unterlage bestimmte Opuntia in wagerechter Lage aufgebunden.

Diese Veredelungsmethode wende ich auch gern bei den dünnwachsenden Cereen, z. B. Cer. tuberosus und bei den keulen und kugelgliedrigen Opuntien, wie Op. basilaris und Op. diademata an. Zur Unterlage habe ich bei diesen Längsschnittveredelungen Cer. spachianus und andere starke Säulenformen verwandt.



Nachdem das Edelreis angewachsen war, entfernte ich von ihm den freistehenden Scheitel. Die Vernarbung trat rasch ein und bald nachher erschienen nahe der Schnittstelle auf der rechten Seite zwei Triebe, von denen jeder die Form einer gespreizten Hand annahm. Im Laufe des vorigen Sommers wuchsen sie soweit heran, daß jeder eine Länge von 6 cm erreichte; erst in diesem Jahre hat sich diese Pflanze zu der ungeahnten Pracht entwickelt.

Mir erschien das Exemplar zu unsymmetrisch und deswegen unternahm ich es im letzten Sommer, ihm eine vollkommenere Gestalt zu verleihen. Mit Hülfe einer Operation versuchte ich, auf der linken Seite weitere Triebe zu schaffen. Ich brachte in der Mitte des Edelreises einen flachen Längsschnitt an, um womöglich den Zufluß der Säfte nach den beiden Sprossen zu unterbrechen und durch eine Stauung derselben die Vegetationsthätigkeit auf der anderen Seite anzuregen. — Meine Erwartungen erfüllten sich in nicht vermutheter Weise: bald brachen linksseitig vier starke Aeste hervor, die sich in kurzer Zeit kräftig entfalteten und die charakteristischen Besonderheiten der schönen Art in vollendeter Form zur Darstellung brachten.

Walter Mundt-Pankow bei Berlin.

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 13. Februar 1893.*)

Die Sitzung eröffnete um 7 Uhr 20 Minuten der 1. Vorsitzende Herr C. Hampel. Nach Aufnahme der letztangemeldeten Mitglieder und Entgegennahme neuer Anmeldungen wird in die Verhandlungen eingetreten.

Zur Beantwortung sind von Herrn Krütgen, Landschaftsgärtner in Halle, zwei Fragen eingegangen:

1. Wie viel Coniferen von 3—4 m Höhe sind auf eine Fläche von 70 qm einer 2—3 m breiten Schutzpflanzung zu rechnen?
2. Kann die Abnahme von Coniferen, die nach Katalog-Preisen bezogen wurden, beanstandet werden, wenn die Pflanzen nicht tadellos gewachsen sind?

Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Frage 1 ohne nähere Angaben nicht zu beantworten ist. Je nach den verwendeten Arten, Tannen, Thuja u. s. w., würde der Raumbedarf verschieden sein; ferner kommt in Betracht, ob die Schutzpflanzung heckenartig auszuführen ist oder nicht. Um die Frage erledigen zu können, wird der Herr Fragesteller gebeten werden, nähere Angaben zu machen.

Zu der Frage 2 hebt Herr Vogeler hervor, daß nicht ganz tadellose Pflanzen durchaus nicht zu beanstanden seien, die Katalogpreise sind meistens so niedrig, daß man beim Bezug nach den Katalogen gar nicht voraussetzen könne, tadellose Pflanzen zu erhalten.

Herr Hampel bemerkt, daß nur in dem Fall, wo ausdrücklich ausgesprochen ist, daß tadelfreies Material geliefert werden müsse, fehlerhaftes zurückgewiesen werden könne. Wenn nur nach Höhe und Breite geliefert wird, sind Pflanzen mit Formfehlern nicht zu beanstanden. —

Von Herrn Stadtgärtner Martens-Kolberg ist folgende Frage eingeschickt:

Kolberg, 12. Febr. 1893.

Ersuche freundlichst folgende Frage bei Gelegenheit einer allgemeinen Versammlung des Vereins oder in der Zeitschrift zur Besprechung vorlegen zu wollen, zumal die Sache von allgemeinem Interesse sein dürfte: Der hiesigen Parkverwaltung stehen die Läuterungs- (Ammoniak-) wässer der Gasanstalt zur Verfügung. Auf welche Weise lassen sich solche am

*) Zu den Mittheilungen vom 21. Dezember 1892, Seite 31/32 1893, ist zu bemerken: Herr Grundmann fragt an, ob nicht einer der anwesenden Herren geneigt sei, in Verbindung mit Herrn Dr. Vogel von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft gärtnerische Düngeversuche zu machen. Der Dünger würde event. von der D. L. G. umsonst geliefert werden. Herr A. Fintelmann-Berlin erklärt sich dazu bereit. Ueber das Ergebniß soll s. Z. berichtet werden. D. Red.

vortheilhaftesten verwerthen? Zur Kompostbereitung oder direkten Düngung der Rasenflächen und Anpflanzungen und in welcher Verdünnung? Ist es rathsam, die Komposthaufen, die im Frühjahr zur Verwendung gelangen, kurz vorher damit zu übergießen? H. Martens.

Herr Klaeber hat zwar keine Erfahrung in der Anwendung von Ammonial-Wässern aus Gasanstalten, ist aber mißtrauisch gegen dasselbe, da er beobachtete, wie schädlich zur Wegebefestigung verwendete frische Schlacken aus einer Gasanstalt auf die den Wegen zunächst stehenden Gehölze wirkten. Die Bäume verloren die Blätter. Nach Entfernung der Schlacken hörte der Blattabfall auf.

Herr Hampel theilt mit, daß die Kunheim'sche chemische Fabrik in Nieder-Schönweide die Gaswässer von der Stadt Berlin erhalte. Beim Oeffnen der Transportfässer sei ein starker Gasgeruch wahrnehmbar, nicht ein Geruch nach Ammoniak. Es ist daher anzunehmen, daß noch Gastheile in dem Wasser seien. Gas sei aber auf alle Fälle für die Pflanzen schädlich und somit bei der Anwendung des Gaswassers große Vorsicht geboten.

Herr Vogeler hat vor längeren Jahren Gaswasser zum Begießen von Champignonbeeten im botanischen Garten zu Berlin verwandt und hiermit gute Resultate erzielt. Das Gaswasser eigne sich am besten zur Kompostirung unter gleichzeitiger Beigabe von Gyps. Das Gaswasser zur direkten Rasendüngung zu benutzen, sei sehr gefährlich.

Herr Vogeler legt den Lageplan des Stuttgarter Platzes in Charlottenburg vor. Die Anordnung desselben wird verschiedentlich bemängelt. Eine eingehende Besprechung dieses Platzes wird in nächster Zeit erfolgen.

Herr R. Müller, Kolonie Grunewald, stellt die Frage: „Auf welche Weise verhindert man das Ansammeln von Wasser in solchen Wegen, die durch die tiefste Stelle einer Rasenmulde führen?“ Auf einem Platze in der Kolonie Grunewald sei die Trockenlegung dadurch bewirkt, daß die Wege höher gelegt worden seien; jedoch sei hierdurch die Rasenbahn störend unterbrochen.

Herr Hampel empfiehlt in solchen Fällen die Abführung des Wassers durch Sickerbrunnen. Dieses System sei unter anderem z. B. 1888 auf der Berliner Hygiene-Ausstellung in umfassendem Maße angewandt gewesen und habe sich sehr gut bewährt; selbst für zwei Fontainen vor dem Haupt-Ausstellungsgebäude sei auf diese Weise Abfluß geschaffen, der sich als praktisch erwiesen.

Herr Klaeber-Wannsee empfiehlt zur Entwässerung ebenfalls Sickerbrunnen. Die einfachsten ihrer Art seien Petroleum- oder Leinölfässer, denen der Boden ausgeschlagen sei. — Herr Vogeler bemerkt, durch Sickerbrunnen könne nur auf Sandboden entwässert werden. — Neuerdings wird, nach Mittheilung des Herrn Klaeber, die Ableitung der Hauswässer durch Drainröhren bewirkt. Die Röhren werden mit Gefälle durch den Garten vertheilt, es solle durch diese Anlage eine gleichmäßige Düngung des Gartens bewirkt werden. Ob diese Art der Entwässerung praktisch sei, könne heute noch nicht gesagt werden; es sei zu befürchten, daß die Röhren sehr schnell verschlammen oder durch eingedrungene Baumwurzeln sich verstopfen. — Herr Vogeler bemerkt, über die Zweckmäßigkeit der Ableitung von Hauswasser durch Drains keine Erfahrung zu haben, dagegen habe er zu erwähnen, daß Sickergruben für Hauswässer schon in ganz kurzer Zeit die Dienste versagen und es sei anzunehmen, daß solches bei Drainage noch viel eher geschehen werde; der Boden verseift vollständig und läßt kein Wasser durchdringen. — Herr Müller bestätigt das Vorstehende. Auch in der Kolonie Grunewald haben sich die Sickerbrunnen sehr schlecht bewährt. Nur in solchen Fällen, bei denen die Gruben bis ins Grundwasser gehen, sei der Abzug ein guter. Auf einzelnen Grundstücken sei durch die mangelhafte Abführung der Hauswässer eine völlige Versumpfung des Bodens eingetreten, so daß selbst die Gehölze nicht mehr gedeihen wollten. Herr Brodersen berichtet, daß ihm Senkgruben bekannt seien, die während einer Zeit von 9 Jahren sämmtliche Hauswässer aufgenommen hätten, ohne jeden Uebelstand. Diese Gruben seien sogenannte Moosbrunnen. Die Fuge zwischen den Mauersteinen ist mit Moos ausgefüllt. Die Hauptsache bei der Anlage sei die, dafür zu sorgen, daß alle festen Theile in Schlammgruben, die vor der Hauptgrube gelegen, zurückgehalten werden. Die Ueberführung von einer Grube in die andere müsse durch ein Rohr in Knieform geschehen, welches, mit der Oeffnung nach unten gerichtet, bis in die Mitte der Grube reicht. Das Abführungsrohr selbst liegt in den oberen Mauerschichten der Grube. — Vermittelst der Wasserleitung sei es auch möglich, die geklärten Hauswässer zur direkten Besprengung des Gartens zu verwenden.

Herr Hampel: Bei den Ableitungen durch Drains wird die Verschlammung um so schneller eintreten, je geringer das Gefälle ist. Herr Klaeber sagt, es sei bei solchen Ableitungen darauf zu achten, daß das Regenwasser und die Hauswässer gesondert abgeleitet werden. Herr Söht empfiehlt ebenfalls, das Regenwasser nicht mit dem Hauswasser zusammen zu bringen. Das Regenwasser versickert, in eingesenkte Tonnen ohne Boden geleitet, sehr schnell, nur sei darauf Bedacht zu nehmen, daß an der Regengosse eine Rothtülle angebracht wird, damit bei gefrorenem Boden und plötzlich eintretendem Thauwetter das Wasser oberirdisch ablaufen kann. Hierauf schließt die Sitzung um 8³/₄ Uhr.

Preisausschreiben für die Anlegung eines Volksgartens in Düsseldorf.

Programm für die Anlegung eines Volksgartens im Südosten der Stadt Düsseldorf.

Die Fläche hat im Wesentlichen Lehmboden; der tiefgelegene Theil an der Nordostseite ausgeziegelt. Die Fläche ist etwa 13 ha groß.

Der Volksgarten soll möglichst den Charakter einer offenen im natürlichen Styl gehaltenen Gartenanlage tragen und entsprechend seinem Zweck als Volksgarten sowie mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel thunlichst einfach angelegt werden.

Es wird beabsichtigt, unmittelbar längs dem Bahndamm eine 10—20 m breite Promenade herzustellen, welche die Verbindung zwischen der von Westen auf den Volksgarten zuführenden projektirten Düssel-Promenade und einer nach Osten auf die Kölnerstraße zuführenden zu projektirende Promenadenstraße herstellt.

Die zur Zeit die Fläche durchschneidenden, von Nordwesten nach Südosten bezw. von Nordosten nach Südwesten führenden, sich in einer Platzanlage vereinigenden Wege müssen aus Verkehrsrücksichten als Verkehrswege erhalten bleiben; es kann indes die Höhenlage verändert und die grade Richtung durch eine Bogenlinie ersetzt werden; die beiden Wege sowohl, wie die vorerwähnte Platzanlage sind dergestalt auszubilden, daß sie sich ungezwungen in die Gartenanlage einfügen; die Platzanlage kann nöthigenfalls ganz beseitigt werden.

Es wird beabsichtigt, später in dem Volksgarten ein ganz einfach gehaltenes Restaurant zu errichten und würde in den Entwürfen derjenige Platz, an welchem das Restaurant nebst einer größeren Terrasse gedacht ist, zu bezeichnen sein; diese Angabe der Lage genügt für die Baulichkeiten.

Es wird ferner gewünscht:

1. Die Anordnung einer Teichanlage, deren Wasser vorzugsweise der das Grundstück durchfließenden Düssel zu entnehmen wäre, zu deren Speisung aber außerdem die städtische Wasserleitung herangezogen werden kann. Die Düssel kann hierbei verlegt oder es kann ein den Teich speisender Umbach geschaffen werden.

Die Schaffung eines Umbaches dürfte sich empfehlen, um die Teichanlage von der Düssel und deren periodischen Reinigungen thunlichst unabhängig zu machen.

Ein Staurecht zu Gunsten der Stadt besteht an der betreffenden Theilstrecke der Düssel nicht.

2. Die Einrichtung einer nicht zu kleinen Festwiese (für Volksfeste); für letztere dürfte sich der östliche Theil der Grundfläche am besten eignen.

Es ist einzureichen:

1. Ein farbiger Hauptplan;
2. die zur Erläuterung desselben erforderlichen Querschnitte;
3. ein Arbeitsplan mit Höhenangaben (erwünscht sind einige charakteristische Horizontalkurven), sämmtlich im Maßstabe von 1 : 500.

Sämmtliche Pläne sind so zu fertigen, daß der Norden unten ist;

4. eine Beschreibung nebst Kostenberechnung. Bei letzterer bleiben die Kosten der Gebäulichkeiten sowie der Wasserzuleitungen außer Berücksichtigung.

Detaillirte Bepflanzpläne werden nicht gewünscht.

Die Entwürfe und dazu gehörenden Anlagen sowie ein den Namen des Einsenders enthaltender Briefumschlag sind mit einem gleichlautenden Motto zu versehen und bis spätestens

1. Juni 1893

an das Oberbürgermeisteramt Düsseldorf einzusenden.

Später eingehende Entwürfe werden von dem Wettbewerb ausgeschlossen.

Preisrichter werden sein die Herren:

1. **Kowalleck**, städtischer Gartendirektor zu Köln.
2. **Siebert**, Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M.
3. **Hillebrecht**, Stadtgärtner in Düsseldorf.
4. **Oeder**, Maler — Mitglieder der Hofgarten-Kommission.
5. **Poensgen**, Dr. med. — Mitglieder der Hofgarten-Kommission.
6. **von Wätjen**, Regierungsrath a. D. — Mitglieder der Hofgarten-Kommission.
7. Der Vorsitzende der Hofgarten-Kommission.

Für die nach dem Urtheil der Preisrichter relativ besten, den Bestimmungen des Programms entsprechenden Pläne sind Anerkennungen und zwar:

1 zu 1000 Mark,
1 „ 750 „
1 „ 500 „

ausgesetzt.

Die Stadt Düsseldorf behält sich ferner vor, von den übrigen Plänen 3 zum Preise von je 250 Mark anzukaufen.

Mit der Auszahlung dieser Beträge gehen die Entwürfe nebst allen Anlagen in das Eigenthum der Stadt Düsseldorf über, welche sich über die Ausführung ihre Bestimmung vorbehält.

Die Stadt Düsseldorf ist ferner berechtigt, nach ergangener Entscheidung des Preisgerichts, die sämmtlichen eingegangenen Entwürfe auf die Dauer von 3 Wochen öffentlich auszustellen.

Die nicht prämiirten Entwürfe werden den betreffenden Einsendern portofrei zurückgesandt.

Düsseldorf, den 1. Februar 1893.

Der Oberbürgermeister.
In Vertretung:
Beckers.

Das bezügliche Programm wird auf an das Oberbürgermeister-Amt zu richtendes schriftliches Ersuchen denjenigen Herren, welche sich an dem Wettbewerb zu betheiligen gedenken, übersandt. Gegen portofreie Einsendung von 5 Mark werden ferner seitens des Oberbürgermeister-Amtes portofrei zugestellt:

1. 2 Lagepläne des Volksgarten-Geländes im Maßstab 1 : 500, der eine mit Höhenzahlen;
2. 1 Stadtplan, angefertigt durch das städtische Vermessungsamt im Jahre 1890/91 im Maßstab 1 : 10000.

Düsseldorf, den 18. Februar 1893.

Der Oberbürgermeister:
i. V.: Beckers.

Personalien.

Der Gärtnereibesitzer **B. Martens** feierte am 5. Februar cr. den Tag seiner 25jährigen Thätigkeit als Landschaftsgärtner in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Die Pflanzungen des Ortes, sowohl der Straßen wie der zahlreichen Privatgärten, sind zum größten Theil unter Mitwirkung des Herrn Martens ausgeführt. In den Jahren 1868 bis 1883 wirkte Herr Martens als Beamter des Herrn v. Carstenn, von dieser Zeit bis zum heutigen Tage als Mitinhaber der Firma Martens & Söht.

A. Siebert, Direktor am Palmengarten, ist zum Präsidenten der Gartenbaugesellschaft zu Frankfurt a. M. erwählt worden.

Umlauft, Hofgarteninspektor von Schönbrunn und Hetzendorf, ist der Königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Ausstellungen.

Allgemeine Obst- und Gartenbau-Ausstellung zu Breslau. Die im Herbst 1892 wegen der Gefahr der Cholera-Einschleppung verschobene Ausstellung findet in diesem Jahre statt, und zwar wird die Ausstellung für Gartenbau schon im Frühjahr v. 29. April bis 7. Mai 1893, die pomologische Ausstellung dagegen Anfang Oktober abgehalten werden. Das soeben versandte reichhaltige Programm für die Frühjahrs-Ausstellung enthält 800 Konkurrenznummern aus allen Gebieten des Gartenbaues. Anfragen und Anmeldungen sind an den Vorsitzenden des Comités, Dr. Rosen, Breslau, Botanischer Garten zu richten.

Lübeck, Rosen-Ausstellung des Vereins Deutscher Rosenfreunde verbunden mit Binderei-, Stauden- und Nelken-Ausstellung vom 7. bis 11. Juli.

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“.

Herr **Hermes**, Obergärtner, Zürich-Riesbach, Feldeggstraße 52.
„ **Schneider**, Julius, Garten-Ingenieur, Lainz-Wien, Gärtnergasse 4.
„ **Wocke**, Obergärtner, Bot. Garten, Berlin.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 13. März im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wyinstraat.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Handels-Gärtnereien.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Janisch, Kittlitz i. S.

Conrad Laupper Sohn, Windisch, Schweiz.

Em. Schmissas, Angerburg.

Landschaftsgärtner.

Lange, Th., Treptow (Berlin).

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Samenhandlungen.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Carl Robra, Aschersleben.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

Dammann & Co., San Giovannia Teddacio, Italien.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungsplätzchen zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Schulen.	Vereine.
Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.	Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.
Obst- u. Gemüsebauschule Bittburg (Trier), Direktor Arnold.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.
Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.
Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.-R. R. Goethe.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeist erstr. 105.
Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.
Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.
Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.
Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.	Neuschleuzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.
Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.	Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr. Heinr. Schicker, Nerostr.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Erschienen und durch das **„Komitee der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung 1893 in Leipzig" kostenlos zu beziehen** ist das

PROGRAMM

für die unter

Allerhöchstem Protektorat

Sr. Maj. des **Königs Albert**

von Sachsen

stattfindende



veranstaltet zum

Fünfzigjährigen

Bestehen

des

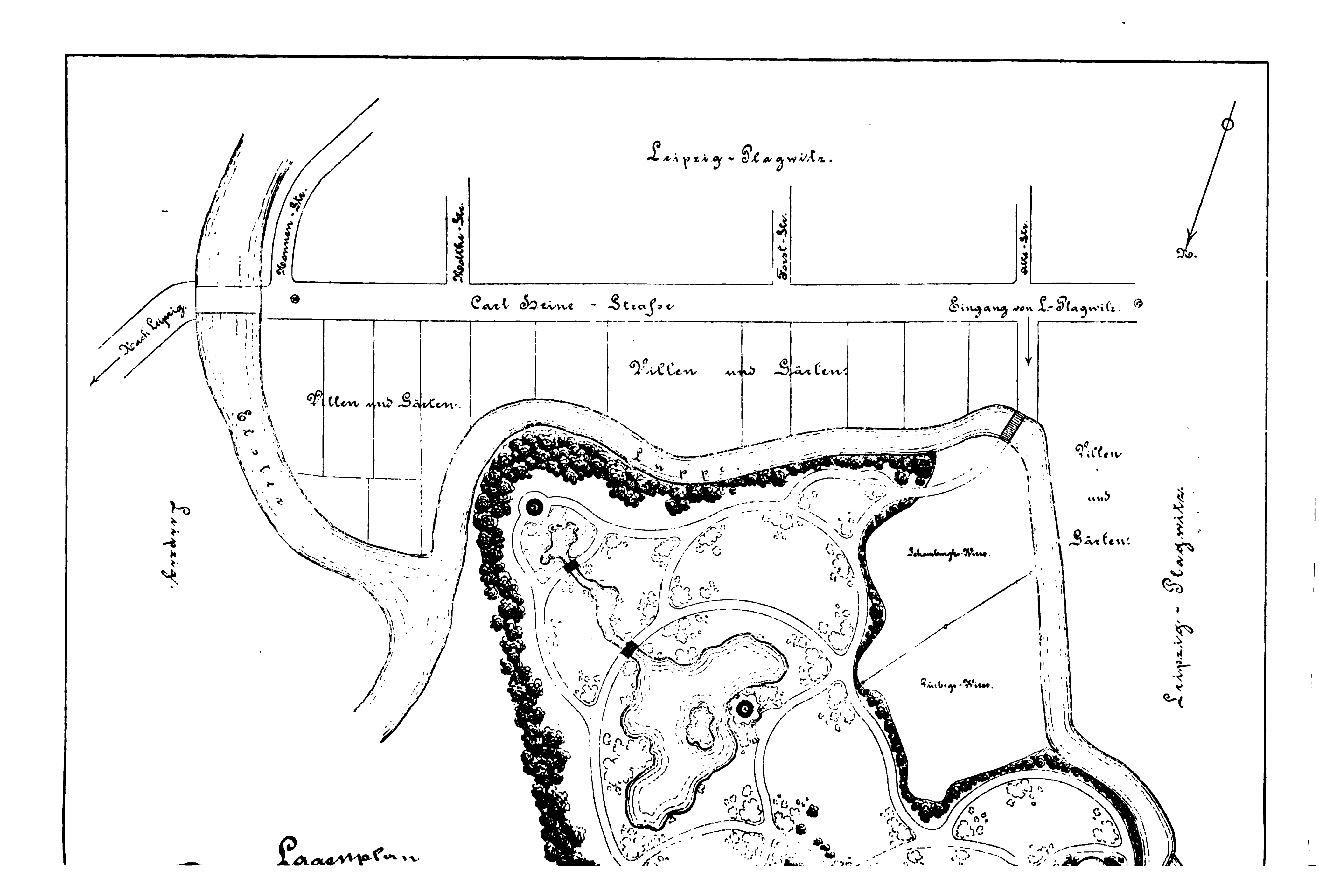
LEIPZIGER GÄRTNER-VEREINS

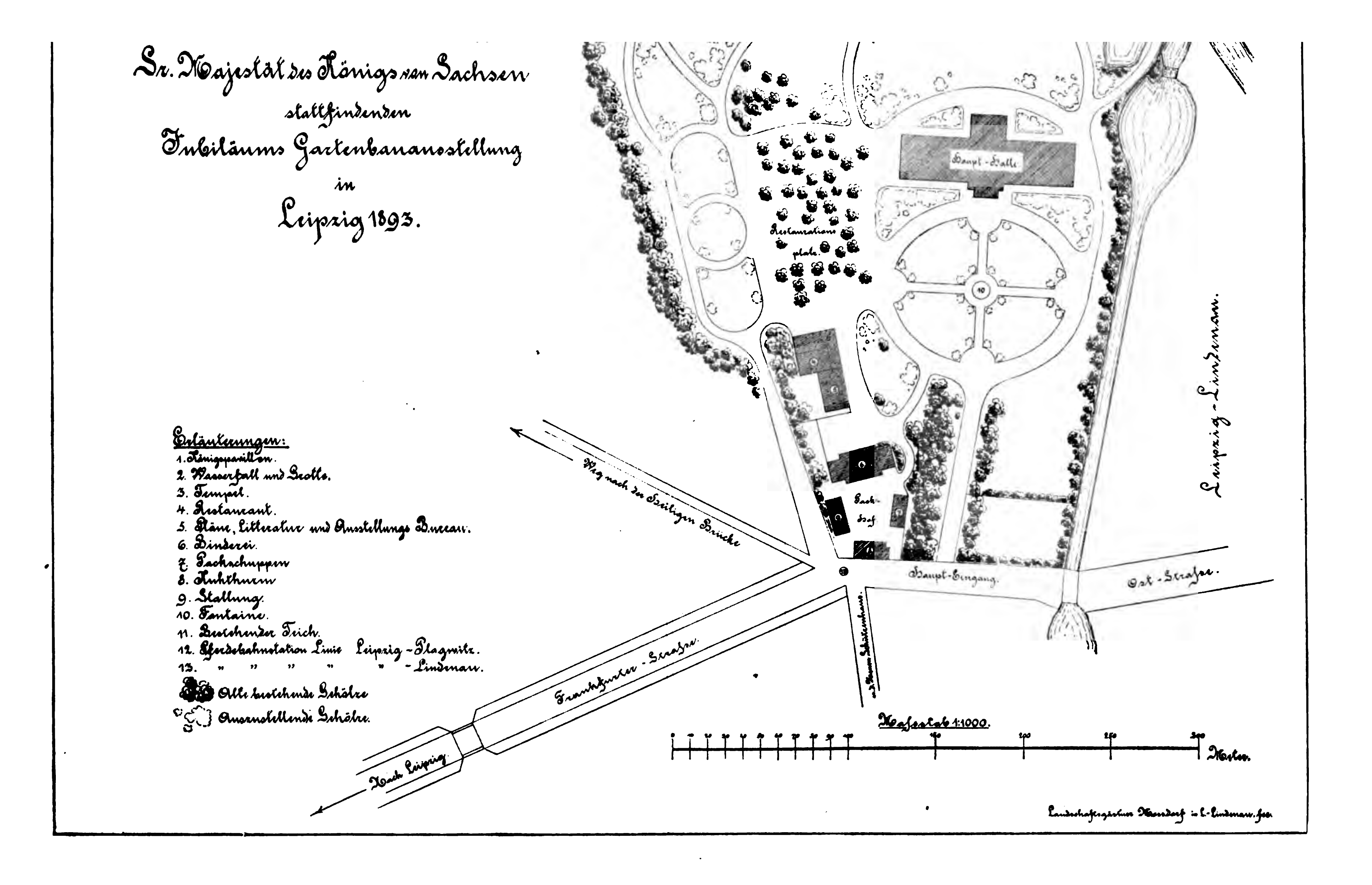
auf dem

Kuhthurmgrundstück

zwischen

Leipzig-Plagwitz-Lindenau.


Leipzig-Plagwitz.
Nonnen-Str.
Moltke-Str.
Forst-Str.
Carl Heine-Straße
Eingang von L.-Plagwitz.
Villen und Gärten.
Villen und Gärten.
Villen und Gärten.
Nach Leipzig.
Elster
Luppe
Leipzig.
Leipzig-Plagwitz.


Sr. Majestät des Königs von Sachsen
stattfindenden
Jubiläums Gartenbauausstellung
in
Leipzig 1893.
Erläuterungen:
1. Königspavillon.
2. Wasserfall und Grotte.
3. Tempel.
4. Restaurant.
5. Räume, Litteratur und Ausstellungs Bureau.
6. Binderei.
7. Packschuppen
8. Aussichtsturm
9. Stallung.
10. Fontaine.
11. Bestehender Teich.
12. Pferdebahnstation Linie Leipzig-Plagwitz.
13. " " " " " -Lindenau.
Alte bestehende Gehölze
Anzupflanzende Gehölze
Haupt-Halle
Restaurations platz
Haupt-Eingang
Ost-Straße
Leipzig-Lindenau
Weg nach der Heiligen Brücke
Frankfurter-Straße
Nach Leipzig
Maßstab 1:1000
Meter
Landschaftsgärtner Hansdorf in L-Lindenau fec.

Die internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Leipzig.

Der Gärtner-Verein E. G. zu Leipzig beabsichtigt in den Tagen vom 25. August bis 5. September zur Feier seines 50jährigen Bestehens eine Gartenbau-Ausstellung abzuhalten, worüber Seine Majestät der König Albert von Sachsen das Protektorat allergnädigst zu übernehmen geruht haben.

Das Gesammtbild der projektirten Anlage verspricht großartig zu werden.

Der Platz, „das Kuhturmgrundstück“ genannt, von ca. 13½ Hektar Größe, ist vom Rath der Stadt Dresden für das geplante Unternehmen zur Verfügung gestellt. Mächtige Baumgruppen umgeben denselben und bilden einen natürlichen Rahmen und Hintergrund für alle im Freien aufzustellende Pflanzen u. s. w. Ein mächtiger Baumbestand innerhalb desselben erhöht den Gesammteindruck und ladet zugleich zum Niedersitzen ein, denn der Platz unter demselben ist für den Restaurationsgarten bestimmt.

Augenscheinlich ist das Projekt den Bedürfnissen entsprechend zweckmäßig eingerichtet und dürfte mit seiner landschaftlichen Anordnung das beste Bild geben.

An bedecktem Raum sind etwa 5000 □ m vorhanden, der Raum im Freien beträgt 136 000 □ m, worin die große Wasseranlage mit 6500 □ m liegt. Diese belebt das Ganze ungemein, wogegen die saftigen Rasenbahnen, welche sanfte Thalmulden begleiten, dem Auge innerhalb der vielen Pflanzenschätze für Augenblicke die erwünschte Ruhe gewähren. Zur Ausstellung im Freien giebt das Programm allein 34 Aufgaben, für Treibsträucher 4 solcher, für Coniferen 7, für laubabwerfende Gehölze 11, darunter allein eine Aufgabe von 100 Ziergehölzen in 100 Arten, für Obstbäume und Sträucher sind 18 Aufgaben gestellt und für Staudengewächse, Alpinen, Canna, Georginen, Lilien, Phlox u. s. w. 26 Aufgaben, eine für Wasser- und Sumpfpflanzen, 13 für Sommergewächse. Dazu gesellen sich noch eine große Menge Kalthauspflanzen, welche allein in 142 Nummern vertreten sind. Für Palmen, Orchideen, Warmhauspflanzen sind 102 Aufgaben gestellt, welche die bebedeckten Räume mit den abgeschnittenen und getrockneten Blumen füllen. Dahin wird auch die wissenschaftliche Abtheilung und die Abtheilung für die Pläne untergebracht.

Die öffentlichen Anlagen in Aachen.

Von C. Heicke, städt. Obergärtner, Aachen.

Mit 4 Abbildungen.

(Schluß.)

Die Fortsetzung der Monheims-Allee wird durch die Ludwigs-Allee gebildet. Dieser Theil der Promenade hat einen ganz anderen Charakter als der vorhergehende. Bei seiner Anlage erwies es sich als nothwendig, die südliche Fahrbahn, um Anschluß an die bestehenden, bezw. projektirten Straßen des von ihr berührten Stadttheils zu gewinnen, einige Meter tiefer zu legen, als die nördliche Fahrbahn. An einigen Stellen beträgt der Höhenunterschied bis zu 6 m. Dadurch wurde bedingt, daß die zwischen beiden Fahrbahnen liegende, für die Anlagen bestimmte Rasenfläche eine nach Süden geneigte Lage erhielt. Der bei der Anlage bereits vorhandene Bestand an alten Bäumen der verschiedensten Art mußte nach Möglichkeit erhalten werden. In Folge dieser Umstände ist hier der landschaftliche Stiel zur Anwendung gelangt, und obwohl das zur Verfügung stehende Terrain nur ein langer schmaler Streifen war, ist hier doch eine schöne Anlage entstanden mit starker Bodenbewegung. Der alte Baumbestand wurde stark gelichtet, die schönsten Bäume wurden freigestellt, andere, in natürliche Gruppen vereinigt, und wo es nothwendig war, junger Nachwuchs angepflanzt.

Aus der Ludwigs-Allee gelangt man durch die steilansteigende Salvatorstraße hinauf zum Salvatorberg. Hier war vor wenigen Jahren noch alles wüste und leer. Den Gipfel des Berges krönte die vollständig baufällige Salvatorkapelle (Fig. 1), ein Bauwerk aus der ältesten Zeit Aachens. Diese ist schließlich niedergelegt und auf derselben Stelle genau in der ursprünglichen Weise neu aufgebaut worden. Im Anschluß daran ist denn auch der bis dahin kahle Hügel durch den Gartendirektor Grube zu einer schönen Anlage umgestaltet worden. Bequeme Fahr- und Fußwege führen um den Berg herum und hinauf zu seinem Gipfel. Die Abhänge sind in Rasenflächen umgewandelt und mit Anpflanzungen versehen, welche so geordnet sind, daß sie die Aussicht von der Höhe des Berges nicht beeinträchtigen und auch die Kapelle den Blicken nicht entziehen. Sind die Anpflanzungen auch noch jung, so haben sie sich in den wenigen Jahren des Bestehens schon trefflich entwickelt und weisen ein freudiges Gedeihen auf. Natur und Kunst sind hier Hand in Hand gegangen, um ein schönes Werk fast aus dem Nichts hervorzuzaubern.

Nur durch einen schmalen Einschnitt ist der Lousberg (Fig. 2) vom Salvatorberg getrennt. Er ist der älteste Theil der Aachener Anlagen. Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts war es ein kahler, sandiger Hügel. Napoleon I. veranlaßte seine Aufforstung und Umgestaltung zu einem Waldpark. Alte Bestände von Kiefern, Eichen, Buchen, Tannen, untermischt mit Ahorn, Eschen und anderen Baumarten bedecken ihn jetzt an seinen steilabfallenden Abhängen, während oben auf dem Plateau mehrere schöne Waldwiesen zu finden sind. Durch Fahr- und Reitwege, welche in bequemer Steigung allmählich in die Höhe führen, ist er in seinen Haupttheilen durch Fußwege überall zugänglich gemacht worden. Von seiner Südostecke aus genießt man eine ganz unvergleichlich schöne Aussicht über die tief unten im Thale liegende Stadt bis weithin zu den Höhen des Aachener Waldes und den fernen Bergen der Eifel. Auch von der Nordwestecke bietet sich eine schöne Aussicht, wenn auch beschränkten Umfanges. Leider

Orange; neben dem Lorbeer grünt die Myrthe und Magnolie. Ueberall zeigen sich die dunklen Pyramiden der Cypressen, neigen die verschiedenartigen Eukalypten ihre weidenartigen Kronen, und umschlingen blühende Rosen und Heliotrop mit Jasmin und Pelargonien die Wohnstätten der fleißigen Bevölkerung.

Je mehr sich der Reisende dem Westen nähert, desto mannigfaltiger wird die Vegetation. In den Gärten beginnen Chamaerops, Corypha und Phoenix-Arten eine herrschende Stellung anzunehmen; es tritt die Pritchardia auf mit den verschiedenen Arten der Aroideen, Bambusen und Moreen und wird bei San Remo eine Vegetation eingeleitet, die bis nach Cannes unter einem ewigen Frühling selbst Vertreter der tropischen Zone zur völligen Entwicklung bringt. Monate wohnte ich in Mentone, tägliche Ausflüge haben mich vertraut gemacht mit der dortigen herrlichen Natur und mich befähigt, ein wenigstens annähernd richtiges Bild von der Vegetation der Berge, Thäler und Gärten wiederzugeben.

Im Laufe der Zeit und der wechselreichen Geschichte ist niemals von der einheimischen und herrschenden Bevölkerungsklasse sparsam gewirthschaftet worden mit den Waldbeständen an der Riviera. Fast alle Berge sind in der Höhe nach Süden jeglicher Vegetation baar, nackt und kahl heben sich die Felsspitzen vom blauen Firmamente ab, der steile Fels bietet keine Haftfläche für die Wurzel eines größeren Gehölzes. Wo aber mehr eine horizontale Schichtung der Felsmassen vorwaltet, und eine Humusbildung möglich wird, hat sich sofort die Pinie angesiedelt, die an der Riviera noch in den mittleren Berghöhen wälderbildend auftritt. Am Meeresufer herrscht in den bisher unkultivirten Ländereien Pinus maritima und halepensis vor. In den Höhen vertritt das Unterholz Juniperus Oxycedrus, Corylus Avellana, einige laubabwerfende Quercus-Arten und eine strauchartige Euphorbia. In den Thälern und am Meeresufer herrscht die Myrthe, der Rosmarin und Lawendel vor, während der Epheu, die Waldrebe und das Gaisblatt wie in Norddeutschland leicht die mittelhohen Bäume umschlingen.

Die wilde, einheimische Flora hat der fleißige Italiener an den der Bodenbearbeitung günstigen Flächen durch Anbau von Kulturpflanzen zurückgedrängt. Mit Hilfe von Terrassen, Herstellung eines reichen Berieselungssystems ist selbst die steile Berglehne nutzbringend verwerthet.

In den wärmsten Kulturecken gedeiht die Citrone, der Citrone folgt die Orange. Wälderbildend schließen sich Olivenbäume an, die in der Höhe durch Weinberge begrenzt werden.

Der Citronenbaum wächst sparrig, die Früchte reifen ungleichmäßig; es fehlt denselben die leuchtende Farbe der Apfelsinen und Mandarinen; an Schönheit steht der Citronenbaum weit hinter dem Orangenbaum zurück. Letzterer gehört mit seinem dunkelgrünen glänzenden Laub und den goldenen Früchten mit zu den prächtigsten Vertretern der subtropischen Zone in der Riviera.

Weniger bestechend wirkt ein Olivenhain; die Bäume ähneln im Habitus und Belaubung einer Silberweide, doch fehlt ihnen das schmiegsame der letzteren und das wechselvolle Farbenspiel der im Winde erglänzenden Blätter. Malerisch allein sind die Stämme der Olivenbäume. Bald theilen sie sich am Wurzelstock in viele Arme, um sich später wieder zu einem Stamme zu vereinigen, bald ist der Stamm knorrig wie bei einer Eiche oder schlank wie bei der Birke, bald glatt und eben oder durchlöchert und hohl wie bei einer Weide. Es dreht sich der Stamm nicht selten wie bei einer Kastanie, oder kriecht wie bei einer Bergkiefer; die Olivenfrüchte haben die Form langestielter, schwarzer, etwas länglicher, mittelgroßer Bohnen.

Die Olive ist der hauptsächliche Kulturbaum an der Riviera, aber auch dieser bringt nur durch fleißige Bodenbearbeitung, kräftige Düngung und Berieselung während der heißen Jahreszeit nennenswerthe Erträge. Wie bei unseren heimischen Obstbäumen lassen sich die besseren Olivensorten nur durch Veredlung fortpflanzen. Auch der Olivengärtner hält gleich den nordischen Baum- und Weingärtnern an gewissen, ihnen von den Ahnen überlieferten Bauernregeln fest, die beim Pflanzen und Veredeln der Bäume und Ernten der Früchte strengstens eingehalten und beobachtet werden müssen.

Der Weinstock liefert einen feurigen, aber nicht edlen Wein. Die Tragreben werden alljährlich auf 2 Augen zurückgeschnitten; dieselben sind starkwüchsig, sie werden niedrig oder auch hoch an laubenartigen Häusern gezogen.

Alle Kulturländereien sind einzeln bestanden mit Feigen und echten Kastanien, Mandeln, Pfirsichen und Aprikosen, einigen Aepfel-, Birnensorten und Reine-Clauden; doch auch hierin finden sich Ausnahmen. Es giebt kleine Orte, die fast ausschließlich die Kultur der Mandel, Pfirsiche und Aprikosen betreiben und mit dem Handel der Früchte nicht unerheblichen Gewinn erzielen.

An den kleinen Flußläufen schmückt an jeder, der Baumkultur nicht zugänglichen Stelle, Arundo Donax mit den rohrartigen Trieben den felsigen und steinigen Boden. Die einjährigen Triebe des Arundo werden als vorzügliches und leichtes Stabmaterial zu allen möglichen gärtnerischen und technischen Zwecken benutzt. Einfriedigungen, Laubengänge, Spaliere bestehen an der Riviera zum großen Theil aus dieser Rohrart. In vielen Weinbergen dienen die Triebe des Arundo als Stützen für den Weinstock, in den Gärten die schwächeren als Blumenstäbe. Trotz der großen Anbaufläche werden noch sehr viele einjährige Triebe des Arundo von Italien eingeführt, ein Beweis für die Güte des Materials und den Bedarf des südlichen Frankreichs. Die angeführten Kulturen sind charakteristisch für die Pflanzenphysiognomik des Landes, sie sind die Repräsentanten der warmen, gemäßigten Zone, die dem italienischen Bauer eine nie versiegende Quelle der Nahrung und des Wohlstandes bieten. Zwar soll die Orange, die Feige und der Oelbaum eingeführt sein in dieses gesegnete Land, aber sie haben die einheimischen Gehölzgattungen so zurückgedrängt und treten in solchen Mengen in dem Küstenstrich am Mittelländische Meere von Genua bis Cannes auf, daß man diesen Gehölzgattungen ein Heimathsrecht nicht mehr absprechen darf. Auch der Phönix und

Chamaerops, die vielen Agaven, Yuccen, überhaupt Succulenten-Arten könnten eventuell oben angeführten Gehölzen zugezählt werden; sie unterscheiden sich von ersteren aber dadurch, daß letztere nur vereinzelt den schützenden Gartenzaun verlassen und nicht jährlich reifen, keimfähigen Samen zeitigen.

Die immergrünen Laubbäume erreichen an der Riviera fast ausnahmslos nur eine mittlere Höhe; die meisten Vertreter dieser Gattungen finden wir unter den Sträuchern und Halbbäumen. Es mag hierin wohl auch der Grund zu suchen sein, daß in den hiesigen Städten die Alleen meistens mit laubabwerfenden Gehölzen bepflanzt sind. Der in Mitteldeutschland beginnende stereotype Alleebaum, die Platane, übt auch hier noch ihre Alleinherrschaft als Straßenbaum aus. Sogar an der Riviera werden dieselben, wenn auch nicht wie in Frankfurt in der Mainallee alljährlich, so doch in Zwischenräumen von zwei, drei Jahren gekappt, aber erst in einer Höhe von 40—50 Fuß. Dem Baume ist es vergönnt, seine Krone zur Entwicklung zu bringen; das seitliche und obere Kappen der Platanen hat nur den Zweck, den anliegenden Wohnhäusern nicht alles Licht zu nehmen und gegen die sengenden Sonnenstrahlen im Sommer ein geschlossenes Laubdach zu schaffen.

Die Platanenallee in der avenue de la gare in Nizza ist die schönste, welche ich in ihrer Art je gesehen.

Vielfach sind als Alleebäume Schinus mollis, Koelreuteria paniculata, Ligustrum japonicum, Ceratonia siliqua und die verschiedenen Eukalyptus-Arten angepflanzt. Die Palme eignet sich nicht als Alleebaum, weil es einmal ein sehr kostspieliges Vergnügen sein würde und die kleineren Bäume dem Verkehr mit ihren weitabstehenden Wedeln ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legen würden.

Die bekannte Phönix-Allee am englischen Quai in Nizza kann man nicht als Straßenanpflanzung nehmen, da sich die Phoenix in einem Kulturstreifen befinden und der daranstoßende Fahrweg nur Luxusequipagen zugänglich ist.

Auf die öffentlichen Anlagen an der Riviera wird durchschnittlich nicht der Werth gelegt, wie in den größeren Städten des mittleren und nördlichen Europas. Staunend bleibt der Gärtner vor den mannigfachen, immergrünen Gehölzgruppen, vor den hohen Magnolien, Ficus, Ceratonien, vor den im Winde sich leicht bewegenden Phoenix- und Pritchardia-Arten stehen, aber fast allen öffentlichen Gärten fehlt der grüne, sammetartige Rasenplatz, es fehlt den Anlagen der Uebergang zwischen Gehölz, Blumenanpflanzungen und Wegen. Gegen diese Kalamität läßt sich in diesem trocknen, heißen Klima nur schwer ankämpfen. Die monatelange Dürre eines glühend heißen Sommers vernichtet die beste Grasnarbe, wenn nicht eine Quelle den grünen Rasen überrieselt. Andererseits lockt die milde, warme Temperatur, gepaart mit öfteren Niederschlägen, selbst in dem kältesten Monat Januar einen Blumenschmuck hervor, der reichlich den Stempel des grünenden Rasens aufhebt. In voller Blüthe steht Mitte Januar der hier fälschlich genannte Pfefferbaum, Schinus mollis, die meisten Acacia-Arten sind getaucht in ein gelbes Blüthenmeer, es blühen die leuchtenden Salvia splendens-Arten und die rosenrothe Salvia bracteata, Bougainvillia spectabilis überzieht mit kirschrothen Blüthen, Buddleia madagascariensis mit citronengelben Blüthentrauben Lauben und Laubengänge und Passifloren mit Taxodien öffnen im Gezweig der verschiedensten Baumäste ihre blauen und scharlachrothen Blüthenköpfe. In den Blumenbeeten stehen die Anemonen und Narzissen in voller Blüthe, die Chrysanthemum und Pelargonien-Arten sind übersät mit Blumensternen und neben den blühenden Veilchen kämpfen die verschiedensten Thee-, Noisette- und Bengalrosen um den Siegespreis.

Die Gehölzgruppen unterscheiden sich von den Anlagen des nördlichen Europas durch eine leichtere Bepflanzung; fast jeder zur Verwendung kommende Strauch ist an und für sich schön, die Evonymus, Magnolien, die Prunus, Eriken, überhaupt Neuholländer-Arten sind so weit von einander gepflanzt, daß einer jeden Pflanze genügender Raum zur Ausbildung bleibt, in Verbindung mit einander wird der Eindruck der ganzen Gruppe aber nicht geschädigt.

Wie in Deutschland und den übrigen nordischen Kulturländern ist es meist auch hier nur wenigen Gartentechnikern vergönnt, größere Anlagen zur Ausführung zu bringen. Neben einigen Pariser Landschaftsgärtnern verdanken die meisten öffentlichen Anlagen und Gärten den Besitzern der größeren Gärtnereien an der Riviera ihre Entstehung. Die Art und Weise der technischen Behandlung der Gärten, die Bepflanzung derselben, die Zusammenstellung der Gehölze kehrt mit mehr oder minderen Variationen des Oefteren wieder. Auffallend ist diese Erscheinung bei den kleineren Hausgärten, in denen ähnlich wie in Hamburg und am Strande bei Riga nach einer sicheren Schablone gearbeitet wird. Wie in den vorstädtischen Gärten zu Hamburg die Häuser mit Rhododendron und Azaleen bepflanzt, die Rasenplätze schüsselartig ausgemuldet und an den erhabenen Rändern mit Koniferen bepflanzt werden, so sind sicher in den kleineren Gärten der Riviera an den Häusern dieselben Schlingpflanzen zu sehen, eine oder mehrere Dattelpalmen, Orangen- oder Citronenbäume, der unvermeidliche Laubengang von edlem Wein und die unentbehrliche Bambuse anzutreffen. Ich betone, diese Kritik bezieht sich nur auf die kleineren Gärten; die größeren und hervorragenden bieten eine solche Fülle an Pflanzenschätzen, sind theilweise mit einer so genialen Ausnutzung des Terrains und mit so hohem gartenkünstlerischen Geschmack angelegt, daß man den Männern, die ihre gärtnerischen Ideen zur Ausführung gebracht, die Bewunderung nicht versagen kann. Trotz der üppigen Pflanzenwelt ist die gewaltige Natur der schönste Schmuck dieser herrlichen Gegend: die Schlösser mit ihren Thürmen und Zinnen, die Berge mit ihren Gipfeln und Schluchten, das Meer mit seinem ewig wechselnden Spiel der Farbe und der Wellen, die im Sonnenlichte leuchtenden, freundlichen Städte üben selbst ohne irgend eine erkennbare Thätigkeit eines Gartenkünstlers eine Anziehungskraft auf den Nordländer aus.

In den Gärten fügt sich durch die Lage des Terrains in der Regel Terrasse an Terrasse; kein

Gesetz für die Führung der Wege, der Kurvenleitung, Bepflanzung der Wegekreuzung hat scheinbar in den größeren Gärten die hiesigen Gartenkünstler geleitet. Geschickt ist jeder Raum, jeder Felsenvorsprung, jede Bodenformation und Bodengüte ausgenützt. Unterstützt wird der Wille der Gartenbesitzer oder Gärtner durch die freudige Schöpferkraft der Natur. Willig wachsen in den kleinsten Felsenspalten, in dem erbärmlichsten Boden die mannigfachen Vertreter aus der Familie der Succulenten, alle Agaven, Aloë, Mesembrianthemum u. s. w.; die dürre Wand überzieht im Laufe weniger Sommer die schlingende Rose, Begonie, Solanum, Buddleia u. s. w. An den feuchten Stellen wachsen freudig die Vertreter der tropischen Farne mit den Feuchtigkeit liebenden Begonien und Tradescantien. An den Gewässern bilden die Bambusen-Arten bis 30 Fuß hohe Wälder, wuchert das Phormium, Gynerium, Arundo und in den Wassern wiegt der Cyperus Papyrus in majestätischer Würde die leichten Kronen der Wedel. Fast alle Aroideen, Anthurien, Colocasien, Alocasien u. s. w. entwickeln ihre glänzenden Blätter und vereinigen sich mit Philodendron und Ficus-Arten zu einem Bilde der Pracht und Fülle.

Eine jede Palme bedingt zum freudigen Gedeihen einen freien Standort; von Palmenhainen kann man hier wohl sprechen, aber nicht von einem Palmenwalde. In den besseren Gärten findet man neben allen Vertretern der Phoenix-Arten die Pritchardia filamentosa, Chamaerops-Arten, Brahea dulcis, Cocos Romanzoffiana und Areca-Arten; ihnen schließen sich an fast alle Dracaenen und Cordylinen-Sorten und die große Familie der Cycadeen. Von Cycas revoluta sah ich Exemplare mit weit über hundert Wedeln, Encephalartos und Zamien mit Stämmen von 5—6 Fuß Höhe.

Die schönsten Gärten an der Riviera, vom landschaftsgärtnerischen Standpunkte betrachtet, sind die vor dem Kasino in Monte Carlo.

Wohl nicht allein mich, auch andere Mitreisende wird bei dem erstmaligen Betreten dieses Paradieses voll Pracht und Naturschönheit ein gewisser Sinnentaumel ergriffen haben. Der von dem Erbauer der großen Oper in Paris geschaffene Spielpalast in Monte Carlo ist nicht nur für alle Fremden der Centralpunkt des Denkens und Handelns, er beherrscht mit seiner Roulette nicht allein das Gespräch der aus Gewinnsucht und zum Vergnügen nach Monte Carlo drängenden, nicht allein vieler kranker, in dem milden Klima Genesung suchender Menschenkinder, sondern ist durch seine Schönheit und die vorzüglichen Konzerte der gesellschaftliche Mittelpunkt der ganzen Riviera. Die angeblichen Schöpfer der Gärten sollen André in Paris und Keller in Beaulieu gewesen sein, aber ich vermuthe, daß diese Autorschaft sich nur auf die eigentlichen Gärten bezieht; die Grundidee des Terrassenentwurfs ist jedenfalls in dem Bureau des großen Architekten Garnier ausgearbeitet. Die weltberühmten Terrassen in Monte Carlo mit ihren Balustraden und Freitreppen sind durch ihre Gliederung und Anordnung, durch ihre Lage nach Süden mit der Aussicht über das unendlich weite, blaue Meer, mit den Blicken nach Monaco und östlich nach Kap Martin und Roquebrune, von überwältigender Schönheit. An einem sonnenreichen Frühlingstage habe ich in dem Schatten großer Palmen und Ficus elastica auf der Terrasse von Monte Carlo neidlos die große Meisterschaft anerkannt, welche viele Architekten in dem Entwurf und Behandlung architektonischer Gartenanlagen, soweit die Baukunst in die Gartenkunst eingreift, vor den in Potsdam geschulten Gartenkünstlern voraushaben. Die Selbsterkenntniß dieser ungeschulten Bautechnik soll mir ein Sporn sein, mitzuarbeiten an der großen Frage in unserem Berufe: wann wird es möglich sein, dem Landschaftsgärtner eine Ausbildung auf einer Hochschule zu verschaffen, mit Hilfe deren er allen bautechnischen Anforderungen im Gartenwesen gewachsen ist.

(Schluß folgt.)

Der Dreienbrunnen.

Von Ernst Wendisch, Obergärtner, Berlin.

Erfurt war in Thüringen schon früh im Mittelalter eine Central- und Musterstätte für Land- und Gartenbau und viele ältere Schriftsteller sind voll des Lobes der Schönheit und Fruchtbarkeit seiner Fluren. Daß aber diese Industrie zu derjenigen lebensvollen Individualität sich entwickeln konnte, wie sie sich in früheren Jahrhunderten ausgesprochen hat und trotz aller Wandlungen ihrer Formen noch heute sich ausspricht, davon muß die Ursache wohl allein in der Gunst natürlicher Verhältnisse gesucht werden. Wer dächte bei dem Lesen dieser Zeilen, nicht sofort an den „Dreienbrunnen", diese so lieblich umrahmte, von zahlreichen Kanälen durchschnittene Thalebene, die Hauptstätte der Erfurter Gemüsekultur und hochberühmt durch ganz Deutschland und im Auslande.

Diese Thalebene schließt so viel scenische Lieblichkeit, so manche Gunst natürlicher Verhältnisse, so reiche Erfolge gärtnerischer Betriebsamkeit ein, daß es eines etwas weiteren Raumes bedarf, um die ganze Bedeutung dieses Bildes zu fassen. Gegen Mittag wird der „Dreienbrunnen" seiner ganzen Länge nach von der bewaldeten Steigerhöhe begrenzt, an deren Fuße das Dampfroß dahinsaust, gegen Mitternacht von der fast terrassenförmig abfallenden Hochebene, auf deren östlichem Vorsprunge die Thürme und Basteien der Citadelle Cyriaksburg gelagert sind und deren Fuß, belebt durch die darüber hinziehende Armstädter Straße, in die klare Fluth der Gera sich taucht. Gegen Morgen wird die Aussicht durch die thurmreiche Stadt geschlossen, und gegen Abend, am Fuße des hufeisenförmig sich herum ziehenden Plateaus, schaut aus Obstgärten und Weidenbrüchen das Dorf Hochheim friedlich und freundlich hervor. Westwärts schreitet man die Thalebene in einer kleinen halben Stunde und von Norden nach Süden in einer noch kürzeren Zeit aus.

Obgleich uns über die Anfänge des Gemüsebaues in Dreienbrunnen nur wenig sichere Nachrichten aufbehalten sind, so darf man doch annehmen, daß man schon früh die geschützte Lage, den reichen Boden und die Fülle und vortreffliche Beschaffenheit des

zufließenden Wassers zu würdigen gewußt hat. Gewiß ist, daß der Hauptbrunnen schon im Jahre 1232 gefaßt und gleichzeitig der erste Versuch gemacht wurde, den Wasserlauf zu regeln und für Zwecke des Gartenbaues zu benutzen.

Nach den zuverlässigen Angaben einiger späteren Schriftsteller war vor dem Anfange des 15. Jahrhunderts die ganze jetzt in so ausgezeichneter Kultur befindliche Fläche wenig mehr, als eine Wildniß, aus welcher sich gleich Inseln einige mit Obstbäumen und Gemüse bepflanzte Flächen erhoben. Das übrige Areal wurde von Fischteichen, Erlenbüschen, Gräsereien und Morästen eingenommen.

Gegen das Jahr 1665 sammelte bereits ein Hans Hartzen die auf den Wasserläufen des Dreienbrunnens wild wachsende oder angepflanzte Brunnenkresse und verkaufte dieselbe zu angenehmen Preisen. Der ihm hieraus erwachsende Gewinn spornte andere an, es diesem betriebsamen Gärtner gleichzuthun. Im Jahre 1687 begann man bereits regelmäßige Wasserläufe anzulegen, in welchen Brunnenkresse rationell gezüchtet wurde.

Die planmäßige Aufschließung und die vollendete Ausbildung des Dreienbrunnens war aber ohne Zweifel das Verdienst Christian Reichart's, des Verfassers des Land- und Gartenschatzes und Besitzers einiger durch natürliche Verhältnisse besonders begünstigten Theile dieses Landkomplexes. Besser als seine Zeitgenossen, mit den Grundsätzen einer gedeihlichen Bodenkultur vertraut, wußte er seine Gärten der Hauptsache nach zu dem zu machen, was sie heute noch sind, und die übrigen Eigenthümer oder Pächter zur Nachfolge anzuregen.

Nach diesen wenigen historischen Notizen seien das Bewässerungs- und Kultursystem, wie sie im Laufe der Zeit in Dreienbrunnen ausgebildet worden, eingehender bedacht.

Wie schon eingangs angedeutet wurde, wechseln in dem größeren Theile des hier betrachteten Gartenkomplexes Beete und Wasser regelmäßig ab. Jene werden Jähnen genannt und sind 4 m breit. Je zwischen zweien dieser Beete liegt eine Klinge d. i. ein an den Rändern mit Rasen gefaßter Graben, der entweder nur zur Bewässerung der zu beiden Seiten liegenden Jähnen oder gleich zum Anbau der Brunnenkresse dient. Im ersteren Falle heißt er Gießklinge und hat nicht mehr als 1 m Breite, im anderen Falle wird er Brunnenkreßklinge genannt und hat gewöhnlich die drei- oder vierfache Breite.

Gegenwärtig wird der größere Theil des zum Dreienbrunnen gehörenden Gartenkomplexes durch den Abfluß zweier Brunnen und zwar des im Jahre 1683 mit einer neuen Einfassung versehenen Hauptbrunnens und des ca. 150 Schritt westwärts, nach dem Dorfe Hochheim zu, sich befindenden zweiten Brunnens, des Henkersbrunnen, ursprünglich vielleicht der hinterste Brunnen genannt, mit Wasser versorgt. In einem andern Theile aber werden die Brunnenkreßklingen durch viele kleine in ihnen selbst liegende Springe gespeist, und es würde, wenn es wünschenswerth wäre, der Wasservorrath durch das Aufgraben quelliger Stellen noch ansehnlich vermehrt werden können.

Die gesammte Wassermenge, nachdem sie eine Fülle des Segens über einen Theil des Dreienbrunnens ausgegossen hat, sammelt sich in dem sogenannten Brunnenflusse, bewässert mittels desselben einen zweiten, mehr nach der Stadt zu gelegenen Theil und wird endlich am sogenannten stumpfen Thurme über den Stadtgraben, an den Hirschbrühlgärten vorüber und weiterhin durch die Straßen der Stadt geleitet.

Dieser Brunnenfluß gab in früherer Zeit Veranlassung zu mancherlei Irrungen. Der Einfluß des Wassers in die Gärten war nämlich, wie theilweise noch heute, durch Spundsteine regulirt, deren Zahl und Durchmesser durch alte Verordnungen genau regulirt war. Den hierüber vorhandenen Bestimmungen entgegen, kam es häufig vor, daß neben den Spundsteinen noch andere Einflüsse angelegt oder das Wasser durch Stau-Vorrichtungen in den Gießgräben oder Brunnenkreßklingen zurückgehalten wurde. Hieraus erwuchsen denn den übrigen Gartenbesitzern empfindliche Nachtheile und die Kanäle der Stadt selbst wurden an dem für technische und hauswirthschaftliche Zwecke nöthigen Wasser ärmer.

Daß der Rath der Stadt Erfurt die Wichtigkeit des Dreienbrunnen-Wassers für die Gemüsekultur schon frühzeitig zu würdigen wußte, erhellt aus der Fegeordnung, die im Jahre 1440, 1445, 1448 und 1543 erlassen und eingeschärft wurde. Da die Klingenwirthschaft über einen ausgedehnten Verband von Gärten sich ausbreitete und von keinem Besitzer für sich und mit dem Nachbar unvermengt betrieben werden konnte, so wurden schon früh auch über die angeführten Fälle hinaus die gegenseitig zu übenden Rechte und Pflichten mit großer Umsicht bemessen. Diese statutarisch festgestellten oder observanzmäßigen Rücksichten befinden sich zum Theil noch heute in Kraft. Wenn eine Brunnenkreß- oder Gießklinge zwischen zwei Nachbarn sich befindet, so ist der Eine befugt, den Klingenrand des Andern zu betreten, um von hier aus mittels der Gießschüssel seine Jähne zu bewässern. Aus demselben Grunde ist auch die Bepflanzung der Klingenränder mit Sträuchen und Bäumen untersagt. — Der Besitzer und Pächter eines Grundstückes darf, wenn er Obstbäume pflanzen will, solche nicht auf die Böschung, sondern nur auf die Mittellinie der Jähne setzen, damit nicht des Ueberhangens wegen Streitigkeiten entstehen. — Sollte ein Gartenbesitzer an Wasser Mangel leiden, so kann es ihm nicht verwehrt werden, dem Laufe des Wassers durch mehrere Gärten hindurch zu folgen, um die Ursache zu ermitteln.

Alle diese Observanzen und noch viele andere sind durch die von Generation zu Generation forterbende Beachtung in ihren Einzelheiten allen Betheiligten geläufig und heilig, und dadurch die vielleicht niemals vorhanden gewesenen Grenzzäune überflüssig geworden.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Das kleine Haus mit Garten. Praktische Winke bei dem Baue von kleinen Landhäusern, Villegiaturen, Cottages in Verbindung mit Gartenanlagen. Als Lösung der modernen Wohnungsfrage von Lothar Abel, Architekt, Wien.

Herr Lothar Abel ist den „Landschaftsgärtnern“ als Schriftsteller nicht unbekannt. In dem Werke Garten-Architektur sagt Herr Lothar Abel dem Landschaftsgärtner, daß derselbe die Pläne des Architekten auszuführen hat, damit die Theorie des Architekten oder Künstlers mit der Praxis des Gärtners vereint wirke. Herr Lothar Abel betrachtet den Landschaftsgärtner durch eine grüne Brille.

Charakteristisch ist folgender Satz aus dem Werke Garten-Architektur:

„Nach den herrschenden Prinzipien der „Landschaftsgärtnerei“ braucht man ja gar nichts anderes zu thun, als einen mehr oder minder großen Raum, z. B. unsere oberösterreichischen oder steiermärkischen Gegenden einzuzäunen, und hiermit ist alles gethan, wenn man sich an die Regeln hält, welche die verdienstvollen „Landschaftsgärtner“ aufgestellt haben; wofern sie nicht noch etwa die einheimischen Bäume und Sträucher herausreißen lassen, um sie durch ausländische, ohne Zweifel zwar seltenere, aber meist minder hübsche Arten zu ersetzen.“

Diese Leere und Armseligkeit der Prinzipien in der Landschaftsgärtnerei wird nun durch Herrn Lothar Abel beseitigt; ästhetische und architektonische Gesetze in populärer Darstellung werden gegeben.

Der Landschaftsgärtner ist erfreut, endlich einen Führer gefunden zu haben, dem er sich voll anvertrauen kann und mit dessen Hülfe er bald Außergewöhnliches schaffen wird.

In dem Werke „Garten-Architektur“ wird der Park, der Garten in größerer Ausdehnung, und deren Anlage behandelt. Der kleinere und bescheidenere Villengarten wird nicht eingehend in Betracht gezogen. Mit Freuden mußte das neue Werk „Das kleine Haus mit Garten“ begrüßt werden. Steht doch der „Landhausbau“ überall auf der Tagesordnung, werden doch von amtswegen ganze Distrikte für eine ländliche Bebauung bestimmt. Mit der Verwirklichung dieser Bauweise werden kleine Gärten in Massen anzulegen sein; wie gut, zur rechten Zeit Rath für eine zweckmäßige, künstlerische Anlage solcher Gärten von berufener Seite zu erhalten, damit die gestellten Aufgaben dem „Landschaftsgärtner“ nicht über den Kopf wachsen.

Die Freude über das Erscheinen des Werkes „Das kleine Haus mit Garten“ wird nur leider sehr getrübt durch eine Kritik dieses Buches und eines zweiten „Das elegante Wohnhaus“ von demselben Verfasser in der „Deutschen Bauzeitung“.

Es wird gesagt: es sei ein „Mangel an kunstgeschichtlichen Kenntnissen“ und „praktischen Erfahrungen“ vorhanden. Das Werk zeichne sich „durch gänzlichen Mangel des Studiums der einschlägigen Literatur aus, und diese geradezu frevelhafte Ignorirung der entsprechenden Vorarbeiten hat sich denn auch bitter gerächt“. „Die zahlreichen so überaus reizvollen Schöpfungen, die in und um Wien, Berlin, Paris, London und an tausend anderen Punkten der zivilisirten Erde entstanden sind, — der italienischen Landvillen nicht zu vergessen —, die in der vielfältigsten Weise auf literarischem Wege Gemeingut aller Fachgenossen geworden sind, bleiben von Lothar Abel gänzlich unberücksichtigt, dafür aber erfreut er die Leser seines Buches mit eigenen Entwürfen, die an Unbeholfenheit der Grundrißentwickelung und des Aufbaues bei der Abwesenheit jeden künstlerischen Momentes nichts zu wünschen übrig lassen. Nur weniges ist gut und brauchbar. Bei dem Garten für das „kleine Haus“ werden Gartenanlagen von le Nôtre besprochen! Doch genug. Das Werk gehört zu dem Unerfreulichsten der zeitgenössischen technischen Literatur.“

Kleinere Mittheilungen.

Maschine zum Auflockern und Entgrasen der Kieswege.

Mit 1 Abbildung.

Die Kieslockerungs- und Entgrasungsmaschine hat den Zweck, die zum Auflockern, Entgrasen und zur Instandhaltung der Gänge in Gärten und Parkanlagen nöthige Arbeit zu erleichtern und ihre Dauer ganz wesentlich zu verkürzen.

Sie besteht aus einem schmiedeeisernen Rahmen, dessen obere Theile durch einen polirten, hölzernen Handgriff verbunden sind. In diesem Rahmen befinden sich zwei größere Räder, von denen das eine mit einem Zahnrad verbunden ist, das in ein an der Arbeitswalze befestigtes Rad eingreift. Den Haupttheil der Maschine bildet die Arbeitswalze. Auf zwölf Eisenschienen, mit denen die Walze belegt ist, ist eine große Anzahl kräftige Stahlspitzen so vertheilt, daß sie diese in schraubenförmigen Linien umgeben. Bei Fortbewegung der Maschine wird die Walze in schnelle Umdrehung versetzt, ihre Stahlspitzen greifen hierbei in den Kies ein, lockern ihn auf und befreien ihn gleichzeitig von etwa vorhandenen Gräsern mit ihren Wurzeln. Da die Beschaffenheit des Bodens bald eine tiefere, bald eine seichtere Bearbeitung verlangt, kann die Walze dementsprechend gestellt werden. Dies geschieht durch zwei kleine, breite Räder am Vordertheil der Maschine, die durch vier Flügelschrauben höher oder tiefer gestellt werden können. Im ersteren Falle greifen die Spitzen tiefer, im letzteren seichter in den Boden. Die Zahnräder sind durch ein Schutzblech geschützt.



Maschine zum Auflockern und Entgrasen der Kieswege.

Die Handhabung der Maschine ist sehr einfach, da ihr Gebrauch nur in ihrer

Fortbewegung besteht. Die Stellung der Walze ist der jeweiligen Bodenbeschaffenheit anzupassen. Bei festem Boden ist dieser nur leicht und erst nach und nach tiefer zu bearbeiten.

Da die Maschine bei einer Breite von 45 cm nur 27 kg wiegt und einfach konstruirt ist, verlangt ihre Bedienung nur einen geringen Kraftaufwand, so daß sie selbst von Kindern bedient werden kann.

Der gänzliche Mangel leicht zerbrechlicher Theile, sowie die Verwendung nur soliden Materials, schließt bei ordnungsgemäßem Gebrauch eine Reparatur auf Jahre hinaus aus.

Die Maschine arbeitet schnell und gründlich; sie giebt mindestens den 80fachen Erfolg einer gewöhnlichen Arbeitskraft. — Der regelmäßige Gebrauch (wöchentlich einmal) läßt Unkräuter auf den Gängen der Anlagen bestimmt nicht aufkommen, da sie bereits im Keimen zerstört werden.

Durch die von der Maschine hergestellte gleichmäßige Kiesvertheilung erhalten die Gänge jederzeit ein properes Aussehen. Sie ermöglicht eine wesentliche Kiesersparniß, weil der einmal vorhandene Kies immer wieder gelockert wird, wodurch die Gänge stets trocken gehalten werden, da selbst nach stärkerem Regen das Wasser durch die gelockerte Kiesschicht in den Grund absickert.

Vor Ingebrauchnahme sind die Zapfen zu ölen und von den Gängen etwaige Zweige zu entfernen.

Preis Mk. 60 ab Chemnitz. Patentinhaber H. Ahner, Meinersdorf i. Sa.

D. Red.

Frostspalten.

In dem „Berl. Tagebl." wurde aus der Umgebung Berlins von dem Platzen der Bäume als von einer Nachwirkung des starken Frostes berichtet; das ist indeß nicht die Ursache dieser Erscheinung. Dasselbe Blatt schreibt dazu: Wie der vor einigen Jahren verstorbene Direktor des Königsberger botanischen Gartens, Professor Caspary, bereits im Jahre 1857 auf experimentellem Wege nachgewiesen hat, beruht die Entstehung der Frostspalten vielmehr auf folgenden Ursachen. Bei eintretender Kälte zieht sich das Holz in den Bäumen zusammen, aber stärker in der Richtung des Umfangs als in derjenigen des Radius. Auf diese Weise entsteht eine Spannung im Holze, welche bei großen Bäumen noch dadurch erhöht wird, daß die inneren Holzschichten noch wärmer sind als die äußeren. Der Ausdehnungscoëffizient des frischen Holzes ist nun aber sowohl in der Richtung des Umfanges als des Radius so groß, daß er denjenigen aller festen Körper, selbst den des Zinks und des Eises weit übersteigt und nur von dem der Luft übertroffen wird. Die Spannung im Holze ist also eine ganz gewaltige. Das Holz ist aber keine homogene Masse, sondern aus unzähligen Einzelkörperchen zusammengesetzte, den Zellen und Gefäßen, welche ihrerseits die verschiedenartigsten Inhaltsstoffe, wie Luft, Zellsaft, Stärke 2c. enthalten, die sich sämmtlich der Kälte gegenüber verschieden verhalten und demgemäß im Baume die verschiedenartigsten Spannungen hervorrufen. Die einzelnen Zellen im Holze haften mit großer Energie an einander. Die oben angegebenen Spannungen überwinden aber schließlich diese Kraft und führen dann ein plötzliches Zerreißen zunächst in der Richtung des Radius, später, bei sehr starkem Froste, auch in der des Umfangs, längs der Jahresringe herbei. Findet die Abkühlung der Luft nur langsam statt, so kühlt der Baum durch und durch aus und die Spannung ist dann eine geringere. Tritt dagegen, wie dies jetzt der Fall gewesen ist, nach warmem Wetter plötzlich ein Witterungsumschlag ein, dann wirkt der Frost kräftiger. Die Temperatur im Baum ist jetzt schon infolge der in ihm vorgehenden chemischen Veränderungen eine höhere als unter sonst gleichen Verhältnissen vor einem Monat. Ein geringere Temperaturerniedrigung der Athmosphäre führt deshalb jetzt schon dieselbe Spannung herbei, wie eine stärkere vor einem Monate. Deshalb platzen die Bäume jetzt bei einer niedrigeren Temperatur als Anfang Januar. Frostspalten sind für den Baum lebensgefährlich, da sie sich mit den Temperaturschwankungen öffnen und schließen. Fäulnißbakterien und Pilzsporen finden hier leichten Eintritt in das Innere des Stammes. Zwar werden die Spalten im Laufe des Sommers von dem diesjährigen Jahresringe überwallt, aber im Innern verwachsen die Wundflächen nur sehr langsam, wenn überhaupt, und der nächstjährige Frost hat leichte Arbeit, da er nur den diesjährigen Ring zu sprengen hat. Zum Schutz gegen schädliche Eindringlinge verschmiere man deshalb die Wunde von außen mit einem elastischen Schmiermittel, welches den Bewegungen der Wundränder folgt und doch geschlossen bleibt.

Das Konkurrenzheizen am 27. Januar 1893 in Berlin.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands veranstaltete vom 26.—29. Januar cr. in der großen Maschinenhalle im Landesausstellungspark in Berlin eine Ausstellung von Warmwasser-Niederdruck-Heizapparaten.

Der 27. Januar war zu einem Konkurrenzheizen bestimmt. Für dieses Heizen war die Aufgabe gestellt, 1500 Liter Wasser unter vollkommen gleichen Bedingungen für jeden Betheiligten bis auf 80° C zu erhitzen und während ca. 6 Stunden möglichst in dieser Temperatur zu erhalten, keinesfalls aber unter 65° C sinken zu lassen. Die Temperaturen über 80° wurden nicht zu Gunsten der Leistung gerechnet.

Als Heizmaterial diente Coaks. Durch das Konkurrenzheizen sollte vornehmlich der Bedarf an Heizmaterial festgestellt werden.

Zur Kontrole der Wassertemperaturen waren in jedem Bassin drei Thermometer angebracht, die unter sich genau abgestimmt waren. Die drei Thermometer waren verschieden tief in das Wasser eingetaucht. Der eine zeigte die Temperatur am Grunde des Bassins, der zweite die der Mitte und der dritte die Grade des Wassers an der Oberfläche.

Die Temperaturen wurden halbstündlich abgelesen und genau notirt.

Als Preisrichter fungirten die Herren: C. Caspar, Ingenieur der Stadt Berlin, Otto Peschke, Ingenieur und vereideter Sachverständiger am Königl. Land- und Amtsgericht I und II, C. Stoldt, Gärtnereibesitzer, Marienthal-Hamburg, H. Henkel, Gärtnereibesitzer, Darmstadt und Carl Kotte, Gärtnereibesitzer Südende-Berlin.

Das aus dieser Konkurrenz gewonnene höchst werthvolle Material wird durch die Herren Ingenieure C. Caspar und Otto Peschke bearbeitet und demnächst bekannt gegeben werden.

Zehn Kessel der verschiedensten Konstruktion waren im Betrieb, und zwar:

Kessel I. Aussteller Paul Stoffels, Oberhausen (Rheinland). Frei aufrechtstehender genieteter Kessel mit Füllraum. Heizfläche 4,40 qm, 110 Liter Wasserinhalt. Preis 512 Mk. Feuerung von der Seite. Coaksverbrauch 66 kg.

Kessel II. Aussteller M. G. Schott, Breslau. Victoria-Kessel. Aufrechtstehender Flammenrohrkessel mit Innenfeuerung. Aufstellung freistehend oder eingemauert, letzteres günstiger. Heizfläche 3,10 qm, Wasserinhalt 180 Liter. Preis 370 Mk. Coaksverbrauch 84,25 kg.

Kessel III. Aussteller Rud. A. Hartmann, Berlin S., Gitschinerstr. 65. Platten-Heizkessel mit Lange's Universal-Dauerbrand-Feuerung. Freistehender genieteter

Plattenkessel. Rost beweglich. Der Kessel mußte den Wettbewerb aufgeben, da es nicht möglich war, dem Feuer genügend Luft zuzuführen, es fehlte am nöthigen Zug.

Kessel IV. Aussteller H. L. Knappstein, Hoflieferant Bochum in Westf. Patent Climax-Kessel Nr. 3. Geschweißter starkwandiger Kessel in liegender Form mit Füllschacht. Heizfläche 4,81 qm, Wasserinhalt 193 Liter. Preis 658 Mk. Coaksverbrauch 82,50 kg.

Kessel V. Aussteller H. L. Knappstein, Bochum. Doppelter Cylinder-Kessel, aufrechtstehend, geschweißt, mit Füllschacht. Heizfläche 5,28 qm, Wasserinhalt 172 Liter. Preis 586 Mk. Coaksverbrauch 85,25 kg.

Kessel VI. Aussteller Knappstein, Bochum. Herzogin-Kessel. Aufrecht freistehend, geschweißt. Heizfläche 4 qm, Wasserinhalt 218 Liter. Preis 730 Mk. Der Coaksverbrauch interessirt nicht, da der Kessel nicht ordnungsmäßig bedient wurde.

Kessel VII. Aussteller E. F. Thiers, Dresden-Striesen. „Challenge"-Kessel, Keith's Patent. Der gußeiserne Kessel, aufrechtstehend, besteht aus mehreren Abtheilungen, die über einander lagern, derselbe kann beliebig vergrößert oder verkleinert werden, da die Anzahl der Abtheilungen beliebig gewählt werden kann. Füllvorrichtung nicht vorhanden, Feuerung von der Seite. Heizfläche 4,10 qm, Wasserinhalt 93 Liter. Preis 500 Mk. Coaksverbrauch 70,25 kg.

Kessel VIII. Aussteller H. Eisenach, Cüstrin. Röhren-Füllkessel. Modell 1892. Kessel aufrechtstehend, eingemauert, mit Füllschacht. Heizfläche 6,34 qm, Wasserinhalt 232 Liter. Preis 500 Mk. Coaksverbrauch 60,25 kg.

Kessel IX. Aussteller E. Angrick, Berlin SO. Zwei kleine patentgeschweißte aufrechtstehende Kessel mit Ummauerung. Heizfläche je 2,85 qm, Wasserinhalt je 160 Liter. Preis je 270 Mk. Coaksverbrauch für beide Kessel 76 kg.

Kessel X. Aussteller Fränkel & Co., Leipzig-Lindenau. Doppel-Haubenkessel. Liegender, eingemauerter Kessel, mit Sparrost. Preis 580 Mk. Dieser Kessel wurde mit Braunkohlen bedient und konnte dementsprechend an der Konkurrenz nicht theilnehmen. Die Leistung des Kessels fand ungetheilte Bewunderung. An Brennmaterial wurden 150 kg Braunkohlen verbraucht.

Das Konkurrenzheizen bot des Interessanten unendlich viel. Eine eingehendere Beschreibung würde aber über den Rahmen dieser Zeitschrift hinausgehen. Genauere Mittheilungen werden, wie vorhergesagt, in nächster Zeit im „Handelsblatt", Organ des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, veröffentlicht werden.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat mit der Veranstaltung der Ausstellung von Gewächshausheizungen einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts auf dem Gebiete des Heizungswesens gethan. Auf der geschaffenen Grundlage wird in Zukunft getrost weiter gebaut werden können. A. Brodersen.

Ausstellungen.

Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Breslau vom 29. April bis 7. Mai. Zur Bewerbung für Entwürfe zu Gartenanlagen sind folgende Aufgaben gestellt:

Entwurf zu Schmuckplätzen:
a) Kaiser Wilhelmplatz in Breslau,
b) Schloßplatz in Breslau.

Plan zu einem Hausgarten.

Plan eines großen Besitzes mit ausgeführter Parkanlage.

Entwürfe oder Pläne zur Anlage von Obstgärten und Baumgärten.

Neu erschienene Kataloge.

Wilhelm Hans, Handelsgärtnerei in Herrnhut (Sachsen), beschäftigt sich vorzugsweise mit der Anzucht und Vermehrung kulturwürdiger Stauden, unter ihnen in erster Linie aller derjenigen, die sich zur Bepflanzung von Felspartien und zur Dekoration von Rasenflächen eignen. Besonders aufmerksam sei gemacht auf das außerordentlich reichhaltige Sortiment von Primula, Tritoma, Monbretia, Iris, Lilium u. a. Von neueren und neuesten Einführungen seien hervorgehoben: Anemone Caroliniana; Campanula persicifolia grandiflora und Wilsoni; Crinum pratense, Kunthianum und Abessinicum; Cyclamen alpinum, alp. album und tauricum; Erigeron superbus majus; Farfugium giganteum; Funkia Thomas Hogg; Hemerocallis graminifolius gracilis; Iris longispatha variegata; Lychnis flos cuculi alba plena und Ad. Muss; Nymphaea Laydekeri rosea, hybrida albida, h. carnea, h. exquisita und pygmaea neloola; Platycodon Mariesi album; Polemonium Richardsoni album und Saxifraga Heldreichi.

Haage & Schmidt, Handelsgärtnerei und Samenhandlung, Erfurt, versenden ihren 1834 Nummern haltenden und in deutsch-französischer Sprache geschriebenen Samen-Katalog. Auf folgende Neuheiten möchten wir hier besonders aufmerksam machen: Begonia fulgens mit ihrem theerosenartigen Duft; Bellis perennis fl. pl. maxima; Calendula officinalis grandiflora sulphurea fl. pl.; Inula ensifolia; Papaver alpinum roseum und nudicaule coccineum fl. pl.; Primula algida; Streptocarpus Wendlandi u. a. Liebhaber von Gladiolus finden deren an 500 Sorten. Neuerer Zeit gehört Gladiolus hybridus Nanceianus (Nancyanus?) an, aus Kreuzungen zwischen Gl. Saundersi und Lemoinei entstanden und sich durch 15 cm im Durchmesser haltende Blumen mit reizend punktirten Flecken auszeichnend. Zu nennen wären Ch. Baltet; Comte Horace de Choiseul; de Candolle; Maurice de Vilmorin; M. Hardy; M. Laforcade; M. Lefèbvre; P. Duchartre; Président Carnot; Rosamonde und Rubens.

Joseph Klar, Kgl. Hoflieferant, Berlin, Linienstr. 80, empfiehlt von neueren und neuesten Sommergewächsen und Stauden: Achillea pubescens; Begonia Baumanni; Eragrostis dentissima; Gladiolus Massiliensis, Hibiscus vitifolius; Humulus japonicus fol. var.; Ipomaea sanguinea; Panicum spectabile giganteum; Scabiosa „Mohrenkönig"; Solanum dublosummatum. Besonders angelegen läßt sich Klar der Verallgemeinerung der Kenntniß verschiedener Kolonialpflanzen sein und hat dieselben in einem ausführlichen Verzeichniß zusammengestellt. F.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gronewegen & Zoon, 80 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wynstraat.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Sydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Koeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Handels-Gärtnereien.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

Em. Schmiscas, Angerburg.

Landschaftsgärtner.

Lange, Th., Treptow (Berlin).

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Samenhandlungen.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Carl Robra, Aschersleben.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Schulen.	Vereine.
Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.	Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.
Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.
Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.R.R. Goethe.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.
Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.
Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.
Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.
Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.
Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.	Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.
	Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr. Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Die Terrasse zu Slawentzitz (Ober-Schlesien) und deren Bepflanzung in den Jahren 1871/72.

Von M. Schwedler, Kgl. gepr. Obergärtner am Neuen Palais-Wildpark.

Mit 2 Abbildungen.

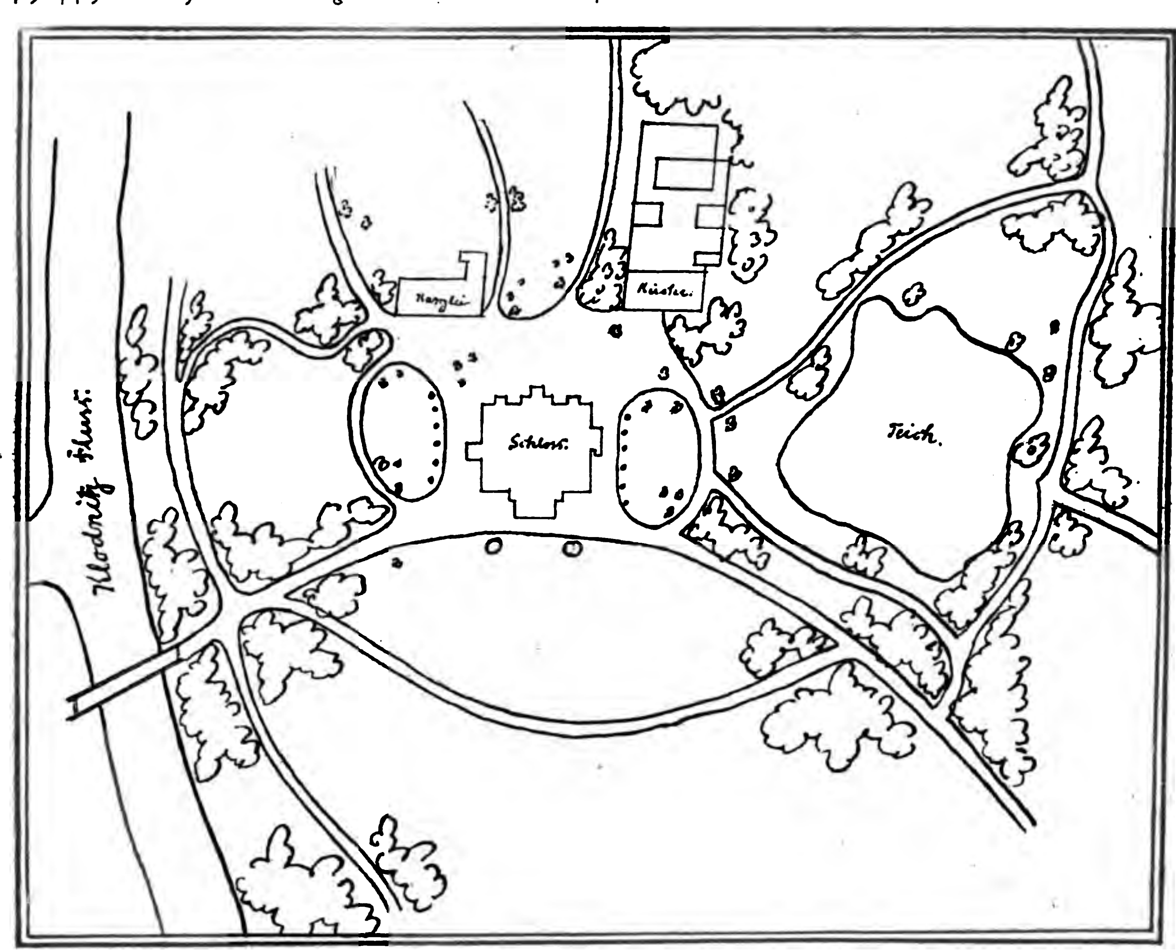
Slawentzitz, ein ausgedehntes Dorf, $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Kreisstadt Cosel, Oberschlesien, gelegen, ist der Sitz des Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest. Der Ort wird von dem Klodnitz-Flusse und dem gleichnamigen Kanale, welcher die oberschlesischen Kohlen- und Hüttenwerke mit der Oder verbindet, durchschnitten und liegt in einem sandreichen Thale; in der Mitte des Dorfes steht das Schloß.

Als im Jahre 1835 mein Vater, der 1880 verstorbene Oberhofgärtner Schwedler, die Leitung der Gärtnerei übernahm, fand er nur eine Sandwüste vor, deren Umgestaltung in einen herrlichen Fürstensitz ihm im Laufe der 45 Jahre gelang. Der Schloßplatz, welcher mehrere Umänderungen erfahren hatte, ist $1\frac{1}{2}$ Morgen groß und bildet den Mittelpunkt der circa 150 Morgen großen Anlagen.

Nachdem im Jahre 1870 das neue Schloß in seiner jetzigen Gestalt (Fig. 2) fertig gebaut war, wurde an die Bearbeitung des Parterres geschritten, welches dem Style des Schlosses gemäß angelegt wurde. Da das oberschlesische Klima eine Bepflanzung mit den sogenannten Teppichbeetpflanzen vor Ende Mai oder Anfang Juni nicht zuläßt, so war schon die Idee gefaßt einen möglichst reichen Frühlingsflor zu erzielen, was mit den 26 700 verschiedenen Frühjahrsblühern, die da zur Verwendung standen, auch thatsächlich erzielt wurde. Nachstehende Angaben bieten ein getreues Bild der Bepflanzung in den Jahren 1871/72.

Nr. 1. Sommer 1871.

Bassin mit Fontaine. — Im Rasen ein Streifen von Micania scandes — die 4 Ecken Canna musaefolia, discolor, nigricans. Panicum sulcatum und Caladium esculentum.



Alte Anlage. Fig. 1.

Frühjahr 1872.

Die Streifen sind aus Muscari coerulea, die Ecken aus Tulpen, duc de Malakoff gebildet, eingefaßt mit Tulpen, gelber Prinz.

Nr. 2. Sommer 1871.

Rabatte — Verbenen gemischt, Eckstücke — Rosetten theils aus Cerastium Biebersteini, Alternanthera amoena, Mitte Centaurea candidissima, theils aus Achyranthes Verschaffelti und Pyrethrum aureum, Mitte Artemisia argentea.

Im Rasen ein gedehnter Stern von Gnaphalium lanatum und Coleus Hero, von Spitze zu Spitze scharf getrennt und von der Mitte nach der Spitze zu abfallend.

Frühjahr 1872.

Rabatte — Silene pendula rosea, Eckstücke — Rosetten aus gelben, blauen und weißen Crocus gemustert. Beim Stern wurden die 4 großen Spitzen mit gelben, die 4 kleinen mit blauen Crocus bepflanzt.

Nr. 3. Sommer 1871.

Rabatte — Pelargonien, Matricarien eingefaßt auf beiden Seiten mit Lobelia Stern von Ischl. Große Eckstücke — 12 Fuß hohe Pyramiden aus Abutilon, Habrothamnus, Sonchus und Veronica, eingefaßt mit Perilla. — Kleine Eckstücke — 7 Fuß hohe Rosenpyramide aus Myosotis alpestris Kaiserin Elisabeth eingefaßt, auf der Spitze ein Kübel mit Citrus aurantium.

Gruppe im Rasen — Mittelpunkt ein Postament mit Vase, bepflanzt mit blühenden und herabhängenden Gewächsen, der Sockel ist mit Plektogynen umgeben. Die Beettheile sind von Pelargonien brillant, boule de neige, Ageratum, Calceolaria floribunda nana, nach Farben geordnet, gebildet.

Frühjahr 1872.

Rabatte — Myosotis alpestris coerulea. Großes Eckstück — Hyacinthen in 4 reinen Farben, umgeben von Tulpen duc van Thol rosa. Kleine Eckstücke — Hyacinthen in 2 reinen Farben mit Tulpen duc van Thol scharlach eingefaßt; Spitze aus Hyacinthen l'ami du coeur blau.

Mittlere Gruppe aus Tulpen duc de Malakoff, gelber Prinz und la Candeur, kleine Rundtheile aus Tulpen Tournesol gebildet.

Um das Postament waren Hyacinthen l'ami du coeur blau gepflanzt.

Nr. 4. Sommer 1871.

Rabatte — Pelargonium Manglesii eingefaßt mit Ageratum.

Frühjahr 1872.

Rabatte — Muscari coerulea.

Nr. 5. Sommer 1871.

Rabatte — Verbena brillant de Vaisse, in den Ecken Thuja Wareana.

Frühjahr 1872.

Rabatte — blaue, weiße und gelbe Crocus nach Farben geordnet.

Nr. 6. Sommer 1871.

Rabatte — Gazania splendens, auf den Ecken stehen Kübel mit Citrus umgeben von Tropaeolum.

Gruppe — Pelargonien Mrs. Pollock, Tom Thumb, General Longstreet, Golden fleece, Einfassung Iresine Lindeni.

Frühjahr 1872.

Rabatte — Myosotis alpestris rosea, auf den Ecken Hyacinthen l'ami du coeur blau.

Gruppe — Crocus blau, weiß und gelb, die kleinen Rundtheile sind mit Tulpen rex rubrorum bepflanzt.

Nr. 7. Sommer 1871.

Rabatte — Sanvitalia procumbens fl. pl., vor dem Sitzplatz Verbene blau, unterbrochen durch Rundtheile, in denen 4 Fuß hohe Pyramiden von Pelargonien und Heliotrop abwechselnd stehen, eingefaßt sind dieselben mit Achyranthes Lindeni.

Der Hintergrund wird durch Rhododendron, Prunus Lauro-Cerasus, Viburnum, Aucuba, Evonymus ꝛc. gebildet, welche sich an die Gehölzpartien anlehnen.

Frühjahr 1872.

Rabatte — Silene pendula alba, vor dem Sitzplatz Cynoglossum omphaloïdes, die kleinen Rundtheile sind abwechselnd mit Primula Auricula und Primula elatior bepflanzt.

Nr. 8. Sommer 1871.

Rabatte — Lobelia ericoides grandiflora. Auf den vorderen Ecken stehen 6 Fuß hohe Retinospora ericoides, auf den hinteren Thuja Wareana in Kugelform.

Frühjahr 1872.

Rabatte — Viola tricolor maxima.

Nr. 9. Sommer 1871.

Rabatte — Pelargonium Tom Thumb. Große Eckstücke — Rosenpyramide umgeben von Myosotis Kaiserin Elisabeth.

Rosetten — Pyrethrum aureum, Alternanthera amoena, Santolina, als Mittelpunkt dient eine Dracaena nutans.

Auf den kleinen hinteren Ecken stehen Rosenpyramiden, auf den vorderen Artemisia argentea in Kugelform.

Frühjahr 1872.

Rabatte — Tulpen duc van Thol scharlach, gelb und weiß. Große Eckstücke — Hyacinthen blau, roth und weiß, eingefaßt mit Tulpen rex rubrorum.

Rosetten — Tulpen rex rubrorum, gelbe Rose und mit duc van Thol weiß eingefaßt. Die kleinen hinteren Ecken sind aus Hyacinthen l'ami du coeur blau, die vorderen aus Scilla amoena gebildet.

Nr. 10. Sommer 1871.

Rosette — Mitte Dracaena nutans, dann Artemisia argentea, Coleus, Achyranthes, Pelargonium Mrs. Pollock, brillant, golden fleece, Lobelia Stern von Ischl, als Einfassung dient Pelargonium Manglesii, welche niedergehakt ist.

Frühjahr 1872.

Rosette — Hyacinthen l'ami du coeur blau, la Heroine gelb und Tulpe duc van Thol violett.

Nr. 11.

Rabatte — Hedera Helix laciniata unterbrochen durch Fuchsienhochstämme, auf den Ecken stehen Artemisia argentea in Kugelform, in der Mitte des Rasens eine Araucaria excelsa 5 Fuß hoch.

Nr. 12. Sommer 1871.

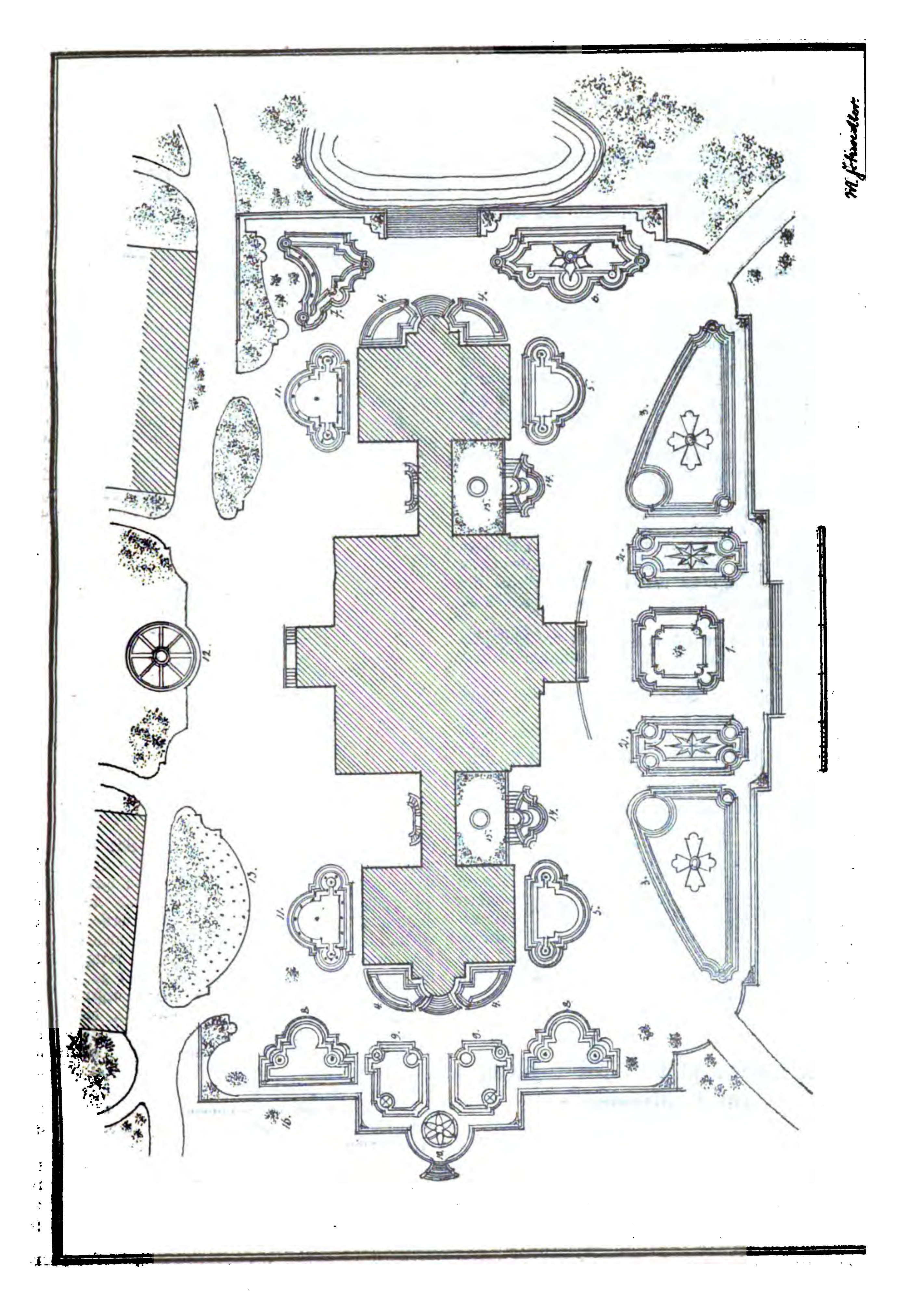
Gruppe — Mitte Artemisia acanthocarpa, Perilla umgeben von Tagetes signata pumila, welche die Gruppe in 8 gleiche strahlenförmige Theile theilen und dann das ganze als Kranz umgeben. Die Einfassung besteht aus Oxalis tropaeoloides. Die 8 Felder sind mit Pelargonium brillant besetzt.

Frühjahr 1872.

Gruppe — Mitten ein Stern aus Myosotis alpestris coerulea, die freien Theile sind mit Silene pendula alba bepflanzt, als Einfassung dient Bellis roth.

Nr. 13. Sommer 1871.

Deckpflanzung von blühenden Bäumen und Sträuchern wie Syringien, Prunus Padus, Prunus serotina, Liriodendron, Deutzien, Ribes ꝛc., an welche hochstämmige Rosen von 2—6 Fuß Höhe



anschließen unter denen Nemophila insignis, Reseda und Gladiolen blühen.

Nr. 14.

Rabatte — Rosa Hermosa unterbrochen von 3 Fuß hohen Rosenbäumchen.

Nr. 15.

Die kleinen Terrassen mit Blatt und Blüthenpflanzen dekorirt.

Nr. 16.

Mutterexemplar von Acer Platanoides Schwedleri.

Sämmtliche Rabatten sind auf der Rasenseite mit einem Streifen rothen Ziegelmehles, auf der Wegseite mit weißem Sande eingefaßt.

Besonders hervorzuheben ist die Verwendung von Zwiebelgewächsen bis 15 000 Stück, welche während der Blüthezeit einen wahrhaft feenhaften Anblick gewährten und machte sich dies Bild besonders gut von dem oberen Balkon aus gesehen.

Von der Hinterseite des Schlosses hat man über Gruppe 12 hinweg einen herrlichen Blick nach dem $^1/_2$ Stunde entfernt gelegenen Schloße Ujest und der dahinter liegenden bewaldeten Hügelkette; rechts übersieht man den mit Schwänen belebten Teich, in dessen Mitte eine 60 Fuß hohe Fontaine springt, und einen Theil des Dorfes. Links sieht man umgeben von Grün die stattliche Dorfkirche und bei klarem Wetter den Annaberg einen Basaltkegel und das darauf befindliche Franziskaner-Kloster.

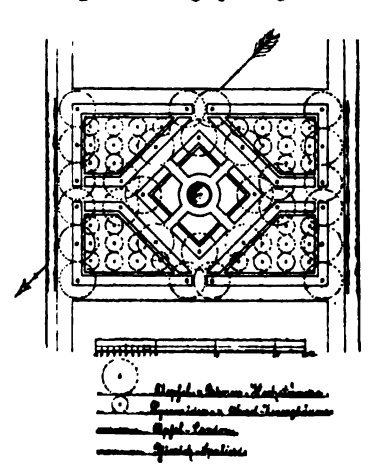
Von der Vorderseite aus schweift der Blick über den Klodnitzfluß hinweg nach den stattlichen Kiefern- und Fichtenwaldungen der Fasanerie.

Trotzdem mein Vater am Abend seines Lebens mit dieser Aufgabe betraut wurde, so hatte sein reger Geist noch keine Ruhe, sondern entwarf neue Ideen zur weiteren Verschönerung dieses Fürstensitzes. Eine durch einen Seitenarm der Klodnitz gebildete Insel, auf welcher auch die Kirche steht, sollte in ein immergrünes Landschaftsbild umgewandelt, ferner der Schloßgarten mit der Fasanerie verbunden werden, leider blieben diese Projekte unausgeführt infolge Schwedlers Tod und wurden nach Jahren zwar verwirklicht jedoch nicht in dem Sinne. Beim Anblick des jetzigen Machwerkes fielen mir die Worte ein, welche Schwedler einst einem höheren Beamten, der 1870 bei der Umgestaltung des Parkes auch ein Wort mitreden wollte und ihm eine Zeichnung seiner „Ideen" vorlegte, auf dieselbe schrieb: „eine Thätigkeit wie diese ist eine nur lohnende, denn sie gewährt dem Kenner jederzeit Erheiterung."

Bemerkungen zu dem „Villengärtchen für Obstfreunde".

Von A. Brodersen.

Die Veröffentlichung des Planes „Ein Villengärtchen für Obstfreunde" auf Seit 23 dieser Zeitschrift ist gewiß in der Absicht geschehen, dem Garten- resp. Obstfreunde zu zeigen, in welcher Weise den mannigfachsten Wünschen Rechnung getragen werden kann, wie Schönheit und Zweckmäßigkeit zu vereinen sind, kurz in welcher Weise ein kleiner Garten anzuordnen ist, wenn das Hauptgewicht vom Besitzer auf Obstbau gelegt wird. Dieser Gedanke ist gewiß sehr löblich, nur muß der Plan, mit welchem dieses Ziel erstrebt wird, in jeder Weise mustergültig sein. Es darf ein solcher Plan keine Fehler aufweisen, die dessen Ausführbarkeit fraglich erscheinen lassen. Ich will nicht die Gesammteintheilung des Gartens nach dem Plane in Betracht ziehen. Die Ansichten hierüber können sehr verschieden sein; über Schönheit will ich mich nicht streiten. Hat der Gartenbesitzer den Wunsch, an einer bestimmten Stelle im Garten einen Sitzplatz zu erhalten, weil ihm dieser Ort besonders zusagt, so ist hiergegen nichts einzuwenden. Bei vorhandener Liebhaberei für Stauden und Alpenpflanzen mag eine „Felspartie" angelegt werden. Ist der Wunsch vorhanden, die Gemüsebeete mit Küchenkräutern eingefaßt in der Mitte des Gartens zu haben, so sträube ich mich in Hinsicht auf eine gute Kräutersuppe auch hiergegen nicht. Ich will nur den Obstgarten für sich allein betrachten. Bei der Eintheilung eines Obstgartens steht die Zweckmäßigkeit desselben im Vordergrund. Es ist unbedingt zu tadeln, die Wege derartig zu legen, daß hierdurch



die Flächen so zerstückelt werden, daß eine vortheilhafte Bepflanzung kaum ausführbar ist. Die Wege müssen sich nach der zweckmäßigen, wohl berechneten Pflanzung des Obstgartens richten, und nicht die Pflanzung nach den Wegen. Zum Beweise meiner Ausstellungen habe ich den Obstgarten noch einmal hier beigefügt. Das Beerenobst ist fortgelassen, um die Deutlichkeit der Zeichnung nicht zu beeinträchtigen. Die großen Kreise 6 m Durchmesser stellen die Hochstämme (Aepfel und Birnen) dar, die Entfernung derselben beträgt 4, 3—6 m, die kleineren Kreise 3 m Durchmesser bezeichnen die Pyramiden- und Kessel-Zwergbäume (Aepfel und Birnen). Entfernung dieser Bäume 3 : 4 m.

Ein Blick auf die Zeichnung genügt, um zu erkennen, in welch unzweckmäßiger, — ja falscher Weise die Obstbäume vertheilt sind.

Von den 36 Pyramiden- resp. Kesselbäumen werden von den voll entwickelten Kronen der Hochstämme nur 12 Stück nicht erreicht. Von den 28 Hochstämmen sind nur 12 Bäume in solcher Stellung, daß dieselben eine Krone von 6 m Durchmesser bilden können, ohne mit dem Nachbarbaum zu verwachsen.

Daß es zweckmäßig ist, vor Pfirsichspalieren Aepfel- und Birnenhochstämme zu pflanzen, hörte ich bis jetzt noch nicht, habe es selbst in keinem Werke über Obstkultur gelesen. Auf die Beschattung des Bodens durch die Bäume ist absolut keine Rücksicht genommen. Es ist gewiß sehr angezeigt, den Obstgarten so anzulegen, daß derselbe ein anmuthiges Bild gewährt; aber die Zweckmäßigkeit darf hierunter in keinem Falle leiden.

Vortrag,

gehalten im Riga'schen Gartenbau-Verein von dem Vereins-Sekretär Garten-Direktor G. Kuphaldt.

(Schluß.)

Nach Norden vor dem Kasino dehnt sich eine gleichfalls regelmäßige, vertiefte Anlage aus, die rechts und links durch zwei mit hochstämmigen Phoenix, Pritchardien und Brachychiton populaceum eingefaßte Parallelwege von den eigentlichen Landschaftsgärten getrennt wird. Mit außergewöhnlicher Ausdauer und großen Kosten ist es gelungen, einen Rasen zu erzielen, der annähernd den Anforderungen eines nordischen Landschaftsgärtners entspricht. Der Rasen ist leidlich gut gehalten, aber es fehlt ihm die sammtartige Dichtigkeit und die satte, grüne Farbe, welche wir z. B. in den Berliner Anlagen stets zu bewundern Gelegenheit haben.

Vom Kasino in Monto Carlo aus gesehen, heben sich die Anlagen ein wenig gegen die Berge der Seealpen; die mannigfachen, mit chinesischen Primeln, Cinerarien, Anemonen, Nelken und den Vertretern der Zwiebelgewächse bepflanzten Parterres kommen dadurch zur besonderen Geltung. In Monte Carlo ist aber alles vollendet schön; so bieten die Gärten den Fremden unentgeltlich eine solche Fülle von Sehenswürdigkeiten seltener und vorzüglich kultivirter Pflanzenschätze, daß es ein Unrecht wäre, diese gute Seite der Spielbank unerwähnt zu lassen. Wer aber als Tourist zum ersten Male die Gärten mit ihrer Pracht einem unparteiischen Urtheil unterwerfen will, dem rathe ich, zunächst sein heißes Blut in trente et quarante zu kühlen; der Verlust einiger Louisdore genügt in der Regel hinreichend, die Begeisterung soweit herabzudrücken, um nun eine vorurtheilslose Meinung sich über den wahren Werth der Anlagen zu bilden.

In den landschaftlichen Szenerien der Gärten in Monte Carlo zeigt die Bodenbewegung angesichts der großen Berge nichts Kleinliches. Die leichten Bodenschwellungen erscheinen als die natürliche Fortsetzung der malerisch unterbrochenen Gebirgsprofile und senken sich zu einer mit Felsen, kleinen Wasserbecken und Läufen ausgebreiteten Thalmulde, in denen die schon oben vielfach erwähnten Wasserpflanzen eine zweckentsprechende Verwendung finden.

In den Gärten sind meist richtig die Mitten der Rasenbahnen frei gehalten, die Hügel theils mit Solitairbäumen, theils mit Bosquets bepflanzt; natürlich mit den seltensten, immergrünen Koniferen und Gehölzen, die nur irgend das hiesige Klima ertragen. Es hat keinen Werth, alle Gehölze in Monte Carlo aufzählen zu wollen, wozu die Gelegenheit um so leichter geboten ist, da alle Gehölze botanisch richtige Namen tragen. Es möge genügen der Hinweis auf: ca. 50 Fuß hohe Araucaria excelsa, Aralia papyrifera und Humboldtiana auf die riesigen Gebüsche von Strelitzia Augusta, auf die vielen, meist 50—60 Fuß hohen Ficus- und Magnolien-Arten, dann auf die selten schöne Brakea Roezli und nobilis und den fast alle Arten enthaltenden Bambusenwald.

Auffallen müssen einem Jeden die vorzüglichen Wege und Trottoire, die nicht allein in Monte Carlo, sondern im ganzen Gebiete des Fürstenthums Monaco auf Kosten der Spielbank hergestellt werden. Ja, Monte Carlo ist schön; nach Norden dehnen sich die mächtigen Berge der Seealpen aus mit den Ruinen des einst vom römischen Kaiserreiche zur Erinnerung an die Unterwerfung der Ligurier geschaffenen Denkmals La Turbie. Nach Osten liegt das Kap Martin, Mentone, Bordighera und in nebelhafter Ferne die schneebedeckten Berge Corsikas; nach Westen die Halbinsel von Beaulieu, die Nizza umgebenden Bergzüge und die Toulon schützenden Höhen.

Vom moralischen Standpunkt aus mag die Spielbank mit ihrem entnervenden, die Gesundheit und Moral zersetzenden Einfluß zu verwerfen sein, aber es sind daselbst mit Hülfe des milden Klimas und der unbegrenzten Geldmittel in unserem Berufe gartenkünstlerische Leistungen geschaffen, wie sie wohl nur annähernd großartig sehr selten wieder zu finden sind.

An der französisch-italienischen Grenze liegt auf italienischer Seite das zwischen Oliven- und Citronenhainen gelegene Dörfchen La Mortola; einem Engländer, Namens Thomas Hanburg, verdankt dieser kleine Ort durch die Schaffung eines außergewöhnlich umfangreichen, sehenswerthen Gartens einen Ruf, der weit über die Grenzen der Riviera hinausgeht. Durch die Lage des Gartens in einer Schlucht, und auf einem Bergabhange ist davon abgesehen worden, den Garten in landschaftlicher Weise zu gestalten. Es fügt sich eine Terrasse, bald breiter, bald schmäler an die andere; durch die den felsigen Terrainverhältnissen angepaßte Lage der Terrassen wird bald die Aussicht auf die See, bald auf die benachbarten Berge und Schluchten frei, es fügt sich ein landschaftliches Bild ohne Zuthun des hier thätig gewesenen Landschaftsgärtners an das andere. Der Garten gleicht in der ewig wechselnden Bepflanzung, durch die Nachbildung pflanzengeographischer Florengebiete einem botanisch-dendrologischen Garten, der überreiches Studienmaterial dem Gärtner und Liebhaber bietet.

In der Nähe des Schlosses des glücklichen Gartenbesitzers in La Mortola sah ich zum ersten Male Banksia marcescens, mit den eigenartigen pinselförmigen Blüthen und Fruchtständen. Nach Norden des Wohnhauses gegen die sengende Sonne geschützt, stand in voller Blüthe ein Sortiment Camellien und Haidepflanzen. Dort blühte Erica blanda, mediterranea, barbata und arborea. Unter Laubengängen und durch einen Cypressenwald führt der Weg in das Gebiet der Neuholländer-Eukalyptus wohl in 40 Sorten und mehr überschatten als 100 Fuß hohe Bäume die Vertreter der Melaleucen,

Metrosideros u. s. w. Die mexikanische Flora ist vertreten durch die große Gruppe der Agaven, Juccen und der Succulenten.

Noch nie habe ich so große entwickelte Exemplare von Agave ferox, Salmiana, mexicana picta, Scolymus und applanata gesehen. Die Blätter erreichen vereinzelt an der Basis einen Durchmesser von 2 Fuß und eine Länge von 8—10 Fuß. Zwischen verdorrten und eben den Blüthenschaft entwickelnden Exemplaren blühten in reicher Fülle die Aloë supralaevis mit einem kandelaberartigen Blüthenstand von rothen Blüthenähren, und wetteifern Sempervivum und Echeverien-Arten in ihrem gelben Blüthenschein mit der Farbenpracht der Sonne.

Von hervorragender Wirkung ist eine der Yucca ähnliche Pflanze Fourcroya Redinghausii, die ich jedem Gartenbesitzer als Einzelpflanze empfehle. Als Vertreter der Feuchtigkeit liebenden Schilfgewächse vereinigten sich die Bambusen-Arten mit Arum, Arundo, Gynerium und Cyperus Papyrus zu einem undurchdringlichen Walde, in dessen Lichtungen die Anemonen ihre farbenreichen Blüthenköpfe erheben. Von den südlicheren Nadelhölzern erwähne ich hauptsächlich die Araucaria excelsa, brasiliensis und Cunninghami, die herrlichen Cedrus Deodara, Thuja gigantea (Heyderia decurreus) und die unendlich vielen Cupressus-Arten.

Mit der Aufzählung der botanisch angeordneten Gehölze beginne ich nicht; es sind mir einmal die Namen nicht alle bekannt, und dann sind der Gehölze zu viele, die der Erwähnung werth sind. Wer aber als Landschaftsgärtner die Gestade des Mittelmeeres bereist, dem rathe ich, La Mortola nicht zu überschlagen.

Obgleich es nicht in den Rahmen meiner Mittheilung paßt, will ich doch nicht der großen Handelsgärtnereien vergessen, die sich um die Entwicklung der hiesigen Gärten und des Gartenbaues im Allgemeinen so verdient gemacht haben. Die Besitzer der großen Handelsgärtnereien sind fast alle brave Deutsche, die mit der größten Liebenswürdigkeit dem Fachmann Aufklärung geben und ihre Geschäfte öffnen. Infolge des warmen Klimas ist der Betrieb der Gärtnerei hier ein anderer wie im Norden; statt der laubabwerfenden Gehölze füllen die hiesigen Baumschulen in gleichmäßigen Reihen Palmen, Cycadeen, Bambusen und immergrüne Sträucher, während der Wintermonate und unserer nordischen Ruhezeit nimmt der Versand blühender Rosen, Veilchen, Anemonen u. s. w. eine große Arbeitskraft in Anspruch; es ist die Zeit des frischen Schaffens und Strebens, des Pflanzens und Veredelns. Wohl ist diese Zeit der gärtnerischen Thätigkeit, da mehrere Monate den Pflanzarbeiten zur Verfügung stehen, eine längere, aber gearbeitet wird auch hier tüchtig; allein der lieben, schöpferischen Natur vertrauen zu wollen, ist selbst in dem gesegneten Erdstrich der Riviera nicht möglich.

Der Dreienbrunnen.

Von Ernst Wendisch, Obergärtner, Berlin.

(Schluß.)

Unter den Brunnenkreßklingen unterscheidet der Dreienbrunnengärtner zwischen Winterklingen und Sommerklingen. Erstere nennt er diejenigen Gräben, welche den Quellen zunächst gelegen sind oder durch ihre eigenen Wasseradern gespeist werden und wegen der höheren Temperatur des Wassers auch im strengsten Winter nicht zufrieren. Die entfernteren Gräben dagegen heißen Sommerklingen, weil ihr durch die komplizirteste Vertheilung bedeutend abgekühltes Wasser die Kultur der Brunnenkresse nur im Frühjahr zulässig macht.

Alle Klingen sind auf das Sorgfältigste nivellirt und besitzen gerade soviel Neigung, um dem Wasser eine stätige, sanfte Strömung zu sichern. Ist im Monat September der Grund der Klingen von allen vegetabilischen Resten gereinigt und der feine darin abgelagerte Schlamm geebnet, so werden von den alten ausgezogenen Pflanzen die Spitzen in einer Länge von 8 Zoll abgeschnitten und dieselben gegen den Strom und dicht, aber in regelmäßigen Abständen, auf den Schlamm geworfen. Die beiden Ränder der Anlage bleiben, um für die Arbeit mit der Gießschüssel Raum zu gewinnen und den Zug des Wassers zu befördern, von der Bepflanzung frei. Nach Beendigung dieser Arbeit wird die Kresse mittels des Patschbrettes festgedrückt. Es ist vortheilhaft, anfänglich das freie Einströmen des Wassers in die Klingen bis zu dem Zeitpunkte zu hemmen, in welchem die Schnittlinge sich bewurzelt haben und im Boden festsitzen. Die so bepflanzte Klinge, wenn sie eine Winterklinge ist, giebt ihren Ertrag vom Spätherbst bis nach Ostern und noch später, muß aber in jedem Jahre erneuert werden, da alte Kresse zäh, unschmackhaft und gering im Ertrage ist.

Bei jeder Erneuerung der Klingen werden nicht nur das Bett, sondern auch die Ufer desselben regulirt, und wird alles hinweggeräumt, was das Wachsthum oder die Güte der Kresse beeinträchtigen, oder in Zukunft der Bewirthschaftung hinderlich sein könnte.

Die Blüthezeit des Erfurter Brunnenkressebaues mag in den Ausgang des vorigen Jahrhunderts fallen, nachdem Reicharts Bewirthschaftungsmethode über den ganzen Dreienbrunnen sich ausgedehnt hatte. Doch muß in der Entwickelungsperiode dieser Pflanzenkultur, wo bei geringerer Konkurrenz noch ansehnlichere Preise gezahlt wurden, der Ertrag ein ungleich höherer gewesen sein, als jetzt.

Im Jahre 1809, während der französischen Okkupation des Erfurtschen Gebietes, wurden auf Befehl Napoleons zwei mit dem Anbau der Brunnenkresse vertraute Männer nach Versailles gesandt, um dort diese Kultur einzurichten. Noch heute ist die französische Brunnenkressekultur ein getreues Abbild der Dreienbrunnenwirthschaft, bis auf die für sie eigens erfundenen Geräthschaften, ja bis auf die ihr nachtheiligen Unkräuter, Bachbunge, Wassergauchheil, Wasserpeterlein und Zannichellia palustris, und bis auf den Ranken-Springkäfer (Haltica Sisymbrii Fabr.) herab.

Aber auch die Gemüsebeete des Dreienbrunnens seien erwähnt, um die Grundzüge der seit Reicharts Zeiten eingeführten Bewirthschaftung derselben kennen zu lernen.

Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens im Dreienbrunnen wird durch eine jährlich wiederholte kräftige, aber nichts desto weniger mit Umsicht abgemessene Düngung erhalten und durch reichliche Bewässerung unterstützt. Letztere wird mittels der Gießschüssel ausgeführt. Es ist dieselbe eine aus Blech gefertigte, einen Fuß im Durchmesser haltende flache Schüssel, in deren auf zwei gegenüberliegenden Seiten durchbrochenem Rande der handlich gekrümmte Stiel eingefügt ist. In rascher Aufeinanderfolge faßt der Gärtner das Wasser der Klinge und schleudert dasselbe in hohem Bogen über das Gemüseland, sodaß dieses auch nicht eines Zolles breit unbenetzt bleibt.

Einen bedeutenden Antheil aber an den Erträgen des Dreienbrunnens hat ohne Zweifel die schon seit Reichart allgemein eingeführte Wechselwirthschaft, durch welche es möglich wird, zwei und sogar drei Ernten in einem Sommer zu erzielen.

In der Regel wird schon im Februar oder Anfangs März Kopfsalat ausgesäet, wie wohl weniger für den Markt, als zum Schutz des zu Ende März anzupflanzenden Blumenkohls und des Kohlrabi. Denn da in dieser Zeit die Blätter des Salats sich am Boden schon ausgebreitet haben, so suchen die Erdflöhe, die Hauptfeinde der Kohlpflanzen, während der Bewässerung und bis zum Abtrocknen des Bodens unter ihnen Schutz und müssen den Kohl in Ruhe lassen. Durch die demnächst und wiederholt auffallenden Wasserströme werden sie aufs Neue in ihre Schlupfwinkel getrieben und theilweise auch wohl in die Klingen gedrängt, wo sie ihren Untergang finden.

Zwischen dem Blumenkohl und dem Kohlrabi wird gegen Johanni Sellerie angepflanzt, welcher nach der Ernte dieser Gewächse rasch sich ausbildet und noch vor dem Eintreten der Fröste marktrecht wird. Diejenigen Ländereien aber, welche im Mai mit Gurken oder im Fruchtwechsel im Mai mit Zwiebeln bestellt sind, werden zu Johanni und selbst bis nach Jacobi hin mit Wirsing, Kraut oder Blaukohl besetzt. Letzterem giebt man oft den Vorzug, weil er die rauhe Herbstwitterung ohne Nachtheil erträgt, ja zur Erlangung vollkommener Schmackhaftigkeit sogar einiger kleiner Fröste bedarf.

Ueber den Blumenkohl giebt Reichart die Nachricht, daß derselbe vor „einigen 90 Jahren", mithin, da er im Jahre 1753 schrieb, gegen das Jahr 1660 von der Insel Cypern in Deutschland eingeführt worden sei. Die Samen wurden noch lange von dort und aus Holland (Leyden) bezogen, bis es endlich in Folge einer verbesserten Kulturmethode gelang, auch im Dreienbrunnen Samen zu gewinnen, aus welchem sich bald die noch jetzt hier im Großen angebaute Lokalform entwickelte, welche unter den Namen des Erfurter Blumenkohls eine so bedeutende Verbreitung genommen hat.

Reichart selbst scheint in der Blumenkohlkultur excellirt zu haben, denn er bemerkt, daß er meist in jedem Jahre viele Fuder der größten Köpfe*) gezogen habe, die eben so schön und weiß gewesen, wie die aus cyprischem Samen. Weil er aber von selbst gebauten Samen wegen des Verkaufes niemals genug habe, so sei er genöthigt, solche von anderen Orten zu verschreiben.

Der Erfurter Gemüsekultur mußte nothwendig der Anbau von Gemüsesamen zur Seite gehen. Aus dem Samenbau entwickelte sich naturgemäß der Samenhandel, wenn er auch Anfangs nicht weit über das Gebiet hinaus reichte. Gleichzeitig mußte die Gemüsekultur auch zur Aufnahme der anmuthigeren Schwester einladen, der Blumenzucht, soweit sie unter Anwendung bescheidener Kulturmittel und in denselben lokalen Verhältnissen gedeihen konnte.

Hauptsächlich waren es drei Floristenblumen, welche in Erfurt schon gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts von Gartenfreunden mit dem glücklichsten Erfolg gepflegt wurden, Nelke, Aurikel und Levkoye.

In der Nelkenzucht excellirte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ganz besonders der Arzt Dr. N. Weißmantel. Wie bei den Hyacinthen der Holländer Van Kampen, so entwickelte Weißmantel die ästhetischen Grundsätze, nach welchen die Sortimentsfähigkeit der Nelken bemessen werden sollte, mit großer Klarheit und Schärfe, und seine sogenannten „Schönheitsregeln" werden noch jetzt von den hervorragendsten Nelkenisten beachtet.

Eine gleichgroße Meisterschaft entwickelte Weißmantel in der Aurikelkultur und in der Darstellung der blumistischen Eigenschaften, welche ein Aurikelsämling besitzen müsse, um sortimentsfähig zu sein.

Die dritte Floristenblume, welche zu Reicharts Zeiten schon in einem Farbensortimente kultivirt wurde, ist die Levkoye. Merkwürdiger Weise sind es bloße Spuren, welche auf die ersten Anfänge dieser Kultur, welche heute die Basis des Erfurter Samenhandels bildet, in den ersten Dezennien des achtzehnten Jahrhunderts hindeuten. So sehen wir, daß der Dreienbrunnen der Anfangspunkt für die heutige dominirende Stellung Erfurts in einigen hervorragenden Zweigen des Gartenbaues ist.

*) Diese bilden die Blüthenstände, welche man Käse nennt.
Der Verfasser.

Kleinere Mittheilungen.

Frostschäden.

Die strenge Kälte des Januar hat unter den Pflanzen sehr viele Opfer gefordert. Wie groß der Schaden sein wird, ist noch nicht zu übersehen, jedoch steht so viel fest, daß die besseren Birnsorten, selbst in geschützten Lagen, sehr gelitten haben. Pfirsiche unter guter Rohrdecke sind erfroren. Von immergrünen Gehölzen sind die Ilex zum größten Theil abgestorben. Selbst der kleinblätterige Epheu an Gebäuden, unter leichter Reisigdecke, hat bedeutend Schaden genommen, die Blätter sind total erfroren. A. B.

Schutz für Nadelhölzer.

Der „Rheinische Gartenfreund" erinnert daran, daß die Nadelhölzer durch

lockeres Zusammenbinden gegen Schneedruck geschützt werden, und sofern der Wuchs dieses Zusammenbinden nicht zuläßt, wie bei den Abies, Piceen- und Pinus-Arten, der Schnee abgeschüttelt werden muß, damit die Aeste durch die Last des Schnees nicht abbrechen.

Das Abschütteln des Schnees kann bei großer Kälte während der Nacht und Sonnenschein am Tage aber auch von großem Nachtheil sein; man hüte sich, die Pflanzen, ohne wirkliche Gefahr des Zerbrechens durch Schneedruck, des besten Schutzes gegen die gefährlichen Sonnenstrahlen bei Frostwetter zu berauben.

Eine Trauer-Aster

mit fast ganz schwarzen Blumen ist im Verzeichniß von Albert Fürst in Schmalhof, Post Vilshofen in Niederbayern, beschrieben. Es ist dies eine eigenthümliche Asternklasse, denn ihre mittelgroßen, dicht gefüllten Blumen blühen schwarzpurpurn und erscheinen etwas von der Ferne gesehen, ganz schwarz. Die Blumen dieser seltenen Aster geben ein sehr geeignetes Material für Kränze und in Blumengruppen sind sie vorzüglich. Die Portion Samen für 40 Pf. von obiger Firma zu beziehen.

Ein früher Mais

ist der italienische Nanerottolo oder Zwerg-Pignoletto, kaum 80 cm Höhe erreichend, schon 2—5 Kolben bildend, die sich zierlich um den Stengel gruppiren. Ende April ausgesäet, reifen die Kolben schon Anfangs bis Mitte Juli. Die Samen sind goldgelb, rundlich, zierlich und geben feines Mehl und geröstet beliebten Nachtisch. Eine solche Maisgruppe ist äußerst zierlich in jedem Garten und die schönen kleinen glänzend goldgelben Kölbchen präsentiren sich reizend, wenn aufgebunden und in Makartbouquets. Die Körner geben ein gutes Hühnerfutter, will man sie nicht, wie oben angedeutet, verwenden. (Echten Samen von Albert Fürst in Schmalhof, Post Vilshofen, Niederbayern, 20 g für 30 Pf., $^1/_2$ kg 2 M. zu beziehen.

Theeranstrich für Eisen.

Um den Rohtheer zum Anstrich eiserner Gegenstände brauchbar zu machen, ist es nothwendig, dem Theer die Karbolsäure zu entziehen, welches dadurch geschieht, daß dem erhitzten Rohtheer 2—3 % gelöschter Kalk zugesetzt wird.

Großblumige Canna.

Seitdem die herrliche großblumige Canna der Crozy'schen Züchtung bekannt geworden, regen sich an allen Orten tüchtige Kultivateure, um diese werthvollen Pflanzen für die Gärten immer mehr zu vervollkommenen. Dieses Bemühen ist nicht ohne Erfolg geblieben. Herr Stadtgärtner Thomeyer in Prag und Herr Bartik, Obg. der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, haben Cannasorten gezüchtet, die sich durch Größe, Farbe und Bau der Blüthe, wie Blühwilligkeit auszeichnen. In der Revue horticole sind Züchtungen von der Pariser Firma Vilmorin-Andrieux zu Empal beschrieben.

Die hervorragendsten sind die nachstehenden:

Meteor: Blüthen groß, kupfrig-scharlach-roth, Belaubung mattgrün; die Pflanzen werden 1,20 m hoch.

Lohengrin: Blumen aprikosengelb bis ins lachsrosa, in großen Dolden vereint; Pflanze buschig, 0,80 m hoch.

Diomede: Blüthen goldgelb mit karminrothen Punkten auf den inneren Petalen; Belaubung mattgrün, Wuchs gedrängt.

Bonne Etoile: Blüthe scharlachroth, die breiten Petalen sind zart gelb gerändert; Belaubung dunkel, mattgrün, Höhe der Pflanze 0,80 m.

Gloire d'Empel: Die zahlreichen Blüthen intensiv scharlachroth, von schönem Bau; Belaubung braun gefärbt, Pflanze 1,10 m Höhe.

Quasimodo: Blüthen hochroth; die breiten Petalen gelb gerändert; Blätter grün, Wuchs kräftig.

Im Herbst 1892 stellte Herr Janicky, Schöneberg-Berlin, in einer Sitzung der Gartenbau-Gesellschaft zwei Canna-Sämlinge aus, denen mit anderen Sorten das Werthzeugniß der Gesellschaft zuerkannt wurde. Die beiden Sämlinge zeichneten sich vor den älteren großblumigen Cannasorten vortheilhaft aus. Die Blüthe groß, orangenfarbig; Blätter purpur-violett, lederartig, stark zugespitzt. Die ausgestellten Pflanzen hatten eine Höhe von 70 cm.

Gelbblühende Paeonia.

In der „Wiener Illustrirten Garten-Zeitung" wird auf die von Franchet Paeonia lutea benannte gelbblühende Pfingstrose hingewiesen. Dieselbe ist durch den französischen Missionär Delavay aus Yunnan, China, durch Samen eingeführt. Die Blüthe ist goldgelb, die Farbe tritt durch einige rothe Flecken an der Basis der Petalen noch lebhafter hervor. Die Blüthenstiele sind zurückgebogen, wodurch die 4—5 cm weiten Blumen ein ganz eigenthümliches Ansehen erhalten. Die Belaubung an den holzartigen Stämmen ist auf der Rückseite grau.

Leider ist nicht mitgetheilt, ob die Pflanzen „winterhart" sein werden.

Agrostis alba var. pupurea.

Die „Wiener Illustrirte Gartenzeitung" berichtet nach dem „Gardening" über eine Grassorte, die unter dem Namen Wolson's New Lawn Grass empfohlen wird. Das Gras soll nur 10 cm Höhe erreichen und einen dauerhaften dunkelsaftig grünen Rasen bilden. Da das Gras nur sehr wenig Samen liefert, so wird die Pflanze durch Stocktheilung vermehrt. Es wird vermuthet, daß die Sorte eine Form von Agrostis alba ist.

Wirkung des Eisenvitriols auf das Wachsthum der Früchte.

Durch die von Herrn Obergärtner Kotelmann in Proskau angestellten Versuche ist erwiesen, wie günstig ein tägliches Bespritzen der Früchte mit einer einprozentigen Eisenvitriollösung auf das Wachsthum derselben einwirkt. Die bespritzten Früchte zeigten gegen die nicht mit Eisenvitriol behandelten eine mittlere Zunahme von 0,98 cm. Die Wirkung des Eisenvitriols ist zwar schon lange bekannt, die Anwendung desselben leider noch gering Das günstige Resultat des erwähnten Versuches wird zur weiteren Nutzanwendung beitragen.

Die Rose von Jericho oder Auferstehungsblume

(Anastatica hierochontica).

Die mysteriöse Rose bildet im trockenen Zustande ein unscheinbares Knäuel. Wenn man sie jedoch ins Wasser stellt, und zwar so, daß nicht nur der Stengel, sondern auch die unteren Zweige vom Wasser benetzt werden, so entfaltet dieses Pflanzengebilde bald neues Leben. Das Pflanzengerippe fängt an sich zu dehnen, wird vollsaftig und nimmt eine bläuliche Färbung an. Es bilden sich kleine Blumenhalter, welche gelbliche Blüthen entfalten, die Pflanze entwickelt sich im Wasser immer weiter, die Spitzen und Triebe sind oft röthlich.

Aus dem Wasser herausgenommen und trocken gelegt, zieht sich die Rose von Jericho wieder zusammen, um sich aufs Neue zu beleben, wenn man sie später wieder ins Wasser bringt. Es ist nach längerer Austrocknung rathsam, sie einen vollen Tag ganz und gar ins Wasser zu werfen.

An diese merkwürdige Pflanze, die bei Jerusalem gefunden wird, knüpft sich die

Sage, daß auf ihr die Windeln unseres Heilandes getrocknet seien. Deshalb ist auch sie der fortwährenden Auferstehung geweiht.

In früheren Zeiten hat man um der geschilderten hygrometrischen Eigenschaften willen dem Pflänzchen auch sonst noch allerlei Kräfte zugeschrieben und auch manchen Aberglauben damit getrieben, indem man glaubte, daß die Jerichorose jährlich einmal in der Weihnachtsnacht sich von selbst öffne.

Japanischer Hopfen (Humulus japonicus).

Der Winter ist bald überstanden, die Sonne steigt höher und höher und ist es daher an der Zeit, daß jeder Gartenbesitzer seinen Bedarf an Sämereien deckt. Versäume Niemand, heuer das schönste Schlinggewächs zur schnellen Bekleidung von Lauben, Mauern, Sommerhäuschen, Veranden, Baumstämmen, Bogengängen, Fenstern, Gittern, Einzäunungen ꝛc. den japanischen Hopfen (Humulus japonicus) zu säen. Der Japanhopfen ist zwar nur einjährig, besitzt aber sonst im höchsten Maße diejenigen guten Eigenschaften, die eine Schlingpflanze empfehlenswerth machen. Er wächst so schnell und hoch wie kein anderes Schlinggewächs, in kurzer Zeit erreichen seine zahlreich verzweigten Triebe die Höhe von 7—8 m, reich bedeckt mit schön geformten Blättern, die von der Erde bis in die Spitze stets üppig grün bleiben und weder durch widriges Wetter, noch durch Insekten irgendwie beeinträchtigt werden. Ganz besonders empfiehlt sich derselbe durch seine außerordentlich leichte Kultur, da die Samen im Frühjahr wie wohlriechende Wicken an Ort und Stelle in das Freie gesäet werden können. Im Sommer erscheinen die kleinen, zierlichen, wohlriechenden, dem Hopfen ganz ähnlichen Träubchen, die in unzähliger Menge wie kleine Glöckchen herunter hängen, ein entzückender, lieblicher Anblick! Am effektvollsten stellt sich diese Schlingpflanze dar, wenn man sie an pyramidenförmig zusammengestellten Stangen emporklettern läßt. Auch eignet sich der Japanhopfen besonders für Töpfe, wo er in überraschend schneller Weise ganze Fenster dicht mit Laub überzieht und an ganzen Stockwerken kräftig in die Höhe wuchert.

Russische Riesensonnenblumen, ihre Kultur und Verwendung.

Die vor verschiedenen Jahrzehnten empfohlenen Kulturen kleinblumiger Sorten haben sich nicht bewährt.

Ausgedehnte Versuche mit obiger Art haben mich sehr befriedigt. Samen bezog ich aus der Ukraine, aus Ungarn und Deutschland. Die russische Originalpflanze trägt gewöhnlich auf einem 4—5 m hohen, 4—7 cm dicken Stengel eine einzige riesige Blume, deren Scheibe 2500—3000 reichausgebildete Samen zeitigt, welche ein Oel, wenig dem Olivenöl nachstehend, das Mohnöl übertreffend, produziren, das im Haushalt die mannigfachste Verwendung findet. Es schmeckt so süß wie Haselnußöl, ist von grüngelber Farbe, sehr fett, wird konsistent wie zerlassene Butter und besitzt dabei ein sehr angenehmes Aroma.

Die Ausbeute auf kräftigem Boden ist eine sehr lohnende, auf geringem Boden eine sehr zufriedenstellende. Ich erntete auf einem Pachtacker, der in 6 Jahren nicht gedüngt wurde, von 26 a Inhalt: 14 hl Samen à 47 kg Gewicht, bei sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen; die einzelnen Blüthchen, mehrere tausend auf einem Blüthenstande, entwickeln sich nach und nach von außen gegen das Centrum vorrückend, und so dauert die Blüthezeit 18—26 Tage. Es ist keine Seltenheit, eine einzelne Blume von 1—2 Dutzend Bienen besucht zu finden; dabei ist der Pollen so reichlich wie bei Haselnuß oder Tanne. Während dieser Zeit sondert die Scheibe in 4—6 mm großen wasserhellen Tropfen ein aromatisches Harz ab, das im Geschmack dem Fichtenharz ähnelt. Die Pflanze honigt beinahe den ganzen Tag, bei trockenem Wetter weniger, bei feuchtem mehr. Gäste aus dem Reiche der Insekten sind immer da und mag das Wirthshausschild „zur goldenen Sonne" wohl viel dazu beitragen.

Das Kulturverfahren ist folgendes: Das Feld wird im Spätjahr 30 cm tief gepflügt und kräftig gedüngt, im Frühjahr klar geeggt, nöthigenfalls flach gepflügt, im Mai folgt Aussaat hinter dem Pfluge in flacher Furche und 90 cm Abstand (je 1—2 Korn). Je eine Furche erhält Saatgut, die zweite bleibt leer, die dritte erhält Saatgut, die vierte wieder leer u. s. w. Zum Schlusse folgt Egge und Walze, später Hacke und Häufelpflug.

Die Ernte findet statt, wenn die Scheiben der Blumen schwarz geworden; sie werden abgeschnitten und am luftigen Orte aufbewahrt. Später folgt der Drusch mit Flegel oder Maschine. Die Stengel geben dürr ein ausgezeichnetes Brennmaterial. Der Anbau im Kleinen ist analog der Kartoffelkultur.

Landwirthe, Gärtner und Bienenzüchter sollten die eingehendsten Versuche mit diesen interessanten Pflanzen machen.

Nähere Auskunft über billigsten Bezug von Samen in Originalwaare ertheile bereitwilligst.

J. C. Binz-Durlach.

Ausstellungen.

Elberfeld. Der Elberfeld-Barmer Gärtnerverein veranstaltet zu seinem 25jährigen Bestehen vom 5. bis 15. August eine Gartenbau-Ausstellung.

Leipzig. Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. Ende August bis Anfang September.

XVI. Landschaftsgärtnerei und Dekoration. Nr. 450 eine im landschaftlichen Stile gehaltene Anpflanzung von Freilandpflanzen (Hausgarten oder dergl.). Nr. 451 Anlage und Bepflanzung eines einzelnen Schrebergartens in Größe von 5×8 □m. Nr. 452 Dekoration einer Grabstätte. Nr. 453 Dekoration eines Wintergartens. Nr. 454 Dekoration eines Denkmals. Nr. 455 Dekoration eines Erkers. Nr. 456 Dekoration eines Fensters. Nr. 457 Dekoration eines Blumentisches. Nr. 458 Dekoration von Ampeln. Nr. 459 eine beliebige Dekoration mit Schlingpflanzen. Nr. 460 Anlage eines Wasserfalles incl. Bepflanzung. Nr. 461 Anlage einer Felsengruppe incl. Bepflanzung. Nr. 462 Anlage einer Grotte incl. Bepflanzung. Nr. 463 geschmackvollste Parterreanlage von Teppichbeetpflanzen. Nr. 464 eine Gruppe blühender Pflanzen als Teppichbeet. Nr. 465 geschmackvolle Blumengruppen für landschaftliche Anlagen. Nr. 466 kreisrundes Teppichbeet im Durchmesser von 3 m. Nr. 467 kreisrundes Teppichbeet im Durchmesser von $1^1/_2$ m. Nr. 468 ovales Teppichbeet im Längsdurchmesser von 3 m. Nr. 469 ovales Teppichbeet im Längsdurchmesser von $1^1/_2$ m. Nr. 470 Teppichbeet in beliebiger Form und Größe. Nr. 471 Blattpflanzengruppe im Durchmesser von 3 m. Nr. 472 Blattpflanzengruppe in beliebiger Form und Größe. Nr. 473 Einfassung, Figur oder Beet von winterharten Teppichbeetpflanzen. Nr. 474 Teppichbeet von Succulenten. Nr. 475 die geschmackvollste Dekorationsgruppe.

XVII. Pläne und Abbildungen. Vorbemerkung: a) Die Einsendung der auf

die Nummern 476 bis mit 487 bezüglichen Arbeiten hat, um eine rechtzeitige Beurtheilung durch die Preisrichter zu ermöglichen, vier Wochen vor Eröffnung der Ausstellung (bis Dienstag den 25. Juli, Abends 7 Uhr) zu geschehen. b) Die hier konkurrirenden Leistungen müssen vom Aussteller selbst entworfene Originalarbeiten sein, welche noch nicht ausgestellt gewesen sind. Nr. 476 Gartenplan nebst ortsüblichen Kostenanschlag. Nr. 477 Gartenplan von Gehilfen. Nr. 478 Gartenplan von Lehrlingen. Nr. 479 Plan nebst Kostenanschlag zu einer Parkanlage auf dem Ausstellungsplatze (Lagenplan durch die Ausstellungsleitung gegen Entrichtung der Gebühren zu beziehen). (Für die Nummern 482–487 werden die Situationen ebenfalls gegeben und können die Aufgaben von der Ausstellungsleitung gegen Entrichtung der Gebühren bezogen werden.) Nr. 480 Plan nebst Kostenanschlag zu einer Friedhofsanlage. Nr. 481 Plan zu einem Vergnügungs-Etablissement. Nr. 482 Plan zu einem Schrebergarten. Nr. 483 Plan zu einem öffentlichen Schmuckplatze. Nr. 484 Plan zu einem Volksgarten. Nr. 485 Plan zu einer Denkmalsanlage. Nr. 486 Originalzeichnungen bezw. Entwürfe zu gartenarchitektonischen Bauten (Gartenhäuser, Lauben u. dergl.). Nr. 487 Originalzeichnungen bezw. Entwürfe zu einem praktischen Speicher für Samenlagerungs- und Reinigungszwecke. Nr. 488 Naturgetreue Original-Abbildungen von Blumen oder Früchten.

Lübeck. Rosen-Ausstellung des Vereins Deutscher Rosenfreunde, verbunden mit Binderei-, Stauden- und Nelken-Ausstellung, vom 7. bis 10. Juli 1893. Abtheilung VII. Rosengärten. Nr. 122 für den besten Plan zu einem großen Rosengarten. Nr. 123 für den besten Plan zu einem kleinen Rosengarten. Nr. 124 für den besten Plan zur Pflanzung eines Mutter-Sortimentes.

Neu erschienene Kataloge.

Wilhelm Pfitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Stuttgart. Pf. beherrscht, wie wenige wohl nur, die gesammte Pflanzenkultur, und wird die Vielseitigkeit derselben so recht eigentlich durch sein vor Kurzem erschienenes Samen- und Pflanzenverzeichniß illustrirt. Dem Landschaftsgärtner bietet sich hier eine Fülle von Material, wie es selten in seiner Gesammtheit in so gedrängter und übersichtlicher Kürze zusammengestellt ist. Unter vielem anderen wollen wir ihn ganz besonders auf die Reichhaltigkeit folgender Sortimente aufmerksam machen: Begonia — neu: martiana grandiflora, Baumanni, Baum. Hybriden und fulgens —; Großblumige Canna — neu: Germania, Gartendirector Hampel, Eulalia Van Gaert, Paul Lorenz und Hugo Pfitzer; neuere: Gartendirector Siebert, M. J. Goos, Stadtgärtner Sennholz und Otto Mann —; Pelargonium zonale — zum Auspflanzen: West Brighton Gem, Duchesse de Cars, Mad. Colson, Koenigin Olga von Württemberg, Henry Jacoby, Adolf Feyerabend, Dr. Orton, Mme. Samson, Her Majesty Souvenir de Mirande, Gustav Emich und Vulcan —; Phlox decussata — neu: Abondance, Aspasie, Etna, Matador, Molière, Panthéon, Sesostris, Surprise, Sylphide und die Zwergsorten Diadème, Erebus, Faust, Sappho, alles Lemoin'sche Züchtungen —. Aussaaten von nachstehenden Neuheiten für 1893 werden anempfohlen: Ageratum compactum nanum multiflorum album (ein vielversprechender Name), Amarantus superbus, Aster perennis W. Bowmann, Chrysanthemum carinatum nanum coccineum, Chrysanth. japonicum (von Juli bis Oktober ununterbrochen blühend), Heliotropium Alfred Ramband und Frau Rosa v. Gerold, Lobelia Erinus compacta „Goldelse“, fulgens hybrida und hybrida candida, Salvia splendens „le Président“ und Prinz von Neapel, Verbascum pannosum und Viola cornuta grandiflora.

L. Späth, Baumschulen Rixdorf bei Berlin. An Neuzüchtungen und Neueinführungen werden dem Landschaftsgärtner empfohlen: Acer hybridum Spach und truncatum Mort. bot. Berol., Crataegus apiifolia Mchx. und rivularis Nutt., Fagus silvatica fol. striatis Bose, Ilex decidua Walt., Populus euphratica Oliv., Salix blanda Anders., nigricans Moabitica C. Bolle und purpurea Scharfenbergensis C. Bolle, Sorbus alnifolia Wenzig. Von früheren Neuzüchtungen der Späth'schen Baumschulen seien noch genannt: Acer Negundo auratum Späth, Carpinus Betulus columnaris Späth, Clematis lanuginosa „Elsa Späth“ Späth, Fagus silvatica Zlatia Späth.

F.

Personalien.

Reuter, Königlicher Hofgärtner auf der Pfaueninsel bei Potsdam, beging am 1. März sein 50jähriges Gärtner-Jubiläum. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues ernannte ihn zum korrespondirenden Mitgliede. Die städtische Parkverwaltung von Berlin ehrte ihn durch Ueberreichung einer Adresse. Von zahlreichen Freunden und Verehrern wurde dem Jubilar ein Tafelaufsatz gewidmet.

Preisausschreiben des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Wegen Behinderung einiger der Herren Preisrichter kann das Preisgericht zur Beurtheilung der eingelaufenen Arbeiten erst in der zweiten Hälfte des April zusammentreten.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 10. April im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Bwinstraat.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Handels-Gärtnereien.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

Em. Schmissas, Angerburg.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Landschaftsgärtner.

Lange, Th., Treptow (Berlin).

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Samenhandlungen.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Carl Rebra, Aschersleben.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1890, Villefranche bei Nizza.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Schulen.	Vereine.
Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.	Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.
Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.
Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.-R. R. Goethe.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.
Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 106.
Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.
Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.
Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.
Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.	Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.
	Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr. Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungsblättchen zur Verfügung.

Vergiftete Nadelhölzer.

Von C. Heicke, städt. Obergärtner, Aachen.

Zu dem Kapitel der verderblichen Einwirkung des Rauches, wie er den Schornsteinen der Wohnungen und den Essen der Fabriken entströmt, auf die Pflanzenwelt, bringt die „Gartenlaube" in ihrer Nr. 48 des vorigen Jahrganges unter obiger Ueberschrift einen Aufsatz aus der Feder des Dr. G. Holle, welcher eine Erklärung dafür liefert, warum es gerade die Nadelhölzer und unsere immergrünen Pflanzen der Stadtgärten und öffentlichen Anlagen innerhalb der Städte sind, welche in besonders hohem Grade unter dem Einflusse des Rauches zu leiden haben. Der Aufsatz dürfte das Interesse jedes Landschaftsgärtners in Anspruch nehmen und deshalb sei in Folgendem ein wesentlicher Theil seines Inhalts hier auszugsweise wiedergeben.

Dr. Holle berichtet, nachdem er eingehend die Funktion des Blattes erörtert hat, über Versuche, welche in dem unter Pettenkofers Leitung stehenden hygienischen Institut zu München angestellt worden sind, um festzustellen, wieviel von der im Rauch der Städte enthaltenen schwefeligen Säure der Schnee in Form von Schwefelsäure aufnimmt. Es wurden zu diesem Zwecke an verschiedenen Tagen des Jahres 1886, und zwar vom 6. bis 22. Februar, bestimmte Mengen Schnee, welche dem Hof des genannten Instituts entnommen waren, untersucht, und es fanden sich in einem Kilo Schnee am 6. Februar 6,96 mg, am 10. Februar 32,8, am 12. Februar 40,6, am 14. Februar 48,4, am 22. Februar 91,5 mg Schwefelsäure. Zu derselben Zeit entfernt von der Stadt im freien Felde aufgenommene Schneeproben enthielten keine oder fast keine Spuren von Schwefelsäure.

Zur Erklärung, wie die Schwefelsäure in den Schnee hineinkommt, dient folgendes: Man heizt in den Städten bekanntlich ziemlich allgemein mit Steinkohlen, welche alle mehr oder weniger Schwefel (S) enthalten. Beim Verbrennen geht derselbe mit dem Sauerstoff (O) der Athmosphäre die Verbindung „schwefelige Säure" (SO_2) ein. Tritt zu dieser noch ein Molekul Wasser (H_2O) hinzu, so entsteht mit Hilfe des frei in der Luft befindlichen Sauerstoffes die Schwefelsäure ($SO_2 + H_2O + O = H_2SO_4$), eines der schärfsten Gifte, das schon in geringer Menge alles organische Leben zerstört. — Der Wasserstoff (H) geht nun mit dem Sauerstoff (O) außer der Verbindung Wasser (H_2O) noch eine andere Verbindung ein, bei der zu zwei Atomen Wasserstoff zwei Atome Sauerstoff hinzutreten. Man nennt diese Verbindung Wasserstoffsuperoxyd (H_2O_2). Dieses zweite Atom Sauerstoff im Wasserstoffsuperoxyd ist nur lose gebunden, und die Verbindung zerfällt unter dem Einfluß von Wärme leicht in Wasser (H_2O) und Sauerstoff (O). Infolge dessen geht Wasserstoffsuperoxyd leicht und gern mit andern Körpern Verbindungen ein. Wasserstoffsuperoxyd findet sich in geringer Menge in der Atmosphäre, im Regen, Thau und ist auch im Schnee enthalten. Weil nun der Schnee vermöge seiner niedrigen Temperatur ein Zerfallen deshalb im Wasser und Sauerstoff verhindert, so ist es leicht begreiflich, daß die beim Verbrennen der Steinkohle entstandene und durch die Schornsteine in die Luft beförderte schwefelige Säure begierig durch den Schnee aufgesaugt und nach Verbindung mit dem Wasserstoffsuperoxyd als Schwefelsäure aufgespeichert wird ($SO_2 + H_2O_2 = H_2SO_4$). Bemerkt sei noch, daß das hygienische Institut zu München in einem noch nicht sehr bebauten Stadttheil an der Theresienwiese liegt, daß also Schneeproben, welche im Innern dicht bebauter Stadttheile oder in der Nähe von Fabriken entnommen worden wären, einen bedeutend höheren Prozentsatz Schwefelsäure enthalten haben würden.

Wenn man nun erwägt, daß im Sommer viel weniger Kohlen verbrannt werden als im Winter, daß also auch die über den Städten lagernde Dunstschicht im Sommer einen bedeutend geringeren Gehalt an schwefliger Säure enthält, ferner daß bei der höheren Temperatur im Sommer die im Regen und Thau enthaltenen Quantitäten Wasserstoffsuperoxyd leichter in Wasser und Sauerstoff aufgelöst werden, und daß, wenn wirklich etwas schweflige Säure in Schwefelsäure umgewandelt in den Niederschlägen der Athmosphäre im Sommer enthalten ist, diese ihre verderbliche Wirkung nur in geringem Grade geltend machen kann, weil das Regenwasser schnell abläuft und der Thau bald verdunstet, so erklärt es sich von selbst, daß der indirekt durch die schweflige Säure den Pflanzen zugefügte Schaden im Sommer geringer ist als im Winter. Während nun die meisten Laubhölzer im Herbst ihre Blätter abwerfen, und ihre Zweige und Knospen in der Korkschicht der Rinde eine Schutzvorrichtung gegen die im Schnee und Schneewasser enthaltene Schwefelsäure besitzen, stehen die Nadelhölzer ganz anders da. Sie haben ihre Blätter meistentheils behalten und die die Transspiration vermittelnden Spaltöffnungen der Blätter, welche sich an den Nadeln auf allen Seiten befinden, gestatten der Schwefelsäure ein ungehindertes Eindringen in das Innere. Es sind freilich nur geringe Mengen; aber der Winter ist lang, und der Schnee, welcher auf den Zweigen ruht, sättigt sich von Tag zu Tag mehr mit der Säure, von welcher eine ganz geringe Quantität schon genügt, um die Pflanze empfindlich zu schädigen. Vermittelst der Spaltöffnungen gelangt sie in die Innenräume des Blattes, durchdringt die zarten Zellwände und tödtet den Zellinhalt, das Protylesma. Mit der Lebensfähigkeit des Zellinhaltes hört auch seine Assimilationsfähigkeit auf, die Pflanze kränkelt und geht nach und nach an den Folgen der Schwefelsäurevergiftung zu Grunde.

Das einzige und zugleich sehr einfache Mittel, um diese vernichtende Wirkung der Schwefelsäure wenigstens zu vermindern, dürfte darin bestehen, daß man sofort nach jedem Schneefall die Zweige der Nadelhölzer in den Anlagen von der auf ihnen ruhenden Schneelast durch vorsichtiges Abklopfen befreit. Zwar wird dadurch der ästhetische Eindruck der Winterlandlandschaft nach einem reichlichen Schneefall wesentlich beeinträchtigt — denn wer wollte leugnen, daß es ein unvergleichlich schöner Anblick ist, welche die mit Schnee belasteten, tief herniederhängenden Zweige der Nadelhölzer bieten — aber es ist besser, hierauf zu verzichten, als die Zierde

unserer Anlagen einem langsamen, aber sicheren Tod preiszugeben.

Die Redaktion weist in bezug dieser Frage auf die Verhandlungen des Vereins Deutscher Gartenkünstler, Seite 79/80, hin.

Ist die Herbst- resp. Frühjahrspflanzung der Gehölze die geeignetste Pflanzzeit?

A. Brodersen, Landschaftsgärtner, Berlin.

In den gärtnerischen Zeitschriften kehrt die Frage: „Ist die Herbst- oder Frühjahrspflanzung der Bäume und Sträucher die geeignetste?“ immer wieder. Die Antworten auf diese Frage scheinen mit der Mode unterworfen zu sein. Während in früheren Jahren die Frühjahrspflanzung die meisten Vertheidiger hatte, wird jetzt in den weitaus meisten Fällen der Herbstpflanzung das Wort geredet. Unter Herbstpflanzung wird allgemein die Pflanzung verstanden, die in der Zeit vom Laubabfall bis einschließlich der Wintermonate ausgeführt wird.

Der fleißige Leser der Fachblätter findet, daß die angeführten Vortheile der Herbstpflanzung sich auf die Beobachtungen und Mittheilungen einzelner Herren stützen, die bei Erörterung der Frage angezogen und als maßgebend hingestellt werden. Die Auslassungen über diesen Gegenstand sind daher inhaltlich ziemlich gleich.

Für die Beurtheilung der geeignetsten Pflanzzeit werden mehr oder weniger die Obstbäume ins Feld geführt. Diese durchaus nicht schwer wachsenden Gehölze sind für die Bestimmung der besten Pflanzzeit im Allgemeinen als geeignetes Versuchsmaterial nicht anzusehen. Dies soll heißen: es ist nicht richtig, die an den Obstbäumen gesammelten Erfahrungen in Bezug auf die Pflanzzeit ohne Weiteres auf alle Gehölze zu übertragen, wie es häufig geschieht.

Die Vorzüge der Herbstpflanzung gegen die Frühjahrspflanzung sind so oft hervorgehoben, daß ich es unterlassen kann, dieselben zu wiederholen. Nur Einiges möchte ich herausgreifen.

Es wird als ein Vorzug der Herbstpflanzung hervorgehoben, daß, bevor der Blattaustrieb erfolge, die Bildung junger Wurzeln bereits geschehen sei. Zum Beweis der Richtigkeit des Vorstehenden wird auf die in Einschlag liegenden Gehölze hingewiesen, unter denen, wie jeder Gärtner weiß, einzelne Sorten schon zeitig im Frühjahr junge Wurzeln gebildet haben.

Als weiterer Vorzug der Herbstpflanzung wird angeführt: „Der Boden legt sich unter Mitwirkung des Regen- und Schneewassers fester an die Wurzeln an, wodurch Neubildung solcher gefördert wird, die schädlichen Hohlräume zwischen den Wurzeln werden ausgefüllt.

Die vorstehenden Vorzüge der Herbstpflanzung sind nach meiner Auffassung nicht stichhaltig.

Ich sagte bereits, daß jeder Fachmann häufig die Beobachtung gemacht haben wird, daß einzelne im Einschlag stehende Gehölze schon im zeitigen Frühjahr mit neuen Wurzeln versehen sind. Bei etwas genauerer Beobachtung wird aber auch gefunden sein, daß die Wurzelbildung vorzugsweise an solchen Exemplaren zu sehen ist, die in einem lockeren Erdreich, welches womöglich mit etwas Laub, kurzem Dung oder Moos gemischt war, nicht zu tief eingeschlagen sind, ja bei denen zwischen den Wurzeln Hohlräume geblieben waren. Kurz gesagt: bei solchen Gehölzen, zu dessen Wurzeln ein Luftzutritt in ergiebiger Weise möglich war.

Bei wirklicher Pflanzung der Bäume im Spätherbst und Winter liegt die Sache ganz anders. Die Wurzeln werden vom Boden fester umschlossen, die Hohlräume zwischen den Wurzeln verschwinden, besonders wenn nach dem Pflanzen gründlich angegossen wurde. Nimmt man einen solchen Baum im Frühjahr heraus, so ist von einer Wurzelbildung nur unter den allergünstigsten Verhältnissen etwas zu sehen. In den weitaus meisten Fällen ist dieselbe nicht eingetreten.

Ja, ich sage: je fester die Wurzeln vom Boden umschlossen werden und je weniger Luft an die Wurzeln heran kann, um so schwerer wird die Bildung neuer Wurzeln eintreten. Wäre es wirklich richtig, daß das feste Anliegen der Erde an die Wurzeln die Neubildung von Wurzeln begünstigt, so müßte beim Pflanzen in Lehmboden das unmittelbare Anschlemmen beim Pflanzen von großem Nutzen sein. In Wirklichkeit wird sich aber jeder verständige Pflanzer hüten, im Lehmboden im Herbst anzuschlemmen. Der Grund, weshalb das Gießen in Lehmboden keine guten Resultate bringt, liegt wohl einzig und allein in dem Abschluß der Luft. Der Lehmboden hält die Feuchtigkeit sehr lange fest, die feinen Bodentheile legen sich so enge aneinander, daß das Eindringen der Luft unmöglich wird. Beim Sandboden trifft dies nicht zu; es kann unbedenklich gleich angegossen werden. Das Wasser zieht in kurzer Zeit in den Untergrund und die Luft kann an die Wurzeln gelangen.

Je später im Herbst die Pflanzungen erfolgen, um so weniger günstige Resultate werden zu verzeichnen sein. Eine Zeit im Herbst vom Beginne des Laubfallens bis kurz nach dessen Beendigung muß bei der allgemeinen Betrachtung der Pflanzzeiten ausscheiden. Diese Zeit ist zwar für das Anwachsen der Gehölze außerordentlich günstig, jedoch ist sie eine so kurze, daß dieselbe hier nicht in Betracht kommen kann. Diese Herbstzeit ist gleichwerthig der Frühjahrszeit, kurz ehe der Austrieb erfolgt, da auch diese nur in sehr bedingtem Maße ausgenutzt werden kann.

Die heutige Erörterung kann sich nicht mit allen in Betracht kommenden Faktoren beim Anwachsen der Gehölze befassen. Ihr Zweck ist, darauf hinzuwirken, daß der so viel benutzte Satz: „Pflanze jedesmal, wenn es dir möglich ist, lieber im November als im Dezember, lieber im Dezember als im Januar, lieber im Januar als im Februar, lieber im Februar als im März, lieber im März als im April“, nicht zu wörtlich genommen wird.

Dieser Lehrsatz ist durchaus nicht gefährlich für den Fachmann, aber für den Laien ist derselbe in seiner Nacktheit ohne nähere Erläuterung nicht Vortheil bringend, wenn derselbe streng befolgt wird.

Für die Beurtheilung der mehr oder weniger

günstigen Pflanzzeit geben nach meiner Auffassung die schwer wachsenden Gehölze (Rothbuchen, Eichen, stärkere Birken) oder solche, die gegen Witterungseinflüsse, Frost, Wind empfindlich sind, wie Acer californicum, Acer Negundo fol. var. das beste Versuchsmaterial.

Wie verhalten sich nun diese Gehölze zur Pflanzzeit, Herbst oder Frühling?

Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, jeder kundige Fachmann, dem die Wahl freisteht, Rothbuchen oder Eichen im Herbst oder Frühjahr zu pflanzen, wird das Frühjahr wählen. Je näher die Pflanzzeit dem Austrieb der Bäume liegt, um so besser wird unter normalen Witterungsverhältnissen das Resultat des Anwachsens sein.

Acer Negundo fol. var. im Herbst gepflanzt, werden selbst bei sorgfältigster Behandlung kaum im Frühjahr zum Austrieb kommen, während dieselben im Frühjahr gepflanzt, sehr leicht wachsen. Die Birken wachsen im Herbst gepflanzt viel schwerer als im Frühjahr. Daß alle Pflanzen, die nicht ganz winterhart, für die vielgepriesene Herbstpflanzung nicht besonders dankbar sind, ist allbekannt.

Es muß jedem Unbefangenen einleuchten, daß eine Pflanze den Einwirkungen des Frostes und der Stürme besser widerstehen kann, wenn die Wurzeln unbeschädigt bleiben und in Bodentiefen reichen, in die der Frost nicht dringen kann. Bei frisch gepflanzten Bäumen liegen die Wurzeln fast alle in einer Tiefe, bis zu welcher der Boden gefriert. Die Wurzelthätigkeit wird hierdurch auf ein Minimum herabgedrückt. Der Frost und herrschende Winde verzehren die Feuchtigkeit, die in den Aesten und Zweigen vorhanden ist, diese fangen an zu schrumpfen und ein Zustand des Vertrocknens läßt sich beobachten.

Je nach der Beschaffenheit der Wurzeln und ihrer Lage im Boden wird bei eintretendem Thauwetter die mangelnde Feuchtigkeit den Stämmen und Zweigen wieder zugeführt werden können.

Um die Wurzelthätigkeit möglichst zu erhalten, wird das Bedecken des Bodens mit einem Material, welches das Eindringen des Frostes in den Boden hindert, wie Dung, Laub u. s. w. angewandt und leistet gute Dienste. Vermieden wird der Nachtheil auf die Wurzelthätigkeit nur, wenn zu einer Zeit gepflanzt wird, zu welcher stärkere Fröste nicht mehr zu erwarten sind.

In Laienkreisen ist jetzt die Frühjahrspflanzung vielfach so mißliebig, daß die in einem Herbst nicht fertiggestellte Pflanzung lieber bis zum nächsten Herbst aufgeschoben wird, anstatt dieselbe im Frühjahr zu vollenden.

Diese Abneigung gegen die Frühjahrspflanzung basirt meistens nicht auf eigener Erfahrung, sondern entsteht durch das Lesen von Abhandlungen über dieses Thema in den Fachblättern.

Mit positiver Sicherheit im Voraus zu sagen, ob die Frühjahrs- oder Herbstpflanzung die besten Resultate geben wird, ist nicht möglich. So ist es einleuchtend, daß in einem Jahr mit einem äußerst gelinden Herbst und nicht besonders kaltem Winter und normalem Frühjahr die Pflanzungen solch günstigen Herbstes bessere Resultate geben werden, wie eine Pflanzung in einem äußerst ungünstigen trockenen Frühjahr mit häufig stärkeren Winden und späten Nachfrösten.

Die Verhältnisse liegen für die Herbstpflanzung so günstig leider recht selten und der Winter zerstört oft viele Hoffnungen, die im Herbst bei der Pflanzung vorhanden waren, außerdem kann ein schlechtes Frühjahr der Herbstpflanzung ebenso gefährlich werden, wie der Frühjahrspflanzung selbst.

Für die zu wählende Pflanzzeit entscheiden oft vielfache Erwägungen. Können die zu bewältigenden Pflanzungen im Frühjahr erledigt werden, so führe man dieselben in keinem Fall im Winter aus. Langt das Frühjahr nicht für die Arbeit, so ist der zeitige Herbst zu Hilfe zu nehmen, und nur im äußersten Nothfalle möge im Winter gepflanzt werden.

Die Herbstpflanzung im allgemeinen als die unzweifelhaft beste hinzustellen, halte ich durchaus für nicht zutreffend.

Der Obstbaum in der Landschaftsgärtnerei.

Von A. Traulsen, Landschaftsgärtner, Bendorf Rh.

Es ist ein seltener Fall, wenn man in unsern modernen Anlagen dem Obstbaum begegnet, und doch ist derselbe dort, wenn die richtigen Arten und Sorten auf dem geeigneten Platz stehen, von so großer Schönheit, daß, wer einmal ein solches landschaftliches Bild gesehen hat, dasselbe so leicht nicht wieder vergißt. Freilich, nicht jeder Obstbaum paßt in den Park oder den landschaftlichen Garten, und nicht überall, in jedem Klima und Boden kann man denselben verwenden. Steinobst z. B. wird weniger Verwendung finden können als Kernobst, und Pfirsiche und Aprikosen sind nur in Ausnahmefällen, wovon weiter unten die Rede sein wird, zu gebrauchen. Wo das Klima sehr rauh, der Boden naß und kaltgründig ist, da wird man mit Vortheil nur den Birnbaum*) pflanzen können, weil dieser am wenigsten empfindlich dagegen ist, nicht so leicht krank dadurch wird und deshalb auch von seiner Schönheit nicht so leicht einbüßt. Wo aber Klima und Boden für Obstzucht überhaupt günstig sind, da sollte jeder Landschaftsgärtner auch den Versuch machen, den Obstbaum in Anlagen und Parks einzubürgern; er wird damit keinen Fehlgriff thun, denn derselbe ist von viel höherem dekorativen Werth, als mancher viel angepflanzte Zierbaum. Daß er außerdem fast alljährlich eine große Anzahl eßbarer, ja zum Theil kostbarer Früchte bringt, ist eine Zugabe, die jedenfalls nur angenehm berühren kann.

Nehmen wir zuerst den Birnbaum. Dieser ist, seines hohen kräftigen Wuchses halber, der geeignetste

*) Die Redaktion glaubt für solche Lagen mehr den Apfelbaum empfehlen zu können.

Solitärbaum für große Rasenflächen in Parkanlagen. Derselbe muß nur nach allen Seiten hin freien Spielraum und eine große Rasenfläche um sich herum haben, damit er voll und ganz zur Geltung kommt. Ein solcher alter, weit verzweigter Baum macht in der Blüthezeit, wo er sich in seiner ganzen Pracht und Schönheit zeigt, einen geradezu großartigen Eindruck.

Am geeignetsten für diesen Zweck sind solche Sorten, die einen hohen Wuchs haben und eine lange Lebensdauer besitzen. Da sind vor allen andern mehrere Sorten von Mostbirnen zu nennen, wie die Normännische Ciderbirn, die Weiler'sche Mostbirn und besonders die sog. Kampsbirne, auch Bauers- oder Wasserbirne genannt. Diese, mit ihrem hohen pappelartigen Wuchs, bilden so eigene majestätische Formen, daß sie, selbst unbelaubt, jedes Auge fesseln. Den genannten nahe, wenn auch langsamer wachsend, steht die Citrone von Carmen (runde Johannisbirne). Auch sie ist sehr langlebig und erreicht einen großen Umfang, trotzdem, daß sie sehr reichlich und fast alljährlich trägt.

Außer den genannten giebt es noch viele Sorten, die zwar nicht so massig im Wuchs, dennoch für Einzelpflanzung auf Rasen vorzüglich geeignet sind; ich will da nur noch die gute Graue (Beurré gris d'été) nennen. Man nehme, wie schon gesagt, für Solitärs nur solche Sorten, die langlebig sind, sich originell bauen und dann eben auch reichlich blühen, da es dem Landschaftsgärtner in erster Linie auf Wuchs, Belaubung und Blüthe ankommen muß und weniger auf die Frucht, sofern diese sich nicht durch besonders hervorragende Färbung auszeichnet.

Zweierlei möchte ich an dieser Stelle noch erwähnen, was von allen Obstbäumen gilt, die in Anlagen Verwendung finden, mit Ausnahme natürlich der Formbäume: Man nehme, erstens, die Bäume nicht zu hoch im Stamm, sondern bevorzuge den Halbstamm. Dieser wächst schneller und erstarkt viel eher wie der Hochstamm, bedarf deshalb auch fast gar keines Pfahls. Zweitens schneide man an dem Baum nur ein einziges Mal, indem man im ersten Jahre nach der Pflanzung die Krone mäßig zurückschneidet, um einen kräftigen Trieb zu erzielen. Von da an überlasse man ihn aber auch ganz und gar der Natur und künstele weiter nicht an ihm. Es ist leider eine traurige Wahrheit, daß das, ich möchte sagen, unvortheilhafte ruppige Aussehen vieler Obstbäume zum größten Theil auf die Mißhandlung derselben durch Scheere und Säge zurückzuführen ist. Gerade dort, wo die Bäume wenig geschnitten und ausgeputzt werden, kann man alte gesunde Bäume in ihrer ganzen Originalität bewundern, und gerade die letztere bedingt die Schönheit des Baumes.

Der Apfelbaum erreicht keinen so großen Umfang wie der Birnbaum, baut sich auch nicht so originell, dafür sind seine Früchte aber auch wieder durchgehends viel zierender, als die des letzteren, und im Frühling gewährt er mit seinen rosa Blüthen einen lieblichen Anblick. Als Einzelpflanze beansprucht er keine so große Rasenfläche wie der Birnbaum, man kann ihn daher schon in kleineren Anlagen verwenden und kann ihn näher an den Gehölzrand und an die Wege pflanzen. Auf großen Rasenflächen pflanzt man ihn mit Vortheil in Trupps von drei und mehr Stück zusammen, er kommt dann besser zur Geltung.

Von den Sorten gilt hier das Gleiche, was beim Birnbaum gesagt wurde. Man nehme möglichst solche Sorten, die nicht überreich tragen, widerstandsfähig und langlebig sind, vermeide solche, die leicht vom Krebs befallen werden und halte sich im übrigen, wo es angeht, an solche, die in der jeweiligen Gegend bereits lokalisirt sind. Sehr schön machen sich Sorten mit hängendem Wuchs, man treibe diese durchaus nicht in die Höhe, sondern lasse die Endspitzen der Zweige ruhig den Boden berühren. Den Apfelbaum pflanze man nur als Halbstamm an.

Steinobstbäume können nur in größeren Parkanlagen zur Verwendung kommen. Den Kirschbaum kann man dort noch einzeln pflanzen, alles andere Steinobst aber pflanze man in großen Gruppen, oder noch besser in kleinen Hainen an, da der einzelne Baum weder durch Größe, noch besondere Schönheit sich auszeichnet.

Am zweckmäßigsten lehnt man größere Anpflanzungen derselben an die Süd-, Südost- oder Ostseite eines Wäldchens von Laubholz an und faßt den Rand derselben mit Mirabellen, Quitten ꝛc. in Strauchform ein. Wo das Klima warm genug ist, kann man hier auch Pfirsiche und Aprikosen dazwischen setzen, von ersteren nehme man aber nur Sämlinge, weil diese viel widerstandsfähiger sind als veredelte. Ein allseitiger Abstand von fünf Meter genügt für solche Pflanzungen. An solchen geschützten Stellen blühen die Bäume fast alljährlich so reich, daß der ganze Hain ein Blüthenmeer ist, ein Effekt, wie er sich mit keinem andern Zierbaum erzielen läßt.

Natürlich muß man mit der Verwendung des Obstbaumes auch Maß halten, damit man die Anlage mit Blüthen nicht überladet, aber ein ausgebildeter Geschmack wird hierin leicht das Richtige treffen und dem Obstbaum den Platz geben, wo er das Auge nicht beleidigt, sondern erquickt.

Die Obstformbäume, ich denke hier besonders an Pyramiden und Spindeln, gehören ihrer Formen halber in die Nähe von Bauten, wo die Anlage mehr in regelmäßigem Stile gehalten ist. Dort pflanze man sie, wie es zu dem Charakter der Anlage paßt, entweder einzeln oder zu mehreren zusammen, an gradlinigen Wegen auch in einer Reihe.

Der regelrechten Pyramide von Aepfeln oder Birnen ist immer der Vorzug zu geben; es ist dies eine der einfachsten und doch der schönsten Formen, dabei bringt sie erfahrungsgemäß die reichsten Erträge. Eine solche kunstgerecht gezogene Pyramide ist durch Form, Blüthen und Früchte ein prachtvolles Schmuckstück, selbst für die feinste Anlage, allerdings muß sie von sachkundiger Hand gezogen und gepflegt werden, sonst artet sie in das gerade Gegentheil aus und kann eine ganze Anlage verunstalten.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß man mit nichts anderem, wie Obstbäumen und Fruchtsträuchern, parkartige Anlagen schaffen kann.*)

*) Die am meisten parkartigen Anlagen werden unbestritten durch Wildgehölze geschaffen. D. R.

kommt dabei hauptsächlich auf die richtige Vertheilung des Pflanzenmaterials an, und wo dabei ein künstlerisch gebildeter Geschmack gewaltet hat, da schwebt über einer solchen Anlage den ganzen Sommer hindurch ein eigener, märchenhafter Reiz, obschon der Besitzer derselben wohl in den meisten Fällen von dem sehr prosaischen Standpunkte ausgegangen ist, daß man das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden müsse. Ueber eine solche Anlage vielleicht ein ander Mal.

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 13. März 1893.

Der Vorsitzende C. Hampel eröffnet die von 14 Mitgliedern besuchte Versammlung um $7^1/_4$ Uhr.

Nachdem die zu wirklichen Mitgliedern vorgeschlagenen Herren als solche aufgenommen sind, wird in die Verhandlungen eingetreten.

Hierauf theilt der Vorsitzende mit, daß das Preisrichten über die eingegangenen Arbeiten, die Umwandlung des Georgsplatzes in Hannover betreffend, nicht, wie beabsichtigt war, am Sitzungstage stattfinden konnte, da die Herren Oberhofgärtner Tatter und Stadtgarten-Inspektor Trip-Hannover auf die an sie ergangene Einladung gebeten hatten, die Prämiirung Ende April stattfinden zu lassen.

Stadtgarten-Inspektor Trip stellt noch zur Erwägung, ob es nicht räthlich sei, die Pläne während der im April in Hannover stattfindenden Ausstellung zur Schau zu stellen, auch dort das Preisgericht vorzunehmen? und ferner, ob es nicht angezeigt und wünschenswerth sei, während der Ausstellung eine Versammlung der Gartenkünstler in Hannover anzuberaumen?

Die Versammlung ist einhellig der Ansicht, daß es nicht angängig ist, die Pläne in Hannover auszustellen, vordem dieselben auf der Hauptversammlung dieses Jahres in Leipzig vorgelegt seien. Ob es möglich sein wird, nach der Hauptversammlung die Pläne in geeigneter Weise in Hannover auszustellen, wird erst entschieden werden können, nachdem die betheiligten Preisbewerber ihre Zustimmung gegeben haben. Ebenso ist die Versammlung gegen Abhaltung des Preisgerichts in Hannover. Was den zweiten Punkt, eine Versammlung der Gartenkünstler in Hannover während der Ausstellung im April, betrifft, bemerkt der Vorsitzende, daß eine offizielle Versammlung nach den Satzungen nicht statthaft sei, nachdem als Versammlungsort für die 1893er Hauptversammlung Leipzig gewählt worden ist, doch sei es gewiß sehr wünschenswerth, wenn die Mitglieder des Vereins sich während der Ausstellung dort zusammenfinden könnten.

Garten-Inspektor A. Fintelmann-Berlin bittet, die Herren Preisrichter zur Begutachtung der eingelieferten Pläne so zu laden, daß der zu wählende Tag mit einer Monatsversammlung zusammenfällt.

Garten-Direktor Bertram-Dresden empfiehlt, die Herren Trip und Tatter zu fragen, an welchem Tage dieselben nach Berlin kommen können und nachdem dann der Tag bestimmt sei, denselben bekannt zu geben, wodurch die Möglichkeit, die Pläne einzusehen, gegeben wird.

Landschaftsgärtner Krütgen - Halle sandte auf die an denselben ergangenen Fragen bezüglich der in der vorigen Sitzung besprochenen Coniferen - Schutzpflanzung folgende Antwort:

„1. Welche Art von Coniferen zur Verwendung kommen soll? (Alle Arten außer Abies und Zwergformen.)

2. Soll die Pflanzung eine Mischpflanzung sein? (Ja!)

3. Soll die Pflanzung heckenartig ausgeführt werden? (Nein!)

4. Soll der Streifen nur so besetzt werden, daß die Pflanzen durch Verbandstellung sich decken? (Ja! nur an einer Stelle auf ca. 4 m soll eine Deckung gegen die neugierigen Blicke der Vorübergehenden bestehen.)

Wie schon oben bemerkt, wollte ich eigentlich nur wissen, welche Grundregeln in der Entfernung bei Coniferenpflanzungen üblich seien. Bei Laubhölzern rechnet man:

1. Ziersträucher 0,81 qm,
2. Decksträucher 2,25 „
3. Bäume 4,00 „

Es wäre wünschenswerth, wenn von unserm Verein für Coniferen ein ähnliches Schema aufgestellt würde, vielleicht unter Gruppirung der Arten."

Garteninspektor Grünenthal - Berlin meint, für die zu wählende Entfernung der Pflanzen wird es sehr auf den Wunsch des Besitzers ankommen. Mancher will im ersten Jahre gleich eine dichte Pflanzung haben. Wird die Pflanzung in einigen Jahren zu dicht, so müsse etwas herausgenommen werden.

Hampel: Ein solcher Fall ist nicht als Norm zu nehmen. Wir dürfen keine besonderen Fälle wählen. Wir haben nur zu prüfen, welche Pflanzweite kann wohl im Allgemeinen vorgeschlagen werden?

Klaeber-Wannsee: Wenn wir ein Normalmaß angeben sollen, so müssen wir pro Pflanze 3—4 qm angeben. Ob die Pflanzung gleich vollständig dicht ist, geht uns nichts an. Wenn eine Deckpflanzung verlangt wird, so muß sich jede Pflanze auf der ihr gegebenen Fläche entwickeln können, sonst ist es eine Hecke.

Bertram - Blasewitz: Es ist in dem Schreiben des Herrn Krütgen ausgedrückt, daß die Arten verschiedene sein sollen, nicht nur in der Höhe, sondern auch in der seitlichen Ausdehnung. 3—4 m annehmen zu wollen, geht zu weit. Taxus hibernica nimmt sehr wenig Platz ein. 1—3 qm pro Pflanze anzugeben, wird wohl das Richtige sein.

Vogeler - Charlottenburg: In dem gegebenen Falle sind Picea und Pinus ausgeschlossen. Vergegenwärtigen wir uns die übrig bleibenden Arten, so glaube ich, es wird richtig sein, die Fläche von $1^1/_2$ qm pro Pflanze anzugeben.

Klaeber - Wannsee: Ich halte die Fläche von $1^1/_2$ qm für viel zu gering.

A. Fintelmann-Berlin: Wir müssen davon ausgehen, daß normal entwickelte Pflanzen zur Verwendung kommen und dann wird eine Entfernung von 1 bis $1^1/_2$ m anzunehmen sein.

Hampel: Ich bin auch damit einverstanden, 1—$1^1/_2$ m Entfernung anzunehmen.

Klaeber: Ich meine, 1—$1^1/_2$ m Entfernung ist zu gering. Ein Normalmaß anzugeben, halte ich nicht für richtig.

Brodersen-Berlin: Gewiß ist es angängig, ein allgemeines Maß der Pflanzweite für Coniferen anzugeben. Auf welche Weise soll denn sonst bei der Feststellung des Pflanzenbedarfs verfahren werden, wenn nicht von einer durchschnittlichen Pflanzweite ausgegangen werden soll? Eine Entfernung von 1—$1^1/_2$ m ist in Rücksicht auf die verschiedenen Höhen und Stärken der Pflanze einer Bedarfsberechnung wohl zu Grunde zu legen.

Bertram: Ich nehme die Frage vom praktischen Standpunkt auf. Für eine Schutzpflanzung werden andere Exemplare gewählt, als solche für Solitärstellung. Auch ist zu bedenken, daß die Pflanzen um so besser wachsen, je enger dieselben stehen. Auf diesen Standpunkt müssen wir uns stellen. Normale Pflanzen für eine Schutzpflanzung zu nehmen, halte ich nicht für richtig. Ich schlage vor, das angegebene Maß von 1—1$^1/_2$ m als das zu empfehlende festzustellen.

Hampel: Ein allgemeines Maß kann angenommen werden. Für das Gehölz nimmt man kostenanschlagsmäßig auch ein bestimmtes Maß an. Ich kann sagen, durchschnittlich nehme ich ein feststehendes Maß von 1—1$^1/_2$ m an, sind die Pflanzen jedoch besonders stark resp. schwach, so ist entsprechend von der Durchschnittsentfernung abzuweichen.

Ueber die vorzuschlagende Entfernung wird abgestimmt und wird das Maß von 1—1$^1/_2$ m festgelegt und mit Stimmenmehrheit angenommen.

Auf die Frage des Herrn Stadtgärtners Martens-Colberg über Verwendung des Gaswassers zu Düngezwecken giebt Herr Dr. Vogel folgende Antwort: „Zur direkten Düngung der Rasenflächen und Anpflanzungen ist eine 7—8fache Verdünnung mit Wasser nöthig, zur Kompostbereitung Uebergießen der Haufen kurz vor deren Verwendung. Größere Mengen von Gaswasser werden am besten direkt auf schwefelsaures Ammoniak verarbeitet."

Brodersen-Berlin: Auf eine Anfrage in der chemischen Fabrik zu Niederschönweide-Berlin (Dr. Kunheim) wurde mir gesagt: „Es sei höchst gefährlich, Gaswasser für Pflanzenernährung zu verwenden, da der Stickstoff meistens als Schwefelammonium in dem Gaswasser enthalten sei. Die auf die Kompostirung mit Gaswasser zu verwendende Zeit stände in keinem Verhältniß zum Nutzen. Einfacher und billiger sei es, schwefelsaures Ammoniak zu verwenden."

H. Fintelmann-Potsdam legt Zweige erfrorener Coniferen vor und bemerkt: Ein abgeschlossenes Urtheil über den Frostschaden anzugeben, ist noch verfrüht. Ich will nur die Herren Kollegen bitten, gleich mir Beobachtungen über den Schaden an den verschiedenen Coniferen anzustellen. Der Standpunkt der Pflanzen spielt eine bedeutsame Rolle. Die Märzsonne wird noch viel Schaden anrichten. Bei vielen Coniferen sind die Nadeln noch grün, ob dieselben aber in der Lage sein werden, alle Säfte zu konsumiren, ist fraglich. Wir wissen, daß meistens bei Frostschäden an den Coniferen eine Verdickung der Säfte eintritt und hierdurch die Cirkulation gehemmt wird. Die Pflanzen werden wahrscheinlich doch nach und nach eingehen. Die hier vorliegenden erfrorenen Zweige stammen von Pflanzen, die in Sanssouci nach Angabe von Herrn J. Booth gepflanzt worden sind, wenn auch nicht zum Vortheil der Scenerie. Es sind nämlich diese Coniferen gerade an solchen Stellen gepflanzt, wo Lenné Blößen projektirt hatte. Mich hat es seinerzeit sehr überrascht, daß an den Stellen, an denen der Alt-Meister Blößen schaffte, Coniferen gepflanzt wurden, doch bin ich dahin belehrt worden, daß dieses im Interesse der Fasanenzucht geschehen sei. Viele Coniferen, die im Schutz und unter dem Schatten anderer Bäume, besonders Rothbuchen, stehen, haben wenig oder gar nicht gelitten, während dieselben Arten, z. B. Tsuga canadensis, frei stehend in kleinen Exemplaren sehr stark gelitten haben. Die große Wellingtonia gigantea im Nordischen Garten bei Potsdam, ist bis jetzt noch vollständig gut erhalten, während kleinere Exemplare bei der Wohnung des Herrn Hofgärtners Wundel total erfroren sind. Daß die Wellingtonia im Nordischen Garten noch gesund ist, hat seinen Grund wohl in dem höheren Wuchs des Baumes. Ein dritter Ort meiner Beobachtung betraf den Fleck in Charlottenhof, den der Herr Hofgärtner Walter bepflanzt hat. Der Boden ist dort solcher Art, daß das Regen- und Schneewasser nicht abziehen kann. An dieser Stelle waren früher drei Goldfischteiche. An solchen Stellen ein Pinetum anzulegen, möchte ich allen Landschaftsgärtnern von Beruf dringend widerrathen. Wir haben namentlich am Eingange zum neuen Rosengarten große Abies Nordmanniana, die sehr gelitten haben, zu beklagen. Im Allgemeinen habe ich beobachtet, daß Coniferen in sehr feuchter und sehr trockener Lage am allermeisten gelitten haben, während Pflanzen auf mildfeuchtem Boden, wie im Nordischen Garten oder im Garten der Königlichen Gärtner-Lehranstalt besser durch den Winter gekommen sind. Die Pflanzen stehen allerdings auf diesen Standorten unter gegenseitigem Schutz. Pflanzen, die eines besonderen Schutzes bedürfen, sollte der Landschaftsgärtner von Beruf sehr vorsichtig anwenden. Empfindliche Arten gehören nicht in den Park, sondern in dendrologische oder botanische Gärten. Wir müssen gegenseitige Beobachtungen machen, um die harten unempfindlichen Pflanzen kennen zu lernen. Um hierzu auch beizutragen, will ich Sie mit meinen Beobachtungen nachfolgend bekannt machen und können uns daher die Folgen des letzten Winters nur lehrreich sein.

Coniferen, welche im Winter 1892/93 in der Umgebung von Potsdam mehr oder weniger stark durch Frost gelitten haben, sind:

Abies Apollinis.
„ Nordmanniana, wo dieselben freistehend oder dem Grundwasser ausgesetzt.
„ nobilis.
„ „ glauca.
„ lasiocarpa.
„ Pinsapo, kleinere Exemplare und wo dieselben freistehen.
Biota orientalis.
„ „ aurea.
Chamaecyparis Lawsoni, nebst Varietäten, wo dieselben freistehen.
„ erecta viridis.
Cephalotaxus drupacea.
„ pedunculata.
Cryptomeria japonica.
Heyderia decurrens, wo dieselben freistehen.
Juniperus chinensis.
„ communis oblonga pendula.
„ Sabina tamariscifolia.
Picea Morinda.
„ polita.
Pinus maritima.
Podocarpus chinensis.
Retinospora ericoides.
Sciadopitys verticillata.
Taxus hibernica.
Torreya grandis.
Tsuga canadensis, in kleineren Exemplaren freistehend.
„ Douglasi, in kleineren Exemplaren freistehend.
Wellingtonia gigantea, in kleineren Exemplaren.

Wenig oder garnicht durch Frost gelitten haben folgende:

Abies acicularis.
„ Alkockiana.
„ alba.
„ amabilis.
„ concolor.
„ Engelmanni.
„ Eichleri.
„ excelsa monstrosa.
„ „ viminalis.
„ „ pyramidalis.
„ obovata.
„ orientalis.
„ Pareyana.
„ polita.
„ pungens.
„ „ argentea.
„ sitchensis.
„ Veitchi.

Chamaecyparis Lawsoni nebst Varietäten in geschützten Lagen.
„ nutkaënsis.
„ pisifera.
„ „ aurea und argentea.
„ „ filifera.
„ „ squarrosa.
„ plumosa.
„ sphaeroidalis aurea.
Cupressus thujoides.
Juniperus nana.
„ suecica.
„ virginiana nebst Varietäten.
Picea balsamea.
„ Omorica.
„ nana.
„ nigra.
„ Persooniana.
Pinus austriaca.
„ Cembra.
„ rigida.
„ Strobus.
„ „ excelsa.
„ „ nepalensis.
Taxus adpressa.
„ baccata nebst buntblättrigen Varietäten.
„ baccata erecta.
Thuja gigantea.
„ occidentalis.
„ „ aurea.
„ „ Ellwangeriana.
„ „ Warreana.
„ Werweniana.
Thujopsis dobabrata nebst Varietäten.
Tsuga canadensis, in großen Exemplaren.
„ Douglasi, in großen Exemplaren.
„ Mertensiana.

Wie sich die laubabwerfenden Coniferen, z. B. Larix leptolepis, laricina, Kämpferi, Griffithi und endlich Salisburia adiantifolia und Taxodium distichum verhalten werden, muß abgewartet werden.

Kaehler-Tempelhof bemerkt, daß Taxus **hibernica** sehr stark gelitten hat, obgleich **dieselben** gedeckt waren. Die bunten **Formen haben** weniger gelitten. Ich bin **der Meinung**, daß viele Coniferen durch **den Schnee** gelitten haben, da derselbe **die in der** Luft befindliche schweflige Säure **auffängt, die** nachtheilig auf die Pflanzen **wirkt.**

Kaehler neigt zu der Ansicht hin, daß **nicht der Winter** und die Kälte die Coniferen **in der** Umgegend Berlins geschädigt **haben, sondern** der Schnee.

Der weiße Schnee saugt begierig das **schädlichste** Verbrennungsgas folgender**maßen auf.** Alle Steinkohlen enthalten **Schwefel, der** verbrannt mit dem Sauer**stoff der Luft** schweflige Säure und mit **ein wenig** Wasser und Sauerstoff die Schwefelsäure, ein alles organische Leben zerstörendes Gift, erzeugt.

Schnee, Regen und Thau haben ein Atom Sauerstoff mehr als Wasser. Dieses Atom Sauerstoff, in Wasserstoffsuperoxyd lose gebunden, zerfällt durch Wärme leicht in seine Bestandtheile Wasser und Sauerstoff, und geht deshalb das Wasserstoffsuperoxyd leicht mit andern Körpern Verbindungen ein.

Bei niedriger Temperatur wird das Zerfallen des Wasserstoffsuperoxyds verhindert, dagegen saugt nun der Schnee begierig die beim Verbrennen des Schwefels entstehende schweflige Säure ein und speichert sie als Schwefelsäure in sich auf. In München hat man schon im Jahre 1886 während einer Zeit von 16 Tagen beim Schnee Untersuchungen angestellt und in dieser Zeit ein Steigen der Schwefelsäure in einem Kilogramm Schnee von 6 bis zu 90 mg festgestellt auf der damals noch wenig bebauten Theresienwiese.

Nun sind die Coniferen vermittels der Spaltöffnungen ihrer Nadeln dem mit Schwefelsäure getränkten Schnee eben schutzlos preisgegeben. Je mehr Schnee fällt, je kälter es ist, also je länger das Zerfallen durch Wärme gehindert wird, desto mehr schweflige Säure wird er aufsaugen und desto größer wird auch der Schaden an Coniferen zu finden sein.

Die gebildete Schwefelsäure wird mittels der Spaltöffnungen unmittelbar den Innenräumen des Nadelblattfleisches zugeführt, durchdringt die zarten Zellwände und tödtet das Protoplasma. Die Nadeln nehmen eine schmutzig braune Farbe an und sind vergiftet. Ob nun der Verlust der Nadeln ein Kränkeln des Baumes und eine Vergiftung des Astbaues zur Folge haben wird, dürfte die bald eintretende Vegetation lehren. Das Ganze bleibt ein schrecklicher Gedanke für jeden Coniferenzüchter; möchten diejenigen, welche den Verlust und das Braunwerden der Nadeln nur der Kälte zuschreiben, Recht behalten! Ein Chemiker dürfte durch sorgfältige Untersuchungen der Nadeln auf Schwefelsäure Klarheit bringen.

Klaeber-Wannsee: Ich glaube, daß das Erfrieren der Pflanzen wohl mehr ein Vertrocknen ist. Bei tief gefrornem Boden kann die durch den Frost den oberirdischen Theilen entzogene Feuchtigkeit durch die Wurzeln nicht ersetzt werden und die Zweige müssen eingehen.

Clemen-Berlin: Ich möchte stark bezweifeln, daß der Schnee den Coniferen Schaden zufügt. Jedenfalls sind eine Menge Pflanzen erfroren, die gedeckt und somit gar nicht direkt mit dem Schnee in Berührung kamen. Ich glaube, daß der Schnee den Pflanzen Schutz gegen das Erfrieren gewährt.

Vogeler-Charlottenburg: Die Vergiftung der Coniferen durch Schnee ist mir neu, jedoch wohl glaubhaft. Daß die Coniferen durch den Frost vertrocknen, wie Herr Klaeber meint, ist nichts Neues. Ich kann mittheilen, daß solche Coniferen, die ich im November noch tüchtig habe gießen lassen, nicht gelitten haben, während dieselben Sorten, nicht gegossen, Frostschäden aufweisen. Ich kann nur dringend rathen, die Coniferen im Spätherbst noch einmal durchdringend zu gießen. Im Gegensatz zum sehr trockenen Boden haben die Coniferen auf feuchtem Boden, wie in der Späth'schen Baumschule, sehr gelitten. Ich bemerke noch, daß einmal durch Frost beschädigte Pflanzen sehr leicht im nächsten Winter wieder leiden, da diese Pflanzen zu spät in Trieb kommen und das Holz nicht genügend ausreift, um der Kälte des folgenden Winters zu widerstehen.

Hampel: Die Wirkung, welche Herr Kähler bezüglich des Schnees anführte, wird erst später eintreten. Während wir den starken Frost hatten, konnte der Schnee doch nur eine Schutzdecke sein. Die Nachtheile des Schnees treten doch erst mit dem Thauwetter, also dem Schneewasser ein.

Kaehler: Warum wachsen denn die Coniferen in den Städten so schlecht? Doch nur wegen der in der Luft enthaltenen schwefligen Säure.*)

Hampel: Die Coniferen in der Stadt leiden während der Vegetations-Periode. Wie weit der Einfluß der schädlichen Gase in der Luft auf die Pflanzen reicht, war früher in der Mosisch'schen Baumschule in Treptow nahe der chemischen Fabrik von Kunheim & Co. deutlich zu beobachten. Im Plänterwald zu Treptow wurde vor einigen Jahren beobachtet, daß viele Pflanzen, besonders Berberis, Spiraea opulifolia, Sambucus und Lonicera tart. vollständig blau geworden waren. Im Herbst war Herr Dr. Bischhoff dort und ich machte den Herrn auf die blaue Färbung der Zweige aufmerksam. Herr Dr. Bischhoff wollte die blaue Färbung auf einen Pilz zurückführen, aber die Zweige waren durch und durch blau, während die Färbung durch Pilze hervorgerufen meist nur an der Oberfläche zu beobachten ist. Nach einer genauen Untersuchung wurde festgestellt, daß die blaue Färbung nicht durch Pilze, sondern durch andere Ursachen herbei-

---

*) Ist nur die schweflige Säure die Veranlassung des Schadens, so müssen alle Coniferen-Arten gleichmäßig leiden!
D. R.

Bertram: Ich nehme die Frage vom praktischen Standpunkt auf. Für eine Schutzpflanzung werden andere Exemplare gewählt, als solche für Solitärstellung. Auch ist zu bedenken, daß die Pflanzen um so besser wachsen, je enger dieselben stehen. Auf diesen Standpunkt müssen wir uns stellen. Normale Pflanzen für eine Schutzpflanzung zu nehmen, halte ich nicht für richtig. Ich schlage vor, das angegebene Maß von 1—$1^1/_2$ m als das zu empfehlende festzustellen.

Hampel: Ein allgemeines Maß kann angenommen werden. Für das Gehölz nimmt man kostenanschlagsmäßig auch ein bestimmtes Maß an. Ich kann sagen, durchschnittlich nehme ich ein feststehendes Maß von 1—$1^1/_2$ m an, sind die Pflanzen jedoch besonders stark resp. schwach, so ist entsprechend von der Durchschnittsentfernung abzuweichen.

Ueber die vorzuschlagende Entfernung wird abgestimmt und wird das Maß von 1—$1^1/_2$ m festgelegt und mit Stimmenmehrheit angenommen.

Auf die Frage des Herrn Stadtgärtners Martens-Colberg über Verwendung des Gaswassers zu Düngezwecken giebt Herr Dr. Vogel folgende Antwort: „Zur direkten Düngung der Rasenflächen und Anpflanzungen ist eine 7—8fache Verdünnung mit Wasser nöthig, zur Kompostbereitung Uebergießen der Haufen kurz vor deren Verwendung. Größere Mengen von Gaswasser werden am besten direkt auf schwefelsaures Ammoniak verarbeitet."

Brodersen-Berlin: Auf eine Anfrage in der chemischen Fabrik zu Niederschönweide-Berlin (Dr. Kunheim) wurde mir gesagt: „Es sei höchst gefährlich, Gaswasser für Pflanzenernährung zu verwenden, da der Stickstoff meistens als Schwefelammonium in dem Gaswasser enthalten sei. Die auf die Kompostirung mit Gaswasser zu verwendende Zeit stände in keinem Verhältniß zum Nutzen. Einfacher und billiger sei es, schwefelsaures Ammoniak zu verwenden."

H. Fintelmann-Potsdam legt Zweige erfrorener Coniferen vor und bemerkt: Ein abgeschlossenes Urtheil über den Frostschaden anzugeben, ist noch verfrüht. Ich will nur die Herren Kollegen bitten, gleich mir Beobachtungen über den Schaden an den verschiedenen Coniferen anzustellen. Der Standpunkt der Pflanzen spielt eine bedeutsame Rolle. Die Märzsonne wird noch viel Schaden anrichten. Bei vielen Coniferen sind die Nadeln noch grün, ob dieselben aber in der Lage sein werden, alle Säfte zu konsumiren, ist fraglich. Wir wissen, daß meistens bei Frostschäden an den Coniferen eine Verdickung der Säfte eintritt und hierdurch die Cirkulation gehemmt wird. Die Pflanzen werden wahrscheinlich doch nach und nach eingehen. Die hier vorliegenden erfrorenen Zweige stammen von Pflanzen, die in Sanssouci nach Angabe von Herrn J. Booth gepflanzt worden sind, wenn auch nicht zum Vortheil der Scenerie. Es sind nämlich diese Coniferen gerade an solchen Stellen gepflanzt, wo Lenné Blößen projektirt hatte. Mich hat es seinerzeit sehr überrascht, daß an den Stellen, an denen der Alt-Meister Blößen schaffte, Coniferen gepflanzt wurden, doch bin ich dahin belehrt worden, daß dieses im Interesse der Fasanenzucht geschehen sei. Viele Coniferen, die im Schutz und unter dem Schatten anderer Bäume, besonders Rothbuchen, stehen, haben wenig oder gar nicht gelitten, während dieselben Arten, z. B. Tsuga canadensis, frei stehend in kleinen Exemplaren sehr stark gelitten haben. Die große Wellingtonia gigantea im Nordischen Garten bei Potsdam, ist bis jetzt noch vollständig gut erhalten, während kleinere Exemplare bei der Wohnung des Herrn Hofgärtners Wundel total erfroren sind. Daß die Wellingtonia im Nordischen Garten noch gesund ist, hat seinen Grund wohl in dem höheren Wuchs des Baumes. Ein dritter Ort meiner Beobachtung betraf den Fleck in Charlottenhof, den der Herr Hofgärtner Walter bepflanzt hat. Der Boden ist dort solcher Art, daß das Regen- und Schneewasser nicht abziehen kann. An dieser Stelle waren früher drei Goldfischteiche. An solchen Stellen ein Pinetum anzulegen, möchte ich allen Landschaftsgärtnern von Beruf dringend widerrathen. Wir haben namentlich am Eingange zum neuen Rosengarten große Abies Nordmanniana, die sehr gelitten haben, zu beklagen. Im Allgemeinen habe ich beobachtet, daß Coniferen in sehr feuchter und sehr trockener Lage am allermeisten gelitten haben, während Pflanzen auf mildfeuchtem Boden, wie im Nordischen Garten oder im Garten der Königlichen Gärtner-Lehranstalt besser durch den Winter gekommen sind. Die Pflanzen stehen allerdings auf diesen Standorten unter gegenseitigem Schutz. Pflanzen, die eines besonderen Schutzes bedürfen, sollte der Landschaftsgärtner von Beruf sehr vorsichtig anwenden. Empfindliche Arten gehören nicht in den Park, sondern in dendrologische oder botanische Gärten. Wir müssen gegenseitige Beobachtungen machen, um die harten unempfindlichen Pflanzen kennen zu lernen. Um hierzu auch beizutragen, will ich Sie mit meinen Beobachtungen nachfolgend bekannt machen und können uns daher die Folgen des letzten Winters nur lehrreich sein.

Coniferen, welche im Winter 1892/93 in der Umgebung von Potsdam mehr oder weniger stark durch Frost gelitten haben, sind:

Abies Apollinis.
„ Nordmanniana, wo dieselben freistehend oder dem Grundwasser ausgesetzt.
„ nobilis.
„ „ glauca.
„ lasiocarpa.
„ Pinsapo, kleinere Exemplare und wo dieselben freistehen.
Biota orientalis.
„ „ aurea.
Chamaecyparis Lawsoni, nebst Varietäten, wo dieselben freistehen.
„ erecta viridis.
Cephalotaxus drupacea.
„ pedunculata.
Cryptomeria japonica.
Heyderia decurrens, wo dieselben freistehen.
Juniperus chinensis.
„ communis oblonga pendula.
„ Sabina tamariscifolia.
Picea Morinda.
„ polita.
Pinus maritima.
Podocarpus chinensis.
Retinospora ericoides.
Sciadopitys verticillata.
Taxus hibernica.
Torreya grandis.
Tsuga canadensis, in kleineren Exemplaren freistehend.
„ Douglasi, in kleineren Exemplaren freistehend.
Wellingtonia gigantea, in kleinen Exemplaren.

Wenig oder garnicht durch Frost gelitten haben folgende:

Abies acicularis.
„ Alkockiana.
„ alba.
„ amabilis.
„ concolor.
„ Engelmanni.
„ Eichleri.
„ excelsa monstrosa.
„ „ viminalis.
„ „ pyramidalis.
„ obovata.
„ orientalis.
„ Pareyana.
„ polita.
„ pungens.
„ „ argentea.
„ sitchensis.
„ Veitchi.

Chamaecyparis Lawsoni nebst Varietäten in geschützten Lagen.
„ nutkaënsis.
„ pisifera.
„ „ aurea und argentea.
„ „ filifera.
„ „ squarrosa.
„ plumosa.
„ sphaeroidalis aurea.
Cupressus thujoides.
Juniperus nana.
„ suecica.
„ virginiana nebst Varietäten.
Picea balsamea.
„ Omorica.
„ nana.
„ nigra.
„ Persooniana.
Pinus austriaca.
„ Cembra.
„ rigida.
„ Strobus.
„ „ excelsa.
„ „ nepalensis.
Taxus adpressa.
„ baccata nebst buntblättrigen Varietäten.
„ baccata erecta.
Thuja gigantea.
„ occidentalis.
„ „ aurea.
„ „ Ellwangeriana.
„ „ Warreana.
„ Werweniana.
Thujopsis dobabrata nebst Varietäten.
Tsuga canadensis, in großen Exemplaren.
„ Douglasi, in großen Exemplaren.
„ Mertensiana.

Wie sich die laubabwerfenden Coniferen, z. B. Larix leptolepis, laricina, Kämpferi, Griffithi und endlich Salisburia adiantifolia und Taxodium distichum verhalten werden, muß abgewartet werden.

Kaehler-Tempelhof bemerkt, daß Taxus hibernica sehr stark gelitten hat, obgleich dieselben gedeckt waren. Die bunten Formen haben weniger gelitten. Ich bin der Meinung, daß viele Coniferen durch den Schnee gelitten haben, da derselbe die in der Luft befindliche schweflige Säure auffängt, die nachtheilig auf die Pflanzen wirkt.

Kaehler neigt zu der Ansicht hin, daß nicht der Winter und die Kälte die Coniferen in der Umgegend Berlins geschädigt haben, sondern der Schnee.

Der weiße Schnee saugt begierig das schädlichste Verbrennungsgas folgendermaßen auf. Alle Steinkohlen enthalten Schwefel, der verbrannt mit dem Sauerstoff der Luft schweflige Säure und mit ein wenig Wasser und Sauerstoff die Schwefelsäure, ein alles organische Leben zerstörendes Gift, erzeugt.

Schnee, Regen und Thau haben ein Atom Sauerstoff mehr als Wasser. Dieses Atom Sauerstoff, in Wasserstoffsuperoxyd lose gebunden, zerfällt durch Wärme leicht in seine Bestandtheile Wasser und Sauerstoff, und geht deshalb das Wasserstoffsuperoxyd leicht mit andern Körpern Verbindungen ein.

Bei niedriger Temperatur wird das Zerfallen des Wasserstoffsuperoxyds verhindert, dagegen saugt nun der Schnee begierig die beim Verbrennen des Schwefels entstehende schweflige Säure ein und speichert sie als Schwefelsäure in sich auf. In München hat man schon im Jahre 1886 während einer Zeit von 16 Tagen beim Schnee Untersuchungen angestellt und in dieser Zeit ein Steigen der Schwefelsäure in einem Kilogramm Schnee von 6 bis zu 90 mg festgestellt auf der damals noch wenig bebauten Theresienwiese.

Nun sind die Coniferen vermittels der Spaltöffnungen ihrer Nadeln dem mit Schwefelsäure getränkten Schnee eben schutzlos preisgegeben. Je mehr Schnee fällt, je kälter es ist, also je länger das Zerfallen durch Wärme gehindert wird, desto mehr schweflige Säure wird er aufsaugen und desto größer wird auch der Schaden an Coniferen zu finden sein.

Die gebildete Schwefelsäure wird mittels der Spaltöffnungen unmittelbar den Innenräumen des Nadelblattfleisches zugeführt, durchdringt die zarten Zellwände und tödtet das Protoplasma. Die Nadeln nehmen eine schmutzig braune Farbe an und sind vergiftet. Ob nun der Verlust der Nadeln ein Kränkeln des Baumes und eine Vergiftung des Astbaues zur Folge haben wird, dürfte die bald eintretende Vegetation lehren. Das Ganze bleibt ein schrecklicher Gedanke für jeden Coniferenzüchter; möchten diejenigen, welche den Verlust und das Braunwerden der Nadeln nur der Kälte zuschreiben, Recht behalten! Ein Chemiker dürfte durch sorgfältige Untersuchungen der Nadeln auf Schwefelsäure Klarheit bringen.

Klaeber-Wannsee: Ich glaube, daß das Erfrieren der Pflanzen wohl mehr ein Vertrocknen ist. Bei tief gefrornem Boden kann die durch den Frost den oberirdischen Theilen entzogene Feuchtigkeit durch die Wurzeln nicht ersetzt werden und die Zweige müssen eingehen.

Clemen-Berlin: Ich möchte stark bezweifeln, daß der Schnee den Coniferen Schaden zufügt. Jedenfalls sind eine Menge Pflanzen erfroren, die gedeckt und somit gar nicht direkt mit dem Schnee in Berührung kamen. Ich glaube, daß der Schnee den Pflanzen Schutz gegen das Erfrieren gewährt.

Vogeler-Charlottenburg: Die Vergiftung der Coniferen durch Schnee ist mir neu, jedoch wohl glaubhaft. Daß die Coniferen durch den Frost vertrocknen, wie Herr Klaeber meint, ist nichts Neues. Ich kann mittheilen, daß solche Coniferen, die ich im November noch tüchtig habe gießen lassen, nicht gelitten haben, während dieselben Sorten, nicht gegossen, Frostschäden aufweisen. Ich kann nur dringend rathen, die Coniferen im Spätherbst noch einmal durchdringend zu gießen. Im Gegensatz zum sehr trockenen Boden haben die Coniferen auf feuchtem Boden, wie in der Späth'schen Baumschule, sehr gelitten. Ich bemerke noch, daß einmal durch Frost beschädigte Pflanzen sehr leicht im nächsten Winter wieder leiden, da diese Pflanzen zu spät in Trieb kommen und das Holz nicht genügend ausreift, um der Kälte des folgenden Winters zu widerstehen.

Hampel: Die Wirkung, welche Herr Kähler bezüglich des Schnees anführte, wird erst später eintreten. Während wir den starken Frost hatten, konnte der Schnee doch nur eine Schutzdecke sein. Die Nachtheile des Schnees treten doch erst mit dem Thauwetter, also dem Schneewasser ein.

Kaehler: Warum wachsen denn die Coniferen in den Städten so schlecht? Doch nur wegen der in der Luft enthaltenen schwefligen Säure.*)

Hampel: Die Coniferen in der Stadt leiden während der Vegetations-Periode. Wie weit der Einfluß der schädlichen Gase in der Luft auf die Pflanzen reicht, war früher in der Mosisch'schen Baumschule in Treptow nahe der chemischen Fabrik von Kunheim & Co. deutlich zu beobachten. Im Plänterwald zu Treptow wurde vor einigen Jahren beobachtet, daß viele Pflanzen, besonders Berberis, Spiraea opulifolia, Sambucus und Lonicera tart. vollständig blau geworden waren. Im Herbst war Herr Dr. Bischhoff dort und ich machte den Herrn auf die blaue Färbung der Zweige aufmerksam. Herr Dr. Bischhoff wollte die blaue Färbung auf einen Pilz zurückführen, aber die Zweige waren durch und durch blau, während die Färbung durch Pilze hervorgerufen meist nur an der Oberfläche zu beobachten ist. Nach einer genauen Untersuchung wurde festgestellt, daß die blaue Färbung nicht durch Pilze, sondern durch andere Ursachen herbei-

*) Ist nur die schweflige Säure die Veranlassung des Schadens, so müssen alle Coniferen-Arten gleichmäßig leiden! D. R.

geführt worden sei. Eine spezielle Erklärung hierfür konnte derselbe nicht geben. Die Erkrankung war ganz lokal. Diese Einflüsse der schädlichen Gase sind mehr während der Vegetationszeit nachtheilig, und so glaube ich, daß durch den Schnee, da hier die Vegetation ruht, nicht besonders viel Schaden angerichtet werden wird. In der Wissenschaft ist ja allerdings eine Strömung vorhanden, die behauptet, daß der Schnee auch während der Frostperiode den Pflanzen, speziell den Coniferen, nachtheilig sein soll.

Herr Grundmann legt der Versammlung das Buch „Des Hauses Vorgarten" von J. C. Schmidt-Erfurt vor.

Herr Vogeler: Das Werk ist ein wirklich klägliches. Es gehört eine geringe Fachkenntniß und großer Muth dazu, ein solches Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Schluß der Sitzung 10 Uhr.

Kleinere Mittheilungen.

Die Monatserdbeere ohne Ranken.

Immerhin werden wir bei der Wahl der Erdbeeren auch auf gewisse Umstände Rücksicht nehmen müssen, welche uns theils verbieten, den Erdbeeren diesen oder jenen Platz zu geben. Aber ganz besonders ist es die rankenlose Erdbeere, welche es verdient, mehr wie je angepflanzt zu werden, entweder die weiße oder rothe ohne Ranken (Gaillon blanc und Gaillon rouge). Wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften kann sie mit Recht als beste Einfassung in Gemüsegärten empfohlen werden, da die rankenden Erdbeeren durch das Hervorbringen der vielen Ranken oft lästig werden, die Wege durchwuchern und das nebenstehende Gemüse stark beeinträchtigen. Diese rankenlose Erdbeere bringt statt der zahllosen Ranken junge, kräftige Nebentriebe, welche sich zu einem schönen runden Busch vereinigen, daher sowohl als Einfassung sehr geeignet, wie auch zur Bepflanzung von Rabatten. Als stichhaltiger Vorzug dieser Erdbeere kann noch gelten, daß die Früchte auf starken aufrechtstehenden Stielen getragen und so vor Schmutz geschützt werden und fast den ganzen Sommer von Mai bis fast November bei einiger Pflege reichlich tragen und je nach Sorte schöne, große Früchte hervorbringen. In ganz trockenen Jahren ist es sehr gut, für die weitere Entwickelung der Pflanzen, wenn dieselben zuweilen etwas bewässert werden. Von dieser köstlichen Frucht kann man selten zu viel haben und ich glaube auch nicht, daß Jemand diese wahrhaft schmelzende Frucht verschmäht. Wenn die Erdbeere als Einfassung verwendet wird, so bietet sie auch noch den Vortheil, daß die Besucher des Gartens, große sowohl als kleine, von den Wegen aus pflücken können, und hierdurch wird auch vermieden, daß das Erdreich auf den Beetpflanzungen festgestampft wird, oder die Erdbeeren in den Boden getreten werden, wie es wohl hier und da von unberufenen Pflückern geschieht.

Das Pflanzen der rankenlosen Erdbeeren geschieht im August bis September. Man pflanze nie zu früh, denn dieselben wachsen viel sicherer bei einer schon abgekühlten Temperatur an, viel besser, als wenn ihnen die heißen Sonnenstrahlen auf den Pelz brennen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge oder aus Samen. Bei der Auswahl der zur Vermehrung dienenden Sorten suche man immer jene aus, welche dem Charakter der Pflanze und der Frucht am meisten entsprechen. Es ist daher auch zu rathen, weißfrüchtige und rothfrüchtige getrennt zu halten, um einer Verwechselung vorzubeugen. Soll also die Vermehrung nicht durch Samen geschehen, was jedoch sehr gut und wenigstens alle paar Jahre vorzunehmen ist, um stets neue, kräftige und junge Pflanzen heranzuziehen, so vermehre man dieselben durch junge Nebentriebe des Mutterstocks. Dieselben werden recht behutsam vom Mutterstock getrennt, falls Mangel an Wurzeln, werden dieselben am unteren Ende glatt angeschnitten und in einen Mistbeetkasten gesetzt. Geringe Bodenwärme und zu Anfang etwas geschlossene Luft beschleunigen die Wurzelbildung. Man halte die so herangezogenen Pflanzen stets feucht, fürs erste etwas geschlossen, und gebe leichten Schatten, damit die Sonnenstrahlen nicht die Bewurzelung hemmen. In Ermangelung eines Mistbeetkastens steckt man die vorbereiteten Stecklinge ins Freie in etwas schattiger Lage, bringt die erste Zeit durch Ueberlegen von Tannenreisern, Erbsenreisern, Erbsenstroh u. s. w. etwas Schatten über die Stecklinge, das man nach der Wurzelbildung wieder entfernt, spritzt dieselben regelmäßig, und es wird nicht lange dauern, so werden sie sich bewurzelt haben. Man wähle immer nur Stecklinge von ganz besonders reichtragenden Pflanzen. Das Pflanzen geschieht im August, indem man die bewurzelten Stecklinge mit aller Sorgfalt aus dem Boden hebt und sie an Ort und Stelle verpflanzt. Dieselben werden in einer Entfernung von 35 cm gepflanzt und allemal drei Stück in Entfernung von 6 cm zusammen. Soll die rankenlose Erdbeere nur als Einfassung verwendet werden, so läßt man sie nur zwei Jahre auf derselben Stelle tragen. Erneuert dann die Einfassung durch junge Pflanzen, erneuert aber auch die ausgemergelte Erde an dieser Stelle, bringt gute, kräftige Erde an ihren Platz und setzt dann die Einfassung wieder ein. Auf diese Weise erhält man Jahr aus, Jahr ein eine gute Ernte und besonders ist es dann die rankenlose Erdbeere, welche uns durch ihren reichen Fruchtertrag erfreut.

Die Vermehrung durch Samen ist ganz dieselbe, wie bei den anderen Erdbeeren. Samen von dieser rankenlosen Erdbeere ist in jeder guten Samenhandlung zu haben.

J. Barfuß.

Das Knochenmehl und dessen Fabrikation.

Von A. Ehrenfreund-Ortrand.

Das Knochenmehl, welches für fast alle Gegenden in der Landwirthschaft und Gärtnerei ein sehr wichtiges und viel benutztes Düngemittel ist, wird aus Knochen, die erst zerkleinert, dann entfettet und schließlich einem Dämpfprozeß ausgesetzt werden, hergestellt.

Die rohen Knochen bestehen aus Fett, Leim (Stickstoff), phosphorsaurem und etwas kohlensaurem Kalk (Phosphorsäure). Von diesen Bestandtheilen ist das Fett nicht nur kein Pflanzennährstoff, sondern sogar in verschiedener Richtung nachtheilig. Einerseits erschwert es die Zerkleinerung der Knochen und andererseits, was die Hauptsache ist, verzögert es in bedeutendem Grade die Zersetzung derselben.

Wenn trotzdem in neuester Zeit lieber rohes als gedämpftes Mehl angewandt wird, so liegt der Grund für diese Erscheinung darin, daß unter dem Namen „gedämpftes Knochenmehl" so verschiedene „gemachte" Waaren auf dem Düngermarkte sind, daß der Käufer mit Recht fürchtet, schlechte Waare zu bekommen und deshalb den rohen Mehlen mehr Vertrauen schenkt.

Die Entfettung der Knochen geschieht jetzt größtentheils durch Benzin, welches die Knochen, nebenbei bemerkt, vollständiger

entfettet, als das Kochen und Dämpfen. Während ferner durch das Kochen der für die düngende Wirkung so wichtige Leim (Stickstoff) theilweise den Knochen mitentzogen wird, löst Benzin nur das Fett auf und entfernt dieses vollständig aus den Knochen, so daß nur die wirklich düngenden Stoffe „Leim, phosphorsaurer und kohlensaurer Kalk" zurückbleiben.

Wird aus solchen entfetteten Knochen Knochenmehl dargestellt, so ist es von vorzüglichster Beschaffenheit, zersetzt sich im Boden wegen des fehlenden Fettes verhältnißmäßig schnell und bietet so den Pflanzen bald Stickstoff und Phosphorsäure in aufnehmbarer Form. Solche entfetteten Knochenmehle sind reich an Stickstoff und Phosphorsäure, da ihnen ja nur das Fett entzogen und bei gleichem Gewicht der Gehalt an beiden Nährstoffen in dem Verhältniß des entzogenen Fettes erhöht ist.

Es giebt aber nicht nur dieses entfettete Knochenmehl, sondern noch eine andere Waare, welche ebenfalls aus durch Benzin entfetteten Knochen dargestellt ist, aber sich von diesem doch nicht unwesentlich unterscheidet.

Für die Darstellung dieses Mehles werden die Knochen zunächst zur Darstellung von Knochenschrot benutzt, welcher wieder abgetrommelt wird, um ihn von allen daran haftenden Fleisch- und Bluttheilen zu befreien und aus den hiervon nicht weiter zu verwendenden Abfällen wird Knochenmehl hergestellt. Da nicht nur die Knochen der verschiedenen Thiere verschieden sind, sondern auch die derselben Thierart, je nach dem Mastungszustande, und ebenso die einzelnen Knochen desselben Thieres, so folgt hieraus, daß diese Abfälle ein Knochenmehl anderer Zusammensetzung ergeben müssen als die Knochen an sich, indem die besten Theile der Knochen zur Knochenschrot-Darstellung dienen. Es kommt hierbei verhältnißmäßig eine größere Menge von Knorpelmasse, Sehnen, Fleischtheilchen 2c. zur Verarbeitung, als wenn die gesammte entfettete Knochenmasse zur Fabrikation dient. Das aus den Abfällen hergestellte Knochenmehl ist daher an Asche und mit dieser an Phosphorsäure ärmer und enthält gleichzeitig mehr durch Chloroform von dem Knochenmehl Abtrennbares als das andere. Die aus den Abfällen dargestellten Mehle werden meistens als „rohe" Knochenmehle verkauft und auch zur Beimengung des „entleimten" Mehles verwandt, weil letzteres sehr wenig und ersteres mehr Stickstoff enthält.

Beide Knochenmehle mögen durch die folgenden Zahlen einiger im Laboratorium der sächsischen Versuchsstation ausgeführten Analysen charakterisirt werden.

	Aus durch Benzin entfetteten Knochen dargestelltes Knochenmehl (entfettetes)	Aus den Rückständen der Knochenschrot-Fabrikation dargestelltes Knochenmehl (rohes)
Wasser	7,40 pCt.	7,80 pCt.
Organische Substanz	34,53 „	40,34 „
Asche	56,29 „	48,33 „
Sand	1,78 „	3,53 „
	100,00 pCt.	100,00 pCt.
Phosphorsäure	22,39 „	19,12 „
Stickstoff	4,68 „	4,78 „
durch Chloroform Abtrennbares	4,96 „	8,80 „

„Das letztere Knochenmehl oder sogenanntes „gemachtes" zeigt zwar bei oberflächlichster Analyse den richtigen Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure, ist aber für Düngezwecke nicht entfernt so werthvoll als Normalknochenmehl, denn es ist für die Löslichmachung der Phosphorsäure in den Knochen durchaus nicht einerlei, ob sich die Stickstoffsubstanz in innigster Durchmischung mit dem phosphorsauren Kalk, oder ob sie sich nur mechanisch beigemengt findet. Im letzteren Zustande kann die Stickstoffsubstanz auf das Calciumphosphat nicht wirken, wie es im ersteren Falle zweifellos geschieht. Derartiges entleimtes und mit Hornmehl 2c. vermischtes Knochenmehl ist deshalb viel weniger werth als Normalknochenmehl."

Man will in dem Knochenmehle die Leimsubstanz in der innigen Verbindung, wie sie mit der Phosphorsäure in der Knochensubstanz vorhanden ist, kaufen, nicht aber ein Gemisch mit fremden stickstoffhaltigen Substanzen, und man legte mit Recht Werth darauf, daß der Stickstoff des Knochenmehles zum allergrößten Theil, abgesehen von zufällig vorhandenen Stoffen, reine Knochensubstanz sei. — Glücklicherweise hat man in dem Chloroformverfahren ein sicheres Mittel, die zugesetzten Horntheile und dergleichen nicht allein erkennen, sondern sogar mit Sicherheit quantitativ bestimmen zu können, da dieselben ein geringeres spezifisches Gewicht als die Knochensubstanz besitzen und durch Chloroform abgeschlemmt werden. Knochenmehl sinkt unter, Hornmehl 2c. schwimmen auf Chloroform.

Auf dem Gebiete des Knochenmehlhandels selbst herrschte eine große Unklarheit über die Bezeichnung der verschiedenen Knochenmehlsorten und die darin zu leistenden Garantien.

Es sind deshalb in letzter Zeit von den landwirthschaftlichen Versuchsstationen die Bezeichnungen der verschiedenen Fabrikationsprodukte und die Ansprüche an deren Beschaffenheit festgestellt worden.

Welche Bezeichnungen verdienen die einzelnen Sorten Knochenmehl?

a) Knochenmehl, welches aus Knochen nach einem der neueren Fettextraktionsverfahren hergestellt ist und 4—5 pCt. Stickstoff, 20—22 pCt. Phosphorsäure enthält, und in welchem sich nach Abzug des durch Chloroform Abtrennbaren ein Verhältniß von Stickstoff zur Phosphorsäure wie 1 zu 4 herausstellt, ist als „Normalknochenmehl" zu bezeichnen.
b) Knochenmehl, welches 3—4 pCt. Stickstoff, 21—25 pCt. Phosphorsäure enthält, und in welchem sich nach Abzug des durch Chloroform Abtrennbaren ein Verhältniß von Stickstoff zur Phosphorsäure wie 1 zu $8^1/_2$ herausstellt, ist mit dem Namen „Knochenmehl" zu benennen.
c) Knochenmehl, welches nur $^3/_4$—$1^1/_4$ pCt. Stickstoff, hingegen 24—30 pCt. Phosphorsäure enthält und in welchem sich nach Abzug des durch Chloroform Abtrennbaren ein Verhältniß des Stickstoffs zur Phosphorsäure von 1 zu $8^1/_2$ bis 1 zu 30 herausstellt, führt die Bezeichnung „entleimtes Knochenmehl".
d) Zu diesen Sorten Knochenmehl gesellt sich das „rohe Knochenmehl", welches in einigen Gegenden durch einfaches Stampfen der rohen Knochen hergestellt wird.
e) Mehle, welche weniger als $^3/_4$ pCt. Stickstoff in Form von Knochenleimstickstoff enthalten und in welchem ein höheres Verhältniß von Stickstoff zu Phosphorsäure wie 1 zu 30 sich herausstellt, dürfen nicht mehr die Bezeichnung Knochenmehl, sondern höchstens die von „gemischtem Düngemehl" führen.

Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind „Fleischmehl, Hornmehl, Blutmehl, Futtermehl".

Neue Salatarten.

Mit Abbildung.

Der Salat ist eine Gemüsepflanze, welche, wie kaum eine zweite, in dem Haushalte eine Rolle spielt. Welch ein Genuß ist nicht der erste grüne Salat, mit welcher Freude begrüßt der Gärtner seinen ersten Treibsalat, der Gartenbesitzer die ersten Köpfe im Freien.

Die Hauptanforderungen an einen guten Salat sind: „Treibfähigkeit, schöne große, runde Köpfe, mit dennoch weichem, zartem Geschmack, Widerstandsfähigkeit gegen Hitze und desgleichen gegen Kälte."

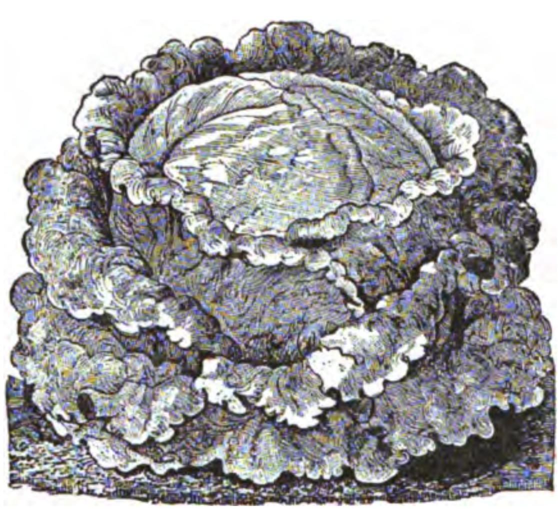
Um eine derartige vollkommene Sorte zu erreichen, ist man in der letzten Zeit eifrigst bemüht gewesen, durch Kreuzung und Kulturmethoden eine oder mehrere neue Sorten zu gewinnen, und zwar sind es vor allem vier Sorten, die großes Aufsehen erregt haben und wirklich unsere Bewunderung verdienen. Der am wenigsten von unseren alten Sorten abweichende Salat, der jedoch immerhin als eine sehr werthvolle Verbesserung gelten kann, ist Erfurter Dickkopf. Diese Sorte zeichnet sich vor allem durch die mit enormer Größe verbundene frühe Reife aus. Die Köpfe sind gleichmäßig fest und gelbauch nur schwer in Samen. Die Blätter sind gefranzt und der Geschmack ist ein vorzüglicher.

Als beste und hervorragendste Züchtung ist jedoch „Riese von Neapel" zu bezeichnen. Dieser bildet Köpfe bis zu 3 kg Schwere, ist krausblätterig, von außen gelblich-grün mit Bronze angehaucht, innen gelblich-weiß. Die Rippen sind ziemlich kräftig. Alle Köpfe schließen so gleichmäßig und fest, daß auch selbst bei der größten Hitze nicht einer in Samen geht. Der „Riese von Neapel" macht einen zarten Eindruck und der Geschmack ist vorzüglich.

Im vorigen Sommer war es mir nicht möglich, die an mich gestellten Anfragen hinsichtlich dieser Salatsorte zu befriedigen, und erregte derselbe allgemeine Bewunderung.

Als weitere Sorte von vielleicht großer Zukunft nenne noch den Weltkugelsalat. Meines Erachtens nach ist er ein Bastard zwischen Salat und Endivie.

Die Köpfe werden ebenfalls ziemlich groß, bis 1 kg schwer. Von außen ist derselbe dunkelgrün, innen, wenn geschlossen, weiß. Die Köpfe sind steinhart, die Rippen verhältnißmäßig sehr stark. Der Geschmack gleicht mehr dem der En-



Der Riese von Neapel.

lich-grün, von Geschmack ist derselbe sehr zart und hält sich der Salat auch äußerst lange.

Die zweite Sorte ist der Laibacher Eissalat, und kann man hier schon eine größere Verschiedenheit herausfinden und denselben als einen großen Fortschritt bezeichnen. Wie vielleicht der Name schon vermuthen läßt, ist die Sorte sehr hart und widerstandsfähig, worin dieselbe einen bedeutenden Vorzug vor allen anderen Sorten besitzt.

Die sich zu riesiger Größe (bis 140 cm Umfang) entwickelnden Köpfe bleiben selbst bei der größten Hitze zart und gehen

Noch nie ist ein Salat aufgetaucht, bei dem man, um Samen zu gewinnen, sich genöthigt gesehen, die Köpfe aufzuschneiden, wie dies beim „Riesen von Neapel" thatsächlich der Fall ist. Die Köpfe sind so fest, daß eher die Spitze nach unten zwischen den Blattrippen herauskommt, als nach oben.

Für Badeorte ist derselbe sehr zu empfehlen, denn in der heißesten Jahreszeit hält sich derselbe wie kaum eine andere Sorte. Doch auch betreffend der Kälte ist der Salat sehr widerstandsfähig, ist einer der frühesten und hält aus bis in den Winter.

divien, ist sehr saftig, jedoch wenig gewürzt.

Die Sorte ist noch nicht ganz konstant, denn es sind unter hundert Köpfen, die man von einer Aussaat gewinnt, ein ganzer Theil verschieden, theils glatt, theils kraus und theils langblättrig. Die krausblättrigen schließen am besten, während die anderen leicht in die Luft gehen.

Auf jeden Fall ist in diesen 4 Sorten eine Vervollkommnung unseres Salates erzielt worden, wie kaum eine zweite so schnell zu gewärtigen ist.

W. Kliem, Gotha.

Personalien.

Benary, Ernst, Geheimer Kommerzienrath und bekannter großer Gärtnereibesitzer in Erfurt, ist daselbst verstorben.

Eberling, L., Großherzoglicher Hofgärtner auf der Insel Mainau, feierte seinen 70. Geburtstag in körperlicher wie geistiger Frische im Kreise seiner Kollegen und Freunde. Möge es dem um die Gärtnerei viel verdienten Manne noch lange vergönnt sein, in seinem Kreise zu wirken!

Kolb, Max, Königlicher Oberinspektor am botanischen Garten in München, ist von der Königl. holländischen Gartenbau-Gesellschaft zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wyinstraat.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Handels-Gärtnereien.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

Em. Schmissas, Angerburg.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Landschaftsgärtner.

Lange, Th., Treptow (Berlin).

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Samenhandlungen.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Carl Robra, Aschersleben.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Schulen.	Vereine.		
Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.	Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.		
Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.		
Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir. Oek.R.R. Goethe.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.		
Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.		
Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.		
Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.		
Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.		
Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.	Neuschleussig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.		
	Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr. Heinr. Schicker, Nerostr.		

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Vegetationsbilder aus Südtirol.

Von Benno Schulz, Berlin.

II.

Die immergrünen Laubgehölze mit ihren glänzenden lederartigen Blättern kontrastiren seltsam mit den ernsten majestätischen, oft fremdartigen Nadelbäumen und verleihen der Landschaft den Vegetationscharakter des Südens.

In Südtirol trifft man bereits in Bozen und Meran in den Gärten und Parkanlagen solche Vegetationsbilder an, welche besonders im Spätherbst, wenn „draußen im Reiche", wie der Tiroler sagt, der Winter schon seinen Einzug gehalten hat, doppelt angenehm berühren. Ueberhaupt bieten die prächtigen üppigen Baumgestalten und die verschiedenen Gehölzarten Südtirols mit der Berglandschaft als Hintergrund und in der Abwechslung von Berg und Thal und von Bächen durchströmten saftig-grünen Wiesenmatten dem Gartenkünstler sehr werthvolle Vorbilder und ausgiebiges Material für sein künstlerisches Schaffen.

Es sind denn auch eine ganze Reihe herrlicher Gartenanlagen in und bei Bozen und Meran entstanden und ein großer Theil derselben verdankt ihre Entstehung und Vollendung dem bekannten, in Meran wohnhaften Gartenkünstler und Gartenarchitekt Hermann Licht, ein Schüler von Gustav Meyer. Leider gerathen solche Anlagen bei dem überaus schnellen Wachsthum in dem südlichen Klima bald in Verfall, wenn nicht rechtzeitig und sachgemäß mit Säge, Scheere und Messer vorgegangen wird, um Licht und Luft zu schaffen, auch um die Schönheit der einzelnen Standbäume zur Geltung zu bringen.

Die Nadelbäume, welche ein brasilianischer Reisegefährte A. v. Humboldts noch niemals gesehen hatte und sich diese, als er sie zuerst erblickte, als vor Kälte in ihrer Belaubung zusammengezogene Bäume dachte, bilden von den wintergrünen Gewächsen in den südtiroler Gärten und Anlagen die Hauptmasse aller Anpflanzungen. Die Nadelhölzer oder Zapfenbäume sind neben ihrer schlanken geradstämmigen Gestalt besonders dadurch charakteristisch, daß unter ihnen die höchsten Bäume der Erde vorkommen, z. B. der Mammuthbaum Kaliforniens, Wellingtonia (Washingtonia und Sequoia) gigantea Lindley, welcher im Vaterlande über 120 m hoch und 3000 Jahr alt wird. In Südtirol gehört dieser Baum zu den höchsten und am schnellsten wachsenden Nadelbäumen und ist in den Gärten zu Bozen und Meran massenhaft anzutreffen, besonders freistehend auf großen Rasenflächen.

Der bereits genannte H. Licht hat vor 18 Jahren junge, kaum 1 m hohe Exemplare von Wellingtonia gepflanzt, welche gegenwärtig eine Höhe von 40 m erreicht haben, bei einem Stammdurchmesser über dem Boden von 1,40 m, in schönen geschlossenen Pyramiden, deren unterer Umfang über 30 m beträgt. Diese Mammuthcedern sind vollkommen winterhart in Bozen und Meran.

Zu den hervorragendsten Nadelhölzern, wenn auch nicht so himmelanstrebend wachsend, wie die Mammuthbäume, gehören die Cedern, welche im Klima von Bozen und Meran winterhart sind und ohne besondere Pflege prächtig gedeihen, sowie auch den Hauptschmuck der Gärten bilden.

Die vornehmste Ceder ist die blaugrüne Himalaya- oder Deodara-Ceder (Cedrus Deodara Loud.) mit wagerecht abstehenden Aesten und hängenden Zweigen. Die 8 cm langen, ovalen abgestumpften Fruchtzapfen sitzen aufrecht an den Zweigen und reifen in Bozen und Meran vollkommen aus. In der ersten Jugend sind die Zapfen bläulich bereift, später werden sie rothbraun und vollenden ihre Reife oft erst im dritten Jahre. Eigenartig schön ist die Erscheinung, wie ich sie im Oktober 1892 mit angesehen habe, wenn an allen Zweigen von unten bis oben die kerzenähnlichen Blüthenzapfen der Cedern zu stäuben beginnen und bei Erschütterung die Luft mit ihrem goldgelben Blüthenstaub erfüllen. In ihrer Heimath wird diese schöne Himalaya-Ceder nicht viel höher, als in Südtirol, ungefähr 50 m hoch und als heiliger Baum verehrt, weshalb er sich in der Nähe von Tempeln befindet, daher der Beiname „Deodara", d. h. Gott geweihter Baum. Das Holz ist sehr dauerhaft und beim Verbrennen wohlriechend.

Die bekannteste Ceder ist die Libanon-Ceder (Cedrus Libani Barr.), welche in Südtirol häufig bei einem Stammdurchmesser von 4 m kaum eine Höhe von 40 m erreicht, wodurch solche Bäume oft ein flaches schirmförmiges Aussehen haben, immerhin aber ein Bild majestätischer gediegener Kraft sind. Der Himalaya-Ceder gegenüber, welche einen mehr zierlichen und pyramidalen Wuchs hat, macht die Libanon-Ceder mit ihren kurzen steifen Büscheln den Eindruck des Starren. Auf dem Libanon wird sie nur noch in wenigen Exemplaren angetroffen, die nachweislich ein Alter von 3000 Jahren haben. In der Jugend haben die libanotischen Cedern einen pyramidalen Habitus und ähneln sehr den europäischen Lärchenbäumen, denen sie auch verwandtschaftlich nahe stehen; Miller nannte sie Larix Cedrus und C. Koch die Deodara-Ceder Larix Deodara. In den Gärten Bozens und Merans finden sich von der Libanon-Ceder zwei stattliche Formen, in 30 m hohen Exemplaren: die Silber-Ceder Cedrus Libani Loud., var. glauca Parl. und die Atlas-Ceder Cedrus Libani Loud., var. atlantica Manetti. Die vielgepriesene Dauerhaftigkeit der libanotischen Cedern ist nach neueren Untersuchungen sehr angezweifelt worden. Der Tempel Salomos sowie der berühmte Tempel der Diana zu Ephesus sollen aus Cedernholz erbaut sein; die alten Aegypter verwendeten zum Einbalsamiren ihrer Leichen wohlriechende Cedernholzspähne.

Besonders auffallend durch ihren fremdartigen Habitus und von wunderbarer Wirkung in der südlichen Gartenlandschaft sind die Schmucktannen oder Araukarien, welche theils mit ihren starren Formen und steifen glänzenden blattartigen Nadeln, theils durch ihren eleganten schirmartigen Wuchs so recht dazu geeignet sind, mit den sommer- und wintergrünen Laubgehölzen Kontraste zu bilden. Die Araukarien sind gewissermaßen die letzten, übrig gebliebenen Repräsentanten einer längst untergegangenen

Pflanzenwelt aus der Sekundär- und Tertiärperiode unserer Erde und stehen physiognomisch den Cykadeen am nächsten, mit welchen sie den Uebergang zu den Coniferen bilden. Die härteste und häufigste Art in Südtirol ist die Chiletanne (Araucaria imbricata Pav.) und zweihäusig, diöcisch (XXII. Linné'sche Klasse), d. h. ein Baum dieser Art trägt nur männliche, ein anderer Baum nur weibliche Blüthen. Die männlichen, pollentragenden Bäume werden 12 m hoch, dahingegen die weiblichen zapfentragenden Exemplare über 30 m hoch werden. Die dunkelbraunen kugeligen, 30 cm Umfang großen Zapfen reifen erst im zweiten Jahre, die in denselben befindlichen keilförmigen braunen Samenkerne sind doppelt so groß wie eine Mandel und eßbar. In Chile und Patagonien werden diese mandelartigen Früchte von den Einwohnern geröstet und gekocht genossen, wie in Südtirol die Maronen oder Edelkastanien. Das gelbe, schön geaderte Holz wird durch Hitze roth und läßt sich gut poliren, besitzt eine außerordentliche Härte und Dauerhaftigkeit. Das Harz riecht beim Verbrennen wie Weihrauch.

In den Jahren 1873/74 hat der schon mehrfach erwähnte H. Licht wiederholt diese Araukarie angepflanzt, welche jetzt stattliche Bäume von 6—10 m Höhe sind.

Araucaria brasiliensis Lamb., die brasilianische Schmucktanne, ist empfindlicher als die vorgenannte Art, weiter südlich gegen Arco und Riva am Gardasee ist sie winterhart. Die Samen sind ebenfalls genießbar, das feste Holz wird zu Masten und Bohlen verwendet.

Im südlichen Brasilien bildet diese Araukarie ausgedehnte geschlossene Wälder, in welchen sich ungeheure Mengen Affen und Papageien von den wohlschmeckenden Samenkernen ernähren und sich gemeinsam um die Beute streiten.

Eine schöne dekorative Araukarie ist Araucaria Bidwilli Hook., welche im Gegensatz zu den vorigen Arten eine lockere kegelförmige Krone und mehr hängende Aeste und Zweige hat. Die eiförmigen, nahezu 30 cm langen und 15 cm dicken Zapfen enthalten eßbare Samen, welche vor der Reife süß sind, später wie geröstete Maronen schmecken. In Bozen steht im Toggenburg'schen Garten (Graf Sarntheim) ein großer Baum, der aber im Winter vollständig eingedeckt wirt.

Einen ausgezeichneten und regelmäßigen Habitus zeigt die Norfolk-Tanne, Araucaria excelsa R. Br. von der Insel Norfolk, welche daselbst 60 m hoch wird und zwar bei einem Stammdurchmesser von 3 m. Im gräflich Sarntheim'schen Garten zu Bozen steht ein großes Exemplar, welches aber im Winter geschützt werden muß, ebenso befinden sich schöne Exemplare in Meran und in Arco, am letzteren Orte sind sie winterhart.

Ein sehr seltener und eigenthümlich schöner Baum, welcher vereinzelt in Bozen und in Meran angetroffen wird, ist die japanische Schirmtanne (Sciadopitys verticillata S. et Z.).

Besonders prächtig ist ein Exemplar dieser Art im Garten der Villa Funchal zu Meran, welches H. Licht vor 18 Jahren als ein kleines Topfbäumchen im freien Grunde eines Rasenstückes ausgepflanzt hat und jetzt eine stattliche 8 m hohe und 9 m breite Pyramide geworden ist, deren untere Aeste den Boden berühren. Die Nadeln der schirmartigen Quirle sind oberseits dunkelgrün, unterseits freudig grün und gefurcht, Stamm und Aeste sind von braunrother Färbung.

Von den Cypressengewächsen sind als schöne Exemplare besonders erwähnenswerth Biota orientalis Endl., welche sowohl baumartig, als auch in Pyramidenform über 12 m hoch wird. Da dieser Lebensbaum sehr raschwüchsig und sehr genügsam ist, die größte Hitze in Südtirol ohne Schaden erträgt, so wird er gern als Unterholz und Heckenpflanze verwendet. Von der Zwergform (Biota aurea) befinden sich in den Anlagen Merans 40 Jahre alte, 5—6 m hohe Büsche mit 4 m Umfang.

Thuja gigantea Nutt. ist sehr häufig in schönen alten, über 30 m hohen Exemplaren vorhanden, Thuja plicata Don. und Thuja occidentalis L. sind ebenfalls häufig, aber nur 15 bis 20 m hoch.

Sehr verbreitet ist in den südtiroler Gärten, ohne von der Winterkälte zu leiden, die Lebensbaum-Cypresse Thujopsis dolabrata S. et Z., welche als 10—12 m hohe Pyramide auf gut gehaltenen Rasenplätzen von herrlicher Wirkung ist. Auch die Ceder-Cypressen, z. B. Chamaecyparis Lawsoniana Parl. und Chamaecyparis nutkaënsis Spach. sind in schönen großen effektvollen Exemplaren vorhanden.

Von den echten Cypressen ist als Charakterbaum des Südens die verbreitetste und bekannteste, sowohl auf sonnigen Abhängen wild wachsend, als auch in den Gärten und auf Friedhöfen angepflanzt, die ernste dunkle Säulen-Cypresse (Cupressus sempervirens Mill., var. fastigiata DC.).

Schon im deutschen Südtirol finden sich bei alten Burgen und Ruinen 50 m hohe Cypressen mit 1 m Stammdurchmesser, welche über 100 Jahre alt sind.

Diese schwarzgrünen obeliskenartigen himmelanstrebenden Cypressen kontrastiren recht wunderbar mit dem Blau des Himmels und weiter südlich mit dem sturmhutblauen (Aconitum Napellas) Gardasee und den blendend weißen Schneehäuptern der höchsten Alpenkämme.

Als Baum der Trauer befindet sich im Süden die Cypresse an Eingängen zu Friedhöfen und Columbarien; mit ihren Zweigen schmückten die alten Griechen und Römer bei der Leichenverbrennung die Scheiterhaufen. Das harte, beim Verbrennen angenehm duftende Cypressenholz wurde im Alterthum vielfach verwendet. Die Thüren des ephesischen Tempels der Diana und des Tempels zu Delphi waren aus diesem Holz gefertigt. Die alten Phönizier bauten aus demselben ihre Schiffe, die Aegypter zimmerten daraus ihre Mumiensärge.

Die Pinie (Pinus Pinea L.) ist wie die Cypresse ein Charakterbaum des Südens und macht mit ihrem schönen, schirmförmigen Kronenwuchs einen malerischen Eindruck. In der Gegend von Bozen und Meran kommt sie nur vereinzelt in den Anlagen und auf sonnigen Rebhügeln in recht stattlichen

Bäumen vor, weiter südlich tritt sie in größeren Beständen auf. Berühmt ist der Pinienwald zu Ravenna, welcher 6 Meilen lang und 1 Meile breit ist und sich bis zum adriatischen Meere hinzieht. Die großen, glänzend braunen Pinienzapfen zierten im Alterthum bei festlichen Umzügen des Weingottes Dionysos oder Bacchus die Spitzen der epheu- und weinumrankten Thyrsusstäbe.

Aus der Gattung Föhre oder Kiefer (Pinus) finden sich in den südtiroler Gärten schöne und seltene Arten in 20—45 m hohen Exemplaren. Von herrlichem Wuchs ist die im Himalayagebirge große Wälder bildende Thränen- oder Trauerkiefer (Pinus excelsa Wall. et Hamilt. [Strobus excelsa Loud.]), besonders wirkungsvoll ist sie freistehend auf Rasenflächen, jedoch müssen die langen kahlen Aeste öfters heraus- resp. beschnitten werden. Ferner verdienen genannt zu werden:

Pinus Lambertiana Dougl., die Lambert- oder Zuckerkiefer, welche im Klima von Meran außerordentlich schnell wächst. Im Garten der Villa Funchal zu Meran steht ein prächtiger, 40 m hoher Baum mit großen gipfelständigen Zapfen.

Pinus Laricio Poir., var. Salzmanni Dun., pyrenäische Schwarzföhre.

Pinus halepensis Mill., Aleppokiefer.

Pinus Pinaster Sol. (Pinus maritima Poir.), Strandkiefer.

Die österreichische Schwarzföhre (Pinus austriaca Höss., Pinus Laricio Poir., var. austriaca W. Hochst.) gedeiht nicht in den Anlagen, dafür desto schöner im Hochgebirge. — W. Hochstetter hat je nach dem Standort von dieser Schwarzföhre zwei Formen unterschieden:

Pinus Laricio, var. italica und
Pinus Laricio, var. taurica.

Auch die Zirbelkiefer oder Arve (Pinus Cembra L.) führt in den Anlagen ein kümmerliches Dasein, sie ist als echter Hochalpenbaum nur lebensfähig im rauhen Hochgebirge, am Stilfser Joch steigt sie bis 2700 m hoch. Tschudi nennt sie auch Alpenceder, weil sie in der ganzen Alpenkette dasselbe Bild zeigt wie auf dem Libanon die Ceder, d. h. sie bildet keine zusammenhängenden Bestände. Willkomm hat gefunden, daß die Arven häufig vom Wipfel abwärts abzusterben beginnen. Noch sei bemerkt, daß Föhre aus dem altdeutschen Worte „Fiur", d. h. Feuer, entstanden ist, weil aus dem Holz Fackeln hergerichtet wurden.

Aus der Gattung Abies (Tanne, Fichte) sind hervorzuheben als achtunggebietende Exemplare in den Meraner Kuranlagen:

Abies nobilis Lindl.,
„ amabilis Forb.,
„ cephalonica Lk.,
„ sitchensis Lindl.,
„ alba Mchx.,
„ nigra Lk.,
„ Morinda Lk.

Besonders prächtige, 20—45 m hohe Bäume sind
Abies Nordmanniana Spach.,
„ Pinsapo Boiss.,
„ „ var. numidica,
Abies grandis Lind. et Gord. und
„ excelsa DC., var. longifolia Ledeb.

Schließlich sei noch, da von den Nadelbäumen die Rede ist, darauf hingewiesen, daß in den Südalpen durch sinnlose, aus schnöder Gewinnsucht betriebene Entholzung der Nadelwälder die Luft trockener und die Kälte empfindlicher geworden ist. Es fehlt hier der belebende Sauerstoff, welcher in den waldreichen nördlichen Kalkalpen die größte Kälte erträglich macht.

Da nun Bozen in eine niederschlagsarme Winterzone fällt, so ist die Luft sehr trocken und die Kälte empfindlicher als die des nördlicher gelegenen Innsbruck.

Im nächsten und III. Abschnitte sollen die hervorragendsten immer- oder wintergrünen und sommergrünen Laubgehölze Südtirols näher betrachtet werden.

Die Freilandkultur der Victoria regia.

Von Ernst Wendisch, Berlin.

Mit 1 Abbildung der Blüthe.

Genau im Anfange dieses Jahrhunderts wurde die botanische Welt in Erstaunen gesetzt durch die Berichte des deutschen Botanikers Thadaeus Hänke, der von einer riesigen Wasserpflanze berichtete, welche in dem Gebiete des Orinoco, des Amazonen- und des La Platastromes wachsen und dort Blüthen und Blätter von ungeheuren Dimensionen entwickeln sollte. Die Blüthen sollten einen Fuß im Durchmesser, die Blätter gar sechs Fuß und darüber erreichen. Lange Zeit hörte man nichts von der wunderbaren Pflanze, die Kriegsunruhen, welche die europäischen Staaten in Athem erhielten, waren nicht geeignet, friedlichen Untersuchungen der Wissenschaft zu dienen, bis endlich 1837 der deutsche Gelehrte Robert Schomburgk die sagenhafte Pflanze wieder auffand und seine Berichte über sie veröffentlichte.

Es muß ein wunderbarer Anblick für die Entdecker gewesen sein. Auf den ungeheuren Flächen der Ströme Britisch Guyanas schaukelten sich zwei Meter breite tellerartige Blätter mit hohem Rande, mächtig genug, um großen Wasservögeln als Ruhesitz zu dienen, dazwischen tauchten weiße und rosa Blumen auf, ähnlich denen unserer weißen Seerose, und verbreiteten einen betäubenden Wohlgeruch. Der große englische Botaniker Lindley nannte sie der jungen Königin zu Ehren „Victoria regia".

Die Schilderungen der Reisenden ließen den berechtigten Wunsch aufkommen, die Wunderpflanze wenigstens in den botanischen Gärten zu sehen. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es endlich, in Glycerin keimfähigen Samen einzuführen und im berühmten botanischen Garten zu Kew bei London blühte sie 1849 in einem heizbaren Wasserbassin zum ersten Male. 1850 finden wir in Genf, 1851 im Berggarten bei Hannover, 1852 im Universitätsgarten zu Tübingen eine blühende Pflanze, und seit den sechziger Jahren finden wir die Pflanze in allen größeren botanischen Gärten Europas in eigens dafür gebauten Häusern in Kultur.

Im vorigen Jahre versuchte zum ersten Male*) der begabte Landschaftsgärtner Walther Siehe, Steglitz-Berlin, der als langjähriger Gehilfe im Königl. botanischen Garten in Berlin hinreichend Gelegenheit hatte, die Pflanze zu studiren, sie in einem Bassin mit kaltem Wasser zu kultiviren. Am 15. Juni wurde der junge Sämling in einem Korb mit knapp $^1/_2$ km Erde ausgesetzt, kalt kultivirt in einem Hause von 18—20° R., stets und sehr viel gelüftet. Die Pflanze entwickelte sich prächtig, zeigte, wie im Bassin des Warmhauses, Blätter von 2 m Durchmesser und brachte am 4. September ihre erste Blüthe, von welcher beigegebene Abbildung eine photographische Aufnahme ist. Durch diesen gelungenen Versuch ist die Victoria regia recht vielen Gärtnern geschenkt.

Um die Victoria regia nun aber speziell in den Dienst der Landschaftsgärtner zu stellen, möchte ich die Kultur derselben im freien Lande empfehlen. Man macht zu diesem Zwecke an einer geschützten sonnigen Lage des Gartens eine Grube wie zu einem Mistbeete, stellt das Bassin, in welches die Pflanze gestellt werden soll und welches auf starken Pfosten ruhen muß, darüber und packt dann die Grube mit gutem Pferdedünger $1^1/_4$m hoch an, unter welchem man etwas Eichenlaub verbringt, damit die Wärme in demselben länger anhaltend verbleibt, und umgiebt das Ganze mit Brettern. An beiden Giebelwänden läßt man Oeffnungen, um bei der Abnahme der Wärme Mist und Laub nachstopfen zu können. Die Anlage des Ganzen geschieht Mitte März oder Anfang April, das Bassin ist von guten kleinen Brettern wasserdicht zu bauen und um den Druck des Wassers auszuhalten, an beiden Giebelenden mit eisernen Reifen umlegt. Ueber dieses Bassin werden Fenster wie auf einem Treibkasten gelegt und man hat die Freude, die Victoria durch diese Bodenwärme schneller und besser vegetiren zu sehen, als in einem Hause, da sie in dem hier besprochenen Bassin Licht und Sonne besser als in manchem Glashause genießt.

Die Erde zur Pflanzung der Victoria bereitet man aus einem Theile guter alter Schlammerde, einem Theil Kuhdüngererde, einem Theil guter reiner Lauberde und einem Theil Sand, der mit Kieselsteinen vermischt ist.

Das Wasserbassin ist am besten 4 m lang und 2 m breit zu machen; in der Mitte des Beetes wird ein Loch eingeschnitten, worin ein $^3/_4$ m hohes Faß von unten eingeschoben wird. Das Bassin selbst aber wird vorher mit Pech ausgegossen, damit es gehörig wasserdicht ist.

Die Wärme des Wassers darf nicht unter 22° R. fallen und die zuträglichste Wärme dürfte wohl 24 bis 28° R. sein; ja sogar ein etwas höherer Grad würde weniger schaden, als eine zu niedrige Temperatur, denn die Bodenwärme ist zum Gedeihen der Victoria ein Hauptbedingniß mit. Da nun das Faß mit Mist umgeben ist, so können die Wurzeln in keiner Weise erkälten, und ist daher diese Kulturweise sicherer, als irgend eine andere.

Bei dieser Kultur wird gar nicht gelüftet und sollte die Sonne im Sommer zu heiß auf den Kasten brennen, so ist lieber durch aufgelegte Rohrdecken ein wohlthuender Schatten zu bewerkstelligen.

Die Blüthe der Victoria beginnt im Monat Juli und man kann bei dieser Kulturmethode die Pflanze ohne die Unbequemlichkeit zu großer Hitze, welche sich in einem Glashause ansammelt, zu ertragen, recht gut beobachten. Sollte es nöthig sein, Wasser zu geben, so muß dies bei sonnigen Tagen geschehen und das Wasser selbst muß eine Temperatur von 24° R. haben, damit die Pflanze nicht erschrickt und dadurch Schaden leidet.

Um nun dem ganzen Bassin noch eine passende Dekoration zu verleihen, kann man einige Nymphaien in die Ecken mit einpflanzen, da sich diese mit der Victoria recht gut in Gemeinschaft kultiviren lassen.

Diese Kulturmethode ist selbst bei sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen vollständig gelungen; ich möchte dieselbe daher weiteren Kreisen angelegentlichst empfehlen, wird doch dadurch die Flora um eins der bekanntesten herrlichsten Gewächse bereichert.

*) Dieser Versuch ist durchaus nicht neu. In dem Borsig'schen Garten findet sich diese Kultur schon viel früher. Zur Zeit der Hygiene-Ausstellung in Berlin 1882 finden wir sie auch im Freien kultivirt. Um sie aber zu einiger Entfaltung zu bringen, gehört ein Sommer, wie der vergangene, dazu. D. Red.

Ueber Canna.

Von B. Otte, geprüfter Obergärtner in Frankfurt a. M.

Mit 2 Abbildungen.

Von unseren, als indisches Cannarohr, allgemein verbreiteten Canna-Sorten ist die ursprüngliche Stammart die Canna indica L. (Fig. 1), von der Linné Ost- und Westindien als Vaterland angiebt. Wahrscheinlich ist aber, nach E. Regel, Westindien das Vaterland und von dort aus diese in allen Gärten der Tropen verbreitete Pflanze nach Ostindien gekommen, da alle anderen Canna-Arten, deren Vater-



Fig. 1. Alte Form. Canna indica L.

land richtig nachgewiesen, in Amerika wild wachsen. Linné beschreibt drei Canna-Arten (Canna indica, angustifolia, glauca). Nach und nach wurden andere zahlreiche Arten in die Gärten eingeführt; so bildete Edwards im Jahre 1823 im Botanicae Register, außer C. indica, C. edulis Ker., C. lutea Rosc., C. limbata Rosc. (von Loddiges auch als C. aureo-vittata beschrieben) ab, alles mit C. indica nah verwandte Arten. Im Jahre 1828 bildete Roscoe in seinem berühmten Prachtwerke über die Scitamineen, ferner von den mit C. indica verwandten Arten noch die folgenden Arten ab: C. Lamberti Lindl., C. patens Rosc., C. latifolia Rosc., C. sylvestris Rosc., C. coccinea etil., C. orientalis Rosc., C. carnea Rosc., C. compacta Rosc. und C. lanuginosa Rosc., welche der C. indica ähneln, Ferner mit gelben Blumen, aus der Verwandtschaft von C. lutea, die C. pallida Rosc. und C. aurantiaca.

Auffallend verschiedene Arten mit großen, breiten, ausgebreiteten, gelben Blumenblättern sind C. flaccida Rosc. und die schon von Linné aufgestellte C. glauca. Die schönste aller bis jetzt bekannten Canna-Arten ist die im tropischen Peru heimische C. iridiflora Ruiz et Pav., welche über 2 m hohe Stengel und große musaähnliche Blätter entwickelt. Die großen rosa-purpur Blumen sind bis 14 cm lang, mit 8 cm im Durchmesser haltendem, abstehendem Saum und auf der Spitze des Stengels in mehrere graziös überhängende Trauben vereinigt. Eine Abart mit tief leuchtend rothen Blumen bildet die C. iridiflora Ehemanni*), welche sich heute einer ziemlichen Verbreitung erfreut, denn sie übertrifft die Stammart an Schönheit in jeder Beziehung, besonders aber durch reicheres Blühen. Es ist überhaupt fraglich, ob die echte C. iridiflora Ruiz et Pav. in europäischen Gärten noch in Kultur ist**), und liegt die Möglichkeit viel näher, daß alle Pflanzen, welche hier und da als C. iridiflora Ruiz et Pav. kultivirt werden, nur Abarten sind. Die echte C. iridiflora Ruiz et Pav. wurde zum ersten Male auf der Ausstellung zu Amsterdam im Februar 1833 in Blüthe gesehen. Herr van Houtte ließ sie in der Horticulture belge abbilden, später gab er davon in seiner werthvollen flore des Serres, Fol. X, pag. 211, eine Beschreibung.

Im Jahre 1829 beschrieb und bildete Lindley eine neue, ausgezeichnete Art, die C. discolor aus Südamerika, ab, die fast 2 m hohe, rothe Stengel und große, breite, fast blutrothe Blätter besitzt. Dieselbe blüht, im Sommer ins freie Land gepflanzt, spät und selten, zeichnet sich aber von allen älteren Arten durch die rothe Färbung der Stengel aus, und besitzt auch heute noch, trotz der zahlreichen, prächtigen, hybriden Sorten, für gewisse Zwecke einen dekorativen Werth.

In den dreißiger und vierziger Jahren beschäftigte sich der Vater des verstorbenen Garten-Inspektors C. Bouché, Peter Bouché, viel mit Canna-Arten, und beschrieb abermals verschiedene neue Arten, als C. tenuiflora, C. commutata, C. Ehrenbergi, C. polymorpha, C. humilis, C. leptochila, C. Linki, C. miniata u. a. m. Sie zeichneten sich sämmtlich durch grüne Blätter und Stengel aus, die Mehrzahl dürfte aber nicht als Arten, sondern als Formen von C. indica zu betrachten sein. Im Jahre 1849 ward durch Warszewicz eine Canna mit dunkelpurpurnen Blumen, purpurrothen, 1 m hohen Stengeln und roth angelaufenen Blättern aus Costa Rica eingeführt, welche von A. Dietrich in der Allgemeinen



Fig. 2. Form der neuen großblumigen niedrigen Cannasorten.

*) Abgebildet im „Journal the Garden" 1882, pag. 42.
**) Wenigstens weiß man nicht wo.

Gartenzeitung von Otto & Dietrich, Jahrgang 19, pag. 290, beschrieben und im Botanical Magazine fab. 4854 abgebildet wurde.

(Schluß folgt.)

Von der Einwirkung des Mondes auf die Witterung und das Pflanzenwachsthum.

Im täglichen Leben hört man so manches und so ereignete es sich auch vor kurzer Zeit, daß ein Bäuerlein zum andern in echt ländlichem Dialekt sagte: „Die Pflanzen (Gemüsepflanzen) schießen ja alle durch, die hast Du gewiß im neuen Lichte gesäet.“ — Schreiber dieser Zeilen kam gerade des Weges, hörte das Gespräch mit an und dachte bei sich: Wie die Leute doch heut zu Tage noch so abergläubisch sind; faßte aber zugleich den Entschluß, der Sache einmal näher auf den Grund zu gehen, und so nehme ich die Veranlassung, hier Einiges über die angeblichen Wirkungen des Mondes zu schreiben.

Schon im grauen Alterthume waren es die Himmelskörper, denen von der Menschheit die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die eigenthümliche Gestalt, das Licht und die Farbe, ihr Standort oder der Wechsel des letzteren; ferner auch außergewöhnliche Erscheinungen solcher Himmelskörper waren sicherlich im Stande, Einflüsse auf die Erde, auf Menschen, Thiere und Pflanzen wie auch auf das Wetter auszuüben. Man sah ja wie die Sonne, der bedeutungsvollste Himmelskörper, ihren wohlthätigen Einfluß auf die Erde ausübte, wie sie Tag und Nacht schaffte, wie sie Menschen, Thiere und Pflanzen belebte, wie Eis und Schnee von ihr verzehrt wurden u. s. w. Weshalb sollten da nicht auch andere Himmelskörper, besonders Kometen und Planeten, eine ähnliche Wirkung haben?

Ein besonders wichtiger und äußerst beachtenswerther Himmelskörper war der Mond mit seinem Gesicht und seinen Hörnern. War dieser Mond doch der nächste Himmelskörper (bei den Alten auch wenigstens scheinbar, denn die Wissenschaft war damals noch nicht so weit wie jetzt, und Fernrohre wie Vergrößerungsgläser sind erst später erfunden worden), so mußte doch auch seine Einwirkung auf die Erde und deren lebende Wesen von besonderer Tragweite sein. Da der Mond ja täglich am Firmamente eine andere Gestalt annimmt, seine Stellung wechselt, beim Kommen und Gehen verschieden erscheint, seine Farbe wechselt, besonders als Vollmond manchmal einen Luftkreis (Hof) um sich zieht u. dgl. m., kann es uns nicht räthselhaft erscheinen, wenn dieser wunderbare Himmelskörper bei den Alten als im stande galt, großartige Wirkungen auf der Erde wie im Luftkreise zu verursachen und wurde ihm daher auch das Regiment über die wechselnde Witterung übertragen. Bei den mannigfachen Phasen und dem Aussehen des Mondes kann es einem mit etwas Phantasie begabten Menschen nicht schwer fallen, ein System aufzustellen, nach welchem der Gang des Mondes und der des Wetters Hand in Hand gehen, so daß sich bei jeder Mondveränderung auch das Wetter ändert. Wenn man nun im Alterthume glaubte, daß Himmelskörper, wie Sonne und Mond, wirklich Einfluß auf die Erde ausübten, weshalb ihnen auch manche bekannte Erscheinungen zugeschrieben wurden, so darf es uns nicht wundern, wenn den Himmelskörpern alle möglichen Erscheinungen, Geschicke wie Mißgeschicke zugute geschrieben wurden.*) Daher kam es auch, daß man die Gestirne verehrte und fürchtete, ja manche Völkerschaften machten sie sogar zu Schöpfern des Weltalls und verehrten sie göttlich. Dieser Aberglaube erreichte seinen Höhepunkt im Mittelalter; bis Ende des 17. Jahrhunderts lebte und wirkte dieser abergläubische Geist selbst in den Schichten der Gebildeten. Die Himmelskörper waren in dieser Zeit die Hauptgeschickträger der Menschheit. Von der Stunde der Geburt und dem die Herrschaft führenden Planeten hingen nach damaliger Meinung die Geschicke der Menschen ab. Man unterschied daher auch gute und böse Planeten, für den Menschen holde und abholde je nach den Gaben, die sie brachten, das heißt je nach den Einflüssen, die sie auf das Wetter oder auf die Geschicke des Menschen ausübten. Jupiter und Venus waren den Menschen hold gesinnt, Mars und Saturn waren ihnen abhold, während Merkur bald für, bald gegen sie Stellung nahm. Staunen muß man über die in damaliger alter Zeit aufgestellten Witterungssysteme und Wetterregeln. Während die heutigen Meteorologen sich kaum erlauben, 24 Stunden vorher das Wetter zu bestimmen, trotz der feinsten und zuverlässigsten Instrumente, setzten die Alten die Wetterregeln für den ganzen Monat oder doch wenigstens für ein Mondviertel zusammen. Diese Wetterpropheten hatten nicht etwa Barometer oder Thermometer, sondern ihre Aufstellung suchten sie in der Gestalt, Farbe und sonstigen Eigenthümlichkeiten des Mondes, verbunden mit Erfahrungen und langen Betrachtungen. Daß diese Regeln mehr oder minder eintrafen, ist ja gar nicht zu bezweifeln wie z. B.: „Bei des Neumondes dunklen Spitzen mag man sich vor Regen schützen.“ Oder: „Ein klares Mondlicht giebt von sehr trockner Zeit Bericht.“ Oder: „Bleicher Mond regnet gern, röthlicher bringt Wind, weißlicher schön Wetter.“ Es läßt sich auch nicht bestreiten, daß es unter solchen Regeln welche giebt, die öfter oder sogar immer eintreffen als: „Morgenroth im Jänner bringt viel Gewitter im Sommer.“ Wie auch: „Kräht der Hahn auf dem Mist, so ändert sich's Wetter oder es bleibt wie es ist.“ Oder: „Donnert's im Mai, so ist der April vorbei.“ Die praktische Bedeutung oder die Grundlosigkeit solcher Regeln wird wohl jeder einsehen, der etwas über diese Sache nachdenkt. Ebenso grundlos wie diese sind viele Bestimmungen vom Wetter von einem Tage zum andern, ja auf einen ganzen Monat oder auf ein ganzes Jahr. Auch die Bestimmungen über das Gebahren der Thiere wie z. B.: „Es zieht ein Sturm auf, Fährmann, die Schafe fressen mit Begierde Gras!“ gehört größtentheils in diese Abtheilung. Wohl jeder der geehrten Leser kennt den Laubfrosch und seine so gepriesene Eigenschaft als Wetterprophet, aber jeder, der ihn einige Zeit beobachtete, wird erkannt haben, mit welcher Nachlässigkeit er sein

*) Auch die neuere Wissenschaft schreibt sowohl der Sonne (man denke an das Licht) als auch dem Monde bestimmte Einflüsse auf die Erde zu. D. R.

Amt verwaltet. Solche sogenannte Bauernregeln vererbten sich, und noch heute glauben Landleute steif und fest an derartige Regeln, besonders wenn sie dem hundertjährigen Kalender entnommen sind. Seitdem bekannt ist, daß der Mond der Schaffer von Ebbe und Fluth ist, gewann er als Wettermacher noch mehr Anhänger; denn sagten diese, wenn der Mond das Meer in Bewegung setzen kann, so hat er sicher größeren Einfluß auf die Luft, um diese in Bewegung zu setzen. Neuere Untersuchungen aber haben ergeben, daß ein Einfluß des Mondes auf die Lufthülle nicht existirt, oder vielmehr, daß es mit den feinsten Instrumenten kaum festgestellt werden kann, daß ein Einfluß des Mondes auf die Lufthülle existirt. Bezüglich des Einflusses des Mondes auf die Pflanzenvegetation bestehen Kohl, Rüben, wird vielfach noch dem Monde zugeschrieben. Dieses Durchschießen hat aber in der Beschaffenheit der Pflanze, in der Jahreszeit oder in zu spätem und zu frühem Setzen seinen Grund. Alle krautartigen Pflanzen haben die Neigung, behufs Blüthen- und Samenbildung durchzuschießen, sobald die erste Wachsthumsperiode vorüber ist. Besonders starken Glauben hegt man noch in Frankreich, wo besonders von den Landbewohnern der Mond im April und Mai als recht böser Gesell betrachtet wird, da dieser durch seine nächtlichen Strahlen die ganzen jüngeren Pflanzungen verderbe, weshalb man auch ganze Felder mit Stroh bedeckt. Beobachtet man aber dieses genauer, so findet man, daß gerade im April — Mai wie auch im September — Oktober die stärksten Temperaturschwankungen vorkommen. Uebt



Reinette „Friedrich der Große“ (Beschreibung Seite 90).

noch heute bei den Bauern feste Regeln, wonach diese säen und ernten. So werden mancherorts bei abnehmendem Monde die Aecker gedüngt, das Getreide eingeerntet u. s. w.; hingegen wird bei zunehmendem Monde gepflanzt und gesäet. Diese Regeln stehen mit dem im Alterthume herrschenden Glauben im engsten Zusammenhange, wonach die Pflanzen beim wachsenden Monde wachsen und beim abnehmenden Monde absterben sollen. Eine diesbezügliche Regel heißt: „Was man im Mondeswechsel säet, das meist ins Kraut ergehet; was man bei Mondesabgang säet, das meist zur Wurzel gehet.“ Eine andere Regel sagt das Gegentheil: „Wat boove den Grond wast bi afnehmenden, un wat unner de Grond wast bi taunehmenden Mond te zaien.“ Hiernach wären Kohlarten, Bohnen 2c. bei abgehendem Monde und Rüben, Möhren und Kartoffeln bei zunehmendem Monde zu säen resp. zu pflanzen. Auch das Durchschießen verschiedener Gewächse wie Salat, die schon warme Tagestemperatur im April—Mai einen wohlthuenden und belebenden Einfluß auf die jungen Pflanzen aus, so ist es nicht zu verwundern, wenn die noch kalten und hellen Mondnächte nachtheilig und verderbenbringend auf die noch jungen und zarten Pflanzen einwirken.

Fassen wir zum Schlusse alles zusammen, so finden wir, daß 1. eine direkte Einwirkung des Mondes auf die Pflanzenwelt nicht stattfindet; 2. daß auch das Wetter durch diesen nicht beeinflußt wird. Um das Wetter vorausbestimmen zu können, ist das Studium der Meteorologie nothwendig, unter Zuhülfenahme einiger Instrumente, besonders des Barometers; denn in der Meteorologie wie auch in der Botanik und vielen anderen Wissenschaften gilt der Grundsatz: Die Theorie löst die Fragen der Praxis, aber die Praxis prüft die Lösung der Theorie.

P.

Reinette „Friedrich der Große".

Von Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Mit 1 Abbildung.

Eine werthvolle Apfel-Neuheit, welche ihrer guten Eigenschaften wegen die größte Verbreitung verdient, ist von der Firma L. Späth, Baumschule bei Rixdorf-Berlin, als neu in den Handel gegeben und wird hier zum ersten Male näher beschrieben:

Heimath und Vorkommen: Sie stammt aus dem historisch bekannten Park zu Rheinsberg, dem Aufenthaltsorte Friedrichs des Großen nach seiner Verheirathung.

Gestalt: Die Frucht ist mittelgroß bis groß, breiter als hoch, kegelförmig, stark abgestumpft und stielbauchig; der Kelch ist offen, die Einsenkung tief, sehr breit ausgeschweift, und deutlich gerippt.

Stiel: Derselbe ist kurz, von brauner Farbe, holzig, und steht in tiefer, stark zimmetbrauner strahlenförmig berosteter Höhle.

Haut: Glatt, hochgoldgelb und schwach punktirt, sonnenwärts dunkelkarmoisinroth, sehr fein verwaschen, stets mit gelbbraunen Rostanflügen und Warzen.

Fleisch: Das Fleisch ist gelblich, fein markig, saftreich, von köstlich gewürztem, weinigen Zuckergeschmack.

Reifezeit und Nutzung: Reinette Friedrich der Große reift gegen Ende Dezember und hält sich bis März—April.

Der Baum zeichnet sich durch seine reiche, vorzügliche Tragbarkeit aus und wird sich diese Neuheit als Tafelfrucht ersten Ranges in die weitesten Kreise voraussichtlich leicht und schnell einführen.

Literatur.

Gewächshäuser und Mistbeete. Von J. Hartwig, Großherzoglich Sächsischer Garteninspektor in Weimar. Zweite umgearbeitete Auflage. Mit 54 Textabbildungen. Preis 2,50 M. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1893.

Das Buch ist aus einem Bedürfniß herausgeschrieben worden; daß es allgemeine Beachtung gefunden und ein guter Rathgeber ist, dafür zeugt die Nothwendigkeit der zweiten Auflage. Das Buch geht nicht auf das Bautechnische ein, überläßt dies vielmehr dem Fachmann, dafür verlangt es aber, daß die für die Einrichtung von Gewächshäusern gegebenen Gesichtspunkte von demselben durchaus beachtet werden und hat darin vollkommen recht. Wieviel in dieser Beziehung gefehlt wird, zeigen die vielen verfehlten Gewächshausanlagen. — Nach einer allgemeinen Einleitung über Lage, Eintheilung, Form der Gewächshäuser, geht die Schrift auf den Bau und die Einrichtung derselben über; die verschiedenen Arten derselben werden auf das Eingehendste behandelt. Auch das Treibhaus, wie die Mistbeete, sind berücksichtigt worden und ebenso die Heizeinrichtungen. Das Buch ist leicht verständlich und durchaus vom praktischen Standpunkte aus geschrieben und verdient die beste Empfehlung.

Winke, betreffend das Aufhängen von Nistkästen für Vögel. Im Auftrage der Sektion für Thierschutz bearbeitet von K. Th. Liebe. Elfte Auflage. Mit 10 Abbildungen von B. Schallwitz. — Preis 20 Pf. — Gera. Druck und Verlag von Theodor Hofmann. 1893.

Bei der Unkenntniß, welche in Bezug auf das Anbringen der Nistkästen für die einzelnen Vogelarten herrscht, und weil das falsche Anbringen derselben zum Theil mit die Veranlassung der erschwerten Ansiedelung unserer gefiederten Sänger ist, kann das Studium des vorliegenden Schriftchens nur warm empfohlen werden.

Kleinere Mittheilungen.

Wehdeking & Heller's (Magdeburg, Breiteweg 248) Patent-Baumhalter.

Mit 5 Abbildungen.

Der Halter hat den Zweck, dem jungen Baume oder der betreffenden Pflanze einen festen Halt behufs geraden Wuchses zu verleihen.

Bei dem seither zur Verwendung kommenden Befestigungsmaterial wird der Baum oder die Pflanze zu lose oder zu fest gebunden, so daß in beiden Fällen bei Wind oder Sturm an der Bindestelle eine Reibung stattfindet, wodurch der Baum oder die Pflanze verwundet und im Wachsthum gehindert wird, oft sogar tritt an der betreffenden Stelle eine Verkrüppelung ein und der Baum oder die Pflanze stirbt infolge davon ab.

Fig. 1 stellt einen mit dem beschriebenen Baumhalter Fig. 3 in angegebener Weise an einem Holzpfahle befestigten Baum dar.

Kommen eiserne Baumpfähle mit angegossenem oder angeschmiedetem, gelochtem Ansatz zur Befestigung des Bindematerials zur Verwendung, so wird der Baumhalter wie Fig. 5 zeigt geliefert. Der größere für den Baumpfahl bestimmte Ring des Baumhalters fällt weg. Der mit Gewinde versehene Schraubenstift befindet sich an dem einen Ende des kleinen mit der gefügigen Einlage ausgefütterten Ringes, und die Befestigung geschieht, indem der Schraubenstift durch den an dem eisernen Pfahle angebrachten gelochten Ansatz gesteckt und die kantige Mutter aufgeschraubt wird.

Fig. 2 stellt einen mit dem beschriebenen Baumhalter (Fig. 5) in angegbener Weise an einem Eisenpfahle befestigten Baum dar.

Der Halter ist angefertigt aus Messingdraht, oder verzinktem Eisendraht, dessen Stärke von der Größe des Halters abhängt.

Der Halter (s. Fig. 3.) ist zusammengesetzt aus 3 Theilen.

Der Haupttheil A besteht aus 2 halbrunden, ungleichen Ringen. In der Mitte derselben ist die Oese C geschlungen für den Schraubenstift G. Der Abstand zwischen den Ringen richtet sich nach der

Größe des Baumhalters und beträgt ungefähr 25 bis 40 mm.

Der dritte halbrunde Ring D läuft aus in der Oese B für den Schraubenstift G.

Das mit Gewinde versehene Ende des vierten halbrunden Ringes E bildet den Schraubenstift G.

Der kleine Ring des Baumhalters wird mit einer gefügigen und wetterbeständigen Masse als: Gummi, imprägnirtem Kork 2c., welche mit einer Nute zur Aufnahme des Drahtringes und zur Verhinderung des Abgleitens desselben versehen ist, ausgelegt, so daß der Baum oder die Pflanze vor jeder Reibung geschützt und doch unbeweglich mit dem Pfahle verbunden ist. Außerdem hat die gefügige Einlage (Gummi, imprägnirter Kork 2c.) eine solche Lage, daß dieselbe sich nach außen ausdehnen muß, wenn der Stamm des Baumes bezw. der Pflanze an Umfang zunimmt.

Sämmtliche Ringe sind durch die Oesen oder Scharniere mit Niet beweglich, damit man den Halter bequem zwischen Pfahl und Baum anbringen kann.

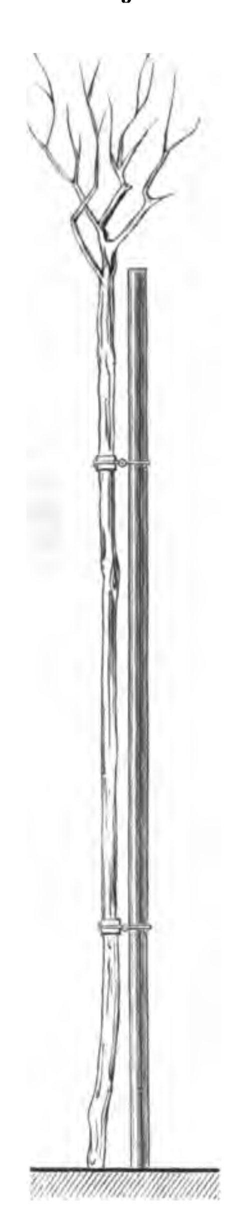


Fig. 1.

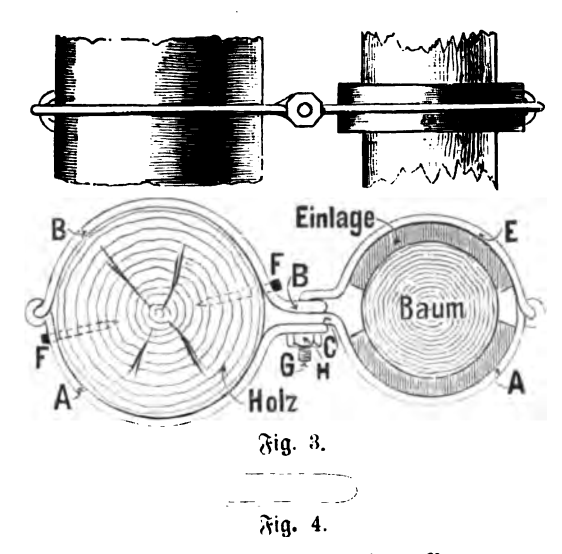


Fig. 3.

Fig. 4.

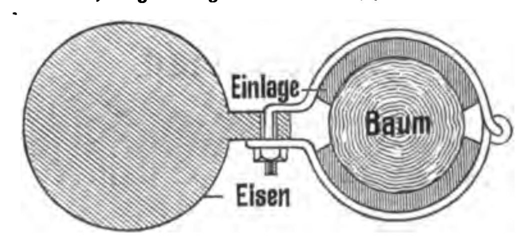


Fig. 5.

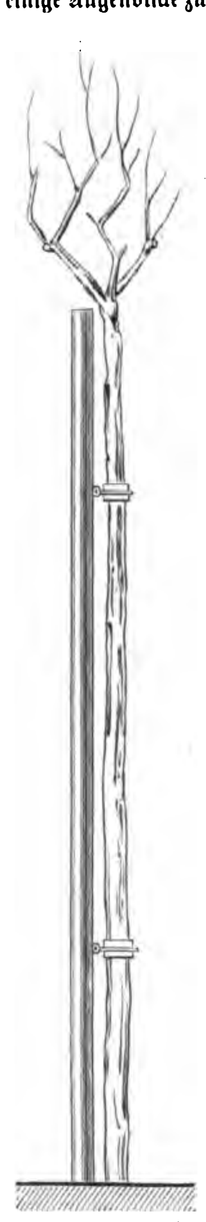


Fig. 2.

Nachdem der mit der gefügigen Masse ausgefütterte kleine Ring dem Baume oder der Pflanze angepaßt und angelegt ist, wird der größere Ring dem Pfahle umgelegt und geschlossen, indem der mit Gewinde versehene Schraubenstift G durch die Oesen B und C gesteckt und die kantige Mutter H aufgeschraubt wird.

Zur weiteren Befestigung des an dem Pfahle befindlichen größeren Ringes des Baumhalters werden zwei Klammern Fig. 4 an den bei Fig. 3 mit F bezeichneten Stellen in den Pfahl eingeschlagen. Der Pfahl kann sich dann nach keiner Richtung bewegen oder abrutschen.

Aus der Späth'schen Baumschule.

Welcher Gärtner kennt nicht die mühsame, langsame und oftmals schwierige Heranzucht der Coniferen zu brauchbaren Verkaufspflanzen? — so manches Jahr geht dahin, wo man seine Pfleglinge mehrmals verpflanzen, zu Zeiten immerwährend schattiren, vor Kälte und trockenen Winden schützen muß, um sie allmählich mit Mühe und Sorgfalt zu großen, lebensfähigen, für den Park verwendbaren Pflanzen heranzuziehen. Und doch bietet diese Massenanzucht, wie sie in ausgedehnten Baumschulen und Gärtnereien betrieben wird, eine so große interessante Abwechslung für den strebsamen Gärtner wie auch für den Gartenliebhaber, daß ich nicht umhin kann, hier einige Augenblicke zu verweilen.

Die L. Späth'sche Baumschule bei Rixdorf vermehrt alljährlich gegen 300000 Stück Coniferen theils aus selbstgezogenen und importirten Samen und theils aus Stecklingen, ohne Hinzurechnung der verschiedenartigen, durch Veredlung vermehrten Spezies. Hiervon werden schon 200000 Stück als mehrjährige kleine Pflanzen im Engros verkauft und die weiteren 100000 Stück werden zu späteren Verkaufspflan-

zen in das Coniferenrevier ausgepflanzt. — Sind nun die jungen Sämlinge aus der Samenschule oder den Holzkästchen emporgewachsen, so werden dieselben pikirt; auf einem Flächenraum von 6 preuß. Morgen sind die für diesen Zweck bestimmten Beete angelegt. Das betreffende Land ist tief rijolt, mit Haide- und guter Mistbeeterde untermischt, der Boden selbst wird fein gesiebt und gedüngt, so daß die kleinen jungen Pflanzen, in lockerer kräftiger Erde, so schnell wie möglich weiter wachsen können. Betrachten wir uns nun das betreffende Revier etwas näher, so sehen wir aus weiter Ferne, daß dasselbe rings herum mit einer, von Schilfrohr angefertigten festen Wand umgeben ist, gleichsam als Schutz gegen Schneeverwehungen, trockene Winde und Wild. Im Innern dieser Quartiere, Schattenstellagen genannt, sind starke Pfähle anbracht, 3—4 m hoch, und als Dach findet man hier tausende von dünnen Stangen, in kleinen Zwischenräumen neben einander und auf den erwähnten Pfählen ruhend. Eine derartige Bedachung hat den Zweck, die jungen Pflanzen auf den Beeten im Sommer vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen und wird durch diese Vorrichtung auch das schnelle Austrocknen des Erdbodens verhindert. Hier wird den verschiedensten Arten und Abarten von Coniferen auch die, jede Art für sich beanspruchende Beachtung und Pflege zu Theil. Auf diesem Beet wird öfterer aufgelockert wie auf jenem, neu pikirte Beete müssen täglich bespritzt, Neupflanzungen öfters gegossen werden, das Ganze aber erfordert peinlichste Sauberkeit und Entfernung jedes Unkrauts, wenn die Pflanzen überhaupt weiter wachsen und gedeihen sollen. Zur Vermehrung gelangen nicht nur alle Spezies von Coniferen, die der Späth'sche Katalog auch immer aufweist, sondern auch andere, aus allen Welttheilen importirte und zu Versuchszwecken bestimmte Arten. Sowohl für den Laien, wie besonders für jeden Fachmann ist es lohnend und hochinteressant, bei Gelegenheit der Besichtigung der Späth'schen Baumschule auch auf die Abtheilung der Coniferen-Vermehrung sein Augenmerk zu lenken.

Paul Juraß,
Rixdorf-Berlin.

Auch Poesie.

In einem Blatte, das in Quebeck unter dem Titel „Le Naturaliste Canadien" erscheint, besingt ein Poet die Flora seines Vaterlandes. Wir können uns nicht enthalten, unseren Lesern zwei Strophen aus diesem sogenannten Gedichte mitzutheilen:

La sous le Sapin[1])
C'est la Pogonie[2]),
La Sarracenie[3]),
L'Arethuse[4]) enfin;
La belle Andromède[5]),
La Gaultheria[6]),
Et le Cypripède[7])
Sous le Kalmia[8]).
A l'Orme[9]), au Tilleul[10]),
Du port agréable
Notre noble Erable[11]),
Dispute l'orgueil;
De son gai feuillage
L'humble Claytonie[12])
Dispute l'ombrage
A la Diclytrie[13]).

Diese Verse — und die übrigen alle — werden wohl Niemand für die canadische Flora oder irgend eine Flora der Welt begeistern.

C. Wendisch.

[1]) Abies balsamea Mill. [2]) Pogonia ophioglossoides Nutt. [3]) Sarracenia purpurea Lin. [4]) Arethusa bulbosa Lin. [5]) Andromeda polifolia Lin [6]) Gaultheria procumbens Lin. [7]) Cypripedium arietinum Ait. [8]) Kalmia angustifolia Lin. [9]) Ulmus rubra Michx. [10]) Tilia americana Lin. [11]) Acer saccharinum Lin. [12]) Claytonia virginea Lin. [13]) Dicentra canadense D. C.

Ausstellungen.

Berlin. Ausstellung blühender Pflanzen und Bindereien vom 9. bis 12. November vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten.

Breslau. Allgemeine Obst- und Gartenbau-Ausstellung vom 28. April bis 7. Mai.

Lübeck. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde, verbunden mit Binderei-, Stauden- und Nelken-Ausstellung vom 7.—10. Juni.

Wien. Große Chrysanthemum-Ausstellung, veranstaltet in der Zeit vom 4.—12. November von der Gartenbau-Ausstellung.

Personalien.

Richter, Otto, Marine-Parkgärtner in Wilhelmshaven, ist verstorben.

Rietner, Theodor, Oberhofgärtner im Neuen Garten zu Potsdam, ist bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst der Königliche Kronenorden 3. Kl. verliehen.

Wendland, Herm, Königl. Oberhofgärtner in Herrenhausen-Hannover, erhielt den Königlichen Kronenorden 4. Kl.

Hauptversammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Die diesjährige Hauptversammlung wird laut Beschluß der letzten Hauptversammlung in Leipzig bei Gelegenheit der diesjährigen großen internationalen Gartenbau-Ausstellung in der Zeit vom 25. August bis 5. Septbr. abgehalten werden. Die Tagesordnung hierzu wird rechtzeitig bekannt gemacht. Der Vorstand ersucht alle diejenigen, welche Vorträge auf derselben zu halten wünschen, hiervon dem ersten Schriftführer Herrn Brodersen, Landschaftsgärtner in Berlin W., Lützowstr. 99, Kenntniß zu geben. Ebenso werden die Mitglieder ersucht, etwa zu stellende Anträge möglichst zeitig demselben bekannt zu geben.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 8. Mai im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wynstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Griewen (Schwedt a. O.)

Handels-Gärtnereien.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Em. Schmissas, Angerburg.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Deil, Tegernsee, Oberbayern.

H. Hase, Oberg (Peine).

August Hilke, Dortmund.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

Krause, Dresden-Altstadt.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

Oschmann, Würzburg.

Franz Poggel, Düsseldorf.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

P. Sybert, Crefeld.

Wimmel, Bad Elmen.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Carl Bobra, Aschersleben.

Schnittblumen.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir. Oek.R.R. Goethe.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.

Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr. Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Triest, Abbazia, Miramare.

Von Ernst Wendisch, Obergärtner, Berlin.

Triest.

Will man ein erhebendes Bild der Natur und Kunst zugleich sehen, so muß man den „Semmering" besichtigen. Vor unsern Augen entrollt sich da in dem schönen Gebirgslande ein Garten, der sich durch seltenen Reichthum der verschiedensten Formen auszeichnet. Wenn man in Wien früh Morgens mittelst Südbahn durch die anmuthigen Orte: Liesing, Mödling, Baden, Wiener-Neustadt fährt, so erblickt das Auge zum öftern schöne Villen mit Gärten, die wirklich reizend in die Gebirge schauen. Links von letzterer Stadt liegt Gloggnitz, in dessen Nähe das Reichenauer Thal. Payerbach erfreut jeden Fremden durch sein malerisches Bild; rechts erhebt sich der Schneeberg; auch die Raxalpe schaut uns entgegen. Ganz überrascht wird man von dem prächtigen Eindrucke des Payerbachthales, wo sich die kunstvollen Viadukte hinziehen. Und weiter über den Adlitzgraben, welch' ein romantisches Bild entfaltet sich dort vor unseren Augen. Es erhebt sich die denkwürdige Ruine Klemm, von wo sich Schottwein im Thale mit seinen kleinen Häuschen als ein Miniaturbild darstellt. Dies ist eine der reizendsten Gegenden, die ich je gesehen. Welch großartiges, riesiges Bild gewährt ferner nicht die Gallerie an der Weinzettelwand, von wo man an den von einem Tunnel durchbrochenen „Weberkogel" gelangt! Hier trifft man herrliche Auen mit glitzernden Birken, dort einen überhängenden Felsen, von welchem düstere Föhren herab zu stürzen drohen. Bald darauf hat die berühmte Semmeringbahn die höchste Steigung erreicht. In alle diese verschiedenen Stationen hat Flora ihre Boten ausgesandt, um den Besucher zu begrüßen. Die Kinder der Bergbewohner sammeln die anmuthigen Alpenrosen, Edelweiß, Gentianen, winden sie zu geschmackvollen Sträußen und halten sie den Vorüberfahrenden entgegen. — In wahrhaft gehobener Stimmung kommt man in Spital, Mürzzuschlag und endlich, nachdem man noch eine Strecke den grün bekränzten Ufern der „Mur" entlang gefahren ist, in Graz, der Hauptstadt der „grünen" Steiermark an. Aber unser Reiseziel ist noch lange nicht erreicht. Vorüber an Klöstern, Burgruinen, Trümmern von Schlössern, romantischen Seen erreichen wir Sagor, den ersten Ort in Krain. Das naturmerkwürdige Land Krain mit seinen weit ausgedehnten Adelsberger Grotten und deren reicher Flora und Fauna, mit dem versiegenden und wieder zu Tage tretenden Zirknitzsee, den schon Torquato Tasso besang, mit seinem blauen Alpenkranze im Norden und den rebenumkränzten Hügeln im Süden, es gleicht überall dort, wo nicht des Karstes rauhes Steinbett oder des Moores „schwarzbraune Feuchte" ihm wehrt, einem reizenden Garten, hellgrünend, buntblühend, freudig sprossend.

Und in diesem Garten voll Wiesenschmelz und Rosenhecken gleicht jene Ecke — der „Boden von Wippach" — wo die „Ceder vom Libanon" gedeihen und der „Oelwald längere Schatten werfen" kann, wo die Olive prangt und der Feigenbaum reiche Früchte beut, einem wohlgehegten und wohlgepflegten Warmhaus, über den als Riesendach sich spannt das „azurblaue" Luftgewölbe. Mit Recht heißt es in einem Krainer Liede:

> Sprudelquellen, Weingehänge,
> Rosenhecken, Rebengänge,
> Wiesenschmelz und Felsenkluft.
> Nied're Hütten, luft'ge Warten,
> Alles dies im reichsten Garten,
> D'rüber azurblaue Luft.

Ueber Laibach, Adelsberg kommen wir endlich nach Nebresina, und sehen von hier zum ersten Male die blaue Adria. Von Nebresina führt die Bahn in langen Linien hinab ans Meer, auf letzterer Strecke herrliche Aussicht auf Triest bietend mit seinem Mastenwald, Wein bepflanzte Abhänge, zahllose Villen. Man muß Triest an einem Morgen sehen, an dem die Sonne über den Karstrand der Uferhöhe emporsteigt und das goldene Frühlicht wie ein Feuermeer über die Felszinken und bebuschten Klippen, über die unzähligen Villen und Landhäuschen des Gestadehanges oberhalb Triest herabwogt und dann die Stadt selber wie mit einem Funkenregen bethaut.

Unwillkürlich lenkt man wohl zuerst seine Schritte zu einem Spaziergange längs des Strandes. Welch anmuthige Zerstreuung bieten die Farbenerscheinungen des Meeres! Wo dieses vollkommen klar, frei von fremden Beimengen und so tief ist, daß kein Schein vom Grunde heraufdringen kann, zeigt es eine blaue Eigenfarbe, die unabhängig vom Wiederschein des Himmels ist; wenn aber der Grund durchscheint, oder wo suspendirte Stoffe das Meerwasser weniger durchsichtig machen, gesellt sich eine Nuance von Gelb zu dem Blau, und bewirkt eine der unzähligen Nuancen von Grün. Dasselbe tritt ein, wenn jede Welle durch die weiße Schaumkrone der dahinterliegenden einen hellen Hintergrund erhält, weshalb bei aufspringender Brise die früher blaue Wasserfläche nun grün erscheint. Aus dem wechselnden Spiele dieser Ursachen entsteht nun ein örtlich und zeitlich wechselndes Spiel der Meeresfarben. Dazu kommen nun auch jene ebenso mannigfaltigen Farbenerscheinungen, welche von der Spiegelung oder dem Wiederschein des Firmaments abhängen und mit den Tageszeiten und der Witterung sich ändern. — Stimmungsbilder, die hauptsächlich beim Blick in die Ferne und aus einiger Höhe sich darbieten.

Triest nimmt in Bezug auf den Gartenbau keine hervorragende Stellung ein. Obwohl begünstigt durch manche klimatische Verhältnisse, sind dem Gärtner hier doch manche Hindernisse entgegengestellt, die einen günstigen Ertrag erschweren. Zuerst ist es der Boden. Reich an basaltartigem Gestein, besteht er größtentheils aus einer Komposition von lehmigem Kalk und Mergel, welcher eine üppige Vegetation kaum zuläßt. Unternimmt man einen kleinen Spaziergang in die nächste Umgebung, so trifft man fast ausschließlich in den Campagnien den Anbau des Weins im Verein mit Kukuruz (Mais), Feigen und Oliven. Nur den Fuß der meist nackten Berge bedecken als trauriges Denkmal an jene Zeit, wo noch Wälder ihre Gipfel zierten, spärliche Waldungen, bestehend aus Pinus austriaca, P. Mughus 2c., Quercus, Acer,

Rhus Cotinus, Juniperus communis, wildwachsenden Clematis und noch anderen größtentheils immergrünen Sträuchern, z. B. Evonymus, Laurus 2c. Dabei sind im Verhältniß zu der Einwohnerzahl nur wenig Gärtnereien in Triest. Die schönste und größte ist sicherlich die Campagna Perotti, der ich über vier Jahre hindurch als Leiter vorstand. Auf zierlicher Anhöhe gelegen, in nächster Nähe der Stadt, beherrscht ein Ausblick von ihr die weiten Flächen des adriatischen Meeres, von der Bucht Piranos bis zur herrlichsten aller Anlagen von Miramare und in weiter Ferne sieht man die schneeigen Gipfel der Julischen Alpen erglänzen. Die Campagna ist in Terrassen getheilt. Auf den oberen stehen die 16 Gewächshäuser, Mistbeetkästen 2c.

Die Gartenanlage selbst bietet manche namhafte Novitäten; im Mittelpunkt die Villa, davor eine große Freitreppe, zu deren Seiten geschmackvolle Teppichanlagen sind, umgeben von besonders schönen Exemplaren von Laurus nobilis, Viburnum, Magnolien, Oliven. Von Koniferen sind Cedrus Deodara, Libani, Abies cephalonica und nobilis, Wellingtonia gigantea nennenswerth.

Von den anderen Geschäften, die alle bedeutend kleiner sind, wären noch zu nennen: F. Maron, F. Wiener und C. Bandel. Der Hauptgrund der Mißerfolge von Anpflanzungen und Gartenkulturen liegt außer an dem ungünstigen Boden, besonders an dem Mangel an Wasser. Trotz vielfach angelegter Cisternen und gutem Kanalnetz, herrscht doch im Sommer manchmal eine Wassernoth, daß man nur knapp die Pflanzen versorgen kann. Woher kommt das? Schon Anfang Mai beginnt in dem istrianischen und dalmatinischen Gebiete die Sonne zu wirken, und dann herrscht ununterbrochen, fast volle fünf Monate, eine allgemeine Dürre; der Himmel ist während dieser Zeit tiefblau und keine dunkle Wolke deckt die Sonne. Fast senkrecht brennt diese auf die Erde herab, so daß der Erdboden wie ein fester Körper wird, überall springt und tiefe Risse bekommt. Selbst die Nacht über ist die Temperatur fast unerträglich; denn der während des Tages erhitzte Boden dunstet des Nachts aus, er reflektirt die Wärme. Während dieser Periode herrscht meist Nord-Ost- und Süd-Ostwind. Selten unterbricht ein Wetter oder der Sirocco diese monotone Temperatur. Häufigere Niederschläge bleiben aus Mangel an Waldungen aus, und wenn sie im Herbst und Winter erfolgen, so füllen sich wohl die Wasserbehälter; es ist aber dieses Wasser größtentheils so trüb, zuweilen so schlammig, daß es kaum zu verwerthen ist.

Ein drittes Hinderniß und schlimmer Feind für jede Gartenkultur ist die Bora. Besonders in den Herbst- und Wintermonaten, von Oktober bis Anfang Mai, tobt sie zuweilen mit solcher Heftigkeit, daß sie große Lasten fortwälzt, Bäume bricht 2c. Dabei vermehrt sie die sonst wenig empfindliche Kälte derart, daß Sträucher und andere Gewächse, die ohne jeden Schutz aushalten würden, geschützt und gedeckt werden müssen. Aus Nord-Ost, über das Karstgebirge, erhebt sich dieser gefürchtete Wind und stürzt sich stoßweise (rifoli) in die triestinische Ebene. Seine Ankunft meldet das Auftauchen großer kumulirter Wolkenmassen aus Nord-Ost und schwarze Wolkenbildung im Nord-West von den Julischen Alpen. Um nun die Pflanzen gegen Abbrechen und Erfrieren zu schützen, baut man gegen diese Richtungen Bretterverschläge und stopft bei etwa stark werdender Kälte Stroh dazwischen. Schornsteine der Heizungen werden zur Sicherheit mit Eisenstangen gestützt. An geschützten Orten, wie z. B. Miramare, hat die Bora fast keine Wirkung. Die Kälte erreicht höchstens ein Maximum von 5—6° R und nur durch die Bora 8° R. Diese geht jedoch durch und durch und kann man die Glashäuser, welche nie zugedeckt werden, kaum erwärmen.

Von den städtischen Anlagen nenne ich: 1. den Giardino publico, der schön angelegt ist und sauber gehalten wird; er ist an einigen seltenen, starken Bäumen reich, wie z. B. Acacia Julibrissin, hübschen Exemplaren von Wellingtonia gigantea und Yucca; hervorzuheben sind seine sehr korrekt ausgeführten Teppichbeete. 2. Das Busquetto, der Lieblingsaufenthalt, Promenaden- und Belustigungsort des Triester Publikums. Derselbe ist nur angepflanzt mit Akacien, Quercus und meistens Pinus austriaca. Aus diesem gelangt man zur Villa Revoltella, die berühmt durch die herrliche Aussicht über das Meer und die umliegenden Orte, gleichfalls einen wohlgepflegten und schönen Garten besitzt. 3. Die sich vom Leuchtthurme bis zum Stabilimento technico des Oesterreichischen Lloyd erstreckende, großartig angelegte Promenade, die an der nach dem Meere zu steil abfallenden Seite scharf bepflanzt ist; diese Promenade, die einen herrlichen Blick über die ganze Bucht von Mucia bietet, spielt namentlich als Korso, während der Karnevalszeit, eine große Rolle in dem Leben der Triester.

—

„Abbazia", der Wintergarten am Quarnero.

Etwas weiter als eine Stunde gegen Westen von Fiume, hart am Meere, im Hintergrunde durch reizendes Hügelland gedeckt, überragt vom Monte Maggiore, liegt Abbazia, mit der schönen Villa „Angiolina", inmitten eines herrlichen Parkes, der weniger durch seine gartenkünstlerischen Anlagen, als durch seinen Pflanzenreichthum und Raritäten, speziell aber wegen seiner Koniferenschätze, zu den herrlichsten in Oesterreich zählen dürfte.

Der Park wurde in den vierziger Jahren durch die Familie Skarpa angelegt und mit den seltensten und neuesten Koniferen und Bäumen seiner Zeit bepflanzt und sind dieselben seither zu Riesen ihrer Familien geworden. In den siebziger Jahren ging die Besitzung an den Grafen Chorinsky über und im Jahre 1882 erwarb diesen herrlichen Fleck Erde die Südbahn-Gesellschaft, um daselbst einen Kurort und Seebad mit allem der Neuzeit entsprechenden Komfort zu errichten.

Abbazia liegt in so geschützter Lage, daß seine Temperatur bei einem für uns starken Winter kaum auf den Eispunkt sinkt. Bei solchen Verhältnissen ist es leicht begreiflich, da es seiner Lage wegen auch noch von der Bora verschont ist, daß, wenn alles bei uns im Schnee liegt, dort Rosen, besonders

Maréchal Niel, zu Tausenden im freien Land im November und Dezember in vollster Blüthe stehen. Die Monate Februar und März bringen die Kamelien und Rhododendron, der Anfang April die Azaleen zur Blüthe.

Inmitten aber von immergrünem Gehölze, als Laurus nobilis, Aucuba japonica, Pittosporum, Evonymus, Magnolien, Oleander, Myrthen und den verschiedensten Sorten von Ilex, stehen herrliche und riesige Exemplare von Koniferen und seltenen Bäumen, von denen ich nur die hervorragendsten nennen werde:

Biota orientalis var. aurea, Libocedrus gigantea, Chamaecyparis Boursieri, Cedrus Libani, Cephalotaxus Fortunei, Taxus baccata, Cryptomeria elegans, Cupressus torulosa, Abies Nordmanniana, Abies Menziesi, Chamaecyparis nutkaënsis, Cedrus Deodara, Tsuga canadensis, Prumnopytis elegans, Picea orientalis, Thuja tatarica, Pinus Mughus, Wellingtonia gigantea, Cryptomeria japonica, Cupressus pendula, Araucaria excelsa und japonica, Dracaena australis, Dr. Draco, Dr. indivisa, Catalpa syringaefolia, C. umbraculifera, Gymnocladus canadensis, Edgeworthia chrysantha, Laurus Camphora, Yucca gloriosa, Y. aloeifolia, Roezlia regia, Magnolia grandiflora, M. macrophylla, M. purpurea, M. tripetala, M. fuscata, Ficus Cooperi, F. elastica, F. imperialis, Olea fragrans, Chamaerops humilis, Cocos flexuosa, Corypha australis, Phoenix dactylifera, Mespilus japonica &c.

Reisen nach Istrien sind, seitdem die Südbahn-Gesellschaft für Bequemlichkeiten in jeder Weise gesorgt hat, jetzt leicht und bequem auszuführen. Wer die Ufer des Quarnero besuchen will, verlasse die Bahn der Strecke „Triest-Fiume" an der Station „Montuglie" und beginne mit dem Abstieg nach „Abbazia". Nicht genug kann ich diesen Fleck Erde, mit seinem berühmten „Lorbeerhaine" allen Pflanzenfreunden auf das Wärmste empfehlen. (Schluß folgt.)

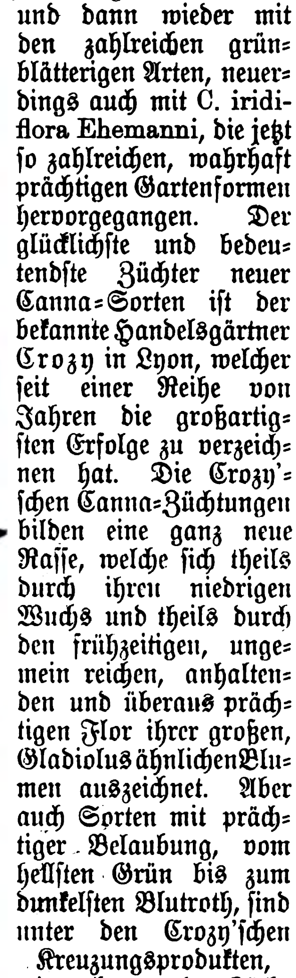
Ueber Canna.

Von B. Otte, geprüfter Obergärtner in Frankfurt a. M.

Mit 2 Abbildungen.*)

(Schluß.)

Canna discolor und C. Warszewiczi sind die beiden Arten, durch deren Bastardirung untereinander und dann wieder mit den zahlreichen grünblätterigen Arten, neuerdings auch mit C. iridiflora Ehemanni, die jetzt so zahlreichen, wahrhaft prächtigen Gartenformen hervorgegangen. Der glücklichste und bedeutendste Züchter neuer Canna-Sorten ist der bekannte Handelsgärtner Crozy in Lyon, welcher seit einer Reihe von Jahren die großartigsten Erfolge zu verzeichnen hat. Die Crozy'schen Canna-Züchtungen bilden eine ganz neue Rasse, welche sich theils durch ihren niedrigen Wuchs und theils durch den frühzeitigen, ungemein reichen, anhaltenden und überaus prächtigen Flor ihrer großen, Gladiolusähnlichen Blumen auszeichnet. Aber auch Sorten mit prächtiger Belaubung, vom hellsten Grün bis zum dunkelsten Blutroth, sind unter den Crozy'schen Kreuzungsprodukten, wie auch unter den Züchtungen anderer Kultivateure vertreten. In Deutschland ist es namentlich Wilhelm Pfitzer in Stuttgart, welcher sich in jüngerer Zeit durch die Züchtung und Verbreitung werthvoller Canna-Sorten einen Ruf erworben hat, und dem es auch gelungen ist, durch Befruchtung mit der Canna iridiflora Ehemanni mit dieser verwandte Sorten zu erzielen.





Blüthenrispe von Crozy's Canna, 1/3 natürlicher Größe.

Die Canna gehören zu unseren werthvollsten Blatt- und Blüthenpflanzen, welche die verschiedenartigste Verwendung finden, sei es zur Bepflanzung von Gruppen oder Beeten, zur Einzelstellung auf Rabatten oder Rasenplätze, ganz abgesehen von der

*) Die Abbildungen sind aus der Handelsgärtnerei von Lorenz in Zwickau gegeben, welche in den neueren, namentlich Crozy's Canna einen großen Artikel besitzt. D. Red.

Verwerthung der abgeschnittenen Blumen als Werkstoff für Bindereien. Wenngleich die neuen Sorten in den Gärten vorherrschend sind, so wird man doch in Fällen, wo es sich um die Bepflanzung schattig gelegener Beete oder Gruppen handelt, immer noch auf die alten Arten zurückgreifen müssen, da sie uns, wenn auch keinen nennenswerthen Blüthenflor, so doch großblumigen in sonniger Lage angepflanzt werden. — Zu den besten Canna-Hybriden der letzten Jahre zählen die folgenden Sorten, und können wir diese Interessenten zur Anschaffung bestens empfehlen und dies um so mehr, als dieselben in den öffentlichen Anlagen und im Palmengarten zu Frankfurt a. M. letzten Sommer in Massen angepflanzt und allgemein



Charakter der Crozy-Sorten.

einen reichen Blätterschmuck gewähren, eine Bürgschaft, welche die zahlreichen neuen, großblumigen Hybriden-Sorten nicht leisten. Auf diese Weise wird immer eine Theilung der Sorten in verschiedene Verwendungszwecke vor sich gehen, d. h. die sich durch schöne und massige Belaubung auszeichnenden werden vortheilhafter in schattiger und die schön blühenden, günstig beurtheilt wurden, wie die zahlreichen an uns ergangenen Anfragen nach den Bezugsquellen zur Genüge beweisen.

Enfant du Rhône. Stengel 80 cm und höher, mit grünen Blättern und großen, scharlach-zinnoberrothen Blumen. Sehr reichblühend.

Antonie Chantin. Stengel 80 cm und höher.

Blätter saftig grün. Blumen groß, kirschroth-salmfarbig, zahlreich.

Geoffroy St. Hilaire. Stengel 1,50—2,00 m hoch, mit sehr großen, purpurviolett angehauchten Blättern. Blumen groß, feurig kapuzinerroth. Sehr dekorativ.

Chevallier Besson. Stengel 1,00—1,40 m hoch, mit saftig grünen Blättern und großen, hellpurpurrothen Blumen. Sehr reichblühend.

Iridiflora Noutani. Diese Form ist ein Abkömmling von der C. iridiflora Ehemanni, übertrifft dieselbe aber in Bezug auf Reichblüthigkeit bedeutend. Blumen groß, scharlach-blutroth. Die Pflanze wird höher als die Stammform. Zur Einzelnstellung, wie zu ganzen Gruppen, eine ausgezeichnete Aquisition.

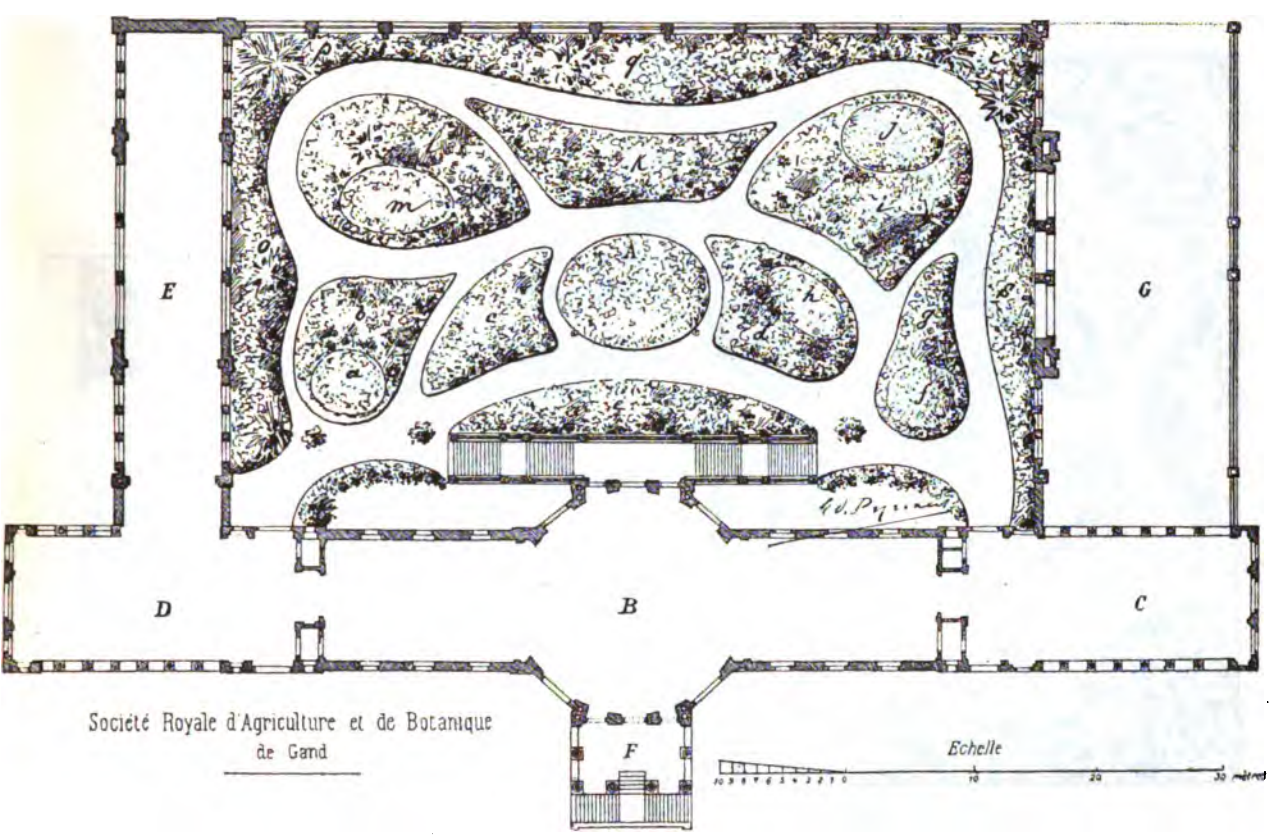
Mad. Antoinette Allemagny. Stengel 0,50—1 m hoch, mit kleinen, dunkelgrünen Blättern und zinnoberrothen, salmfarbig angehauchten Blumen.

Mad. Crozy. Stengel bis 1 m hoch. Blätter engstehend, saftig grün. Blumen wellenförmig, hellzinnoberroth und mit einem leuchtend goldgelben Saum eingefaßt. Eine der schönsten Sorten.

Mons. Despont. Stengel 0,80—1,00 m hoch, mit dunkelpurpurrothen Blättern. Blumen kupferig-scharlachroth, zahlreich.

M. Cleveland. Stengel 0,80—1,00 m hoch, mit schönen, grünen Blättern und großen, hellzinnoberrothen Blumen.

Präsident Faivre. Eine prächtige Sorte von ca. 2 m Höhe. Blätter groß, intensiv sammtig purpur-



Internationale Ausstellung in Gent, Seite 98. Fig. 1.

C. J. Bonnefond. Stengel 1,00—1,40 m hoch. Blätter dunkelpurpurroth. Blumen groß, zahlreich, leuchtend orangeroth und scharlach angehaucht.

Kaiser Wilhelm II. Eine Zwergsorte von 1 m Höhe und robustem Wuchse. Die gedrungenen, breiten Blätter sind saftig grasgrün; die großen, edel gebauten Blumen leuchtend scharlach-zinnober mit Kapuzinerroth. Eine der prächtigsten Sorten.

Lutea splendens. Im Gegensatz zu der vorigen mit großen, leuchtend kanariengelben, karminroth punktirten Blumen und dunkelgrünen Blättern. Die Stengel erreichen eine Höhe von 0,80—1,00 m. Eine sehr reichblühende Sorte.

Mad. Juste. Stengel bis 1 m hoch, mit schöner, großer, dunkelgrüner Belaubung. Blumen zahlreich, groß, ziegelroth, mit safranroth eingefaßt.

roth. Blumen dunkelscharlachroth, unbedeutend. Die Pflanze ist von sehr üppigem Wuchs und majestätischer Haltung; sie eignet sich vornehmlich zur Zwischenstellung auf größere Blattpflanzengruppen.

Senateur Millaud. Stengel und Blätter vollständig dunkelpurpur mit Schwarz, groß, musaähnlich, wellenförmig und von eleganter Haltung. Die Blumen, welche spät erscheinen, sind groß und von hellsafranrother Farbe. Eine herrliche, äußerst malerische Blattpflanze.

Souvenir de Mad. Liabaud. Stengel 1,00—1,50 m hoch, mit sammtig grünen, violett angehauchten, glänzenden Blättern, und zahlreich erscheinenden, großen, zinnoberkirschrothen Blumen. Sehr schön und reichblühend.

Hätten wir dieses Sortiment nochmals durchzumustern und die einzelnen Sorten in eine engere

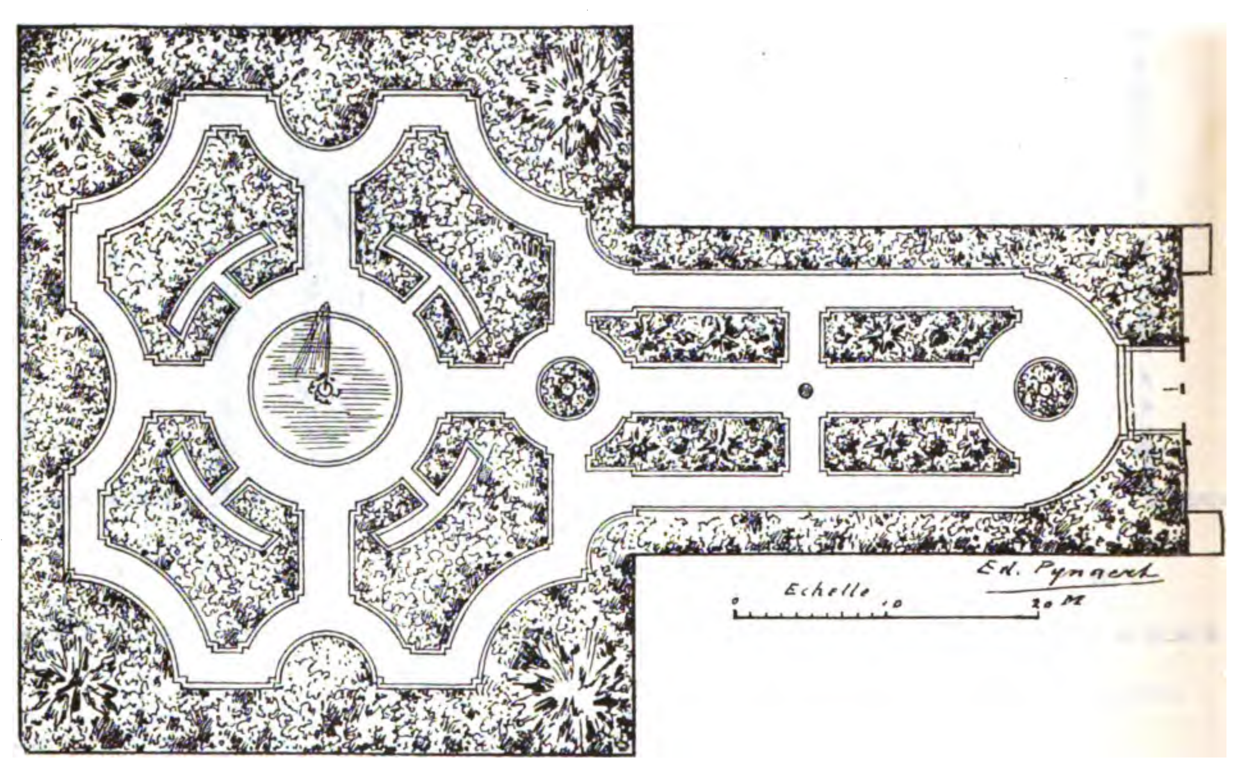
Wahl zu stellen, so würden wir zu folgendem Ergebniß kommen: C. iridiflora Ehemanni, Senateur Millaud, Mad Juste, Kaiser Wilhelm II., lutea splendens, Mad. Liabaud und Mad. Crozy.

Die internationale Ausstellung in Gent.

Mit 2 Abbildungen.

Am Sonntag, den 16. April wurde im hiesigen Kasino durch den Grafen O. de Kerchore de Denterghem die hier alle 5 Jahre stattfindende internationale Ausstellung eröffnet, nachdem am Tage zuvor die Jury stattgefunden hatte. Bei der Sachen und für die Binderei benutzt und repräsentiren diese Hallen wohl den größten Werth.

Gegenüber dem großen Kasinogebäude im Parke war in äußerst geschmackvoller Weise die zweite Halle B (Fig. 1) errichtet und verdient auch die künstliche Bauart erwähnt zu werden; daß Gebälk wurde durch ein großes darüber ausgespanntes rosa, grün und weißgetünchtes Gasetuch verdeckt, welches der Halle ein angenehmes Licht verlieh. Hier waren es vorwiegend die großen Palmengruppen, welche das Auge fesselten, in der Mitte namentlich Azaleen und Rhododendron. Der Platz vor dem Kasino und der Park war für die großen Laurus, für Coniferen, Aucuben, Evonymus und andere Kalthaus- und Freilandpflanzen ferner für die Glashäuser, Gartengeräthschaften und Rieselanlagen bestimmt.



Internationale Ausstellung in Gent. Fig. 2.

Mannichfaltigkeit und dem enormen Material würde es unmöglich sein, alle Einzelheiten zu erwähnen, ich will es daher versuchen, den Lesern wenigstens ein Gesammtbild vor Augen zu führen und sollen die beiden kleinen Pläne zur besseren Orientirung dienen. A (Fig. 1) ist der im Kasino befindliche große Saal nebst den im 1. Stock befindlichen Hallen. Es war ein überwältigend schöner Blick, den man von der großen Freitreppe aus hatte. In der Mitte des Saales die großen Azaleen von de Ghelling de Walle, links hohe Baumfarrengruppen, gegenüber eine große Cykasgruppe, ferner der Flor der Akazien und die Gruppen der Warmhauspflanzen, an den Wänden die Riesenpalmen und Baumfarren, alles dieses gewährte einen herrlichen Anblick. Die oben befindlichen Räume hatte man für Orchideen, Zwiebelgewächse und empfindlichere Warmhauspflanzen und Neuheiten dieser Art, ferner für die architektonischen

Diese wenigen Einleitungsworte mögen zur allgemeinen Uebersicht dienen und wir wollen uns jetzt das Material etwas näher betrachten. Was die Palmen betrifft, so verdienen wohl die der Societé horticole Gantoise zuerst erwähnt zu werden. Von Phönixarten nenne ich vor allem Ph. Senegalensis von M. van Cöppencke-Meirelbecke, einzig und unübertroffen in seiner Art, ferner Phoenix tenuis von Vervaet Vervaene-Meirelbecke, Phoenix Hintetti, Leonesis und Turbani von de Smet frères. Von Areca Baueri hatte M. V. Spae-Gent das schönste Exemplar geliefert, ferner waren purpurea und sapida von M. de Ghellink de Walle sehr schön. Herrlich war die Kollektion der Kokos von L. de Smet, namentlich Maximiliana, flexuosa, Bonnetti, chilensis und campestris; Cocos Weddelliana war in vielen großen Exemplaren vertreten.

Es würde natürlich zu weit führen, wollte ich

all die Pracht-Exemplare nennen, ich muß mich auch hier nur auf die neueren Sachen beschränken. Breinig-Mühlheim hatte eine sehr schöne Kentia Canterburyana fol. aur. var. ausgestellt, ferner Kentia Damoniana, Washingtonia robusta, Verschaffeltia splendida, Elaeis guinensis, Ceroxylon andicola, Phoenicophorium sechellarum, alle von Mr. E. de Cock in prachtvollen Exemplaren. Interessant war ein panachirter Rhapis flabelliformis fol. varg., ebenso Cucurligo recurvata fol. var., beide von M. P. van Geerdt, desgleichen Chamaerops spec. panachirt und eine schöne Latania rubra. Zuletzt will ich noch die schöne Pritchardia von Vervuet-Vervaene und De Schryver-Gent nennen. Von Cykadeengruppen waren die vom Baron de Ghelling de Walle und de Smet frères die schönsten, Cycas sinesis, tonkinensis, circinalis Makrozamia Shepherdi, Zamia van Geerdtii syn. mit Frederici Guilielmi, dann Zamia Vromii caffra und Altensteini und die seltener in Kultur befindliche Dion edule.

Auch die Pandaneen waren in stattlichen Exemplaren vertreten, so Pand. glaucus, Kerchovei und ornatus von Spae-Vandermeuten, ferner der noch neue P. carricosus, dann P. javanicus fol. var. und natürlich die so beliebten P. Veitchi, welche aber merkwürdiger Weise durchweg wenig panachirt waren, von Farnen und zwar zunächst von Baumfarnen waren die von de Smet frères die besten, Cyathea medullaris und dealbata, Cibotium Schiedei und Baptisii, Balantium antarcticum und Alsophila Williamsii und Coopeni, ferner durch Größe ausgezeichnet Todea africana und Cyathea Dregei.

Gleich schön, namentlich was exotische kleinere Farrne anbelangt, waren die Sachen von Duniez frères Wandelghem, de Ghellink de Walle und Wallem & fils-Ledeberg. Werthvoll war eine kleine Kollektion von transluciden Farnen wie Todea superba, pellucida plumosa, Tuichomanes radicans, reniforme und Luschnathianum, ferner Hymenophyllum flexuosum candiculatum und cruentum. Endlich darf man nicht das schöne Selaginellensortiment vergessen, bestehend aus 20 verschiedenen Arten und zwar vor allen L. caesia die blauschillernde, dann Martensii fol. var., dichrous und serpens. Selten schöne Kollektionen von Adiantum, Gymnogrammen und Pteris sowohl warme als auch temperirte und kalte waren ausgestellt, doch wir müssen uns jetzt dem großen Felde der Azaleen und Rhododendron zuwenden.

(Schluß folgt.)

Gubens Ehre.

Von Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Mit 1 Abbildung.

Auf beistehender Abbildung finden die geehrten Leser einen Fruchtzweig von einer, bisher wenig bekannten, aber wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften beliebten Frühweichselkirsche „Gubens Ehre“.

Sie stammt aus Guben in der Mark Brandenburg, dort inmitten herrlicher Weinberge steht der Mutterbaum. Die Sorte ist in ihrem Heimathsorte längere Zeit unbeachtet geblieben, bis sie der Baumschulbesitzer L. Späth, Rixdorf-Berlin, von einem eifrigen Gubener Obstfreund darauf aufmerksam gemacht, selbst probte, dieselbe in Vermehrung nahm und vor einigen Jahren zuerst in den Handel gab.

Das Fleisch dieser Sorte ist fest, aromatisch und von angenehmer Säure.

Gubens Ehre kann als eine der frühesten und besten Sauerkirschen bezeichnet werden; Geschmack und Aussehen der Früchte erinnern sehr an die Spanische Frühweichsel, die jedoch später reift, als diese.

Die von dem Mutterbaume seiner Zeit zuerst ausgestellten Früchte erhielten auf der Sommer-Obst-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1884 von allen Obstkennern und Pomologen das beste Zeugniß.

Der Baum gedeiht in allen Bodenarten und trägt sowohl an Hoch- und Halbstämmen, wie auch an Pyramiden und Spalieren reichlich.

Literatur.

Die Blumenbindekunst. Anordnung lebender Blumen zu Sträußen, Kränzen, Korbfüllungen und plastischen Blumenbildern. Von Louise Riß. Mit 157 Textabbildungen. Berlin. Verlag von Paul Parey. 1893. — Preis 6 Mark.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die Blumenbindekunst in dem letzten Dezennium eine ganz außerordentliche Vervollkommnung erfahren hat und der Formenkreis durch geniale Meister eine große Erweiterung erfahren hat. Das vorliegende Buch verfolgt den Zweck, Frauen und Mädchen ge-

bildeter Stände zur Wahl des Berufes als Binderinnen aufzufordern. Es ist gewiß, daß gerade sie sich ganz besonders zu diesem Berufe eignen, indem sie eine von Natur ihnen gegebene Fertigkeit in der Kunst der Zusammenstellung von Blumen in graziösester Weise besitzen. Das Buch sagt ganz recht: die Kunst ist kein gedankenloses Thun, und auch zu der Kunst der Blumenanordnung gehört ästhetische Vorbildung und Nachdenken, um Zweck und Form harmonisch zum Ganzen zu verschmelzen und darum sollte sie Gemeingut der gebildeten Stände und besonders der Frauen und Mädchen werden. In dem Frauengemüthe finden alle die dazu nöthigen Eigenschaften ihren Ursprung und können leicht geweckt werden. — Doch geht das Buch hierbei nicht einseitig vor, es verlangt auch, daß jeder angehende Gärtner Verständniß für Blumenanordnungen sich anzueignen habe, da erstere beständig in die Lage kommen, solche anfertigen zu müssen. — Es kommen dann die verschiedenen Blumen zur Besprechung, wie das Grün, welches Verwendung findet, auch die Farbenharmonie wird behandelt. Hier heißt es: Wohl hat Vischer, der große Aesthetiker, recht, von einem Geheimniß der Kunst zu reden. „In aller Kunst ist etwas Unsagbares“. Die echte und rechte Farbenharmonie wird immer Sache des individuellen Empfindens bleiben, des echt ästhetisch beanlagten und gestimmten Geistes. Es lassen sich dafür keine bestimmten Regeln nach der bekannten Lehre von der Farbentheorie aufstellen; denn die Farbenskala und ihre Abtönungen und Schattirungen haben nicht nur in der Kunst, sondern auch bei . . . . . unseren Blumen . . . . . eine so unendliche Bereicherung erfahren, daß es unmöglich ist, aus der Fülle Bestimmtes herauszugreifen. In der Zusammenstellung wird daher nur derjenige etwas Vorzügliches leisten, dem diese Gaben innewohnen. Da aber nicht jedem diese Gaben gegeben sind, so giebt das Kapitel auch für diesen Fall Regeln, welche die Beachtung verdienen, wie denn überhaupt dieses Kapitel ein sehr interessantes ist. Es folgen dann die verschiedenartigen Zusammenstellungen in Straußform u. s. w. mit Angabe des zu verwendenden Blumen- und Laubmaterials. Die Blumenkissen hätten wir in dem sonst so sorgfältig durchgearbeiteten und zu empfehlenden Buch gern vermißt.

Die Anwendung künstlicher Düngemittel im Obst- und Gemüsebau, in der Blumen- und Gartenkultur. Von Prof. Dr. Paul Wagner, Vorstand der landwirthschaftlichen Versuchsstation Darmstadt. Mit 21 in den Text gedruckten Autotypieen photographischer Aufnahmen von Pflanzenkulturen. Dritte neubearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin. Verlag von Paul Parey. — Preis 1,50 Mark.

Der Verfasser zieht aus den Erfolgen, welche der Landwirth aus einer genauen Kenntniß der Stoffe, welche seine Kulturpflanzen bedürfen und Anwendung der entsprechenden Düngungen zieht, den Schluß, daß dies dem Gärtner ebenso gelingen müsse, sobald er mit größerer Sorgfalt und eingehendem Studium prüft, was seinem Obst- und Gemüsebau, wie der Blumenkultur hinsichtlich Zuführung der geeignetsten Dungstoffe nothwendig ist, da bei der richtigen Auswahl und dem erforderlichen Quantum auch gleiche Resultate, wie sie die Landwirthschaft hat, erzielt werden müssen. An der Hand von zahlreichen Beispielen, führt das Schriftchen hierfür den Nachweis. Auch der Düngung der Topfgewächse wird eine eingehende Beachtung geschenkt. Die Illustrationen weisen die Erfolge aus den verschiedenen Düngungsversuchen nach unter Angabe der Daten, zu welchen Zeiten gedüngt und wie die Pflanzen behandelt wurden. Die Schrift ist sehr lehrreich und äußerst interessant zu lesen, wie sie nicht minder die wärmste Anerkennung verdient.

Die Gehölzzucht. Von J. Hartwig, Großherzoglich Sächsischer Garteninspektor in Weimar. Zweite umgearbeitete Auflage. Mit 50 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin. Verlag von Paul Parey. 1893. — Preis 2,50 Mark.

Das Buch zeigt die Anzucht und Pflege der Gehölze von Samen bis zu ihrer Verwendbarkeit in den Anlagen. In sorgfältiger Weise wird die Vermehrung durch Samen, Stecklinge, durch Ableger, Wurzelbrut oder durch Theilung des Wurzelstockes besprochen. Ein besonderes Kapitel ist den verschiedenen Veredelungsarten gewidmet. Die Behandlung und Pflege in der Baumschule bis zum Verpflanzen an ihre Standorte ist ausführlich und zutreffend gegeben. Das Buch giebt einen gern empfohlenen Rathgeber.

Kleinere Mittheilungen.

Tomate Prinz von Neapel.

Riesenfrüchtige, ganz neue und bessere Sorte als irgend eine der bisher bekannten Formen, 2—3 Früchte gehen auf 1 kg. Diese sind flachrund, wohl geformt, nur wenig gerippt und glänzend scharlach roth. Die Marmelade ist sehr fein und hat Geschmack wie Apfelmus. Eine Ausstellungs- und Marktsorte allerersten Ranges.

Tomate Sammet Fig. 1.

(Lycopersicum cerasiforme var.).

Diese Sorte ist vielleicht der Anfang einer neuen hochfeinen Race. Die Pflanze ist botanisch verschieden vom alten Sol. Lycopersicum. Sie trägt sehr reich und die in Trauben hängenden Früchte sind von feinstem Geschmack. Diese sind rund in Apfelform, purpurfarben und eigenthümlich weißborstig haarig. Die Marmelade hat den Geschmack von feinem Apfelmus.

Luffa Forskalii. Fig. 2.

Es ist dies eine reizende Art aus dem glücklichen Arabien mit schönen großen nankinggelben weißlichen Blumen und kleinen vielkantigen dunkelgrünen Früchten. Die Blätter glänzen silbern und die höchst malerische Pflanze wächst schnell wie alle Luffa und bleibt bis tief in den Herbst hinein frisch und grün. Es hat viel Mühe und Geld gekostet, um diese Samen zu erhalten.

Malachra palmata. Fig. 3.

Schöne Malvacea mit handförmigen Blättern und zahlreichen, in den Blattwinkeln sitzenden goldgelben Blüthen. Wird etwa 1 m hoch, wächst sehr schnell und ist vielfach verwendbar.

Solanum dublosummatum. Fig. 4.

Eine Blattpflanze ersten Ranges von raschem Wachsthume, riesigen Dimensionen und großer Schönheit. Diese Species ist neben S. quitoense eine der schönsten

aller in Kultur befindlichen Species. Sie stammt aus Abessinien und ist völlig widerstandsfähig. Unser Bild überhebt uns jeder Beschreibung. Die riesigen Blätter sind grün, etwas bronzirt und mit gelben Stacheln besetzt. Die sehr großen Blüthen sind schön blau und die Beeren weiß.



Fig. 1.

Fig. 3.



Fig. 2.



Fig. 4.

Beschaffenheit eines guten Knochenmehls.

Von A. Ehrenfreund = Ortrand.

Die Ansprüche, welche an die Beschaffenheit eines guten Knochenmehls zu stellen sind, sind aus der analytischen Bestimmung folgende:

1. Stickstoff (Gesammtgehalt),
2. Leimstickstoff,
3. Phosphorsäure und
4. Fett.

Es ist durch Untersuchung festzustellen: bei 1. und 2. der Gehalt an Stickstoff, welcher in Form von losen, durch Chloroform abschlemmbaren Substanzen enthalten ist und der Gehalt an Stickstoff in Form von Leimstickstoff; letzterer muß für gewöhnlich mindestens 3½% betragen. 3. Phosphorsäure. Ein Gehalt von mindestens 20% ist erforderlich. 4. Fett.

Diese Bestimmung ist sehr wichtig, denn Fett ist der Zersetzung nur hinderlich.

a) Ein Fettgehalt von ca. 1—2% kennzeichnet den vortheilhaftesten Zustand. Derselbe ist eigenthümlich den durch das Benzinverfahren gut und rationell ausgefetteten Knochenmehlsorten.

b) Ein Gehalt von 4—6% Fett ist in der Regel bei den nur mit Wasserdampf in genügender Stärke entfetteten Knochen und garantirt ebenfalls noch eine befriedigende Zersetzungsfähigkeit des Knochenmehls.

c) Ein über 6—8% betragender Fettgehalt kennzeichnet die schwachgekochten, halbrohen Präparate mit verzögerter Düngewirkung.

d) Beträgt der Gehalt an Fett über 8%, so ist zu schließen, daß ganz rohes ungedämpftes Knochenmehl

vorliegt; diese Sorte zeigt die langsamste Zersetzung als Dünger.

Es ist bei diesen Unterscheidungen, wie bei allen folgenden nicht ausgeschlossen, daß der Fabrikant des betreffenden Mehles nachweist, daß er mit letzterem eine andere Manipulation vorgenommen hat, als der Kategorie entspricht, in welche es nach dem Fettgehalte gestellt wird, aber dann ist unzweifelhaft die Behandlung so unvollkommen und zweckwidrig gewesen, daß ein anderes Präparat entstanden ist, als bei der Behandlung entstehen sollte. Resultirt z. B., wie es wohl vorkommt, bei der Extraktion mit Benzin ein Knochenmehl mit circa 9 % Fett, so erscheint es darum nicht besser, weil es nach dem Benzinverfahren behandelt worden ist, sondern kann in der Werthschätzung höchstens auf gleicher Linie mit dem geringwerthigen, langsam sich zersetzenden Mehle stehen. Nicht die Herkunft und die Darstellungsart entscheiden über den Werth des Präparats, sondern nur die vorhandenen Eigenschaften.

Eine Bestimmung des Fettgehaltes ist sonach für die Beurtheilung des Knochenmehles höchst wesentlich.

Ausstellungen.

Allgemeine Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins Hannover. Die Ausstellung fand im Palmengarten und Konzerthause vom 13. bis 16. April bei herrlichstem Frühlingswetter statt. Die Beschickung war eine reiche und das ganze Arrangement ein recht gutes. Geleitet wurde dasselbe von dem Stadt-Garteninspektor Trip, unterstützt von dem Hofgärtner Tatter jun. Was hier besonders interessiren dürfte, ist die Abtheilung für Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur, die in einer Reichhaltigkeit beschickt war, wie wir dies bei gleichen Gelegenheiten kaum anderswo gesehen haben.

Nr. 129. Plan und Kostenanschlag einer größeren Gartenanlage nach gegebener Situation unter Motto.

Hierzu waren 24 Arbeiten eingegangen. Die große Unruhe in der Anordnung der Anpflanzungen namentlich der freistehenden Bäume und Coniferen wurde im allgemeinen gerügt, dann auch das zu enge Zusammenziehen der Pflanzungen an Stellen, wo das Bild sich weit zu öffnen hat. Dagegen mußte anerkannt werden, daß die besseren Arbeiten ein wohldurchdachtes Ganze zeigen und daraufhin konnten folgende Arbeiten mit Preisen bedacht werden:

1. Preis: Hepatica — Schulze, Gartenkünstler, Hannover.
2. Preis: Plandula undula — Fritz Schultze, Berlin.
3. Preis: Gelingt's, so kling'ts — Paul Laessig, Gartentechniker, Magdeburg.

Nr. 130. Plan, Kostenanschlag und Anpflanzungsplan eines Hausgartens nach gegebener Situation unter Motto.

Es sind 29 Arbeiten eingegangen, davon erhielten Preise:

1. Preis: Teucrium — Fritz Schultze, Berlin.
2. Preis: Streben ist Leben — H. Komitsch, Obergärtner, Bad Ems.
3. Preis: Concordia — C. Linne, Obergärtner, Schoenpriesen.

Nr. 131. Plan, Kostenanschlag und Anpflanzung für Frühling, Sommer und Herbst eines Vorgartens nach gegebener Situation unter Motto.

18 Arbeiten sind hierzu eingereicht. Der erste und zweite Preis konnten nicht vergeben werden, dagegen wurden hier zwei 3. Preise zuerkannt.

Die Arbeit mit dem Motto Frühling machte von vornherein einen bestechenden Eindruck und ist man gern geneigt, dieser einen ersten Preis zuzuerkennen. Das nähere Eingehen jedoch zeigt bedeutende Mängel, sodaß von der Zuerkennung eines Preises ganz abgesehen werden mußte. Auf die Zufahrt oder den Zugang zum Grundstück ist keine Rücksicht genommen und diese vollkommen falsch angelegt. Ebenso ist die Abgrenzung des Schmuckstückes nach der Straße hin falsch; dasselbe ist in seiner Disposition nothwendig durch einen Weg oder Rasenstreifen von der Einfriedigung zu trennen. Das Schmuckstück unterhalb der Treppe, so gut es sonst durchdacht, paßt hier gegen die hohe Wand nicht hin.

Zuerkannt wurden zwei dritte Preise den Arbeiten mit dem Motto:

Veronica — Gottlieb Kaiser, Hannover,

obgleich hier die Anlage des Laubenganges getadelt werden mußte. Dieser konnte wegen der Nähe des Hauses am zweckmäßigsten ganz fortbleiben oder mußte wenigstens bis zur Grenze zurückgeschoben werden.

Harmonie — G. Beverkramen, Auemühle.

Nr. 132. Eine Zusammenstellung von 4 Plänen ausgeführter Gartenanlagen mit Kostenanschlag und Anpflanzung unter Motto.

3 Bewerber sind hier aufgetreten, doch mußte, weil die Arbeiten nicht genügend erschienen, von jeder Preiszuerkennung Abstand genommen werden.

Unter Nr. 139 „Für besondere Leistungen im Gartenbau und für im Programm nicht aufgeführte Gegenstände" waren viele Arbeiten eingegangen, für welche eine Anzahl Preise zur Verfügung gestellt waren.

Es wurden zuerkannt:

Je 1 gr. silberne Medaille der Arbeit mit Motto „Karlsruhe", Böttcher-Berlin, sowie der Arbeit „Ein Entwurf zu einem Villengarten", Verfertiger: Wetzberge, Stadtgärtner in Hannover.

1 gr. bronzene Medaille der Kunstgewerbeschule in Hannover für Entwürfe zu Gartenanlagen.

Außerdem hatte der Stadt-Garten-Inspektor Trip eine ganze Kollektion Arbeiten außer Konkurrenz ausgestellt. Auch die dortige Gärtnerschule hatte eine reiche Sammlung gebracht, wofür ihr die silberne Medaille gegeben wurde.

Hauptversammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Die diesjährige Hauptversammlung wird laut Beschluß der letzten Hauptversammlung in Leipzig bei Gelegenheit der diesjährigen großen internationalen Gartenbau-Ausstellung in der Zeit vom 25. August bis 5. Septbr. abgehalten werden. Die Tagesordnung hierzu wird rechtzeitig bekannt gemacht. Der Vorstand ersucht alle diejenigen, welche Vorträge auf derselben zu halten wünschen, hiervon dem ersten Schriftführer Herrn Brodersen, Landschaftsgärtner in Berlin W., Lützowstr. 99, Kenntniß zu geben. Ebenso werden die Mitglieder ersucht, etwa zu stellende Anträge möglichst zeitig demselben bekannt zu geben.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

☞ Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst". ☜

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wijnstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Sydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Koeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Handels-Gärtnereien.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron 2c.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Deil, Tegernsee, Oberbayern.

Fr. Dieckmann, Genthin.

A. Goering, Bremen.

H. Hase, Oberg (Peine).

August Hilke, Dortmund.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

Krause, Dresden-Altstadt.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

Oschmann, Würzburg.

Franz Poggel, Düsseldorf.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

P. Sybert, Crefeld.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

☞ Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung. ☜

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Samenhandlungen.	Schulen.	Vereine.	
F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.	Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.	Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.	
Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.	Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.	Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.	
Metz & Co., Steglitz bei Berlin.	Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.-R.R. Goethe.	Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.	
Carl Robra, Aschersleben.	Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.	Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.	
	Gärtnerlehranstalt Potsdam, Direktor Vetter.	Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.	
	Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.	Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.	
	Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.	München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.	
	Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.	Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.	
		Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr. Heinr. Schicker, Nerostr.	

Schnittblumen.
Dammann & Co., San Giovannia Teddurio, Italien.
J. von Kaldenberg, „La flora" 1880, Villefranche bei Nizza.
E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.
Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht je ein Empfehlungskästchen zur Verfügung.

Preisausschreiben

des Vereins deutscher Gartenkünstler für einen Entwurf zur Umwandlung des Georgenplatzes in Hannover laut Beschluß der Haupt-Versammlung vom 17. September 1892.

Bedingungen.

1. Das Schillerdenkmal, welches zwischen alten Bäumen liegt, ist von einem eisernen Gitter eingeschlossen, das erhalten bleiben soll. Der Platz zwischen Sockel und Gitter soll durch ein Blumenarrangement geschmückt werden.
2. Das auf dieser Seite des Platzes hinter dem Schillerdenkmal liegende Realgymnasium besitzt keinen Hof; die Kinder sind angewiesen, während der freien Zeit sich auf dem Platz zu tummeln. Es ist deshalb nöthig, einen besonderen Platz für diesen Zweck zu projektiren, der in der Nähe des Realgymnasiums liegt. Bisher liegt derselbe um das Schillerdenkmal herum; er soll in dem Entwurf aber weder seine jetzige Ausdehnung noch den Charakter eines Spielplatzes tragen.
3. Die auf dem Plane eingetragenen Einzelbäume sind alte gesunde Bäume, die nach Möglichkeit zu erhalten sind.
4. Sievers Restaurationslokal kommt fort.
5. Die den Platz durchschneidende Georgstraße muß wegen der Pferdebahnanlage erhalten bleiben.
6. Unter Beachtung dieser Punkte ist dem Entwerfer sonst völlig freie Hand über die Einrichtung des Platzes mit Schmuckanlagen gelassen.

Es sind zu fertigen:

a) ein Grundplan in farbiger Ausführung im Maßstabe von 1 : 200;
b) ein Bepflanzungsplan, im Maßstabe von 1 : 200, ev. mit einer besonderen Beschreibung, woraus die Art der Bepflanzung klar hervorgeht;
c) eine Skizze für die Forderung zu 1 im Maßstabe von 1 : 50;
d) ein eingehender Erläuterungsbericht.

Als Preise sind ausgesetzt:

1. Preis 300 Mark
2. „ 200 „

Die Einreichung der Arbeiten hatte bis zum 1. März 1893 zu geschehen.

Jede Arbeit ist mit einem Erkennungswort zu versehen und mit verschlossenem Briefumschlag, welcher den Namen des Bewerbers enthält, während der Umschlag das gleiche Erkennungswort trägt.

Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigenthum des Vereins Deutscher Gartenkünstler über, welcher dieselben auch veröffentlicht.

An dem Wettbewerb können nur Mitglieder des Vereins Theil nehmen.

Das Preisgericht trat am 29. April früh 11 Uhr zusammen und faßte nach 8 stündiger Berathung Beschluß wie folgt:

Verhandelt Berlin, Sonnabend, den 29. April 1893, (Klub der Landwirthe).

Niederschrift des Preisgerichts, betreffend das Preisausschreiben „Georgenplatz zu Hannover“, erlassen vom Verein deutscher Gartenkünstler.

Sämmtliche Preisrichter sind anwesend:

1. Herr Oberhofgärtner W. Tatter-Hannover.
2. „ Stadt-Garteninspektor Trip-Hannover.
3. „ Stadt-Obergärtner Hampel-Berlin.
4. „ Landschaftsgärtner Klaeber-Wannsee.
5. „ Gartendirektor Bertram, Blasewitz-Dresden.

Unter den eingegangenen zwölf Plänen sind die folgenden beiden als die relativ besten bezeichnet worden; es erhält danach:

a) 1. Preis, Motto: „Hannover“, Stadtgärtner Martens-Kolberg.
b) 2. Preis, Motto: „Fortschritt“, Stadtobergärtner Georg Beitz-Köln a. Rh.

Motivirung. Zu a) Die Arbeit „Hannover“ wurde wegen ihrer Gesammtdisposition mit dem 1. Preise ausgezeichnet. Die der Arbeit anhaftenden Mängel treten demgegenüber weniger ausschlaggebend hervor.

Zu b) „Fortschritt“. Die Gesammtdisposition ist als sehr ansprechend anerkannt. Die Verwendung von Linden als Alleebäume in dem mittleren Wege wurde als fehlerhaft bezeichnet, ebenso die wenig ansprechende dekorative Ausstattung der direkten Umgebung des Denkmals.

Außer diesen wurden folgende Arbeiten als erwähnenswerth bezeichnet:

1. Motto: „Glocke“, Garteningenieur von Uslar-Hannover. Die nordöstliche Hälfte der Anlage ist recht ansprechend behandelt, dagegen ist die Ausstattung der südwestlichen Hälfte als fehlerhaft zu bezeichnen.
2. Motto: „Schillerplatz“, Carl Gerling, technischer Obergärtner der Firma Gebr. Siesmayer in Bockenheim bei Frankfurt a. M. Hier wurde besonders die klassische Durchbildung der Anlage in der Axe vom Schillerdenkmal auf die Georgenallee hervorgehoben.
3. Motto: „Großstadt“, Stadtobergärtner Weßberge-Hannover. Die Behandlung des südwestlichen Theiles des Platzes wurde als recht ansprechend hervorgehoben.
4. Motto: „Wohlan“, C. Heicke, Stadtobergärtner, Aachen. Die klassische Durchbildung des nordöstlichen Theiles wurde als recht ansprechend anerkannt, während der südwestliche Theil als zu sehr zerstückelt entschieden bemängelt werden muß.

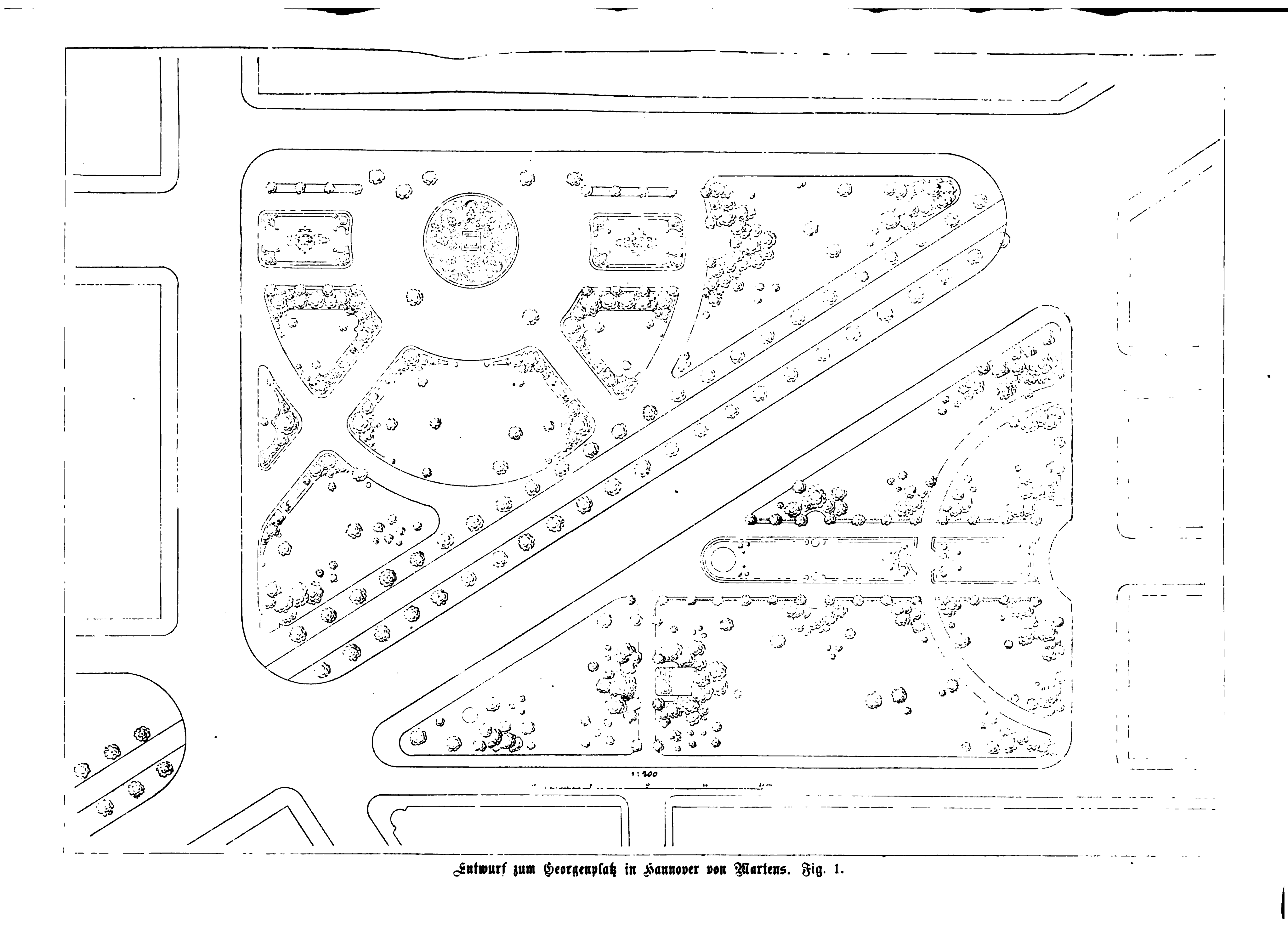
Entwurf mit dem Motto „Hannover“.

Von Martens, Stadtgärtner, Kolberg.

Mit 2 Abbildungen.

1. Preis.

Für die Einrichtung dieses Platzes (Fig. 1) maßgebend sind in erster Linie die den Platz diagonal durchschneidende Georgstraße mit der einseitigen Allee, die Lage des Schiller-Denkmals vor einem Schulgebäude, welchem ein Hof mangelt, sowie eine größere Anzahl auf den Platz einmündender Straßen und endlich die Beibehaltung der vorhandenen alten Bäume.



Entwurf zum Georgenplatz in Hannover von Martens. Fig. 1.

Für das nordöstliche Dreieck bildet das Denkmal den Schöpfungsmittelpunkt. Wenn sonst ein größerer freier Platz um ein derartiges Monument wünschenswerth erscheint, so ist er hier durch die Nähe der Schule besonders geboten; auch die Wege sind hier breiter und die Ecken der Rasenflächen gerundet gehalten, um den Schülern durchaus freie Bewegung zu gestatten. Dem praktischen Verkehrsbedürfniß ist hier sowohl, wie auf dem südwestlichen Theil die nöthige Rücksicht zu Theil geworden. Der Fahrdamm zwischen der Aegidien- und Georgstraße ist fortgefallen und durch eine Rasenbahn mit Blumenschmuck ersetzt. Der Fahrverkehr kann, ohne demselben Umwege zuzumuthen, um den Platz herumgehen. Der breite Weg in der Verlängerung der Potthofstraße ist auf 3 Meter verschmälert worden und dürfte so für den Fußverkehr vollkommen ausreichen. Für die Bedürfnißanstalt, die als nothwendiges Uebel ebenso wie auch die Trinkhalle beibehalten ist, wird so eine ausreichende Deckung ermöglicht. Von einem eigentlichen organischen Zusammenhang der durch eine 26 m breite Straße getrennten Theile kann kaum die Rede sein; die Gruppen 58 und i können solchen nur andeuten.

Die Allee und auch die außerdem vorhandenen alten Bäume sind fast sämmtlich beibehalten worden; ob einer oder der andere derselben besser fortzunehmen, läßt sich nur an Ort und Stelle beurtheilen und muß dem Ermessen des ausführenden Gartenkünstlers anheimgestellt werden. Der bedeutende Bestand alter Bäume bedingt, daß die neuen Pflanzungen nicht zu hoch und zu massig gehalten werden, und sollte aus diesem Grunde besonders von der Verwendung starkwachsender Alleebäume abgesehen werden. Die nächste Umgebung des Denkmals ist streng regelmäßig gehalten. Diese Regelmäßigkeit erstreckt sich nicht nur auf die Verwendung je der gleichen Gehölzarten für die korrespondirenden Gruppen, sondern auch auf die Grundflächen der Gruppen selbst, die scharf im Rasen ausgestochen und durch Epheu bekleidet werden. Im Uebrigen sind die Pflanzungen natürlich gehalten und kann so ein reiches Sortiment schönblättriger und -blühender Ziergehölze und Coniferen zur Verwendung gelangen.

Das Hauptschmuckstück (Fig. 2) um das Denkmal A hat eine leichte und natürliche Gliederung erhalten und bringt die Theile der Pflanze: Blatt, Blume, Stiel und Ranke zum Ausdruck. Diesen Formen paßt sich die Figur der Fläche B an. Letztere sind aus Buchsbaum zu bilden, wie auch der Stern a und die Blätter e des Hauptstücks. Die übrigen Figuren desselben, b, c, d, f, sind im Rasen ausgeschnitten. Ebenso auch die sonst vorhandenen Schmuckstücke und Beete, 22,58 und i, k, l, m, n, auf den Flächen E und F. Die Bepflanzung der sämmtlichen Schmuckstücke und Gruppen kann entweder eine bleibende sein oder eine jährlich zu erneuernde; im letzteren Falle eine Frühjahrs- und Sommerpflanzung abwechselnd.

Es folgt hier die Bepflanzung der Gehölzgruppen und die Einzelgehölze:

1. hochstämmige Rothdorn Paul's New Scarlet.
2. starke gleichmäßige Taxus-Pyramiden.
3. Buxus semperv. arboresc. myrtifolia oder auch fol. var. oder Phormium tenax.
4. Mahonia Aquifolium.
5. Hydrangea panicul. grandiflora oder auch Florblumen.
6. Paeonia chinensis oder Yucca.
7. Funkia.
8. Prunus virginiana, Crataegus diverse Arten, Philadelphus div., Cornus mascula, Viburnum, Syringa bilden die Hauptmasse der Gruppe oder den Aufbau. — Den Abschluß längs des Weges bilden Spiraea diverser Arten, Lonicera coerulea, Symphoria conglomerata, Ligustrum; andere Seite (Rasenfläche) Spiraea div., Ribes sanguineum und floridum.
9. Als Kernpunkte je ein Crataegus ovalifolia und einige Syringa chinensis und Philadelphus oder Lonicera. Ferner Deutzia crenata fl. pl. und div., niedrige Spiraea, Potentilla fruticosa und Deutzia gracilis, letztere als Abschluß des halbkreisförmigen Theiles.
10. Als Kern je ein Pirus prunifolia, umgeben von Syringa vulgaris, Viburnum, Opulus roseum, Philadelphus, Lonicera. Ferner Kerria, Berberis vulgaris fol. purp., auch div. Spiraea, Ligustrum vulg. fol. albo marg., Ribes und am Rand der Halbkreise Spiraea callosa alba.

Die Gruppen 8, 9, 10 werden scharf im Rasen abgestochen und die Ränder mit Epheu bepflanzt, der sich in den Gruppen verliert. Ebenso werden auch die Längsrabatten auf den Flächen B aus Epheu gebildet.

11. besteht im Aufbau aus Prunus Padus und serotina, Amelanchier, Sambucus, Philadelphus, unterpflanzt mit Ribes alpinum und nigrum; letztere machen mit Ligustrum auch die Randpflanzung längs der Allee aus, während an den andern Seiten Cornus sibirica, Spiraea und Cotoneaster sich gruppiren.
12. Aufbau: Crataegus div. und Prunus virginiana, Corylus Avellana laciniata, Laburnum, div. Pirus, ferner Syringa, Lonicera, Unterpflanzung: Ribes alpinum, Ligustrum, Gruppenränder, an der nördlichen Seite und dem halbkreisförmigen Sitzplatz: Lonicera coerulea, Ligustrum, Ribes alpinum, nach den Rasenflächen: Ribes aureum und Gordoni., div. Spiraea, Deutzia, Weigela.
13. Aufbau: Crataegus, Prunus, Philadelphus. Die stark beschatteten Ränder mit Spiraea sorbifolia, Philadelphus coronarius und coron. nanus; Cotoneaster, Ribes. Im Uebrigen: Spiraea, Weigela, Kerria, Elaeagnus argentea.
14. Chamaecyparis pisifera aurea.
15. Abies Nordmanniana.
16. Prunus triloba.
17. Taxus baccata erecta oder Chamaecyparis Lawsoniana erecta viridis.
18. Chamaecyparis nutkaënsis.
19. Jlex Aquifolium-Pyramiden.
20. Weigela.
21. Paeonia arborea, diverse Hybriden.
22. Beete mit niedrigen Rosen, wurzelecht oder Wurzelhalsveredlungen. Geeignete Sorten hierfür sind besonders: Monatsrosen, Poliantha-Sorten, ferner Hermosa, Mistress Bosanquet, Souvenir de la Malmaison, Général Jacqueminot, Van Houtte u. s. w. Für jedes Beet sollte nur eine oder zwei Sorten zur Verwendung kommen.

23. Prunus chinensis fl. albo pl.
24. Thuja occidentalis Warreana.
25. Philadelphus coronarius fol. aureis.
26. Cornus sanguinea fol. arg. marg.
27. Corylus Avellana laciniata.
28. Corylus Avellana atropurpurea.
29. Ribes alpinum.
30. Acer Negundo fol. arg. var.
31. Spiraea ariaefolia.
32. Philadelphus floribundus.
33. Buxus-Pyramiden.
34. Paeonia chinensis oder P. tenuifolia.
35. Gunnera scabra oder Agapanthus umbellatus.

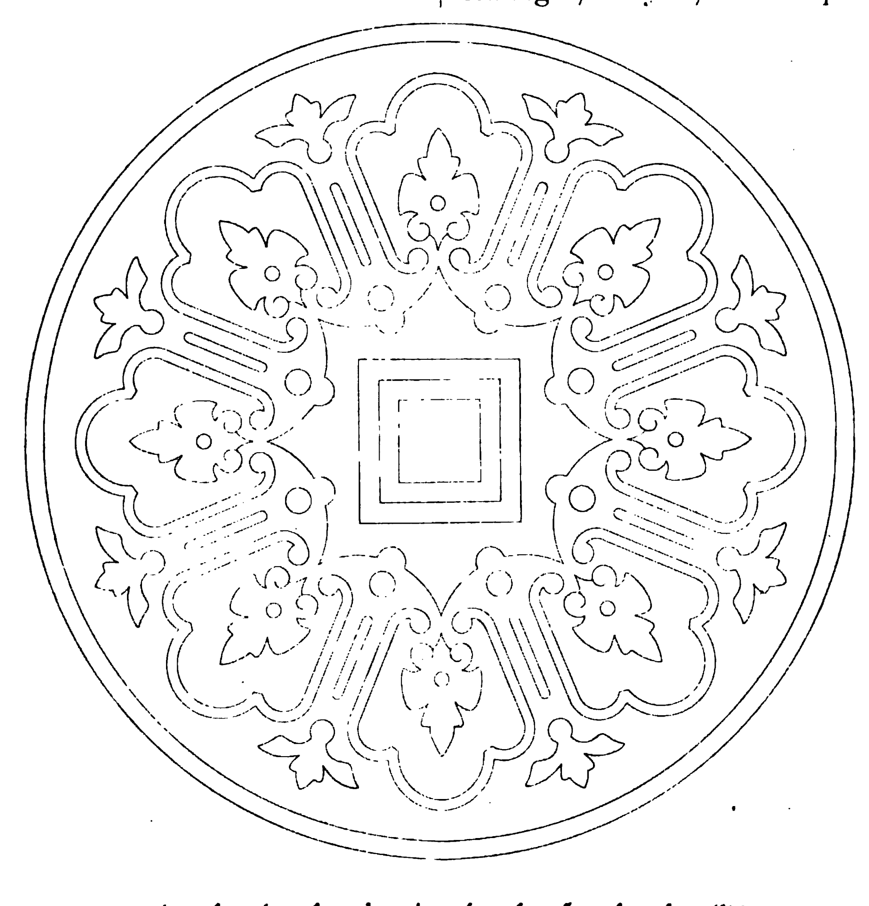
Symphoria conglomerata fol. var., Rosa rugosa, R. rug. alba.

46. Aufbau; Acer Negundo, Pirus baccata und andere, Laburnum vulgare, Philadelphus inodorus, Amelanchier ovalis, zum Abschluß Spiraea diverser Arten, Ribes diverser Arten, Kerria japonica fol. var.

47. Syringa, Lonicera tatarica und tat. alba, Potentilla, Forsythia, Weigela.

48. Syringa, Philadelphus, Viburnum Opulus roseum, Weigela, Spiraea ulmifolia, Sp. callosa, Deutzia scabra, Cornus.

49. Robinia Pseud-Acacia, Prunus virgin., Crataegus, Corylus, Philadelphus. Rand um die



Schmuckstück um das Schillerdenkmal. Fig. 2.

36. Phormium tenax.
37. Buxus-Pyramiden.
38. Paeonia chinensis oder Funkia.
39. Robinia inermis, Hochstämme verbunden durch
40. Festons aus Ampelopsis quinquefolia.
41. Tilia euchlora, Alleebäume.
42. Ulmus campest. umbraculif., Alleebäume.

43. Fraxinus Ornus, Prunus serotina, Pirus Toringo, Hippophaë, Philadelphus, Corylus, nach dem Rande Berberis vulg. fol. purp., Cornus sibirica, Spiraea latifolia, Sp. Douglasi, Sp. syringaefolia, Sp. callosa, Sp. call. alba.

44. Spiraea callosa, Sp. callosa alba.

45. Caragana, Staphylea, Spiraea opulifolia,

Sitzplätze Ligustrum ovalifolium, im Uebrigen: Cornus, Ribes, Spiraea prunifolia fl. pl., Sp. triloba.

50. Syringa, Philadelphus, Viburnum Opul. roseum, Weigela, Spiraea carpinifolia, Sp. Douglasi, Deutzia crenata, Cornus alba fol. var.

51. Syringa, Lonicera, Weigela.

52. Caragana, Amygdalus com. fl. pl., Prunus virgin., Pr. serotina, Lonicera, Spiraea opulifolia. Spiraea bethlehem. rubra, Sp. alba, Potentilla fruticosa.

53. Caragana arborescens, Prunus serotina, Pirus baccata. — Ligustrum vulgare fruct. viride und fol. var., Spiraea, Ribes.

54. Robinia Pseud-Acacia, Acer Negundo, Sorbus hybrida, Prunus virginiana, Pr. Padus,

Viburnum Lantana, Vib. Opulus, Crataegus, Cornus mascula und andere Arten; Sambucus, Lonicera, Philadelphus; ferner zum Abschluß und theilweisen Zwischenbau, Ribes floridum, Ribes nigrum, R. nig. laciniatum, Spiraea div., Symphoria.

55. ebenso.

56. Syringa vulg., Viburnum Opul. roseum, Kerria japonica, Ribes Gordoni., aureum, sanguineum, Weigela.

57. Rhus Cotinus.

58. Gruppe von Azalea mollis oder auch Florblumen.

59. Syringa chinensis rubra.

60. Laburnum alpinum.

61. Picea pungens argentea.

62. Ribes sanguineum.

63. Spiraea aquilegiaefolia.

64. Philadelphus.

65. Picea orientalis.

66. Deutzia crenata alba und rub. pl.

67. Deutzia crenata Pride of Rochester.

68. Juniperus tamariscifolia.

69. Weigela diverse Sorten.

70. Liriodendron tulipifera.

71. Pirus spectabilis fl. pl.

72. Cydonia japonica diverse Sorten.

73. Ulmus mont. Dampieri var. Wredei.

74. Acer dasycarpum.

75. Cornus alba Späthi.

76. Pseudotsuga Douglasi.

77. Amygdalus communis fl. pl.

78. Forsythia intermedia.

79. Lonicera coerulea.

80. Tilia alba.

81. Magnolia Youland.

82. Rosa rugosa.

83. Pterocarya caucasica.

84. Betula alba laciniata.

85. Syringa persica laciniata.

86. Tsuga canadensis.

87. Acer Pseudopl. Prinz Handjery oder Quercus macrocarpa.

88. Acer platanoides dissectum hochstämmig.

89. Quercus Cerris.

90. Syringa vulgaris-Sorten.

91. Acer platanoides Reitenbachi.

Eine dauernde Bepflanzung der vorhandenen Schmuckstücke und Blumenbeete giebt folgende Aufstellung:

Hauptschmuckstück um das Denkmal A.

a) Einfassung Buchsbaum, in jedem Zipfel je eine starke Mahonia, Bodendeckung Vinca minor.

b) Funkia Sieboldii.

c) Epheuband.

d) Vinca minor fol. var. oder Funkia cucullata.

e) Buchsbaumfigur mit Immergrün und Funkia albo-marginata in der Mitte.

f) Funkia alba mit Vinca minor fl. albo.

Auf Fläche B Mittelpruppe Hydrangea paniculata grandiflora; ganze Figur aus Buchsbaum; Flächen g und h Immergrün.

Auf den Flächen E und F.

i) Rosen: van Houtte, umgeben von Mistr. Bosanquet; letztere gehakt.

k) Monatsrosen, rosa oder Hermosa niedrig gehakt.

l) La France.

m) Souvenir de la Malmaison oder Mignonette niedrig gehalten.

n) Cramoisi supérieur oder Fellemberg etwas höher gehalten.

Für das Hauptschmuckstück und die Figur auf B wäre eine wechselnde Bepflanzung sehr zu empfehlen.

I. Frühjahrsbepflanzung.
Hauptschmuckstück.

a) Gruppierung aus blühenden Topfgewächsen: Azalea, Rhododendron, Cineraria, Deutzia gracilis 2c.

b) Goldlack.

c) Band aus Vergißmeinnicht.

d) Phlox nivalis.

e) Pensées bunt gemischt mit einfarbigem Rand: gelb, weiß oder hellblau.

f) Phlox setacea.

Figur B.

Mittelgruppe 5. Kern von Goldlack, umgeben von Vergißmeinnicht.

g) Pensées; Mitte bunt, umgeben von hellblau, um welche sich noch ein weißes Band legt.

h) schwarze Pensées, umgeben von gelben.

II. Sommerbepflanzung.
Hauptschmuckstück.

a) Blattpflanzengruppirung.

b) Dracaena australis 1 m hoch, umgeben von Heliotrop.

c) Band aus Gnaphalium lanatum mit einem Mittelnerv aus Jresine Lindeni.

d) Lobelien: Schwabenmädchen.

e) Knollenbegonien, bunt umgeben von einer Farbe: weiß oder gelb. Mitte je ein Yucca pendula.

f) Lantana, Zwerg=.

Figur B.

Mittelgruppe 5. Pelargonien: Henry Jacoby, umgeben von Mad. Salleroy.

g) Pelargonien broncefarben, umgeben von Distinction. Einfassung Althernanthera aurea.

h) Althernanthera paronychioides, umgeben von Antennaria tomentosa in breitem Bande, auf welchem Echeveria metallica vertheilt werden.

Durch den zu Gebote stehenden reichen Schatz von Frühlingsblumen sowohl, wie auch Teppichbeetpflanzen ist hier eine stets neue abwechslungreiche Ausstattung möglich.

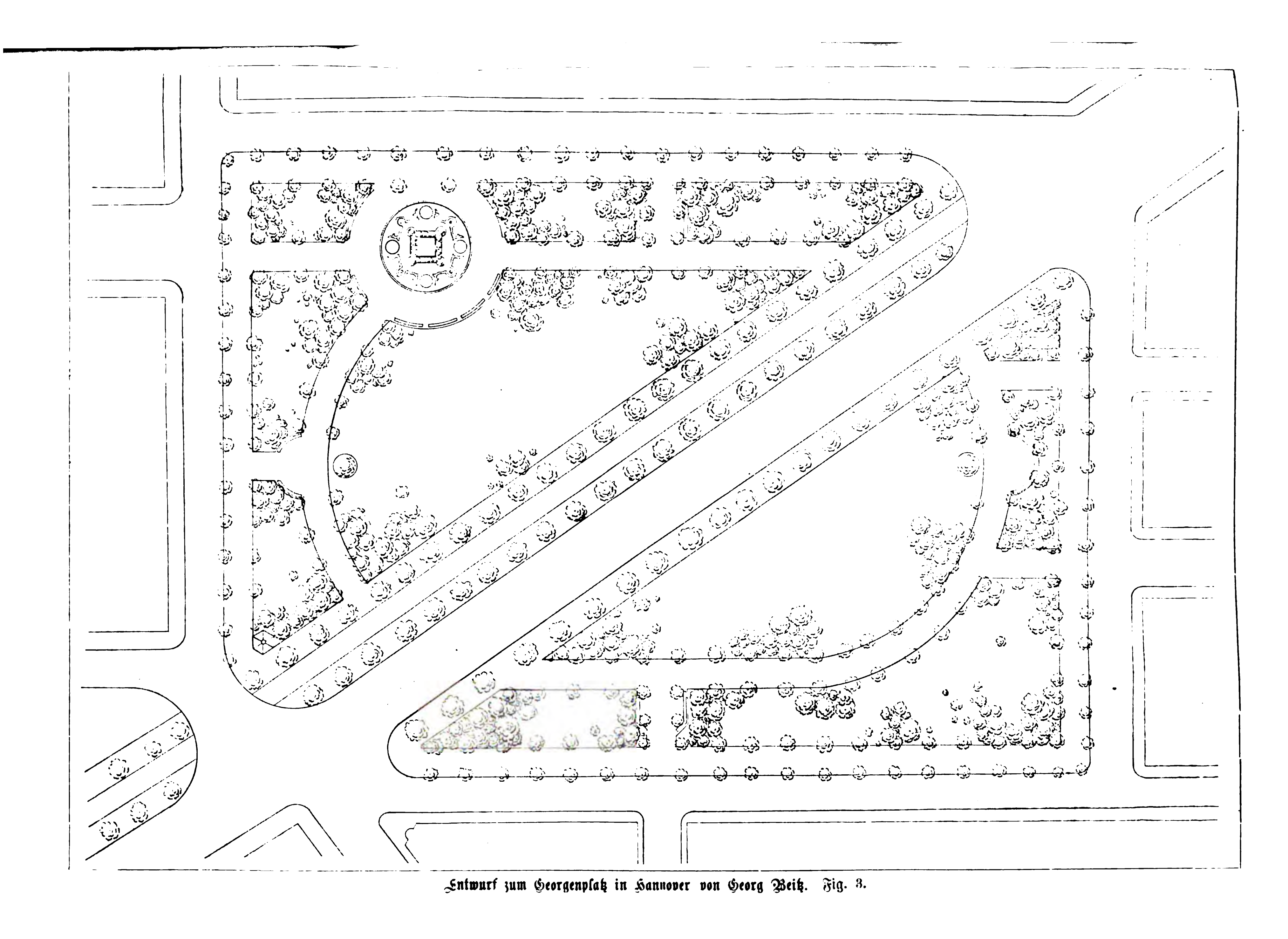
Entwurf mit dem Motto „Fortschritt".

Von Georg Beitz, Stadt-Obergärtner, Köln a. Rh.

Mit 1 Abbildung (Fig. 3).

2. Preis.

Der Verkehr einer Großstadt stellt unabweisbare praktische Anforderungen, diese mit den ästethischen Forderungen der Gartenkunst möglichst harmonisch zu verbinden, ist das Hauptbestreben des Verfassers beim Entwurf der in Rede stehenden Anlage gewesen und



Entwurf zum Georgenplatz in Hannover von Georg Beitz. Fig. 3.

sei die Arbeit einer geneigten Beurtheilung des Preisrichterkollegiums empfohlen.

Bei dem Entwurf ist neben den von vornherein aufgestellten Bedingungen, Erhaltung des Schillerdenkmals, eines Tummelplatzes für die Schüler des Realgymnasiums und der Georgstraße, den Verkehrsbedürfnissen durchaus Rechnung getragen und die Schaffung einer möglichst einheitlichen und harmonischen Gesammtanlage erstrebt, die auch dadurch, daß sie den Verkehr unmerklich in gewisse Bahnen lenkt, einer erheblichen Zahl von Spaziergängern Raum zur Erholung gewährt.

Georgstraße sowie andere Straßenverbindungen.

Die Georgstraße ist selbstredend erhalten, weil das Bedürfniß für dieselbe in die Augen springend ist, doch dürfte sich eine geringe Aenderung ihrer Richtung, wie im Plan ersichtlich gemacht, empfehlen. Für die Verbindung Aegidienstraße—Georgstraße ist ein hervorragendes Bedürfniß nicht anzuerkennen, und ist dieselbe daher als Fahrstraße im Interesse des Ganzen kassirt. Für Fuhrwerk kommt der geringfügige Umweg über die Verbindung Wallstraße—Georgstraße nicht in Betracht, doch ist diese Verbindung mit Rücksicht auf die dadurch entstehende größere Belastung von 5 auf 6 m zu verbreitern. Der Fußweg ist dagegen mutatis mutandis erhalten, da der Fußgängerverkehr eine altgewohnte Verbindung erfahrungsgemäß sehr ungern aufgiebt. Die Schaffung irgend einer neuen fahrbaren Verbindung über den Platz hinweg erscheint durch den Stadtplan in keiner Weise geboten und ist, da dieselbe den ästetischen Anforderungen direkt zuwiderlaufen würde, davon abgesehen, hingegen der Platz resp. das Innere desselben von jeder der einmündenden Straßen in bequemer und angenehmer Weise zugänglich gemacht.

Tummelplatz für die Schüler des Realgymnasiums.

Die immerhin nicht große Ausdehnung des Platzes verbietet zahlreiche durchschneidende Wege, da dies zu große Zerstückelung hervorrufen würde, um aber andererseits die Wegfläche möglichst auszudehnen, ist der ganze Platz mit einer Allee umgeben. Diese Allee hat auch in Verbindung mit der Parallelallee des Platzinneren an der entsprechenden Seite den Schülern des Realgymnasiums als Tummelplatz zu dienen. Die Umgebung des Schillerplatzes hierzu zu benutzen, dürfte durch die Lehrer zu untersagen, resp. nur den älteren Schülern zu gestatten sein.

Landschaftliche Anlage.

Die Entwickelung der landschaftlichen Anlage findet von der Georgstraße aus statt, was bei der großen Wichtigkeit derselben nicht nur gerechtfertigt sondern durchaus geboten erscheint. Bei keiner anders gearteten Anlage ist es möglich, von dieser Straße aus ein so schönes von Buschwerk umrahmtes und durch Bäume abgeschlossenes Bild zu zeigen. Das Gegenstück des Bildes hat man von der Innenallee (II), die in ihrer Führung durchaus geeignet ist, die Georgstraße von dem weniger hastigen Publikum zu entlasten. Regelmäßig sich den Formen des Platzes unterordnend gewährt diese Allee malerische abwechselnde Ausblicke, soweit es bei der beschränkten Ausdehnung des Platzes möglich ist. Schattige Ruheplätze, deren Bänke so angebracht sind, daß eine gegenseitige Belästigung der Sitzenden und Gehenden vermieden ist, laden zur Erholung ein. Den Weitergehenden läßt die Alleepflanzung hinausblicken aus kühlem Schatten in die lachende Sonne und über die leuchtende Rasenfläche hinweg tauchen seine Augen wieder in das volle Grün der Baumkronen. Im Fortschreiten gelangt man unvermerkt wieder an seinen Ausgangspunkt oder dahin, wo man den Platz zu verlassen und eine andere Straße zu benutzen gezwungen ist.

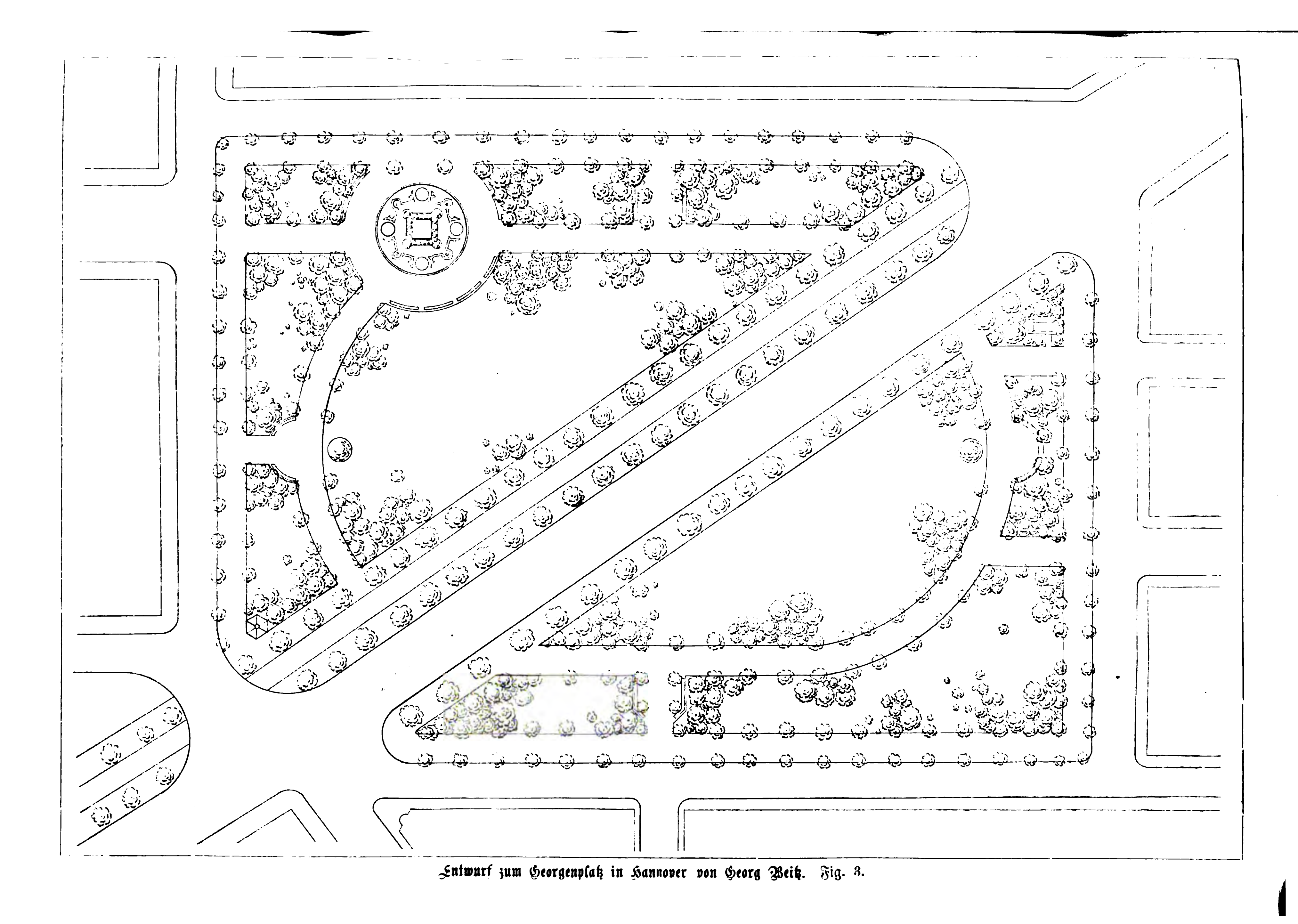
Da die Arbeit zur Beurtheilung durch Fachleute bestimmt ist, ist die weitere Entwickelung allgemeiner Gesichtspunkte wohl überflüssig, da die befolgten Maximen am deutlichsten aus der Zeichnung zu ersehen sind und gehe ich zu einigen kurzen Bemerkungen über die Bepflanzung über.

Bepflanzung.

Sämmtliche Wege sind, wie schon mehrfach erwähnt, alleeartig bepflanzt. Es wird dadurch dem Bedürfniß nach Schatten am besten Rechnung getragen. Für die Innen-Allee (II) sind Linden, für die Außen-Allee (I), damit den angrenzenden Häusern nicht die Aussicht benommen wird, Crataegus zu wählen. Die Bäume der einen Seite geben der Aussicht von der anderen genügenden Abschluß, die auf dem Rasen befindliche Pflanzung hat daher nur aus feineren Ziersträuchern zu bestehen, deren Blüthen sich in solchen kleinen Gruppen auch am besten entwickeln. Die beiden großen Rundbeete sind aus Azalea mollis, Hydrangea paniculata oder dergleichen hergestellt gedacht. Die Anlegung weiterer Blumenbeete dürfte sich außer um das Schillerdenkmal nicht empfehlen, schon weil eine städtische Gärtnerei für mehr als einen Platz zu sorgen hat.

Schillerdenkmal.

Die Umgebung des Schillerdenkmals ist ruhig und einfach gehalten. Der Hintergrund ist soweit möglich durch Pflanzung hergestellt. Um den Sockel schließt sich eine Epheurabatte (a), eingefaßt mit Antennaria tomentosa. Ob die Eckkreise derselben mit einer Mittelpflanze zu versehen sind, muß an Ort und Stelle entschieden werden. Die Renaissancearabesken (b) sind gleichfalls aus Epheu herzustellen, sie schließen je eine Latania oder Corypha (c) ein. Aus diesem einfarbigen aber vornehmen Fond treten die 4 Rundbeete (d) wirkungsvoll und kräftig hervor. Dieselben sind abwechselnd 1 Jahr aus Knollenbegonien, Geranien 2c. mit passender Einfassung, das andere Jahr aus Teppichmustern herzustellen.



Entwurf zum Georgenplatz in Hannover von Georg Beitz. Fig. 3.

sei die Arbeit einer geneigten Beurtheilung des Preisrichterkollegiums empfohlen.

Bei dem Entwurf ist neben den von vornherein aufgestellten Bedingungen, Erhaltung des Schillerdenkmals, eines Tummelplatzes für die Schüler des Realgymnasiums und der Georgstraße, den Verkehrsbedürfnissen durchaus Rechnung getragen und die Schaffung einer möglichst einheitlichen und harmonischen Gesammtanlage erstrebt, die auch dadurch, daß sie den Verkehr unmerklich in gewisse Bahnen lenkt, einer erheblichen Zahl von Spaziergängern Raum zur Erholung gewährt.

Georgstraße sowie andere Straßenverbindungen.

Die Georgstraße ist selbstredend erhalten, weil das Bedürfniß für dieselbe in die Augen springend ist, doch dürfte sich eine geringe Aenderung ihrer Richtung, wie im Plan ersichtlich gemacht, empfehlen. Für die Verbindung Aegidienstraße—Georgstraße ist ein hervorragendes Bedürfniß nicht anzuerkennen, und ist dieselbe daher als Fahrstraße im Interesse des Ganzen kassirt. Für Fuhrwerk kommt der geringfügige Umweg über die Verbindung Wallstraße—Georgstraße nicht in Betracht, doch ist diese Verbindung mit Rücksicht auf die dadurch entstehende größere Belastung von 5 auf 6 m zu verbreitern. Der Fußweg ist dagegen mutatis mutandis erhalten, da der Fußgängerverkehr eine altgewohnte Verbindung erfahrungsgemäß sehr ungern aufgiebt. Die Schaffung irgend einer neuen fahrbaren Verbindung über den Platz hinweg erscheint durch den Stadtplan in keiner Weise geboten und ist, da dieselbe den ästethischen Anforderungen direkt zuwiderlaufen würde, davon abgesehen, hingegen der Platz resp. das Innere desselben von jeder der einmündenden Straßen in bequemer und angenehmer Weise zugänglich gemacht.

Tummelplatz für die Schüler des Realgymnasiums.

Die immerhin nicht große Ausdehnung des Platzes verbietet zahlreiche durchschneidende Wege, da dies zu große Zerstückelung hervorrufen würde, um aber andererseits die Wegfläche möglichst auszudehnen, ist der ganze Platz mit einer Allee umgeben. Diese Allee hat auch in Verbindung mit der Parallelallee des Platzinneren an der entsprechenden Seite den Schülern des Realgymnasiums als Tummelplatz zu dienen. Die Umgebung des Schillerplatzes hierzu zu benutzen, dürfte durch die Lehrer zu untersagen, resp. nur den älteren Schülern zu gestatten sein.

Landschaftliche Anlage.

Die Entwickelung der landschaftlichen Anlage findet von der Georgstraße aus statt, was bei der großen Wichtigkeit derselben nicht nur gerechtfertigt sondern durchaus geboten erscheint. Bei keiner anders gearteten Anlage ist es möglich, von dieser Straße aus ein so schönes von Buschwerk umrahmtes und durch Bäume abgeschlossenes Bild zu zeigen. Das Gegenstück des Bildes hat man von der Innenallee (II), die in ihrer Führung durchaus geeignet ist, die Georgstraße von dem weniger hastigen Publikum zu entlasten. Regelmäßig sich den Formen des Platzes unterordnend gewährt diese Allee malerische abwechselnde Ausblicke, soweit es bei der beschränkten Ausdehnung des Platzes möglich ist. Schattige Ruheplätze, deren Bänke so angebracht sind, daß eine gegenseitige Belästigung der Sitzenden und Gehenden vermieden ist, laden zur Erholung ein. Den Weitergehenden läßt die Alleepflanzung hinausblicken aus kühlem Schatten in die lachende Sonne und über die leuchtende Rasenfläche hinweg tauchen seine Augen wieder in das volle Grün der Baumkronen. Im Fortschreiten gelangt man unvermerkt wieder an seinen Ausgangspunkt oder dahin, wo man den Platz zu verlassen und eine andere Straße zu benutzen gezwungen ist.

Da die Arbeit zur Beurtheilung durch Fachleute bestimmt ist, ist die weitere Entwickelung allgemeiner Gesichtspunkte wohl überflüssig, da die befolgten Maximen am deutlichsten aus der Zeichnung zu ersehen sind und gehe ich zu einigen kurzen Bemerkungen über die Bepflanzung über.

Bepflanzung.

Sämmtliche Wege sind, wie schon mehrfach erwähnt, alleeartig bepflanzt. Es wird dadurch dem Bedürfniß nach Schatten am besten Rechnung getragen. Für die Innen-Allee (II) sind Linden, für die Außen-Allee (I), damit den angrenzenden Häusern nicht die Aussicht benommen wird, Crataegus zu wählen. Die Bäume der einen Seite geben der Aussicht von der anderen genügenden Abschluß, die auf dem Rasen befindliche Pflanzung hat daher nur aus feineren Ziersträuchern zu bestehen, deren Blüthen sich in solchen kleinen Gruppen auch am besten entwickeln. Die beiden großen Rundbeete sind aus Azalea mollis, Hydrangea paniculata oder dergleichen hergestellt gedacht. Die Anlegung weiterer Blumenbeete dürfte sich außer um das Schillerdenkmal nicht empfehlen, schon weil eine städtische Gärtnerei für mehr als einen Platz zu sorgen hat.

Schillerdenkmal.

Die Umgebung des Schillerdenkmals ist ruhig und einfach gehalten. Der Hintergrund ist soweit möglich durch Pflanzung hergestellt. Um den Sockel schließt sich eine Epheurabatte (a), eingefaßt mit Antennaria tomentosa. Ob die Eckkreise derselben mit einer Mittelpflanze zu versehen sind, muß an Ort und Stelle entschieden werden. Die Renaissancearabesken (b) sind gleichfalls aus Epheu herzustellen, sie schließen je eine Latania oder Corypha (c) ein. Aus diesem einfarbigen aber vornehmen Fond treten die 4 Rundbeete (d) wirkungsvoll und kräftig hervor. Dieselben sind abwechselnd 1 Jahr aus Knollenbegonien, Geranien 2c. mit passender Einfassung, das andere Jahr aus Teppichmustern herzustellen.

Triest, Abbazia, Miramare.

Von Ernst Wendisch, Obergärtner, Berlin.

(Schluß.)

Abbazia.

Wer noch nie in ein südliches Klima kam und die diversen sogenannten Kalthauspflanzen nur in Töpfen oder Kübeln kultivirt und den Winter über im Glashause stehen sah, für den bietet Abbazia besonders mitten im Winter ein Bild, das ihm wohl lange im Gedächtniß bleiben wird.

Während oben in Mattuglie der kalte Wind über den Karst streicht, weht hier ein angenehmes Frühlingslüftchen und ist, wenn auch nicht alles, so doch das meiste grün, welch sommerlicher Anblick zumeist dem Lorbeer (Laurus nobilis) zu danken ist.

Einen wunderhübschen Anblick gewähren solche Pflanzen durch ein massenhaftes Ansetzen von Samen, deren Fülle und tiefes Schwarz so vortheilhaft von dem saftig grünen Laube absticht. Letzteres bildet eine gute Einnahmequelle der Bewohner, denn es wird von hier massenhaft nach Norddeutschland versendet und in loco bis einige 20 Kreuzer per Kilo bezahlt.

Nebst dem Lorbeer kommt im wilden Zustande wohl der Felsen und Mauern überwuchernde Epheu und der Mäusedorn (Ruscus aculeatus) am meisten als Unterholz vor, welche letztere Pflanzen im Winter mit ihren kirschenähnlichen, hochrothen Früchten reizend aussehen; die jungen Triebe im Frühjahr werden wie Spargel zubereitet gegessen.

Der in den vierziger Jahren von Ritter von Scarpa angelegte und jetzt zu den Hotels der Südbahn gehörige Park besteht der Hauptsache nach ebenfalls aus dichtem Lorbeer. Obwohl einzelne laubabwerfende Bäume, z. B. Liriodendron tulipifera, Quercus, Tilia, Aesculus Pavia und Aes. Hippocastanum 2c. vereinzelt vorkommen, so sind doch die meisten Pflanzungen von immergrünen Sachen ausgeführt.

Die am meisten vorkommenden sind:

Arbutus Unedo und A. Andrachne, welch ersterer im Herbste mit vielen erdbeerähnlichen Früchten prangt, die der Pflanze ein sehr schönes Aussehen verleihen.

Aucuba japonica liebt besonders viel Schatten und bringt da wunderschön gefleckte Blätter.

Crataegus glabra (Mespilus glabra Lk., Photinia serrulata Lindl.), im Frühjahr, mit großen, dem schwarzen Hollunder ähnlichen Blüthendolden und großen, tiefdunkelgrünen glänzenden Blättern.

Evonymus japonicus in verschiedenen Varietäten.

Elaeagnus pungens, mit langen ruthenförmigen Trieben.

Ligustrum japonicum, die japanische Rainweide.

Mespilus japonica Thb. (Eriobotrya jap. Lindl.), mit sehr angenehm duftenden weißen Blüthen und eßbaren Früchten.

Myrthus communis, die gemeine Myrthe.

Oleander, welche im Sommer mit ihren tausenden Blumen einen herrlichen Anblick gewähren.

Prunus Laurocerasus mit seinen weißen Blüthentrauben und schönen grünen Blättern.

Pittosporum Tobira, mit sehr wohlriechenden weißen Blüthen.

Rhamnus maternus, immergrüner Wegdorn.

Rosmarinus officinalis, fast das ganze Jahr blühend.

Viburnum Tinus, dessen Blüthen oft schon im Spätsommer, und besonders den ganzen Winter über erfreuen.

Ganze Gruppen von Yucca aloefolia, longifolia und Yucca recurvata pendula mit sehr großen, jedes Jahr erscheinenden Blüthenschäften und weißen Blüthen.

Camelien, Azaleen und Rhododendron in größeren Beständen wären ebenfalls zu erwähnen, insbesondere erstere, welche ihre Blüthen schon sehr früh entfalten.

Außer der gewöhnlichen Monatsrose (Rosa beng. ranunculaeflora), die mitten im Winter blüht, ist besonders die immergrüne Rosa Bankasia und die Noisettrose Chromatella bemerkenswerth, die beide in sehr starken Exemplaren vorhanden sind und erstere im zeitigsten Frühjahr mit tausenden kleiner gelben Blumen wie überfäet ist.

Die Theerosen bleiben ebenfalls den ganzen Winter über grün, während die Remontanten ihre Blätter im Herbst abwerfen.

Von Palmen ist es hauptsächlich die Gattung Chamaerops, und zwar Ch. excelsa und Ch. humilis, die hier sehr gut gedeihen. Mit anderen harten Palmenspecies wurden bisher noch keine Versuche gemacht; ich bin aber überzeugt, daß noch manche ganz sicher aushalten, ebenso wie auch noch viele andere Pflanzengattungen.

Von den Solitärbäumen nehmen die Magnolien wohl den ersten Rang ein. Sie sind in einigen bis zu 20 m hohen Exemplaren vertreten und gewähren mit ihren lederartigen glänzenden Blättern aber besonders zur Zeit der Blüthe mit ihren weißen, stark duftenden Blumen einen prachtvollen Anblick.

Coniferen sind wohl in wenigen Arten, dafür aber einige in sehr schönen Exemplaren vertreten. Den ersten Platz nimmt unstreitig eine Wellingtonia gigantea ein; dieselbe ist von riesiger Höhe und bis zum Boden nieder dicht verästelt. Cedrus Libani und C. Deodara, Cupressus torrulosa, C. sempervirens pyramidalis und C. excelsa, Sequoia sempervirens, Pinus Strobus excelsa, Thuja gigantea u. v. a. sind ebenfalls in ansehnlichen und schönen Exemplaren vertreten.

Was die Obstbaumzucht anbelangt, so steht dieselbe auf der denkbar niedrigsten Stufe; man sieht zwar hier und da vereinzelt stehende Obstbäume, welche sich aber in einem trostlosen Zustande befinden. Erst in letzter Zeit widmet man dem Beschneiden, Reinigen und Veredeln der Bäume die gebührende Sorgfalt.

Gemüsebau wird hier wegen Mangel an Wasser und geeignetem Boden fast unmöglich gemacht; am meisten sieht man noch einen hochstämmigen Kohl, von welchem die jungen Blätter zubereitet gegessen werden. Der Anbau von Wurzelgemüsen, wie Möhren, Petersilie 2c. lohnt kaum den Samen, da der Boden schwer und lehmig und bei Trockenheit im Sommer steinhart wird. Kohlrüben werden in Folge dessen sehr bald holzig und Salat geht, ohne Köpfe zu bilden,

in die Blüthe. Bei einer eventuellen Verbesserung des Bodens und gehörigem Wasservorrath würde sich der Anbau von Frühgemüsen noch am meisten empfehlen, da zu dieser Zeit der Boden noch nicht von den sengenden Strahlen der Sommersonne ausgebrannt ist und die Gemüse in Folge des milden Klimas noch früher zum Reifen gebracht werden könnten als im Norden, vorausgesetzt, daß der Boden, trotzdem er nahrhaft und kräftig, durch chemische oder natürliche Düngemittel gelockert und zum Gemüsebau brauchbar gemacht worden ist.

Vieles könnte und würde sich hier anders gestalten, wenn Boden und Pflanzen einer rationellen Behandlung unterzogen würden, da sich das Klima, wie schon einmal erwähnt, besonders zur Zucht von Frühobst eignen dürfte und mancher Baumschulenbesitzer glücklich sein könnte, wenn ihm solche klimatische Verhältnisse zu Gebote stünden.

Miramare.

Wenn wir von Triest weg den Ufern der Adria entlang wandern, zur Rechten das Karstgebirge mit seinen öden, kahlen Felsenhäuptern, an deren geschützten Stellen eine fremde Flora von Orchideen, Arundo Donax, Centranthus ruber, Rhus Cotinus, Linum flavum 2c. 2c. ihre thaugetränkten Blüthen zum Himmel erheben und zur Linken das adriatische Meer, welches seine botanischen Bewohner, die Algen, ans Land wirft, führt uns der Weg über Barcola auf den steinigen Hügel des viel bewunderten und oft besungenen Miramare, zu dem Punkte, welchen sich Se. Maj. der Kaiser Maximilian als Erzherzog erwählt hatte, um sich in kunstsinnigster Weise ein Heim zu schaffen und seine Lieblingsideen mit schöpferischem Genius zu verwirklichen.

Schon ehe man den prächtigen Garten betritt, ist man von der wunderbaren Lage dieses im normannischen Stil aufgeführten Schlosses bezaubert. Umgeben von hohen Bergen, voran das Meer mit seinem blauen Wolkenschimmer, in weiter Ferne die schneebedeckten Berge der Julischen Alpen und rückwärts in leichtem Nebelschleier der Golf von Triest, bietet das ganze einen romantischen, jedem Beschauer unvergeßlichen Anblick. Durch ein hohes Portal gelangt man nun in den eigentlichen Park von Miramare. Felsen mußten ins Meer gesprengt werden, um dem Garten ein möglichst natürliches Aussehen zu geben; mit Geschick hat man einzelne, besonders pittoreske stehen gelassen. Diese geben ein Zeugniß ab, welche Arbeit vorhergehen mußte, um diese herrliche Anlage zu schaffen.

Herrlicher Duft von den Laurus Tinus, Lorbeer 2c. strömt dem Besucher entgegen. Eine breite Auffahrt, umgeben von herrlichen Laurushecken, führt uns vor den Schloßplatz, von welchem blendend weiße Kieswege, beschattet von herrlichen Epheugängen, in die weiteren Abtheilungen des Parkes führen. Ein wundervolles Rondeau aus Monatsrosen, unterbrochen von hohem Pittosporum, in der Mitte ein großes Bassin mit hochgehender Fontäne, zieren das Parterre. Die größeren Partien in der Nähe des Schlosses sind entweder im griechischen, spanischen oder italienischen Stile gehalten, mit größtentheils immergrünen Pflanzen, worunter sich einige Chamaerops excelsa besonders auszeichnen. Auf Piedestalen stehen hier die Statuen Mithridates, Domitians, Hadrians und Alexanders. Diese einzelnen Rococogärten mit wenigen Blumen sind mit schönen immergrünen Bordüren versehen, meistens mit Evonymus micans. Links vom Schlosse führt eine mit kostbarer Mosaik gezierte Freitreppe, zu beiden Seiten eingeschlossen von prächtigen Laurus Tinus und eingefaßt von Evonymus, zu einem kleinen Meerbusen. Unter herrlichen Ailanthus und Platanen wandelnd, wo Lerchen und Drosseln in melodischen Klängen ihren Schöpfer preisen, gelangt man in ein kleines Thal, das durch wahrhaft fürstliche Ausstattung feenhaft erscheint. Hohe Chamaerops, Araucaria imbricata, Yucca filamentosa, Oleander, mächtige Cypressen, Taxus pyramidalis, mächtige Aralia papyrifera zieren den mit reich geschmückten Beeten ausgestatteten Theil. Durch das heiße Klima ist das Fortbringen des Rasens an der stark abfallenden Lehne mit sterilem Boden und beschränktem Wasservorrath unmöglich, anderntheils ist bei der Hitze der Schatten erwünscht. Daher ist die Anlage diesen Verhältnissen angepaßt, nämlich durch Gehölze dichte Massen bildend, die bis an die Wege herantreten.

Die im Parke künstlich hergestellten Grotten spenden nicht nur ersehnte Erfrischung, sondern vermehren die Mannigfaltigkeit der räumlich nicht zu sehr ausgedehnten Anlage. Gleich einem unendlichen Teppich, durchwirkt mit silberweißen Fäden, liegt das Ganze vor uns. Im Hintergrunde erheben sich zwei mächtige Erzgestalten: die „mediceische" und die „Venus von Milo", während im Vordergrunde eine Jünglingsgestalt mit ausgebreiteten Armen das Meer begrüßt, scheinbar ausrufend: Mira mare (bewundere das Meer). Weiter wandelnd führt uns der Weg bald an mit Myrthen, Camelien, Chamaerops, Laurus, Oleander, Magnolien und besonders mit dem reich mit Früchten behängten Erdbeerbaum (Arbutus Unedo) geschmückte Nischen, bald an prächtige Aussichtspunkte, dann wieder an liebliche Ruhesitze.

Auf den höchsten Höhen dieser Steinfelsen sieht man in schönster Ueppigkeit Gruppen von Elaeagnus japonica und reflexa; Laurus nobilis, Viburnum fragrans, odoratissimum und Tinus, Jasminum lanceolatum, pubescens, Ligustrum Hellerianum und japonicum, Olea europaea und excelsa, Nerium Oleander, Phalaris angustifolia, Rosmarinus officinalis, Myoporum insulare, Cestrum roseum und fasciculatum, Myrsine africana, Phillyrea media, Rhododendron, Azaleen, Camelien, Aucuba japonica, Benthamia fragifera, Celastrus buxifolius, Evonymus fimbriata und japonic, Ilex angustifolia, Rhamnus alaternus, Myrthus communis, Photinia serrulata, Mespilus japonica, Prunus Lauro-Cerasus, Magnolien, Pittosporum undulatum und Tobira, Quercus-Arten, Skimmia japonica, Vaccinium arboreum, Erica arborea, Arbutus Unedo und Andrachne 2c. 2c.

So entrollt sich hier Bild auf Bild je nach der Möglichkeit des Raumes berechnet, denn hier mußte jede Handvoll Erde aufgetragen und die Felsen ge-

sprengt werden. Scheinbar regellos wie die Natur schafft, erscheinen schöne Durchsichten und Laubgänge von Glycine chinensis, Rosa Banksiae, Hedera Helix und Roegneriana, Bignonia capreolata. Besonders schön sind einige Steingrotten mit Ficus stipulata umrankt, und zwischen diesem schönen Grün wuchern ganz verwildert die schneeweißen Centaurea ragusina und diverse Adiantum.

Auch hier sind die Coniferen die hervorragendsten Pflanzen; von der schönen Ceder des Libanon bis zum zartesten japanischen Chamaecypais ist hier der größte Theil derselben vertreten.

Ueberall wo man hinsieht, ist man berauscht von der zaubervollen Anlage, überall verräth sich der Kunstsinn des so traurig dahin gegangenen Kaisers. Und in der That, wer sollte nicht von der überwältigenden Schönheit dieses herrlichen Schlosses und Parkes ergriffen sein? Lebhaft erinnert es uns an ehemalige Zauberschlösser, wo Genien ihres Amtes walteten! Gleich einem Paradiese liegt Schloß Miramare mitten zwischen öden Bergen, bespült von den brandenden Wellen der schönen blauen Adria.

Und ein jeder Besucher wird die Strophe nachempfinden, die der später so unglückliche Kaiser Maximilian in einer Zauberstunde zu Papier brachte, die erste Strophe des „Schloß am Meer":

Es klingt und singt das blaue Meer
So sagenreich und wunderhehr,
Es rauscht der weiße Schaum der Welle
Melodisch an die Marmorschwelle
Und drücket auf des Schlosses Fuß
Den schauerkühlen Nymphenkuß.

—•—

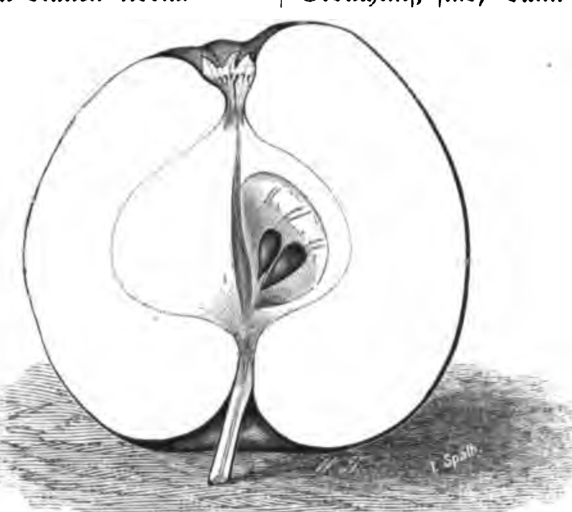
Reinette von Berks.

Von Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Mit 1 Abbildung.

Die allgemeine bekannte Firma L. Späth, Baumschule bei Rixdorf-Berlin, die es sich angelegen sein läßt, selbst erprobte und empfehlenswerthe Neuheiten aus dem Gebiete der Dendrologie und Pomologie in den öffentlichen Handel zu bringen, hat auch in diesem Jahre unter Anderen, vorstehend abgebildete und nachstehend näher beschriebene Apfelsorte „Reinette von Berks" zuerst in den Handel gebracht. Diese Sorte ist seiner Zeit bereits vom damaligen ersten Vorsitzenden des Deutschen Pomologen-Vereins, Herrn Geh. Medizinalrath Dr. Engelbrecht, pomologisch beschrieben, benannt und als eine vorzügliche Frucht annerkannt und empfohlen worden. Der Apfel selbst ist von mittlerer Größe, hat eine rundlich-eiförmige Gestalt, mit nicht ganz gleichen Hälften. Sein Fleisch ist hellgelblich weiß, reinettenartig, ziemlich saftig, von ausgezeichnet weinigem, erfrischendem Geschmack. Die Reifezeit des Apfels beginnt erst mit Januar und hält sich bis Ende April, selbst im Monat Mai waren die Früchte noch gut und wohl erhalten, so daß er mit Recht ein vorzüglicher Dauerapfel genannt werden kann. Diese Neuheit wurde von Berk aufgefunden.

Hinsichtlich seines Standortes ist der Baum nicht wählerisch; er gedeiht im mittelmäßigen, lockeren Boden sehr gut, an Pyramiden und Spalieren sind von ihm die schönsten Früchte geerntet worden.



Reinette von Berks.

—•—

Die internationale Ausstellung in Gent.

(Schluß.)

Da waren es vor allem M. de Ghellinck de Walle und die Firma L'Haene, die uns Allen ja von der Ausstellung in Berlin noch in gutem Gedächtniß sind, dann Baystete-Lochristy, J. und Jos. Vervaene, Pynaert van Geerdt, alle diese Firmen wetteiferten in Bezug auf Größe, Auswahl und Farbenpracht der Pflanzen und Blumen. Aus der Gruppe von Baystete will ich erwähnen Souv. Delymon, dunkelroth, Eclatant, zinnober, Mad. de Grevé, weiß, innen roth, Helene Thielemann, herrlich rosa gefüllt, Leonie van Houtte, weiß.

Das Sortiment von nur weißen Azalea indica von Jean Vervaene bestand in Nowas, perfecta alba, Neige candidissima, Mad. Aug v. Geerdt, Princesse Clementine, Bertha Froebel, Deutsche Perle und Niobe.

Was Marktpflanzen anbelangt, so waren die von Maentens de Laethem-St. Martin sehr schön, meist 50—60 cm im Durchmesser und durch reiche Blüthenpracht ausgezeichnet. Von neuen Azalea indica erwähne ich die von Jos. Vervaene-Ledeberg und zwar Perle de Ledeberg, weiß mit rosa Strahlen, Venreica, hochroth gefüllt, M. Joseph Vervaene, dunkelroth gefüllt, Mad. Jos. Vervaene, rosa mit weißem Rand, innen punktirt, gefüllt, le Printemps, roth einfach, Unicolor und endlich Odin, violettrosa. Was die anderen Species der Azaleen betrifft, so waren die neuen Azalea japonica interessant; sie sind jetzt erst in Handel gegeben von Paillet de Chautenay, so Az. japon. Mr. Jaquet und Az. jap. dianthiflora mit vielen kleinen violetten Blüthen, Az. japon. lilacina hat größere Blumen; alle haben im Winter 1892 gut ausgehalten. Prachtvolle Kollektionen von Az. mollis hatte Pyn. van Geerdt zur Schau gestellt, sowohl einfache als auch Hybriden zwischen mollis und sinensis; von ersteren

ein Sortiment von 30 Stück, von denen ich M. Charles Leyrens, Aug. Broquet, Francois Devos, Comte de Kerchove und Léon Pynaent anführe wegen ihrer lebhaften Farben und ihres dankbaren Blüthenansatzes. Endlich war Azal. rustica fl. fol. von Vansteke neu und interessant.

Und nun die herrlichen Orchideen von van Eye-Leyssen, der den Königspreis für seine 100 Varitäten enthaltende Kollektion erhielt, ferner Waroqué, Vaylsteke und wie die großen Firmen alle heißen. Allgemein wurde das Cypripedium hybr. bellutulum und Lawrencianum von Eye-Leyssen bewundert, es repräsentirte einen Werth von 2000 Mark, prachtvoll, rothbraun gesprenkelt mit breiten Petalen und Sepalen. Sehr schön und sicherlich sehr mühsam war ein Sortiment von Freilandorchideen von van Tubergen-Harlem, alle in Blüthe, so Orchis fusca, Cyprip. arietinum, candidum, acante, calceolus und montanum, Habenaria dilatata, Aceras anthropophora, Ophris aranifera u. a. m.

Bromeliaceen waren von Poelmann-St. Amand und Grenier ebendaselbst, J. Makoy à Liége ausgestellt, Laval-Versailles hatte sehr schöne Neuheiten, ferner ist Vriesea hieroglyphyca erwähnenswerth, schön braun und roth marmorirt, Ananas sat. varieg. und Ananas sat. fol. van., dann noch eine schöne Vriesea Rex auch eine neue Hybride. Von Dracaenen hatte van Coppenole-Meirelbeke eine ganz neue de senier ausgestellt, panachirt mit zierlichen linealförmigen Blättern, die Drac. Lindeni von Buysse-Meirelbeke waren unübertrefflich, ferner die stattliche Dr. de Smetiana und die großen Kollektionen von Story-Gent, der auch die besten Dr. Massangeana aufzuweisen hatte. Von Anthurien nur die schönen A. Scherzerianum von Waroqué in Mariemont, ferner die große Kollektion Ant. Scherger. van. von Vervaene-Vernaet. Aus der werthvollen Kollektion von Peetens-St. Gilles waren Gouverneur Oty roth und weiß gesprenkelt, Mad. Eye Leyssen weiß mit einigen rothen Punkten, Comité de Bouissien rosa und Hybridum zierlich rosa punktirt die besten.

Unübertrefflich waren die Amaryllis von Veitch-London, durchweg neue Hybriden, so z. B. Virent roth, Brutus dunkelroth, Leuca weiß, innen grün und roth gestreift, Dryden weiß und lila gestreift, und a. m., meist 2 bis 4 Jahre alte Zwiebeln. Doch um auch noch einigermaßen das Material im Freien bearbeiten zu können, will ich nun nur noch das Hauptsächlichste aus den einzelnen Gruppen herausgreifen. Da waren zwölf ganz neue unendlich werthvolle Pflanzen, sechs von Sander-St. Albans und sechs von Linden-Brüssel, für die man allein sechs Preisrichter angestellt hatte, der Preis wurde ersterem zu Theil und will ich die Namen dieser Pflanzen erwähnen, weil sie allgemeine Bewunderung hervorriefen. Zunächst waren es die beiden neuen Dracaenen Sanderiana und Godseffiana, letztere einer Dr. sarculosa-ähnlich nur viel schlanker gebaut mit dunkelgrünen lorbeerartigen Blättern, welche hellgelb gesprenkelt sind. Dann Ludowica crenifolia und Alocasia Watsoniana, letztere mit prachtvoll ins Bläuliche schimmernden Blättern. Strobylanthes Dyerianus deren prachtvoll violettrosa Blättlein von Jedermann bewundert wurden. Zuletzt noch ein neues Farrn Alsophyla atrovirens fast schwarzgrün mit breiten kräftigen Wedeln. Demgegenüber will ich aber von den sechs Konkurrenzpflanzen von Linden den schönen Haemanthus-Lindeni und die großblüthige, herrliche, schillernde Tradescantia Reginae nennen, denn auch die sechs Pflanzen verdienen volle Anerkennung. Aus der Gruppe von Le Smet Duvivier-St. Amand ragte eine herrliche Medinilla magnifera mit vielen rosa Blüthen hervor, dann war der Blüthe wegen Ataccia cristata interessant, ferner Alocasia Thibautiana mit schönen weißen Blattadern und Heliconia aureo-striata. Von der Societé hort. gantoise Leea amabilis mit dunkelgrünen Blättern mit brauner Rückseite und weißem Mittelnerv, Alpina vittata panachirt und ein großer Philodendron gloriosum. Zwei sehr schöne Bertolonia margaritacea grün mit weißen Punkten und van Houttei überaus rothgeadert und punktirt hat De Meter ausgestellt, im übrigen war ein Sortiment sehr schön Souv. d'Antoine braun und lila, Orw de Kerhood grün und weiß, triomphe de l'Exposition braungrün mit rosa, reine Marie Henriette grün und fein weiß punktirt. Prince Albert de Belgique hellgrün und silber-punktirt, ferner Sonenilla Leopold II. grün und weiß. Aus der Gruppe von E. de Cock nenne ich einen feinblättrigen rosagesprenkelten Hibiscus Cooperi tricolor und Ruellia Devansayeana, ferner Acalypha Macafenna mit rothbraunen Blättern. Drei neue Nicotiana collossea 93 varieg. eignen sich namentlich gut für die Freilandkultur selbst bei starker Sonne, ferner die herrlichen Kollektionen von Saracenien wie Drummondi, Mandiana, flava ornata und flava rubra, ferner Drosera capensis Cephalotus fascularis und Dionaea muscipula, alles seltene und schwierige Kulturen. Reizend war eine Kollektion Saxifraga sarmentosa tricolor superba von Ameye Tyman-Gand, dann die Gloxinien von Delaruy-Cardon-Ledeberg, die Coleus von Rodigas-Gent und die Croton von Dallière und Duvel-Versailles. Die Firma Krenlage & Fils-Harlem hatte für herrliche Kollektionen von Tulpen und Hyancinthen gesorgt, eine Richardia aurea war herrlich in der Blüthe und eine neue Gladiolus hybr, Königin Wilhelmine ganz neu. Dabei will ich die schönen Lilium Harissi nicht vergessen, ebenso elegans atropurpureum und Thunbergianum aureum nigro maculatum von Gollet-St. Amand. Für Camelia hatte namentlich Eckhaute-St. Denis Westrerm gesorgt, alba plena, Teutonia rosa und namentlich schön reticulata. Gardenien hatte eine Firma Bonfiglioli in Bologne in hellen schönen Exemplaren ausgestellt und dann verdienen die Acacia Mimosa Cytisus und Genista-Arten von L. Vervaene-Meirelbeke Anerkennung. Ganz besonders schön war die ca. 3 m hohe Aralia Chabrieri von van Coppenck, welche Firma auch die schönsten Lorbeerbäume Viburnum Tinus sowohl in Kronen- als in Pyramidenform aufgestellt hatte, dasselbe gilt von den großen Kronen von Laurus nobilis.

Wegen ihres gedrungenen Wuchses und wegen des reichen Fruchtansatzes zeichneten sich die Citrus

sinensis von Dellière=Ledeberg aus. Die Privatgärtnerei von Bedinghaus Gand stellte herrliche Metrosideros semperflorens und ein Prachtexemplar von Illicium religiosum aus, ebenso will ich die reichhaltigen Sortimente dieser Gärtnerei von Evonymus, Aucuben und Hedera hervorheben in Kronen= und Pyramidenform, von letzteren namentlich conglomerata, alba marginata, triloba variegata und den großblättrigen Roegneriana arborea. Kalmia von de Coster=Melle, Deutzien von E. de Cock=Gand und Spiraea japonica von de Saegher=Gand, ebenso die schönen Pelargonien von van der Crayssen=Gendbrügge waren durchweg von tadelloser Kultur, für Cacteen hatten Smit=Ledeberg und Bedinghaus gesorgt (siehe Artikel Cacteenzeitung). Endlich noch einige Worte über die Koniferen. Diese waren am besten von Burvenich père=Gentbrügge und Braechmann=Wetteren ausgestellt, namentlich Abies Nordmanniana, Biota elegantissima, Cedrus, Deodara robusta, Podocarpus Koraiana, ferner die Kollektion von panachirten Sachen und ganz besonders das herrliche Exemplar von Thujopsis dolabrata fol. var. Es wäre überflüssig, der herrlichen Araucarien, deren Kultur ja hier zu Hause ist, in vielen Worten zu gedenken, ebenso der vielen Clivien. So schön auch all' diese Kulturen waren, auf die theoretischen und architektonischen Sachen hatte man nur sehr wenig Werth gelegt und einige Pläne waren eher ein Sortiment von durcheinander geworfenen Farben, als ein sogenannter Ausstellungsplan. Allerdings konnte sich das Auge durch die ausgestellten Sachen des Herrn Pyn. van Geerdt und des Herrn van Hutte entschädigen, ebenso war das Projekt eines Ausstellungssaales von van Hiscke Gand sehr geschmackvoll und sauber ausgeführt. Die Bindereien waren locker und leicht, zum großen Theil aus Orchideenblüthen, worunter Odontogl. Alexandrae und crispum dominirten.

Leider war der ganze Ausstellungsraum für die enorme Zufuhr von Pflanzen zu klein, was namentlich den großen Palmen zum Schaden gereichte und vieles an Wuchs und Kultur Vorzügliche nicht recht zur Geltung kommen ließ. Im Allgemeinen aber gab die Ausstellung wieder Zeugniß davon, daß Gent und Umgegend eine Perle der Gärtnerei zu nennen ist, und daß es sich den Ruf, den es hat, in jeder Hinsicht zu erhalten verstanden, wenn nicht bedeutend erhöht hat.

Ausstellungen.

Aufruf zu einer Ausstellung von Kakteen und anderen Fettpflanzen. Unter denjenigen Mitteln, durch welche die Gesellschaft der Kakteenfreunde Deutschlands ihren Zweck, die Pflege und Zucht der Kakteen, sowie die Verbreitung des Interesses an diesen Pflanzen ganz besonders zu erreichen gedenkt, steht die Veranstaltung von Ausstellungen der Kakteen und anderer Fettgewächse obenan. Die Gesellschaft hat aus diesem Grunde schon in diesem Jahre den Plan gefaßt, einen Versuch nach dieser Richtung hin zu wagen. Ehe wir aber mit der Aufforderung, sich an einer Ausstellung, die zwischen dem 7. und 11. September in Berlin stattfinden soll, zu betheiligen, vor alle Liebhaber und Berufszüchter öffentlich treten, ist es erwünscht, Umfrage zu halten, wer wohl aus dem engeren Kreise unserer Gemeinschaft daran denken würde, uns in unserem Vorhaben zu unterstützen.

Diese Mithilfe wird eine doppelte sein müssen: Einmal nämlich wird uns daran gelegen sein, einen Stamm zu bilden, der soviel Material für eine Ausstellung liefern kann, daß dieselbe unter allen Umständen gesichert ist. Es läßt sich wohl bei dem Interesse, das unsere Freunde bei jeder Gelegenheit beweisen, voraussetzen, daß ein solcher Grundstock für eine bemerkenswerthe Ausstellung leicht gewonnen werden kann. Trotzdem sind aber möglichst zahlreiche und eingehende Meldungen von Seiten der Kakteenfreunde erwünscht, damit wir nicht allein die nöthigen Abmessungen für den Umfang der Ausstellung treffen, sondern auch die anderen geschäftlichen Abmachungen erledigen können.

In zweiter Linie wird es nöthig sein, einen Garantiefonds zu beschaffen, welcher unserem Unternehmen eine wünschenswerthe, ja nothwendige Sicherheit geben muß. Wenn wir auch erwarten dürfen, durch die Einnahme von Eintrittsgeldern die Kosten des Unternehmens zu decken, so ist der Fall doch nicht außer Acht zu lassen, daß die schwachen finanziellen Kräfte unserer Gesellschaft nicht blos im hohen Maße beansprucht, sondern erschöpft werden. Dieser Möglichkeit gegenüber müssen wir die freundliche Hilfe der Kakteenfreunde und =Züchter in Anspruch nehmen, wobei wir hoffen wollen, daß ihrer Großmuth keine Opfer zugemuthet werden. Die Ausstellung wird nur dann stattfinden können, wenn ein Garantiefonds in der Höhe von 500 M. gesichert ist.

Berlin, im Mai 1883.

Der Vorstand der Gesellschaft der Kakteenfreunde Deutschlands.
K. Schumann, Vorsitzender.
H. Fischer, Schriftführer.
Maul, Kassenführer.

Personalien.

Ender, Obergärtner am Kaiserl. botanischen Garten in St. Petersburg verstarb am 16. April infolge von Schlaganfall.

Kirchhoff, Hofgärtner im Fürstenberg'schen Garten zu Donau-Eschingen feierte am 28. Februar sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Kräuter, Großh. Hofgärtner in Mannheim, ist am 28. v. Mts., 62 Jahre alt, plötzlich infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Sießmayer, Friedrich, Direktor des Taurischen Gartens in St. Petersburg ist vom Emir von Bachara mit dem Orden des aufgehenden Sternes in Gold 1. Klasse dekorirt worden.

Umlauf, Hofgarteninspektor von Schönbrunn und Hatzendorf ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 12. Juni im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Zum Südpark in Kleinburg bei Breslau.

Hierzu schreibt die Schlesische Zeitung unter der Ueberschrift „Der Südpark und die städtischen Finanzen" Folgendes:*)

In einer Zeit, in welcher die städtischen Abgaben, um die laufenden Bedürfnisse zu decken, auf 150 Prozent der staatlichen Einkommensteuer erhöht werden mußten, ist es dringende Pflicht aller in Frage kommenden städtischen Organe, zu der gewissenhaften Sparsamkeit zurückzukehren. Vor allem muß diese Sparsamkeit bei der Ausführung des Südparkes gehandhabt werden. Ob diese Schöpfung unter für die Stadt weniger drückenden Verhältnissen hätte zu Stande kommen können, ist heut nicht mehr zu erörtern; das sehr mit Unrecht sogenannte „Geschenk" ist einmal von den städtischen Behörden angenommen worden, und die Stadt Breslau ist durch unanfechtbare Verträge zu den sie schwer belastenden Gegenleistungen gezwungen. Am letzten Donnerstag sind auch durch die Stadtverordnetenversammlung, dem Antrage des Magistrats entsprechend, nachdem im verflossenen Jahre 75 000 Mark für Arbeiten im Südpark ausgegeben worden sind, für dieses Jahr die Summen von 100 000 Mark für Parkarbeiten, von 18 000 Mark für Erbauung der Gärtnerei und von 107 600 Mark für Herstellung der mit dem Südpark in Verbindung stehenden Straßen bewilligt worden. Damit ist die Möglichkeit genommen, die Ausführungsfrist der Parkanlagen zu verlängern und so die Ausgaben in einer den Etat weniger belastenden Weise auf eine Reihe von Jahren zu vertheilen. Der in der Stadtverordnetenversammlung gestellte Antrag Kipke, an Stelle der jetzt in Angriff genommenen Pflanzung einen „Waldpark" zu schaffen, fiel bei dem Eindruck, den die Nachricht von der Eingemeindung Kleinburgs machte ohne weiteres durch. Dieser Antrag traf auch insofern nicht ganz das Richtige, als nicht der Umstand, ob Waldbäume oder fremde Bäume gepflanzt werden, die Ausführung des Südparkes theuer macht, sondern hauptsächlich die Art und Weise der Pflanzung und die Menge der Erdarbeiten, die freilich zum Theil durch die unglückliche Lage des Terrains bedingt wird. Die junge und energische Schaffenskraft des die Anlagen ausführenden städtischen Gärtners setzt einen leicht begreifbaren Stolz in die Idee, den Südpark so rasch als irgend möglich und so schön als irgend möglich herzustellen. Es ist auch ganz gewiß richtig, daß der einmal anzulegende Park gut ausgeführt werden muß, aber dem berechtigten Stolze des Gärtners steht das nicht minder berechtigte Interesse der Steuerzahler gegenüber, bei der jetzigen schlechten Finanzlage der Stadt auch nicht einen Groschen überflüssig ausgegeben zu sehen. Zu den wirklich überflüssigen Ausgaben, deren Nutzen noch dazu recht fraglich erscheint, ist in erster Linie das theure Pflanzen alter Bäume zu zählen. Ein Privatmann mag in seinem Garten oder Park ohne Rücksicht auf die Kosten starke Bäume pflanzen, um deren Schatten recht bald zu genießen; in einem städtischen Park aber muß die recht bedeutende Mehrausgabe aus einer solchen theuren Pflanzmethode sorgfältig gegen den zu erwartenden Nutzen abgewogen werden. Es ist nun aber eine meist ganz irrige Annahme, daß alte Bäume sofort Schatten spenden, im Gegentheil, wenn der theuren Pflanzung nicht jahrelang eine gleichfalls theure sorgfältige Pflege dieser durch das Verpflanzen immer geschädigten starken Stämme folgt, so überholen sehr oft die schwächeren Exemplare im Wachsthum die kränkelnden alten Bäume und geben eher als diese einen schönen Anblick und Schattengenuß. Auch an den Erdarbeiten lassen sich sehr erhebliche Summen sparen, wenn die Aufhöhungen nur um ein geringes Maß erniedrigt werden und mit den Ausschachtungen und Einbettungen der guten Erde unter die Bäume und Gebüsche etwas weniger opulent gewirthschaftet wird. Daß in dem angeblich so schlechten Untergrunde die Pflanzlöcher mit gutem Boden gefüllt werden müssen, ist gewiß richtig, aber die außergewöhnlich großen Dimensionen dieser Pflanzlöcher sind weniger auf die Nothwendigkeit des Gedeihens der Bäume zurückzuführen, als auf den von dem leitenden Gärtner gehegten Wunsch nach schnellem Gedeihen. Die Stadt hat aber Zeit zu warten; es kommt gar nicht darauf an, ob wir den vollen Schatten in sechs Jahren oder in zehn Jahren genießen, wenn dadurch Tausende erspart werden. Diese im Augenblick sehr theuren Verbesserungen des Erdreichs würden sich wesentlich billiger stellen, wenn sie im Laufe der Jahre im normalen Arbeitsetat etwa in der Weise erfolgten, daß die Schorerde, die Kehrichtmassen, für welche die Stadt minimale Beträge erhält, in den Pflanzungen verwendet würden. — Ebenso wie der Südpark billiger hergestellt werden kann, ohne in seinem Werthe geschädigt zu werden, läßt sich auch an den städtischen Neubauten ganz erheblich sparen.

Es ist sehr zu bedauern, daß die Einrichtung von Parkanlagen, die doch dem Gesammtwohle der Bevölkerung stets nur zum Nutzen nicht allein in ethischer, sondern auch in hygienischer Beziehung dient, immer noch so sehr zu den überflüssigen Ausgaben gerechnet wird. Daß die überflüssigen Ausgaben besonders in dem theuren Pflanzen alter Bäume zu suchen sind, möchten wir wohl stark bezweifeln und da auf Vorbilder in andern Städten hinweisen, wo allein durch Anwendung dieses Materials es ermöglicht werden konnte, der jetzt lebenden Generation schon den großen Genuß dieser Schöpfungen zu Theil werden zu lassen, was im andern Fall erst späteren Geschlechtern vergönnt sein würde. Die Mehrausgabe für solche Pflanzungen steht übrigens in keinem Verhältniß zu dem Genuß, welcher daraus erwächst. Im Gegensatz zur Auffassung des Artikels muß es als eine durchaus ganz irrige Annahme bezeichnet werden, daß alte Bäume nicht sofort Schatten spenden sollen, sie thun nicht dies allein, sondern ermöglichen auch, daß unter ihrem Schutz die übrigen Pflanzungen sich schneller und üppiger entwickeln, als es sonst der Fall sein würde. Wer viel in dieser Beziehung gearbeitet hat, dem ist dies eine alte Erfahrung. Wenn die stärkeren Pflan-

---

*) Das für den Südpark Unwesentliche oder nicht Dazugehörige ist fortgeblieben. D. Red.

[illegible] zugeführt werden müssen, so nicht weniger alle übrigen, so daß auch hier die Reihen durch die stärkeren Bäume sich kaum erheblich [illegible] werden.

Auch an den Erdarbeiten, sobald daraus den Anlagen ein erhöhtes Interesse abgewonnen werden kann, sollte nicht gespart werden; es ist vielmehr zu wünschen, daß die Anlagen in jeder Beziehung auf das Beste ausgeführt werden und zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, die Ausführung größerer Anlagen lieber auf mehrere Jahre zu verlängern.

Ein zu viel ist in dieser Beziehung in den Städten Deutschlands noch nirgends gethan und immer noch müssen fremde Städte uns als Beispiele dienen und das ist beschämend; es sollte uns ein Sporn sein, ihnen gleich zu thun, wir können dadurch nur gewinnen. Nicht allein, daß das Gemüth des Menschen vor Verrohung geschützt, solche Anlagen erziehlich wirken, geben sie auch einen großen Nutzen in gesundheitlicher Richtung. D. Red.

Torenia Fournieri Lind. u. Bailloni.

Ihre Verwendung und Kultur.

Von B. Otte, Obergärtner in Frankfurt a. M.

Reizende Pflanzen aus der Familie der Scrophulariaceen, die in Ostindien heimisch sind. Linné benannte die Gattung nach dem schwedischen Kaplan Olaf Toren, welcher sich als Schiffsprediger bei der ostindischen Kompagnie zu Gothenburg befand und sich während der Reise mit dem Sammeln von Pflanzen beschäftigte. T. Fournieri Lind. ist nach Herrn Eugène Fournier benannt und wurde deren Same im Jahre 1875 von Herrn Godefroid-Lebeuf in Argenteuil eingeführt. In ihrem Vaterlande führt sie die Bezeichnung Pensine von China. In den Handel kam die Pflanze 1875 durch Herrn Mazel in Monthauve, welcher Samen von Herrn Dr. Rottich erhielt. T. Fournieri Lind. ist einjährig und bildet einen 20—25 cm hohen, etwas pyramidalen Busch mit 2—4 cm langen, herzförmigen Blättchen. Die Blumen erscheinen in der oberen Hälfte der Zweige in einer gabeltheiligen Afterdolde und sie sind einer Schmetterlingsblume nicht unähnlich; die Oberlippe ist porzellanblau, die Unterlippe mit drei rundlichen Lappen, welche mit sammetartigem Indigoblau gefleckt sind; am Schlunde und in der Mitte der Unterlippe sind sie mit einem lebhaft gelben Flecken verziert.

T. Bailloni wurde von Herrn Godefroid-Lebeuf in Argenteuil, wie die vorige, von Saigon eingeführt und hat derselbe auch jedenfalls der Pflanze den Namen gegeben. Sie ist eine gleich schöne, einjährige Art von gleichem Habitus. Die Blumen sind goldgelb, am Schlunde dunkelbraunroth. Die Torenien sind leicht zu kultiviren und werden als Topfpflanzen hier und da mit Vorliebe gepflegt, dagegen werden sie selten zur Ausschmückung des Gartens verwendet, obwohl sie gerade hierzu trefflich geeignet sind. Zur Bildung von ganzen Beeten eignen sie sich allerdings weniger, wohl aber als Vorpflanzung und Einfassung von kleineren Blumenbeeten und zum Bepflanzen von kleinen Beetfiguren an einem sonnigen, auch noch halbschattigen Platze. Die Vermehrung erfolgt am einfachsten aus Samen, der in jeder guten Samenhandlung zu erhalten ist, in Ermangelung hinreichender Samenmengen auch durch Stecklinge. Den Samen säet man am besten Anfang April in Näpfe und stellt diese auf ein Warmbeet. Die jungen Pflanzen, nachdem sie pikirt und später einzeln in Töpfe gepflanzt sind, fangen schon im Juni an zu blühen und beenden ihren Blüthenflor, ausgepflanzt, bis sie der Frost vernichtet, im Topfe unter Glas im Dezember.

Thuya occidentalis Späthi.

(Peter Smith & Cie.)

Von Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Mit Abbildung.

Untenstehend finden die geehrten Leser eine naturgetreue Abbildung von einer, wenn auch wegen ihrer äußeren Form nicht schönen, so doch höchst interessanten Coniferen-Neuheit Thuya occidentalis



Späthi, die vor einigen Jahren in den Coniferen-Schulen des Herrn Peter Smith entstanden ist, der sie auch nach dem Namen Späth benannte.

Nach den Mittheilungen des Züchters ist diese Neuheit ein Sämling von Thuya occidentalis; die jungen Triebe erscheinen sehr dünn und fadenartig, sie befiedern sich ganz regelmäßig im zweiten und dritten Jahre. Das Aussehen der hier vorhandenen, auf Moorboden stehenden Pflanzen ist bräunlich-grün, die jungen Spitzen erscheinen stets mattgrün, Herbst- und Winterfärbung braungrün. Die Stellung der nadelartigen Spitzen an den Zweigen ist genau der Abbildung entsprechend. Die eigenartige Form, sowie

die ganze Charakteristik der Pflanze erwecken nicht nur bei Coniferen-Kennern, sondern auch bei Laien berechtigtes Interesse.

Abwechselnd gepflanzt, bei Einfassung von Coniferen-Gruppen nimmt sich Thuya occidentalis Späthi sehr gut aus.

Im Arboretum der hiesigen Firma L. Späth

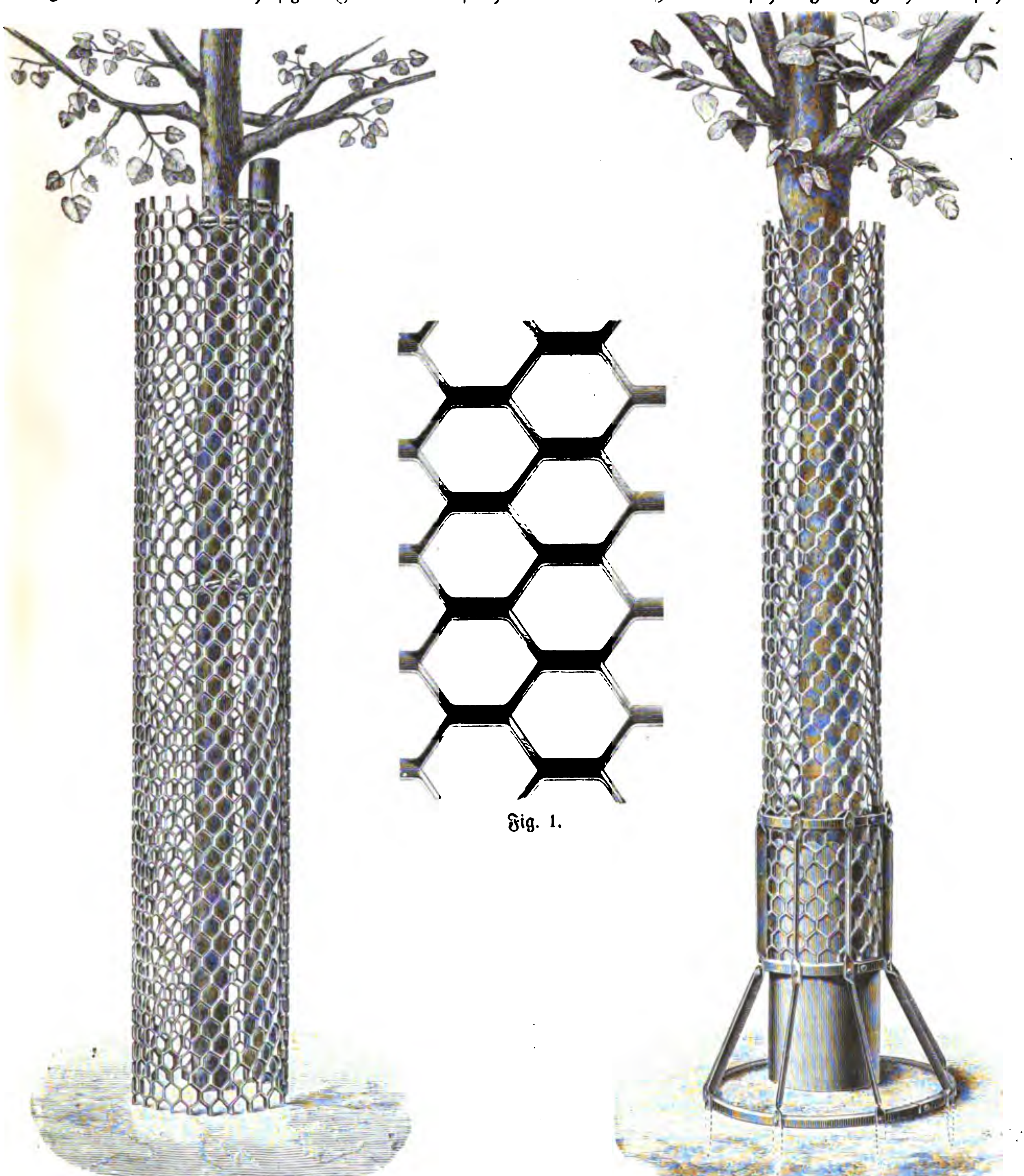


Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

haben die Pflanzen den Winter von 1892/93 ohne Bedeckung im Freien ausgehalten und zeigt sich demnach die Varietät als eine der härtesten die wir unter den Coniferen überhaupt besitzen.

Baumschützer und Gartengitter aus Maschenblech.

Mit 5 Abbildungen.

Seit einigen Jahren werden aus Maschenblech sehr brauchbare Sachen für Gartenzwecke gefertigt, von denen ich aus Erfahrung einige hier anführen möchte, die aus der Maschinenfabrik von Schüchtermann & Kremer in Dortmund stammen. Die aus bestem, zähen Stahl bestehenden Maschenbleche werden vermittelst einer der Fabrik patentirten Maschine aus

Blechstreifen hergestellt, die in gewissen Abständen mit Schlitzen versehen, und diese durch Auseinanderziehen aufgeweitet werden. (Fig. 1.)

Sie liefern hierdurch bei geringstem Eisengewicht in größter Fläche eine sehr große Steifigkeit und Widerstandsfähigkeit, und bilden somit einen vortheilhaften und schönen Ersatz für Drahtgeflecht und Gewebe.

Aus solchem Maschenblech werden sehr schöne Baumschützer gemacht, aus einem einzigen Stück gebogen, die der Firma gesetzlich geschützt sind. Figur 2 zeigt den walzenförmigen Baumschützer, wie er bisher gemacht wurde. Nachdem der Baum gepflanzt und an den Pfahl gebunden ist, wird der Baumschützer gesetzlich geschützte schmiedeeiserne Untersätze gemacht, auf denen der Baumschützer ruht. (Fig. 3.) Derselbe hat unten Spitzen zum Einsetzen in den Boden und besteht aus zwei Hälften, die an Ort und Stelle zusammengeschraubt werden.

Diese Untersätze werden in einer leichten Sorte für Promenadenwege und in einer stärkeren Sorte für Fahrwege angefertigt. Innerhalb dieser Baumschützer nun ist unten noch eine geschlossene Schutzröhre aus lackirtem Eisenblech, die den Baum gegen das so sehr schädliche Anwässern sichert und dadurch demselben wirklich guten Schutz für die ersten gefährlichen Jahre des Anwachsens bietet. Diese Schutzröhren müssen aber mit der Unterkante ca. 15 Centi-

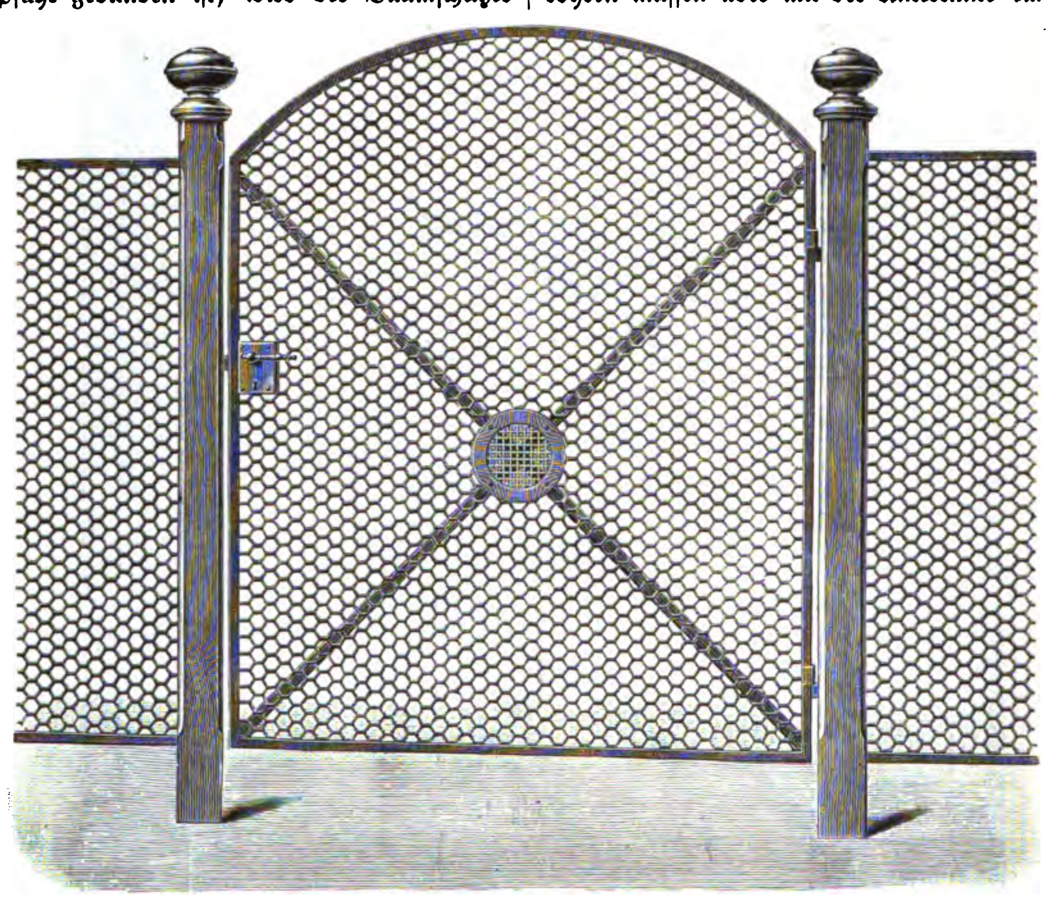


Fig. 4.

so um denselben gestellt, daß die beiden offenen Kanten desselben auf der Rückseite des Pfahles zusammenkommen und hier mit verzinkten Klammern befestigt werden. Vor der Befestigung ist es nöthig, diesen Baumschützer etwas in die Erde zu stoßen, damit derselbe vollständig fest steht. Deshalb ist es gut, dieses untere Ende, welches 2 bis 5 Centimeter in den Boden kommt, nochmals zum Schutze mit Oelfarbe anzustreichen.

Da in Städten es sich herausstellte, daß die Kinder den Schutzkorb benutzten, um mühevoll von oben Steine und dergleichen in denselben zu werfen, und dadurch der Baum an der Rinde beschädigt wurde; und weil es mühsam war, jedesmal die Klammern zu lösen, um unten die Steine wieder fortzunehmen, so werden neuerdings hierzu auch ge-

meter über Boden stehen. Diese Baumschützer haben ein gutes Aussehen und sind sehr dauerhaft. Eine Beschädigung durch Stoß greift nicht weiter, als wie die Maschen getroffen sind, und durch Druck gebogene Theile können trocken ausgehämmert werden. Die Baumschützer werden schwarz lackirt oder stark verzinkt geliefert.

Ich habe in Aachen 500 Stück stehen, die sich bis jetzt gut bewährt haben. Jedoch an sehr verkehrsreichen Fahrwegen, wo die Bäume dicht neben den Fahrstraßen stehen, können nur solche mit schweren eisernen Untersätzen verwendet werden.

Die Körbe werden angefertigt von 1,40 bis zu 1,80 Meter Höhe. Am beliebtesten ist wohl die Höhe von 1,70 Meter mit lichter Weite von 22 Centimetern, wovon das Stück kostet lackirt

2,70 Mark, verzinkt 3,50 Mark. Die Schutzröhre dazu kostet lackirt 75 Pfennig. Der eiserne Untersatz hierzu in leichter Form 2,05 Mark, in schwerer Form 2,80 Mark.

Neuerdings macht die Firma aus leichtem Blech auch solche Schutzkörbe gegen Hasenfraß oder zum Schutz gegen Pflug und Sense, die bei einer Höhe von einem Meter das Stück nur 55 Pfennig kosten.

Waren so die Maschenbleche einmal zu Gartenzwecken verwendet worden, so war es nur ein Schritt weiter, um dieselben in flacher Form als Abschluß von Terrassen, Gärten, sowie zu freistehenden Spalieren zu verwenden, hier natürlich nur in Verbindung mit Eisen als Pflaster und Verzierung sowie als Umrahmung. Von dieser Verwendung mögen die Figuren 4 und 5 Beispiele zeigen, die für sich selber sprechen.

Solche Tafeln kosten bis jetzt je nach Dicke und Maschenweite 3,05 bis zu 4 Mark verzinkt und 2,20 bis 3,10 Mark lackirt. Auch solche Tafeln werden sich in ganz leichter Form sehr gut eignen zum Schutz freiliegender Gärten und Baumschulen gegen Wildschaden. (Grube.)

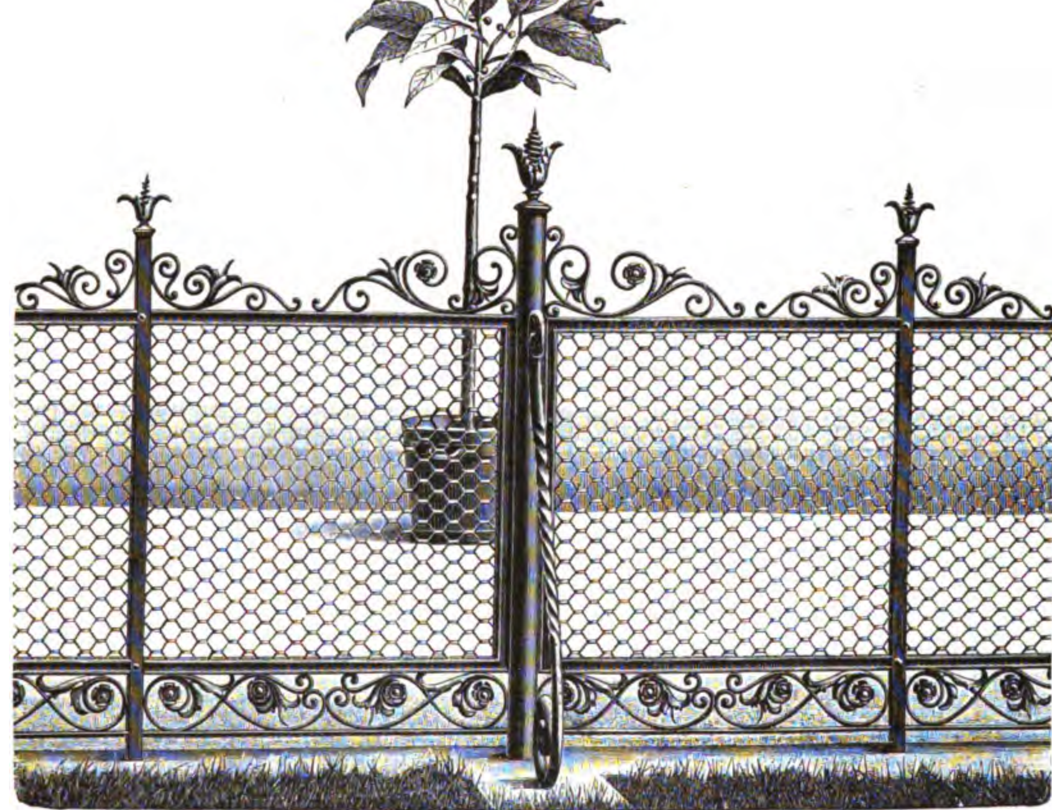


Fig. 5.

Lonicera brachypoda aureo-recticulta.

Von Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Als goldbuntblättriges Gaisblatt, mit kleinen ovalen Blättern bekannt, ist sie von allen Gärtnern und Gartenliebhabern geschätzt und beliebt und gilt ohne Zweifel als eine der schönsten unter den Loniceren-Arten. Die Vermehrungsart derselben ist sehr leicht, die Stecklinge werden entweder in's Vermehrungsbeet in Sand, oder auch mit ausgereiftem Holz in's freie Land gesteckt. Die Pflanze liebt einen kräftigen, lehmhaltigen Boden; man hat sogar die Beobachtung gemacht, daß die verschiedenen Bodenarten Einfluß auf die Blattfärbung gehabt haben.

Während man bei magerer Bodenart mattes Gelb wahrgenommen hat, so ließ sich bei Mischung von humusreicher lehmhaltiger Erde deutlich wahrnehmen, daß das Grün in den Blättern mehr dunkelgrün, sowie die goldgelben Punkte und Adern weit intensiver hervorgetreten sind.

Lonicera brach. aureo-recticul. läßt sich in landschaftlicher Hinsicht zu den verschiedensten Zwecken verwenden, bald zur Bekleidung von Lauben, Bildung von Festons, Beranken von Säulen, Balkons, Felsenpartien, Grotten und Geländern. Ist von vornherein schon eine derartige Verwendung vorgesehen, so sind die Pflanzen 3—5 Stück in einen Topf zu pflanzen, den Sommer über mit den Töpfen in die Erde einzusenken und im Herbst kann dann die Pflanzung vor sich gehen, auch können dieselben im Frühjahr gepflanzt werden.

Es empfiehlt sich, die Pflanzen im ersten Jahre nach der Pflanzung vor Eintritt des Winters etwas zu decken und zwar die Pflanzscheibe ringsherum mit Laub oder Spreu. Als Ampelpflanze mit anderen Schlinggewächsen abwechselnd gepflanzt, nimmt sich die

Pflanze sehr gefällig und wirklich schön aus; auch als Topfpflanze am Fenster stehend, giebt man derselben eine kleine aus Holz gefertigte Stufenleiter um die Ranken spalierartig anbinden zu können. Um den Wuchs zu befördern, ist es vortheilhaft, der Pflanze hin und wieder einen Dungguß zu geben, sei es, von aufgelösten Hornspähnen, oder in Wasser gelöstem Kuh- oder Taubendünger.

Literatur.

Deutschlands nützliche und schädliche Vögel. Zu Unterrichtszwecken und für Landwirthe, Forstleute, Jäger, Gärtner, sowie alle Naturfreunde, dargestellt auf 32 Farbendrucktafeln nebst erläuterndem Text. Unter Mitwirkung eines Zoologen herausgegeben von Dr. Herrmann Fürst, Königl. Oberforstrath und Direktor der Forstlehranstalt zu Aschaffenburg. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1893. — 8 Lieferungen à 3 Mark.

Bei der Wichtigkeit, welche die Kenntniß der Vögel sowohl in ihrer nützlichen als schädlichen Beziehung auch für den Gärtner hat, wird dieses Werk von ihm mit Freuden begrüßt werden, um so mehr, als die Abbildungen ganz vorzügliche sind und damit ein Erkennen der Thiere auch dem Ungeübten leicht ermöglichen. Die bildliche Darstellung erstreckt sich, wo nöthig, auf beide Geschlechter, dann auf die Nester und Eier. Die Aufenthaltsorte sind durch Andeutung von Laub- oder Nadelwald, Wasser, Wiese, Feld u. s. w. charakterisirt. Der Text, welcher den Tafeln beigegeben ist, behandelt die Stellung der betreffenden Vogelgruppen im System mit kurzer Charakteristik der äußeren Erscheinung, Angabe der Lebensweise, Vermehrung, Nützlichkeit oder Schädlichkeit. Die Tafeln behandeln folgende Vögel:

Tafel I. Kohlmeise. Tannenmeise. Blaumeise. Haubenmeise. Sumpfmeise. Schwanzmeise. Beutelmeise.

Tafel II. Großer Würger. Kleiner grauer Würger. Rothköpfiger Würger. Rothrückiger Würger.

Tafel III. Misteldrossel. Singdrossel. Rothdrossel. Steindrossel.

Tafel IV. Wachholderdrossel. Ringdrossel. Schwarzdrossel.

Tafel V. Grünspecht. Grauspecht. Großer Buntspecht. Weißrückiger Specht.

Tafel VI. Schwarzspecht. Mittlerer Buntspecht. Kleinerer Buntspecht. Wendehals. Spechtmeise. Baumläufer.

Tafel VII. Kukuk. Wiedehopf. Blaurake.

Tafel VIII. Rauchschwalbe. Hausschwalbe. Uferschwalbe. Mauersegler. Nachtschwalbe.

Tafel IX. Rabenkrähe. Saat- und Nebelkrähe. Dohle.

Tafel X. Kolkrabe. Elster. Nuß- und Tannenhäher.

Tafel XI. Star. Rosenstar. Pirol. Eisvogel.

Tafel XII. Wildtauben. Steppenhuhn.

Tafel XIII. Seidenschwanz. Haubenlerche. Schnee- und Goldammer. Bergfink. Feldsperling.

Tafel XIV. Grau-, Rohr- und Gartenammer. Feld- und Haidelerche.

Tafel XV. Kernbeißer. Girlitz. Buchfink. Stieglitz. Haussperling.

Tafel XVI. Fichtenkreuzschnabel. Zeisig. Bluthänfling. Gimpel.

Tafel XVII. Bachstelzen (weiße, graue, gelbe). Wasserpieper. Wasseramsel. Sumpf- und Rohrsänger.

Tafel XVIII. Roth- und Blaukehlchen. Haus- und Gartenrothschwanz. Nachtigall.

Tafel XIX. Goldhähnchen. Zaunkönig. Stein- und Wiesenschwätzer.

Tafel XX. Fliegenfänger. Heckenbraunelle. Laubsänger. Grasmücken (2 Arten).

Tafel XXI. Gemeiner-, Wespen- und Rauhfußbussard.

Tafel XXII. Habicht (Männchen, junger Vogel, Nestjunges).

Tafel XXIII. Sperber und Wanderfalke.

Tafel XXIV. Baum-, Würge- und Zwergfalke.

Tafel XXV. Rothfuß- oder Abendfalke. Thurmfalke.

Tafel XXVI. Gabelweihe. Schwarzbrauner Milan.

Tafel XXVII. Sumpf- oder Rohrweihe.

Tafel XXVIII. Kornweihe. Wiesenweihe.

Tafel XXIX. Schleiereule. Köpfe: Seeadler, Steinadler, Fischadler.

Tafel XXX. Uhu (Kopf). Sumpfohreule. Waldohreule. Zwergohreule.

Tafel XXXI. Waldkauz. Steinkauz. Rauhfußkauz. Sperlingseule.

Tafel XXXII. Große Waldschnepfe. Mittelschnepfe. Bekassine. Kleine Sumpfschnepfe.

Der Weinbau der Zukunft. Anleitung zur Behandlung der Weingärten mit Schwefelkohlenstoff, zur Bespritzung gegen Peronospora, Black-roth 2c., nebst eingehender Beschreibung der Kultur und Veredelung der amerikanischen Reben. Aus der Praxis für die Praxis von Franz Kober, Oenolog. Mit 40 Abbildungen.

Dieses reichhaltige, aus der Praxis eines bekannten und bewährten Praktikers entsprossene Werk wird vielen Weinbauern, deren Besitzstand an Weingärten durch Schädlinge verwüstet ist, zum Segen und Troste gereichen und durch seine (vernünftig angewendeten) Vorkehrungsmittel manchen Weingarten retten helfen. Die in dem Buche niedergelegten und sorgfältig durchgeführten Prinzipien und Schutzmaßregeln sind folgende: 1. Sofort die verseuchten Plätze mit Schwefelkohlenstoff zu bespritzen; 2. auch seine Nachbarn hierzu zu bestimmen; 3. die Weingärten sorgfältigst zu beobachten und neue sich zeigende Herde ebenfalls mit Schwefelkohlenstoff zu behandeln, und zwar immer 10—15 Reihen links vom Herde; 4. keine wie immer gearteten Objekte des Weingartens, z. B. Stecken, Schnittreben 2c. in andere zu bringen; 5. man reinige die Werkzeuge nach der Arbeit in diesen Weingärten, indem man sie von Erde befreit und über ein kleines Feuer hält, damit die daran haftenden Läuse verbrennen; 6. reinige man Schuhwerk besonders gut und nicht minder streife man die Kleider ab; 7. Stöcke, die trotz Schwefelkohlenstoff nach Jahren eingehen, halte man, nachdem man sie ausgegraben, über ein Feuer, um die Läuse zu tödten, worauf man sie wegführen kann; 8. die hierdurch entstehenden leeren Plätze pflanze man mit einer dem Boden entsprechenden amerikanischen Rebe aus, die bei der Regierung durch direktes Schreiben oder durch Vermittlung der Gemeindebehörden umsonst zu bekommen ist, und veredle dieselbe. Man hüte sich, direkte Produkteure zu pflanzen. Das sind amerikanische Reben, welche Wein geben, während die Unterlagsreben — das sind solche, die nur zur

Veredelung dienen und keinen Wein geben, und die, wenn die Sorte gut gewählt ist — absolut widerstandsfähig sind. Der amerikanische Traubenwein bleibt, selbst wenn er gut wird, ein minderwerthiges Produkt, das noch nirgends Erfolge erzielte und nur unsere Weine verdirbt, wenn man sie dann damit verschneidet. Ferner widerstehen sie auch der Reblaus nicht vollständig. — Das nützliche Buch verdient die weiteste Verbreitung. — Preis Gr. Octav geh. 80 kr. = 1,50 Mark. — Verlag von A. Hartleben in Wien, Pest, Leipzig. 1893.

Bericht über die Ausstellung von Warmwasser-Niederdruck-Heizapparaten für Gewächshäuser und über das Probeheizen in der Maschinenhalle des Ausstellungsparkes zu Berlin vom 26. bis 29. Januar 1893. — Namens des Preisrichterkollegiums erstattet durch Otto Peschke, Ingenieur und vereideter Sachverständiger an den Königlichen Land- und Amtsgerichten Berlin I. und II. — Berlin, Druck von Julius Becker 1893.

Die vorliegende Schrift, welche das Ergebniß der im Frühjahr d. J. vom Verband der Handelsgärtner Deutschlands veranlaßten Probeheizen verschiedener Warmwasser-Niederdruck-Heizapparate ist, führt die einzelnen Kessel der Reihe nach auf mit allen von den Preisrichtern gemachten Beobachtungen und den daraus gezogenen Resultaten. Die höchst interessante und instruktive Abhandlung läßt einen sicheren Schluß auf die Brauchbarkeit und Güte der Kessel zu und verdient ein sehr eingehendes und allgemeines Studium.

Stadtbäume. Anleitung zum Pflanzen, Pflegen der Bäume in Städten, Vororten und auf Landstraßen. Von Carl Hampel, Städtischer Obergärtner in Treptow. Berlin. Mit Textabbildungen. — Preis 1,50 Mark. — Berlin, Verlag von Paul Parey. 1893.

Die 75 Seiten umfassende Schrift weist auf alle diejenigen Punkte hin und behandelt sie, welche bei den Straßenpflanzungen zu beachten sind, will man sich eine gute Baumpflanzung sichern. Zunächst werden diejenigen Baumarten aufgeführt, welche bei den verschiedenen Straßenbreiten zu berücksichtigen und anzupflanzen sind. Daran schließt sich eine Zusammenstellung der bisher zu Alleeanpflanzungen verwendeten Bäume mit einer Beschreibung ihrer besonderen Eigenschaften namentlich in bezug auf Boden- und Lichtverhältnisse ob sie sich mehr für Straßen, Promenaden, für Landwege oder Wald- und Parkwege eignen. Das Pflanzen der Bäume findet die eingehenste Behandlung, namentlich auch dasjenige mittelst Kübelpflanzen, welches Seite 41—42 an der Hand von sehr instruktiven Zeichnungen eingehendste Besprechung gefunden hat. Auch die Kosten, sowohl ohne Kübel, wie mit Kübelpflanzung sind in 2 Anschlägen nachgewiesen. Diese Anschläge sind mit ihren dazu gesetzten Erläuterungen so gehalten, daß daraus für jede andern Verhältnisse eine Kostenberechnung leicht, zuverlässig und sicher gemacht werden kann.

Dann geht das Buch auch auf die Störungen, welche den Baumbeständen durch Einwirkung von Gas erwachsen können, ein und giebt Anleitungen, wie dessen Einfluß auf die Vegetation abgeleitet werden kann. Die gegebenen Vorschriften über die Abwendung der Gefahr durch ausgeströmtes Gas sind bei ihrer Einfachheit so ausgezeichnete, daß sie die weiteste Beachtung verdienen.

Mit dem Einfluß der Baumanpflanzungen auf die Rohrleitungen der Kanalisation schließt die so interessante wie praktische Abhandlung. Dieselbe kann allen Gärtnern wie Verwaltungen, welche sich mit der Pflege der dem Titel entsprechenden Baumanpflanzungen zu beschäftigen haben, wohl empfohlen werden, da sie aus reicher Praxis gesammelte Erfahrungen giebt.

Kleinere Mittheilungen.

Zwei Neuheiten von Dammann & Comp., Neapel.

Leucocarpus alatus. Fig. 1.

Dem Mimulus nahe verwandte Pflanze mit schmalen Blättern, zahlreichen gelben, achselständigen Blüthen und weißen beerenartigen Samenkapseln. Ebenso schön als auffallend.

Calanhoe Cassiopega. Dam. Fig. 2.

Wie man nach dem Bild sehen kann, eine prächtige Succulente, die zur Teppich-





Fig. 1.



Fig. 2.

diesjährigen Blumenausstellung vollkommen zufrieden sein kann. Vor allem hebe ich hervor, daß auch Se. Majestät der Kaiser die Ausstellung mit seinem Allerhöchsten Besuche zu beehren geruhte. Den Kaiserpreis, die höchste Auszeichnung, je 25 Dukaten in Gold, erhielten die Herren Franz Reitz, Handelsgärtner in Krems und Franz Seeharsch, Stiftsgärtner in Klosterneuburg. Die große Protektorsmedaille erhielten Gartendirektor Czullik und Marx (Hofblumensalon). Außerdem wurden die Aussteller mit großen und kleinen goldenen sowie silbernen und zuletzt bronzenen Medaillen, sowie mit Dukaten ausgezeichnet.

Gärtnereiausstellung in Teplitz. Der Verein der Gärtner von Teplitz und Umgebung hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, vom 13. bis 16. August d. J. in den Lokalitäten der Teplitzer Turnhalle eine Sonderausstellung von Erzeugnissen der Gärtner von Teplitz zu veranstalten. Der Zweck dieser Ausstellung soll einerseits dem Publikum die Leistungsfähigkeit der dortigen Gärtner vor Augen führen, andererseits den Vereinsmitgliedern Gelegenheit bieten, für ihre Erzeugnisse neue Absatzquellen zu erlangen. Wir wünschen im Interesse der Sache diesem Unternehmen den besten Erfolg.

Gartenbauschule.

Kursus über Pflanzenkrankheiten.

An dem Königlichen pomologischen Institute zu Proskau in Schlesien findet für praktische Gärtner, Landwirthe, Forstmänner und sonstige Interessenten vom 19. bis einschließlich den 24. Juni d. J. ein Kursus zur Verbreitung der Kenntnisse über das Wesen und die Bekämpfung der verbreitetsten Krankheiten unserer Kulturgewächse statt.

Die Theilnahme an demselben ist kostenlos.

Der Kursus wird in Vorträgen über die wichtigsten Krankheiten der Kulturgewächse, in Demonstrationen derselben im Hörsaale und in den Pflanzungen des Instituts, sowie in Exkursionen in die Felder der Königlichen Domäne und in die Königlichen Forsten bestehen.

Die Vorträge wird Professor Dr. Sorauer halten, die Leitung der Demonstrationen und Exkursionen Direktor Professor Dr. Stoll übernehmen. Die Vorträge werden in die Vormittagsstunden, die Demonstrationen und Exkursionen in die Nachmittagsstunden gelegt werden.

Der nähere Plan zu diesem Kursus ist folgender:

Montag, den 19. Juni: Ueber Krankheiten der Obstbäume und des Weinstockes.

Dienstag, den 20. Juni: Ueber Krankheiten der Obstbäume und des Weinstockes.

Mittwoch, den 21. Juni: Ueber Krankheiten der Getreidepflanzen.

Donnerstag, den 22. Juni: Ueber Krankheiten der Kartoffel.

Freitag, den 23. Juni: Ueber Krankheiten der anderen landwirthschaftlichen Kulturpflanzen.

Sonnabend, den 24. Juni: Ueber Krankheiten der Waldbäume.

Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Auskunft ertheilt Direktor Stoll in Proskau, Eisenbahnstation Oppeln.

Kataloge.

Es liegt uns der Katalog der deutschen Abtheilung der Ausstellung in Chicago vor. Derselbe ist der Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin, Monbijouplatz Nr. 3, in Kommission übergeben. Dieser Katalog enthält bei solider und gediegener Ausstattung einen Situationsplan der ganzen Ausstellung, ein Verzeichniß der Gebäude, auf welche sich die deutsche Ausstellung erstreckt. Ferner einleitende Artikel über die verschiedenen Gewerbe-, Industrie- und Kunstzweige, ein Verzeichniß der Sammel-Ausstellungen und endlich ein alphabetisches Verzeichniß der Aussteller. Da der Katalog offiziell, so kann derselbe allen nach Chicago Reisenden warm empfohlen werden.

Illustrirter Preis-Katalog über Heizkessel in Schmiedeeisen, Stahl- und Gußeisen, sowie Rohr und Rohrtheile für Heizanlagen in Gewächshäusern, Winter-Gärten 2c., von L. Haberich & Comp., Berlin, Demminerstr. 8.

Die Firma liefert folgende Kessel: 1. Schmiedeeiserne geschweißte Kessel: König Albert-K., Klimax-K., kreuzförmiger Sattel-K., Imperator-K., Bellmora-K., Zimbor-K., Nora-K., Delphin-K. mit Füllöffnung von oben, Colonia-K., Salvador-K., Funchal-K., Colombo-K., Hufeisen-K. XVIIa mit Füllvorrichtung, Rückwand offen, ders. XVII ohne Füllvorrichtung und Rückwand offen, ders. XX ohne Füllvorrichtung und Rückwand halbgeschlossen, ders. XXa mit Füllvorrichtung und Rückwand halbgeschlossen, Patent-Severn-K. Type C., Vesta-Röhrenkessel. 2. Schmiedeeiserne genietete und geschweißte Kessel: Trentham Cornish-K., Groudix-K., die Seitenflügel mit Wasserraum. 3. Röhrenkessel und Dampfkessel: Rocford-Röhrenkessel, stehender Dampfkessel und viele andere Kessel. Bei sämmtlichen Kesseln ist Nummer, Größe und Heizkraft wie Preis angegeben.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“.

Herr Göring, Andreas, Landschaftsgärtner, Bremen I, Kaufmannsmühlenkamp 53.
„ Guillemain, Fr. A., Gärtnereibesitzer, Breslau.
„ Hellemann, H. C. A., Oldenburgischer Hoflieferant, Baumschulenbesitzer, Bremen.
„ Kühne, Königl. Hofgärtner, Brühl, Reg.-Bez. Cöln.
„ Müller, Aug. Herm., Obergärtner, Bahnhof Kieritzsch in Sachsen.
„ Ohrt, C., Park-Direktor, Bremen, Bremer Bürgerpark.
„ Schultze, Fritz, Gartenkünstler, Berlin, Hagelberger Straße 30.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Mittheilung.

Denjenigen Mitgliedern des Vereins, welche an dem Wettbewerb zu einem Entwurf für eine Schmuckanlage auf dem Georgenplatz in Hannover theilgenommen haben, theilen wir auf gemachte Anfragen hierdurch ergebenst mit, daß sämmtliche Arbeiten erst nach der diesjährigen Hauptversammlung zurückgegeben werden können, da sie nach den vorigjährigen Beschlüssen auf dieser zur Ausstellung und Kenntniß der Mitglieder gelangen müssen.

Der Vorstand.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wynstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Sydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jusisch, Kittlitz i. S.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland Azaleen, Rhododendron ꝛc.

Heizungsanlagen.

C. Jaucke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Vorra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

A. Goering, Bremen.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bodenheim.

August Hilke, Dortmund.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Kienski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odeuse, Dänemark.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hansdorf.

C. R. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

Krause, Dresden-Altstadt.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

Oschmann, Würzburg.

Franz Poggel, Düsseldorf.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

P. Sybert, Crefeld.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovannia Tedduscio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Beaver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Dammann & Co., San Giovannia Teddurio, Italien.

J. von Kaldenberg, „**La flora**“ 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau

Johs. Barfus. Münster.

v. Ladenberg, Gent.

Th. Lange, Treptow-Berlin.

Paul Lesser, Richmond, Surry.

von Schleinitz, London, S. E.

E. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26a.

Tuffgrottensteine.

C. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.R.R. Goethe.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chrapónitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp Schultz.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Jelinka.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein. Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Gärtner, Handlungen, Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Entwürfe zu einem Hausgarten.

Preisaufgabe der Allgemeinen Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins in Hannover, April 1893.

Entwurf mit dem Motto „Teucrium"

von Fritz Schulze, Gartenkünstler, Berlin.

1. Preis.

Erläuterungsbericht.

Der anzulegende Garten hat eine Größe von 26 357,72 qm. Eine Melioration des Bodens ist im Kostenanschlage nicht vorgesehen, sollte jedoch die Bodenbeschaffenheit eine solche erfordern, so würde dieselbe eine Mehrausgabe von 1500 M. bedingen.

Die Gartenanlage ist sehr einfach gehalten. Ein 4 m breiter Weg umgiebt das Wohnhaus von drei Seiten, während an der vierten, nach Norden gelegenen Seite schattenliebende Gehölze, sowie Farne gepflanzt sind. An der Ostseite des Hauses liegt ein größeres Parterre, mit Blumenbeeten- und -Rabetten, in dessen Endaxe sich ein Kinderspielplatz befindet.

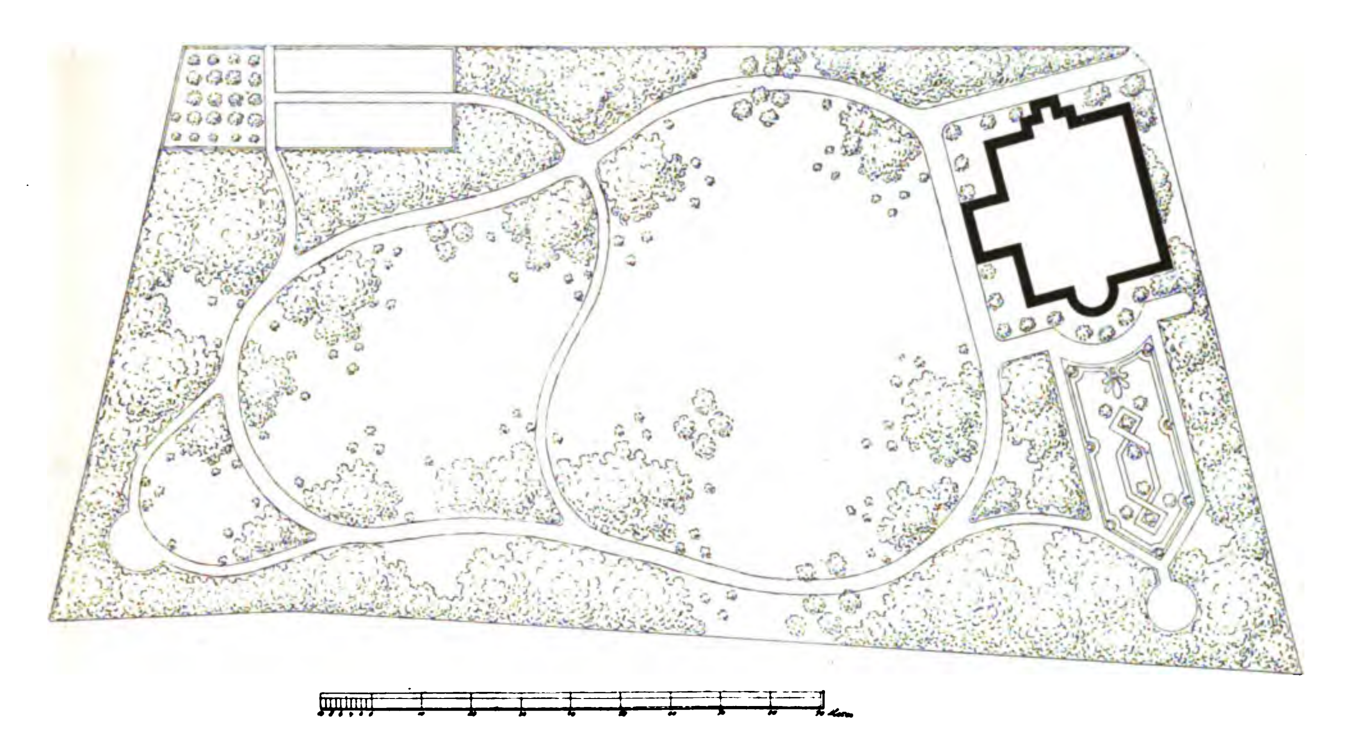
Ein 3 m breiter Hauptweg durchläuft das ganze Terrain in schlanken Kurven, während 2 m breite Nebenwege direkte Verbindung mit dem Obstgarten, dem Parterre und dem Sitzplatze in der Südecke herstellen.

Vom Hause aus hat man einen schönen Blick über den ganzen Garten, ferner sind von einzelnen Punkten der Wege Blicke auf das Wohnhaus eröffnet.

An Pflanzenmaterial werden nur gute und schöne Exemplare verwandt, und zwar hauptsächlich folgende Sorten:

Die Höhenpunkte der Gruppen bilden Acer-, Fagus-, Ulmus-, Quercus- und Tilia-Arten, hin und wieder auch Aesculus-Arten, Robinia Pseudacacia, ferner wird auch je 1 Liriodendron tulipifera, Ailanthus glandulosa, Catalpa syringaeflora gepflanzt, ebenfalls auch hin und wieder eine schöne Birke.

Von Sträuchern werden hauptsächlich folgende verwandt: Amorpha fruticosa, Amygdalus communis fl. pl., Azalea pontica und A. mollis, Berberis Thunbergi, Calycanthus floridus, Lonicera-Arten, Caragana arborescens, Ceanothus Lucie Simon und C. Gloire de Versailles, Cephalanthus occidentalis, Chionanthus virginica, Cornus-Arten, Colutea arborescens, Cotoneaster-, Crataegus-, Cydonia-Arten, Cytisus Laburnum, Daphne Mezereum, Desmodium penduliflorum, Deutzia-Arten, Exochorda grandiflora und Alberti, Forsythia suspensa und viridissima, Halesia tetraptera, Halimodendron argenteum, Ligustrum vulgare, Philadelphus-, Pirus-, Prunus-, Rhus- und Ribes-Arten, Kerria japonica, Rhodotypus kerrioïdes, Sorbus aucuparia, Spiraea-, Symphoricarpus-, Syringa-, Tamarix-, Viburnum- und Weigela-Arten.



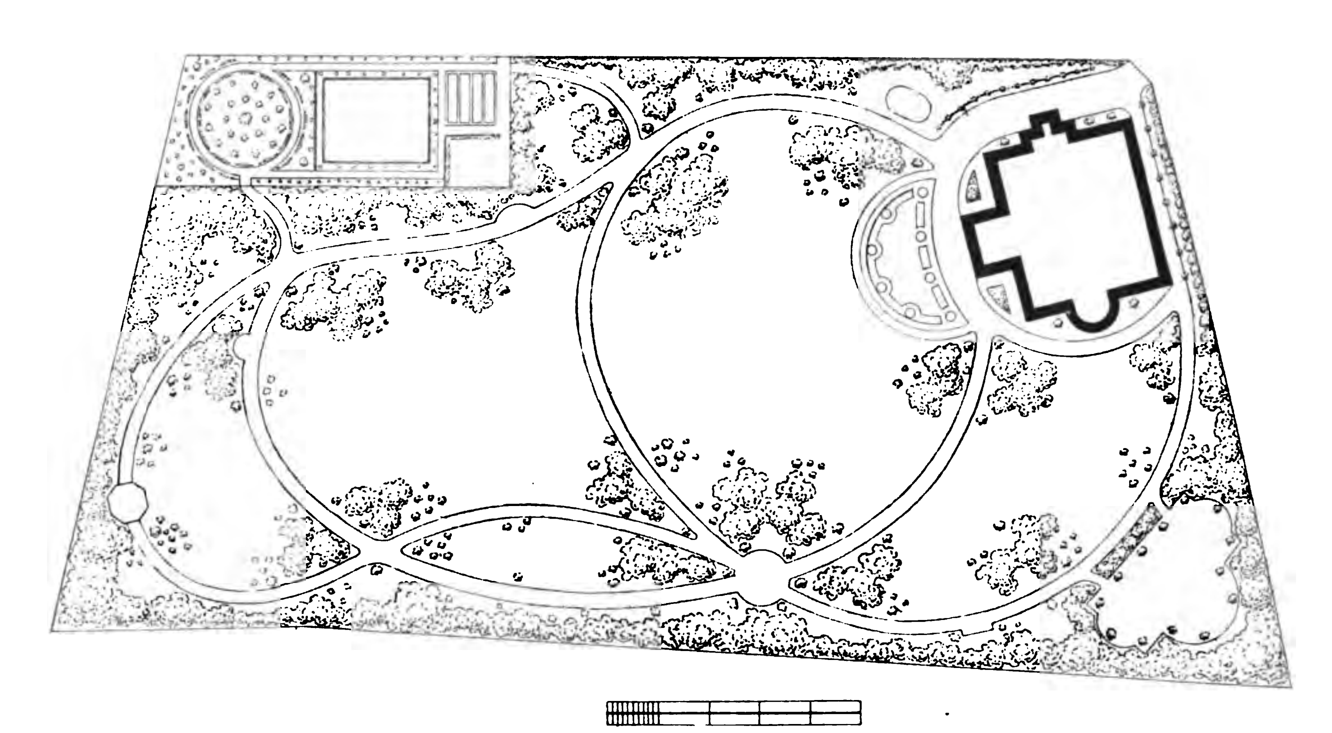
Koniferen werden nur in geringer Zahl angewandt und zwar in folgenden Sorten: Abies Nordmanniana, ceph. var. Apollinis, Veitchi, balsamea, Picea pungens, orientalis, nigra, excelsa, Pinus Strobus, Cembra, ponderosa, Larix europaea, leptolepis, ferner Thuya-, Chamäcyparis-, Juniperus-Arten, Thuyopsis dolabrata und Tsuga canadensis.

Buntblättrige Gehölze werden nur einzeln gepflanzt und in ganz geringer Zahl: Blutbuche, Bluthasel, Prunus Pissardi, Berberis Thunbergi, Elaeaganus angustifolia, Acer Negund fol. var.

Die Solitärsträucher am Hause sind je 2 Exemplare von Calycanthus floridus, Cydonia japonica (scharlach), Spiraea prunifolia fl. pl., Magnolia Yulan, Ribes sanguineum, Weigela van Houttei, welche symmetrisch gepflanzt werden.

Die Blumenbeete und -Rabatten des Parterres sind alle mit einem schmalen Streifen Gnaphalium lanatum eingefaßt, die Bepflanzung ist folgende: Das Mittelstück ist mit Heliotropium Anna Turel besetzt, der am Wege lang laufende Streifen mit scharlachrothen Knollen-Begonien. Von der am Hause liegenden Palmette sind das Mittelstück mit Coleus Hero, die beiden nächsten Stücke mit Achyranthes Wallisi und die äußersten Flügel mit Coleus Verschaffelti bepflanzt, während die kleinere Mitte mit Calceolaria rugosa bestanden und mit Coleus Verschaffelti eingefaßt ist.

Die auf dem Parterre stehenden Solitär-Koniferen sind, symmetrisch gepflanzt 4 Tsuga canadensis, 3 Taxus bacc. fastigiata, 2 Chamaecyparis pisifera plumosa, 2 Cham. pisif. plumosa aurea, 2 Thuyopsis dolabrata und 2 Chamaecyparis squarrosa. — Die Gesammtkosten der Anlage betragen 10000 M.; doch sind im Kostenanschlage nur gärtnerische Arbeiten vorgesehen.



Entwurf zu dem Motto „Streben ist Leben"

von H. Kanitsch, Obergärtner in Bad Ems.

2. Preis.

Erläuterungsbericht.

Nach den gestellten Bedingungen wird verlangt:

I. Kostenanschlag,
II. Bepflanzungsplan,
III. Obst- und Gemüsegarten (kleiner),
IV. Kinderspielplatz.

Der Kostenanschlag erstreckt sich nur auf gärtnerische Leistungen, d. h. es sind weder Wasserleitung vorgesehen, noch die projektirten Mistbeetkästen mit den dazu gehörigen Fenstern in die Berechnung aufgenommen worden; desgleichen sind die zur Besetzung der drei Blumenbeete erforderlichen Pflanzen nicht verrechnet, da angenommen wird, es ist zur Unterhaltung des Gartens eine gärtnerische Kraft nöthig, diese also die wenigen Pflanzen in den Kästen sehr leicht heranzuziehen vermag.

Bei der Bepflanzung sind zur Bildung der Kerngruppen in der Hauptsache einheimische Gehölze gewählt, welche theils mehr oder weniger mit Abies, Picea und Pinus zu durchsetzen sind, wodurch erreicht wird, daß selbst im Winter die einer Anlage eigene Anziehungskraft nicht verloren geht, weil das Auge auf den Nadelholzgruppirungen mit einer gewissen Befriedigung ruhen kann.

Die Bepflanzung dürfte etwas zu dicht erscheinen, ist jedoch nöthig, wenn nach Fertigstellung die Anlage gleich ein Ganzes darstellen soll.

Sobald die Bäume und Sträucher (namentlich diejenigen, welche mit Tannen durchsetzt sind) zu dicht stehen, werden erstere auf den Stock abgetrieben, wodurch erreicht wird, daß der innere Theil der Gruppirung nicht blos aus einem sogenannten Gerippe besteht, welches nur wenig durch die Randpflanzung gedeckt zu werden vermag, dagegen der Stockausschlag die unten kahl gewordenen Stellen wieder ausfüllt.

Da an der Westseite ein Feldweg entlang läuft, legte ich den Obst- und Gemüsegarten aus dem Grunde nach dort, weil man von diesem Wege aus am bequemsten mit Fuhrwerk 2c. in selbigen gelangen kann, ohne die eigentlichen Anlagen überhaupt zu berühren.

Der Spielplatz wurde in allernächste Nähe der Villa projektirt, welche Lage gewiß auch die günstigste sein dürfte, da andere Partien dadurch nicht gestört sind. Das Rechteck des Platzes kann ev. als Krokettplatz benutzt werden, während die beiden Einschnitte für Bänke 2c. und der Halbkreis für Turngeräthe bestimmt sind.

Die Mistbeetfenster sind zum größten Theil zur Anzucht von Frühgemüsen bestimmt, während der andere noch freie Platz für Anzucht derselben im Freien dienen soll. Für den Obstgarten sind größtentheils Zwergbäume vorgesehen.

Da keine Horizontalen eingezeichnet, wird angenommen, daß das Terrain horizontal liegt. Um nun einige Abwechselung in dasselbe zu bringen, soll das Terrain an den im Hauptplan einzezeichneten Stellen mehr oder weniger anschwellen.

Am Ende der Anlage ist ein Pavillon aus geschältem Eichenholz mit Stroh- oder Rohrbedachung vorgesehen, welcher durch den Hintergrund von Tannen seine Wirkung gewiß nicht verfehlen wird.

Das Wegenetz ist so geführt, daß man bequem nach jeder Richtung der Anlage gelangen kann und in der vorgesehenen Breite dem privaten Verkehr vollkommen Genüge geleistet ist.

Um nun in der Nähe der Villa einigen Blumenflor zu haben, sollen an der Eingangsseite hochstämmige Rosen, welche gegenseitig durch Clematis guirlandenartig zu verbinden wären, gepflanzt werden, während die Gruppirung resp. Anordnung an der Südseite gleichfalls (um ein öfteres Bepflanzen zu vermeiden) mit Rosen und zwar Bengal- und Polyantha- zu besetzen ist. Die anderen drei Gruppen sind zur Aufnahme von Florblumen und Blattpflanzen bestimmt.

Sodann wären noch 150 Stauden an geeigneter Stelle zu vertheilen (nicht im Plan eingezeichnet) und neben sowie zwischen den freistehenden, kleineren Coniferen-Trupps am vortheilhaftesten angebracht.

Die Gesammtkosten der Anlage stellen sich, wie aus dem Kostenanschlage zu ersehen, auf rund 33 500 Mark.

Die Verbindung des Nützlichen und Angenehmen in der Komposition von Gruppen.

Von C. Wendisch-Berlin.

Wer hätte sich nicht schon in gewissen Zeiten über die Regel hinweggesetzt, den festgetretenen Pfad der Routine verlassen, der ihn für diese bisher die Richtung angewiesen? Wie die Mode, so ist auch die Routine eine Art Gottheit, gegen die man sich zwar dann und wann auflehnt, der man jedoch sonst allezeit mit willigem Herzen opfert.

Es soll auch keineswegs der handwerksmäßigen Gewohnheit alle und jede Berechtigung abgesprochen werden; vielmehr muß man zugeben, daß sie, einmal erworben, den meisten Menschen für ihre Berufsarbeit unentbehrlich ist und sie des beschwerlichen Denkens überhebt, bisweilen aber machen wir selbst gern Front gegen den Wegweiser, der uns schon lange und unverrückt die Bahn gezeigt hat und suchen uns seitab einen anderen Pfad.

Wer schon viel in den Gärten herumgekommen ist, hat oft an dem wüsten Durcheinander Aergerniß genommen, in welchem die Pflanzen zu Gruppen zusammengewürfelt sind, ohne Rücksicht auf Größenverhältnisse, auf die Kraft der Arten, auf die allgemeine Harmonie. Auf der anderen Seite huldigt man wieder einer gewissen Ausschließlichkeit. Statt auf eine weise bemessene Mischung von Gewächsen mit immergrüner und mit abfallender Belaubung zu denken, wirft man hierhin Massen von dauerndem Grün und dorthin große Gruppen, die im Winter kahl stehen wie Besenreisig, hier eine allzu kräftige Repräsentation des Pflanzenlebens zur Zeit der Herrschaft des Frostes, dort den dürren, melancholischen Tod.

Auch im Sommer machen diese aus drei oder vier, bisweilen sogar aus einer Pflanzenart mit immergrüner Belaubung gebildeten Gruppirungen keineswegs einen wohlthuenden Eindruck.

Man wird uns aber vielleicht einwenden, daß man nicht gut Gewächse mit immergrüner Belaubung mit andersartigen werde mischen können, da jene von kräftigerem Wachsthum seien und größere Dimensionen erreichten, als diese. Es ist dies zwar nicht ganz unrichtig, aber es ist leicht zu sehen, wie man sich hier helfen kann.

Es sind nämlich zwei Pflanzweisen möglich. Erstens — man bildet Gruppirungen aus Obstbäumen, welche die Gewächse mit abfallendem Laube vertreten, Zweitens — man nimmt statt derselben sogenannten Ziergehölz. In beiden Fällen bilden die kleineres Gewächse eine Art von Unterholz, und hierzu wählt man Sträucher mit immergrünen Blättern, welche man mit einigen Blüthensträuchern mischen kann, die zu den laubabwerfenden gehören.

Im ersten Falle wählt man zur Bildung des Oberholzes, d. h. für den dominirenden Theil der Gruppirung, Birnen, Aepfel, Quitten, Pflaumen, Kirschen oder andere Arten aus, je nach den in Bodenverhältnissen oder in der Lage gegebenen Bedingungen, und nimmt dann als Unterholz Evonymus japonica,*) Rhamnus Alaternus, Mahonia, Taxus u. s. w. je nach dem Grade der Winterhärte und verbindet damit einige Arten mit abfallendem Laube, wie Philadelphus, Spiraea Lindleyana, die Blut-Haselnuß u. s. w.

Im zweiten Falle bildet man das Oberholz der Gruppirung aus Blüthensträuchern, wie Syringa, Cytisus Laburnum, Malus spectabilis fl. pleno oder floribunda, Schneeball, Sorbus aucuparia, Robinia Decaisneana, aus Hibiscus- und Crataegus-Arten, welche im Frühjahr durch ihren Flor, im Herbst durch ihre Früchte einen angenehmen Eindruck machen. Hie und da setzt man auch eine Bignonia Catalpa, Aesculus Hippocastanum fl. pleno, Aesculus rubicunda, einige Paulownia imperialis u. s. w., zur Bildung von Unterholz wählt man einige der oben angezeigten Arten.

Es versteht sich von selbst, daß die eben genannten Arten nicht die einzigen anwendbaren sind, sondern daß man aus den reichen Gehölzsortimenten, welche in den Baumschulen unterhalten werden, auswählen kann, was nach der Gegend, die man bewohnt, nach dem Klima, der Bodenart oder nach anderen Gesichtspunkten passend erscheint. So wird

*) Ist für unser Klima eine Kalthauspflanze. D. R.

man wohl hier und da den Gewächsen mit immergrünen Blättern Viburnum Laurus Tinus,*) Laurocerasus lusitanica, colchica, vulgaris u. s. w. beifügen können, und selbst Eriobotrya japonica u. a. m. Dies sollte nur eine Idee davon geben, wie sich etwa das sich darbietende Material verwenden ließe.

Eine Bedingung des Gelingens und des Bestandes der neuen Anlage ist die, daß man viel, viel weniger dicht pflanzt, als es gewöhnlich geschieht. Ich glaube wohl nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß man in den meisten Fällen viermal dichter pflanzt, als man sollte. Es ist das leicht erklärlich, denn wer wünscht nicht, daß das neugepflanzte Gehölz schon von Anfang an den Eindruck des Fertigen macht und den Boden so vollkommen deckt, als nur immer möglich. Aber die Folgen einer zu dichten Pflanzung bleiben nicht aus. Den Pflanzen fehlt es an Luft und sie wachsen geil und mager in die Höhe und gehen theilweise zu Grunde, und aus Haufen von Brennholz erheben sich dann nur einige schwächliche Triebe, welche aber selten eine Blüthe erzeugen und wahrlich nicht zur Verschönerung der Gartenscenerie dienen können. Wie immer — wer Alles haben will, gewinnt Nichts.

Wenn aber Jemand behaupten wollte, daß man nicht zu gleicher Zeit oben und unten gut entwickelte Pflanzen haben könne, so kann man einer solchen Behauptung unsere Mischwaldungen entgegen halten. Hier hat man Unterholz und Bäume, die sich darüber erheben und es theilweise bedecken. Wenn das aber in Wäldern statthaft ist, mit wie viel größerem Rechte nicht in Massifs, welche von meist um vieles geringerem Umfange sind und besser von der Luft durchstrichen werden und im Innern auch dem Lichte zugänglich sind? Es kommt nur darauf an, daß man **viel größere Distanzen** für die Bäume und Sträucher annimmt, wie gewöhnlich.

Man kann auch die Abstände der Bäume und Sträucher nach den Dimensionen bemessen, die sie erreichen sollen, und die Zwischenräume mit krautartigen Gewächsen besetzen, wie Dahlien, Malven, Sonnenblumen, Fuchsschwanzarten u. s. w. Durch diese Manier wird der Boden ausreichend gedeckt und die Laubgruppirungen verlieren dadurch nicht an Schönheit, und wird der Boden in solcher Weise bearbeitet und nach Bedürfniß gedüngt, so werden die Bäume und Sträucher um so besser gedeihen und alles würde dabei seine Rechnung finden.

*

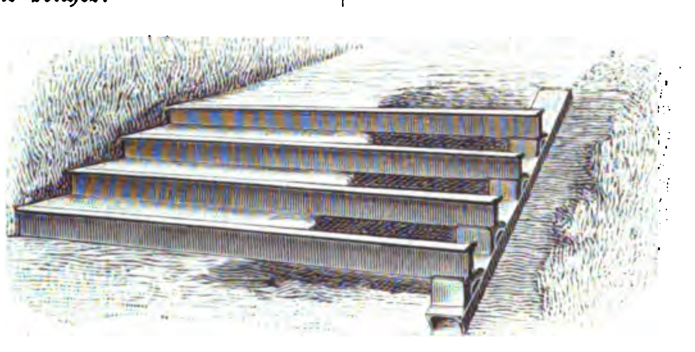
Die Betheiligung von Obstbäumen an landschaftlichen Gruppirungen wird zwar niemals bei denen Gnade finden, welche in ihren Gartenanlagen allein den Grundsätzen schulmäßiger Aesthetik Rechnung tragen zu müssen glauben, aber was für den Einen nicht paßt, paßt für den Andern.

Die Redaktion erlaubt sich darauf hinzuweisen, daß der landschaftliche Effekt in den Gartenscenerien ein größerer ist, wenn die laubbehaltenden und die laubabwerfenden Gehölze für sich **gesondert** in der Hauptsache auftreten! Damit ist nicht gesagt, daß man niemals Mischgruppirungen aufstellen soll! — Hauptsache wird es stets sein, daß die vertheilten immergrünen Gehölze stets eine wirkliche Scene bilden, in der sie sich das Gleichgewicht halten. Man pflanzt nur darum zuerst dicht, um später wiederum Sachen herausnehmen zu können, weil sonst am Anfang jede Pflanzung zu **mager** erscheinen würde. Wenn der Herr Autor Waldscenerien und Parkscenerien vergleicht, so macht die Redaktion darauf aufmerksam, daß die Verjüngung des Waldes meistentheils nach vollständigem Kahlhieb der Bestände ausgeführt wird, die nur beim Plänterbetriebe eine Ausnahme hat.

*) Gewächshauspflanze. Cerasus lusitanica Gewächshauspflanze. D. R.

Kolumbus-Treppe.

Mit Abbildung.



Kolumbus-Treppe.

Unter diesem Namen ist dem Regierungs-Baumeister Rudolf Hermanns in Firma Richard Hermanns & Co. in Elberfeld eine eiserne, für das Freie bestimmte, einfache aber solide Treppe patentirt worden, deren Vorzüge für Anlagen und Parks so augenscheinlich sind, daß ich glaube richtig zu handeln, wenn ich dieselbe in diesen Blättern durch eine kleine Abbildung und durch einige Worte empfehle. An einer steilen Böschung in den Anlagen von Aachen habe ich eine solche Treppe bei einer Diagonallänge von rund $12^1/_2$ m und einem Höhenunterschiede von 4,65 m anlegen lassen mit 31 Stufen von 3 m Länge. Die Treppe hat mit Planieren der Treppenfläche und einschließlich Aufstellen durch die noch ungeübten Leute in ihrer ganzen Anlage 667,75 Mark gekostet, so daß jede 3 m breite Stufe bei 37 cm Trittfläche 21,55 Mark gekostet hat. Die Treppe sieht sehr gut aus, geht sich sehr bequem **ohne** Geländer, und hat sich im letzten Winter bei Schnee und Glatteis als sehr gut gangbar bewährt. Natürlich muß bei Glatteis gestreut werden, aber man konnte sie dann ohne Geländer sicher absteigen.

Ein besonderer Vorzug der Treppe ist der, daß sie sehr schnell fertig gelegt werden kann, und als Füllmaterial den an Ort und Stelle abplanirten Boden allein benöthigt, bis auf die Kies- oder Aschendecke.

Das Material der Treppe ist nur Eisen. Auf die nach der angenommenen Steigung planirte Fläche

werden in der gewünschten Breite die beiden eisernen Seitenwangen genau parallel gelegt. In diese Seitenwangen sind in den vorher berechneten Abständen Löcher gebohrt. In diese Löcher werden die gußeisernen, sogenannten Schemel, eingelassen, deren Haken fest unter die Wangenschienen einhaken. Diese Schemel nun sind die Träger der gewöhnlichen I Schiene, der eigentlichen Stufe, welche in die Schemelleisten durchaus fest und sicher eingreifen. Hinter dieser I Schiene wird nun die Erde mit etwas Kies eingefüllt und fest gemacht, so daß durch diesen Druck alle genannten Theile sich fest schließen und nicht mehr rücken. Damit ist die Treppe fertig.

Das für Anlagen empfohlene beste Verhältniß ist eine Steigung von 15 cm Höhe mit Trittfläche von 37 cm. Doch ist jede Treppensteigung möglich. Der laufende Meter Stufe kostet bei einer Stufenbreite von 2–4 m und obigem Steigungsverhältniß 6,50 Mark. Für Anlagen kann ich diese Art Treppe empfehlen.

Grube.

Ueber einige weniger allgemein gekannte Fettpflanzen.

Von Professor Dr. K. Schumann.

(Mit einer Abbildung.)

Unter allen Familien, welche sukkulente Vertreter enthalten, nähern sich in der Tracht gewisse Gruppen der Asclepiadaceen den Kakteen am allermeisten. Neben der Gestalt des ganzen Körpers bieten aber die Blüthen dieser Pflanzen solche bemerkenswerthe Besonderheiten in Gestalt und Farbe, sowie derartige Eigenthümlichkeiten in der Anordnung der Staubgefäße, daß sie sich aus allen diesen Rücksichten von selbst der Aufmerksamkeit der Pflanzenliebhaber empfehlen.

In unserem Vaterlande sind die Vertreter der Familie nur sehr sparsam vorhanden. Außer dem in Laubwäldern verbreiteten, weißblüthigen Hundswürger (Cynanchum Vincetoxicum Prest.) würden wir kaum eine Pflanze als besser gekannt nennen können, wenn nicht eine amerikanische Art, die sogenannte Seidenpflanze (Asclepias cordata) häufig kultivirt würde. Sie hat ihren Namen davon erhalten, daß die Früchte eine große Menge Samen enthalten, deren Federkronen, dicht aneinander gereiht, in der aufgesprungenen Kapsel wie zarte, seidig glänzende Faden neben einander liegen. Man hat stets die Meinung gehabt, daß in ihnen ein prachtvolles Gespinstmaterial gefunden werden müßte; die überaus brüchigen Haare sind aber zum Verspinnen völlig werthlos.

Wenn wir uns den Staubgefäß-Apparat einer zu den Asclepiadaceen gehörigen Pflanze betrachten, so stellt er stets einen eigenthümlichen zylindrischen Körper dar, an dem wir zunächst von Staubgefäßen überhaupt keine Spur wahrnehmen. Er ist ringsum fest geschlossen, meist fünfkantig und wird von sehr glatten und glänzenden Flächen begrenzt, die an den Kanten so zusammenstoßen, daß enge Spalten bleiben. Oberhalb dieser schmalen Klüfte nehmen wir immer einen, gewöhnlich dunkel gefärbten, hornartigen Körper wahr, der auf der Vorderseite geschlitzt, auf der Rückseite, dort wo er an einen fleischigen Centralkörper angeheftet erscheint, ganz und gewölbt ist. Jedem der fünf über den Spalten stehenden Körper sitzen seitlich zwei Arme an. Lösen wir mit einer Nadel eines jener Gebilde ab, so ziehen wir aus zwei Täschchen an dem Staubgefäß-Apparate zwei keulenförmige, in dem vorliegenden Falle (siehe die Figur C) aufrechte, wachsartige, scheibchenförmige Körper, von denen jeder einzelne den gesammten Inhalt eines halben Staubbeutels ausmacht, heraus. Nun verstehen wir auch den Staubgefäßkörper von der Gestalt jener fünfkantigen Säule zu deuten: jede der fünf Begrenzungsflächen ist ein Staubgefäß, das nur eine erheblich andere Gestalt hat, als wir zu sehen gewöhnt sind. An dem Apparate finden sich fast stets noch besondere Zipfel und Täschchen (Figur B), welche für das Befruchtungsgeschäft von Bedeutung sind. Die Befruchtung wird bei den Pflanzen bekanntlich dadurch vollzogen, daß der Blüthenstaub aus den Staubgefäßen auf die Narbe gelangt, von wo aus jedes Staubkörnchen einen Schlauch in den Behälter der Sammelanlagen, den Fruchtknoten, entsendet. Die Belegung der Narbe geschieht in der größten Zahl der Fälle unter Mitwirkung der Insekten und wir wissen heute mit Sicherheit, daß all' die Pracht und Herrlichkeit der Blüthenform- und -Farbe, daß der süßeste Duft nur der Schaustellung der Blüthen und der Anlockung der Insekten dienen.

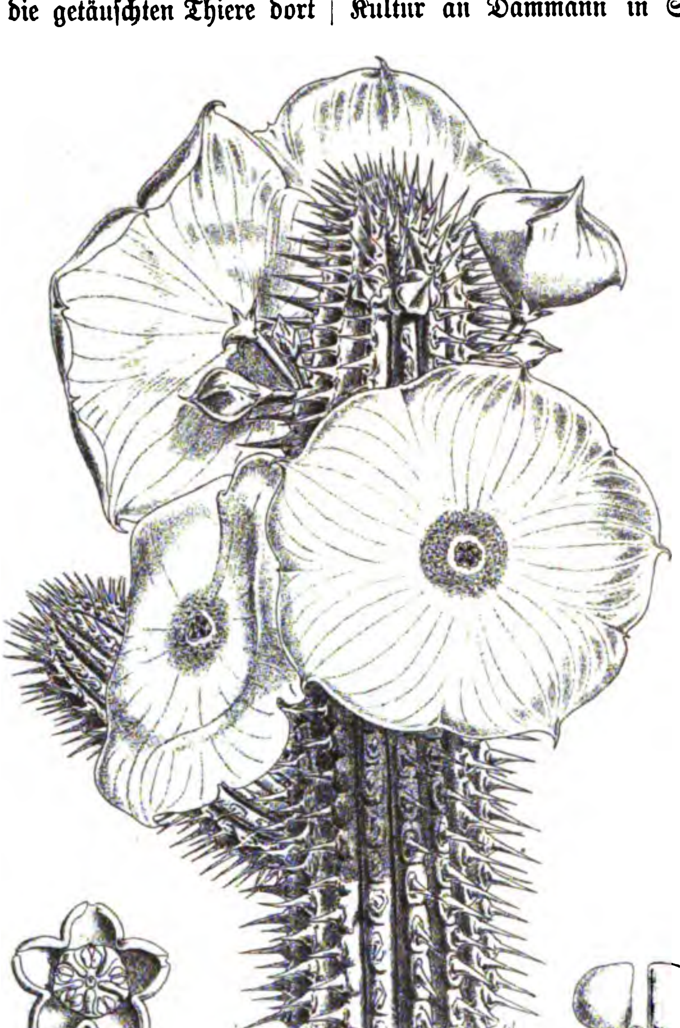
Kommt nun ein Insekt geflogen, um den in besonderen Grübchen ausgeschiedenen Honig zu sammeln, so vermag sein Fuß auf den glatten und spiegelblanken Flächen des Staubgefäßkörpers keinen Halt zu finden, es sei denn, daß es denselben in die Spalten zwischen den Staubgefäßen setzt. Diese sind so eng, daß es den hineingerathenen Fuß nicht unmittelbar herauszuziehen vermag: es geht in dem Spalt in die Höhe und wird nach jenem schwarzen, über dem Spalt befindlichen, vorn aufgeschlitzten Körper hineingeleitet. Ich nenne deshalb die harten, geradlinigen Ränder der Staubblätter „Leitschienen“. Der Fuß dringt nun in die Spalte der schwarzen Körper ein, wie zwischen den Backen einer Wäscheklammer; dort klemmt er sich fest (daher nennen wir den Apparat Klemmkörper), und indem das unruhig gewordene Thierchen krampfhaft sich zu befreien versucht, reißt es den Klemmkörper ab und zieht somit durch die Arme die Inhalte der Staubgefäßhälften aus den Beuteltaschen heraus.

Die Narbenstellen liegen in unmittelbarer Nähe der Anheftungsstellen der Klemmkörper, nach ihnen werden die Staubkölbchen durch besondere Leitvorrichtungen, die oft sehr komplizirt sind, hingeführt und an ihnen abgestrichen.

Auch bei derjenigen Gruppe der Asclepiadaceae, welche in Sonderheit fleischige, kaktusartige Gewächse umschließt — bei den Stapelieen — finden sich die beschriebenen Verhältnisse und man ist leicht im Stande, mit Hilfe einer Nähnadel alle diejenigen Thätigkeiten nachzuahmen, welche ich oben von einem Insekt beschrieben habe. Bei ihnen spielen besonders Fliegen

eine wichtige Rolle als Uebertrager des Blüthenstaubes. Die Blüthen derselben haben häufig eine trübe Farbe und athmen fast stets einen sehr starken, übel duftenden Geruch aus; dadurch werden gerade solche Insekten angelockt, welche faules Fleisch zc. aufsuchen, um ihre Eier abzulegen. Häufig findet man denn auch auf dem Grunde der Blüthen eine eben ausgeschlüpfte Nachkommenschaft, welche die getäuschten Thiere dort hilflos zurückließen und die nun elend zu grunde gehen müssen. Bei der Niederlegung der Eier aber kommen die Insekten in die vorgeschriebenen Stellungen, durch welche sie die Staubkölbchen aus den Staubbeuteltaschen herausziehen.

Die gewöhnlichsten und bekanntesten Formen der Stapelieen gehören in die Gattung Stapelia selbst. Früher hat man die Arten der Gattung häufig kultivirt und auch heute können wir sie nur auf das Angelegentlichste empfehlen, da sie schnell und willig ihre eigenthümlichen Blüthen gewähren. Besonders auffallend ist die riesige Blüthe der Stapelia gigantea Hook fil., welche 2 dcm und darüber im Durchmesser erreicht. Die meisten der 60 bis 70 Arten sind im Kaplande heimisch; viele derselben sind nur auf sehr eng begrenzte Gebiete beschränkt, gerade die erwähnte Pflanze macht aber eine Ausnahme, indem sie im Zululande und im Namalande in Deutsch-Süd-West-Afrika vorkommt.



Die zierlichen Huernia-Arten sind von Stapelia nur dadurch verschieden, daß zwischen je zwei der fünf Zipfel der Blumenkrone noch je ein kleiner Zipfel sitzt; sie kommen vom Kap bis nach Abessinien und Arabien vor, und gerade eine der neuesten Einführungen der Stapelia H. macrocarpa hat Schweinfurth aus dieser Gegend mitgebracht und zur Kultur an Dammann in S. Giovanni bei Neapel übergeben. Zur Gattung Caralluma zählen wir heute die einzige Stapelie, welche in Europa gedeiht: C. europaea K. Schum. (Stapelia europaea Guss., Apteranthes Gussoneana Mik.), die auf einigen vulkanischen Inseln des Mittelmeeres und an der spanischen Küste wächst. Sie ist als ein Rest einer früheren, mehr tropischen Vegetation anzusehen, die einst Europa schmückte und von der wir auch noch manche andere Pflanze kennen.

Die merkwürdigsten und am meisten an die Kakteen herangehenden Formen sind die Arten der Gattung Hoodia, von der ich H. Gordoni Sweet bildlich wiedergegeben habe. Sie ist durch ihren bestachelten, Cereus-ähnlichen Leib, wie durch die prachtvollen, um das doppelte die Zeichnung übertreffenden, schön gelben Blüthen eine der eigenthümlichsten Formen der an merkwürdigen Pflanzen so reichen Gegend des kleinen Namalandes in Süd-West-Afrika.

Literatur.

Die Schädlinge des Obst- und Weinbaues. Von Heinrich Freiherrn von Schilling. Mit zwei Farbentafeln nach Zeichnung des Verfassers. — Verlag der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. Oder. — Preis 1,50 Mark.

Einen ungemein glücklichen Gedanken hat Freiherr von Schilling in diesem Werkchen zur Ausführung gebracht: auf zwei großen Aquarelltafeln hat er in sorgfältigster Weise die 45 Hauptschädlinge aus dem Insektenreiche, welche alljährlich unseren vaterländischen Obst- und Weinbau bedrohen, in allen Stadien ihrer Entwickelung zu farbiger Darstellung gebracht. Was aber das besonders Praktische an diesen Tafeln ist: die Abbildungen geben dem Obst- und Weinbauer die Möglichkeit, selbst sofort und ohne Mühe zu bestimmen, mit welchem Schädling er es im gegebenen Falle zu thun hat, weil Freiherr von Schilling nicht nur den Schädling, sondern auch den angerichteten Schaden zur Darstellung gebracht hat. Um ein Beispiel anzuführen: man findet eines Morgens die Blätter seiner Stachelbeeren stark abgefressen und entdeckt eine Unmenge kleiner grüner Räupchen. Schnell die Tafeln heraus und

richtig, unter Nr. 88 genau das Bild: abgefressene Stachelbeerblätter und darauf kleine grüne Raupen. Man erfährt, daß man die Maden der daneben abgebildeten Stachelbeerwespe vor sich hat. Oder es schrumpfen ohne ersichtlichen Grund die Apfelblüthen in Menge zusammen und nehmen eine rostrothe Farbe an: Nummer 22 zeigt uns, daß wir den Kampf gegen den bösen Apfelblüthenstecher aufnehmen müssen u. s. w. — In dem Buche beschreibt der Herr Verfasser in schlichter, klarer Sprache den dargestellten Schädling in den verschiedenen Stadien seiner Entwickelung, schildert seine verderbliche Wirksamkeit und giebt die Mittel zu seiner Vernichtung an. — Das Buch mit seinen schönen Tafeln wird unter den Obstbauenden schnell Verbreitung finden, um so mehr, als der Preis sehr niedrig ist.

Kulturpraxis der besten Kalt- und Warmhauspflanzen. Für Handelsgärtnereien und Privatgärtner bearbeitet von Walter Allendorf in Leipzig-Eutritzsch. — Preis 8 Mark. — Berlin 1893. Verlag von Paul Parey.

Mit Ausschluß aller derjenigen Pflanzen, welche weder für die Handelsgärtnereien noch für Privatgärten einen Nutzen haben, giebt das Buch über alle z. Z. beliebten Kalt- und Warmhauspflanzen, deren Kultur und Verwendung praktische und höchst zutreffende Anleitung. Desgleichen über solche schönblühenden Gehölze, welche sich zum Treiben eignen, mit genauer Beschreibung des Verfahrens hierbei. Auch beliebte Staudenpflanzen als Gentiana acaulis sind mit aufgenommen. Ferner Azalea mollis, Kalmien, Rhododendron u. d. m. Da auch Georginen, Dianthus, Gladiolus, Eulalia und andere zur Ausschmückung der Gärten bestimmte und beliebte Pflanzen Aufnahme und eingehende Kulturanweisungen erfahren haben, darf das Buch mit vollem Recht als ein solches empfohlen werden, das, als ein sichres Hilfsmittel und treuer Rathgeber, für die besten und gangbarsten Pflanzen in unseren Gärten angesehen werden kann, sei es für Gewächshäuser oder zum Treiben oder für die Verwendung im Freien bestimmt. Die Zusammenstellung der Pflanzen ist alphabetisch geordnet, was die Auffindung außerordentlich erleichtert. Zum Schluß findet sich dann noch eine Zusammenstellung der Pflanzen nach den Farben der Blumen geordnet, eine Zusammenstellung von Schnittblumen, Pflanzen für Ampeln u. s. w. Eine kurze Anleitung über die Einrichtung der Gewächshäuser und ein lateinisch-deutsches, sowie ein deutsch-lateinisches Namensverzeichniß der beschriebenen Pflanzen sind dem Buche beigegeben.

Ueber die Kultur und Verwerthung einiger sehr nützlicher und ertragfähiger Fruchtbäume und Sträucher als: Azarolbaum, Junibeere, Berberitze, Japanische Dattelpflaume, Elzbeerbaum, Speierling, Beeren-Apfelbaum, Japanische Weinbeeren, Wachholder, Osagedorn und Schallee-Bergthee. Von Max Jubisch, Baumschulenbesitzer zu Kittlitz bei Löbau i. S. Mit 4 in den Text gedruckten naturgetreuen Abbildungen. — Preis 60 Pf. — Druck und Verlag von Hohlfeld & Witte. Löbau i. S.

Der Titel des Büchelchens führt diejenigen Pflanzen auf, welche in dem Buche eine Besprechung erfahren haben. Diese erstreckt sich sowohl auf die Verwendung und Verwerthung der Früchte in verschiedener Art, wie auch auf die Verwendung derselben zur Anpflanzung im Freien als schönwirkende Sträucher. Diejenigen, welche in der weitgehendsten Verwerthung der Früchte unserer Gehölze neue Mittel zur Ernährung der Menschheit finden, werden dasselbe gewiß mit Freuden begrüßen.

Verzeichniß der im Handel und Kultur befindlichen Rosen und die Rechtschreibung ihrer Namen von C. Mathieu. — In Leinen gebunden 2 Mark. — Berlin, Hofbuchhandlung von Gebr. Radetzki.

Es war bisher ein unglaublicher Wirrwarr in bezug auf die Schreibweise der Rosennamen vorhanden; jeder Gärtner, jeder Rosenzüchter hatte eine andere Schreibweise der Namen, vielfach aber unrichtig, und es ist eine Thatsache, daß bisher selbst die Kataloge unserer intelligentesten Rosenzüchter viele Fehler in den Namen enthalten. Zum ersten Mal wird hier dem Gärtner und ganz besonders auch dem Rosenliebhaber ein Buch geboten, welches in alphabetischer Ordnung alle existirenden Rosennamen enthält, und zwar in der richtigen Schreibweise. Der Herr Verfasser, ein weit über Deutschlands Grenzen bekannter Rosist und Pomologe, hat es unternommen, die Namen richtig zu stellen, und zwar sowohl in Berücksichtigung der Landessprachen, sowie derjenigen Schreibweise, welche der Züchter der einzelnen Sorten seiner Neuzüchtung gab. Deshalb ist das Buch jedem Gärtner und jedem Rosenliebhaber unentbehrlich.

Deutsche Dendrologie. Kurze Beschreibung der in Deutschland im Freien aushaltenden Nadel- und Laubholzgewächse zur schnellen und sicheren Bestimmung der Gattungen, der Arten und einiger wichtigen Abarten und Formen von Dr. Emil Koehne, Professor am Falk-Realgymnasium zu Berlin. Mit etwa 1000 Einzelfiguren in 100 Abbildungen nach Originalzeichnungen des Verfassers. — Preis 14 Mark. — Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke 1893.

Obgleich dendrologische Werke in großer Vorzüglichkeit jedem zur Hand stehen, darf das vorliegende Buch dennoch als ein solches mit Freuden begrüßt werden, das nicht überflüssig, vielmehr als ein unentbehrliches Handbuch gelten darf, und dies gerade dadurch, weil es das Bestimmen der Gehölze mehr als andere Werke erleichtert und mit großer Sicherheit gestattet. Während in den größeren Werken infolge der ausführlichen, oft weitläufigen Beschreibungen, dies nur mit Zeitverlust möglich wird, kann bei den kurzgefaßten und sehr charakteristisch gegebenen Merkmalen dies hier schnell und sicher geschehen, ein Vorzug, der namentlich für den Gärtner von großem Vortheil ist; dazu kommt der billige Preis. Während die größeren Werke theuer sind und daher auf ihre Anschaffung so mancher verzichtet, ist der Preis für das vorliegende Werk ein solcher, der die Anschaffung leicht ermöglicht.

Kleinere Mittheilungen.

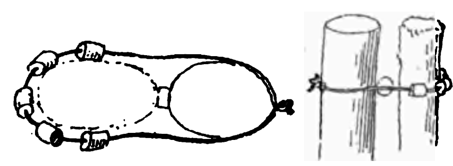
Humulus lupulus.

Es ist einem jungen, strebsamen Gärtner, mit Namen Bruno Stobbe, gelungen, eine Varietät von Humulus lupulus mit schön goldgelb panaschirten Blättern zu züchten. Diese Varietät ist nach Aussage bereits seit 5 Jahren konstant und würde sich diese Varietät, da dieselbe viel schwachwüchsiger als die Stammform ist, vorzüglich zu Festons und zur Bekleidung von nicht zu hohen Gitterwerken eignen. Der junge Züchter muß zum 1. Oktober d. J. seiner Militärpflicht genügen, und wünscht er, entweder die Mutterpflanze selbst, Topf-

exemplar, oder Vermehrung davon zu verkaufen. Die Adresse des jungen Mannes ist Potsdam, Alte Louisenstr. 49.
H. Fintelmann.

Neues Baumband.

Ein solches lehrte mich vor Kurzem ein bekannter Herr kennen, ich habe es auf seinem Gute gesehen und erscheint es mir für viele Verhältnisse brauchbar und gut. Man nehme einen genügend starken, verzinkten Draht, lang genug zum Binden um Baum und Pfahl. Diesen Draht ziehe man durch 4—6 ganze oder halbe Flaschenkorke, je nach Stärke des Stammes.



Der Mitteltheil dieses Drahtes mit dem Korken kommt um den Stamm, der Draht um den Pfahl, an den er angebunden und befestigt ist. Natürlich haben die Korken unter sich genügend Abstand ca. 1—2 cm. Dies Band schnürt den Baum durchaus nicht, und Jeder kann an Winterabenden seinen Bedarf an Baumbändern selbst machen.
G.

Verfälschungen des Knochenmehls.

Von A. Ehrenfreund-Ortrand.

Leider sind in den letzten Jahren viele Fälschungen von Knochenmehl gemacht worden, von denen die eine vom Professor Dr. Bretschneider in der Versuchsstation zu Pommritz in Sachsen aufgedeckt wurde. Das Pflanzenelfenbein, auch Corozo genannt, wird bekanntlich aus den Früchten einer Palmenart, die in Südamerika wächst, gewonnen. Die Nüsse werden völlig entschält im reifen Zustande nach Europa unter dem Namen „Steinnüsse" versendet und zu allerlei Gegenständen, namentlich Knöpfen verarbeitet, wobei Abfälle entstehen, welche zu sehr niedrigen Preisen zum Verkauf gelangen.

Der Gedanke, solche pflanzliche Abfälle zu mahlen und zu betrügerischen Zwecken zu verwenden, lag für unsere erfinderische Zeit sehr nahe. Die Versuchsstation Pommritz wurde benachrichtigt, daß große Mengen von Steinnuß-Abfällen von Böhmen nach Sachsen eingeführt würden und fand sie ein besonderes Interesse daran, der Verwendung dieser Abfälle nachzuspüren, was ihr auch gelungen ist, zu erfahren. Sie stellte nun fest, daß im Knochenmehle fein gemahlenes Corozo oder Steinnußmehl bis zu 16% enthalten war. Sogar im Weizenmehl, Gries und Kleie hat die Versuchsstation bis zu 14% Steinnußmehl gefunden.

Da die gemahlenen Abfälle der Steinnüsse wegen ihrer schweren Zersetzbarkeit, weder für die Ernährung von Menschen und Thieren noch zu Düngungszwecken irgend welchen Werth haben, so sind diese Fälschungsversuche solche der verwerflichsten Art. Sie lassen sich glücklicherweise sehr leicht durch die mikroskopische Untersuchung feststellen.

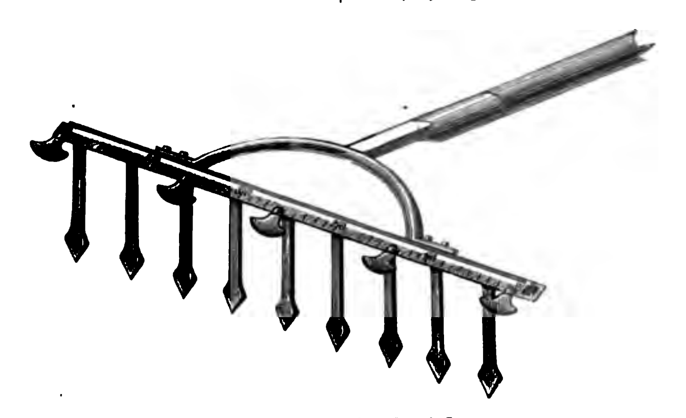
Schon vor Jahren, wo die Fälschungen mit Steinnußabfällen erst im Entstehen waren, wo man deren Werthlosigkeit noch nicht so genau kannte, weil man sie durch ihre besondere Aehnlichkeit mit den Hornspänen als solche kaufte, äußerte Herr Professor Fleck in Dresden bei einer vorgenommenen Analyse von Knochenmehl, in dem Steinnußabfälle beigemengt waren, es sei ein auf betrügerischer Weise in den Handel gebrachter Artikel, der fast werthlos ist.

Ueber eine weitere Fälschung des Knochenmehls durch Beimengung von Ricinusschale berichtet Herr Dr. Loges von der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Posen. Die untersuchte Probe hatte ein etwas dunkleres Aussehen, gleich dem sogenannten „Trommelmehl" und ergab statt der garantirten 20% Phosphorsäure nur 15,4% statt 4% Stickstoff nur 3,1%.

Ein anderer Betrugsfall wird vom „Hildesheimer land- und forstwirthschaftlichen Vereinsblatte" berichtet:

„So viel auch durch landwirthschaft„liche Zeitungen auf die Betrüge„reien in Dünger- und Futtermitteln „hingewiesen und aufmerksam gemacht „wird, so streng auch solche Betrügereien „bestraft werden, so finden wir doch regel„mäßig zur Frühjahrs- oder Herbstbe„stellzeit immer noch vielfache Versuche „von unsoliden Firmen, fast werthlose „Stoffe als theueren Dünger an den „Mann zu bringen. Und das Schlimmste „ist, daß so viele auf solche Betrügereien „hineinfallen. So giebt der Vorstand des „Klubs für Landwirthe in Frankfurt a. M. „bekannt, daß ein Fabrikant im Odenwald „die Kalkabfälle der Offenbacher Leim„fabriken gekauft habe, um sie zu Dünger „zu verarbeiten. Mehrere Wagenladungen „dieses sogenannten Leimdüngers sind „an Stationen der Oberschlesischen Eisen„bahn zu Mark 5,75 per Centner ab„geliefert worden, welcher nur 40 Pfennig „Werth hat. Die Empfänger sind natürlich „geleimt." Ebenso wurden in der Rhein„provinz nicht unbedeutende Mengen „Mehl als werthvolles Düngemittel zum „Preis von 7 Mark per Centner verkauft, „wobei die Untersuchung ergeben hat, „daß dieser „werthvolle Dünger" nur „aus gemahlenem Mörtel bestand."

Auch im „Thomasschlackenmehl" und im „Guano" sind in neuerer Zeit massenhafte Fälschungen aufgedeckt worden, so daß es zu weit führen würde, alle hier namhaft zu machen; es kann nur immer wieder gewarnt werden, Knochenmehl sowohl, als auch alle anderen Düngemittel ausschließlich bei reellen Fabrikanten und auch nur unter Garantie zu kaufen und untersuchen zu lassen.



Furchen- und Reihenzieher.

Furchen- und Reihenzieher für Garten- und Feldbau.

Patent und System Friedr. Herrmann, Radegast in Anhalt, Deutschl.

Der hier in Abbildung gegebene Furchen- und Reihenzieher macht das Stecken von Pflanzen und Säen von Sämereien sehr bequem, da durch Verstellbarkeit beliebig enge oder weite Furchen gezogen werden können, deren Abstand ganz gleichmäßig ist, und erleichtert und verkürzt dadurch die Arbeit ungemein. Derselbe ist sehr einfach konstruirt und leicht für Jedermann zu handhaben. Das Geräth

besteht aus einem schmiedeeisernen Querbalken (Kopf), durch welchen der Länge nach eine Ruthe geht. In diese Ruthe werden nun nach Wunsch der Anzahl der zu ziehenden Reihen oder Furchen die Zähne eingeschoben und wird dann durch einige Schrauben zusammengeschraubt. Dadurch werden die Zähne befestigt und es kann nun damit gearbeitet werden. Am Kopf des Geräthes befindet sich ein Metermaaß, damit genau gestellt werden kann, und die Reihen ganz gleichen Abstand bekommen. Es ist hieraus zu ersehen, daß das Geräth praktisch ist. Der Preis des Geräthes stellt sich

bei 2 Meter Breite auf 20,50 Mark,
bei 1 1/2 Meter Breite auf 16,50 Mark,
bei 1 Meter Breite auf 13,50 Mark.

Neuheiten der Firma Dammann & Comp. in Giovanni bei Neapel.

4 Abbildungen.

Heliotropium suaveolens. Fig. 1.

Einjährige, niedrige, sehr schöne und merkwürdige Species. Die Pflanze wird ca. 40 cm hoch, ist sehr verzweigt und sehr blumenreich. Laub blaugrün, Blüthen reinweiß und sehr wohlriechend. Liebt sonnige Lage. Direkte Aussaat in das freie Land und wenig Wasser.

Spargelsalat, chinesischer blonder, schw. R.

Ganz neuer, sehr schöner und ertragreicher Salat von raschem Wuchse. Er bildet sehr saftige dicke Stämme, die gekocht wie Spargel genossen werden und sehr wohlschmeckend und der Gesundheit zuträglich sind. Die zarten Blätter werden roh oder als Salat oder zu Gemüse gekocht, verbraucht. Hochinteressantes Gemüse.



Fig. 1.



Fig. 3.



Fig. 2.



Fig. 4.

Spargelsalat von Merb, w. K.
Fig. 2.

Noch schöner, als der vorige, wird sehr hoch und umfangreich und ist sehr wohlschmeckend. Die Pflanze ist sehr zierend und auffallend.

Eustoma exaltata. Fig. 3.

Schöne Gentianea mit blaugrüner Belaubung und großen violetten Blumen. Sehr blumenreich und von allereinfachster Kultur.

Pelargonium multibracteatum.
Fig. 4.

Schöne reichblühende, eben erst in Abessinien entdeckte Species, von niedrigem Habitus, mit etwas rankenden Zweigen, ähnlich dem bekannten Pelargonium peltatum, tief gelappten, bronzirten Blättern und schneeweißen Blüthen, die vom Februar bis September ununterbrochen erscheinen. Sehr werthvolle und schöne, absolut neue Species.

Ehrenvolle Auszeichnung.

Am Sonntag, den 4. Juni cr., versammelte sich eine Deputation, bestehend aus zwölf Herren von Mitgliedern der Gartenbaugesellschaft zu Berlin, in der L. Späth'schen Baumschule, um ihrem langjährigen Vorsitzenden Herrn Oekonomierath Späth, sowie dem Schriftführer des genannten Vereins, Herrn Hofgärtner Hoffmann, je ein prachtvolles Album, die einzelnen Portraits der Mitglieder enthaltend, zu überreichen.

Herr Gärtnereibesitzer Gude-Berlin, als stellvertretender Vorsitzender der Gartenbaugesellschaft, hob in kurzen, kernigen Worten die Verdienste des Herrn Vorsitzenden hervor, der mit seltener Energie, Opferwilligkeit und Umsicht seit langen Jahren den Vorsitz in der Gartenbaugesellschaft geführt hat.

Herr Späth dankte hierauf in herzlichen Worten für die ihm zu Theil gewordene Ehrenbezeugung, ebenso dankte er dem Schriftführer und den Herren des Vorstandes, die ihm bei Ausübung seines Amtes so hilfreich zur Seite gestanden haben.

Die Gartenbaugesellschaft zu Berlin hat sich bekanntlich zu Ende des vorigen Jahres aufgelöst und sich dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues angeschlossen, um so mit vereinten Kräften ein einheitliches Ganzes zu bilden.

Ausstellungen.

Zu der Rosenausstellung, die vom Kunstgärtnerverein „Flora" in Prag auf der Schützinsel, den 28. d. M., um 10 Uhr Vormittags, eröffnet wurde, widmeten: 1. Verein Pilsner Gärtner 2 Medaillen, eine silberne und eine bronzene. 2. Der Gärtner-Verein für Mähren und Schlesien in Brünn, 2 Diplome und 1 Medaille. 3. Der Stadtrath der königlichen Hauptstadt Prag, 5 Diplome der Stadt Prag. 4. Die Genossenschaft der Prager Gärtner 2 besondere Diplome. 5. Der Kunstgärtner-Verein „Flora" widmet heuer zum ersten Male 6 silberne und 10 bronzene Medaillen, 4 silberne vergoldete und 20 Diplome; außer denen stehen in Disposition Medaillen vom Landeskulturrathe und der Handelskammer.

Lübeck, Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde, verbunden mit Binderei-, Stauden- und Nelken-Ausstellung vom 7. bis 10. Juli. An der Ausstellung können sich Handelsgärtner, Liebhaber und Herrschaftsgärtner betheiligen. Das Programm umfaßt in 10 Abtheilungen 178 Nummern. Aus diesen sei auf folgende Nummern hingewiesen: in Abtheilung IV, Neuheiten. 89. Für die beste Rose deutscher Züchtung, welche seit 1881 gezogen wurde. 8 abgeschnittene Blumen, 1 Freiland- und 1 Topfpflanze. Erster Preis: Eine große goldene Medaille. Zweiter Preis: Eine große silberne Medaille. Bemerkung: Die Medaille soll nur der eigentliche Züchter der Rose erhalten. Ist derselbe gestorben, so entscheidet über die Vertheilung der Medaillen das Haupt-Direktorium des genannten Provinzial-Vereins auf Vorschlag des Neuheiten-Preisrichter-Kollegiums.

Abtheilung VII, Rosengärten. 122. Für den besten Plan zu einem großen Rosengarten. 123. Für den besten Plan zu einem kleinen Rosengarten. 124. Für den besten Plan zur Pflanzung eines Mutter-Sortimentes.

Abtheilung IX. Stauden. 142. Für die schönste Sammlung von 25 Stauden für Blattpflanzen- und Blumengruppen: a) abgeschnittene, b) in Töpfen oder ausgepflanzt. 143. Für die schönste Sammlung von 10 Stauden für Blattpflanzen und Blumengruppen: a) abgeschnittene, b) in Töpfen oder ausgepflanzt. 144. Für die schönste Sammlung von Stauden für Felspartien. 145. Für die schönste Sammlung von Stauden für Einzelstellung auf Rasen. 146. Für die schönste Sammlung von Stauden für Teichränder. 147. Für die schönste Sammlung von Stauden, die sich zu Einfassungen um Rosenbeete eignen.

Hierfür sind Preise im Programm nicht vorgesehen.

Personalien.

Grill, Hofgärtner in Landshut ist zum Oekonomierath ernannt worden.

Jühlke, Königl. Gartendirektor a. D. ist am 12. Juni zu Potsdam verstorben.

Mächtig, Städt. Garten-Direktor zu Berlin erhielt den Kronenorden 4. Kl.

Sello, Emil, Königl. Oberhofgärtner a. D. ist am 11. Juni in Potsdam verstorben.

Prohaska, Leopold, K. K. Hofgarten-Inspektor hat das Offizierskreuz 2. Kl. des Königl. Württembergischen Friedrich-Ordens erhalten.

Theuer, Julius, fürstlicher Promenaden-Obergärtner, verstarb am 20. März dieses Jahres.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Herr Hranitzki, Johannes, Baumschulenbesitzer, Marienfelde bei Berlin.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 10. Juli im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wyinstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Koeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron ꝛc.

Heizungsanlagen.

C. Jancke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Vorra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

A. Goering, Bremen.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bockenheim.

August Hilke, Dortmund.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odeuse, Dänemark.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hansdorf.

C. R. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

Krause, Dresden-Altstadt.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

Oschmann, Würzburg.

Franz Poggel, Düsseldorf.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

P. Sybert, Crefeld.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovanni a Tedduccio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Beaver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Gärtner, Handlungen, Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau

Johs, Barfus. Münster.

v. Ladenberg, Gent.

Th. Lange, Treptow-Berlin.

Paul Lesser, Richmond, Surry.

von Schleinitz, London, S. E.

E. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26a.

Tuffgrottensteine.

C. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek. R. R. Goethe.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp Schultz.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir. Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Zelinka.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein. Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Erläuterungsbericht zum Entwurf eines Volksgartens in Düsseldorf.

Motto: „Glück auf!"

Von Carl Gerling in Bockenheim, Frankfurt a. M.

1. Preis.

Dem Programm gemäß ist die Hauptpromenade der Gesammtanlage, die eine Verbindung der erst im Projekt bestehenden Düsselpromenade von Westen her mit einer nach Osten auf die Cölner Straße zuführenden ebenfalls erst im Projekt bestehenden Promenadenstraße bezwecken soll, so geführt worden, daß sie sich sowohl der aus dem Stadtplan ersichtlichen projektirten Düsselpromenade in einer entsprechenden Curve anschließt, als auch sich zwanglos den projektirten Neuanlagen einfügt. Bei der Bedeutung, die diese Hauptpromenade später für den noch im Werden begriffenen Stadttheil unbedingt haben dürfte, scheint es angezeigt, dieselbe in einer Breite von 20 Meter durchzuführen und zwar in der Weise, daß 10 Meter auf die Fahrstraße, 6,50 Meter auf den Bürgersteig und 3,50 Meter auf einen projektirten Reitweg entfallen. Diese Promenade ist als Hauptverkehrsader mit drei Reihen Bäumen alleeartig bepflanzt gedacht, und dürfte deshalb sowohl für Spazierenfahrende, für Reiter als auch speziell für Fußgänger bald eine sehr beliebte Passage bilden und durch die seitlich sich anschließenden landschaftlichen Anlagen, durch den steten Wechsel der Scenerien den Freunden der Natur viel Stoff zur Unterhaltung bieten! Von dieser Hauptpromenade zweigen nun im Osten und Westen der Anlage zwei weitere Verkehrsstraßen ab, die den Volksgarten durchschneidend, sich im Süden in einer größeren Platzanlage einigen, um von dort in einer großen Promenade zum städtischen Friedhof zu führen. Es war unbedingt erforderlich, sowohl die Richtung als auch die Höhenlage der beiden bereits bestehenden Verbindungsstraßen zu verändern, um dieselben auf diese Weise mit den Terrainbewegungen der Neuanlage in eine natürliche, zwanglose Verbindung zu bringen, damit die einzelnen Theile als ein zusammengehöriges in sich abgeschlossenes Ganze und der einheitliche Charakter der Gesammtanlage gewahrt bleibe! Aus diesem Grunde unterblieb auch die alleeartige regelmäßige Baumpflanzung längs der beiden Verbindungsstraßen, da eine solche hier nur trennend wirken würde und die freien Durchsichten von allen Theilen und zu allen Theilen der Anlage stark beschränkt und der natürlichen Landschaft nie zum Vortheil gereicht haben würde. Die Platzanlage an der Vereinigung der beiden Verbindungsstraßen zu beseitigen, lag bei diesem Entwurf keine Veranlassung vor, im Gegentheil dürfte sich derselbe zur Aufstellung eines Denkmals oder eines Obelisken vorzüglich eignen und zur ganz wesentlichen Verschönerung des Volksgartens beitragen.

Die Restauration nebst Terrassen sind bei dem Entwurf so angeordnet, daß sie das Hauptobjekt des Volksgartens beherrschen, Hauptaussichten in denselben eröffnen und von allen Theilen desselben besonders von der Hauptpromenade aus leicht und bequem sowohl von Spaziergängern als auch von Spazierenfahrenden — von letzteren durch eine besondere Anfahrt — zu erreichen sind. Da der Volksgarten nun auf der westlichen Seite von einer größeren Fabrikanlage, auf der nördlichen Seite von einem Bahndamm begrenzt wird, so erschien es geboten, in Rücksicht auf die Bedeutung eines solchen Platzes, der doch voraussichtlich späterhin auch zu Konzerten benutzt werden dürfte, denselben, da der nordöstliche Theil wegen seiner tiefen Lage hier überhaupt nicht in Betracht kommen kann, mehr in die Mitte der Anlage zu verlegen, damit das Publikum, das hier nicht nur geistige, sondern auch körperliche Erholung sucht, möglichst wenig durch den Lärm und Rauch der Fabrik und durch die hin- und herfahrenden Bahnzüge belästigt werde. Auch auf die Frontrichtung der Restauration sowohl wie der Terrassen ist begründete Rücksicht zu nehmen, denn es gehört wohl gerade nicht zu den Annehmlichkeiten, wenn das Publikum, das doch zum überwiegenden Theil sich in den Nachmittags- und Abendstunden hier versammeln dürfte, gezwungen ist, in die Strahlen der untergehenden Sonne zu blicken, oder andernfalls ganz auf die Annehmlichkeiten der Natur zu verzichten, ganz abgesehen davon, daß gerade die abendliche Beleuchtung landschaftlicher Anlagen die effektvollste ist, sobald der Beschauer hierzu eine günstige Stellung einnimmt. Aus diesem Grunde erschien dem Verfasser eine südöstliche Frontrichtung der Restauration und des Restaurationsplatzes die relativ beste zu sein. Auf der nordöstlichen Seite wird der Restaurationsplatz von einer größeren Anzahl Lauben begrenzt, die, mit schnellwachsenden Schlingsträuchern bepflanzt, den einkehrenden Gästen gleich in den ersten Jahren der Anlage Schutz und Schatten gewähren sollen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Restaurationsplatzes befindet sich ein größeres Oblong mit Blumenschmuck, das jedoch wie die übrigen eingezeichneten Schmuckplätze dem Charakter einer öffentlichen Anlage entsprechend, einfach, den verfügbaren Mitteln entsprechend, gehalten werden soll. Da es das Publikum liebt, bei schönem Wetter zu promeniren, sowohl um zu sehen als auch um gesehen zu werden, dürfte sich der Weg um das Oblong, der dementsprechend verhältnißmäßig breit angelegt ist, hierzu vorzüglich eignen! Von dem Restaurationsplatze aus führen um die Wege in schlanken Kurven, ihrer Bedeutung entsprechend breiter resp. schmäler gehalten, von sämmtlichen Punkten des Volksgartens, sowie man andererseits leicht und bequem zu sämmtlichen Theilen der Anlage zur Restauration gelangen kann. Vor der Restauration ist nun der Teich projektirt, und dürfte er wohl bezüglich seiner Lage, seines Größenverhältnisses als auch seiner Form befriedigen. Wird ein Teich in einer öffentlichen Anlage künstlich geschaffen, so wird es sich stets empfehlen, denselben in möglichste Nähe der Hauptobjekte der Anlage zu verlegen, hier also in die Nähe der Restauration und des terrassenartig angelegten Restaurationsplatzes. Hier ergänzen sich beide gegenseitig, kommen zur bestmöglichen Geltung und tragen ungemein zur Belebung der Scenerie bei. Um das

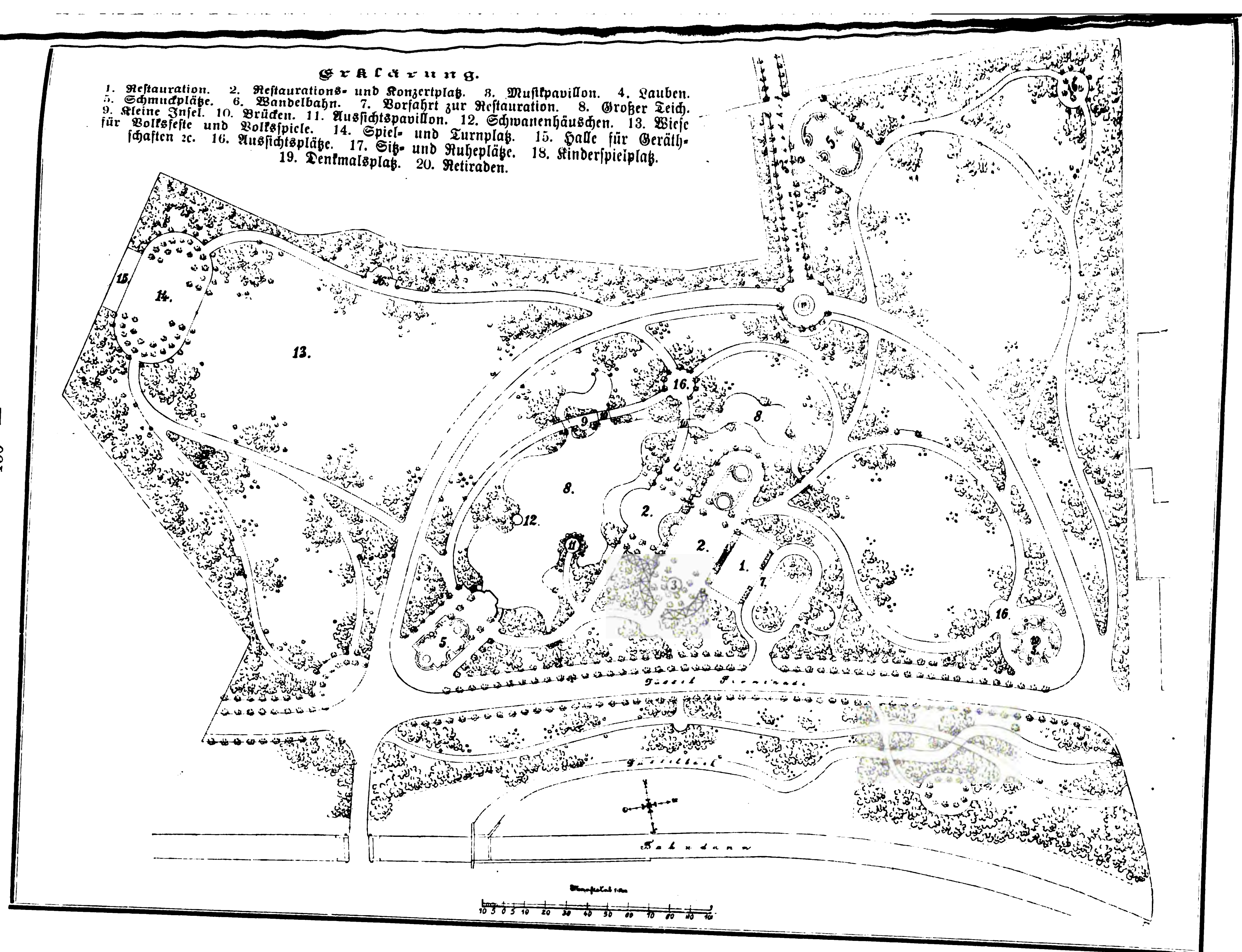

Erklärung.
1. Restauration. 2. Restaurations- und Konzertplatz. 3. Musikpavillon. 4. Lauben.
5. Schmuckplätze. 6. Wandelbahn. 7. Vorfahrt zur Restauration. 8. Großer Teich.
9. Kleine Insel. 10. Brücken. 11. Aussichtspavillon. 12. Schwanenhäuschen. 13. Wiese
für Volksfeste und Volksspiele. 14. Spiel- und Turnplatz. 15. Halle für Geräth-
schaften 2c. 16. Aussichtsplätze. 17. Sitz- und Ruheplätze. 18. Kinderspielplatz.
19. Denkmalsplatz. 20. Retiraden.
1.
2.
3.
5.
7.
8.
9.
11
12.
13.
14.
15.
16.
10 5 0 5 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100

Bild hier noch wirkungsvoller und natürlicher zu gestalten, dürfte es sich empfehlen, den Teich mit Schwänen oder anderen Wasservögeln sowie auch mit Fischen zu beleben, nicht nur um den Besuchern, speziell den Kindern, mehr Unterhaltung und Abwechselung zu schaffen, sondern auch aus Nützlichkeitsgründen, da das Wasser durch diese Thiere stets vor Ueberhandnehmen der Wasseralgen und verschiedenen Tangarten gesichert bleibt. Ferner dürfte sich auch der Teich im Sommer zu Gondelfahrten und im Winter zur Ausübung des Schlittschuhsports eignen, wie ja bei allen öffentlichen Anlagen neueren Datums diese Einrichtung getroffen worden ist. Zu diesem Zweck ist von der Düsselpromenade ein besonderer Zugang zum Weiher geschaffen worden. Die Sohle des Teiches ist so projektirt, daß das Wasser der Düssel entnommen und ihr auch wieder zugeführt werden kann. Da ein Staurecht nicht besteht, dürfte es sehr erwünscht sein, den Teich mit der städtischen Wasserleitung in Verbindung zu bringen, damit bei den periodisch wiederkehrenden Reinigungen des Düsselbaches der Teich nicht verunreinigt resp. in wasserarmen Jahren eine Wasserkalamität vermieden wird.

Der östliche Theil des Volksgartens ist dem Programm entsprechend als Wiese für Volksspiele und Volksfeste angelegt gedacht und dürfte dieselbe wohl bezüglich ihres Flächeninhalts den gewünschten Anforderungen entsprechen. Es dürfte wohl zweckmäßig sein, die die Wiese begrenzenden Gehölzgruppen meist hainartig zu halten, damit das Publikum an schönen sonnigen Tagen sich unter dem Schatten der Bäume lagern und ruhen kann. Hier dürfte auch Wasserleitung unbedingt erforderlich sein, um die großen Rasenflächen so behandeln zu können, wie es bei häufiger und starker Ausnutzung derselben geboten erscheint, damit die Wiese nicht eher einem militärischen Exerzierplatz denn einer öffentlichen Anlage ähnlich sieht. In dem östlichen Theil des Volksgartens ist ein größerer Spiel- und Turnplatz projektirt, wie er wohl in einer öffentlichen Anlage nicht fehlen sollte, anschließend eine Halle zur Unterbringung der Spiel- und Turngeräthe und Gartenutensilien, auch zum Unterstellen bei plötzlichem Regen oder Sturm.

Für eine größere Anzahl Gesellschaftsplätze sowie Sitzplätze ist Sorge getragen worden, ebenfalls für Spielplatz für kleine Kinder an einem untergeordneten Theil des Volksgartens, wo dieselben sich nach Herzenslust tummeln und im Sande beschäftigen können.

Was schließlich die anliegende Berechnung über die Herstellungskosten speziell Erd- und Wegarbeiten des Volksgartens anbelangt, so sei bemerkt, daß dieselben nur sofern der Wirklichkeit entsprechen dürfte, als die eingesetzten Preise den dortigen Lohnverhältnissen gleichkommen. Die Erdtransporte (Auf- und Abtrag) dürften ebenfalls nur zu einem approximativen Resultat führen, da aus den verhältnißmäßig wenig eingetragenen Höhenzahlen eine genaue Berechnung nicht möglich war. Jedenfalls wird aber die Façonnirung der Rasenflächen nicht mit so viel Mühen und Kosten verbunden sein als aus den Profilen scheinbar ersichtlich ist, es gilt hier sich den gegebenen Bodenbewegungen anzuschließen und nur Unebenheiten und Unschönheiten im Terrain zu beseitigen.

Entwürfe zu einem Hausgarten.

Preisaufgabe der Allgemeinen Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins in Hannover, April 1893.

Entwurf mit dem Motto „Concordia“

von O. Linne, Obergärtner.

3. Preis.

Erläuterungsbericht.

Der anzulegende Garten hat eine Ausdehnung von 25196,85 qm, von denen die Villa 1216,50 qm einnimmt.

Der Eingang zum Garten war gegeben und damit auch der Hauptweg zur Villa.

Die nächste Umgebung der Villa ist regelmäßig gehalten. Oestlich derselben schließt sich der Kinderspielplatz, umgeben von einem Laubengang, an. Der Platz ist nahe dem Hause gewählt, damit die Kinder event. auch vom Hause aus beaufsichtigt werden können. Jedoch sind im Laubengang auch Plätze für Erwachsene vorgesehen.

Der Gemüsegarten schließt sich in der nordöstlichen Ecke des Gartens an. Vielleicht wäre eine Lage an der Südseite des Gartens richtiger gewesen. Sie hätte aber den Nachtheil gebracht, daß der Weg dorthin stets durch den ganzen Garten geführt hätte, während der Zugang bei der angegebenen Lage weder den Garten noch auch den Haupteingang berührt. Um dies möglich zu machen, ist zwischen Villa und Straße ein Weg von 1,5 m Breite durchgeführt worden, der ausschließlich für Arbeiter, die im Gemüsegarten zu thun haben, und für Bedienstete angelegt ist. Im Gemüsegarten sind außer den Quartieren für Gemüse, Rabatten für Obstbäume, sowie Mauern für Spalierobst vorgesehen.

An der Süd- und Westseite der Villa ist eine niedrige Zierhecke von Mahonia aquifolium vorgesehen. An der Westseite stehen einige Magnolien, gegenüber dem Eingang eine Gruppe von Rhododendron hybridum.

An der Südseite ist eine größere Blumenschmuckanlage angebracht. Vor dem Hause, zu beiden Seiten des Vorbaues, sind zwei Rosenbeete für niedrig veredelte Rosen.

Bei der Wegführung war der Wunsch maßgebend, vor der Villa ein möglichst großes Rasenstück anzubringen, und über dieses hinaus einen Hauptblick durch den ganzen Garten nach dem Gartenhäuschen zu schaffen, der durch die koulissenartig vorgeschobenen, nach hinten sich einander nähernden Pflanzungen bedeutend tiefer erscheint, als er in Wirklichkeit ist. Das mittlere große Rasenstück liegt ca. 0,30 m tiefer wie die Pflanzungen an den Seiten desselben, und ist diese Erdarbeit beim Rigolen auszuführen.

Außer dem Hauptblick sind verschiedene kleinere Szenen im Garten geschaffen, die bei Verfolgung der Wege in wechselnder Reihe einmal kleinere landschaftliche Gruppirungen, dann Blicke auf die Villa und das Gartenhäuschen bieten.

Bei der Pflanzung ist der Hauptwerth auf reichliche gute Vorpflanzung der Gruppen, sowie auf Auflösung derselben in hainartige Pflanzung gelegt.

Letztere besteht, wie der Kern der Gruppen, hauptsächlich aus Eichen und Buchen. Einzeln herrschen Coniferen vor, so hauptsächlich in der näheren Umgebung des Gartenhäuschens. In der Grenzpflanzung herrschen auch Linde, Buche, Ulme und Ahorn vor, eingesprengt sind an verschiedenen Stellen Kastanien, Prunus Padus, einzeln auch Akazien und Birken.

Die Deckstäucher sind besonders in Rücksicht auf hübsche, reiche Blüthe ausgesucht wie: Syringa, Viburnum, Philadelphus, Prunus, Tamarix, Cytisus, Lonicera. Auch einige Crataegus, Colutea, Amorpha, Halesia, Berberis u. a. sind verwandt.

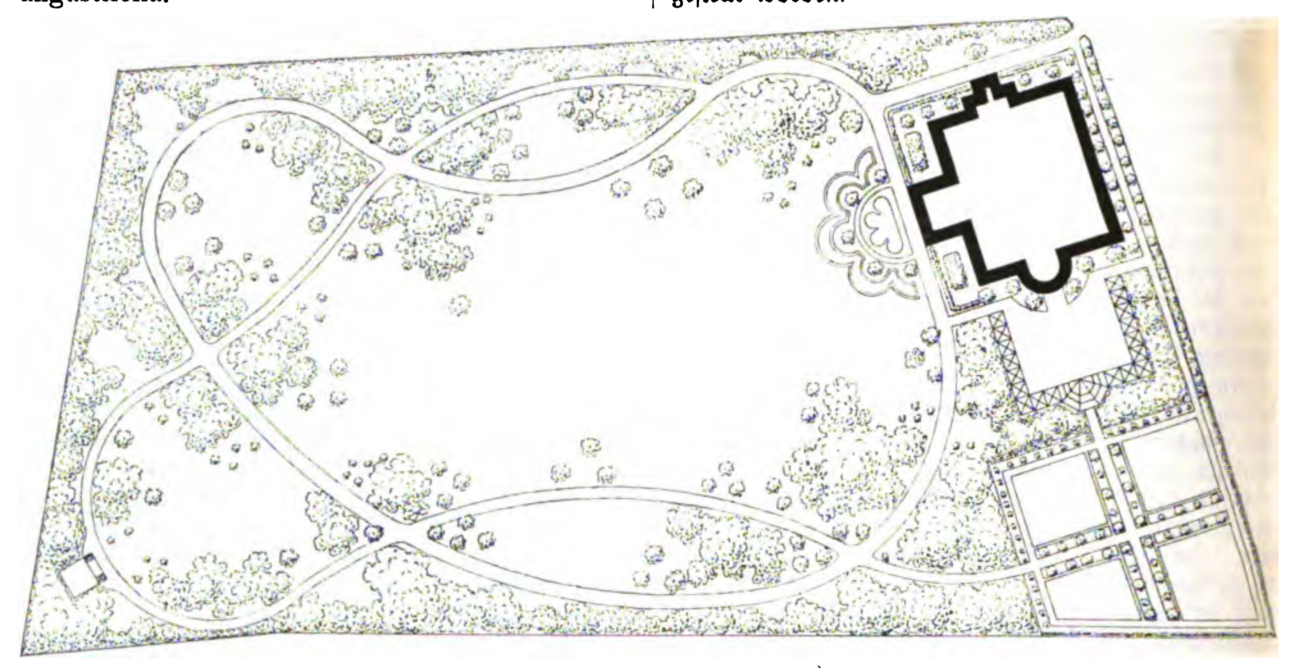
Buntblätterige Gehölze sind nur in sehr geringer Anzahl angebracht und zwar: Fagus sylvatica atropurpurea, Acer Negundo fol. var., Corylus Avellana atropurpurea, Pirus salicifolia, Elaeagnus angustifolia.

concolor; Picea pungens; Pinus Cembra, ponderosa; Thuya plicata; Chamaecyparis Lawsoniana, pisifera filifera, pisifera; Taxus Dovastoni, Larix leptolepis, Juniperus virginiana; Tsuga canadensis.

Zur Berankung des Laubenganges wurden benützt: Vitis odoratissima, Glycine sinensis, Aristolochia Sipho, Tecoma radicaus, Ampelopsis, Actinidia Kolomikta.

Im Garten sind theils an den Gebüschrändern, theils frei auf dem Rasen viele Stauden angebracht. Neben frühblühenden Zwiebelgewächsen wie Galanthus, Scilla, Narzissen, sind zur Verwendung gekommen: Helleborus, Iris pumila, Delphinium, Phlox, Aquilegia, Lilium, Gynerium, Gunnera, Polygonum sachalinense und Sieboldi.

Der Kostenanschlag ist nach den vom Verein „Deutscher Gartenkünstler“ festgesetzten Preisen aufgestellt worden.



Bei Auswahl der Vorpflanzsträucher ist einmal auf hübsche Blüthe und Wuchs gesehen, dann auch darauf, daß sowohl früh- wie spätblühende Sachen und auch einzelne Sträucher verwandt wurden, die durch reiche, schön gefärbte Früchte sich auszeichnen. Es sind zu nennen von frühblühenden: Daphne Mezereum, Rhododendron dahuricum, Magnolia stellata und Yulan, Forsythia viridissima, Cydonia japonica, Rhodotypus kerrioides; von spätblühenden: Itea virginica, Cephalanthus occidentalis, Clethra alnifolia, Desmodium, Ceanothus; von Gehölzen mit hübschen Früchten: Evonymus europaea, Cotoneaster vulgaris und nigra, Hippophaë rhamnoides, Mespilus germanica; von sonstigen Vorpflanzsträuchern: Spiraea sorbifolia und ariaefolia, Catalpa syringaefolia, Elaeagnus longipes, Calycanthus floridus, Pirus Ringo 2c. Exochorda, Chionanthus 2c.

Von Coniferen, die einzeln stehend verwandt sind, sind zu nennen: Abies Nordmanniana, Eichleri,

Nochmals Lonicera brachypoda aureo-reticulata.

Von B. Otte in Frankfurt a. M.

In Nummer 12 dieses Blattes berichtet Herr Paul Juraß über Lonicera brachypoda aureo-reticulata. Neben den verschiedenen Verwendungsarten, deren Herr Juraß gedenkt, möchte ich noch diejenige der Bildung von breiten Einfassungen um große Blumenbeete aufs Wärmste empfehlen. Zu diesem Zweck eignet sich diese dauerhafte als effektvolle Pflanze eben so gut als wie Epheu, sie ist im Gegentheil viel zierlicher und ansprechender. Solche Einfassungen dürfen aber nur wenig den Sommer über beschnitten werden, je lockerer und ungezwungener sich die eleganten Ranken um das Beet vertheilen, um so malerischer und wirkungsvoller erscheinen sie. Das eigentliche Be-

schneiden bis auf das alte Holz geschieht im Frühjahr. Im Sommer werden nur diejenigen Zweige gekürzt, welche zu weit in den Rasen hineinwachsen würden. Damit das prächtige Goldgelb dieser Lonicera-Art keine Einbuße erleidet, wähle man beim Bepflanzen der damit eingefaßten Blumenbeete Blüthenpflanzen mit dunkelrothen und schwarzrothen Blumen, vortrefflich wirken z. B. die dunkelrothen Bartnelken Dianthus barbatus untermischt mit Dianthus Caryophyllus Grenadin, ferner Pelargonium Henry Jacobi und ähnliche Sorten. Auch blaue Blüthenpflanzen stellen eine sehr angenehme harmonische Farbenverbindung her, namentlich Campanula Medium, dagegen ist das Blau der Salvia patens zu hart und sind die Blumen selbst gegenüber der Massenwirkung der Lonicera zu unscheinbar. Man beachte ferner, daß nicht zu eng gepflanzt wird, namentlich bei der Verwendung von Nelken und Campanula, damit die Ranken der Lonicera auch theilweise das Innere des Beetes in regellosester Weise durchziehen können.

Der Garten auf dem Wohnhause.

Von **Barfuß**, Landschaftsgärtner, Münster.

Wenn wir hier von Gärten auf den Gebäuden sprechen, so denken wir uns dabei eine gärtnerische Einrichtung auf dem Wohnhause oder auf anderen Baulichkeiten. Hauptsächlich sollen diese Gärten da eingerichtet werden, wo der Platz in der Umgebung nicht hinreicht, um ein kleines Terrain zu opfern, das auf künstliche Weise zum Garten hergestellt werden kann. Wie mancher Garten- und Blumenfreund seufzt in seinen vier Wänden nach einem Garten, wenn auch nur kleinem, wo er in der Stadt ungenirt unter grünen Bäumen, Sträuchern, Blüthen und Knospen sich in der freien Luft erholen kann. Dann aber auch sehnen sich die Blumenfreunde oft nach einem Platz, wo sie ihre Pfleglinge, nachdem sie von der steten Zimmerluft oft arg angegriffen sind, zur Erholung unterbringen können und da leistet der eingerichtete „Dachgarten" vorzügliche Dienste. Der Dachgarten kann in gleichem Maße das werden, wodurch sich die gewöhnlich eingerichteten Hausgärten schon längst beliebt gemacht haben. Der Zimmerpflanzenkultivateur kann sich sogar auf dem eingerichteten Dachgarten ein kleines Mistbeetchen, Treibbeet, herstellen lassen, wo er seine Pflanzen entweder heranziehen oder etwa krank gewordene Exemplare hier in diesen Kästen gesunden läßt. Wie es denn auch jedem Hausbesitzer frei steht, sich nach seinen Vermögensverhältnissen zu richten und den Garten luxuriös einzurichten, um etwa den Sommer über Gesellschaften zu empfangen und sich hoch oben in der freien Luft an der Herrlichkeit des Schöpfers und seiner Werke zu erfreuen. Ja es ist sogar gar nicht ausgeschlossen, den Garten so einzurichten, daß er als Wintergarten benutzt werden kann. Dieses würde aber nur für einen Theil des Dachgartens zu erstreben sein, weil dieser Theil ganz mit Glas bedeckt und im Winter mit einer Heizvorrichtung versehen sein müßte. Dieses Winterzimmer könnte herrlich eingerichtet werden, indem Verzierungen von Korkholz, bepflanzt mit Schlingpflanzen, besonders Ephen, ein hübsches Grün markiren. Auch könnten hier Vasen und Kästen mit schönen blühenden, Blatt- und hängenden Pflanzen besetzt werden, wie denn auch verschiedene Pflanzen je nach Einrichtung des Dachwintergartens und der Heizvorrichtung desselben, plazirt werden können. Doch kehren wir wieder zurück zu dem gewöhnlichen Dachgarten und vergegenwärtigen wir uns: wo er anzulegen ist, wie er eingerichtet werden kann, was er ist und was er mit Hilfe der gärtnerischen Kunst werden kann.

Im allgemeinen sind die Dachgärten freier, luftiger und lichtvoller, daher schöner. Stehen auch deren Einrichtung bei unserer Bauart und in deutschem Klima viele Hindernisse entgegen, so lassen sie sich doch häufiger anbringen, als man vielleicht glaubt und die moderne Bauart ist denselben entschieden günstig. Am besten sind oben flach gehaltene Bauten und der günstigste Fall ist, wenn ein gewölbter Unterbau vorhanden ist, oder zu häuslichen oder technischen Zwecken gebaut wird. Hier hat die Anlage nicht die geringste Schwierigkeit, sagen die Fachleute, aber auch mit Recht, denn man hat nur über den Gewölben eine die Feuchtigkeit abhaltende Lage von Asphalt oder sogenanntem Holzcement und vulkanischen Cement anzubringen. Auch bei anderen massiven Gebäuden hat es bei unseren gegenwärtigen technischen Hilfsmitteln keine Schwierigkeiten, den Unterbau gegen die vom Garten durchdringende Feuchtigkeit zu schützen und die Bauverständigen werden deshalb nicht in Verlegenheit kommen. Das Gebälk muß natürlich sehr stark sein, oder bei größerer Länge durch Träger von Eisen oder Holz unterstützt werden. In jedem Fall muß für Abzug des Wassers gesorgt werden. Will man auf einem leichten Holzbau einen Dachgarten einrichten, so kann es nur eine Art Balkon sein, indem man über dem flachen Dache ein Gerüst aus Holz oder noch besser aus Eisen und darauf eine Art Balkon anbringt.

Der Eingang zu dem Dachgarten soll nicht durch hohe unfreundliche Treppensteigung erreicht werden, sondern je nach Oertlichkeit das Betreten und Hingelangen möglichst bequem einzurichten sein. Sehr zu empfehlen würde sein, wenn der Dachgarten von einem im oberen Stockwerk belegenen Zimmer durch außen angelegte eiserne Treppen erreicht werden könnte. Diese wäre sowohl für den Privatgebrauch, wie auch für einen Restaurations-Dachgarten höchst zweckmäßig.

In den meisten Fällen müssen in dem Dachgarten Pflanzen mit größeren Gefäßen plazirt werden; daher ist bei der Neuanlage von Bauten, welche mit Dachgärten geziert werden sollen, auf den Transport der Pflanzen so Rücksicht zu nehmen, daß diese leicht aus dem Winterlokale auf den Dachgarten und wieder zurückgebracht werden können; es dürfen die Treppen nicht zu schmal

sein. Ist man aber durch Umstände gezwungen, nur schmale Treppen anzulegen, so können die größeren Kübelpflanzen, wie auch das sonstige Material, welches zur Einrichtung und Unterhaltung dient, mittelst Flaschenzuges befördert werden.

Liegt der Dachgarten nicht auf einer windgeschützten Stelle, so ist es nothwendig, nach der Windseite Schutzwände zu errichten, welche am Sitzplatze die Seiten einer Laube bilden können. Ist die Aussicht nach dieser Seite hin angenehm, so würde eine Glaswand sehr am Platze sein, um sich die angenehme Lage zu erhalten. Im anderen Falle wäre hier eine gut schließende Bretterwand aufzuführen. Die Aussicht vom Dachgarten kommt freilich bei der Einrichtung sehr in Betracht. Denn ist diese angenehm, so werden die Seiten nur von einem zum Schutz hinreichenden Geländer umgeben, geht aber die Aussicht auf häßliche Höfe und unansehnliche Dächer, so muß sie durch ein mit Schlingpflanzen bekleidetes 2 Meter hohes Geländer dem Auge völlig entzogen werden. Dieses schließt freilich nicht aus, einzelne Schaulöcher anzubringen.

Ueber die Einrichtung eines Dachgartens läßt sich zwar viel sagen, aber auch wieder bitter wenig, da alles von der örtlichen Lage und ganz besonders der Bauart des Hauses und vorherrschend von dem Geldbeutel des Besitzers abhängt. Im allgemeinen sehe man auf Einfachheit, denn in kleinerem Maße handelt es sich nicht sowohl um einen kunstvollen (?!) Garten, als um einen grünen, mit Blumen geschmückten, beschatteten Platz im Freien. Wird ein großes gewölbtes Gebäude als oberste Grenze zum Gartenplatz bestimmt, so kann man, wenn alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, einen herrlichen Prachtgarten herstellen, ganz wie auf der Erde. Wenn der Unterbau kein Wasser durchläßt und massiv ist, so können 3—5 (?) Fuß Erde an den Seiten aufgebracht werden, während die Mitte höchstens 2 Fuß Höhe hat. In diesem Falle könnte man den Schatten durch Anpflanzung von Zierbäumen herstellen und da wären zu empfehlen: Linden, Spitzahorn und Akazien (?), da diese bei Trockenheit die Blätter besser halten, wie andere Arten. Ebenso können verschiedene Coniferen, wie Thuya orientalis, Thuya occidentalis, Chamaecyparis plumosa aurea und pisifera, Taxus baccata, Thuyopsis, Aukuba japonica, Laurus cerasus, Mahonia Aquifolium und andere. Ebenfalls können blühende Zierbäume und Sträucher, Rosen und Schlingpflanzen frei hier in der Erde vegetiren. Aber auch läßt sich der Schatten herstellen durch eine ringsum laufende Veranda. Die Einfassung sei eine steinerne Ballustrade, mit schönen Vasen verziert, oder ein zierliches Eisengeländer mit stärkeren Pfeilern (Zinnen), welche zum Aufnehmen von Blumen ausgehöhlt sind. Das Innere des Gartens sei reich geschmückt, denn hier ist der Ort, wo der Luxus des Hauses mit dem des Gartens verbunden werden kann, ohne zu stören. Ja man ist jetzt sogar in der Lage, durch die Wasserleitung, oder sind Dampfmaschinen bei einer Fabrik thätig, durch diese einen Springbrunnen spielen zu lassen, welcher nicht zu große Kosten verursacht und die Annehmlichkeit des Gartens erhöht. Kurzum, der Dachgarten erlaubt uns vieles so einzurichten, wie in den zur Erde gelegenen Gärten. Blühende Blumenbeete, welche ihren herrlichen Duft ausströmen, prachtvolle, geschmackvoll angelegte Teppichbeete, blühende und knospende Bäume und Sträucher, einen plätschernden Springbrunnen, einen der Gesundheit fördernden Aufenthalt und den lieblichen Gesang der Vögel, dieses alles kann uns der Dachgarten bieten. Wir sollten keine Gelegenheit vorübergehen lassen, wo die Umgebung auf der Erde uns keine Stätte zur Gartennutzung bietet, einen Dachgarten, wenn auch nur im kleineren Maßstabe, anzulegen. Bietet uns der Bau des ganzen Gebäudes keine Garantie, daß ein Garten mit Erdbeeten angelegt werden kann, so steht uns nichts im Wege auch ohne die Erdbeete einen sinnreich dekorirten Dachgarten herzustellen. In diesem Falle müssen alle dort aufzustellenden Pflanzen und Bäume in Kübel, Kästen und Töpfe aufgenommen werden. Alle Schlingpflanzen, welche zur Bekleidung von Postamenten, Lauben und Wänden angebracht werden sollen, werden in Holzkästen von beliebiger Länge (dem Zweck entsprechend) mit guter nahrhafter Erde versehen, gepflanzt. Das Heraufziehen der Ranken geschieht vermittelst Anbringung von galvanisirtem Draht, woran die Ranken befestigt werden. Zur Bekleidung können wilder Wein, Epheu, Clematis, Loniceren, Winden, Tropaeolum, spanische Wicken (wohlriechende), u. s. w. verwendet werden. Laubenartige Sitzplätze sind ebenfalls recht angenehm. Die zu benutzenden Sträucher und kleineren Bäume können ebenfalls in Kübeln oder Töpfen in nahrhafte Erde gepflanzt und geschmackvoll und künstlerisch arrangirt werden. Die einzelnen Gruppen und Gruppirungen werden mit schönem grünen Moos ausgelegt, derart, daß die Töpfe mit Moos bedeckt sind.

Zu diesem Zweck können verwendet werden Syringa vulgaris, Spiraeen, Rhododendron, Azalea pontica, Aucaba japonica, P. Lauro-Cerasus, verschiedene Coniferen, Laurus Tinus, Lorbeer, nicht empfindliche Palmen, Dracaenen, hohe Akazien in Kübeln, Citrus chinensis und sonstige der Gegend entsprechende Pflanzen.

(Schluß folgt.)

Beschreibung einiger hervorragender Gärten in und bei London.

Von Walther Fintelmann.

1. Das Sander'sche Orchideen-Etablissement zu Sanct Albans bei London.

St. Albans zählt etwa 17—18 000 Einwohner und ist am schnellsten mit der Midland Railway von St. Pancraß Station in London zu erreichen; außerdem berührt auch die Great Northern Railway die Stadt, und zweigt sich schon von dieser Linie ein Schienenstrang zum Sanderschen Etablissement ab. Was das Geschichtliche des Platzes anbelangt, so entstand unter den Römern 304 n. Christo in der Nähe das alte Verulanum, zur damaligen Zeit eine

der wichtigsten Städte im Süden Englands, von welcher letzteren gegenwärtig noch Mauerreste zu finden sind. Nach Abzug der Römer entwickelte sich die neue Stadt St. Albans, wo im Jahre 795 die prachtvolle Abtei gegründet wurde, zu deren Bau vielfach römische Bausteine aus den nahen Ruinen Verwendung fanden. Eine umfassende Restaurirung des gesammten Gebäudes mit Hinzufügung einer neuen früh-gothischen West-Façade mit großen dekorativen Fenstern, nähert sich jetzt ihrer Vollendung, und ist die Abtei von St. Albans sodann eine der schönsten und nebenbei die höchstgelegene aller englischen Kathedralen (92 m ü. Meer). — Im Kriege der beiden Rosen wurden hier zwei Schlachten geliefert; die erstere, welche den langwierigen Streit einleitete, fand im Jahre 1455, die zweite 1461 statt.

Das Etablissement des Herrn Sander liegt in nördlicher Richtung der Stadt, etwa 8 Minuten von der Station der großen Midland Railway entfernt. Die Einrichtung desselben ist so getroffen, daß von einem von Westen nach Osten belegenen circa 100 m langen Korridor, welcher mit dem Wohnhause in Verbindung steht, nach links, also nach der nördlichen Seite, 10 große Gewächshäuser abgehen, welche eine Länge von je 80 m haben. Diese liegen von Süden nach Norden und stoßen sämmtlich mit dem nördlichen Kopfende auf ein 100 m langes Haus, in gleicher Richtung mit dem Korridor gelegen, das gewissermaßen als Schauhaus dient. Diese ebengenannten Häuser nennen wir von Westen beginnend: das Aquarium, das Vexillarium-Haus, das große und kleine Cattleyen-Haus, das kleine Odontoglossum-Haus, ferner das Dendrobium-, das große Odontoglossum und Masdevallien-Haus und zum Schluß zwei Häuser, welche zur Aupflanzung und Entwickelung verschiedener Odontoglossum und anderer subtropischer Orchideen dienen. Von dem großen mittleren Schauhause gehen in der unteren, westlichen Hälfte bis zu seiner Mitte, also auf der gegenüberliegenden Seite, ebenfalls wieder 8 Glashäuser ab, welche aber nur je circa 10 m lang sind. In ihnen werden die Befruchtungen und Aussaaten vorgenommen und die kleinen Pflänzchen weiter kultivirt. Die Anlage ist erst gegen September 1891 mit dem Hauptgeschäft vereinigt und befand sich vordem in der Stadt St. Albans. Einige von diesen Gewächshäusern dienen auch zur Kultur von Vandeen, Phalaenopsis, Angraecum, Saccolabium, Aerides und feineren Cypripedien-Arten. Von der Privat-Office kann der Besitzer, einen kleinen mit dem Wohngebäude verbundenen Wintergarten und das Schauhaus passirend, in diese besondere Abtheilung gelangen. Der das ganze Grundstück durchschneidende überglaste Korridor dient gleichfalls zur Unterbringung von Pflanzen, welche in Schaalen oder Körben an am Glase entlang laufenden Drähten aufgehangen sind; meist sind es subtropische Arten. Auf der linken, südlichen Seite dieses Ganges befinden sich zunächst die Komtoirräume mit anstoßender Druckerei, wo die bekannte „Reichenbachia“, dieses herrlich illustrirte und in drei Sprachen erscheinende Orchideenwerk hergestellt wird. Stufen führen sodann hinunter in die Räumlichkeiten, wo an langen Tischen die Orchideen verpflanzt und neu eingetroffene Importationen von Pflanzen, welche vorher längere Zeit sortirt in Gewächshäusern unter Stellagen aufgehangen waren, um den Trieb anzuregen, getopft oder in Körbe gesetzt, resp. an Hölzer oder Rindentheile befestigt werden. Unter den Tischen liegen lange Reihen von Töpfen, Schalen in jeder Größe, während an der Decke Körbe, Blumenstäbe, Drähte rc. Platz gefunden haben. In verschiedenen Ecken sind Vorräthe von peat, Sphagnum, Lehm, Holzkohlen, Ziegelsteinen und anderen zur Herstellung der verschiedenen Erdarten erforderlichen Stoffe aufgestapelt. Sowohl die Abtheilung der tropischen als die der subtropischen Orchideenhäuser stehen je unter Leitung ihres besonderen foreman und haben jede von beiden getrennte Arbeitsräume. — Von hier gelangt man weiter nach dem sog. middle floor, einem Raume, wohin die Kisten und Ballen, welche Importationen und Ankäufe von Pflanzen enthalten, von dem naheliegenden Schienenstrange gebracht, hier ausgepackt und den verschiedenen Häusern überwiesen werden. Auch bei Beschickung von Ausstellungen, ferner für den Verkauf und Auktionen von Orchideen, welche letztere in London jeden Donnerstag stattfinden, werden die Pflanzenstoffe vorerst in diesem Raume sortenweise zusammengestellt, um dann mittelst Fahrstuhls in den unterhalb befindlichen Packraum befördert zu werden. Zum Zweck des Versandes sind 7 Reisende angestellt, wovon auf England 2, Amerika 1, die übrigen vier auf den Kontinent kommen, während zahlreiche Sammler in den tropischen und subtropischen Zonen unter mannigfachen Entbehrungen, Kämpfen mit klimatischen Verhältnissen, den Eingebornen und wilden Thieren oft mit Lebensgefahr auf neue Erwerbungen von Pflanzen ausgehen. Es vergehen zuweilen nur Zwischenräume von einigen Wochen resp. Monaten, wo umfangreiche Sendungen, von 50—80 Kisten von Importationen, in Holzspähnen wohl verpackt, nach St. Albans gelangen. Theilweise werden diese Stoffe nach Sortirung ihrer Größenverhältnisse bald verauktionirt, oder sie verbleiben im Geschäft und werden später als etablirte Pflanzen verkauft. Auf den Londoner Auktionen, welche in Cheapside in der Nähe der Bank von England stattfinden, werden nicht selten große Summen eingenommen. Die Verpackung der für den Versand bestimmten Orchideen geschieht unter der denkbar größten Sorgfalt und Akkuratesse. In dem Packraume sind beständig 2 geübte Personen beschäftigt, welche häufig durch 10–15 junge Gehilfen in ihrem Amte unterstützt werden. Ferner liegen hier die Wirthschaftsgebäude und 7 große Heizungen für 12 Glashäuser, doch sind diese Heizungen nicht vom Korridor, sondern von außerhalb zugänglich. Die Art der Erwärmung der Gewächshäuser geschieht überall durch Warmwasserheizung; als Heizungsmaterial werden nur Koaks angewendet, und sind fast bei allen Anlagen sog. Klimax-Kessel aufgestellt. Es ist ein ausgebreitetes Netz von Röhren, welches die Anlage durchzieht; theils sind die Röhren nur unter den Seitenstellagen und Beeten angebracht, theilweise und namentlich bei den höheren Häusern durchlaufen sie auch das Mittelbeet und dabei das unter den Stellagen befindliche Bassin, welches zum

Auffangen des zum Begießen und Bespritzen der Pflanzen erforderlichen Regenwassers und ebenso des ablaufenden, überflüssigen Wassers dient. Hier hat ein jedes Haus aber auch Anschluß an die Wasserleitung; Begießen des Bodens und Feuchthalten der Wände der Häuser wird nur durch Leitungswasser bewerkstelligt. Die zu Anfang erwähnten 8 kleineren Häuser stehen ebenfalls unter Leitung eines Obergärtners und haben ihre besonderen Arbeitsräume und Heizungsanlagen. Sämmtliche Arbeitsräume haben Gasleitung, so daß auch im Winter die Zeit von 6—8 Uhr Morgens und die Abendstunden bis 6 Uhr ausgenutzt werden können. Das Geschäft hat seine eigenen Monteurs und Bauhandwerker, so daß jeder Schaden, sei es an der Heizungsanlage oder an den Gebäuden sogleich in Reparatur genommen werden kann. Beim Bau der Gewächshäuser, welche durchweg in Sattelform aufgeführt, ist verschiedentlich das Holz des Thekabaumes in Anwendung gebracht, welches sich durch seine Widerstandsfähigkeit gegen Witterungsverhältnisse, besonders aber gegen die innere hohe Temperatur der Häuser auszeichnet. Schattirung der Gewächshäuser zur wärmeren Jahreszeit wird durch Auf- und Hinablassen von Jalousien bewerkstelligt, und zwar ist dies so eingerichtet, daß zwischen Glasfläche und dem Schattenmaterial noch ein freier Raum von circa 30 cm bleibt, um so bei aufgezogenen Luftklappen der Luft besseren Einfluß auf die Pflanzen zu gestatten. Bei den zur Kultur und Konservirung der subtropischen Orchideen dienenden Häusern wird vom März bis zum Oktober eine grobe Gaceleinewand auf den Dächern befestigt, welche auch an trüben Tagen nicht entfernt wird.

Nach dieser allgemeinen Schilderung des Etablissements sei es mir gestattet, auf die einzelnen Häuser und die darin befindlichen Arten genauer einzugehen und hierbei zunächst die tropischen Abtheilungen und später die subtropischen ins Auge zu fassen.

Vom Empfangszimmer des Wohngebäudes des Besitzers genießen wir eine Aussicht auf einen Wasserfall des anstoßenden kleinen Wintergartens oder Conservatory, in dessen darunter befindlichem See sich kleinere Arten von Zierfischen munter umhertummeln. Die Wände des Hauses sind mit Tuffsteinen in wohlgetroffener Anordnung bekleidet und nehmen in ihre zahlreichen Nischen Pflanzen auf, welche sich zur Ausschmückung von Gestein besonders eignen. Dahin gehören in erster Linie Philodendron, Anthurium und manche andere Aroïdeen, sodann verschiedene Farne wie Nephrolepis exaltata, davallioïdes, ensifolia, furcans Platycerium alcicorne und grande; Phlebodium aureum; Acrostichum osmundaceum, verschiedene Adiantum, Aspidium dilaceratum, Plumierii, Asplenium Belangerii und australasicum; Marattia elegans, Stenochlaena scandens; Polypodium Reinwardtii, leiorhizon, Scolopendrium officinarum mit Varietäten, verschiedene Selaginellen, Pteris serrulata und cretica var. Auch das herrliche Cymbidium giganteum und einige Arten von Cypripedien wie besonders insigne treffen wir an, ferner Pandanus Veitchii, graminifolius, Tradescantia, Saxifraga, Peperomia, Ficus, Clivia, Plectogyne, Cissus, Asparagus, Begonia, Fittonia, Papyrus und Isolepis und manche andere, während wir auf dem Boden verschiedene Palmen: Latania, Livistonia, Raphis, Chamaerops, von Dracaena indivisa, congesta, australis, rubra, Bambusa nigra, einige Baumfarne: Blechnum brasiliense, und Corcovadense; Lomaria ciliata und gibba; Hedychium und manche andere herrlichen Pflanzen, welche über den kleinen Raum nicht hinausgehen, vorfinden.

Literatur.

Gartenbeete und Gruppen. 333 Entwürfe für einfache und reiche Ausführung, mit mehrfachen und erprobten Bepflanzungen in verschiedenen Jahreszeiten, nebst ziffermäßiger Angabe des Pflanzenbedarfs. Von Carl Hampel, städtischer Obergärtner, Berlin. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1893. — Preis 12 Mark.

Einer unserer jetzigen deutschen Gartenkünstler führt uns in diesem Werke eine, man möchte sagen fast erschöpfende Leistung über die verschiedene architektonische Darstellungsweise von Gartenbeeten und Gruppen für den kleinen Hausgarten, wie für ausgedehnte Blumengärten und Schmuckplätze vor. Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit läßt beinahe den geübten Gartenkünstler Gefahr laufen, ohne das Werk gesehen zu haben, dieselbe Lösung und starke Aehnlichkeit beim Entwerfen von dekorativen Arrangements mit den Hampelschen Ideen hervorzubringen. Das Werk unterscheidet sich von vielen anderen, sehr beachtlichen Werken vortheilhaft dadurch, daß das für die Bepflanzung und Ausstattung der Gartenbeete zu verwendende Material ein ungeheuer mannigfaltiges ist.

So schön die vor Jahren recht modern gewesenen Teppichpflanzungen und Teppichbeete auch waren, so sehr haben diese doch Zerrbilder des guten Geschmackes zu Tage gefördert, welche dem von einem Koch dekorirten italienischen Salate oder einer schön arrangirten Konditortorte nicht unähnlich sind, ganz abgesehen davon, daß das Material der Teppichbeete wie die Unterhaltung derselben bei einiger Ausdehnung ungeheuer kostspielig sind.

Es ist daher sehr zu begrüßen, die blühenden Pflanzen wieder in den Vordergrund gebracht zu sehen.

Guten alten Bekannten, die wir schon vor 25—30 Jahren bewundern konnten, begegnen wir hier wieder.

Der Hauptwerth liegt neben den überaus korrekten Vorschlägen in der Bepflanzung der Blumenbeete und Gruppen, vornehmlich in der klassisch reinen und richtigen Gliederung und Zeichnung und in der Berücksichtigung der verschiedenen Stilarten. Die Verhältnisse der einzelnen Theile sämmtlicher Zeichnungen zeigen ein Ebenmaß, wie man es leider selten in derartigen Arrangements findet. Bei aller oft recht splendiden Ausstattung ist in keinem Arrangement irgendwie

Ueberladung zu finden, und liegt dies in der feinen Abstimmung und den Verhältnissen und in der Farbenzusammenstellung bei den vorgeschlagenen verschiedenartigen Bepflanzungen. Gerade das letztere ist dem ausführenden Gärtner wohl die willkommenste Zugabe.

Wo es von besonderer Wichtigkeit war, sind den einzelnen Zeichnungen Kostruktionslinien und Profilzeichnungen, überall aber das vorgeschriebene Größenverhältniß beigegeben.

Der Text zeichnet sich durch Einfachheit, Klarheit und Kürze aus. Den allergrößten Theil des Werkes nehmen die Zeichnungen mit den Anweisungen ihrer Bepflanzung ein, in den letzten Abschnitten werden die Blumenbeete und Gruppen noch weiter klassifizirt, und zwar: 1. nach ihrer Form in technischer oder architektonischer Hinsicht; 2. nach Charakter, je nachdem sie nur aus Blüthenpflanzen, oder in Verbindung mit krautartigen Gewächsen', hochstämmigen oder Strauchrosen, Rhododendron, Coniferen, dekorativen Blattpflanzen oder Stauden bepflanzt gedacht sind; 3. in Beziehung auf die Besetzung der Beete mit Frühjahrs- oder Sommerflor; 4. eine kurze Uebersicht, ob die Pflanzung einer besonderen Pflege resp. eines geringeren oder größeren Kostenaufwandes bedarf; 5. kommt noch eine Zusammenstellung der verwendeten Pflanzen nach ihrem allgemeinen Charakter, so daß auch dem weniger pflanzenkundigen Gärtner in dieser Beziehung eine gute Hilfe gewährt wird, und 6. schließlich eine Zusammenstellung der angewendeten Gewächse nach ihrer Farbe, sei es die der Blätter oder der Blüthen.

Einer besonderen Empfehlung bedarf dieses Werk insofern nicht, als es seinem ganzen Inhalte nach für sich selbst spricht.

Der enorm billige Preis von 12 Mark steht mit dem auf dieses Werk verwendeten ungeheuren Fleiß und Mühe wie der ausgezeichneten Herstellungsweise in keinem Verhältniß.

B.

Kleinere Mittheilungen.

Clematis-Schirm.

(Mit Abbildung.)

Die verschiedenartige Verwendung der Clematis in der Landschaftsgärtnerei dürfte der Mehrzahl der geehrten Leser gewiß hinreichend bekannt sein. Läßt sich doch die Clematis vermöge ihrer biegsamen Ranken ganz nach Belieben in Büscheln binden, ziehen, anheften ꝛc., um dadurch die Verschönerung aller nur erdenkenklichen Formen bewerkstelligen zu können. So sieht man z. B. Clematis-Säulen, -Pyramiden, -Ampeln, -Kugeln und Clematis-Schirme, die sämmtlich natürlich durch erst Draht- oder Holzgestelle vorgerichtet werden müssen.

Im Nachstehenden gestatte ich mir, auf einen solchen Clematis-Schirm, wie ihn nebenstehende Abbildung zeigt, etwas näher einzugehen. Zur Herstellung eines Clematis-Schirmes sind neun schmiedeeiserne Ständer erforderlich, wovon der Mittelständer ca. 1 m, die andern 8 im Umkreise stehenden ca. 60 cm, von der Erde gemessen, hoch sind. Die einander gegenüberstehenden Ständer sind durch eiserne Bogen, welche über den Mittelständer hinweggeführt werden, mit einander verbunden.

Der Mittelständer läuft, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, unten in Bogen aus, vermittelst welcher er in der Erde befestigt wird. Der Durchmesser des ganzen Schirmes beträgt 2 m. Hergestellt wird der Schirm am besten aus dünnen Eisenstäben, doch empfiehlt es sich immerhin, den Mittelständer aus stärkerem Schmiedeeisen, wie das der übrigen Ständer, anfertigen zu lassen.

Gleichlaufend mit dem Kreise, welcher durch die oben erwähnten 8 Ständer gebildet wird, können oberhalb mehrere Drähte in beliebiger Entfernung gezogen werden, um die Ranken der Clematis dann gleichmäßig vertheilen zu können.

An jedem Ständer ist eine gut entwickelte starke Pflanze anzubringen, am Mittelständer zwei Pflanzen, im Ganzen würden also zehn Pflanzen hierzu nothwendig sein. Die Pflanzen sind in mehreren Sorten und Farben zu wählen und nimmt sich eine derartige Farbenmischung zur Zeit des Blumenflors sehr schön aus. Um sich keinerlei Enttäuschungen zu bereiten, ist es dringend zu empfehlen, den ganzen Schirm entweder aus großblumigen oder nur aus kleinblumigen Clematis-Varietäten herzustellen.



Am Haupteingange zur Späth'schen Baumschule vor einem halbrunden Rasenparterre, dicht vor der Vorderansicht der Villa Späth sind 7 Stück solcher Clematis-Schirme angebracht und bilden gleichsam eine schöne Zierde der Garten-Anlagen.

Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Wassersaugender Blumendraht.

Von der Firma Wilhelm Scheidt in Hemer in Westf. wird ein wassersaugender Blumendraht, welcher in Deutschland, England, Frankreich und in der Schweiz patentirt, sowie in allen anderen Kulturstaaten zum Patent angemeldet ist, in den Handel gebracht. Dieser neu konstruirte Draht, über dessen großen Werth für die Blumenbinderei sich die Berliner Gartenbörse in Nr. 20 lobend ausspricht, ist, wie uns mitgetheilt wird, mit einer chemisch präparirten wassersaugenden dünnen Umhüllung versehen, wodurch den im Bouquet angedrahteten Blumen, deren Stiele zu kurz sind, um das in der Blumenvase enthaltene Wasser zu erreichen, solches fortwährend zugeführt wird. Die mit diesem patentirten Draht gebundenen Bouquets erhalten sich wochenlang frisch, sogar die Knospen entfalten sich und blühen weiter wie auf dem Stamm. Durch diese neue Erfindung wird ein großer Uebelstand in der Blumenbinderei beseitigt, da es den Gärtnern unmöglich ist, für die Bouquets stets genügend langstielige Blumen zu verwenden. Bei der bisherigen Bindeweise mit gewöhnlichem Draht welken die Blumen meist in wenigen Stunden dahin, hingegen erhält der neue wassersaugende Blumendraht die Blumenbouquets eben so lange frisch, als ob die Blumenstiele ins Wasser reichten. Der Preisunterschied dieses neuerfundenen gegen den bisherigen gewöhnlichen Draht beträgt für das Bouquet nur einige Pfennige. Infolge ihrer Zweckmäßigkeit wird sich

diese Neuheit bald allgemein eingeführt haben.

Neuheiten v. Dammann & Comp., Neapel.

Calanhoe glaucescens.

Prachtsucculente aus Abessinien, von Prof. Schweinfurth entdeckt und eingeführt. Sie gleicht der von uns auf Seite 121 abgebildeten C. Cassiopega, hat aber blaugrüne ganzrandige Blätter und schwefelgelbe Blüthen.

Polygonum multiflorum.

Mit Abbildung.

Ausdauernde, im Süden immergrüne, prächtige Schlingpflanze von ungemein üppigem und schnellen Wachsthume. Die Pflanze rankt hoch, treibt Ausläufer und hat röthlichen Stengel und herzpfeilförmige schöne grüne Blätter. Die ungemein großen Blüthenrispen erscheinen im September und sind so dicht mit kleinen weißen Blümchen bedeckt, daß sie die ganze Pflanze verschleiern. Liebt halbschattige Plätze, blüht aber früher und reichlicher in voller Sonne. Ist von aller einfachster Kultur und wuchert an ihr zusagender Stelle in stets frischem Erdreich.



Polygonum multiflorum.

Vereinsnachrichten.

Den 22. Mai wurde vom Kunstgärtnerverein „Flora" in Prag auf der Sofieninsel eine Berathungsversammlung abgehalten, deren Programm nachstehendes war: 1. Gründung eines Central-Gärtner-Vereins für das Königreich Böhmen mit dem Sitze in Prag. — 2. Damit Unterhandlungen stattfinden, bei denen die Besserung der Gärtner im allgemeinen und des Gärtnerstandes insbesondere emporzuheben sind. — 3. Gründung einer Markthalle für alle Gärtnerprodukte. — 4. Zu diesem Zwecke soll ein Gesuch dem Landesausschuß für das Königreich Böhmen eingereicht werden, damit dieser eine gewisse Summe jährlich für selbe widme oder selbst eine Halle anschaffe. — 5. Gründung eines Fonds für alte erwerbsunfähige oder anders verkrüppelt gewordene Gärtner. — 6. Zu diesem Zwecke soll der Landeskulturrath für das Königreich Böhmen ersucht werden, daß alljährig darauf mit einer bestimmten Summe beigetragen wird. — 7. Freie Anträge. — Bei diesen Verhandlungen war das Programm einstimmig genehmigt und dem Komitee übergeben, welches auf Grund dieses, Statuten ausarbeitet, worauf erst eine ordentliche Zusammenkunft einberufen wird. In dieses Komitee wurden nachstehende Herren gewählt: 1. Ant. Swoboda, Gärtner in Bubenc-Prag; 2. Jos. Mazánek, Handelsgärtner bei Jicin; 3. Alois Swoboda, Gärten-Inhaber in Karolinenthal; 4. Josef Bohácek, Landirrenanstalts-Obergärtner in Prag; 5. Ign. Jedlicka, Redakteur der „Prager Garten-Börse"; 6. Joh. Stuchlik. Gärtner bei Dr. Lumbes Erben am Hradschin-Prag.

Gärtnerverein „Flora" in Karlsbad. Vor Kurzem fand auch in Karlsbad die Konstituirung eines Gärtnervereines unter obigem Namen statt. Derselbe bezweckt die allseitige Aus- und Fortbildung seiner Mitglieder auf dem Gebiete des Gartenbaues, der Pflanzenkunde, bezw. Pflanzenkulturen und Kulturmethoden. Jeder Gärtner, der sich als solcher durch sein Lehrzeugniß ausweist, ohne Unterschied, ob Prinzipal, Privatgärtner oder Gehilfe, ist ausnahmslos zum Beitritt berechtigt. Als provisorische Funktionäre wurden gewählt die Herren Franz Walter, Kaiserpark; Fritz Grau und Willi Schuhmann, beide in der Stadtgärtnerei. Die von Herrn Grau ausgearbeiteten Statuten wurden nach Durchberathung seitens der Mitglieder bereits der Behörde behufs deren Bestätigung eingereicht.

Personalien.

Bei dem Wettbewerb zur Erlangung geeigneter Projekte für die Einrichtung eines Volksgartens in Düsseldorf sind folgenden Verfertigern Preise zuerkannt worden:

1. Preis: Motto: „Glück auf" — Carl Gerling, Bockenheim bei Frankfurt a. M.

2. Preis: Motto: „Unerschöpflichen Reiz" 2c. — L. Bensel, Landschaftsgärtner in Hamburg.

3. Preis: Motto: „Rosen und Dornen" — Emil Clemen, Stadtobergärtner, Berlin.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Herr Hillebrecht, Fried., Stadtgärtner in Düsseldorf,
„ Linne, O., Obergärtner, Bremen, Neustadtwall 45.

Berichtigungen:

Seite 119, linke Spalte, 4. Zeile von unten lies reticulata statt recticulata. Seite 133, linke Spalte, 2. Zeile von unten lies Geschäftsführer der Hranitzky'schen Baumschulen, für Baumschulenbesitzer.

31434

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

J. von Kaldenberg, „La flora" 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau.

Johs. Barfus. Münster.

v. Ladenberg, Gent.

Th. Lange, Treptow-Berlin.

Paul Lesser, Richmond, Surry.

von Schleinitz, London, S. E.

E. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26a.

Tuffgrottensteine.

C. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir. Oek. R. R. Goethe.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp. Schulz.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir. Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Zelinka.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein, Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Drei Entwürfe zu einer größeren Gartenanlage.*)

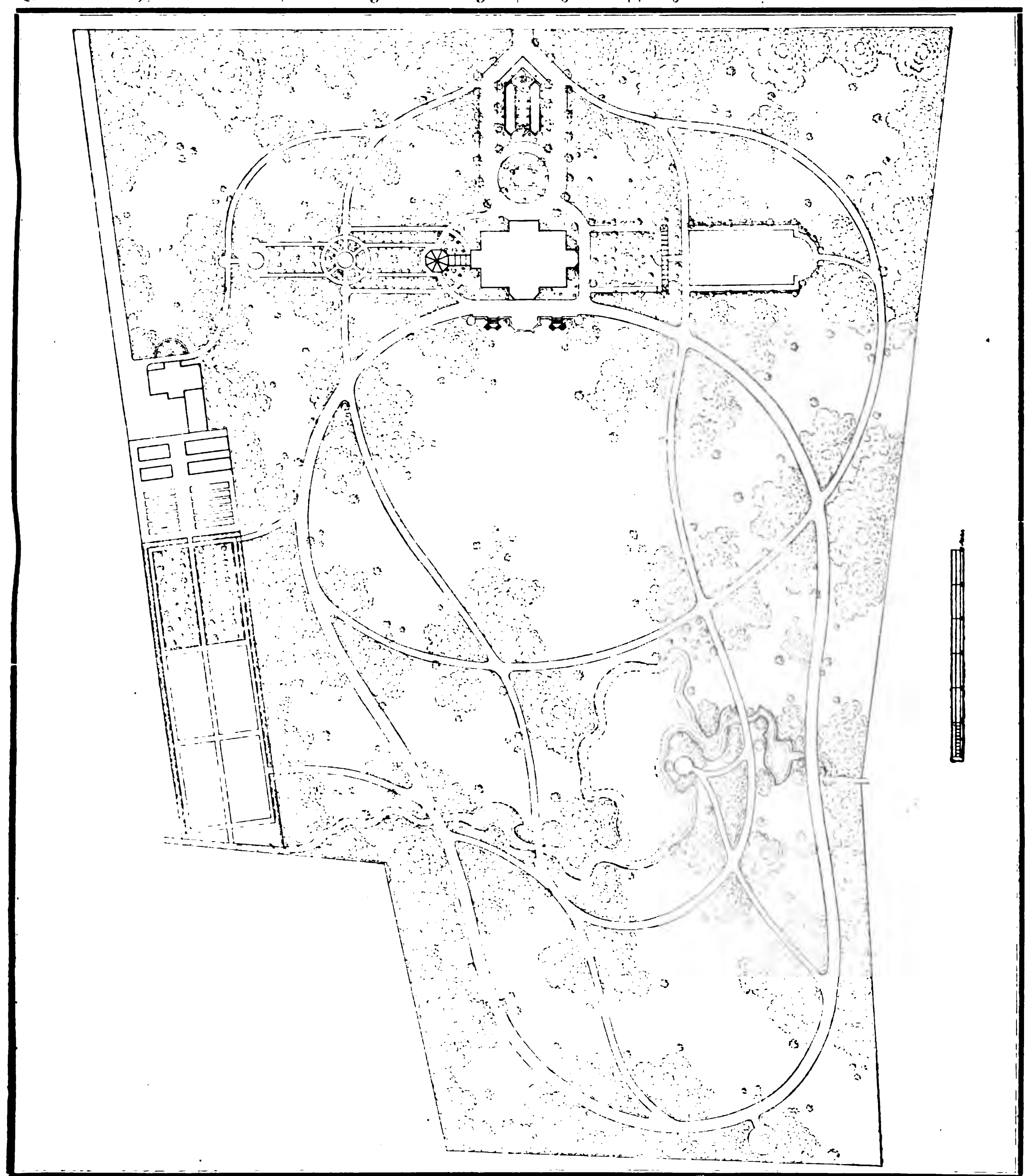
Entwurf mit dem Motto „Hepatica“

von Schulze, Gartenkünstler, Hannover.

1. Preis.

Erläuterungsbericht.

Etwa 60 m von der Landstraße entfernt in der Mittelachse des Grundstückes liegt die im go-



thischen Stil erbaute Villa. Das Gelände, das hier ursprünglich eine Mulde bildete, ist durch die aus dem Teiche gewonnene Erde um 1,50 erhöht, so daß hier jetzt der höchste Punkt der Anlage ist.

Vor der Villa liegt eine Fontaine und ein der Hauptsache nach in gothischen Formen gehaltenes Parterre. Die dasselbe begleitenden Zufahrtswege sind außen mit Pyramideneichen, innen dagegen mit Kugelakazien bepflanzt.

Auf der entgegengesetzten Seite des Hauses schließt eine 2,50 m hohe Brüstungsmauer, deren

*) Preisaufgabe der Allgemeinen Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins in Hannover, April 1893.

Strebepfeiler mit gothischen Thürmchen zu krönen sind, diese hochgelegene Plattform gegen eine weite, in der Mitte stark vertiefte, von Natur schon vorhandene Thalmulde ab. Man genießt von dieser nach Südost gelegenen Hauptfront der Villa eine schöne Aussicht über die 60 m lange Wasserfläche des Teiches durch die ganze Anlage.

Die gewünschte Fernsicht nach dem außerhalb gelegenen Deistergebirge hat man von dem im Südwest des Gebäudes gelegenen Pavillon, da nach Ansicht des Verfassers es nicht gerade vortheilhaft ist, wenn man bei einer Anlage von derartigem Umfange vom Hause aus weite Fernsichten nach außerhalb eröffnet. Liegt doch schon in dem Worte „Park" der Begriff des Abgeschlossenen, Umfriedigten.*)

Auf dieser Seite der Villa liegt auch der Winter- und Rosengarten, auf der entgegengesetzten Seite hat der für Sommerblumen und Stauden bestimmte Theil und der hiervon durch einen Laubengang getrennte große Spiel- und Croquetplatz Aufnahme gefunden.

Von dieser, durch die regelmäßig gehaltenen Partien gegebenen Achse ausgehend, durchziehen die Wege von 3,50 und 2 m Breite in langgestreckten gefälligen Kurven die Anlage und zeigen uns die hervorragendsten Punkte derselben.

Sitzplätze sind außer in der Nähe des Hauses noch auf einer Halbinsel am Teiche und am Ende der Rasenbahn als großer runder Platz, bestimmt zur Aufnahme einer größeren Gesellschaft, vorgesehen.

Die gewünschte Teichanlage ist derart gedacht, daß sich der vorhandene Wasserlauf, gestaut durch Felsen und Geröll, als schäumender Gebirgsbach in den Teich ergießt, und, nachdem er seine Kraft in dieser sich der Länge nach der Rasenbahn anschließenden Erweiterung gebrochen, in langen Windungen als ruhiger, schleichender Bach der Ebene abfließt.

Der Gemüse- und Obstgarten, sowie Gärtnerei, Bedientenwohnung und Pferdestall liegen im Südwest des Grundstückes und haben nach der Straße eine eigene Zufahrt.

Die Gehölzgruppen bilden langgestreckte Züge, die sich bald auflockern, bald zu kompakten Massen zusammenschließen. Sie sind in der Hauptsache aus winterharten heimischen Gehölzen zu pflanzen. Spielereien mit buntblättrigen Varietäten lasse man dabei ganz bei Seite.

Die Erdbewegungen sind so berechnet, daß sich Auf- und Abtrag decken.

Die Anlagekosten belaufen sich auf 51 000 M.

Entwurf mit dem Motto „Blandula undula"

von Fritz Schultze, Gartenkünstler, Berlin.

2. Preis.

Erläuterungsbericht.

Der anzulegende Park hat eine Ausdehnung von 67 107,18 qm. Ein stets klares Wasser führender Bach durchfließt das Terrain von SO. nach SW., derselbe macht, zumal er gestaut werden darf, die gewünschte Teichanlage mit verhältnißmäßig geringen Kosten leicht ausführbar. Der Teich, der an die tiefste Stelle des Terrains gelegt wird, und der abgeänderte Wasserlauf haben eine Oberfläche von 3413,55 qm; es sind im Ganzen 6828 cbm Erde zu bewegen. Die Krume wird vorher 10 cm abgehoben und bei Seite geschafft, es werden damit die angehöhten Stellen wieder bedeckt, ebenso werden von dem bei der Teichausgrabung gewonnenen Kies 150 cbm zum Bestreuen der anzulegenden Wege reservirt.

Die Tiefe des Teiches ist 2 m, der Teichrand ist auf 1 m Höhe angenommen. Damit der Teich stets genügend voll Wasser ist, ist beim Ausfluß des Baches ein Stauwerk zu errichten, die Lage desselben ist auf dem Höhenplan angedeutet.

Da das Terrain als Acker in Kultur gestanden hat, wird von einer Melioration des Bodens abgesehen, es werden nur die zu bepflanzenden Stellen, so wie das Obst- und Gemüseland 0,75 cm tief rigolt, die zukünftigen Rasenflächen nur umgegraben, außerdem werden die Blumenbeete sowie der Obst- und Gemüsegarten noch kräftig gedüngt.

Die Wege werden der größeren Ersparniß wegen nur mit Mauersteinstücken befestigt, und zwar die 2 m breiten Fußwege 8 cm hoch, der 4 m breite Fußweg 14 cm hoch, bei dem verhältnißmäßig geringen Wagenverkehr ist diese Befestigung vollkommen ausreichend.

Zu den Anpflanzungen wird nur gutes Material verwandt, besonders nur Bäume, die ein hohes Alter erreichen und stets an Schönheit zuniehmen, deshalb sind im Kostenanschlage auch die Preise so angesetzt, daß nur beste und stärkste Waare gepflanzt wird.

Der Grassamen wird in den einzelnen Sorten rein angekauft und erst vor der Aussaat gemengt und zwar ist eine Mischung von 3 Theilen Lolium perenne tenue und je 1 Theil Poa pratensis, Agrostis stolonifera, Cynosurus cristatus und Anthoxantum odoratum zu empfehlen.

Das Wohngebäude liegt nahe der Landstraße gegen WNW. Ein 6 m breiter Auffahrtsweg führt um ein rechteckiges Rasenstück — auf dessen kurze Seiten Halbkreise aufgesetzt sind — auf dasselbe zu und ist durch alleeartig gepflanzte Tilia euchlora beschattet; außerdem ist das Rasenstück mit niedrigen Coniferen bepflanzt, so daß vom Hause aus die Einfahrt stets übersehen werden kann.

Es führt ein 6 m breiter Weg um das Haus herum und ein eben so breiter Abfahrtsweg dem Hofe zu. An der NO.-Seite des Hauses liegt ein von allen Seiten durch hohe Pflanzung geschütztes Parterre, Blumenbeete und -Rabatten liegen an der Seite der Rasenstücke, dieselben sind ferner mit schönen Coniferen bestanden, ebenso sind die äußeren Gebüschränder mit Coniferen und früh- und schönblühenden Gehölzen besetzt, so daß dieser Theil der Anlage als Wintergarten benutzt werden kann; es sind ferner 2 Sitzplätze, einer gegen N., der andere nach S. gelegen, sowie ein Kinderspielplatz in demselben. Südwestlich vom Hause liegt der gewünschte Croquetplatz, ebenfalls durch starke Pflanzung geschützt.

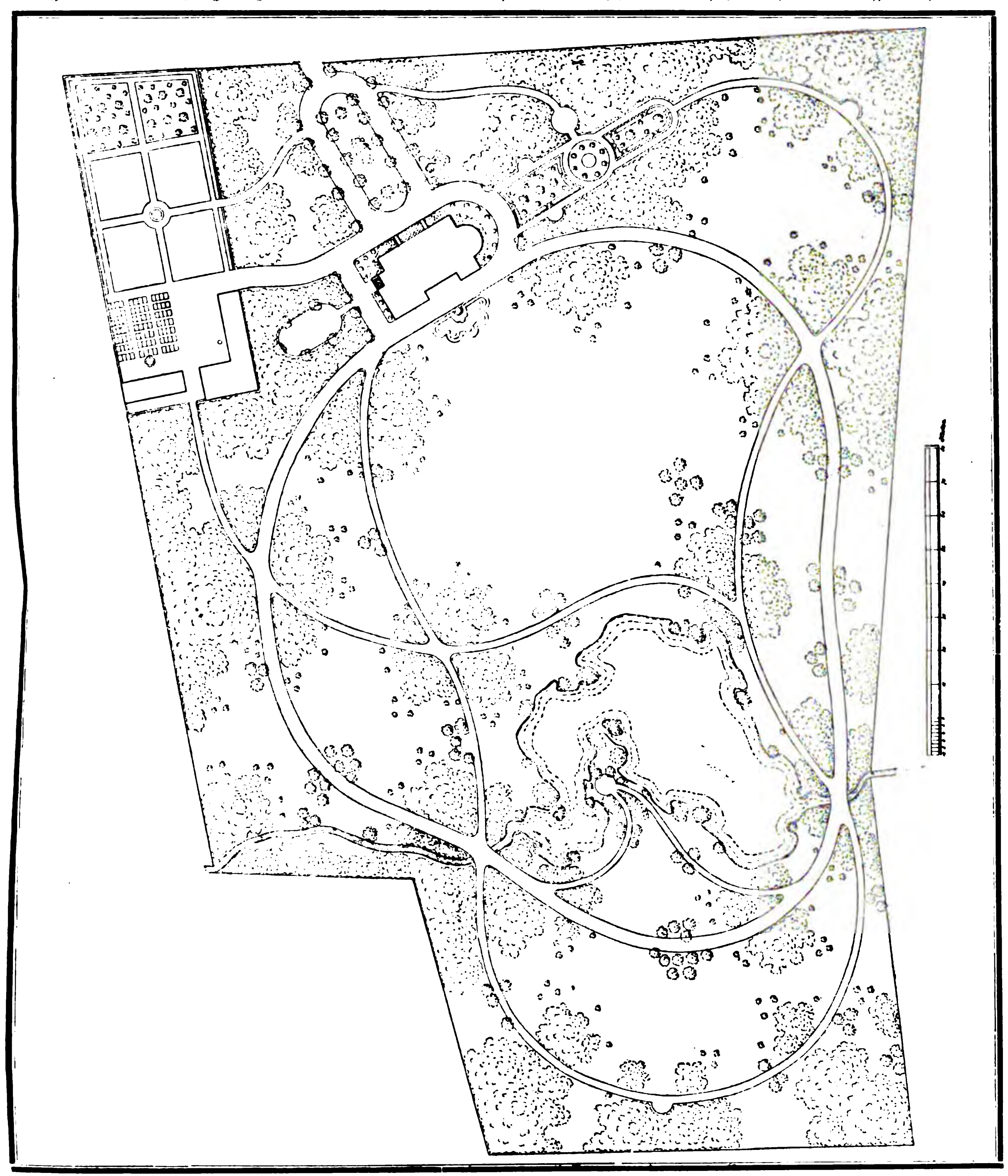
Nach SO. dehnt sich der Haupttheil des Parkes

*) Dieser Begriff liegt mehr in dem Worte Garten. Ein Park kann auch ohne Begrenzung in die Umgebung übergehen. D. R.

aus, von der SW.-Seite des Hauses kann man denselben fast vollständig übersehen, 3 schöne Blicke bieten sich daselbst dem Beschauer dar; 2 über große Rasenflächen und über den Teich, einer nur über die Rasenbahn; letzterer, sowie der Hauptblick zeigen in der Ferne das Deistergebirge.

Spaziergänge bildend, den ganzen Park. An Stellen, an denen sich eine gute Aussicht bietet, sind Sitzplätze angebracht worden.

Ferner ist der ursprüngliche Lauf des Baches im S.W. so verlegt worden, daß sich von der Brücke aus eine schöne Aussicht auf den Wasserlauf bietet.



Ein 4 m breiter Fahrweg führt durch den ganzen Park, in schlanker Kurve, er zeigt alles Sehenswerthe, indem von ihm aus Blicke auf den Teich, auf Rasenbahnen, sowie auf das Haus eröffnet sind. Ferner durchziehen Fußwege, zusammenhängende

Die Blumenbeete und -Streifen vor dem Hause und der Parterres werden — sich nach dem Geschmacke des Besitzers richtend — mit Blatt-, Blüthen- und Teppichbeet-Pflanzen besetzt, ferner sind im Kostenanschlage 1000 Stück Stauden vorgesehen, die an

den Teich- und Bachufern sowie an den Gruppenrändern ihre Verwendung finden.

In der westlichen Ecke des Terrains liegt der Obst- und Gemüsegarten, ringsum von einer Mauer umgeben. Derselbe ist 2500 qm groß, wovon jedoch 550 qm auf die Wege kommen. Der eigentliche, 617 qm große Obstgarten ist mit 12 Halbstämmen (2 Gravensteiner, 4 Kirschen, 6 Pflaumen) und 27 Spindeln (Äpfel und Birnen) besetzt, die Mauer mit Spalieren (Wein, Pfirsich, Aprikosen, in ungünstiger Lage Aepfel, Birnen und Schattenmorellen); an dem Rande der Rabatte, die Längs der Mauer läuft, sind zweiarmige Kordons (Äpfel und Birnen) gepflanzt.

Das Gemüseland ist 1186 qm groß, doch sind darauf auch die Beerenobstquartiere, sowie die Spargel- und Erdbeerbeete anzulegen.

Die Gärtnerei hat eine Größe von 666 qm. Das 18,5×6 m große Vermehrungshaus und 21 Mistbeetkästen zu je 4 Fenstern genügen zur Gemüsetreiberei, sowie zur Anzucht der Gemüse-, Blumen-, Blatt- und Teppichbeetpflanzen.

Die 160 qm große Gärtner-Wohnung ist der Ersparniß wegen mit dem Stallgebäude vereinigt und liegt auf dem Hofe, es kann von derselben aus der ganze Obst- und Gemüsegarten übersehen werden.

Die Gesammtkosten der Anlage betragen 30 000 M., jedoch das Bauen der Brücken, des Stauwerkes und Gewächshauses, das Anfertigen der Mistbeetkästen, das Aufstellen der Spalierlatten, das Ziehen von Draht für die Cordons, sowie das Bepflanzen resp. Besäen des Gemüselandes sind im Kostenanschlage nicht vorgesehen worden.

Der Garten auf dem Wohnhause.

Von **Barfuß**, Landschaftsgärtner, Münster.

(Schluß.)

Da der Schmuck eines grünen Rasens wesentlich den Glanz eines Gartens erhöht, so würde ich bei größerer Ausdehnung auch diesen nicht fehlen lassen. Da der Rasen nicht mit seinen Wurzeln tief in den Boden dringt, sondern nur in den oberen Schichten wurzelt, so genügt zur Anlage eines Rasens schon eine geringere Erdmasse von 25 cm Höhe. Wird die Fläche gut gepflegt und öfters flüssige Nahrung gereicht, so ist es nicht einmal nothwendig, den Rasen alle Jahre neu zu besamen. Im Mittelpunkte des Rasens würde der Springbrunnen anzubringen sein. Auch könnten im Rasen blühende Gruppen, welche mit Töpfen in den Boden eingelassen werden, ihren Platz finden, ebenfalls schöne dekorative Pflanzen und immergrüne Sachen als Einzelpflanzen den Rasen schmücken. Als Einfassung des Rasens können Eisenstreifen, oder auch Muscheln verwendet werden. Die Wege sind mit schönem, rothem, gelbem oder weißem Kies zu belegen, wie denn überhaupt stets Sauberkeit, Ordnung und Feinheit das Ganze zieren muß.

Aber auch nicht einmal diese Einrichtung ist allein maßgebend. Da ist z. B. in einer größeren Stadt ein größeres Restaurant, dessen Lokalitäten nur gestatten, den Gästen auch im schönen Frühling und Sommer zwischen vier Wänden zu hocken. Der gewitzigte Inhaber weiß aber den Werth eines Gartens zu schätzen, er verfällt auf den Gedanken, sich einen Dachgarten einrichten zu lassen. Soll ein Restaurant-Dachgarten hergestellt werden, so ist es gut, wenn schon der Plan mit im Bauplan vorgesehen ist, damit alles gut und dauerhaft gemacht wird. Die Haupteinrichtung fällt hier den Sitzplätzen zu und da würde ich den Vorschlag machen, laubenartige Sitzplätze einzurichten. Diese Sitzplätze können nun entweder durch in Kästen gepflanzte Schlinger, oder durch Anpflanzen von Schatten gebenden Bäumen und Sträuchern, am besten in Kübeln, hergestellt werden. Prächtig macht sich ein Sitzplatz wo die Form des Sitzes durch hochstämmigen Kronenlorbeer mit Zwischenstellung von kleineren Pflanzen gebildet wird. Auch sind zur Bildung von Laubenplätzen und zum Schutz vor starken Winden die jetzt so beliebten transportabelen Rollschutzwände, welche aus zierlichem Holz oder auch aus starkem Segeltuch fabrizirt, sehr gut. Ebenso ist ein kleiner Pavillon gar nicht zu verachten. Sei dem nun wie ihm wolle, es muß stets bei Einrichtung eines Dachgartens berücksichtigt werden, daß wir dasjenige, was wir im engen Kreise unserer Wohnungen nicht finden, dort oben in reichem Maße haben, nämlich das Grün der Bäume und die freundlich einladende Blüthenpracht. Wir dürfen daher in keinem Falle so ängstlich mit der Aufstellung von grünen Bäumen sein, auch nicht geizig mit den Kindern der Flora umgehen, sondern alles muß den Eindruck zu einem vollendeten Ganzen machen. Ebenso spielen transportable Teppichbeete eine große Dekorations-Rolle, da sie von einem Ort zum Anderen gebracht werden können. Sollte aber bei Einrichtung des Baues für das Durchsickern des Wassers nicht Sorge getragen sein, so würde etwas dazu beitragen, wenn die Kübelpflanzen auf einen aus Blech oder Thon gearbeiteten Untersatz zu stehen kämen. Ganz sicher wird aber das Durchsickern des Wassers vermieden, wenn der ganze Boden mit Zink oder Blech ausgeschlagen ist und nach einer Seite etwas Gefälle erhält, um das Wasser durch Rinnen ableiten zu können.

Wenn man aber das Ausschlagen mit Blech oder Zink nicht gerne hat, um das geräuschvolle Knistern zu vermeiden, so würde ich rathen, unter der Holzcementschicht einen kleinen Spielraum von 5—10 cm zu lassen (da Asphalt manchmal nicht die richtigen Dienste leistet), anstatt Asphalt eine Unterlage von Zink oder Blech zu geben. Das Wasser müßte hier aufgefangen und abgeleitet werden. Hierdurch würde das Durchdringen des Wassers bis in die unteren Räume vermieden und der Dachgarten wird immer mehr und mehr Aufnahme finden. Selbstredend könnte die Zink- oder Blechschicht von unten her durch Bretter oder eine einfache sonstige Bekleidung verdeckt werden.

Im Uebrigen ist jedem Liebhaber dieser Einrichtung zu rathen, sich zuvor mit einem Bauunternehmer und mit einem tüchtigen Kunstgärtner in Verbindung zu setzen. Beide werden Hand in Hand das Richtige treffen.

In Amerika geht man sogar von dem Gedanken aus, hängende Gärten einzuführen. Diese Gärten haben also Aehnlichkeit mit einem hervorschießenden Balkon und können ebenfalls dazu vorgerichtet werden, daß sie gerade so dekorirt werden können, als wie solche auf der Erde. Die hängenden Gärten werden dadurch sehr vortheilhaft sein, weil man sie vor einem jeden Fenster resp. Thür des Wohnhauses anbringen kann. Man braucht nicht erst die hohe Treppe zu steigen, sondern hat nur eben die Thür zu öffnen und der blühende Garten liegt vor uns. Diese Gärten würden sowohl für villenartige Gebäude sich eignen, wie auch ganz besonders für Hotels mit vielem Fremdenverkehr und ebenso für Restaurationen während der Sommermonate. Diese hängenden Gärten können ganz einfach gehalten, aber auch luxuriös ausgestattet werden.

Selbst dort sind schöne Sitzplätze anzubringen mit Blumen und Schlingpflanzen geschmückt, wo der untere Theil des Hofes zu einem Packraum gebraucht wird, während der obere Theil als Lustplatz eingerichtet ist. Man sieht, daß selbst zwischen Häusern und ohne Erdboden eine gartenähnliche Einrichtung gemacht werden kann.

—•⊱❋⊰•—

Beschreibung einiger hervorragender Gärten in und bei London.

Von Walther Fintelmann.

1. Das Sandersche Orchideen-Etablissement zu Sanct Albans bei London.

(Fortsetzung.)

Von hier gelangt der Besucher in das große mittlere temperirte Haus, worauf sämmtliche anderen Häuser stoßen. Wir sehen eine stattliche Anzahl von Cymbidium giganteum, Lowianum, Mastersii, eburneum, welche uns im Februar und März durch ihre Blüthen erfreuen; von ersteren beiden treffen wir kolossale Pflanzen an, welche oft je 10—14 Blüthenstengel von 2—4 Fuß Länge entwickeln, wo mancher 30—35 Blüthen zählt, während dagegen eburneum und Mastersii nur aufrecht wachsende Stengel mit 1—2 weißen, duftenden Blumen hervorbringen. Sie alle verlangen während der Wachsthumsperiode viel Wasser und gedeihen am besten in einer lehmigen Erde, mit Sphagnum, Holzkohle, und Ziegelsteinen gemischt; ihre Heimath ist Indien, China und Brasilien, wo sie in verhältnißmäßig feuchter Atmosphäre angetroffen werden. Sodann sind hier Coelogyne cristata mit ihren Varietäten: alba, Lemoniana und spec. Chatsworth aufgestellt, welche, von Ost-Indien eingeführt, von Weihnachten bis März ihre Blüthen entfalten; es waren während meiner Anwesenheit Exemplare vertreten von 75 cm Ballendurchmesser, welche ca. 50—60 Aehren mit schneeweißen Blumen aufwiesen. Zum Schnitt und zur Bouquetbinderei ist die Coelogyne wohl beachtenswerth, umsomehr, da die Kultur eine sehr leichte ist. Weiter treffen wir Lycaste Skinneri mit der seltenen Varietät alba, aus Central-Amerika stammend, an; Pflanzen mit 16 Blumen, von denen sich zahlreiche durch prachtvolle dunkle Lippen auszeichneten, waren in den Monaten November—Mai keine Seltenheit. Ebenso sei L. aromatica mit ihren goldgelben Blüthen, welche aber erst im Juni und Juli erscheinen, erwähnt.

Wir erblicken ferner in diesem temperirten Hause eine ansehnliche Sammlung von Cattleya Bowringiana, welche ihre purpurrothen Blüthen zu 5—10 an einem Stengel im Oktober und November entfaltet; eingeführt wurde sie 1884 von Britisch Honduras. Gleich daneben stehen Hunderte von Pflanzen der Cattleya Gaskelliana, welche im selben Jahre aus Venezuela eingeführt wurde, doch ihre Blüthen im Juli und August zur Entfaltung bringt. Von beiden Arten waren Prachtexemplare vorhanden, welche 50 cm Ballendurchmesser hatten. Sodann Sobralia macrantha und leucoxantha aus Mexiko und Costa Rica stammend; die erstere hat purpurne, die zweite gelbe Blumen, welche im Mai—Juli erscheinen. Sie verlangen den kühlsten Standort des temperirten Hauses und gleiche Erdmischung wie die Cymbidien. Ansellia africana mit Varietät nilotica; Anguloa Clowesii, Ruckeri sanguinea aus Columbien zeigen im Mai—Juni ihre tulpenähnlichen Blüthen; von Phajus seien erwähnt: grandifolius, maculatus, tuberculosus, Wallichii aus dem tropischen Afrika, Asien, Madagascar und Australien eingeführt; Calanthe veratrifolia mit seinen im Winter erscheinenden weißen Blumen, sodann Thunia Bensoniae und alba, welche nicht selten unter Phajus gerechnet werden.

Ueber den Gängen des Hauses hängen an eisernen Stangen, welche dem Glase entlang laufen, Körbe mit Odontoglossum citrosmum, Cattleya autumnalis oder labiata genannt, Oncidium splendens und Laelia anceps. Odontoglossum citrosmum entwickelt seinen Blüthenstengel nach unten hin, die weißen oder weißlich-rosaen Blumen prangen oft 15—30 Stück an einem Stengel von Mai-Juni und halten sich etwa 3—4 Wochen. Oncidium splendens ist eins der feinsten dieses genus; es verlangt viel Sonne und wird an Klötzen oder in Körben in einer Mischung von peat und Sphagnum kultivirt, wo es zum Frühjahr seine gelblichen Blumen entwickelt; seine Heimat ist Guatemala und Mexiko. Von Cattleya autumnalis vera oder labiata gelangten zahlreiche Importationen nach St. Albans; diese Art wurde 1818 von Brasilien eingeführt und kam in England zuerst zur Blüthe, später war sie lange Zeit verschollen und wurde erst 1891 neu entdeckt. Wie schon der Name sagt, ist es ein Herbstblüher. Von diesen Orchideen wurden Stoffe von über 1 m Durchmesser importirt, und es fanden sich unter den Sendungen oft große Aststücke, auf denen die Pflanzen vegetiren, vor. Auch von der Laelia anceps aus Guatemala und Mexiko treffen wir Hunderte von Pflanzen in Körben und Schalen in jeder Größe an; sie gehört zu den am leichtesten zu behandelnden Orchideen, welche im Dezember und Januar blühen, wo sie dann mit ihren purpurnen Blumen, oft 15—20 Stengel an einer Pflanze, zu den herrlichsten Orchideen gerechnet werden muß.

Dies Glashaus hat noch besonders den Zweck,

blühende Pflanzen aufzunehmen, welche ihre Blüthen länger erhalten sollen und dem besuchenden Publikum hier zur Schau gestellt werden. Die Temperatur des Raumes ist nicht so hoch als in den anderen Warmhäusern, und daher die Blumen von weit längerer Dauer. Der Besucher, welcher dies große Haus betritt, hat zugleich auch die nördliche Frontansicht von den hier aufstoßenden zehn großen Häusern vor Augen, welche an dieser Stelle mit Felspartien, kleinen Bassins, Wasserfällen 2c. geschmückt sind, während das Gestein mit zahlreichen, dazu als verwendbar geeigneten Pflanzen bekleidet ist.

Von diesem Hause geht zunächst das Aquarium ab; es ist dies ein Warmhaus, dessen Mitte ein großes Bassin einnimmt, worin Süßwasser-Nymphaeen, wie hybrida, cyanea, dentata, zanzibariensis vorzüglich gedeihen. Die Bordseiten des Wasserbehälters nebst den Kopfenden des Hauses sind mit Tuffsteinen bekleidet, in deren Spalten und Winkeln verschiedene Anthurien, Alocasien, Philodendron und andere Gewächse ausgepflanzt sind. Dies Haus ist dazu eingerichtet, Gattungen, welche in den heißesten und feuchtesten Zonen gedeihen, aufzunehmen; es hat seine besondere Heizung und wird durch Verdunsten von Wasser im Bassin eine geradezu tropische Atmosphäre hervorgerufen. Ueber dem Bassin an starken Drähten nächst dem Glase finden wir, ich möchte sagen, Tausende von Pflanzen des herrlichen Dendrobium Phalaenopsis und besonders der Varietät Schröderiana aus Nord-Australien stammend, welches seine Blumen in weiß, hell- und dunkelrosa und purpurfarbenen Schattirungen im Frühjahr entfaltet; sodann Dendrobium Niobe und Venus, teretifolium. Am südlichen Kopfende des Hauses prangt eine Kollection Stanhopien, von denen wir Devoniensis, insignis, eburnea, Wardii, aculata und tigrina erwähnen wollen, während auf den Seitenbeeten Angraecum sesquipedale, Leoni und das zierliche Sanderianum aus Madagascar Platz gefunden. Auch Spathoplottis aurea sei angeführt, desgleichen zahlreiche von den feineren Uro- und Selenepedien, wie Cypripedium Wendlandii, Boxalli, candatum, Harrisianum und Spicerianum und die drei kleinen Arten bellatulum, niveum und concolor.

Hieran reiht sich das Vexillarium-Haus, in dem wir eine Sammlung von hunderten des Odontoglossum vexillarium (Miltonia vexillaria) neben O. Roezlii sehen; ihre Heimath ist Neu-Granada, von wo sie von Roezl und Wallis eingeführt wurden. Während erstere die rosafarbenen, oft ziemlich großen Blüthen zu 3—7 an einem Stengel, im Frühling und in den ersten Sommermonaten hervorbringt, zeigt Roezlii ihre weißen, einem Pensée ähnlichen Blumen im Frühling wie im Winter. Die Varietät vexillaria superba ist noch wenig im Handel; sie zeichnet sich durch dunklere Färbung aus. Ebenso erblicken wir hier Odomtoglossum grande und einige Zygopetalum-Arten. Dies schöne Odontoglossum, wegen seiner gelblichen Blumen mit kastanienbraunen Flecken auch Tigerblume genannt, wurde im Jahre 1839 von Skinner in einer Schlucht in der Nähe von Guatemala entdeckt, wo es zwischen Farne und anderen schattenliebenden Pflanzen auftrat. Es blüht von Spätherbst bis Winter, zu einer Zeit, wo nur wenige Orchideen in Blüthe stehen, und hat es daher für uns doppelten Werth. Während es im Winter wärmeren Standort liebt, sagt ihm in den Sommermonaten ein Platz im Kalthause mehr zu. Von den hier befindlichen Zygopetalum erwähnen wir namentlich crinitum, intermedium, maxillare und Makayi.

Wir gelangen nun zu dem großen und kleinen Cattleyen-Hause, in denen wir beträchtliche Mengen von Cattleyen und Laelien erblicken. Von ersteren seien gezeichnet: Dowiana mit Varietät aurea, Gaskelliana, bicolor, amethystoglossa, gigas, intermedia, guttata mit Varietät Leopoldi, Lawrenciana, Lüddemanniana, Mossiae, Trianae, Mendelii, Schröderii, Forbesii, Percivalliana, während wir von Laelien besonders: anceps, albida, bella, crispa, purpurata, grandis, autumnalis, Schröderiana, harpophylla bemerken. Die Heimath dieser zwei genus ist namentlich Mexiko, Brasilien, Venezuela und Neu-Granada. Sie erfordern ziemlich gleiche Behandlungsweise und werden theils an Blöcken und in Körben, andererseits in Töpfen kultivirt. Der Unterschied zwischen Cattleya und Laelia ist der, daß bei letzterer vier Paare von Pollenmassen sich befinden, während Cattleya nur zwei Paare aufweist. Alle Spezies stammen aus weniger heißen Regionen, woraus sich schon ergiebt, daß sie mehr Sonne, Licht und Feuchtigkeit bedürfen; kein Geschlecht der Orchideen liebt so viel Feuchtigkeit, wie diese, und ist nur in den ersten drei Wochen der junge Trieb gegen die eindringende Nässe empfindlich, doch sollten sie stets mit der Kanne und nie mit der Spritze behandelt werden. Sie lieben recht faserige Erde unter Zusatz von Sphagnum, Sand und Kohlenstücken, worin sie bei Beginn des Wachsthums versetzt werden, und zwar ziemlich hoch, daß die jungen Wurzeln gleich nach Sphagnum fassen können. Während der Wachsthumsperiode lasse man es an Licht und Wasser nicht fehlen, bis sich am obersten Ende der Bulbe die Scheide, in der die Blüthen enthalten, bilden. Nach dem Abblühen hält man die Temperatur des Raumes bedeutend niedriger.

Diese beiden Häuser dienen ferner dazu, um unter den Stellagen neue eingetroffene Importationen aufzunehmen, bis sich der Trieb etwas regt und sich einige Wurzeln bilden. Dies ist der Zeitpunkt, wo die Stoffe getopft, in Körbe gesetzt oder an Klötze befestigt werden, um sodann vorerst noch einige Zeit in einem kühleren Hause Aufstellung zu finden, bis sie den verschiedenen Abtheilungen überwiesen werden. Wir erblicken im selben Hause eine Partie Coelogyne Massangeana, welche ihre hell ockerfarbenen Blüthen mit dunklerer Lippe nach abwärts entwickeln; die Stellung der Blüthenstengel giebt uns schon den Fingerzeig, daß sie in Körben kultivirt werden müssen. Ihre Heimath ist Assam, von wo sie 1879 eingeführt wurde.

Gleichfalls finden wir hier die in den tropischen Zonen wachsenden Oncidien, während die in den Subtropen auftretenden in den Odontoglossum-Häusern kultivirt werden. Zu diesen ersteren gehören: O. crispum, ampliatum, cornigerum, Croesus, dasystyleum, Forbesii, Jonesianum, Papilio, splen-

didum, tigrinum, verricosum und Lanceanum. Heimisch sind sie in Mexiko, Venezuela, Brasilien, Paraguay, Britisch Guiana und West-Indien, wo sie meist auf Bäumen vegetiren, also als Epiphyten behandelt werden müssen. Die Blüthezeit fällt in die Monate März bis Mai, während einige auch in der kälteren Jahreszeit uns durch ihre Blumen erfreuen.

Wir überspringen nun das kleine Odontoglossum-Haus, welches der kälteren Abtheilung angehörig, und betreten zunächst das Dendrobium-Haus. Das Vaterland der meisten Arten dieses genus ist Indien, nur wenige wachsen in Australien. In der Heimath haben sie drei Perioden durchzumachen, eine heiße trockene, sodann die regnerische und eine kühle Periode; viele Arten entwickeln ihre Blüthen vor Eintritt der Regenzeit. Bei der Kultur unterscheidet man drei Abtheilungen von Dendrobien: aufrecht wachsende Dendrobien, welche in Töpfen kultivirt, solche mit herabhängenden Afterbulben, die wir in Körbe oder Schalen setzen, und drittens solche mit kleinen Bulben, welche an Klötze und Rindenstücke befestigt werden. Das Verpflanzen findet statt, sobald sich der junge Trieb zeigt, und ist dabei eine recht faserige, poröse Erdmischung zu nehmen. In der Ruheperiode ist nur dann Wasser zu geben, wenn die Bulben beginnen einzuschrumpfen. Unter den hier aufgestellten Arten heben wir hervor: Wardianum, Dalhousieanum, Brymerianum, bigibbum, formosum, nobile, Farmeri, glumaceum, luteolum, heterocarpum, Falconeri, thyrsiflorum, densiflorum, Bensoniae, Dearei, Jamesianum, macranthe, chrysanthum, Crassinode und superbiens.

Ferner begegnen uns eine Reihe Epidendreen, aus Süd-Amerika und West-Indien stammend: Macrochilum album und roseum, Cooperianum, aurantiacum, bicornutum, falcatum und prismatocarpum, verrucosum, Wallisii, während wir vitellinum majus, welches kühlere Behandlung verlangt, mit seinen im Sommer erscheinenden scharlachrothen Blumen in der kalten Abtheilung antreffen. Die meisten Arten haben wohlriechende Blumen und sind deshalb, wie auch wegen der leichten Kultur, sehr geschätzt. Für den größeren Theil derselben ist die Kultur in Töpfen oder Schalen vorzuziehen und werden nur seltenere und feine Arten in Körben und auf Klötzen kultivirt; da die Pflanzen in der Wachsthumsperiode viel Wasser verlangen, ist für guten Abzug Sorge zu tragen.

Auch Miltonia spectabilis aus Brasilien nimmt hier einen größeren Raum ein; in größeren Privatgärtnereien sieht man oft an stärkeren Exemplaren 20—50 ihrer weißlichen Blüthen mit einander offen. Von Galeandra ist Dewoniana d'Escragnolliana und flaveola von der Gattung Paphinia besonders grandis zu sehen, deren purpurne Blumen jedoch nur einige Tage in voller Schönheit prangen; sodann Brassia verrucosa, Gireoudiana, maculata aus Mexiko und Guatemala blühen im Mai und Juni. Wir erblicken ferner Calanthe vestita mit den Varietäten Regnieri, rubro oculata, Sanderiana, gigantea, nivalis, Turneri, welche im November zur Blüthe gelangen, ohne ein Blatt aufzuweisen, indem der neue Trieb erst nach der Blüthe zum Vorschein kommt; von Catasetum: Bungerothii, speciosum, saccatum, macrocarpum und tridentatum, von Trichiopilia die Spezies: suavis, crispa, tortilis.

Um die Aufzählung der tropischen Orchideen zu einem gewissen Abschluß zu bringen, müssen wir nun die kleineren Häuser, welche sich auf der gegenüberliegenden Seite des großen Mittelhauses befinden, betreten. Hier sehen wir zunächst einige Häuser, welche mit Vandeen, Aërides, Angraecum und Saccolabium besetzt sind. Das Vaterland dieser vier Gattungen ist das südliche Asien, und namentlich Indien, China und Java. Sie gehören zu den schönsten und interessantesten epiphytischen Orchideen, welche alle gleiche Behandlung verlangen und hinsichtlich der Art und Weise ihres Wachsthums wie in der Entwicklung der Blüthe und dem Eintreten der Vegetations- und Ruheperiode einander sehr nahe stehen. Sie verlangen alle eine warme Temperatur und hat man bei der Kultur darauf zu achten, daß das Verhältniß zwischen Wärme und Feuchtigkeit stets ein geregeltes ist, da sonst Flecken auf den Blättern hervorgerufen werden, welche die Pflanzen schnell zu Grunde richten. Sie werden sowohl in Körben, als auch in Töpfen mit durchlöcherten Seitenwänden kultivirt in einer Erdmischung von Sphagnum, Sand und Holzkohle. (Forts. folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

Neuheiten v. Dammann & Comp., Neapel.

Melothria abyssinica Naud.

(Fig. 1.)

Eine der schnellwüchsigsten Cucurbitaceen. Annuell, hochrankend und überaus elegant und malerisch. Unser Bild erleichtert ihre Beschreibung. Das schöne Laub ist lebhaft grün, etwas behaart; die kleinen gesternten Blüthen sind weiß und die runden kleinen Früchte schön orangefarben. Die Pflanze ist von allerleichtester Kultur, klettert überall hin, findet leicht einen Halt, gefällt sich besonders dort, wo sie wildes Gesträuch überranken kann, erklettert Mauern und kleine Bäume und läßt, einmal oben angekommen, ihre Ranken graziös zu Boden fallen. Sie wächst in den Gebirgen des Tigrè, der kühleren Region Abessiniens und ist eine unserer schönsten diesjährigen Einführungen.

Momordica chinensis.

(Fig. 2.)

Eine Form, wie es scheint, der alten M. Charantia. Die Pflanze wächst schnell, blüht und fructificirt den ganzen Sommer. Die langen schmalen und gleich interessanten Früchte sind weiß, nicht gelb, und im höchsten Grade zierend. Eine der allerschönsten Momordica, die auch besonders zur Topfkultur geeignet ist. Die Früchte sind mindestens noch einmal so groß, als die der M. Charantia und geben in Essig gelegt feine Pickles.

Die Behandlung verkommener Formbäume.

Es gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten, in den Gärten verkommene Formbäume anzutreffen, seien sie nun durch eigene Schuld, oder durch die Schuld anderer vernachläßigt worden. Am allermeisten kennzeichnen sich solche verkommenen Formbäume durch übermäßigen Holzreichthum. Im Sommer, wenn der Blätterschmuck vollständig vorhanden ist, ist man nicht im stande, durch die Form hindurch zu sehen, der Blick bleibt auf dem grünen Blätterwerk ruhen. Trotzdem werden von einem solchen mit Holz überladenen Formbaum noch Früchte verlangt und man schimpft und klagt über die schlechte oder undankbare Sorte; oder man legt die Schuld dem Lieferanten des Baumes zur Last. Alles dieses sind aber keine Gründe, daß der Baum keine Früchte bringt und das innere Laub gelb wird, infolgedessen ein Schlupfwinkel für allerhand Ungeziefer ist, sondern man hole Säge und eine scharfe Scheere herbei und schneide alles zu dicht stehende Holz an seinem Entstehungspunkte heraus, streiche die großen Wunden mit kaltflüssigem Baumwachs zu, nur dann sind wir dem Baume behülflich, um seine Blatt- und Blüthenknospen gehörig ausbilden zu können, um gute Früchte zu zeitigen. Jedoch achte man darauf, daß man nicht vielleicht einem arg verkommenen Formbaume in einem Jahre alle überflüssigen Zweige fortnimmt, da sonst zu viel Wasserholz entstehen würde, sondern man vertheile diese so nothwendige Arbeit auf mehrere Jahre.

Das Ausschneiden ist an und für sich sehr leicht, wenn man nur darauf Rücksicht nimmt, daß sich jeder Leitast des Formbaumes frei fortentwickeln kann und auch nicht durch sein übermäßiges Wachsen anderen Leitästen Luft und Licht fortnimmt. Ebenso darf aber auch nicht das Fruchtholz sich gegenseitig berühren, sondern es muß von allen Seiten überall Raum gewinnen können, um die Fruchtaugen naturgemäß ausbilden zu können. Auch alles Fruchtholz, welches zu dicht steht, muß entschieden herausgeschnitten werden. Nach einer solchen Manipulation werden sich nun viele Wasserschosse bilden (am meisten an den größeren Schnittflächen), diese werden scharf an ihrem Entstehungspunkte fortgenommen. Das Reinigen von Moosen und Flechten ist selbstverständlich auch sehr nöthig. Ganz besonders ist noch im Auge zu behalten, daß sich nicht durch einen falschen Schnitt ein besenartiger Ast entwickelt, welchem hauptsächlich dadurch vorgebeugt wird, daß der zweitoberste Zweig im Frühjahr auf Astring fortgeschnitten wird und die unteren auf 3 bis 4 Augen eingekürzt werden. Es bilden sich nämlich meistens oben nach einem etwas günstigen Schnitt 3 bis 4 Triebe, der oberste, falls er stark und gesund ist, bleibt der Leittrieb, der zweite wird, weil der oberste Trieb gut ist, auf Astring fortgenommen, da dieser Ersatzzweig jetzt entbehrlich ist, die unteren werden auf 3 bis 4 Augen eingekürzt, oder aber auch noch nach Umständen wenigstens einer auf Astring geschnitten. Ließe man sie aber alle wachsen, oder kürzte man sie alle auf $1/3$ der Länge ein, so würde der Besen naturgetreu vor uns wachsen. Sollte nun aber die Form des Baumes durch irgend ein Mißgeschick verunstaltet werden, so sorge man möglichst durch Zurückschneiden an jener Stelle die ursprüngliche Form wieder zu erlangen. Oftmals kann dieses auch durch einen Ausschlag vom Hauptast bewerkstelligt werden. J. Barfuß.



Fig. 1.



Fig. 2.

Bestand von Eibenbäumen.

Etwa eine Meile von der Stadt Hammerstein befindet sich mitten in der Kgl. Hammersteiner Forst eine Naturmerkwürdigkeit, welche in Deutschland einzig in ihrer Art dastehen dürfte, nämlich ein Bestand von mehreren Hundert Eibenbäumen, von denen einige über $1\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser haben und ein sehr

hohes Alter nachweisen. In neuester Zeit haben diese Eibenbäume Naturforscher herbeigezogen, unter ihnen Herrn Professor Conwentz aus Danzig. Die Staatsregierung hat ihr sorgsames Auge auf die Erhaltung dieser Eibenbäume gerichtet und Unterhandlungen zu deren Ankauf angeknüpft. (Berl. N. Nachr.)

Zur Lebensweise der großen braunen Rüsselkäfer (Hylobius abietis).

(Aus „Deutsche Forst-Zeitung", Neudamm.)

Im allgemeinen scheint man noch vielfach der Ansicht hinzuneigen, daß der Rüsselkäfer nicht fliegen könne, und wendet dieserhalb noch hier und da Fanggräben an. Zu leugnen ist zwar nicht, daß die Fanggräben bei sorgfältig geübtem Sammeln von Nutzen sind. Dieser liegt darin, daß der Käfer sich aus dem Graben nicht so leicht zum Fluge zu erheben vermag. Es scheint vielmehr, als müsse der Käfer zuvor einen erhöhten Gegenstand aufsuchen, um sich von jenem zum Fluge herabfallen zu lassen, eine Flugweise, die z. B. der Fledermaus eigen ist. Letztere kann, wie vielleicht nicht Jedem bekannt sein dürfte, nicht von einer ebenen Fläche auffliegen, sondern muß vielmehr erst einen erhöhten Gegenstand aufsuchen, um sich von diesem, um fliegen zu können, herabfallen zu lassen. Ob das nun beim Rüsselkäfer unbedingt nothwendig ist, will ich nicht behaupten. Man sollte sich aber doch darüber klar sein, daß die Natur dem Käfer ohne Noth keine Flügel verliehen haben würde. Ich erinnere mich, daß ich früher von Manchem darüber streiten hörte, ob der Hirschkäfer fliegen könne oder nicht. An einem Maiabend hätte ich jene Zweifler gern bei mir gehabt, um ihnen mal 30—40 Hirschkäfer, welche in meiner Nähe vorüberschwärmten, vorzuzählen. In ähnlicher Weise habe ich sowohl tags bei der Kultur wie abends auf dem Rehbockanstand die Rüsselkäfer schwärmen sehen. Will man somit durch Fanggräben einigen Erfolg erzielen, so bleibt auch hier ein sorgfältiges Einsammeln und Tödten nicht erspart. Hauptsache aber bleibt zeitiger Anfang des Fanges! Fangrinde, der man grüne Zweigspitzen unterlegt, scheint nach meiner Ansicht und Erfahrung von den bis jetzt bekannten Fangmitteln das beste zu sein. Sogenannte Schlagaussetzung hält den Käfer nicht ab, wie das bei Aufforstungen längere Zeit hindurch brachgelegener Flächen beobachtet ist. Friedberg.

Gartenbauschulen.

Das Pomologische Institut zu Reutlingen

erfreut sich auch in diesem Sommer einer regen Frequenz. Die Zahl der Inscribirten beträgt 68 und vertheilen sich auf das ganze Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Holland und die Schweiz. Die k. württ. Centralstelle für die Landwirthschaft ließ auch in diesem Jahre wieder einen Kursus für Obstbaumwärter von 15 Theilnehmern abhalten, wie denn auch Leute aus Hohenzollern, Baiern und Vorarlberg auf Staatskosten zu Baumwärtern ausgebildet wurden. Ein beredtes Zeichen, daß Allerorts ein reges Interesse für den Obstbau sich Bahn bricht. Sämmtliche Schüler finden in den schönen und luftigen Räumen der Anstaltsgebäude Wohnung und Kost und haben in den 10 Hektar großen Baumschulen und Obstgärten reichlich Gelegenheit, sich tüchtig auszubilden.

Vereinsversammlungen.

VI. Hauptversammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler" in Leipzig am 26. und 27. August cr.,

bei Gelegenheit der Jubiläums-Ausstellung daselbst im Ausstellungsgebäude.

Die Mitglieder haben für die Verhandlungen freien Eintritt zu dem Ausstellungsplatz **unter Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte pro 1893.**

Zeiteintheilung.

1. Tag. 26. August.

Eröffnung der Sitzung 9 Uhr Morgens.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage und Richtigsprechung des Verwaltungs- und Rechnungsberichtes für 1892.
2. Personalien.
3. Ausstellung der Konkurrenzpläne für den Georgsplatz in Hannover, eventl. Besprechung derselben.
4. Anderweitige Festsetzung der Normen bei Berechnung der Gebühren für Zeichnungen, für den Flächeninhalt von 1—5 Ar.
5. Stellung einer Preisaufgabe.
6. Aufstellung von Grundsätzen für das Verfahren bei öffentlichen Preisaufgaben.
7. Aufstellung allgemeiner Gesichtspunkte, welche für die Einrichtung öffentlicher Schmuckplätze zu beachten sind.
8. Beschlußfassung über Maßnahmen, welche zur Herbeiführung einer anderweitigen Regelung der Gärtner-Lehranstalt in Potsdam und des Obergärtner-Examens zu ergreifen sind.
9. Aufstellung des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1893.
10. Mittheilungen.
11. Wahl des nächstjährigen Vorortes.
12. Vortrag des Herrn Stadtgärtners Degenhard-Dresden. Thema: Jäger-, Hirten-, Acker- und Gartenbau-Zeitalter.

Nachmittags 6 Uhr: Theilnahme an dem Festessen der Jubiläums-Ausstellung.

2. Tag. 27. August.

Vormittag: Besichtigung der Ausstellung.

Nachmittag: Besichtigung der städtischen Anlagen unter Führung des Herrn Rathsgärtners Wittenberg. (Nähere Tages-Eintheilung wird durch Aushang am 26. August im Versammlungslokal bekannt gegeben.)

Bemerk. Am 25. August von Abends 8 Uhr ab findet im **Restaurant Kneis, Katersteinweg Nr. 19,** für diejenigen Vereinsmitglieder, welche bereits in Leipzig anwesend sind, ungezwungenes Zusammensein statt.

Nach § 10 der Vereinssatzungen müssen Anträge für die

Hauptversammlung bis spätestens 8 Tage vorher dem Vorstande schriftlich eingereicht werden.

Gäste, die dem Vorstande vorzustellen sind, sind willkommen.

Der Vorstand des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".
J. A. **A. Brodersen-Berlin.**

Deutsche dendrologische Gesellschaft.

Unsere verehrten Mitglieder, wie alle Baumfreunde, laden wir hierdurch zur

Jahresversammlung

nach Leipzig während der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung auf Sonntag, den 27. August, Morgens 9 Uhr, ein.

Leipzig, im Herzen Deutschlands, daher sehr günstig für alle Betheiligten gelegen, bietet durch die bevorstehende Ausstellung, welche sehr bedeutend zu werden verspricht, noch einen ganz besonderen Anziehungspunkt.

Auch der Zeitpunkt ist für eine Versammlung sehr passend, besser wie bei Gelegenheit einer Frühjahrs-Ausstellung, wo kein Praktiker Zeit findet, in Ruhe Berathung zu pflegen.

Voraussichtlich werden ja viele Fachleute in Leipzig anwesend sein, und wir bitten daher unsere Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen, damit alle Fragen, welche das Gedeihen unseres gemeinnützigen Unternehmens betreffen, eingehend berathen werden können.

Die Ausstellungsleitung hat in zuvorkommendster Weise ein Versammlungslokal auf dem Ausstellungsplatze zur Verfügung gestellt und gewährt ferner den Mitgliedern für den Tag der Versammlung freien Eintritt in die Ausstellung. Eintrittskarten werden den Mitgliedern, nach der eingesandten Mitgliederliste, auf Namennennung hin, verabfolgt.

Tages-Ordnung:

a) Bericht der Organisations-Kommission und Rechnungsablage.
b) Feststellung des Statuts.
c) Wahl des Vorstandes für das nächste Jahr
d) Dendrologische Mittheilungen: Vortrag von Garteninspektor Beißner über Neues auf dem Gebiete der Nadelholzkunde.

Die Mitglieder werden gebeten, recht reichlich kurze Berichte zu erstatten. Diejenigen Herren, welche länger als fünf Minuten zu sprechen wünschen, werden ersucht, dies dem unterzeichneten Geschäftsführer 14 Tage vor der Versammlung anzuzeigen.

Ausstellungen.

Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Leipzig 1893.

Der Endtermin für die Anmeldung ist der 25. Juli, wir halten für unsere Pflicht nochmals hierauf aufmerksam zu machen, da spätere Anmeldungen nur in so weit Berücksichtigung finden können als es der Raum gestattet und die Anordnung der Ausstellung nicht hindert, auch haben später eingehende Anmeldungen keinen Anspruch auf unentgeltliche Aufnahme ihrer Ausstellungsgegenstände in den offiziellen Katalog.

Der Programm-Nachtrag, welcher die bis jetzt eingegangenen Ehrenpreise und einige Ergänzungen der allgemeinen Bestimmungen enthält, ist vor einiger Zeit an Interessenten verschickt und durch das Komitee unentgeltlich zu erhalten. Nicht im Programm vorgesehene und den gestellten Aufgaben sachlich nicht entsprechende, hervorragende Leistungen können mit dem Vermerk „außer Programm" zur Preisbeurtheilung angemeldet werden; auch sind die Programm-Aufgaben derart ausgearbeitet, daß sich die kleinste sowohl als die größte Handelsgärtnerei mit Erfolg betheiligen und auch Privatgartenbesitzer und Pflanzenfreunde an vielen Konkurrenzen theilnehmen können. Die Ausstellungssendungen gehen frachtfrei unter den üblichen im Programm-Nachtrag bekannt gegebenen Bedingungen zurück. Die 3000 qm bedeckende Haupthalle (Sandstein- und Kupferdachimitation) macht durch ihre vorzüglich gelungenen Größenverhältnisse und gediegene Architektur einen geradezu großartigen Eindruck. In gleicher Weise wirken die zahlreichen übrigen Bauten in dem mit überaus feinem Geschmack geschaffenen landschaftlichen Bildern auf dem von mächtigen Baumgruppen umgrenzten und einem kleineren Wäldchen vortheilhaft durchzogenen herrlichen Ausstellungsplatze, woselbst durch das Komitee zur günstigen Belebung noch eine 6000 qm umfassende Seeanlage und größerer Grottenbau geschaffen wurde.

Bekanntmachung.

Die Vereinsmitglieder, welche den Jahresbeitrag pro 1893 noch nicht bezahlt haben, werden ergebenst ersucht, dies bis spätestens den 20. August cr. an den Schatzmeister Herrn J. Kaehler, Tempelhof-Berlin, zu thun. Beiträge, die bis zu diesem Termin nicht einlaufen, werden in der Annahme, daß solches gewünscht wird, ohne vorherige Anzeige durch Postauftrag eingezogen.

Gelegentlich der Hauptversammlung in Leipzig am 26. und 27. August im Ausstellungsgebäude der Jubiläums-Ausstellung berechtigen die Mitgliederkarten für 1893 zum freien Eintritt zu den Verhandlungen.

Der Vorstand.
Brodersen, W. Lützowstr. 99.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Herr F. G. Hölscher, Ober-Stadtgärtner, Harburg a/E.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 14. August im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Bemerkung. Infolge nicht rechtzeitiger Fertigstellung der Abbildungen zu den mit dem 2. und 3. Preise gekrönten Entwürfen zu einem Volksgarten in Düsseldorf, können diese erst in Heft 16 dieser Zeitschrift erscheinen. D. Red.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

☞ Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“. ☜

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Gronewegen & Zoon, 30 Hektar Sandboden, Del. Bilt bei Utrecht.

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wynstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Koeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron ꝛc.

Heizungsanlagen.

C. Jancke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Borra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

A. Goering, Bremen.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bodenheim.

August Hilke, Dortmund.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odense, Dänemark.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hansdorf.

C. R. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

Krause, Dresden-Altstadt.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

Oschmann, Würzburg.

Franz Poggel, Düsseldorf.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

P. Sybert, Crefeld.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovannia Teduccio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Benver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

☞ Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“. ☜

☞ Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung. ☜

Samenhandlungen.

'. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

osef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

letz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

:. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau.

ohs, Barfus. Münster.

. Ladenberg, Gent.

'h. Lange, Treptow-Berlin.

'aul Lesser, Richmond, Surry.

on Schleinitz, London, S. E.

:. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26a.

Tuffgrottensteine.

:. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

erlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir. Oek. R. R. Goethe.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp. Schultz.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir. Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Zelinka.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein, Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Semester für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Erläuterungsbericht zum Entwurf eines Volksgartens in Düsseldorf.

Entwurf mit dem Motto: „Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit ist die Natur!"

Von L. Bensel, Landschaftsgärtner in Hamburg.

2. Preis.

Als leitendes Motiv für das vorliegende Projekt eines Volksgartens war der Gedanke maßgebend gewesen, eine einfache, den Bestimmungen des Programms entsprechende, wie den Bedürfnissen eines Volksgartens genügende Anlage zu projektiren, wo alle Erdformationen mit dem Wasser harmonisch zusammengehen sollten, die Thalpartien mit ihren Gruppirungen, das Gewässer, Terrassen, Gebäude 2c. sollten sich zu einem einheitlichen, landschaftlichen Gesammtbilde vereinigen, in welchem große Mannigfaltigkeit durch die verschiedenartigsten Gruppirungen und Perspektiven erzeugt werden kann, namentlich wenn darauf Rücksicht genommen wird, daß das Terrain für perspektivische Durchblicke in seiner größten Ausdehnung benutzt wird.

Dem Programm entsprechend, zieht sich von Westen nach Osten unmittelbar längs des Bahndammes eine breite Promenadenstraße mit je 5 m Trottoirbreite, 2 m Reitweg und 8 m Fahrbahn, dieselbe müßte in einer Entfernung von 10 m mit Alleebäumen besetzt werden, und würden sich hierzu vorzüglich Platanen eignen, sollte nicht die ganze Straße mit nur einer Baumgattung bepflanzt werden.

Die das Terrain in einer angenehmen Kurve und Steigung durchschneidenden Verbindungsstraßen zum Friedhof vereinigen sich zu einer Platzanlage „Kinderspielplatz", welcher weiter unten ausführlicher behandelt ist. Diese Straßen sind in einer Breite von 10 m projektirt, wären gut zu chaussiren und für Fußgänger und Wagen einzurichten; da jedenfalls hier doch nur geringer Wagenverkehr ist, wurde die Anlage von Trottoir unterlassen, was jedoch im Bedürfnißfalle leicht nachgeholt werden könnte. Als das geeignetste Terrain zur Anlage des Restaurationsgebäudes und der Terrassen wurde der Zugang von der Düsseldorfer Seite aus erachtet. Obwohl hierdurch der freie Blick in den Park beim Betreten desselben gehemmt, bietet doch wiederum diese Lage so viel Vorzügliches, daß es nicht zweckentsprechend wäre, das Gebäude anders zu plaziren.

Liegt doch hier das ganze Terrain in seiner größten Ausdehnung vor dem Auge des Beschauers. Wie aus dem Profil A—B ersichtlich, ist die Lage der Wege so projektirt, daß dieselben von den Terrassen aus nicht gesehen, die ganze Perspektive also als eine einzige, leicht ansteigende Rasenfläche erscheinen wird, was in Verbindung mit geeigneter künstlerischer Bepflanzung, durch die Vielseitigkeit der sich gerade von dieser Stelle aus bietenden Reize, wie durch die vor der Terrasse liegende ruhige Wasserfläche jedenfalls den vortheilhaftesten Eindruck hervorrufen und auch bei langem Aufenthalt auf den Terrassen auf das Auge nicht ermüdend wirken wird.

Vor dem Restaurationsgebäude ist eine etwa 400 qm große Veranda gedacht, 0,60 m tiefer liegt die 2400 qm große Terrasse, der eigentliche Konzertgarten.

In unmittelbarer Nähe der Terrassen und des Restaurants befindet sich der Kinderspielplatz, 1550 □m groß. Derselbe ist mit einer doppelten Reihe Alleebäume in einer Entfernung von 6 m umgeben gedacht, damit auch der erwünschte Schatten vorherrsche.

Wohl könnten Bedenken erhoben werden, daß sich der Platz infolge der vorbeiführenden Straßen zu einem Spielplatze nicht eignet, doch kann ja derselbe durch einen Rasenstreifen mit Gebüsch abgegrenzt werden, was zwar auf dem Plane, weil störend wirkend, nur durch Linien angedeutet wurde.

Für die in Aussicht genommene Volkswiese ist der große Platz, im Süd-Westen belegen, als der beste betrachtet worden, welcher als Wiese behandelt, den verschiedensten Spielen dienen kann. Bei der Größe dieses Platzes von $^{3}/_{4}$ ha ist dem Publikum Gelegenheit geboten, sich in sehr großer Anzahl hier aufzuhalten, um sich der eventuell gebotenen Genüsse zu erfreuen. Für solche Tage dürfte es sich empfehlen in den Gebüschpartien kleine Bierschänken zu errichten, auch dürfte auf einem der naheliegenden Plätze eine pavillonartige Unterstandshalle zu errichten sein.

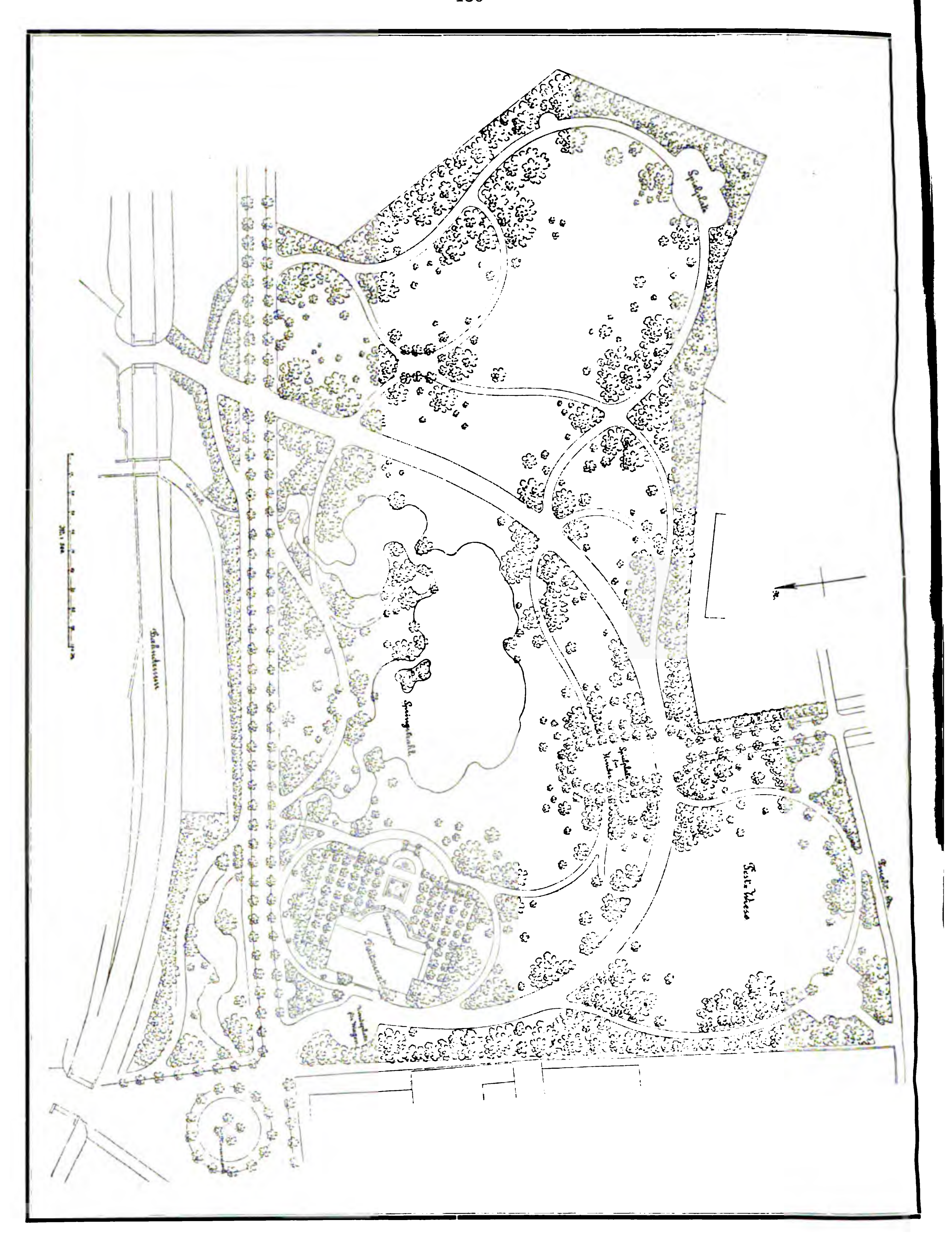
Die auf diesem Platze angedeuteten Gruppirungen von Pflanzen wären als gut schattengebende Bäume auszubilden, unter welchen kleinere Sitzbänke anzubringen sind. Der Teich erhielte seinen Wasserzufluß hauptsächlich aus dem naheliegenden Düsselbach. Derselbe ist auch eine Strecke weit gerade gelegt und würde die Abtretung eines kleinen Grundstückes seitens des betr. Angrenzers nöthig werden. Das Gewässer ist zunächst als teichartig erweiterter Wasserlauf gedacht, ergießt sich hierauf in den großen Teich, 6800 □m Spiegelfläche, fließt in ähnlicher Weise wieder ab, auf eine kurze Strecke noch mit dem Düsselbach verbunden.

Der Wasserspiegel des großen Teiches ist auf 8 m liegend angenommen die Sohle anf 6,50 m projektirt, um dadurch bedeutende Erdmassen zur Erhöhung der ausgeziegelten Fläche zu gewinnen. Hierdurch kommt man nun freilich nicht in die Lage, das Wasser bis auf den Grund ablassen zu können, doch tritt auch hierfür eigentlich niemals ein Bedürfniß auf.

Zur weiteren Speisung des Teiches ist die Zuführung von Wasser durch die städtische Wasserleitung in Form eines mächtigen Springstrahls gedacht, welcher an der nördlichen Teichseite projektirt ist.

Es ist vermieden, diesen Strahl in die Axe des Gebäudes zu legen, weil dadurch die Perspektive unterbrochen und die ruhige Spiegelung der Scenerie zerstört würde.

Auf einem erhöhten Vorsprunge am Ufer des Teiches ist ein geräumiger Pavillon placirt, welcher zu geeigneten Zeiten z. B. bei öffentlichen Konzerten durch die Musikkapelle zu benützen wäre, sonst aber dem Publikum offen stände. Derselbe würde eine hervorragende Zierde des Gartens werden und sich von den Terrassen wie von den Verbindungsstraßen gesehen vorzüglich präsentiren.



Der Anblick der Terrassen und des Gebäudes dürfte von einem Punkte im östlichen Theile gesehen, in Verbindung mit dem seitwärts liegenden Springstrahl, des Pavillons, Teiches rc. jedenfalls ein herrlicher werden, namentlich da von hier aus gesehen, das Spiegelbild des ganzen Konzertgartens und Restaurants sich im Wasser zeigen wird.

Die Bepflanzung ist im Projekt nicht weiter detaillirt, da solches im Programm nicht verlangt und wohl auch nicht der Zweck der Ausschreibung war. Aus dem Plan wird aber ersichtlich sein, wie die Dispositionen der Gruppen gedacht sind, um reizvolle landschaftliche Bilder entstehen zu lassen, namentlich auch wie von der Straße aus hübsche Einblicke in den Park hergestellt wurden.

Bemerkt sei dazu noch, daß Alleen an den Verbindungsstraßen vermieden wurden, da diese die landschaftliche Perspektive durchschneiden und demnach stören. Die an den Wegen liegenden Gruppen sind wie sämmtliche Ruheplätze mit gut schattengebenden Bäumen bepflanzt gedacht, um diese dadurch auch beim Begehen angenehm zu machen.

Für die Bepflanzung der Düsselpromenade sind wie schon erwähnt, Platanen als sehr geeignet betrachtet worden, für die Terrassen wären Linden, und für den Kinderspielplatz Acer plat. zu empfehlen. Im südlichen Theile des Parks wie in der Nähe des Bahndammes dürften stellenweise Nadelhölzer vorherrschend angepflanzt werden.

Drei Entwürfe zu einer größeren Gartenanlage.*)

Entwurf mit dem Motto „Gelingt's, so klingt's."

Von Paul Lässig, Gartenkünstler, Magdeburg.

3. Preis.

Erläuterungsbericht.

Beim Entwurfe zur Anlage eines Parkes, für Privatbesitz bestimmt, in der Nähe des Deistergebirges, ging Verfasser dieses von dem Gesichtspunkte aus, daß unter Erfüllung der gestellten Anforderungen:

Gärtnerei mit Gärtnerwohnung, Vermehrungshaus und Frühbeeten,
Anlage eines Teiches,
" " Spielplatzes für Kinder,
" " Croquetplatzes,
" " Obst- und Gemüsegartens

die Ausführung des Entwurfs nicht mit außergewöhnlichen Kosten verknüpft sein, und daß ferner die Unterhaltung der bestehenden Anlage keine überschwenglichen Mittel beanspruchen dürfe.

Hauptwerth wurde darauf gelegt, Wege und Ruheplätze so anzuordnen, daß von allen Punkten derselben sich dem Auge des Beschauers wirkungsvolle Gruppirungen, große und breite Durchsichten, überhaupt an Abwechslung reiche Bilder darbieten.

Die Bodenmassen, welche beim Ausschachten des projektirten Teiches gewonnen werden, dienen dazu, die Terrasse auf gleiche Höhe mit der Villa zu bringen, das große Rasenstück vor der Terrasse bis zum Teiche zu mulden, dem Obst- und Gemüsegarten eine weniger geneigte Lage zu geben, die natürliche Bodenerhebung im Osten des Terrains noch zu erhöhen und den alten Bachlauf zuzuschütten. Der bei der Ausschachtung gewonnene Kies wird beim Wegebau und Betoniren des Teichbeckens benutzt.

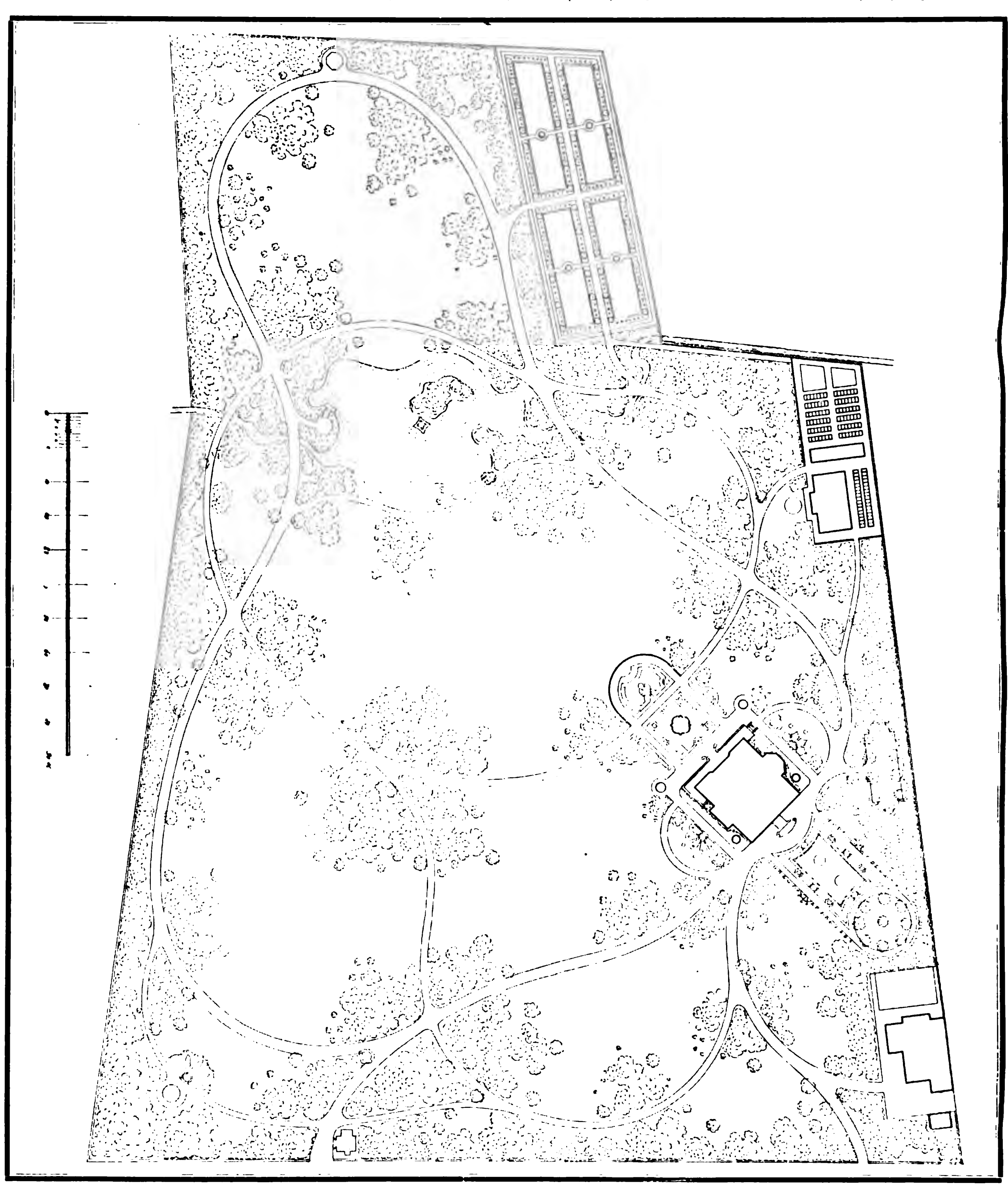
Von der Landstraße aus ermöglichen zwei Thore den Zutritt zu dem Grundstück; als Haupteingang ist das nach Norden gelegene Thor zu betrachten und ist hier auch das Pförtnerhäuschen, aus Stube und Kammer bestehend, vorgesehen. Der südliche Eingang ist verschlossen zu halten und nur bei Gelegenheit zu öffnen, z. B. für Last- und Wirthschaftsfuhrwerk, welches schnell nach der Stallung, der Villa oder der Gärtnerei gelangen soll, ohne erst durch den Park fahren zu müssen. Von diesem Thore aus könnte eine Klingelleitung nach der Kutscherwohnung gelegt werden, um jederzeit jemanden zum Oeffnen des Thores herbeirufen zu können. Die beiden Zufahrtswege von der Landstraße nach der Villa sind leicht chaussirt und so geführt, daß man schon vom Wagen aus einen herrlichen Blick nach dem Park und den architektonischen Schönheiten der Villa genießt.

Die Villa, welche im modernen Renaissancestyle erbaut ist und deren Gestaltung aus der beiliegenden Skizze zu entnehmen ist, liegt auf der Horizontale 3,50. Von der an das Empfangszimmer anschließenden Veranda aus hat man nach Osten einen Blick über das regelmäßige Blumenparterre, die mit einer Sandsteinbalustrade umgrenzte Terrasse und schwellende Rasenflächen hinweg nach dem Deister, dem See und dem darauf befindlichen geschmackvollen Schwanenhäuschen, sowie südlich und nördlich nach interessanten Gehölzgruppirungen. Die Ränder des Parterres sind mit Buxbaum eingefaßt und mit niedrigen Rosen, Gnaphalien oder Teppichpflanzen besetzt. In den Ecken steht je eine Figur oder Vase. In der Mitte des Parterres läßt ein Springbrunnen seine kühlenden Strahlen in der Sonne glänzen. Das Wasser muß in das oberste Stockwerk der Villa hinaufgedrückt, in einem Behälter gesammelt werden, um von da aus mit dem nöthigen Druck zur Erzeugung des Springstrahls in das Bassin zu fallen. Praktisch ist es, auch das Wasser der Traufen zum Theil in den Behälter zu leiten. Das Wasser, welches aus dem Bassin durch den Ueberlauf abfließt, kann durch Drainrohre nach dem See geleitet werden. Links und rechts von der Veranda befinden sich noch zwei kleinere runde Bassins, in denen Goldfische gehalten werden können oder welche durch Wasserpflanzen zu schmücken wären. Westlich der Villa liegt der Rosengarten, dessen einzelne Beete mit Hoch-, Halbstämmen oder wurzelechten Rosen je nach Wunsch besetzt sind. 2 mit Schlingrosen berankte Sitzplätze laden im Sommer zum Ausruhen ein. An den Rosengarten schließt sich der von starken Ulmen beschattete Kinderspielplatz von 227 qm Flächeninhalt an.

*) Preisaufgabe der Allgemeinen Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins in Hannover, April 1898.

Die Gruppen in der Nähe der Villa bestehen meist aus schönblühenden und schönbelaubten Gehölzen z. B.: Amygdalus, Amelanchier, Cornus, Rosa, Spiraea, Deutzia, Berberis, Weigela, Ribes, Prunus, Syringa, Acer-Varietäten ꝛc. und feinen Coni-kreisen sind z. B. Gunnera scabra oder Gynerium argenteum.

In nächster Nähe, südwestlich der Villa befindet sich der von Linden beschattete 208,28 qm große Croquetplatz, welcher auch als Spielplatz für Er-



feren; die Veranda ist mit Schlinggewächsen berankt und die Villa selbst mit niedrigem Strauchwerk umrahmt. Auf den Beeten an der Villa leuchten Rhododendron- und Azalea mollis-Varietäten; die kleinen Kreise vor den Teppichbeeten auf den Halb-wachsene, als Ballspielplatz u. s. w. zu verwenden ist. Je ein Sitzplatz an der schmalen Seite des Croquetplatzes giebt den Spielenden Gelegenheit zum Ausruhen, den Beobachtern angenehmen Aufenthalt zum Zuschauen. Verfolgt man den leicht chaussirten

Hauptweg weiter — leicht chaussirt, um eventuell auch im Wagen die Reize des Parkes genießen zu können —, so kommt man, die 1060 qm große Gärtnerei mit ihrem Vermehrungshause, Mistbeetkästen zur Anzucht der nöthigen Teppichpflanzen, zur Treiberei, dem Kulturland zum Aufstellen von Topfgewächsen und dem Gärtnerwohnhaus rechts liegen lassend, bald an den malerischen, an der tiefsten Stelle des Terrains gelegenen 3675 qm großen See. Die Speisung desselben erfolgt durch den das Grundstück durcheilenden Bach, welcher in seinem Laufe verlegt, als Ab- und Zufluß wirkungsvoll gestaltet worden ist. Bei seinem Eintritt in das Terrain rieselt der Bach über eine Felsgruppirung in das Bachbett und gelangt dann, unter zwei Brücken durcheilend, in das Teichbett. Die Teichfläche ist von Schwänen und Enten belebt, welche Unterschlupf auf der Insel und im Schwanenhäuschen finden. Von dem erhabenen Sitzplatze am Nordrande des Teiches führt eine versteckte Treppe nach dem Gondelhalteplatz, wo zwei Gondeln zum Befahren des Teiches einladen. Am südlichen Ende des Teiches befindet sich eine Stauvorrichtung, welche so angelegt ist, daß sie gleichzeitig als Ueberlauf dient.

Die den See umgebenden Gehölzgruppen sind von: Cornus, Salix, Alnus, Acer Negundo, Populus. Fraxinus durchsetzt; die Insel ist von zwei alten Bäumen und dichtem Unterholz bestanden. Der Abflußbach eilt rasch nach Südwesten und bricht seinen Lauf an der von Farrn, Moosen u. s. w. überwucherten Felsgruppe, dann mündet er in das alte Bett, nachdem er noch unter 2 Ueberbrückungen hindurchgeflossen ist. Am Einflusse des Baches ist ebenfalls eine Stauvorrichtung angebracht, welche benutzt wird, um den Bach abzuhalten, wenn man den Teich ablassen will. Rechts vom Hauptwege zweigt sich der Zugangsweg nach dem Obst- und Gemüsegarten ab, welcher, einen Flächeninhalt von 2318 qm inkl. Wegen besitzend, regelmäßig in 4 Theile getheilt ist; in 4 Theile, um intensiven Betrieb der Gemüsekultur zu ermöglichen. Auf das 1. Stück würden alle Gemüse kommen, welche frischen Dung verlangen, z. B. Kohlarten, Sellerie, Porree, Gurken; auf das 2. Stück alle Gemüse, welche keinen frischen Dung lieben, z. B.: Möhren, Kopfsalat, Endivien, Petersilienwurzel; auf das 3. Stück, welches gar nicht zu düngen ist, Bohnen, Erbsen, Teltower Rübchen, Kerbel, Schnittpetersilie. Das 4. Stück könnte mit Spargel besetzt werden. Küchenkräuter, Erdbeeren wären auf den Rabatten anzupflanzen.

Die von Schnurbäumchen eingefaßten Rabatten um das Gemüseland sind von Hochstämmen, Spindeln, Pyramiden und Beerenobststräuchern besetzt; die Umgrenzungsrabatten sind ebenfalls von Cordons eingefaßt und mit Spalieren von Wein, Pfirsich, Schattenmorellen, Aepfeln bepflanzt.

Verlassen wir den Obst- und Gemüsegarten und wenden uns wieder unserem Hauptumgangswege zu, so gelangen wir nach kurzem Ansteigen zu dem Pavillon, welcher auf Horizontale 4,00 liegt. Von hier aus hat man entzückenden Fernblick nach dem umliegenden Gelände, dem Deister und hauptsächlich Park- und Teichfläche. Der Pavillon ist als geschmackvoller Holzbau herzustellen, damit er bei jeder Witterung dem Lustwandelnden Unterkunft bietet.

Setzen wir die Wanderung fort, so kommen wir, über eine Brücke gehend und noch einen Blick auf den glitzernden Teich werfend, den Weg, welcher nach dem Parterre führt, links liegen lassend, an einer hainartigen Pflanzung vorbei, dann rechts einbiegend, nach dem anderen, in der nördlichen Ecke des Grundstücks gelegenen Pavillon, welcher ebenfalls auf Horizontale 4,00 liegt. Vor demselben breitet sich ein nach Süden abfallendes Teppichbeet aus. Der Blick schweift nach dem schön umrahmten Wohnhause und nach der schimmernden Teichfläche. Vor uns liegt eine große Gehölzgruppe, welcher mehrere interessante Bäume z. B. Gleditschien, Quercus palustris rc. vorgepflanzt sind. Die gesammte Grenze gegen die Landstraße hin ist durch Buschwerk gegen Einblick gedeckt; nur hier und da erlaubt ein schmaler, niedriger bepflanzter Streifen eine Einsicht in den herrlichen Park.

Der Hauptweg ist 3 m, die anderen Wege meist 2 m, der geschlängelte Weg am Teich und der Weg nach dem nördlichen Pavillon 1,5 m breit gehalten.

Die Stallung ist in nächster Nähe der Ausfahrt und der Villa vorgesehen. Das Stallgebäude enthält links die Wohnräume für den Kutscher, rechts durch einen langen Gang von der Kutscherwohnung getrennt, die Remisen, Schirrkammer und Pferdestall für 6 Pferde. Vor dem Eingange zum Hofe steht ein malerischer Holzbau, ein Taubenhaus. Die Gehölzmassen sind so über die Anlage vertheilt, daß bald dichte Gruppirungen, bald lockere, hainartige Pflanzungen sich bilden.

Bepflanzung:

Die Kern- und Höhenpunkte der Gruppen- und Grenzbepflanzungen werden von den heimischen und auch einigen fremdländischen Bäumen gebildet und zwar so, daß in einer Partie stets eine Baumgattung dominirend auftritt; in der einen Gruppe z. B. Fagus, in der anderen: Quercus oder Betula, Ulmus, Fraxinus, Populus, Sorbus, Pirus, Aesculus, Acer, Tilia, Robinia, Gleditschia.

Sind diese Kernpunkte vertheilt, so werden die Gruppen mit Baumsträuchern und den kleineren Randsträuchern fertig bepflanzt.

Als Baumsträucher empfehlen sich: Acer campestre, monspessulanum, Lonicera tatarica, Syringa vulgaris, Corylus, Prunus Padus, virginiana, Cytisus, Caragana, Cornus mas, Crataegus, Evonymus, Sambucus, Rhamnus, Viburnum, Celtis.

Zur Randbepflanzung eignen sich: Amygdalus, Cornus, Deutzia, Weigela, Ligustrum, Kerria, Cydonia, Tamarix, Symphoria, Cephalanthus, Ribes und viele andere.

Zur Vorpflanzung vor die Gruppen und zur Einzelstellung nimmt man Gehölze, welche durch Färbung, Blatt, Blüthe oder Frucht die Blicke des Beschauers fesseln.

Diese vorgepflanzten Gehölze sollen einerseits dazu dienen, die Gruppen zu lockern und andererseits die Gruppen, von ferne gesehen, scheinbar zu ver-

größern und dem Auge des Beschauers zu nähern. Dazu empfehlen sich, je nach der betreffenden Scene, Bäume und Sträucher z. B. Acer Pseudopl. Schwedleri und andere, Elaeagnus, Tilia euchlora, Ulmus Dampieri, Fagus atropurpurea, Magnolia, Rhodotypus kerrioides, Chionanthus, Spiraea, Rhus 2c. 2c.

Circaea alpina L. (Hexenkraut).

Von B. Otte, Frankfurt a. M.

Diese in Deutschland in feuchten Wäldern unter Laubholz wachsende Pflanze zählt zu jenen Gewächsen, welche noch in dichtem Schatten ein völlig normales Wachthum entwickeln. Das Hexenkraut ist ein perennirendes Pflänzchen von 10—20 cm Höhe, mit kleinen, lebhaft grünen, herzförmigen Blättchen und sehr kleinen, zart rosarothen, zu einer zierlichen ungefähr 5 cm langen Rispe vereinigten Blümchen, welche im Juli und August zahlreich erscheinen.

Im Park- und Blumengarten sind immer Plätze unter Bäumen, am Rande von Gehölzgruppen u. s. w., wo nur ein spärlicher Graswuchs zu erzielen ist. Hier läßt sich die Circaea alpina L. anstatt des Grases vortheilhaft anpflanzen und dadurch den Sommer über eine dauernd grüne Fläche schaffen, welche außer dem Anpflanzen fast keiner Pflege mehr bedarf. Sind die Bodenverhältnisse einigermaßen günstig, so bildet sich in 5—6 Wochen ein Circaea-Rasen so dicht und gleichmäßig wie ein Pelz, keine Spitze überragt die andere. Beim Pflanzen benutzt man Büschel mit 5—10 Trieben und beobachtet eine allseitige Pflanzweite von 10—15 cm. Je dichter man pflanzt, um so schneller wird sich auch die Fläche begrünen. Bei dem raschen, rasenartigen Wuchse läßt sich diese werthvolle Pflanze auch in kurzer Zeit durch Theilung des kriechenden Wurzelstockes ungemein vermehren. Diese Arbeit kann man vom Frühjahr bis zum Herbst vornehmen und geschieht derartig, daß man einen bestehenden Circaea-Rasen einfach umpflanzt, dabei die Pflanzen theilt und den Ueberschuß an Pflanzen direkt zur Anlage eines neuen Rasens benutzt.

Beschreibung einiger hervorragender Gärten in und bei London.

Von Walther Fintelmann.

1. Das Sander'sche Orchideen-Etablissement zu Sanct Albans bei London.

(Fortsetzung.)

Unter den Vandeen gewahren wir namentlich: Vanda suavis, tricolor, teres, coerulescens, coerulea, Sanderiana, insignis und Kimballiana; von Aerides: odoratum, Sanderianum, suavissimum, roseum, Roezlii, Reichenbachii, Lawrencae, quinquevulnerum, sodann Angraecum sesquipedale, Saccolabium giganteum, Blumei, coeleste und bellinum.

Hieran reiht sich ein Haus mit Phalaenopsis Schilleriana, Sanderiana, Esmeralda, amabilis und grandiflora, deren Heimath Indien, die Sunda-Inseln, Java und Borneo und die Philippinen ist, wo diese Pflanzen auf den Aesten der Bäume und an Felsenwänden gedeihen und fast das ganze Jahr hindurch blühen. Sie verlangen daher sehr viel Wärme und Feuchtigkeit, und ist es rathsam, die Körbe und Aststücke, worauf sie gepflanzt sind, in der Vegetationsperiode ins Wasser zu tauchen. Die abgeblühten Stengel darf man nicht entfernen, da sich an ihnen Augen, die wieder Blüthenstengel entwickeln, befinden und andererseits lassen sich aus diesen Augen junge Pflänzchen, die einzige Art der Vermehrung, erziehen. Im selbigen Hause sind in einem besonderen Kasten zierliche Anectochilus-Arten plazirt, welche in Indien und auf Ceylon vorkommen.

Das nächste Haus ist das sogenannte Seedling-house, wo die Befruchtungen behufs Erlangung neuer Varietäten vorgenommen werden. Die Befruchtung verursacht oft wegen der ungewissen Lage der Staubgefäße manche Schwierigkeiten; die Kapsel reift oft erst in ½ bis 1 Jahr und darüber. Nach der Befruchtung tritt ein Welken der Blume ein oder dieselbe fällt ganz ab. Die Aussaaten werden auf Moos oder Torfstücke, ähnlich wie bei den Farnen, doch besser auf dem Topfe, worin die Mutterpflanze befindlich, ausgeführt, und dauert die Keimung nicht selten ½ bis 1 Jahr. Ein Piquiren der Pflänzchen erfolgt, sobald dieselben die zweite Bulbe entwickelt haben.

Wir finden ferner in dieser Abtheilung mehrere kleine Häuser, in denen wir eine stattliche Kollektion von Cypripedien antreffen. Als Erdorchideen bedürfen diese Pflanzen eine gute Lauberde mit porösem Torf, einer kleinen Beimischung von altem Lehm, Sand, Sphagnum und Holzkohle; zur Kultur wähle man, da sich die Wurzeln mehr wagerecht ausbreiten, besser breite als tiefe Töpfe. Die Heimath dieser schönen Gattung, welche das ganze Jahr hindurch ihre Blüthen bringt, ist Central-Indien, die Sunda-Inseln, Mexico und Nepal. Unter den hier befindlichen Arten seien erwähnt: barbatum, Boxalli, caudatum, Dayanum, Elliottianum, insigne, hirsutissimum, var. Sanderae, albo-marginatum, Lawrencianum, var. superbum, marginatum, atropurpureum, longifolium, Rothschildianum, Sanderianum, Schlimii, Spicerianum, Stonei, superbiens, venustum, villosum, Chamberlainianum excellens und andere. Von Hybriden: albo-purpureum, cardinale, Dominianum, Godseffianum, grande, Harrisianum, Maynardianum, Leeanum, Morganiae, politum, Schröderae, Sedeni, Williamsianum, Weidlichianum, Jo grandis, villosum aureum, callosum, nitens, biflorum, Plumerum, Leeanum aureum, Wendlandianum, Laucheanum, picturatum, caudatum Wallisii, nitidissimum und manche andere.

Das letzte Haus dieser Abtheilung endlich dient dazu, um Neuheiten, seien es Palmen, Dracaenen, Aroideen, Bromeliaceen, Farne 2c. aufzunehmen.

Wir erblicken unter anderen Dracaena Sanderiana, Marantha Sanderiana und Mooreana, Vrisea tesselata Sanderae, Nidularium Sanderianum und Mackeyanum, das meistblühende Anthurium Lawrencae, Alocasia rex, Sanderiana und nobilis, Oreopanax Sanderiana, Phoenix Roebelini, Anthurium rosaeflorum, Pteris phoenicophorium und Harrisi Victoriae, Leopoldina Laucheana, Cyclanthus Godseffianus, Pandanus Dyeriana, Cocos Pynaerti, Neuheiten von Impatiens Sultani.

Es sei noch in Erwähnung gebracht, daß in diesen Häusern, welche bedeutend jüngeren Ursprungs als die anderen sind, Stellagen und Seitenbretter mit ihren Füßen, wozu gußeiserne Träger gewählt, in mit Wasser angefüllten Blechbehältern stehen und sämmtliche Holztheile von dem Mauerwerk etwa 10 cm Abstand haben, so daß also kein Insekt zu den Pflanzen gelangen kann. Zur Anfüllung und Aufhöhung des Raumes unterhalb der Stellagen, seien es Mittel- oder Seitenbeete, wird in allen Glashäusern des Etablissements Sander die bekannte Eichenlohe, als Abfall in den Lohgerbereien, verwendet, welche für einen äußerst geringen Preis zu haben ist.

Wir hätten somit unseren Gang durch die tropischen Orchideenhäuser beendet und werfen nun einen Einblick in jene Häuser, in denen diejenigen Gattungen und Genera plazirt sind, welche in der Heimath in kälteren und höher belegenen Regionen gefunden werden. Zu diesen Häusern zählen zunächst zwei Odontoglossum- und ein Masdevallien-Haus. In den ersteren begegnen wir denjenigen Oncidium-Arten, welche in ihrem Vaterlande Mexiko, Guatemala, Peru, Neu-Granada und Brasilien von den Sammlern in einer beträchtlichen Höhe über dem Meeresspiegel angetroffen werden, welche oft nicht weniger als 13000 Fuß beträgt (Oncidium cucullatum-Neu-Granada). Dahin gehören unter anderen: Oncidium candidum, flexuosum, concolor, cucullatum, incurvum, curtum, cheirophorum, haematochilum, excavatum, serratum, macranthum, Marschallianum, leucochilum und phalaenopsis.

In zweiter Linie sind es aber ganz besonders die Odontoglossum-Arten, welche uns hier in den herrlichsten Farbenschattirungen ihrer Blüthe entgegentreten. Die Heimath dieser Orchideen ist namentlich Mexiko, Central-Amerika, Peru und Neu-Granada, wo sie sowohl auf dem Boden als auch auf den Bäumen vegetiren, also bei uns theilweise im Topfe, andererseits in Körben und auf Klötzen kultivirt werden müssen. Im Jahre 1815 wurde von A. v. Humboldt das erste Odontoglossum gefunden, 1833 waren vielleicht fünf Species bekannt, während heute über hundert Arten in Kultur stehen. Ihre Blüthezeit fällt in die Monate März, April, Mai, nur wenige blühen in den Wintermonaten. Unter den durch Blüthenpracht sich auszeichnenden seien aufgeführt: Odontoglossum crispum mit den Varietäten roseum, giganteum, limbatum, Sanderianum, Veitchi; ferner Pardinum, Pescatorei, luteo-purpureum, Alexandrae, Rossi und Rossi majus, humeanum, Cervantesi, triumphans, maxillare ramosissimum, Edwardy, Londinense, nebulosum, excellens, Coradinei Albanense, Rückerianum und Rücker. punctatum, aspersum, Uro Skinneri, hybridum, Raphicantum, Andersonianum, Insleayi, odoratum, Harryanum, Hallii, während grande und citrosum schon früher erwähnt wurden. Sie lieben ohne Ausnahme eine kühle und feuchte Atmosphäre, und ist namentlich darauf zu achten, daß Fußboden, Mauerwerk und Stellagen beständig feucht gehalten werden.

Auch die Maxillarien sind in diesen Häusern untergebracht, und nennen wir: M. grandiflora, Sanderiana, picta, nigrescens, tenuifolia atropurpurea.

In dem nächsten, dem Masdevallien-Hause, erregen zahlreiche Spezies dieser durch die Form der Blüthe eigenthümlichen und lebhaft an die Anthurien erinnernde Orchideen unsere Aufmerksamkeit. Die Masdevallien zählen zu den Erd- oder terrestrischen Orchideen und treten vorzugsweise in Columbien, Peru und Neu-Granada auf. Wir haben Arten mit dunkel-purpurnen, scharlach- bis feurigrothen und weißen Blumen, die im März, Juni und Dezember erscheinen; z. B. Harryana, Wlathii, ignea Massangeana, tovarensis, Veitchi gigantea, rosea, Roezlii, polysticta, Schuttleworthii, Chimaera, coccinea, Davisii, Harryana atrosanguinea, lilacina, versicolor, Lindeni.

Auch das niedliche Sophronitis grandiflora mit seinen scharlachrothen Blüthen hat in diesem Hause einen Platz gefunden. Es wurde im Jahre 1837 aus den Gebirgen Brasiliens eingeführt, wo es auf den Bäumen vorkommt in einer Höhe über dem Meer, wo es des Morgens vollständig mit Frost bedeckt ist. Ebenso sehen wir hier Cattleya citrina, welche ihre limongelben Blumen im April und Mai, den anderen dieses genus entgegengesetzt nach unten entwickelt und daher auf Klötzen oder in Körben resp. Schalen kultivirt werden muß. Zwischen Masdevallien erblickt man noch eine Anzahl von Ada aurantiaca, welche sich mit den im Februar und März erscheinenden goldorangenen Blüthen ebenfalls gut ausnehmen; ihre Heimath ist Neu-Granada.

An das Masdevallien-Haus reihen sich zwei Häuser mit 1 m fassenden beiderseitigen Beeten und ca. 50 cm breitem Mittelwege. Diese Beete, unter denen die Heizungsröhren entlang laufen, sind mit Schieferplatten abgedeckt, und darauf eine Mischung von peat und Sand etwa 10 cm hoch aufgetragen, wo unzählige Odontoglossen in den früher angeführten Sorten, namentlich aber crispum, Alexandrae und Pescatorei in jungen Exemplaren zur ferneren Kultur ausgepflanzt sind. Dort verbleiben sie, bis sich 3 bis 5 Bulben gebildet, wo sie getopft und den zwei Odontoglossum-Abtheilungen überwiesen, während die schwächeren von Neuem auf die frisch präparirten Beete aufgepflanzt werden. Ebenso behandelt sehen wir hier neue Züchtungen von Varietäten und frisch importirte Stoffe.

Hiermit wäre der Rundgang und die Schilderung des Sanderschen Etablissements beendet, und werde ich mir nun erlauben,

2. weitere Gärtnereien,

welche ich während meines Aufenthaltes in England Gelegenheit hatte zu besuchen, einer Beschreibung zu unterziehen.

Als erstere sei da erwähnt die Firma J. Laing & Sons — Forest Hill, London, welche sich durch Spezialitäten von Caladien, Clivien, Gloxinien, Orchideen, namentlich aber durch ihre einfachen und gefüllten Knollen-Begonien auszeichnet. In diesen Begonien leistet die Firma ganz Außerordentliches, und muß ich sagen, daß mir vorher nie Blumen von derartiger Größe und Schönheit vor Augen gekommen. Unter den gefüllt blühenden erregten folgende meine Aufmerksamkeit: Alice Manning (gelb), alba rosea, Lord Mayor (rosa), Richardsons Favourite (scharlachroth), Salmonea rubra, Albert Crousse (rosa, Größe einer Kamellie), Aline Adam (schwefelgelb), Argus (violett-rosa), Ball of fire (scharlachroth), Blanche Duval (crêmeweiß), Camellia, Davisii hybrida fl. pl., François Buchner (roth), Jeanne d'Arc, eine von den besten weißen Varietäten, John Laing (carmoisinroth), Mons. Reamsbottom (scharlachroth), Marquis of Bristol und Miss Fravers (sehr groß und tiefgelb), Mons. Davis (hellgelb) und Mrs. Jentsins (hellgelb), Prince of Wales, Rose Laing, Reine Isabella (tiefrosa), Toison d'or (goldgelb), Terra Cotta (hellroth), Mad. Marcus und Scitivaux (hellrosa), La France und satin (rosa), Lady Goldschmid (dunkelrosa), Mad. Champion (reinweiß), Jean Soupert (roth), H. Barnet und Davisii fl. pl. superba (dunkelkarmoisin).

Von einfachblühenden möchte ich hervorheben: Duchesse of Leinster (orange), Mr. Stanley (von sehr dunkler Färbung), Lady Scott (mit großen weißen Blumen), gigantea (rosa), Sir Thomas Paine (karmoisinfarbig), Mrs. Milner (karmin), Comet und Darkest Afrika (dunkelkarmoisin), Constance (weiß), Empress of India (gelb), Duchess of Edinburgh (tiefgelb), imperialis und Mr. Julses (bronzegelb), Golden Queen (goldgelb), Martiana (rosa), Princess Victoria (rosa-karmin), Mrs. Robert White (dunkelrosa), Mrs. Laing, Purity und Snowflalre (reinweiß), Sir Trevor Lawrence (dunkelkarmoisin), Torey Laing (gelb), Mrs. Joseph Chamberlain (weißlich-rosa), Mrs Head und Pioneer wie Prince of Wales (scharlachroth), Primrose Queen (hellgelb) und von denen, welche im Herbst und Winter blühen: Triomphe de Nancy (dunkelkarmin), Rosea floribunda Pictaviensis, Mons. Hardy (rosenroth), Triomphe de Lemoine (rosa), semperflorens atropurpurea, President Boureuilles, semperflorens Diademe und Sieberiana (lebhaft rosa).

Die weniger guten einfachen Varietäten werden zur ferneren Entwickelung Ende Mai auf Beete im freien Lande, dessen Grund hierzu präparirt, ausgepflanzt und gegen Ende November die Knollen herausgenommen und trocken überwintert. Wie mir mitgetheilt, standen auf einem Areal circa 250,000 Pflanzen ausgepflanzt, was zur Blüthezeit einen herrlichen Anblick gewährte.

Von hier fuhr ich mit der Bahn nach Sydenham, der nächsten Station, um mir das Etablissement von Reid & Bornemann anzusehen. Mr. Reid war zur Chrysanthemum-Ausstellung nach St. Petersburg gereist, und traf ich nur Mr. Bornemann an, der mich in liebenswürdigster Weise empfing und den Führer machte. Von ihren Kulturen seien diejenigen von Chrysanthemum, Pelargonien, Dahlien und Rosen angeführt; durch die Spezialität in Chrysanthemum hat sich die Firma, namentlich auf dem Kontinent, einen gewissen Ruf erworben.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Gärtnerische Plankammer. Herausgegeben von M. Bertram, Garteningenieur in Blasewitz-Dresden, Direktor der Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen; Fr. Bouché, Königl. sächs. Gartendirektor im Großen Garten zu Dresden; Carl Hampel, Städtischer Obergärtner zu Treptow-Berlin. II. Heft. Inhalt 12 Tafeln Zeichnungen mit Text. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1893. — Preis 8 Mark.

Das zweite Heft dieses Werkes ist im Frühjahre erschienen und ersieht man aus demselben, daß es den Verfassern Bertram, Bouché, Hampel daran gelegen ist, das in dem Propekt Versprochene auch wirklich zu halten. Das Heft behandelt folgende Zeichnungen: Tafel XIII bringt mehrere höchst interessante Figuren von gothischen Blumengruppen, Tafel XIV einen Blumengarten in französischem Stile, Tafel XV die Ausstattung eines Hotelhofes. Auf Tafel XVI wird die Einrichtung eines öffentlichen Schmuckplatzes behandelt.

Sämmtliche Zeichnungen sind detaillirt erläutert, die Bepflanzung in verschiedenartiger Weise behandelt und beschrieben.

Sehr interessant ist es auch, einmal einem gut und eingehend behandelten Kostenanschlag zu begegnen, wie hier zu dem öffentlichen Schmuckplatze. Es ist den Gartenkünstlern nicht genug zu empfehlen, die Kostenanschläge recht gewissenhaft zu behandeln und jeden einzelnen Theil genau abzuwägen und zu prüfen. Es würden viel weniger Differenzen zwischen den Auftraggebern und den Gartenkünstlern vorkommen, wenn beim Anschlage alles genau berücksichtigt würde, als dem guten Glauben und der ferneren Entwickelung das Weitere zu überlassen. Aus diesem Grunde ist gerade die Bearbeitung eines Anschlages, wie sie in dem zweiten Hefte der Plankammer vorgeführt ist, besonders zu begrüßen.

Tafel XVII führt uns zum ersten Heft, welches im vorigen Jahre erschienen, zurück. Die hier gegebenen Zeichnungen dienen noch zur weiteren Erläuterung der Parkanlagen zu Drehsa bei Pommeritz in Sachsen, Heft I, Tafel 1—5. Sehr interessant ist auf diesem Blatt die Behandlung des alten Portals als Einfahrt; gut wäre es, wenn hierzu noch die Detailzeichnung der Thore beigegeben wäre.

Tafel XVIII veranschaulicht eine kleine Parkanlage in Pommern. Interessant ist hierbei die Behandlung der eigenthümlichen, wenig günstigen Lage des Wohnhauses und die Vermittelung des engen, schmalen Gartentheiles der Umgebung des Hauses nach dem eigentlichen Park. Die beigegebene Erläuterung giebt über die Durchführung der Anlage ein klares Bild.

Tafel XIX bis XXIV behandeln die Parkanlagen zu

Dornreichenbach. Tafel XIX und XX zeigen die Anlage in ihrer Vollendung, während Tafel XXI und XXII die Entwickelung der Anlage aus dem früheren Zustand erläutert. Der Vortheil, die Entwürfe von Anlagen durch derartige Zeichnungen zu erläutern, ist hier recht in die Augen fallend. Man sieht die Verschiebung der früheren Verhältnisse und kann daraus beurtheilen, warum diese oder jene Maßnahmen bei der Umgestaltung getroffen sind, die auf dem Hauptplan unter Umständen unkorrekt erscheinen. Die Beigabe dieser Detailzeichnungen sind für den Fachmann sehr wesentlich; es kann daher diese Darstellungsweise für die Beurtheilung eines Planes von Seiten des Laien nicht genug empfohlen werden, denn dieser fragt zuerst: „Wie war es denn früher?" „Wo wird geändert?" „Was kommt von den Beständen weg?" „Wo kommen neue Pflanzungen hin?" Hierdurch sei auf den Vortheil der Bearbeitung der Pläne in dieser Weise mit Recht hingewiesen.

Tafel XXIII und XXIV zeigt den Grundriß des Schlosses mit den, dasselbe umgebenden Schmuckplätzen. Auch hier ist wieder, jedenfalls mit einer gewissen Absicht der Grundriß des Gebäudes detaillirt eingezeichnet und zwar scheint es uns mit Recht. Einmal sehen bei Detailzeichnungen so große monotone, graue, schwarze und rothe Flächen, wie sie umfangreiche Gebäude im Grundriß stets bieten, auf dem Plane sehr unvortheilhaft aus, andererseits aber giebt gerade dem Laien ein solcher detailirter Grundriß ein klares Bild, er sieht von welchem Zimmer er dieses oder jenes zu sehen bekommt.

Schließlich sei noch der vorzüglichen Ausführung des Werkes in den Zeichnungen besonders erwähnt. Die Klarheit und Uebersichtlichkeit ist geradezu mustergültig. Wir können nur wünschen, daß die rührigen Autoren und der Verleger in derselben Weise fortfahren und nicht nachlassen, der Gartenkunst in dieser Form stets Neues zu bieten, denn leider giebt es im Vergleich zu den Architekten für den Gartenkünstler doch recht wenig künstlerische Literatur, namentlich an neueren modernen, sowie älteren, noch nicht veröffentlichten Anlagen. Mit wenig Ausnahmen haben die Schriftsteller für Gartenkunst gegenseitig entliehen oder noch bedenklichere Anleihen bei anderen Kunstrichtungen gemacht. Wieviel Pläne herrlicher Anlagen liegen wohl noch vergraben und gäbe es doch keinen geeigneteren Platz für Veröffentlichung derselben, wie die Plankammer. Es sei daher den weitesten Kreisen des Faches, wie den Laien, welche Interesse an der bildenden Gartenkunst haben, dieses Werk bestens empfohlen.

B.

Ausstellungen.

Die Gartenbau-Ausstellung zu Bonn am 24.—26. Juni 1893.

Mehrere Jahre sind schon verflossen, als hier die letzte Ausstellung war, und Umstände verschiedener Art verhinderten den hiesigen Gartenbau-Verein, eine solche zu veranstalten. Dieser Bann wurde jetzt gebrochen, indem am 24., 25. und 26. Juni eine Ausstellung in den Sälen und und Gartenanlagen des hiesigen Stadtgartens (Hotel Kaiserhof) stattfand. Um 11 Uhr Vormittags wurde sie eröffnet, wozu die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden erschienen waren. Herr Adolf Christian hielt eine Rede an die Anwesenden, in welcher er die diesjährigen Hemmungen des Gartenbaues schilderte, den Schluß der Rede bildete ein Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. Die Ausstellung war durch die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Pflanzen eine gelungene, wobei es sich nicht um Erringung eines Preises irgend einer Art handelte, sondern es war nur eine Lokal-Ausstellung, um dem hiesigen Publikum etwas zu bieten. Die Betheiligung war mittelmäßig.

Von der Coblenzer Straße aus gelangt man links in ein Zimmer der Ausstellung, in welchem zunächst eine Gloxinien-Gruppe steht, das übrige ist mit Palmen, Lorbeeren u. s. w. dekorirt. Aussteller A. Fehringer-Bonn. Von hier aus kommt man in einen großen Saal, welcher von Inspektor J. C. F. Bouché (früher am botanischen Garten der hiesigen Universität) eingenommen ist. In der Mitte desselben ist ein längliches Beet mit blühendem Anthurium Scherzerianum, grandiflorum atrosanguineum, großen Adiantum, Nephrolepis u. s. w., als Centralpunkt ist eine große Latania borbonica verwendet. Hierbei bemerkte man auch einen Kannenträger Nepenthes Mastersi, der die besondere Aufmerksamkeit des Publikums hervorrief. Unter demselben steht eine Dionea muscipula (Venus-Fliegenklappe), die ebenfalls allgemein bewundert wurde. Die Ecken des Saales sind mit Palmen verschiedener Art dekorirt. An der oberen Seite steht eine Stellage mit Scarlet-Pelargonien in verschiedenen Sorten, rechts steht an der Wand entlang ein langer Tisch mit Bindereien verschiedener Art, die sehr geschmackvoll verfertigt sind, zwischen denselben erheben sich die Büsten unseres Kaiserpaares. Links steht ein langer Tisch mit blühenden Orchideen in den verschiedensten Sorten, welche sich durch ihren starken Duft sehr auffällig machen; es seien nur einige Sorten angegeben: Cattleya Gaskelliana und Mendelii, Cypripedium nigrum, barbatum, harrisianum, selligerum, marmacrophyllum und Witchii, Odontoglossum grande, Oncidium Cavendishii, Sobralia macrantha, Vanda tricolor und noch verschiedene andere Orchideen, welche wegen Zeitmangel nicht weiter notirt werden konnten. Rechts in der Ecke liegt ein Zimmer, in welchem der Bienenzucht-Verein zu Alfter mehrere Hundert Gläser Honig aufgestellt hat. Ferner findet man daselbst ein über 20 Sorten enthaltendes Sortiment großfrüchtiger Stachelbeeren und einige Brombeerneuheiten.

Von hier aus gelangt man in den Verbindungssaal, links erblicken wir eine Gloxinien-Gruppe, ferner stehen darin mehrere große Exemplare von Begonia metallica, sowie zwei große blühende Rhynchospermum jasminoides, die Ecken sind mit Lorbeeren, Dracaenen u. s. w. ausgefüllt. Aussteller Gebrüder Viesing-Bonn. Rechts im Verbindungssaal hat dieselbe Firma einen Tisch mit geschmackvollen Bindereien, als Kränze, Bouquetts, Lyren, Körbchen u. s. w. ausgestellt; besonderes Aufsehen erregte ein einzelner Kranz von über einem Meter Durchmesser. Auf diesem Tisch standen noch eine Menge Gläser mit abgeschnittenen Staudenblumen.

An den Seiten waren schmale Tische mit Flaschen, welche mit Rosenblumen gefüllt waren, aufgestellt. Aussteller, Röder-Roisdorf, Rennenberg, Rüngsdorf-Godesberg, Obergärtner Pohl-Godesberg, letztgenannter hatte noch eine Pariser Marktmelone, Cantaloupe de Paris, mehrere Pfirsich, Zühlkes Liebling und einige Weintrauben, Muscat of Alexandria weiß, großfrüchtig, ausgestellt.

Ferner Black-Hamburg blau, Chasselas royal, Königs-Gutedel. Die Wände sind

mit Gartenplänen behängt von Heinrich Vincenz, Plittersdorf-Godesberg, Richard Block-Bonn. Von hier aus gelangt man in den Gartensaal, welcher von den Erzeugnissen der Gebrüder Biesing und Peter Wanders je zur Hälfte eingenommen wird, der Hintergrund ist mit Palmen hergestellt. Vor der Thür befindet sich eine aus 25 Sorten bestehende Kaladien-Gruppe, den Mittelpunkt derselben bildet eine Rex-Begonie, die einen Durchmesser von 1 m hat und über 100 Blätter zählt, sie wird allgemein bewundert. Auf der rechten Seite stehen Latanien, Ficus elastica, Araucaria excelsa und Marantha Litzei, zwischen denselben erheben sich große Exemplare von Cycas circinalis, Nephrolepis und Chamaerops, welche besondere Achtung verdienen. Die Gruppen sind mit Selaginella Emmelitana und Marantha Kerckoviana eingefaßt. In der zweiten Hälfte des Saales hat Herr Peter Wanders Gruppen von Palmen, Alocasien und blühenden Canna ausgestellt. An dieselben schließt sich ein kleiner Teich, welcher mit Cyperus alternifolius, Isolepis gracilis, Caladium und Canna ausgestattet ist. Hieran reiht sich eine Gruppe gefüllter Knollen-Begonien, die Einfassung sowie die Zwischenräume sind mit Adiantum cuneatum ausgefüllt. Rechts befinden sich Flaschen mit abgeschnittenen Rosen und Nelkenblumen in verschiedenen Sorten. In der Ecke sehen wir ein Aquarium mit Goldfischen, welches von Alocasien, Cyperus und Canna umgeben ist. Ueber einen kleinen Flur gelangt man in zwei Zimmer, worin die Gartenwerkzeuge ausgestellt sind, unter anderen Harnacks Räucher-Apparat eine praktische Erfindung desselben, welche den Herren Handelsgärtnern besonders empfohlen sei. Derselbe ist in verschiedenen Größen 10,50 und 13,50 m ausgestellt von Th. Harnack, Obergärtner der Firma J. C. L. Bucke, Bonn-Endenich. Wir gelangen auf die Veranda, welche Herr Sanders mit englischen Pelargonien besetzt hat, es sind dies meistens Neuheiten eigener Züchtung. Mabel, Triumph von Wien, Pere Seraphine, Negerkönig, Vater Corbach, Peter Wanders, M. Beyes, F. Biesing, Inspektor J. C. F. Bouche, Adolf Christian, Sanitätsrath Dr. Härtel, Dr. D. Brandis, Caprivi, Oberstlieutenant Mayer, Obergärtner Geller, Alemannia, Borussia, Guestphalia, Hansea, Teutonia, Saxonia, Rheingold, Perle von Bonn, Jungfrau von Bonn, Ruhm von Bonn, Beethoven. Ferner sind einige Gurken daselbst, Deutscher Kronprinz, Prescot Wonder. Weiter befinden sich noch auf der Veranda eine Gruppe Knoll-Begonien und Impatiens Sultani, ausgestellt von Gebr. Biesing-Bonn. Herabsteigend in den Garten befinden wir uns am Hauptgebäude, da bemerken wir links eine Gruppe blühender Hortensien mit mehreren hervorstehenden Kübelpflanzen, in mehreren Sorten, mit ungemein großen Blüthendolden, Thomas Hogg weißblühend, Sianocladus blauholzig, rosablühend, sowie rosa, und blaublühende machten dem Aussteller große Ehre. Rechts steht eine Gruppe einfacher Petunien, weiter rechts steht eine solche aus blühenden Hyacinthus candicans in Töpfen, eingefaßt mit Kaladien und Coleus, ferner sieht man daselbst eine gemischte Begonien-Gruppe, woran sich eine Gruppe Crassula coccinea schließt, hier folgt noch eine Gruppe Begonia semperflorens atropurpurea mit schön gefärbten Blättern. Diese sechs Artikel sind von Gebr. Biesing, Bonn, ausgestellt. Der Hintergrund ist mit Lorbeeren abgedeckt. Ferner befindet sich in diesem Raume eine Gruppe Dekorationspflanzen von Friedrich Waasem, Bonn. Treten wir wieder zurück ans Hauptgebäude, so liegt vor uns ein großes langes Beet, in der Mitte mit einer Taxusgruppe. Vor dieser ist eine Gruppe gefüllter Petunien, hinter derselben ein Beet mit Pelargonium peltatum aufgestellt. Die Einfassung des großen Beetes besteht aus einer meterbreiten Kante von Scarlet-Pelargonien in verschiedenen Sorten, Henry Jacobi, Grand Seigneur, Winterfreude, Reine Olga de Württemberg, Md. Thibaut, Le Poitevine, Le Niagara. Die Pelargonien wechseln ab mit Nelken, Topfrosen, Petunien, Verbenen und Reseda in Töpfen ausgestellt von Peter Wanders, Bonn. Ebenfalls hat Herr Wagner, Endenich, und Herr Putz, Poppelsdorf, Pelargonien, Fuchsien u. s. w. ausgestellt.

Ferner ist an der Veranda eine Gruppe mit Myrthen ausgestellt von J. C. L. Bouché, Bonn, Endenich und eine Gruppe Stachelbeerkronen in Töpfen von Wagener, Bonn-Endenich. Am östlichen Ende des Hintergebäudes befindet sich eine Gruppe Araucaria excelsa und Dracaena indivisa, dazwischen waren noch einige weiße Fliederbäumchen in Töpfen, eine Seltenheit, Aussteller Otto Schnurbusch & Co., Bonn-Poppelsdorf. Ferner befindet sich noch daselbst ein großes Beet mit großblättrigen Coleus, Abutilon verschiedener Sorten und englische Pelargonien ausgestellt von Peter Wanders, Bonn. Zum Schluß sahen wir noch wetterfeste Etiquetts von Klemmer, Endenich, sowie Schattenvorrichtungen.

L. St.

Berlin. Ausstellung blühender Pflanzen vom 9.—12. November.

Erfurt. Allgemeine thüringische Obst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 7.—11. Oktober.

Hamburg. Chrysanthemum-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 16.—19. November.

Leipzig. Jubiläums-Ausstellung des Leipziger Gärtner-Vereins vom 25. August bis 5. September.

Offenbach. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung des Feld- und Gartenbau-Vereins vom 16.—19. September.

Wien. Chrysanthemum-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft vom 5. bis 12. November.

Sonnenberg bei Wiesbaden. Kreis-Obst-Ausstellung vom 23. September bis 11. Oktober.

Personalien.

Zarbach, Josef, k. k. Hofgärtner in Prag, ist am 7. Juli im 68. Lebensjahre gestorben.

Heyer, Friedr., Dr. phil., Dozent für Obst- und Gartenbau an der Universität Halle, starb nach kurzem Leiden am 21. April im 45. Lebensjahre.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Herr Bete, Friedrich, Vorsteher der Krupp'schen Gärten zu Hügel (Essen).

„ Siesmayer, C. F., Kaiserl. russischer Gartendirektor, taurischer Garten zu St. Petersburg.

„ Strube, R., Landschaftsgärtner, Cöthen in Anhalt.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Groenewegen & Zoon, 30 ha Sandboden, De Bilt (Utrecht).

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Schkades Nachf., Dauban bei Niederölsa.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wyinstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenutensilien.

Ad. Schmidt Nachf., Berlin SW., Belleallianceplatz 18.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jige, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron ꝛc.

Heizungsanlagen.

C. Jancke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Vorra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

P. W. Gerhardt, Wiesbaden.

A. Goering, Bremen.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bodenheim.

August Hilke, Dortmund.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odeuse, Dänemark.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hansdorf.

C. R. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

Krause, Dresden-Altstadt.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

Moebes, Klein-Rosenberg, Nanderslanferstr. 23.

Oschmann, Würzburg.

Emil Schmidt, Leipzig.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

P. Sybert, Crefeld.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovannia Tebbuscio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Beuver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau

Johs. Barfus, Münster.

v. Ladenberg, Gent.

Th. Lange, Treptow-Berlin.

Paul Lesser, Richmond, Surry.

von Schleinitz, London, S. E.

E. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26a.

Tuffgrottensteine.

C. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.R.R. Goethe.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Zelinka.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chravonitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir. Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp. Schultz.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Breslau. Verein d. Gärtner u. Gartenfreunde. Adr.: Oberg. J. Schütze.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein. Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Erläuterungsbericht zum Entwurf eines Volksgartens in Düsseldorf.

Entwurf mit dem Motto: „Rosen und Dornen."

Von Emil Clemen, Stadt-Obergärtner, Berlin.

3. Preis.

Betritt man den Volksgarten von Oberbilk kommend auf der nordöstlichen Seite durch die Eisenbahnbrücke hindurch, so erweitert sich alsbald die Straße zu einem kreisrunden Platz, dessen Mitte eine Fontäne mit Blumengruppe bildet. Von diesem Platze führt eine Fahrstraße in südlicher Richtung nach dem Friedhofe, während sich nach Westen längs des Bahndammes die Verbindungsstraße zwischen der Düssel-Promenade und der Kölnerstraße anschließt.

An der nach Süden führenden Straße ist linker Hand der Platz für das Restaurant mit der nach Osten sich anschließenden Festwiese geplant. Es erschien zweckmäßig, das Restaurant in Berührung mit einer Fahrstraße zu bringen und zugleich nicht zu weitab von der Festwiese zu etabliren. Abgegrenzt wird dasselbe auf zwei Seiten durch einen 1 Meter über den inneren Theil sich erhebenden 4 Meter breiten Hallenbau, welcher Schutz gegen schlechtes Wetter gewährt und an den nicht durch Pflanzung gedeckten Stellen pergolaartig gehalten und mit Schlingpflanzen bekleidet werden kann. Nach Südosten schließt den Platz eine halbkreisförmige Mauerbrüstung ab, über die hinweg man die Aussicht auf die Festwiese genießt.

Zu beiden Seiten dieser Mauerbrüstung führen Treppen zu dem 2 Meter tiefer liegenden Festwiesen-Terrain.

Die Festwiese umfaßt in ihrem inneren freien Theile etwa 10000 □Meter. Es können jedoch in die vier konzentrischen Kreisflächen, welche die Festwiese mit Pflanzung einfassen, wenn ein Bedürfniß hierzu vorliegt, Pavillons, Würfelbuden oder dergl. hineingebaut werden, oder wenn die Festwiese in dieser Ausdehnung noch nicht groß genug sein sollte, kann dieselbe bis an den alleeartig bepflanzten Parellelweg mit Aufhebung der erwähnten Pflanzung ausgedehnt werden, ohne daß dadurch das ganze Arrangement Schaden leidet.

In der südöstlichen Ecke ist ein größerer freier Platz geplant, der als Spiel- oder Turnplatz erwünscht sein möchte.

Vor dem Restaurant nach Nordwesten über den Fahrweg hinweg ist ein einfaches Blumenarrangement, von einzelnen Coniferen durchsetzt, angebracht, über das hinweg man den Spiegel des Sees erblickt.

Der See soll durch einen von der Düssel abgeleiteten Umbach gespeist werden und auch wieder nach derselben abfließen. Sollte es möglich sein, noch die städtische Wasserleitung zur Speisung des Sees heranzuziehen, so wird dies, um stets reines Wasser zu haben, sehr vortheilhaft sein, wie überhaupt die Anlage einer Wasserleitung für den ganzen Volksgarten sehr wünschenswerth wäre. Die Sohle des Sees ist noch etwas tiefer angenommen als die Sohle der Düssel an der Einmündungsstelle, ebenso dürfte 1 Meter Wassertiefe genügen. Es wird angenommen, daß der See Grundwasserstand hat und keiner Sohlenbefestigung bedarf.

Der aus dem See durch Ausgrabung gewonnene Boden ist bei den durch die Horizontalen und die Querschnitte angedeuteten Erhöhungen zu verwenden, wie überhaupt die Bodenbewegung des ganzen Entwurfes auf dem Arbeitsplane näher angegeben ist. In dieser Hinsicht ist darauf Rücksicht genommen, ohne daß dem Schönheitsprinzip Eintrag geschehe.

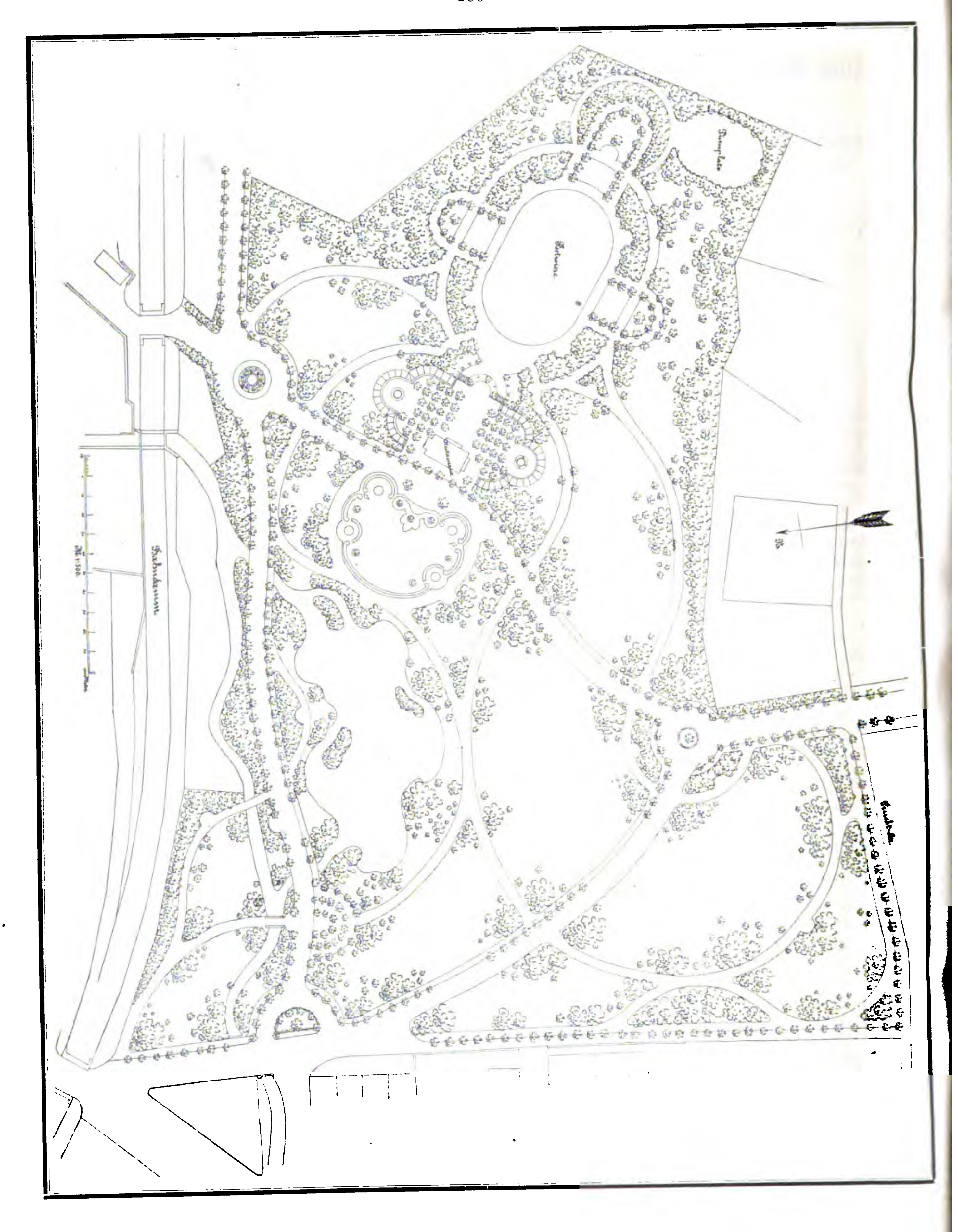
Eine in ihrer Längslinie wechselvolle Thalmulde durchzieht den südlichen Theil des Gebietes, ihre Ausläufer nach dem See und nach der nordwestlichen Seite entsendend, durch die an den Rändern sich aufbauende Vegetation mannigfache Durchblicke und Fernsichten gewährend.

Die Pflanzungen sind aus möglichst kräftigem Material herzustellen, wobei Eichen und Rothtannen vorzuherrschen haben. Hier und da sind Rothtannen theils in die Pflanzung einzusprengen, theils in kleinen Trupps im Rasen zu vertheilen. Andere Coniferen können bei den regelmäßigen Rasenstücken, bei dem östlichen Festwiesen-Abschluß, sowie an den Vereinigungen der Fahrstraßen Verwendung finden, während die Umgrenzung bei den beiden westlichen Vereinigungen am besten durch eine Ligusterhecke bewirkt wird. Was die Auswahl der Gehölze anbetrifft, so sollte einheimisches Waldgehölz den Hauptbestandtheil bilden. In der Nähe der Wege sind hübsche Blüthensträucher, als Syringen, Philadelphus, Prunus, Pirus, Weigela, Cytisus u. s. w. einzusprengen, in der Nähe des Sees Cornus, Salix, Liguster, Ribes.

Die Fahrstraßen sind 10 m breit geplant, mit einem 3 m breiten Bankett an einer Seite für Fußgänger. Die an demselben stehenden Alleebäume sind dort, wo die Straßen die Rasenbahnen durchschneiden, fortgelassen worden, um die natürliche Thalbildung nicht zu stören, auch muß die Straße dem Niveau der Thalmulde folgen, damit keine unnatürlichen Dämme entstehen.

Als Alleebäume werden um die Festwiese Eichen, für den äußeren Parallelweg Linden, für die Promenade längs des Bahndamms Ahorn, für die beim Restaurant vorbeiführende Straße Platanen, für die westliche, nach dem Friedhof führende Straße Rüstern, für die Grenzallee bei der Patronenfabrik Kastanien und für die Fruchtstraße Linden empfohlen.

Die Kosten der Anlage belaufen sich nach dem Kostenanschlage auf 107000 Mark exkl. der drei erforderlichen Brückenbauten.



Die Parkanlagen zu Schloß Fall in Ehstland.

Von Obergärtner Friedr. Winkler.

Als gegen die Mitte und das Ende des vorigen Jahrhunderts der landschaftliche Gartenstil in den europäischen Kulturländern den französischen, regelmäßigen Gartenstil zu verdrängen begann, da war es besonders das russische Kaiserhaus unter der großen Glanz und Pracht liebenden Herrscherperiode Katharina II., welches, diesen mehr natürlich gehaltenen, sogenannten englischen Gartenanlagen die größten Sympathien entgegenbrachte. Ja während man hier noch Gärten im Stile Le Nôtres als etwas vollständig Neues bewunderte, begann bereits Katharina II. in Zarskoje Selo mit der Anlage eines größeren, im landschaftlichen Stile gehaltenen Parkes. Als die schönste und am besten gelungene derartige Anlage, gilt jedoch Pawlowsk, welches gleichfalls von Katharina II. 1780 begonnen und unter Kaiser Paul beendigt wurde. Die ausführenden Gartenkünstler waren zum Theil Deutsche, zum Theil Engländer. Der, in dieser Hinsicht am Kaiserlichen Hofe entfaltete Prunk und Luxus ist natürlich auch auf die verschiedenen Provinzen des Landes nicht ohne Einfluß geblieben. Viele der reichen, am Hofe bediensteten Edelleute wurden dadurch veranlaßt, ihre Landsitze mit schönen Parkanlagen zu umgeben. Die meisten der noch heute bestehenden, größeren Privatanlagen verdanken ihre Entstehung den ebengenannten Ursachen.

Als einer der eifrigsten und rührigsten Beförderer des landschaftlichen Gartenstils zu jener Zeit galt vor Allem Potemkin der Taurier. Unter seiner Initiative und unter seiner Leitung entstanden in Petersburg viele derartige Anlagen. Ich nenne hier nur den mit seinen herrlichen Pflanzenschätzen noch heute bestehenden Taurischen Garten. Von Potemkin erzählt Loudon in seiner Encyklopädie des Gartenwesens, „daß er auf einer Reise in die Ukraine, die er mit dem s. Z. hervorragenden Gartenkünstler Gould unternahm, einige hundert Gehilfen mit sich führte, welche die Lustgärten auf Potemkin's Wohnsitze in der Krim bearbeiten sollten. Wo der Fürst Halt machte, wurde sein Reisezelt aufgeschlagen und ringsum dasselbe her ein Garten in englischem Geschmack mit Bäumen und Gesträuchen, durch die sich Kieswege schlängelten, angelegt. Selbst Ruhesitze und Statuen, welche der Zug mit sich führte, durften darin nicht fehlen." — Ob sich von diesen Gärten etwas bis heute erhalten, dürfte wohl schwer nachzuweisen sein.

Ein Mann von vielleicht noch größerem Einflusse als Potemkin, und gleichfalls ein begeisterter Anhänger des landschaftlichen Gartens war Graf Alexander von Benckendorff, der bekannte Jugendfreund und Mitarbeiter Kaiser Nikolais, dessen eigene Schöpfung, Schloß Fall in Ehstland, zu einer der gelungensten und anmuthigsten landschaftlichen Anlagen gezählt werden kann, der, in ihrer glücklichen und maßvollen Vereinigung von Natur und Kunst wohl nur wenige zur Seite gestellt werden können. Diese Anlage ist es nun von deren Ausdehnung und Besonderheiten ich mir heute erlaube, den verehrten Lesern ein möglichst getreues Bild zu entwerfen.

Zu einem Besuche dieses schönen Landsitzes benutzen wir die Eisenbahn Reval-Kegel, von welch letzterer Station uns die Post in etwa $1^1/_2$ Stunden nach Fall befördert.

Der Weg dahin führt uns durch eine völlig ebene Gegend, die nur durch, in großer Menge zerstreut umherliegender Granitblöcke (erratische Blöcke) etwas Abwechslung erfährt. Der nur mit einer dünnen Humusschicht bedeckte Felsengrund ist hier in großen Strecken zum Ackerbau vollständig untauglich und kann höchstens nur als Weideland benutzt werden. Als eine dem Fachmann besonders auffallende und wohl kaum anderswo wiederkehrende Erscheinung, sehen wir hier, die auch in unseren Gärten oft als Zierstaude kultivirte Potentilla fruticosa, welche hier etwa 10 □ Werst mit einem gelben Blüthenmeer bedeckt. Man bedient sich dieses Strauchwerkes zur Anfertigung von Besen, denen man große Zähigkeit nachrühmt. Ein dem Fremden noch weiter auffallendes Gewächs, ist der in ganz Ehstland oft auch in werstweiter Ausdehnung verbreitete, gemeine Wachholder, Juniperus communis, der mit seinem immergrünen Strauchwerk mit diesem mageren, sterilen Boden vorlieb nimmt. So wenig uns diese trostlose, monotone Einöde hier eigentlich vermuthen läßt, so werden wir doch plötzlich durch einige in der Ferne sichtbare Thürme und Gebäude am Wege mit Zinnen und Spitzbögen überrascht, die uns ahnen lassen, daß wir hier etwas Außergewöhnlichem begegnen müssen. In diesen Erwartungen werden wir auch nicht getäuscht. Durch eine Ahorn-Allee gelangen wir in einen viereckigen Vorhof, den eine Brustwehr mit sechs Schießscharten in sich schließt, die von sechs Kanonen besetzt sind und die verschiedene Gebäude mit Eckthürmchen umgeben, in denen der Uneingeweihte weder die Stallungen noch sonstigen Wirthschaftsgebäude erkennen und vermuthen wird. Ein Wachthaus und ein hohes eisernes Gitter mit zwei eisernen Einlaßpforten trennen diesen Vorhof von einem größeren, vor dem Jagdschlosse befindlichen, mit Bäumen und Sträuchern eingerahmten, kreisförmigen Rasenrondell, in dessen Mitte eine in Marmor gehauene Venus, ein Werk des berühmten Bildhauers Canova, aufgestellt ist. Das Schloß in englisch-gothischem Stile ist zweistöckig, doch nicht von sehr großer Ausdehnung. Es hat zwei durch zierliche Baldachine von Eisenguß geschützte Eingänge und in der Mitte des Gebäudes fällt uns ein riesiges Thermometer von fast zwei Meter Länge ins Auge.

Lassen wir das Innere des wahrhaft fürstlich eingerichteten, mit vielen Seltenheiten und Kostbarkeiten ausgestatteten Schlosses unbesichtigt, umgehen dasselbe, so werden wir plötzlich aufs höchste überrascht durch den Reichthum der verschiedenartigsten und mannigfaltigsten Reize, welche die Natur hier vereinigt hat. Ein schöner, für unsere, jedes bedeutenderen Höhenzuges entbehrenden Provinz, imposant zu nennender Wasserfall, der dem Gut auch seinen Namen gegeben, zieht zuerst unsere Blicke auf sich. Aus tiefen, mit mehreren Hänge-

brücken überspannten, von dunklen Kiefern und schönen Laubhölzern beschatteten Schluchten, strömt der sogenannte Kegelsche Bach hervor, der sich vor unseren Augen über eine 20 Fuß hohe und mit der Krümmung 240 Fuß breite Felsenbank in den jähen Abgrund stürzt. Schäumend und rauschend in den mannigfaltigsten Abwechselungen und Windungen, von künstlich errichteten Stauungen öfters aufgehalten, und dann wieder in beschleunigter Eile seinen Lauf fortsetzend, noch manchen kleineren Wasserfall bildend, öfter sich theilend und wieder vereinigend, von den reizendsten sich hebenden und senkenden Uferrändern eingeschlossen, eilt der Fluß dem nahen 1½ Werst entfernten Meere zu.

Auf dem hohen, steilen durch gemauerte Stützbogen befestigten Ufer des Flusses, von schönen Baumgruppen und von reichem Blumenschmuck umgeben, liegt das Schloß da, dessen Architektur auf der dem Flusse zugekehrten Seite mannigfaltiger entwickelt ist und mit dem Reichthum, den die Natur hier in so hervorragendem Maße gespendet, in angenehmer Harmonie steht. Ein achteckiger Thurm erhebt sich 66 Fuß hoch und ist von tief eingeschnittenen Zinnen gekrönt. Eine Säulenhalle lehnt sich an denselben, zierliche Balkone von Gußeisen und mit Glas überdacht, schützen diese gegen die Unbilden der Witterung. Ein große, mit Löwen und Vasen aus weißem Marmor gezierte Freitreppe ist durch entsprechende und geschmackvolle Ausstattung mit den Pflanzenvorräthen der großen Treibhäuser in grüne und blühende Lauben verwandelt. Ein reicher Flor schöner Sommerblumen, unter denen Rosen, Knollenbegonien und Scharlachpelargonien in den besten, neueren Sorten vertreten sind, große geschmückte Marmorvasen, werthvolle Statuen und reich gezierte gußeiserne Gartenbänke schmücken die nächste Umgebung des Schlosses und laden den Besucher ein, sich mit Muße dem Genusse an den Schönheiten der Natur und der Kunst hinzugeben.

Ein größeres Küchengebäude mit einem kleinen Glockenthürmchen, ein Haus zum Absteigen der in den Sommermonaten hierher wallfahrenden Fremden, ein Badehaus im zierlichsten russischen Stile gehalten, ein in demselben Stile erbautes den Bediensteten als Hospital zugetheiltes Gebäude, ein großes Wasserrad, das den Gemüsegarten und die Treibhäuser mit dem nöthigen Wasser versorgt, eine Schmiede, die täuschend einer kleinen Burgruine gleicht und zwei leichte, durch eine Insel getrennte Kettenbrücken, die auf das jenseitige Ufer des Flusses zu einem gleichfalls im russischen Stile gehaltenen Lusthause führen, das ein reicher Kaufmann aus Moskau dem Grafen zur Ueberraschung im Jahre 1836 erbauen ließ, reihen sich um den Wasserfall und bieten stets neue abwechselnde An- und Aussichten. Mit vielem Geschmack und Kunstsinn hat man jeden dazu geeigneten Punkt benutzt, um den Ort zu beleben und ihn zu einem wahrhaft köstlichen Sommersitze zu gestalten.

Aber noch weiter erstrecken sich die herrlichen Anlagen dem Laufe des Flusses entlang, an den beiden sich hebenden und senkenden Ufern desselben. Zunächst dem Schlosse, auf der entgegengesetzten Seite, liegt die russisch-griechische Kirche, daran stoßen die von alten Linden beschatteten Räume, welche den Gästen, die der Graf von Petersburg aus mitzunehmen pflegte, zum Aufenthalte dienten und in welche man durch eine mit Vasen und Blumen gezierte, steinerne Treppe gelangt. Heute dienen dieselben zum Theil als Verwaltungsräume, Bibliothek und Billardzimmer.

Unweit dieses Gebäudes liegt ein kleines im Schweizer Stile gehaltenes, von Außen mit den Attributen der Milchwirthschaft bemaltes Milchhäuschen, in welchem seiner Zeit die Herrschaften ein ländliches Frühstück einzunehmen pflegten. Verschiedenartig geformte Gefäße aus Glas und Thon im Innern lassen uns ahnen, daß auch heute noch ab und zu hier Einkehr gehalten wird.

Hinter diesen Gebäuden erheben sich, zum Theil auf natürlich entstandenen Terrassen übereinander erbaut, die großen Treibhäuser, vor denen sich eine größere Teppichbeetanlage ausdehnt, im Hintergrunde von einem dichten Kiefernbestande überragt, welcher den Treibhäusern und dem davor gelagerten Thale gegen die rauhen Nordwinde vielfach Schutz gewährt. Von dieser Höhe aus gewinnt man auch einen wahrhaft großartigen Ueberblick auf einen großen Theil der Anlagen, besonders aber auf den zu Füßen des Beschauers dahinrauschenden Fluß, hauptsächlich im Frühjahr nach Schmelzung der großen Schnee- und Eismassen.

Der ebenerwähnte, die Nordseite abschließende Höhenzug begünstigt auch vielfach, die für unsere nordischen Verhältnisse überaus üppig zu nennende Baumvegetation, die wir hier antreffen. Wir finden hier Bäume von solch schöner Entwickelung und Größe wie sie auch ein von der Natur besser bedachtes Klima, kaum schöner aufzuweisen hat. Vor allem fallen dem Fachmanne einige prachtvolle Bäume der rothblättrigen Buche, **Fagus syl. atropurpurea** auf, ferner nenne ich noch einen größeren Bestand riesiger Wallnußbäume, **Juglans nigra, Betula laciniata. Tilia grandifolia, argentea, americana, corallina, macrophylla, Acer tataricum, sacharinum, campestre, Pseudo-Platanus, Pseudo-Platanus fol. alb. var., dasycarpum, Pavia flava, Aesculus Hippocastanum fol. var. Fagus sylvatica** und **sylv. pendula, Fraxinus excelsior pendula, Ulmus exoniensis.** Von Coniferen ist hier namentlich **Thuja occidentalis** in starken Bäumen vorhanden, während man von sonstigen edlen Nadelhölzern nur **Abies pectinata, pichta, Pinus cembra, Larix europaea** und **Picea nigra** vorfindet.

Einige aus der Ferne an Teichrändern gepflanzte, vollständig kugelrund gehaltene Kronenbäume ziehen unsere Blicke auf sich und erweisen sich in der Nähe besehen als niedrig veredelte **Salix caprea pendula.** Diese schöne Weide mit ihrem lorbeerartigen Blatt ist Liebhabern derartiger Baumformen ihrer Härte wegen ganz besonders zu empfehlen, zumal sie sich fast ganz von selbst vollständig kugelrund aufbaut.

Doch eilen wir weiter, so gelangen wir über eine leichte, zierliche Bogenbrücke, die sich wie ein Drahtgewebe über den 45 Schritt breiten Fluß spannt und die durch unsere Fußtritte in schaukelnde Bewegung

versetzt wird. Kaum getraut sich der Fremde dieselbe zu betreten, seine Schritte setzen das Hängewerk in Bewegung, die Furcht beschleunigt seine Schritte, vermehrt aber natürlich eben dadurch nur das Schwanken und der Aengstliche und Uneingeweihte preist sich glücklich, wenn er die lediglich in seiner Einbildung existirende Gefahr überstanden und wohlbehalten auf das jenseitige Ufer gelangt ist.

Hier im Schatten dunkler Tannen hat der Graf seinen geliebten Eltern ein in gothischem Stile ausgeführtes Monument aus Gußeisen gesetzt, in das die Brustbilder derselben in Medaillonform eingelassen sind.

Lassen wir beim Weiterschreiten einen langen, steilen Treppengang, der zu einem Bergvorsprunge mit alten ehrwürdigen Eichen- und schlankem Kiefernbestande führt und der von einem schönen achteckigen gußeisernen Pavillon gekrönt ist, unbetreten, und eilen wir durch kühle Schluchten bergauf steigend, vorbei an frisch sprudelnden Quellen, der Ruine zu, die uns schon von der obengenannten Brücke aus ins Auge fällt und unsere Neugierde rege macht. Diese Ruine ist jedoch nicht das ehrwürdige Ueberbleibsel eines alten Schlosses oder einer befestigten Burg, sondern läßt uns in der Nähe deutlich ein ganz ansehnliches, modernes Wohngebäude erkennen, das der frühere Besitzer des Gutes hier erbauen ließ und dessen Weiterbau, wie man mir versichert, wegen seiner weithin sichtbaren, exponirten Lage, auf höheren Befehl hin, eingestellt werden mußte, weil man in demselben bei der Menge der vorhandenen Fenster, wenn erleuchtet, in dunkler Nacht eine Gefahr für die Schiffahrt zu erblicken glaubte. Doch sei dem wie ihm wolle, soviel ist gewiß, daß das Gut noch vor Beendigung des Baues in den Besitz des Grafen Benckendorff überging, als dieser seine Anlagen erweitern wollte. Dem Grafen, dem der streng moderne Bau ohnehin wenig zusagen mochte, hatte auch nichts Eiligeres zu thun als das Nothdach abzunehmen und die Mauern als Ruine stehen zu lassen. Zwar sind die Formen dieser Ruine, in der Nähe besehen, auch heute noch zu regelmäßig, doch werden sie gemildert und angenehm unterbrochen durch überhängende Zweige von Bäumen und Sträuchern, welche heute auch im Innern der Mauern und auf diesen selbst Wurzeln gefaßt haben.

Die Lage dieses obdachlosen, dem Zahne der Zeit preisgegebenen Gebäudes am schroff abfallenden Bergabhange, dem vorbeirauschenden Flusse zugewendet, ist höchst malerisch und wird noch gehoben durch das dunkle Laub der Bäume, welche es umsäumen.

Jetzt nach einem Zeitraum von über 60 Jahren macht dieser unvollendet gebliebene Bau, aus der Ferne gesehen, ganz und gar den Eindruck einer Ruine, die in ihrer malerischen Lage wesentlich zur Verschönerung und Unterbrechung der landschaftlichen Scenerien beiträgt. An hohen, steilen Ufern entlang, unter schattigen Kiefern und Fichten führt uns der Weg zur sog. Rossibank, dem Lieblingssitze der berühmten Sängerin Gräfin Rossi (Henriette Sontag), die hier mit der Familie des Grafen einen Sommer verlebte. Das landschaftliche Bild, das sich von dieser Stelle unseren Augen darbietet, gehört zu den schönsten in dieser an malerischen Punkten so reichen Landschaft.

Weiter schreitend gelangen wir über eine lange, steinerne Treppe zur letzten Ruhestätte dessen, der all dies Schöne um uns geschaffen. Mit Dankbarkeit erfüllt gegen den, der uns so reichen Genuß bereitet, betreten wir diese geweihte Stätte, die auf einer steilansteigenden mit Kiefern, Fichten und Lärchen umwaldeten Anhöhe in von nichts gestörter Ruhe daliegt. Ein Marmorblock, umgeben von einem gußeisernen Gitter, das eine Teppichbeetanlage in sich schließt und ein geschmackvolles Kreuz schmücken diesen Grabhügel. Daneben steht in feierlicher Stille eine einfache Kapelle.

Außer dem Grafen haben hier noch dessen Gemahlin und Tochter, eine gewesene Fürstin Wolkonsky, die Mutter des jetzigen Besitzers, ihre letzte Ruhestätte gefunden. Der Anblick des aus der Ferne zu uns herüber leuchtenden Meeres erhöht noch die feierliche Stimmung, die hier den Besucher unmittelbar befällt, und wenn wir jener bekannten Worte Kaiser Nikolais gedenken, der von dem hier ruhenden sagen konnte: „Er hat mich mit Vielen versöhnt, mit Niemandem entzweit“, so verlassen wir wohl nicht diese geweihte, so außerordentlich glücklich gewählte Stätte, ohne dem hier Schlummernden den stillen Frieden zu gönnen, den er hier nach einem thatenreichen Leben gefunden.

Doch gehen wir durch Wald und Wiesen, auf stets rein und sauber gehaltenen Parkwegen nach dem jenseitigen Ufer des Flusses, aber nicht wieder über die ängstigende Schaukelbrücke, sondern weiter unterhalb über einen festen Steg, unter welchem das Wasser über Felsengrund klar und geschäftig dahinrollt. Eine üppige Flora wildwachsender Sumpf- und Wasserpflanzen hat sich an den seichten Ufern des Flusses ausgebreitet, dieselben machen in ihrem so natürlich richtig gewählten Standort fast den Eindruck, als ob sie nicht von Menschenhand gepflanzt seien. Besonders fällt uns das überaus kräftig entwickelte **Epilobium parviflorum, Eupatorium cannabinum, Iris Pseudacorus, Oenanthe aquatica, Lythrum Salicaria, Nuphar luteum, Nymphaea alba** u. a. m. auf.

An dieser Stelle beginnen auch die verschiedenartigen Dämme und Stauungen, dem sehr ergiebigen Fange vortrefflicher Lachse dienend, die, wenn sie zur Laichzeit vom Meere aus den Strom aufwärts schwimmen und über die hindernden Wehren springen, in aufgestellte Körbe gerathen, aus welchen sie nicht mehr entschlüpfen können. Aber auch noch auf eine andere Art werden diese vortrefflichen und gut bezahlten Fische gefangen, indem man sie entweder spät Abends oder früh Morgens im Flusse sowohl wie in der ruhigen See von Böten aus, in welchen ein lebhaftes Feuer unterhalten wird, mit dreizackigen Harpunen sticht. Es gewährt in der dunkeln Nacht einen höchst eigenartigen und interessanten Reiz, einem solchen Fischstechen zuzusehen, wie ich vor ein paar Jahren Gelegenheit hatte, zu beobachten. Ein großes Feuer bewegt sich in der Dunkelheit auf dem Meere langsam und geräuschlos hin und her, nähert sich allmählig und läßt endlich dämonische mit Dreizacken bewaffnete Gestalten erkennen, die sich aber nicht an-

maßen, das Meer beherrschen zu wollen, sondern einfach ihrem Gewerbe oder auch Vergnügen (denn als ein solches wird es von Vielen geschätzt) nachgehen und keine Ahnung davon haben, welchen Eindruck und Illusion sie auf das poetische Gemüth des unbeachteten Zuschauers auszuüben vermögen.

Doch schreiten wir nach dieser Abschweifung in unserem Rundgang weiter, so haben wir, ehe wir an die Mündung des Flusses gelangen, noch ein sehr interessantes Denkmal zu beschauen, das Kaiser Nikolai zum Andenken seiner Anwesenheit in Schloß Fall im Jahre 1833 sich und seiner Begleitung setzen ließ. In einem reichen, gothischen Tempel, ganz aus Gußeisen hergestellt, ist auf ehernem Postamente die Büste des gewaltigen Zaren aufgestellt, während die Namen der sämmtlichen, aus über 40 Personen bestehenden Begleitung auf Metalltafeln über den von schlanken Säulen getragenen Spitzbögen verzeichnet stehen.

Gleichsam den Abschluß dieser herrlichen Anlagen auf dem rechten Flußufer gegen die See hin bildet ein kolossaler, in Form eines Schirmes oder Pilzes, aus Eichenholz gefertigter Pavillon auf einem kleinen Hügel, der uns einen weiten Rundblick gewährt über den sich hier sanft windenden Ausfluß des Baches in die See, an dessen Ende sich noch ein zierlicher, aus Eisengeflecht hergestellter Kiosk befindet, in dem die fürstliche Familie an schönen, warmen Sommerabenden den Thee einzunehmen pflegt, welcher im Freien in dem vortrefflichen russischen Samowar bereitet wird. Fern über mit Kiefern bestandene Sanddünen hinweg gewahren wir an der Spitze einer in das Meer hineinreichenden Landzunge das Cordonnehaus der russischen Zollwache. Besteigen wir noch ein in der Nähe der Flußmündung gelegenes thurmartiges Häuschen, das dem Schiffer und Aufseher der fürstlichen Segelböte zur Wohnung dient, so breitet sich vor unseren Augen ein großer Theil dieser an Abwechselungen so reichen Landschaft aus. Ueber langgestreckte, mit Laubholz bewachsene Wiesen hinweg breitet sich vor uns in unbegrenzter Ausdehnung die bald spiegelglatte, bald wildaufschäumende Meeresfläche aus, an deren fernem Horizont einige geschäftige Dampfer vorübereilen.

Doch kehren wir, nun auf der Höhe bleibend, wieder zum Schlosse zurück, noch oft aufgehalten durch Ruhebänke mit Herzogs-, Fürsten- und Grafenkronen geschmückt, welche die Punkte bezeichnen, wo sich reizende Aussichten auf das Thal, die gegenüber liegende Ruine, das Schloß, auf Tempel und Brücken, auf schöne Laub- und Nadelholzgruppen ꝛc. eröffnen, bis wir endlich an das einfache aber rührende Denkmal brüderlicher Liebe gelangen, das dem im Türkenkriege gestorbenen Bruder des Grafen gewidmet ist. Zwischen zwei alten, echt malerischen Eichen am steilen Bergabhange liegen einige rohe Granitblöcke, auf diesen ein Schild, ein Schwert und ein Helm von Erz. Alles übermoost und von den Einflüssen des Alters ergraut. Auf einer einfachen Tafel lesen wir den Namen und den Todestag des Verstorbenen. Ein eisernes Gitter schützt dieses einfache Denkmal nach dem steil abfallenden Rande des Abhanges zu, unter welchem sich ein kleiner Teich befindet, in dessen Nähe wir noch ein einfaches, offenes Lusthäuschen aus Holz mit festem Dach gewahren, vor dem in einem Blumenarrangement, eine Flora aufgestellt ist.

Ehe wir nun wieder ganz zum Schlosse zurückkehren, gelangen wir noch an eine in neuerer Zeit angelegte, mit Stauden- und Alpenpflanzen bewachsene Felsenpartie, die man auf und aus den Ueberresten eines alten Kamellienhauses zusammengestellt hat. Machen wir noch eine kurze Einkehr in das in der Nähe gelegene Palmenhaus, so finden wir in demselben eine stattliche Anzahl großer Palmen und tropischer Blattpflanzen vertreten, unter denen wir aber alle neueren Vertreter dieser schönen Pflanzengeschlechter ganz und gar vermissen. Das in der Nähe belegene Kalthaus beherbergt in den Wintermonaten in hübscher Ausstattung eine große Anzahl Dekorationspflanzen, die im Sommer zu den obengenannten Zwecken Verwendung finden.*) Die übrigen Gewächshäuser dienen zum Theil zum Treiben von Wein, Pfirsichen und Aprikosen, sowie zur Aufzucht junger Pflanzen.

So haben wir denn im großen und allgemeinen einen Ueberblick über die ganze Anlage gewonnen, über vieles wäre noch zu berichten, doch würde das Aufzählen aller Einzelheiten zu weit führen und auch für den Fernerstehenden kaum von Interesse sein. Zum Schlusse füge ich noch einige in der fürstlichen Bibliothek gewonnene Daten über die Entstehung und aus der in vieler Hinsicht glanzvollen Vergangenheit des Schlosses bei. Nachdem während der Zeit des dreißigjährigen Krieges und nachher das Gut Fall vielfach seine Besitzer gewechselt, unter denen wir den hervorragendendsten Adelsgeschlechtern Ehstlands begegnen, gelangte es im Anfange dieses Jahrhunderts in die Hände des General-Adjutanten, General der Kavallerie und Ritters Graf Alexander von Benckendorff, bekannt und gefürchtet als eine der einflußreichsten Persönlichkeiten, namentlich in seiner Eigenschaft als Chef der geheimen Polizei, unter der im strengsten Absolutismus geführten Herrschaft Kaiser Nikolais, welch ersterer, nachdem er noch zwei angrenzende Güter angekauft und mit Fall vereinigt hatte, ein Majorat für seine weibliche Nachkommenschaft errichtete, durch Testament vom 21. April 1884 aber seiner Wittwe, Gräfin Elisabeth von Benckendorff, den lebenslänglichen Besitz vorbehielt. Dem angeborenen, durch vieles Reisen sehr verfeinerten und ausgebildeten Geschmack des neuen Besitzers genügten die Anlagen und das vorhandene einfache Wohngebäude durchaus nicht. Bald erhob sich ein im neugothischen Stile erbautes Schloß, dessen Bau der Graf dem seiner Zeit bekannten Architekten Herrn von Stockenschneider übertrug, welcher ihn mit ebensoviel Geschmack als Sachkenntniß ausführte. Die Parkanlagen verdanken wir hauptsächlich dem Kunstsinne des Grafen, welcher unter Assistenz eines deutschen Gartenkünstlers das Vorhandene mit vielem Vortheil benutzte und Neues schuf.

---

*) Auch diese beiden großartig angelegten Gewächshäuser lassen uns in den mit Spitzbogenfenstern und Zinnen versehenen Haupteingängen und Seitenflügeln die große Vorliebe des Grafen für den gothischen Stil, dem wir fast auf Schritt und Tritt begegnen, erkennen.

Auf diesem reizenden Landsitze pflegte die Familie des Grafen den Sommer zuzubringen und der Graf selbst genoß hier die seltene Muße und Ruhe, die ihm sein ebenso wichtiger als aufreibender Dienst am Hofe des Zaren übrig ließ. Hier erschloß sich ihm nicht nur in der Natur, sondern auch im Gebiete der Kunst und Wissenschaften ein weites Feld des Genusses, indem er im Schlosse auch einen reichen Schatz von Büchern, Gemälden und Kunstwerken aller Art niederlegte. Häufige Besuche aus den höchsten Kreisen der Residenz wurden dem Grafen zu Theil. Als die Kaiserliche Familie 1883 den Grafen auf seinem weit und breit berühmten Landsitze mit einem Besuche beehrte, pflanzte der Kaiser als auch seine erhabene Familie mit eigener Hand eine Anzahl Bäume in unmittelbarer Nähe des Schlosses, von denen ein jeder mit einem eisernen Gitter umgeben ist, das ein vergoldetes Täfelchen mit dem Namen des hohen Pflanzers und die Jahreszahl trägt. Heute nach einem Verlaufe von gerade 60 Jahren, haben die meisten dieser Bäume eine stattliche Größe erreicht. Zwanzig Jahre später suchte der Herzog von Leuchtenberg nebst Gemahlin Stärkung seiner Gesundheit an dem Meere, das das Gut Fall in weiter Ausdehnung von Norden umspült. Auch an diesen Fürsten und dessen Verweilen auf dem Schlosse erinnert uns heute ein schöner, stattlicher Baum. Gräfin Benckendorff starb im Jahre 1857 zu Dresden. Im Jahre 1858 wurde ihre Leiche nach Fall gebracht und neben der ihres am 23. September 1844 verstorbenen Gemahls beigesetzt. Fall ging nach ihrem Tode in die Hände ihrer zweiten Tochter, der Fürsten Marie Wolkonsky über, die sich ihrer zarten Gesundheit halber, lange Zeit in Rom aufhielt. Der jetzige Besitzer des Gutes ist der einzige Sohn der Letztgenannten, Fürst Peter Wolkonsky.

Wenn auch heute durch die allgemeinen Zeitverhältnisse, die frühere Glanzzeit des Schlosses eine große Einbuße erlitten, so wird sie doch durch reiche Mittel unterstützt, Alles vorhandene pietätvoll erhalten und die ganze Besitzung, da sie wie bereits erwähnt wurde, auch heute noch den Nachkommen der Graf Benckendorff'schen Familie als Sommersitz dient, in alter, musterhafter Ordnung gepflegt und hochgehalten. Eine Wandlung zum Besseren ist seit einigen Jahren auch dadurch eingetreten, daß man die Leitung der ganzen Gärtnerei wieder an einen deutschen Obergärtner übertragen hat. Die Folgen dieser erfreulichen Maßregel haben sich denn auch bereits vielfach geltend gemacht und so bleibt uns nur der Wunsch übrig, daß diese schönen Anlagen auch für die Zukunft kommenden Geschlechtern im alten Glanze und in ihrer vollen Schönheit erhalten bleiben möchten.

Zum Garten auf dem Wohnhause.

In Heft 14 und 15 der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" lesen wir einen von Herrn Barfuß, Landschaftsgärtner in Münster, verfaßten Artikel, dessen inhaltsschwere „Redewendungen" uns ein recht heiteres Stündchen bereiteten. Auf den Inhalt dieses Artikels nochmals einzugehen, halte ich nicht der Mühe werth, da die Spalten dieses Blattes für bessere Arbeiten bestimmt sein sollten und wir der ganzen „Dachgartengeschichte" des Herrn Barfuß keine Bedeutung beilegen. Herr Barfuß kann und wird sich auch dieserhalb nicht allzusehr getroffen fühlen, vertritt er doch nur das geistige Eigenthum Anderer, denn H. Jäger schrieb schon in seinem vorzüglichen „Lehrbuch der Gartenkunst" (Berlin und Leipzig 1877), in seinem 1865 erschienenen „Hausgarten" und in anderen Schriften fast wörtlich dasselbe, wie Herr Barfuß nach nahezu 30 Jahren. Wozu sich also mit anderer Leute Federn schmücken?

B. Otte in Frankfurt a. M.

Beschreibung einiger hervorragender Gärten in und bei London.

Von Walther Fintelmann.

2. Weitere Gärtnereien.

(Fortsetzung.)

Ein nächster Besuch galt der Gärtnerei von B. S. Williams & Sons — Upper-Holloway, im Norden von London, die nach derjenigen von Veitch und Bull, welche beiden ich zu meinem Bedauern nicht gesehen, die größte von London ist. Unter Führung eines Obergärtners betrat ich die verschiedenen Gewächshäuser, und erregten zunächst eine Kollektion von Nepenthes und Sarracenien meine Aufmerksamkeit; unter anderem seien angeführt: Nepenthes Williamsii, Sedeni, Mastersiana, sanguinea u. v. a., ferner Sarracenia purpurea, Decora, Chelsonii, variolaris und psittacina, vittata maculata, sowie Darlingtonia californica. Von im selben Hause befindlichen Orchideen möchte ich unter anderen folgende als neue Einführungen und Varietäten hervorheben: Calanthe Williamsii, Veitchii, Sandhurstiana, vestita rubro-oculata, Cypripedium Amesianum, Pitscherianum, Varietät von Spicerianum magnificum und Harrisianum superbum, punctatum album Catasetum Bungerothii, Disa incarnata, Laelia autumnalis alba und Dendrobium Phalaenopsis Schröderae; von neuen und seltenen Farnen: Adiantum, Williamsii, Versaillense, Nephrodium Pallidum cristatum - S.-Australien, Pteris Victoria, tremula Smithiana und Dicksonia Lathamii, eine Hybride zwischen arborescens und antarctica.

In einem zweiten Hause waren verschiedene neue und seltene Arten von Palmen und diversen Warmhauspflanzen aufgestellt, z. B. Geonoma gracilis, Elaeis Melanococca = Vereinigte Staaten von Columbien, Calamus ciliaris, Maximiliana Regia-New-Granada, Phoenix rupicola, Rhopaloblaste Hexandra, ähnlich dem Cocos Weddelliana, Raphis humilis, Carludovica elegans, ferner Alamanda Williamsii und magnifica mit gelben Blumen, von Aroideen nament-

lich Anthurium Londinense mit sehr großer karminrosa Spatha, Reine des Belges (rosa), Paradisae (weiß), eburneum, eine Hybride zwischen Andreanum und ornatum mit weißer, Anthurium Schertzerianum Wardii mit scharlachrother Spatha; von neuen und schön gezeichneten Croton; Katharina, Golden Ring, Warrenii: von Blatt-Begonien: Mademoiselle Blanche Joly, Mad. Birot, Francis Buchner, Mad. Chartrin; von neuen Caladien aus Brasilien: Independance, Azulao, Miracema, Mucuripe und Bacury; von Dracaenen: Malettii, orangegrün mit karminrothen Streifen, Mr. Laing, Miss. Glendinning und Mrs. Laird zeichneten sich durch ihre karmoisinfarbigen jungen Blätter besonders aus, sodann Ficus elastica variegata, Epiphyllum Russellianum Gärtnerii mit gefüllten Blumen von herrlicher Färbung, während ich in einem kälter gehaltenen Hause auf neue Züchtungen von Clivien: wie Baroness Schröder, Meteor, atrosanguinea, General Gordon, auf die Schlingpflanzen: Ipomaea Briggsii, mit großen karmoisinfarbigen Blüthen, Lapageria alba, Dracaena indivisa variegata, Calla aethiopica compacta nana. und einige neuere, theils gefüllt, theils einfach blühende Rhododendron aufmerksam gemacht wurde. Von diesen letzteren möchte ich anführen: Rhododendron Williamsii, mit weißen, balsaminaeflora carneum und aureum mit gelb gefüllten Blumen und balsaminaefl. alba weißgefüllt.

Nicht minder erregten auch meine Aufmerksamkeit die Fülle und Pracht der in anderen Häusern in Kultur befindlichen Pflanzen.

Darunter möchte ich hervorheben ein reichhaltiges Farrensortiment, worunter zahlreiche Arten von Adiantum, Polypodium, Blechnum, Aspidium, Asplenium, Nephrolepis, Gymnogramma, Davallia Nephrodium, Pteris, Goneophlebium, diverse Selaginellen, von Baumfarren die Gattungen Alsophila, Lomaria, Todea, Didymochlaena und viele andere, und eine Kollektion von Nepenthes und Sarracenien, außer den vorerst angeführten Neuheiten, sodann zahlreiche Palmen aus den Gattungen Caryota, Corypha, Kentia, Chamaerops, Latania, Trinax, Raphis, von den Cycadeen besonders Cycas, Encephalartos und Macrozamia, ein umfangreiches Sortiment Caladien, Blatt- und Knollen-Begonien. In anderen Häusern hatten eine Anzahl Azaleen, sowohl in Pyramiden- als in Kugelform, Rhododendron, Camellien, mannigfache Arten aus der Familie der Neuholländer, ferner Laurus, Citrus und Evonymus, Scarlet und die sog. englischen Pelargonien, Yuccas, Succulenten Aufstellung gefunden. Von Schlinggewächsen seien erwähnt Cissus, Stephanotis, Clerodendron, Passiflora, Aristolochia, Asclepias, Lapageria, Alamanda und Ipomaea.

Fast in jeder Gärtnerei befindet sich in der Nähe des Komtoirs oder mit dem Wohnhause verbunden eine sog. Conservatory oder heizbarer größerer Glaspavillon, wo der Engländer ein Sortiment oder eine Auswahl seiner in Kultur befindlichen Pflanzen dem kaufenden Publikum vor Augen führt. Je nach der Blüthezeit mit anderen Pflanzen ausgestattet, bieten diese Schauhäuser stets ein verschiedenes Bild dem Besucher dar.

Ebenso hatte ich Gelegenheit, die Gärtnerei von Bause—South-Norwood, einem Deutschen, zu sehen. Hier fand ich besondere Spezialkulturen von Croton, buntblätterigen Dracaenen und verschiedenen Palmen. Von Croton möchte ich unter anderen folgende Varietäten aufführen: Duke of Albany, Chelsonii, Lady Zetland, mutabilis, Laingii, Prince of Wales, von Dracaenen hauptsächlich: Lindenii, Mrs. Bause, nigra rubra, Norwoodiensis, superba, speciosa, terminalis alba und rosea, während von Palmen besonders Kentia Balmoreana, Forsteriana und Canterburyana, Latania borbonica, Livistonia australis, einige Areeen, wie Baueri und Verschaffelti, Phoenix reclinata, Cocos Wedelliana zu sehen waren. Alle diese Pflanzen waren in großen Massen vertreten und will ich dabei anführen, daß dieselben nur in Häusern angezogen und ferner kultivirt wurden; die Kultur in Kästen oder frames ist in England weniger gebräuchlich, als dies bei uns der Fall ist. Die Palmen wurden in verhältnißmäßig kleine aber tiefe Töpfe mit geringem Breitendurchmesser gepflanzt, und war der Umsatz in diesen geradezu erstaunlich; die Pflanzen gingen fort, sobald sie eben das vierte Blatt gebildet hatten.

Von Gärtnereien in Swanley ist diejenige von Läbbs & Son beachtenswerth; es ist dies das größte Etablissement, welches ich je gesehen habe. Die Gärtnerei umfaßt 106 Häuser bei der beträchtlichen Länge von ca. 80 m. Hier erblicken wir große Wein- und Rosentreibereien; in letzteren wurden namentlich Maréchal Niel, Niphetos, Mermet getrieben, und zwar alles in Töpfen. Andere Treibräume waren mit Tomaten und Erdbeeren besetzt, unter denen ich die Sorten Sir Charles Napier, Marguerite, Vicomtesse de Kury, Laxtons noble und President hervorhebe, wieder andere dienten zur Kultur von Heliotrop, Fuchsien, englischen Pelargonien, Ericen Latania borbonica, Adiantum cuneatum und Hoteia japonica und der in England so beliebten Margueriten.

Von London aus besuchte ich sodann zu wiederholten Malen den Kew-garden, wo mir Gelegenheit geboten wurde, die herrlichen Pflanzenschätze, welche sich in den Gewächshäusern befanden, bewundern zu können. In erster Linie möchte ich die umfangreiche Sammlung von Palmen in dem dortigen Hause hervorheben; dies Gebäude liegt an der Südseite des Gartens, in der Nähe eines großen, regelmäßigen Wasserbeckens und hat eine Länge von 110 m bei einer Breite von 30 und einer Höhe von 20 m. Unter den hier gemeinsam mit vielen anderen Pflanzengattungen befindlichen Palmen bemerken wir:

Areca: Baueri, lutescens, rubra, crinita, Verschaffelti, madagascariensis, monostachya; Kentia: australis, sapida, Canterburgana, Forsteriana, Belmoreana; Sabal Blackburniana, Seaforthia elegans, Ptychosperma Alexandrae, elegans, Raphis flabelliformis und fol. variegatis, Arenga saccharifera und obtusifolia; Curculigo revurvata und varietas fol. var., Pritchardia aurea, Thurstonii, filifera, Bismarckia nobilis, Corypha australis; Brahea Roezlii, Chamaerops excelsa, humilis, Fortunei, Elaeis Guineensis, Phoenix canariensis, hybrida,

aequinoctialis, silvestris, rupicola, Ravenia Hildebrandtii u. s. w.

Von Cycadeen: Cycas circinalis, revoluta, Encephalartos horridus, Caffer, villosus, Lehmannii, Dioon edule, Macrozamia cylindrica, corallipes, Zamia Sieboldii u. s. w.

In unmittelbarer Nähe des Palmenhauses befindet sich das Wasserpflanzenhaus, in dem wir neben Victoria regia, welche zuerst nach England eingeführt wurde, die bekannte Lotosblume Nelumbium, den Papyrus und Reis und verschiedene Arten von Süßwasser-Nymphaeen, wie hybrida, coerulea, dentata, zanzibariensis antreffen. Sodann verdient Beachtung die in zwei Häusern befindliche Orchideensammlung, die Sarracenien und das Farrensortiment. Unter letzterem finden wir zahlreiche Arten aus den Gattungen der Acrostichaceae, wie Acrostichum, Platycerium, Elaphoglossum, Polybotrya, Stenochlaena, unter Aspleniaceae: Doodia, Woodwardia, Blechnum, Lomaria, von Aspidiaceae: Aspidium, Cyrtomium, Polystichum, unter der Abtheilung der Davalliaceae: Odontosoria, Davallia, Trichocarpa, Didymochlaena; von Cyatheaceae: Cibotium, Balantium, Dicksonia, Cyathea und viele andere mehr vertreten. — Seit meiner Lehrzeit hatte ich die Familie der Filices liebgewonnen, und so oft ich nach dem Kew-Garden kam, versäumte ich nie, diese herrliche Sammlung zu bewundern und darin zu studiren. Auch das Succulenten-Sortiment, welches in einem der nächst liegenden Häuser untergebracht war, verdient hervorgehoben zu werden. Das große temperirte Haus ist zur Aufnahme von Pflanzen aus den gemäßigsten Zonen während des Winters bestimmt; hier finden wir prachtvolle Camellien, Azaleen, Rhododendron, viele Neu-Holländer, prächtige Exemplare von Araucaria excelsa und Cunninghami, einige größere Baumfarne, kältere Palmen und Dracänen, und die mannigfachsten Arten von Blattpflanzen.

In verschiedenen Theilen des Gartens sind drei botanische Museen errichtet, in denen Sammlungen von Sämereien, Früchten, Hölzern, Insekten, Aufstellung von Herbarien dem Besucher gezeigt werden. Im Garten selbst erfreut den Botaniker und Dendrologen eine Sammlung Alpinen und ein umfangreiches Pinetum und Arboretum. In diesem letzteren, landschaftlich angelegten Theile des Gartens erblicken wir in Gruppen und Einzelexemplaren von immergrünen Gehölzen: stattliche Cedrus atlantica, deodara, Libani; Cupressus Lawsoniana, erecta viridis, monumentalis glauca; Chamaecyparis: sphaeroïdea, ferner Pinus Cembra, austriaca, Pumilio, Strobus mit ihrer Varietät: nana und pumila, ferner Laricio, contorta, Lambertiana; von Juniperus: chinensis, hibernica und hib. conpressa, Sabina mit verschiedenen Varietäten, Larix leptolepis, Kaempferi, europaea. Taxodium distychum, Sciadopitys verticillata, Wellingtonia gigantea, Taxus baccata mit var. aurea, elegantissima. Von Thujopsis seien erwähnt: laetevirens, borealis (Cupressus nutkaensis), dolabrata mit Varietät variegata, Thuja, Verwaeneana, Ellvangeriane, Standishii und viele andere Coniferen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

Noch einmal die Eiben.

In dieser Zeitschrift ist mehrmals des Vorkommens des Taxus erwähnt worden. Schreiber dieses hatte vor 20 Jahren in Böhmen in der Nähe des Ortes Tereschau auf einem felsigen Bergrücken, dessen Hauptbestand Fichten, Weißtannen und Rothbuchen bilden, eine Menge Eibenbäume gefunden. Das Alter dieser Eiben war schwer zu bestimmen, da alle schon ein- oder mehreremal auf den Wurzelstock gesetzt waren, wie sich an den beim Abholzen stehen gebliebenen Stammenden, 3—5 an einem Wurzelstock, von etwa 10—12 cm Durchmesser sehen ließ. Vor 20 Jahren zeigten die meisten Eiben schon wieder einen Austrieb von mehreren Stämmchen aus jeder Eibe bis zu 3 m und mehr Höhe und Durchmesser von 6—8 cm. Der Versuch, solch starke Exemplare zu verpflanzen, verlockte, obgleich das Herausgraben aus dem mit vielen Felsen versetzten Bergrücken in bezug auf die Wurzeln seine Schwierigkeiten hatte. Es gelang indessen die Mitte Oktober vorgenommene Verpflanzung einer größeren Anzahl Eiben, unter Anwendung von Vorsichtsmaßregeln, und heute noch stehen dieselben in schöner Entwickelung an dem ihnen angewiesenen, sehr exponirten Standort. Eigentlich bedarf die Eibe wohl des Schutzes anderer Bäume zu üppiger Entfaltung. Daß die Staatsforstverwaltung sie unter besonderen Schutz nähme, wäre sehr lobenswerth. Früher betrachtete man die Eiben ihres langsamen Wachsthums wegen als Forstunkraut, und dann brachten sie nicht schnell genug Ertrag. Im Uebrigen habe ich, wo ich auch noch an anderen Orten Eiben vorgefunden, ersehen, daß viel durch Menschenhand vernichtet wurde. Dort, wo sie vorkommen, werden sie bei Gelegenheit von kirchlichen Festen, Leichenbegängnissen 2c. von der Bevölkerung geplündert, resp. in der bekannten rohen Manier devastirt. Das verträgt die Eibe nicht oft und dies ist ein Grund des Eingehens vieler Eiben; darum Schutz denselben.

St.

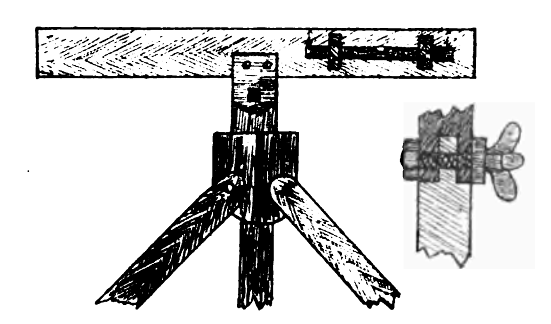
Ein einfaches Nivellirinstrument.

Es ist nicht Jedermanns Sache, das Nivelliren mit optischen Instrumenten vorzunehmen. Das Absehen durch Fernrohr, die Fokuseinstellung, das Hantiren an der Stellschraube sind Sachen, die gelernt sein müssen. Oft will man auch für solche Instrumente kein Geld ausgeben. Diese Gesichtspunkte vor Augen, möchte ich zum Zwecke von Wasserfurchen ziehen und Gräbennivellirungen 2c. folgendes Instrument empfehlen, welches bei genügender Genauigkeit im Absehen überall leicht angefertigt werden kann.

Eine ca. 1 m lange Latte von hartem Holz wird auf der schmalen Seite mittels Schlichthobel ganz eben abgezogen, so daß sie eine gerade Fläche darstellt. In der Mitte dieses so gebildeten Lineals ist ein 7 cm langes quadratisches Eisen so angebracht, daß das Lineal in seiner Nute festzuliegen kommt und fest mit Schrauben angezogen werden kann. Dieses Eisenstück ist auch mit einem Knie versehen, welches eine Auf- und Abwärtsbewegung

der Latte ermöglicht und mittels einer Klemmschraube in jeder Richtung erhalten werden kann. Nach unten mündet dieses Eisenstück in ein prismatisches Klötzchen von hartem Holz, an welchem drei Lattenstücke, welche zugleich als Füße dienen, derart angeschraubt sind, daß das Ganze ein festes Stativ bildet und zur leichten Transportirung sich ganz zusammenklappen läßt. An der einen breiten Seite der Latte ist die Wasserwage befestigt. Dieselbe muß mit der oberen geraden Kante der Latte vollständig parallel laufen.

Die Wasserwage besteht aus einer



20 cm langen Glasröhre und ist in jedem größeren Glasgeschäft für 30—50 Pf. zu haben. Dieses Röhrchen wird auf der einen Seite verkorkt und mit Wasser soweit gefüllt, daß nur eine kleine Luftblase nach dem Verstopfen des anderen Endes bleibt; um dieselbe besser zu sehen, wird das Wasser mit Anilin oder Karmin gefärbt. Dieses so hergerichtete Instrument ist zum Gebrauche fertig. Die wagrechte Lage des Lineals ist sehr leicht durch Ab- und Aufwärtsdrücken desselben zu bewerkstelligen. Das Auge des Nivellirenden sieht längs der Kante des Lineals auf die Visirscheibe. Die weiteren Operationen sind bekannt. Das Instrument ist sehr leicht zu handhaben.

Ernst Wendisch, Obergärtner, Berlin.

Wetterfestes Schattenmaterial.

Die Firma Benrath u. Franck in Düren, Gelbe Mühle (Rheinpr.), hat ein neues, durchscheinendes „wetterfestes Schattenrahmenmaterial" hergestellt und solches zur Probe eingesandt. Dieses Material besteht aus Cellulose (verhältnißmäßig dünnem Papier), welche durch die Festigung auf ein feines Baumwollenfaser-Netz sehr stark und haltbar gemacht worden ist. Die Farbe ist gelb, bei einer neuerdings hergestellten besseren Sorte weißlich gelb, und etwas mehr durchscheinend. Der Preis beträgt bei Abnahme größerer Rollen von 1,20 m Breite für den laufenden Meter 35 Pf. Das Papier ist hier in der Stadtgärtnerei geprüft worden.

Einzelne Stücke wurden über 10 Tage in Wasser gelegt und blieben in ihrer Beschaffenheit gut. Zwei größere Stücke wurden auf Rahmen genagelt. Hierbei muß man vorsichtig sein, da beim Nageln das Material gerne einreißt. Gut ist es, wenn man die Ränder kurz umbiegt, dann zwischen zwei Latten legt und so die doppelte Falte mit den Latten zusammen aufnagelt.

Diese Schattendecken sind leicht, müssen aber vor Stoß bewahrt bleiben, da sie dadurch leicht Löcher erhalten. Die Decken wurden nun als Schattendecken sowohl auf Frühbeeten, wie auf einem Anzuchthause verwendet. Dieselben Pflanzen standen in dem einem Fenster unter diesem Schattenmaterial, bei dem anderen Fenster unter einfacher Lattendecke mit 1 cm Zwischenraum. Das Resultat war nach einiger Zeit, daß die Pflanzen unter dem neuen Schattenmaterial sehr gebleicht und etwas geil geworden waren, während die anderen Pflanzen mit voller, frischer Farbe normal und kräftig blieben. Ich halte demnach dieses neue Material für noch nicht durchscheinend genug, um für unsere Pflanzenanzucht als unbedingt gut empfohlen zu werden.

Dagegen ist die Wetterbeständigkeit des neuen Stoffes eine vorzügliche, und so wird derselbe zu empfehlen sein zum Einbinden von Rosen und zarten Pflanzen im Winter, und wahrscheinlich als aufgespannte Kappe in der Form der bekannten Glasglocken zum Schutz gegen Frühlingsfrost und Frühlingssonne bei Gurken, Melonen, Kürbissen und ähnlichen Frühjahrspflanzen, die vor den Maifrösten ausgepflanzt werden können.

Ich möchte aber wohl die Gärtnereibesitzer zu weiteren Versuchen, namentlich mit dem neuen, weiß durchscheinenden Material anregen.

Als Schattenmaterial erscheinen mir immer noch als Bestes die Cocos-Schattendecken von Ed. Em. Richter in Dresden, von denen allerdings 1 qm 90 Pf. kostet.

Grube, Aachen.

Ausstellungen.

Dresden. Am 9. August wurde die konstituirende Versammlung für Bildung der Ausstellungskommission und der einzelnen Ausschüsse für die „Zweite Internationale Gartenbau-Ausstellung im Jahre 1896 zu Dresden" abgehalten.

Personalien.

Am 14. August d. J. starb in Bromberg im Alter von 74 Jahren das Mitglied des Vereins Deutscher Gartenkünstler, der Gartenbau-Ingenieur Joh. Laraß, nach längerem Kränkeln. Der Osten unseres Vaterlandes, besonders die Provinz Posen, verliert dadurch eine Kraft, die in allen Fächern der höheren Gartenkunst, besonders Landschaftsgärtnerei und Obstbau, hervorleuchtete. Der Abgeschiedene war wohl einer der wenigen von denjenigen Gartenkünstlern, welche behufs ihrer Ausbildung die Universität besucht haben. Er war bis zum letzten Augenblick den Bestrebungen obigen Vereins zugethan.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 11. September, im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Groenewegen & Zoon, 30 ha Sandboden, De Bilt (Utrecht).

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Schkades Nachf., Dauban bei Niederölsa.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wyinstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenutensilien.

Ad. Schmidt Nachf., Berlin SW., Belleallianceplatz 18.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Koeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron 2c.

Heizungsanlagen.

C. Jancke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Deil, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Borra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

P. W. Gerhardt, Wiesbaden.

A. Goering, Bremen.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bockenheim.

August Hilke, Dortmund.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Kienski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odense, Dänemark.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hunsdorf.

C. B. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

Krause, Dresden-Altstadt.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

Moebes, Klein-Rosenberg, Ranbersankerstr. 23.

Oschmann, Würzburg.

Emil Schmidt, Leipzig.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

P. Sybert, Crefeld.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovannia Tedbuscio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Benver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Gärtner, Handlungen, Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Dammann & Co., San Giovannia Tedducio, Italien.

J. von Kaldenberg, „La flora" 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau

Johs. Barfus, Münster.

v. Ladenberg, Gent.

Th. Lange, Treptow-Berlin.

Paul Lesser, Richmond, Surry.

von Schleinitz, London, S. E.

E. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26a.

Tuffgrottensteine.

C. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek. R. R. Goethe.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Jelinka.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir. Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp Schultz.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Breslau. Verein d. Gärtner u. Gartenfreunde. Adr.: Oberg. J Schütze.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein. Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Ueber Anlage von Lawn-Tennis-Plätzen.

Von Stadtgartendirektor Grube-Aachen.

(Mit 3 Abbildungen.)

Die Anlage von mehr oder minder großen Spiel- oder Sportplätzen in den meisten Bade- und Kur-Orten, die sehr anzuerkennende Fürsorge für Turnen und Turnspiele, haben überall da, wo öffentliche Gärten oder Parks sind, den berechtigten Wunsch nach Anlage solcher Plätze zu Spielen im Freien hervorgerufen. Es tritt deshalb für den Landschaftsgärtner die Nothwendigkeit ein, sich mit den Bedürfnissen der verschiedenen Spiele bekannt zu machen, um danach eine den Anforderungen ganz entsprechende Anlage machen zu können.

Für die meisten Turnplätze genügt ein vollständig geebneter, aber mit leichtem Gefälle nach einer Seite hin angelegter Kiesplatz, der mit etwas lehmigem Sand bedeckt und gefestigt ist. Um alle Geräthe ist dieser Boden mit Sägemehl oder mit Lohe belegt.

Für Turnspiele ist ein ebenso mit leichtem Gefälle ganz geebneter Rasenplatz vorzuziehen, dessen Oberfläche aber fest und viel gewalzt sein muß. Das Gras ist wöchentlich zu schneiden und zu walzen. Zur Ansaat hat sich gut bewährt eine Mischung von
2,8 Thl. Poa pratensis, Wiesenrispengras, od. 3 Thl.
2,6 „ Lolium perenne, engl. Raygras, „ 3 „
2,6 „ Agrostis stolonifera, Furingras, „ 2 „
0,75 „ Cynosurus cristatus, Kammgras, „ 1 „
0,75 „ Festuca duriuscula, hart. Schwing., „ 1 „
0,5 „ Poa nemoralis, Hainrispengras (nur bei Baumschatten).

Diese rein beschafften Gräser werden sorgfältig auf Leinentücher gemischt und davon auf je 10 qm 200 bis zu 250 g aufgesäet. Haben diese Plätze feuchten Untergrund, so müssen sie drainirt werden.

Für Erwachsene ist seit längeren Jahren das Lawn-Tennis-Spiel, ein besonders in England gepflegtes Ballspiel, das beliebteste.

Die Anlage zu Lawn-Tennis-Spielplätzen erfordert die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Um diese Anlagen kennen zu lernen, hat Berichterstatter die Plätze in Frankfurt a. M., in Homburg und Ostende besucht, und an Literatur benutzt: Handbuch des Lawn-Tennis-Spieles von Freiherr Robert von Fichard. 2. Auflage. Baden-Baden, E. Sommermeyer, 1892. 3 Mark. (134 S.), ein sehr zu empfehlendes Buch. Sodann: Lawn-Tennis von J. Webster. Frankfurt a. M., H. Bechhold. 1 Mark. (20 S.) 1893.

Außerdem haben kurze Angaben schriftlich gesandt die Herren Sander & Cie. in St. Albans; Herr Pleß, Spiel-Inspektor im Palmengarten in Frankfurt a. M.; aus Baden-Baden auf Veranlassung des Herrn Hofgärtner Fießer; und von Herrn C. Jancke in Aachen Mittheilungen aus der amerikanischen Zeitschrift Garden & Forest. Diesen Herren gebührt für ihre freundlichen Mittheilungen bester Dank.

Zur guten Ausübung des Lawn-Tennis-Spieles gehört ein möglichst geebneter, vollständig freier Spielplatz von 18 zu 36 m Größe. In diesem Raum wird eine Fläche von 15 zu 30 m ganz geebnet mit geringem Gefälle und fest angelegt, so daß das Auftreten keine Löcher macht. Ist die Lage etwas feucht, so muß durchaus drainirt werden.

In diesen Raum trägt man nun in verschiedener Weise das eigentliche Spielfeld sehr genau und scharf rechtwinklig auf.

Die Maße sind genau vorgeschrieben und müssen eingehalten werden. Ich schließe mich ganz dem Bestreben des Freiherrn von Fichard an, für ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz das abgerundete Metermaß ausschließlich anzuwenden.

Die Größen ergeben sich aus Figur 1 und betragen für die Grundlinien E G und F H 11 m, für die eigentlichen Grundlinien A B und C D 8,50 m; für die Seitenlinien A C und B D, sowie für die Neben- oder äußeren Seitenlinien E F und G H 24 m. Genau in der Mitte der Seitenlinien und parallel mit den Grundlinien halbirt die Netzlinie N R N das Spielfeld, wird aber nicht auf dem Felde markirt, sondern durch das aufgestellte Netz angegeben. Zu diesem Zwecke sind je 2 feste Pfosten 0,90 bis 1 m außerhalb jeder äußeren Seitenlinie in N und N fest und sicher aufgestellt. Parallel zu dieser Netzlinie und 6,5 m von dieser entfernt macht man die 8,5 m langen Aufschlaglinien J K und L M zwischen den inneren Seitenlinien. Diese Seitenlinien verbindet man in ihren Halbirungspunkten und durch die Mitte der Netzlinie durch die Mittellinie O R P, 13 m lang, die das Spielfeld in eine rechte und linke Hälfte theilt. Diese sämmtlichen Linien (ohne die Netzlinien) sollen 5 cm breit bezeichnet sein, derart, daß diese 5 cm immer innerhalb der angegebenen Maße liegen.

Für diejenigen, die gerne die ganz genauen englischen Maße haben wollen, oder vielleicht danach arbeiten müssen, bringe ich dieselben in Figur 2, sowie die in Baden-Baden und Frankfurt angewendeten Maße. Dieselben sind (die Fußmaße in englischem Fuß)
Grundlinien E G und F H 36 Fuß = 10,97 m,
Baden 11 m, Frankfurt 11 m,
Grundlinien A B und C D 27 Fuß = 8,23 m,
Baden 8,40 m, Frankfurt 8 m,
Seitenlinien A C und B D 78 Fuß = 23,77 m,
Baden 24 m, Frankfurt 23,80 m,
Aufschlaglinien J K und L M 27 Fuß = 8,23 m,
Baden 8,40 m, Frankfurt 8 m,
von der Netzlinie parallel entfernte R O und R P 21 Fuß = 6,4 m,
Baden 6,5 m, Frankfurt 6,4 m,
die Seitenlinien E F und G H sind von den Seitenlinien A C und B D entfernt je $4^1/_2$ Fuß = 1,37 m,
Baden 1,30 m, Frankfurt 1,50 m.

Man sieht, wie richtig es ist, die abgerundeten Maße nach Figur 1 anzuwenden.

Hat man größere ebene Flächen zur Verfügung, so kann man mehrere solcher Spielplätze zusammen anlegen, wie dies z. B. in Homburg auf einer prächtigen Parkwiese geschehen ist. Auf derselben sind auf ungefähr 180 ar 20 Spiele, jedes zu vier Personen eingerichtet. Im Umkreise dieser Wiese

stehen Zelte für die Zuschauer und ein Ankleide-Häuschen mit den Geräthschaften. Die Wiese wird jeden 3. bis 4. Tag gemäht und im Winter gedüngt.

Die einzelnen Spiele müssen seitlich mindestens 5 m, in der Längsachse mindestens 8—10 m von einander entfernt liegen.

Ein künstlicher Platz für mehrere Spiele ist in ganz vorzüglicher Weise in Frankfurt im Palmengarten angelegt, dessen Grundlinien in Figur 3 dargestellt sind. Der eigentliche Spielplatz ist in Hippodromform angelegt, und enthält in seiner Längsrichtung seitlich je 4 Lawn-Tennis in Sand, in der Mitte einen Rasenstreifen mit 4 Lawn-Tennis in Rasen und in deren Mitte ein Croquet-Platz. Dieser eigentliche Spielplatz liegt ca. 30 cm tiefer als die umgebende, in flacher Böschung angelegte Velociped-Rennbahn. Diese selbst ist wieder von dem Promenadenwege durch eine mit Linden bestandene Rasenböschung getrennt. An einer Seite befinden sich die Räume zum Ankleiden und für die Geräthschaften, die Restauration und die Zuschauer-Räume. Der innere Spielplatz unter der Rennbahn ist 25—30 cm unter Oberfläche mit Backsteinen in Cement stark befestigt, und kann man dadurch zum Winter diesen großen Raum von 150 m Längs- und 72 m Querachse voll Wasser lassen zur Herstellung einer Schlittschuhbahn. Die ganze Anlage ist praktisch und schön.

Ueber die eigentliche Anlage der Spielfelder ist Folgendes zu berichten.

Die Längsachse der Plätze soll von Norden nach Süden gerichtet sein. Es ist gut, wenn außer dem eigentlichen Spielfelde ein gleichmäßig eben angelegter Saum hergestellt wird von 2 m Breite in den Seitenlinien und 3 m Breite in den Grundlinien.

Geeignet zur Anlage sind alle ebenen ungepflasterten Höfe und Plätze, wie auch Turn- und Exerzier-Hallen, sowie ebene Rasenflächen.

Hauptbedingung ist, daß der Platz vollständig eben, ohne jede Vertiefung ist, und fest und hart. Bei der Anlage sehe man auf einen wasserdurchlassenden Untergrund, oder stelle einen solchen aus jedesmal festgewalztem Schrotter her. Jede Fläche habe etwas Neigung. Neigt das Gelände zur Feuchtigkeit, so muß dasselbe drainirt werden. Das Hauptdrainrohr liege unter der Mittellinie. In dieses 10 cm weite Rohr führen von beiden Seiten spitzwinkelig Seitenröhren, die in 5 m Abstand von einander liegen.

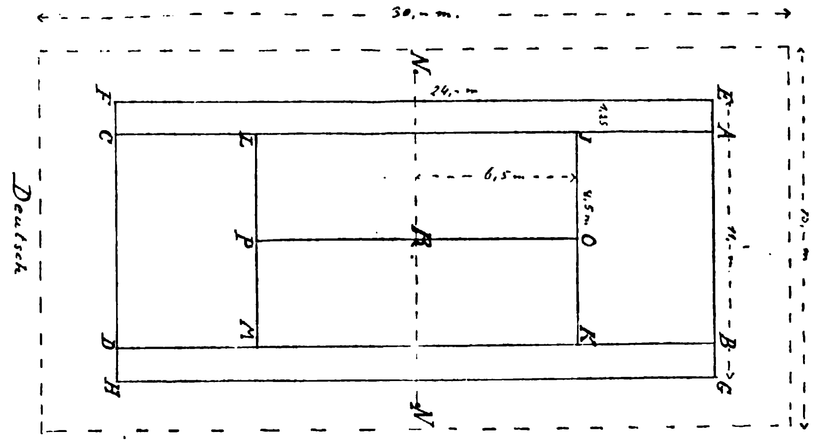


Fig. 1.

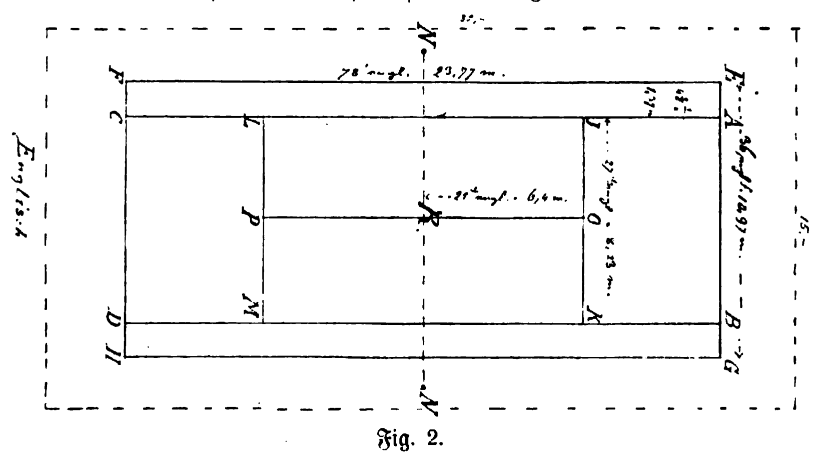


Fig. 2.

Die schönsten Plätze sind die Rasenplätze, die bei durchlassendem Untergrunde, oder bei 10 cm Schrotterunterlage mit mindestens 5 cm guter Erde und Drainage wie gutem Gartenrasen mit oben genannter Rasenmischung anzulegen sind. Auch ist es möglich, dieselbe mit sehr guten, unkrautfreien und ganz gleichmäßig gestochenen Rasenstücken zu belegen. Die Stücke sollten 25—30 cm breit und 50—60 cm lang sein. Die Fugen sind sorgfältig mit guter Erde zu füllen und anzusäen. Das Ganze muß gut und oft gewalzt werden. Die Walze muß 5 Centner Gewicht haben.

Das junge Gras ist anfangs mit der Sense, später mit der Mähmaschine zu mähen, und zwar wöchentlich zweimal. Unkraut darf durchaus nicht aufkommen, noch weniger Moos. Nach jedem Mähen ist Walzen wieder nöthig. Bei trockenem Wetter muß vor dem Walzen gegossen oder gespritzt werden. Der Rasen wird im Winter gut gedüngt mit Compost, wenn möglich auch mit einem Jaucheguß.

Aus England giebt man hierzu noch an: „Ist der Untergrund lehmig, so muß für sehr gute Drainage gesorgt werden, wie oben angegeben; dabei ist eine 7—10 cm dicke Kalk- oder Kreideschicht unterhalb fest einzurammen. (Wir nehmen in Deutschland dazu Schrotter oder Kies). Hierüber ist eine 20 cm dicke Schicht von sandigem Lehm in wenigstens drei Schichten, ganz eben aufzutragen, wobei jede Schicht vollständig geebnet, fest getreten oder geschlagen und festgewalzt wird. Die gute Ausführung der Anlage hängt hiervon ab. Der Rasen muß ganz frei von Unkraut sein. Bei kiesigem Untergrund ist Drainage meist unnöthig. Die ebene Fläche muß nach einer Querseite hin ein leichtes Gefälle haben, auf 30 m etwa 3 cm. Fleißiges Mähen und beständiges Walzen halten den Platz in gutem Zustande."

Die sogenannten harten Spielfelder werden hergestellt aus Sand oder Asche, Lehm, Asphalt und Cement.

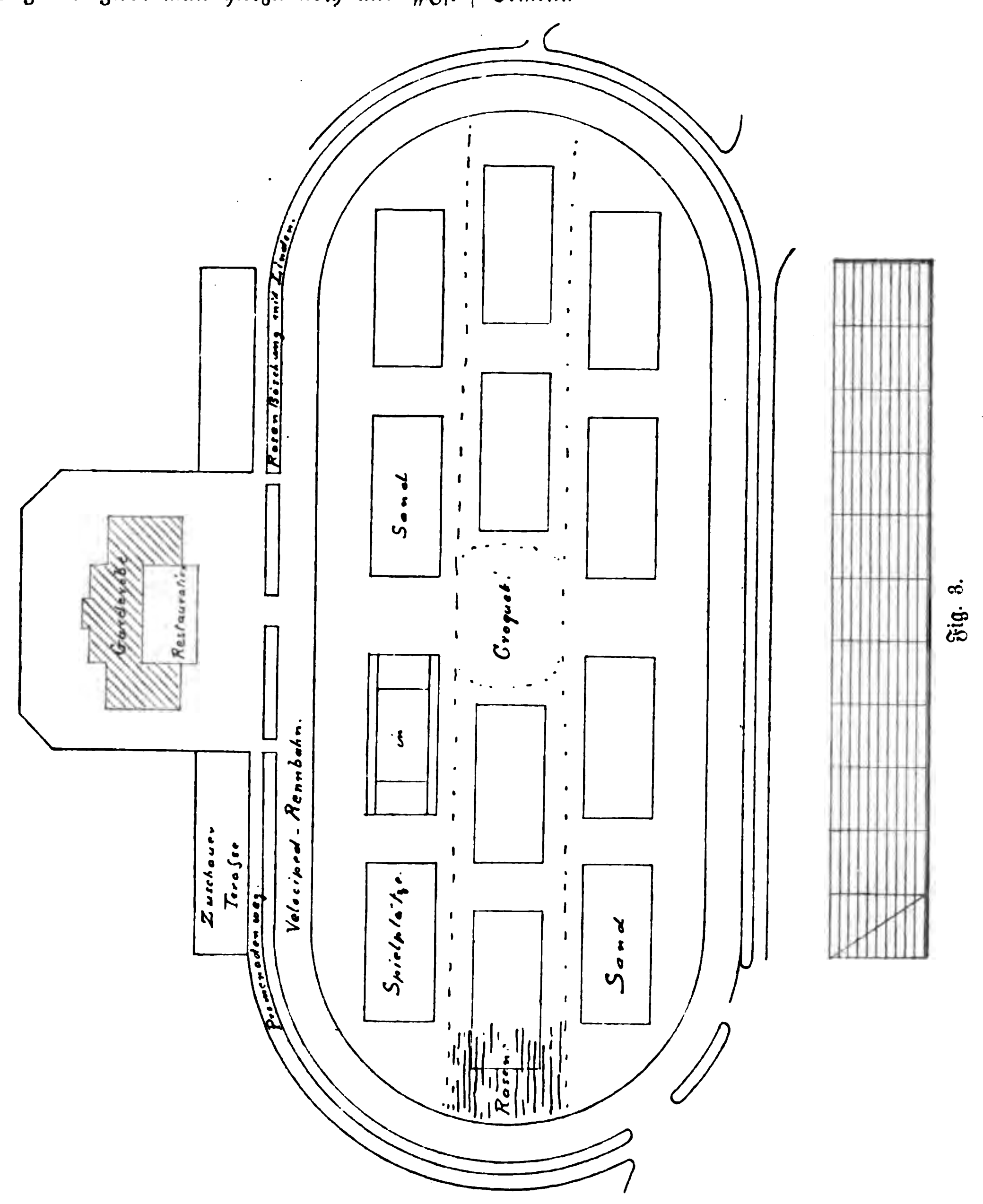


Fig. 8.

Für alle ist zunächst ein 20 cm starker Unterbau nöthig von Stücksteinen (Schrotter), über welchen man 2—3 cm feinen Schrotter ausbreitet und einstampft. Dieser Unterbau wird 2 cm hoch mit lehmigem Sand belegt, geebnet und mit einer 10—15 Centner schweren Walze gewalzt.

Die Engländer graben den Spielplatz 60 cm tief auf und geben dann bei 30 m 3 cm Neigung der Fläche. Dann wird die Drainage eingelegt.

Der Raum zwischen den 10 cm weiten Röhren wird mit Steinstücken und grobem Schutt ausgefüllt. Hierüber kommt eine 10 cm dicke Schicht Kies oder Steine, und darauf 7½ cm hoch eine Schicht Sand, welcher eine feste Unterlage für die obere Schicht Kies bildet. Diese ist 10—15 cm stark und muß durch ein höchstens 1½ cm weites Sieb geworfen sein.

Man muß den besten Kies benutzen, denselben sorgfältig mit der Schaufel auflegen und vollständig eben harken. Danach wird der Kies festgetreten und täglich gewalzt. An dem unteren Ende des Platzes kann man noch drei kleine Abzugsrohre anbringen, zur Fortführung des Regenwassers.

In Frankfurt sind die Sandplätze 10 cm tief ausgehoben, dann werden die Holzrahmen, die die Spiel-Linien (s. Fig. 1) bilden, gelegt. Dieselben sind 15 cm hoch und 5 cm dick. Diese werden mit starken Holzpfosten auf je 1—2 m Entfernung im Boden befestigt. Hiernach wird der ganze Raum mit geschlagenen Backsteinen aufgefüllt, immer genau schichtweise, unten eine gröbere Schicht, dann jede Schicht feiner, bis ganz fein oben. Ueber diese feinste Schicht kommt 1—2 cm lehmiger Sand, wobei der Sand natürlich gesiebt sein muß. Jede Schicht wird geebnet und mit Wasser eingewalzt, wie auch die Plätze öfter und jedesmal nach Regen mit einer 10—15 Centner schweren Walze gewalzt werden müssen. In Baden-Baden wurden die Sandplätze 25 cm tief ausgegraben, dann ebenso wie oben geebnet, dann folgen 15 cm Stücksteine und dann das Schottermaterial, auf welches wie oben der lehmige Sand kommt. Die Linien wurden mit 4 cm breiten Eisenschienen gelegt, oder mit Latten. Die Spielfelder aus Cement macht man mit einer guten, festen Betonschicht, die schön eben liegen muß, von 17 cm Dicke. Hierauf nimmt man 2 cm Cement- oder Traß-Guß. Die Linien werden mit rothem Cement 4—5 cm breit eingelegt.

Freiherr von Fichard rühmt auch diese Felder, hergestellt aus grünem Cement mit grauem Cement-Liniennetz.

Nach letzterem werden auch Spielfelder aus Asche angelegt; die Asche wird sehr dünn gesiebt, und nach einander auf dem geebneten Untergrund dünn aber gleichmäßig ausgebreitet, geebnet und jede einzelne Schicht gegossen und gewalzt, bis eine 5 cm hohe, dichte, harte Oberfläche entsteht. Auch hier können die Linien aus 5 cm dicken Holzplatten hergestellt werden, die an 1 m tief stehenden Holzpflöcken in 1—2 m Abstand befestigt sind.

Sonst zeichnet man die Linien auf Rasen-, Cement- und Aschen-Plätzen mit Kalkmilch, die man genau zwischen richtig gelegten Latten in 5 cm Breite mit dem Pinsel auftragen kann. Da diese Linien nicht immer schön werden, so nimmt man, besonders in England, Maschinen dazu, die sogenannten Lawn-Tennis-Markers. Empfohlen ist hiervon L.-T.-Marker „Eclipse" von Jefferies oder Deane.

Carl Groetz in Baden-Baden liefert solche Markers zu 15, 17 und 36 Mark. Außer diesem und dem Palmengarten (Inspektor Platz in Frankfurt) liefern alle Lawn-Tennis-Materialien auch J. G. Grube, Hamburg, Gänsemarkt 48, und Gebrüder Sachs, Berlin NW., Neustädtische Kirchstr. 3, u. A. m.

Man kann auch die Linien zweckmäßig aus Backsteinen herstellen, die auf hoher Kante stehen. Die Kantenflächen müssen aber ganz glatt abgerieben sein.

Ueber diese Aufstellung vergleiche die sehr gute Mittheilung vom Hofgärtner Merle in Homburg in Heft 22 vom Jahre 1892 dieser Zeitschrift, S. 185.

Das Netz ist quadratisch geflochten aus starker, getheerter, wasserdichter Schnur, und hat oben ein starkes Haltetau, an dem es an den Pfosten (N. N. der Fig.) befestigt ist. Das Netz ist 12,8 bis 13 m lang und soll am Pfosten 1,07 m, in der Mitte 0,91 m hoch sein, muß aber straff dabei gespannt sein und genau senkrecht stehen. Die Pfosten sind aus Holz und stehen mit einem eisernen Pflock in einer ½ bis ¾ m in den Boden eingelassenen Nute; oder sie sind ganz aus Holz, stehen dann, getheert, 1 m tief im Boden und können leicht mit starkem Draht senkrecht gefestigt werden, wozu ich die Erdanker von J. Holzinger in St. Avold, Lothringen, zum Preise von 60 Pf. bis zu 1,20 M. bestens empfehle. Die Pfosten dürfen nicht höher wie das Netz sein.

Um das zu weite Wegfliegen oder Rollen der Bälle zu verhüten, ist es angenehm, wenn man rings um das Spielfeld, in etwa 4—5 m Abstand davon, einen kleinen Damm anlegen kann.

Noch besser aber ist ein mindestens 2 m hohes Netz aus getheerter Schnur oder aus Draht, das in je mindestens 8 m Abstand vom Spielfeld an je 2½ bis 3 m entfernt stehenden Pfosten befestigt wird.

Die Calochortus.

Von C. Sprenger.

Drüben in Amerika, besonders in den südlichen Staaten, in Californien und selbst noch in Mexiko werden die Tulpen, die dort gänzlich fehlen, durch Calochortus vertreten. Zwar sind sie nicht so glänzend wie die altweltlichen Tulpen, bilden aber immerhin noch eine der glanzvollsten Gruppen der Liliengewächse. Zum Tribus Tulipeae der Liliaceae zählen nur 7 Gattungen, und diese 7 gehören alle der kalten oder gemäßigten Zone an und sind in diesen Breiten, alle in zahlreichen Arten und Formen, in allen Höhenlagen zu finden. Sie zählen meist zu dem Schönsten, was die Blumenwelt bietet. Zwar sind ihre Blüthen nicht sehr langlebig, aber sie entfalten in den Frühlings- und Sommermonaten eine sonst kaum gesehene Pracht und ihre Blumen, zumal diejenigen der Lilien, sind wahrhaft glänzend. Diese 7 sind: Lilium L., Fritillaria L., Tulipa L., Erythronium L., Gagea Salisb., Lloydia Salisb., Calochortus Pursh.

Diese Reihenfolge zeigt, daß die Calochortus unseren Tulpen, botanisch betrachtet, etwas entrückt sind, und doch zeigen sie in ihrem äußeren Wesen, in der Tracht, Blüthezeit, Standorten 2c. soviel Uebereinstimmung, daß man sie mit Fug und Recht die Vertreter der Tulpen drüben in Nord-Amerika nennen darf. Selbst ihre Kultur und Verwendung

gleicht im wesentlichen derjenigen unserer Tulpen und ihre Standorte sind die Fluren, grasigen Ebenen und Waldränder oder die hochgelegenen grasigen Plateaus jener Länder. Echte Calochortus tragen große, aufrechtstehende, im Sonnenlicht weit offene, bei Regen geschlossene Blumen, die Unterklasse Cyce-bothra Don. dagegen sich stets gleichbleibende geschlossene, kugelige und nickende Blüthen. Das Verbreitungsgebiet der schönen Zwiebelgewächse ist, obzwar nicht so ausgedehnt wie das unserer Tulpen, doch immerhin sehr weit und groß. Die Calochortus wachsen vorzugsweise in den Ebenen, steigen aber auch hoch hinauf auf die Berge und bewohnen dort die grasigen, tiefgründigen Hochplateaus, ganz ähnlich wie die Tulpen der alten Welt. Ihre Zwiebeln liegen gleichfalls sehr tief, und pflanzt man sie in den Gärten nicht tief genug, so gehen sie bald ein, oder sie helfen sich selbst und senden ihre Zwiebeln ganz wie die Tulpen tiefer in das Erdreich hinab. Sie lieben frischen, guten, lockeren, selbst sandigen Boden und kommen im sandigen Marschboden am besten fort. Sie finden sich vom Meeresgestade bis auf die höchsten Berge hinauf. Ihr Heimathland ist sehr reich an schönblühenden Kräutern und mit den schönsten wetteifern sie, um den jäh hereinbrechenden Frühling ihrer Heimath zu schmücken. Sie lieben das Sonnenlicht und verkümmern oder sterben im Schatten oder Halbschatten. Der Druck der Bäume bringt ihnen baldigen Tod. Sie suchen sich stets die freiesten und sonnigsten Gelände aus und tummeln sich dort im sanften Maienwinde im Grase unter den Millionen anderer sie schützender Kräuter umher. Besonders häufig sind sie in Oregon und Californien, also in Ländern, deren Klima dem von Süd-Europa allenfalls bis zum 47. Breitengrade gleicht. Man kann die Calochortus deshalb als hart, d. h. ausdauernd betrachten und selbst im Norden Europas unter Laubdecke, die man so früh als möglich im Frühlinge lüften muß, überwintern und mit Erfolg kultiviren. Zudem friert es gerade in ihrer Heimath selbst in der Ebene zu jener Zeit, wo sie treiben, oft recht empfindlich und andauernd, und die Erdkrume bleibt Wochen oder Monate lang geschlossen, so daß man also sicher geht, selbst wenn es nach dem Triebe im zeitigen Frühlinge noch Frost geben sollte, er kann ihnen nichts anhaben. Lieblich ist das Gelände, das den Calochortus zur Wohnung angewiesen wurde durch die Schöpfung. Großartig und romantisch sind die Berge und Schluchten Californiens und reichlich und überaus prächtig ist seine Flora. Selbst Italien kann weder was Form der schönblühenden, noch was ihre Zahl betrifft, damit wetteifern. Das ist begreiflich. Noch ist die Kultur in jenen Landen nicht soweit vorgeschritten, noch hat der Pflug die Gefilde nicht durchackert, noch liegt der größte Theil jener Länder jungfräulich da und noch immer feiert Flora ihre Feste in wilder, uralter, sich stets verjüngender Sitte. Sie hat sich auch wie überall ihre Stätten geschaffen, wohin der Mensch niemals mit seiner Kultur dringen kann, und das ist ein Glück, denn sonst würde gar bald manche schöne Pflanze spurlos vom Erdboden verschwunden, und unsere Calochortus würden nicht die letzten sein, denn kaum ein anderes Zwiebelgewächs ist gegen Störung so empfindlich, als dieses. Selbst unsere Tulpen vertragen sich wenigstens zum Theil ganz gut mit dem Pfluge oder Spaten. Werden sie auch umgeackert und kommen sie auch tiefer zu liegen, sie blühen doch wieder im kommenden Jahre und erholen sich schnell, wo es ihnen sonst zusagt. Nicht so die Calochortus, sie verschwinden bald. Ihre Lebensdauer ist auch eine längere und ihr ganzer Vegetationsgang ein verschiedener, der absolut festes und ungestörtes Dasein verlangt. Sie vegetiren von September bis Juli, unsere Tulpen höchstens von Dezember bis April. Sie blühen in Süd-Italien von Ende April bis Mitte Juni, also zu einer Zeit, wo die Tulpen bereits wieder einziehen und längst verblüht sind. Ihr Flor ist auch viel mehr ausgedehnt und unendlich viel reicher, denn dieselbe Zwiebel mancher Arten kann bis zu 30 Blumen und vielleicht auch noch mehr bringen, während doch nur wenige Tulpen-Species mehr als eine Blume tragen und diese die Zahl von 3—4 niemals übersteigen. Die Zwiebeln der Calochortus zeigen einige Aehnlichkeit mit denen der Tulpen, doch sind sie im Allgemeinen viel kleiner und zierlicher, auch sind sie meist mit einer fahlweißen oder hellgrauen Tunica bekleidet. Man legt sie selbstredend so zeitig als nur möglich im Herbst, und ist man gezwungen, sie aus der Erde zu entnehmen, so thut man gut, sie im Sand zu schichten. Mäuse, Werren und Engerlinge verzehren sie als Lieblingsspeise.

Die härtesten und für die Kultur in Deutschland die passendsten sind C. nudus, C. nitidus, C. Tolmici, C. lilacinus und C. Marveanus. Alle diese Spezies und deren Formen wachsen in Oregon und Idaho oder sind wie C. Leichtlini Alpine-Spezies resp. Formen. Die meisten wachsen wie gesagt auf Wiesen, gemischt mit anderen Kräutern und Gräsern und sind deshalb ganz besonders zur Bepflanzung grüner, wilder Parkgelände, wilder Gärten, sogenannter „Pleasure grounds“, geeignet. Auch geben sie prächtige Gruppen und malerische Felsenpflanzen, vorausgesetzt, daß im letzteren Falle Erde genug zu ihrem guten Gedeihen vorhanden ist. Man kann ihre Zwiebeln beim Pflanzen 15 bis 20 cm mit Erde bedecken, je nach der Schwere des Bodens. Sie befinden sich sehr wohl dabei. Ein leichter, selbst sandiger Boden ist ihnen am liebsten, sie wachsen selbst noch in der Wüste. Schwerer Lehmboden ist ihnen wenig zuträglich, ein guter Marschboden der beste zu ihrem Gedeihen. Frischer Dünger ist nicht genehm, ebenso kaltes Wassergeben während der Blüthe oder Samenbildung. Sehr gut dagegen ein Bedecken von Moos oder selbst kurzem, schwach wachsendem Grase. Darunter befinden sie sich ausgezeichnet. Die Herrschaften klagen oft, daß es keine Abwechselung gebe; so pflanze doch einmal der Gartenvorstand eine Calochortusgruppe, er wird seine helle Freude daran erleben! Da die Calochortus blaugrüne Blätter tragen, die dazu schmal und unscheinbar sind, so sehen sie selbst zur Zeit der Blüthe etwas mager als Gruppenpflanzen aus. Dem kann man spielend abhelfen, indem man im zeitigen Frühling Cynosurus cristatus oder selbst raschgrünendes Pacey-Raygras über die

Gruppe säet. Dieser grüne Untergrund wirkt Wunder, und die schlanken Prachtpflanzen der Calochortus heben sich ganz besonders schön davon ab. Versuche man es nur einmal. Der denkende Gärtner wird bald das Rechte finden. Man kann die Zwiebeln alljährlich herausnehmen oder auch 2 bis 3 Jahre liegen lassen, vorausgesetzt, daß dieselben nicht durch Ungeziefer bedroht werden. Zur Topfkultur sind nur wenige niedrige Arten geeignet. Zum Treiben passen sie nicht und auch im Zimmer bringt ihnen der Staub den frühen Tod. Für Rabatten sind sie sehr geeignet, nur sorge man, daß die höheren Arten in den Hintergrund gelegt werden. Eine Calochortusgruppe wird Jedermann fesseln und selbst dem Laien einen Ausruf der Ueberraschung entlocken. Man kann sich, hat man sie nie gesehen, kaum eine Vorstellung von ihrer Eleganz und Schönheit machen! Sie bezaubern förmlich, und ihre seltsam geformten, brillant oder zart gefärbten, immer punktirten oder gefleckten und geäugelten, oft merkwürdig behaarten, weit offenen oder nickenden Blüthen scheinen phantastische Schmetterlinge resp. flatternde, große Insekten zu sein. Sie sind auf schlanken Stielen zumeist immer in Bewegung und, obwohl meist geruchlos, doch von Insekten besucht.

Manche Arten werden bis 60 cm hoch, andere kaum 20 cm. Reichblühend sind sie alle. Am reichsten blühen die echten Calochortus, die sogenannten Mariposa-Tulips der Amerikaner. Die abgeschnittenen Blumen öffnen sich dennoch des Tages und schließen sich des Abends. Sie halten sich auch ohne Wasser 4 bis 6 Tage lang frisch. Alle sind ganz ausgezeichnet für feine und feinste Blumenarrangements. — Aus dem Stegreife und Gedächtnisse sollen hier einige der schönsten kurz beschrieben werden:

C. macrocarpus ist eine Spezies der Wüste von großer Schönheit, mit lanzettlichen, schmalen, blaugrünen Blättern, bis 50 cm hohen Stengeln und großen, wunderschönen Blüthen, die von Juni bis Juli erscheinen. Diese Blüthen sind prachtvoll. Die äußeren Perigonblätter sind schmal, lanzettlich, spitzig, 6 cm lang, außen grün, innen lila; die inneren dagegen ebenso lang und 5 cm breit, oval, zugespitzt mit einer lichtgrünen Linie, nach außen geziert, bis zu zwei bis drei himmelblau oder lila, glänzend wie Seide, das untere Drittel ist weiß, mit je einem dreieckigen purpurnen Basalflecken geziert, das weiße Feld aber ist dicht mit aufrechtstehenden, schwefelgelben, an den Spitzen gespaltenen Härchen besetzt. Man stelle sich die Farbenpracht dieser merkwürdigen Blume vor!

C. splendens bloß von April bis Juni. Die äußeren Perigonblätter sind viel kürzer als die inneren, breit, lanzettlich, an der Spitze hakenförmig zurückgeschlagen. Die inneren sind breit, schaufelförmig, tief purpur oder hell lila, variirend mit purpurrothen Basalflecken. Sehr wahlriechend.

C. venustus ist sehr variabel, und man hat 5 oder 6 gut unterschiedene prächtige Formen aufgestellt, die man für Arten halten könnte. Var. oculatus ist drei Fuß hoch, sehr reichblühend, sehr großblumig, weiß, am Grunde braun gefleckt, mit braunen Härchen, darüber je ein großer goldgelber Flecken mit purpurnem Auge, pfauenfederartig. Prachtblume ersten Ranges. Var. roseus hat rosenfarbene oder incarnatrothe am Grunde purpurne Blumen mit gelbem Pfauenauge oder oft rothen Flecken fast oben am Rande. Wunderbar gefärbt und variabel. Var. purpurascens ist sehr großblumig, purpurfarben, mit schwefelgelbem Pfauenauge. Var. citrinus ist prachtvoll gold- oder citronengelb, mit großen purpurnen Flecken. Alle sind überaus reichblühend und dankbar.

C. Weedii, eine der prachtvollsten Mariposa-Tulpen, blüht erst im Juni, ist groß und weit geöffnet und die Blumen sind goldgelb mit citronengelben Härchen auf purpurnem Grunde besetzt. Eine Wunderblume wie die Natur nur wenige schuf.

C. luteus ist niedrig und kleinblumig, schwefelgelb, braun punktirt und mit großen orangefarbenen Mittelflecken.

C. Nattallii wird bis 40 cm hoch und hat milchweiße, grün gefleckte Blumen; prachtvoll!

C. Leichtlini ist eine Alpine C. Nuttallii, niedriger, lebhafter gefärbt und reichblühender.

C. Tolmici, eine seltene Oregon Spezies mit purpurn gesprenkelten, schönen, weißen Blüthen und dicht mit lila Härchen besetzt.

C. Kennedyi, vielleicht die prachtvollste aller bisher bekannten Arten und sicher ausdauernd in Deutschland. Die großen Blumen sitzen in Trauben von 4—6 zusammen, sind außen grünlichweiß und innen leuchtend scharlachroth, behaart und mit dunkelblauen Antheren geschmückt, ganz ausgezeichnet!

C. Palmeri ist selten und sehr schön, rein weiß mit gelben Flecken.

C. Howelli ist ebenfalls weiß.

C. Gumnisoni ist lila, Gebirgspflanze und sehr widerstandsfähig. Nicht zu verwechseln mit C. Nattalli, die fälschlich für diese verbreitet wurde.

C. longibarbatus, C. nitidus, C. nudus sind noch sehr schöne hierher zählende Arten.

Jene Unterabtheilung der Calochortus, die man versucht hat Cyclobathra zu nennen und als eigne Gattung aufzustellen und die man drüben in der Heimath so treffend „Star-Tulips", d. h. Sterntulpen nennt, sind in wenigen aber hochinteressanten Arten in den Kulturen, wenn auch leider viel zu selten vertreten. Sie zeichnen sich von den bisher genannten Sorten durch niedrigeren kräftigeren Wuchs, größere Blätter, reicheren Flor und vor allem durch ihre nickenden Blüthen aus. Die äußeren 3 Perigonblätter sind meist breit lanzettlich und sternförmig ausgebreitet, abstehend — daher der Name. Die inneren sind kugelig geschlossen oft höckerich, innen stark haarig — so daß das Ganze merkwürdig genug aussieht. Sie bilden in ihrer Heimath dichte blattreiche Büsche, die auf leichten schlanken Stielen von zahlreichen Blüthen umflattert außergewöhnlich malerisch aussehen. Hierher gehört zunächst der prächtige C. pulchellus mit kugeligen, großen, goldgelben Blumen, deren innere Segmente innen dicht mit citrongelben Härchen besetzt sind. C. albus wird höher und trägt gleichfalls kugelige, hängende Blüthen, jedoch von milchweißer Farbe nach außen gehöckerten inneren Segmenten und einem mattgelben Haarkranze in der Mitte der Blumenblätter. Hierher gehören noch unter anderen: C. Marveanus mit etwas geöffneten stark behaarten lila

Blumen, C. Benthami mit geschlossenen goldgelben Blumen, ähnlich pulchellus und C. lilacinus mit behaarten halboffenen bläulichen Blumen, von niederem Wuchse und sehr früher Blüthezeit. Wer Calochortus pflanzen will und in Gruppen kultivirt, muß sich genau nach der Höhe der Sorten erkundigen, um nicht etwa die zwergigen Spezies in die Mitte der Beete zu bringen und die höheren an den Rändern.

Beschreibung einiger hervorragender Gärten in und bei London.

Von Walther Fintelmann.

2. Weitere Gärtnereien.

(Schluß.)

Von anderen immergrünen Gehölzen: Jlex latifolia, ciliata, laurifolia, crenata, Buxus arborescens, jap. aureo-var. und andere Varietäten, Aucuba japonica, vera, mascula, Evonymus japonicus, latifolius aureo-varieg. Mahonia aquifolia und Rhododendron in den verschiedensten Farben und bedeutender Ausdehnung im Wuchs, Azalea mollis und Kalmia latifolia, Daphne Cneorum major, Clethra alnifolia.

Desgleichen sehen wir in dem Arboretum die verschiedensten laubabwerfenden Gehölze, sowohl Bäume wie Sträucher zu Gruppen oder ganzen Gehölzzügen vereinigt, oder auch als Solitärpflanze verwendet. Von Bäumen: Acacia, Aesculus, Acer, Fagus, Elaeagnus, Fraxinus, Gingko, Gymnocladus, Quercus, Salix, Sophora, Sorbus, Tilia, Ulmus u. s. w.; von Baum- und Halbsträuchern viele Species von Amelanchier, Amorpha, Berberis, Amygdalus, Cytisus, Cercis, Chionanthus, Cotoneaster, Crataegus, Hamamelis, Hibisius, Hippophae, Kerria, Koelreuteria, Parrotia, Philadelphus, Ptelea, Rhodotypus, Tamarix, Viburnum, Weigela und andere mehr. Das Arboretum umfaßt einen Flächenraum von ca. 70 ha; es erstreckt sich bis an die Themse und ist nach allen Richtungen hin von schattigen Baumgängen durchschnitten. Am südlichen Ende dieses Theiles ragt ein 50 m hoher Monumentalbau empor, von dessen Spitze man bei klarem Wetter eine Aussicht über mehr als 30 Meilen genießt; ebenso befinden sich in anderen Theilen des Parkes eine Anzahl kleiner ornamentaler Tempel und ein größerer Weiher, an dessen Ufern und Umgebung die Gehölze der Sumpf- und Thalniederungen placirt sind.

Von Kew aus verfehlte ich nicht, den naheliegenden Richmond-Park mit seinen herrlichen Aussichten auf die Themse zu durchwandern.

Durch Empfehlung von Herrn Sander wurde mir das Glück zu Theil, die berühmte Privatgärtnerei des Herrn Baron v. Schröder auf Egham bei Windsor besuchen zu dürfen. Der Baron, ein Deutscher, zählt zu den Hauptkunden des Sanderschen Etablissements. Es wurde mir hier Gelegenheit geboten, eine der umfangreichsten Orchideen-Sammlungen besichtigen zu können. Es ist bekannt, daß diejenigen Arten, welche des Herrn Baron Namen tragen, sowie nach Herrn Sander und dem Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft, Sir Trevor Lawrence, benannt sind, zu den feinsten und theuersten Varietäten gerechnet werden müssen. Unter vielen anderen bemerkte ich:

Aerides: superbum, Lawrencae, Schröderii, Brassia: Lawrenciana, die schönsten und seltensten Laelien und Cattleyen; von letzteren Trianae, Sanderiana, Mendeli, Dowiana und andere, von Laelien Perrini, elegans, anceps und alba, Egermanni, ferner starke Coelogyne cristata, zahlreiche Cypripedien: wie Boxallis, barbatum, superbum, 2c.; mannigfache Dendrobien: Phalaenopsis Schröderae, Dalhousieanum, Bensoniae, Dearei, Brymerianum, nobile; fimbriatum mit Var. oculatum, Pirardii, formosum giganteum, suavissimum; prachtvolle Masdevallien, sodann Odontoglossum, citrosmum, luteo-purpureum, triumphans, Harryanum, nobile; Oncidium splendens, cucullatum, ampliatum, Papilio, obrizatum, incurvum, flexuosum; Paphinia Sanderiana und grandis, Phajus maculatus, Wallichii, sodann von Phalaenopsis Schilleriana, Sanderiana; Sobralia macrantha, Sophronitis grandiflora, Saccolabium giganteum, Blumei; verschiedene Stanhopeen, Vanda Sanderiana, tricolor mit veschiedenen Varietäten, wie insignis, Schröderiana, gigantea, Kimballiana; Zygopetalum Wendlandi, crinitum, Mackayi, intermedium und viele andere Gattungen und Spezies.

Sodann verdienen die Frucht- und Rosentreibereien, ein großes Haus, besetzt mit den prächtigsten Azaleen, welche bei meinem Besuche gerade in Blüthe standen, hervorgehoben zu werden. Im Parke, der sich unmittelbar an den sogenannten „great park" von Windsor anschließt, sind die schönsten Rhododendronvarietäten zu Gruppen zusammengesetzt oder als Einzelexemplar verwendet auf dem saftig grünen Rasen. Weiterhin bemerken wir imposante und seltene Nadelhölzer aus den Gattungen: Abies, Pinus, Tsuga, Thuja, Chamaecyparis, Juniperus, Taxus, Araucaria imbricata, starke Cedrus Libani und deodara, immergrüne Eichen und die verschiedensten laubabwerfenden Gehölze vollenden diese landschaftliche Scenerie. Staunend steht der Besucher vor einer ziemlich ausgedehnten Felspartie, durch welche sich ein kleiner Bach schlängelt und in seinem Laufe verschiedene mit Geschmack und Verständniß angelegte Wasserfälle bildet. Mannigfache Alpinen und Staudengewächse schmücken entweder das Gestein oder sind am Rande des Baches ausgepflanzt; namentlich beim Herannahen des Frühlings bietet dieser Theil des Gartens wegen seines reichen Flors einen lieblichen Anblick. Wir treffen hier unter anderen folgende Gattungen von Pflanzen an: Anemone, Aquilegia, Alyssum, Adonis, Caltha, Aubrietia, Bocconia, Campanula, verschiedene Dianthus, Cypripedien und Orchis des freien Landes, Dictamnus, Delphinium, Leontopodium, Hepatica, harte Gladiolus, Geum, Lythrum, Erinus. Ornithogalum, Epilobium, Phlox, Semperviven, Rumex, Butomus, manche Farnkräuter und viele andere mehr; sodann einige Salix, Rosa, Rhododendron, pontische Azaleen, Rubus, Spiraea, Po-

Der Voranschlag wird ohne Ausstellung angenommen.

Punkt 10: Mittheilungen.

Zur Verlesung gelangt ein Schreiben des Herrn Gartentechnikers E. Böttcher-Berlin, die prämirten Pläne, Georgs-Platz Hannover, betreffend, wie folgt:

Bemerkungen

zu den mit Preisen ausgezeichneten Konkurrenz-Entwürfen, den Georgs-Platz in Hannover betreffend, ausgeschrieben vom „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Diejenigen Punkte, welche die in Frage kommende Aufgabe zu einer besonders schwierigen gestalteten, waren:

1. das in einer Ecke des Platzes vor der Front des Real-Gymnasiums aufgestellte Schiller-Denkmal;
2. die den Georgs-Platz diagonal durchschneidende, in zwei ungleiche Hälften theilende Georgstraße;
3. die möglichste Berücksichtigung der alten Gehölzbestände, insbesondere der auf der nordöstlichen Seite der Georgstraße in der Ausdehnung des Platzes bestehenden zwei Baumreihen.

Lösen die ausgezeichneten Entwürfe diese Aufgabe in befriedigender Weise?

Der mit dem ersten Preise bedachte Entwurf zeigt in den Anordnungen um das Denkmal Anerkennungswerthes, vor Allem in dem Arrangement für die unmittelbare Umgebung des Schiller-Denkmals. Störend wirken hier in der weiteren Umgebung der zu breite Weg um das Denkmal und die Art und Weise, die Rasenstücke in eine regelmäßige Form zu zwängen. Es führt das bei den unregelmäßigen Rasenstücken zu merkwürdigen zapfen- und zitzenartigen Gebilden der Bepflanzungsstücke. Der Zweck der breiten Wege, als Erholungsstätte der Schüler zu dienen, ist hier um so verfehlter, weil unvereinbar mit der um das Denkmal erforderlichen Pflege und Sauberkeit der Schmuckstücke.

Zu Punkt 2 und 3 direkt falsch ist die ungleiche Behandlung der beiden Seiten der Georgstraße. Wenn der Verfertiger dieses Entwurfes in seinem Erläuterungs-Berichte sagt, von einem organischen Zusammenhang der beiden, durch eine 26 m breite Straße getrennten Platzhälften, könne kaum die Rede sein, so ist hierdurch zugegeben, daß der qu. Entwurf die Aufgabe ungelöst läßt und hiermit indirekt das Unvermögen zur Lösung dieser Aufgabe zugestanden. Und das umsomehr, als nicht eine 26 m breite Straße, sondern ein nur 10 m breiter Fahrdamm absolut trennend wirkt. Die dem Straßendamm nächststehende alte Baumreihe ist 8 $^1/_2$ m von der Achse der Georgstraße entfernt. Bei einem bekannten preisgekrönten Entwurf zur gärtnerischen Ausschmückung des Dönhoffplatzes in Berlin ist von einer anerkannten Autorität sogar die ungleiche Behandlung der beiden sich kreuzenden Diagonalwege als falsch bezeichnet worden. — Auf der südwestlichen kleineren Hälfte wirkt das genau auf dem Damm der großen Aegidienstraße projektirte Rasenstück kegelbahnartig. Die Beziehungen der beiden Platzhälften zu einander fehlen vollständig. Die ganze Anlage zerfällt ohne jeglichen Zusammenhang in ihre einzelnen Bestandtheile. Von einer Gesammtdisposition kann bei diesem heterogenen Entwurf nun und nimmer die Rede sein.

Durch die Bepflanzung der Georgstraße auf der südwestlichen Seite, durch die kreisartige Unterbrechung der Georgstraße in der verlängerten Achse der Potthofstraße (nahezu rechtwinklig zum Schiller-Denkmal) und so das Denkmal in Beziehung zur Mitte des Platzes bringend, durch den Aufbau von hervorragenden Coniferen- bezw. Gehölzgruppen um den kreisartigen Platz und zu beiden Seiten der Georgstraße hauptsächlich auch an den Platzecken, durch Schaffung von interessanten Einblicken von den einmündenden Straßen aus über saftiggrüne Rasenflächen, eingerahmt durch Gehölzgruppen, durch Einrahmung des Schiller-Denkmals durch kräftige Gehölzmassen, wie auch des ganzen Platzes — könnte sehr wohl ein ansprechendes Gesammtbild geschaffen werden.

Der verstorbene Gartendirektor Meyer hat sich nicht gescheut, eine öffentliche Verkehrsstraße im Friedrichshain in Berlin halbkreisartig zu unterbrechen, um einen organischen Zusammenhang zwischen dem alten und neuen Theile des Friedrichshains zu schaffen. Auch eine Ueberbrückung der Grenzstraße nahe der Brunnenstraße zur Verbindung der beiden Plateaus an dieser Stelle des Humboldthains in Berlin ist geplant gewesen und zum Theil wohl aus technischen, hauptsächlich aber gewiß aus finanziellen Gründen davon Abstand genommen worden.

Die Gesammtdisposition des mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Entwurfs ist ansprechender. Nur ist auch hier das Durchschneidende der Georgstraße in keiner Weise zu mildern gesucht.

Berlin, den 24. August 1893.

E. Böttcher, Gartentechniker,
Mitglied des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Das Wort hierzu wird nicht verlangt.

Ferner ist von Herrn E. Böttcher, Gartentechniker, Berlin, der folgende Antrag eingegangen:

Antrag.

Die am 26. August 1893 zu Leipzig tagende Hauptversammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler" beschließt, wie folgt:

„Durch das Organ des Vereins: „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" werden außer den zwei ausgezeichneten, bereits veröffentlichen Konkurrenz-Entwürfen, den Georgen-Platz in Hannover betreffend, sämmtliche weiteren 10 Entwürfe nacheinander zur Kenntniß der Vereinsmitglieder gebracht."

Motive. Eine große Anzahl Vereinsmitglieder dürfte die Hauptversammlung nicht besuchen, mithin keine Kenntniß von den Entwürfen erhalten; während es erwünscht sein dürfte, bezw. dem Zwecke der Preisaufgaben entspräche, wenn die von verschiedenen Gesichtspunkten aus gelöste Aufgaben der allgemeinen Kritik unterbreitet würde.

E. Böttcher, Gartentechniker.

Vorsitzender Herr Hampel: Diesem Antrage kann schon aus dem Grunde nicht stattgegeben werden, weil der Vorstand kein Verfügungsrecht über die nicht prämirten Pläne besitzt, und im Uebrigen würde eine solche Praxis zu weit führen.

Zu Punkt 11: Wahl des nächstjährigen Vorortes, stellt Herr Heicke-Aachen den Antrag, Köln zu wählen; weiter sind vorgeschlagen die Städte Breslau, Cassel, Hamburg und Magdeburg.

Herr Vogeler-Charlottenburg: Ich halte Magdeburg für sehr geeignet.

Herr Schoch-Magdeburg: Wenn Magdeburg als Vorort für die nächstjährige Hauptversammlung gewählt wird, bin ich gern bereit, die Vorbereitungen für die Versammlung zu übernehmen.

Magdeburg wird hierauf als nächstjähriger Vorort gewählt.

Der Herr Vorsitzende ertheilt jetzt dem Herrn Degenhard-Dresden das Wort zu seinem Vortrage: „Jäger-, Hirten-, Acker- und Gartenbau-Zeitalter."

Herr Degenhard-Dresden: Jäger — Hirte — Ackerbauer — Gärtner. Dies ist gewiß eine geschichtliche und logische Stufenleiter. Das Gartenbauzeitalter ist die höchste Stufe der Kultur. Es ist eine Nothwendigkeit, daß die Anschauungen und Lebensgewohnheiten der immer dichter sich bevölkernden Länder sich ändern und die Menschen nach und nach mehr Pflanzenstoffe thierischen Stoffen substituiren. Dies gebietet die Oekonomie, die Haushaltungskunst. Die Ackerbauwirthschaft, auch Oekonomie genannt, verdient diesen Namen nicht mehr, wenn sie der steigenden Menschenzahl und den Kulturbedürfnissen nicht genügend Rechnung tragen kann. An ihre Stelle tritt die Gartenbaukunst, natürlich immer in dem Maße, als sogar Feldfrüchte gärtnerisch gebaut werden und im wahren Sinne nur frugal d. h. von Früchten gelebt wird und jene als direkte Nahrungsmittel genossen werden, nicht als indirekte d. h. umgewandelt in Alkohol und Fleisch d. h. als Genuß- und Reizmittel. In demselben Grade wird auch Boden, Geld und Zeit, Herz und Sinn frei für die Landschaftsgärtnerei, die ja leider als bildende Kunst noch nicht genügend Spielraum hat und nicht als solche anerkannt ist, eben weil das Land zur Massenproduktion von Viehfutter, zur Mastviehzucht und Alkoholbereitung nothwendig gebraucht wird. Ein richtiger bildender Gartenkünstler darf also nicht blos einseitiger Spezialist als Landschaftsgärtner sein, sondern muß den Blick aufs Ganze richten und ganze Landschaften und Staaten neubilden, umgestalten. Diese Umgestaltung muß eine organische, keine mechanische sein, Herzenssache, nicht bloß Spekulation. Diese instauratio hat jeder bei sich vorzunehmen, getreu dem Worte des englischen großen Dichters Smiles:

If every man would see to his own reformation,
How very easily you might reform a nation?

(Wenn jeder anfangen wollte sich selbst zu reformiren, wie leicht wäre es, ein Volk zu reformiren?)

Gärtner, einschließlich bildende Gartenkünstler, haben die beste Gelgenheit, mithin die hohe und heilige Pflicht, aus der Natur zu schöpfen und zu vergleichen. Dies ist künstlerische Pflicht und Sache der Gerechtigkeit, sowie Apollo, der Gott der Schönheit und der Künste, auch Gott der Gerechtigkeit war. Wer aber von falschen Voraussetzungen ausgeht bezüglich der Ernährung, gelangt zu falschen Schlüssen im Haushalt, zu ungesunden Zuständen. Die Gesundheit, das höchste irdische Gut aller Organismen, beruht auf naturgemäßer Endosmose und Exosmose. Tritt in der einzelnen Zelle der Pflanze, resp. in dem Menschen, als Zelle des Staates gedacht, eine Störung der Funktionen ein, so ist die Gesundheit gefährdet, sogar tödtlich, wenn in edlen Organen, z. B. dem Auge, dem Herzen oder Gehirn, nur wenige Zellen erkranken. Die Natur ist bestrebt, innere wie äußere Schädigungen und Verletzungen fortwährend auszugleichen, auszuheilen, aber ein denkender Mensch muß denselben vorbeugen, um die wirthschaftlichen Kräfte, die Oekonomie des Ganzen, des Staates, ja die Kraft der ganzen Mutter Erde nicht vorzeitig zu erschöpfen, er darf z. B. nicht aus Geiz Wälder verwüsten, um schließlich aus Mangel an Absatz der Ernten (selbst nicht einmal zu Spiritus und Schnaps) zu verarmen oder wie thatsächlich geschehen, die Oefen und Dampfmaschinen mit Maiskolben zu heizen.

Die Aussprüche großer Männer erläutern Ursache und Wirkung einer falschen oder richtigen Endosmose.

Der Philosoph Kant sagte: Der Mensch ist, was er ißt, z. B. also: ernährt er sich direkt von Pflanzenstoffen, so ist es natürlich und einfach. Die Einfachheit aber ist „das Siegel der Wahrheit".

Man darf daraus einerseits wohl den Schluß ziehen, daß gegenüber der heutigen Mode der theuren, indirekten Ernährung, die natürliche Lebensweise den beiden Extremen, nämlich der Verschwendung sowohl, als auch der sie zeitigenden Sparwuth und dem zwischen beiden bestehenden Streite steuert. Es sind dies Zustände, wie sie ähnlich vor der großen französischen Revolution sich entwickelten zumal bei dem auf Aeußeres bedachten Volke und uns Gärtnern besonders zur Warnung dienen sollten, denn Lenôtre's Prachtgärten, deren theure Unterhaltung heut noch abschrecken, stammen aus jener Zeit. Damals emanzipirten sich fast alle Wohlhabenden und Maßgebenden von der Sorge um die Bodenkultur überließen dieselbe den durch Steuern belasteten kleinen Bauern. Aber „hat der Bauer Geld, so hats die ganze Welt!" Man darf aber andererseits hoffen, daß sich bei einer mehr naturgemäßen Ernährungsweise, gegenüber der vielfachen zugestandenen Konfusion der Anschauungen, durch die Logik der Thatsachen das ökonomische Gewissen erwacht, der praktische Blick sich schärft, die Liebe in Allem waltet und jene Wohlhabenheit — wohlthätiger Luxus — sich entfaltet, den Alle zwar anstreben, unendlich Viele aber als Ideal nur durch das tolle Fieber eines Zukunftskrieges resignirt erwarten. Kriegen vorzubeugen durch Kultur-Maßregeln ist aber Menschenpflicht und Ehrensache des Gärtners als Kultur-Ingenieur. Freilich, der Mensch ist (resp. seine Bedürfnisse sind) das Maß aller Dinge! sagte Pythagoras schon, wenn ich nicht irre.

Friedrich der Große sagte: „Alle Kultur geht vom Magen aus." Deutlicher kann positiv der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Bodenkultur und Menschenkultur nicht gekennzeichnet werden. Ebenso kennzeichnet Napoleons I. diabolisches Wort dasselbe negativ, indem er, selbst ein Kind der Revolution, sagte: „Alle Revolutionen beginnen im Bauche!" Dann schwitzt das Gehirn in ungesunder

Exosmose Tod und Verderben bringende Gedanken aus. Der friedliebende gerechte Sieger Wilhelm I. aber sagte, als er von Mörderhand daniederlag: „Wir sind Alle schuld.“ Fürst Bismark schließlich wies schon vor Jahrzehnten darauf hin, daß die Großstädte decentralisirt werden müssen. Es darf sich eben nicht alles Blut in den Verkehrscentren anhäufen und in Stockung gerathen.

Das Bestreben der Natur also, in weiser Vertheilung und Oekonomie und künstlerischer Vollendung, Alles immer von Neuem gesund und schön zu bilden, muß unser Aller Vorbild sein, unser Streben darf nicht aber in Geiz ausarten, der sich und Anderen dies wahre Glück vorenthält und nur egoistisch sich auf Kosten und unter Geringschätzung Anderer und sogar zukünftiger Geschlechter bereichert und ernährt. Zu diesem Nährgeiz und Geldgeiz tritt der Ehrgeiz, der sich und Anderen das Leben erschwert und allgemein Gesundheit und Glück zerstört. Geiz ist eben die Wurzel alles Uebels. Sich desselben entschlagen, ist die Lösung der sozialen Frage. Im Jägerzeitalter nun herrschte, ja theilweise heute noch herrscht der krasseste Egoismus und Schonungslosigkeit gegen Pflanzen, Thiere und Menschen (sogar Menschenfresserei). Nach und nach schliffen sich, indem die Menschen durch Noth zur Ueberlegung gezwungen wurden, in jahrtausendlanger mühseliger Kulturarbeit, oft drei Schritte vor, zwei zurück, Sitten und Gebräuche ab. (Siehe Schillers „Eleusisches Fest“.) Der Jäger zähmte Thiere und sich selbst, aber der Platz langte wieder nicht für die Heerden und Menschen, Völkerwanderungen und Kriege um die Weidegründe, wie früher um die Jagdgründe, brachten die Menschen einander „näher“. Der Kampf förderte Menschenkenntniß. Man wurde des langen Haders müde, seßhafter, aber bald bekämpfte man sich abermals um Ackerland und Handelsplätze, denn die Industrie mußte eintreten, um durch ihre Produktion das Defizit an Nahrungsmitteln im eigenen Lande decken zu helfen. Leider artet diese, weil durch unsere falschen Bedürfnisse Produktion und Konsumtion in falsche Bahnen geleitet werden, leicht in Ueberproduktion aus, der Stoffwechsel, die Gegenseitigkeit zwischen Landbau und Industrie und Kunst, wird gefährdet. Die Gartenbaukunst aber ist eine hervorragend ökonomische Kunst; denn Raum für Alle hat die Erde, sie wird ihre wohlthätige Kraft vermehren in dem Grade, als jeder naturgemäße Endosmose treibt und das Nothwendige mit dem Schönen harmonisch verbindet. Darin erblicke ich die praktische christliche Kultur- und Friedensarbeit der „bildenden“ Gartenkunst.

Nach Beendigung des sehr interessanten Vortrages dankt der Vorsitzende dem Herrn Degenhard für seine liebenswürdigen Ausführungen.

Hierauf wird das Versammlungs-Protokoll verlesen und durch Unterschrift die Richtigkeit desselben anerkannt.

Herr Schoch-Magdeburg dankt dem Vorstand für die unparteiische Leitung der Versammlung.

Schluß der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden C. Hampel um 6 Uhr.

(2. Tag folgt.)

Strauch- und krautartige Päonien.

Von C. Wendisch.

Man fragt sich vergebens, warum Gartenfreunde sich so wenig geneigt zeigen, von den Päonien Vortheil zu ziehen, von jenen Gewächsen, mit denen nur wenige andere an Farbenglanz und Größe der Blumen rivalisiren können.

Die Kultur der Päonien beschränkt sich auf eine ganz allgemeine Pflege, wie man sie den gewöhnlichsten Gartengewächsen angedeihen läßt; auch erheben sie keineswegs schwer zu befriedigende Ansprüche auf Boden und Lage; ebensowenig machen sie nach dem Flor einen unangenehmen Eindruck, der uns bei Gartenpflanzen bisweilen an ein abgebranntes Lustfeuerwerk erinnert. Die in den Pflanzenkatalogen für sie notirten Preise sind nicht unverhältnißmäßig hoch, und für viele minder edle Gewächse zahlt man gern viel höhere.

Wie wohl auch Paeonia officinalis, die nach Einigen ein Abkömmling der in Süddeutschland wildwachsenden Paeonia peregrina Mill. ist, manche hübsche Gartenvarietät erzeugt hat, so kommen doch, wenn wir einmal nur von dem Reichsten und Glänzendsten aus diesem Pflanzengeschlechte Gebrauch machen wollen, nur die staudigen und die strauchartigen Päonien Chinas in Betracht.

In der That rangiren dieselben unter die ornamentalsten Pflanzen, welche in unsere Gärten Eingang gefunden haben. Ihre großen Blumen, welche bald in reizender Nonchalance, bald in der elegantesten Regelmäßigkeit modellirt sind, zeigen in der Färbung die verschiedensten Nüancen, die in der Malerei schon manchen Meister der Farbengebung in Verzweiflung gebracht haben. Die Pflanzen sind sehr hart und von unbegrenzter Lebensdauer.

Die strauchartigen Päonien gedeihen in jedem milden, porösen Gartenboden, der mit ganz verwesten pflanzlichen und thierischen Substanzen versetzt ist. Eine Beimischung von guter, faseriger Moorerde nehmen sie dankbar an. Sie beginnen gewöhnlich so früh im Jahre zu treiben, daß sie gegen Spätfröste einiger Deckung bedürfen, wozu sich eine Umkleidung von Fichtenreisig am besten eignet. Sollte aber dennoch das Holz durch die Einwirkung des Frostes leiden, so treiben doch in der Regel die untersten Augen aus und entwickeln dann ganz besonders große und schöne Blumen.

Es giebt aber auch Pflanzenliebhaber, welche die Strauchpäonien im Gewächshause kultiviren, in sorgfältig zubereiteter Erde, welche von Zeit zu Zeit erneuert wird. In dieser Weise gegen alle nachtheiligen atmosphärischen Einwirkungen geschützt, entwickeln sie freilich ihre prächtigen Blumen in der größten Vollkommenheit. Den Flor pflegt man in diesem Falle durch geeignete Beschattung für längere Zeit in seinem vollen Glanze zu erhalten. Die staudigen Päonien gedeihen in fast jedem Boden, wenn er nur tief genug ist, um den starken Wurzeln ungehinderten Durchgang zu verschaffen. Es ist von Vortheil, sie gleichzeitig mit den strauchartigen zu kultiviren, da ihr Flor beginnt, wenn diese verblüht sind, so daß der Flor von Anfangs Mai bis Ende Juni verlängert wird.

Alle Päonien lieben reiche Bewässerung, hauptsächlich aber die staudigen. Ihnen sollte es zu keiner Zeit daran mangeln, nicht nur von der Zeit an, in welcher sich die Blumenknospen zu bilden beginnen, bis zur Beendigung des Flors, sondern auch von Anfang August an bis zur Zeit reichlicher Niederschläge im Herbst. Durch eine sorgfältige Bewässerung wird die Entwickelung kräftiger Augen an der Basis des Stammes befördert, welche fähig sind, im nächsten Jahre starke und schöne Blumen zu erzeugen. Soll indeß der Päonienflor sich in seiner ganzen Herrlichkeit entwickeln, so muß man den Pflanzen einen freien Standort geben, dessen Umgebung jedoch die volle Einwirkung der heißen Mittagssonne mildert.

Sind die Stöcke der staudigen Päonien sehr stark geworden, und zeigt sich der Boden dadurch erschöpft, so wird es nothwendig, sie aufzunehmen und zu theilen. Bei diesem Geschäfte hat man nur dafür Sorge zu tragen, daß die Theilstücke des Stockes zwei oder drei starke Wurzeln haben und gut ausgebildete Augen. Selbstverständlich muß man nun auch den Boden wechseln. Diese Operation sollte alle fünf Jahre wiederholt werden. Es ist ja bei allen stark wachsenden Perennen Regel, ihnen frischen Boden zu geben, sobald man merkt, daß die Blumen sparsamer und kleiner werden.

Bei manchen Varietäten thut man nicht übel, wenn man von den im Frühjahr austreibenden jungen Stämmen die schwächsten hinwegnimmt und nur die kräftigsten zur Entwickelung kommen läßt.

Die Vermehrung der chinesischen Päonieen ist sehr leicht. Alle können sie durch Stocktheilung vermehrt werden. Da jedoch die strauchartigen Varietäten langsam wachsen und man viele Jahre lang warten müßte, bis die Stöcke stark genug geworden sind, getheilt zu werden, so ist es ungleich vortheilhafter, sie durch Pfropfen zu vermehren. Zu diesem Ende sorgt man für starke Wurzeln krautiger Päonien; diese werden im Wachsthum erhalten und dann bepfropft, indem man einen Zweig mit einem oder mehreren Augen an der einen Seite der Wurzel einfügt. Die gepfropften Wurzeln werden unter Glasglocken oder in Kästen gehalten, welche nach Norden gelegen sein müssen, und die Verwachsung vollzieht sich in kurzer Zeit und das Edelreis wächst rasch, indem es Wurzeln für sich selber bildet. Dieses Pfropfen führt man von Mitte Juli an bis Ende September aus.

Verhältnißmäßig wenige Gärtner beschäftigen sich mit der Anzucht neuer Varietäten, weil man viel Land braucht, um die große Menge von Sämlingen auszupflanzen, die erforderlich ist, wenn man Aussicht auf einige gute Varietäten haben will, und weil man 7—10 Jahre (bei den strauchartigen Päonien noch viel länger) auf die erste Blüthe warten muß, um zu erkennen, welche dieser massenhaft angezogenen Sämlinge der Erhaltung und Verbreitung werth sind. Dazu gehört allerdings viel Muth, große Ausdauer und verhältnißmäßige finanzielle Opfer. Es würde jedenfalls auch der Handelswerth der Päonien ein weit niedriger sein, wenn die Anzucht neuer Varietäten weniger ein Gegenstand der Spekulation, als der Liebhaberei wäre.

In Frankreich hat man sich noch am meisten mit dieser blumistischen Branche beschäftigt und die Namen Guérin-Modeste, Verdier, Mathieu und Lomon in Paris, Thomas in St. Denis, Calot in Douai und Hiß in Versailles haben darin einen guten Klang. Auch Italien hat sehr werthvolle Varietäten sowohl von staudigen, als von strauchartigen Päonien erzeugt, welche jedoch nur geringe Verbreitung gefunden haben. Zu allen diesen europäischen Gartenformen kommen noch die von Fortune wie auch von Siebold aus China eingeführten Varietäten; einige der Strauchpäonien, die wir ihm verdanken, sind in Betreff der Regelmäßigkeit der Blumenform und der Pracht ihrer Farben bis jetzt noch ohne gleichen.

In den gärtnerischen Handelskatalogen kann man ganze Seiten finden, welche den Varietäten der staudigen und der strauchartigen Päonien gewidmet sind, unter denen natürlich viele geringe oder von anderen zu wenig verschiedene Blumen sich befinden. Ich gebe deshalb für etwaige Liebhaber dieser Prachtgewächse eine Auswahl von Sorten, in der die besten Formen und die mannigfaltigsten Farben repräsentirt sind, und die ich selbst in den verschiedensten Gärtnereien als schön und distinkt erkannt habe.

1. Strauchartige Päonien.

Alba gigantea, Blume 30 cm im Durchmesser halbgefüllt, durchsichtig, atlas-weiß.
Atropurpurea, dunkelpurpurroth, groß, starkgefüllt.
Beauty of Canton, lebhaft rosa, lila schattirt, groß gefüllt.
Elisabeth, karminroth, stark gefüllt.
Hippolyte, feurig rosa.
Lord Macartney, lachsrosa gefüllt.
Madame Stuart Low, lebhaft lachsroth, die Blumenblätter gegen den Rand hin weiß, sehr gefüllt.
Mandarin, fleischfarben-lila, gut gefüllt.
Phoenicea, lebhaft violetroth, gefüllt.
Robert Fortune, scharlachrosa, gefüllte und gutgebaute Blume.
Roi des Belges, dunkelkarmoisinroth, stark gefüllt.

2. Staudige Päonien.

Atrosanguinea, scharlach-purpurroth, schwarzviolet nüancirt, die schönste unter den dunklen.
Comte de Cussy, carmoisinrosa, zartrosa nüancirt.
Eugène Verdier, fleischfarben-rosa, weiß nüancirt, stark gefüllt, mit dachziegelig geordneten Blumenblättern.
Gloria patriae, fleischfarben, im Grunde lila.
Jeanne d'Arc, zartrose, gelblich-weiß und lebhaft rosa.
L'Ectatante, blutroth, etwas mit Purpur nüancirt.
Louise d'Estrées, gewölbte Blume, lebhaft dunkelrosa.
Louis Vanhoutte, lebhaft rosa.
Souvenir de Gaspard Calat, dunkelrosa mit lila, die schönste und größte Blume, die existirt.
Souvenir de l'Exposition universelle, reich cerise mit halben Reflexen.
Triomphe de l'Exposition de Lille, zartrosa, sehr frisches Colorit.
V. Lemoine, Rosen-Schalenform, gefüllt, amaranthpurpur-carmoisin; an die schließt sich die trotz allen Novitäten noch immer schöne und beachtenswerthe tenuifolia flore pleno an.

Exosmose Tod und Verderben bringende Gedanken aus. Der friedliebende gerechte Sieger Wilhelm I. aber sagte, als er von Mörderhand daniederlag: „Wir sind Alle schuld.“ Fürst Bismark schließlich wies schon vor Jahrzehnten darauf hin, daß die Großstädte decentralisirt werden müssen. Es darf sich eben nicht alles Blut in den Verkehrscentren anhäufen und in Stockung gerathen.

Das Bestreben der Natur also, in weiser Vertheilung und Oekonomie und künstlerischer Vollendung, Alles immer von Neuem gesund und schön zu bilden, muß unser Aller Vorbild sein, unser Streben darf nicht aber in Geiz ausarten, der sich und Anderen dies wahre Glück vorenthält und nur egoistisch sich auf Kosten und unter Geringschätzung Anderer und sogar zukünftiger Geschlechter bereichert und ernährt. Zu diesem Nährgeiz und Geldgeiz tritt der Ehrgeiz, der sich und Anderen das Leben erschwert und allgemein Gesundheit und Glück zerstört. Geiz ist eben die Wurzel alles Uebels. Sich desselben entschlagen, ist die Lösung der sozialen Frage. Im Jägerzeitalter nun herrschte, ja theilweise heute noch herrscht der krasseste Egoismus und Schonungslosigkeit gegen Pflanzen, Thiere und Menschen (sogar Menschenfresserei). Nach und nach schliffen sich, indem die Menschen durch Noth zur Ueberlegung gezwungen wurden, in jahrtausendlanger mühseliger Kulturarbeit, oft drei Schritte vor, zwei zurück, Sitten und Gebräuche ab. (Siehe Schillers „Eleusisches Fest“.) Der Jäger zähmte Thiere und sich selbst, aber der Platz langte wieder nicht für die Heerden und Menschen, Völkerwanderungen und Kriege um die Weidegründe, wie früher um die Jagdgründe, brachten die Menschen einander „näher“. Der Kampf förderte Menschenkenntniß. Man wurde des langen Haders müde, seßhafter, aber bald bekämpfte man sich abermals um Ackerland und Handelsplätze, denn die Industrie mußte eintreten, um durch ihre Produktion das Defizit an Nahrungsmitteln im eigenen Lande decken zu helfen. Leider artet diese, weil durch unsere falschen Bedürfnisse Produktion und Konsumtion in falsche Bahnen geleitet werden, leicht in Ueberproduktion aus, der Stoffwechsel, die Gegenseitigkeit zwischen Landbau und Industrie und Kunst, wird gefährdet. Die Gartenbaukunst aber ist eine hervorragend ökonomische Kunst; denn Raum für Alle hat die Erde, sie wird ihre wohlthätige Kraft vermehren in dem Grade, als jeder naturgemäße Endosmose treibt und das Nothwendige mit dem Schönen harmonisch verbindet. Darin erblicke ich die praktische christliche Kultur- und Friedensarbeit der „bildenden“ Gartenkunst.

Nach Beendigung des sehr interessanten Vortrages dankt der Vorsitzende dem Herrn Degenhard für seine liebenswürdigen Ausführungen.

Hierauf wird das Versammlungs-Protokoll verlesen und durch Unterschrift die Richtigkeit desselben anerkannt.

Herr Schoch-Magdeburg dankt dem Vorstand für die unparteiische Leitung der Versammlung.

Schluß der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden C. Hampel um 6 Uhr.

(2. Tag folgt.)

Strauch- und krautartige Päonien.

Von C. Wendisch.

Man fragt sich vergebens, warum Gartenfreunde sich so wenig geneigt zeigen, von den Päonien Vortheil zu ziehen, von jenen Gewächsen, mit denen nur wenige andere an Farbenglanz und Größe der Blumen rivalisiren können.

Die Kultur der Päonien beschränkt sich auf eine ganz allgemeine Pflege, wie man sie den gewöhnlichsten Gartengewächsen angedeihen läßt; auch erheben sie keineswegs schwer zu befriedigende Ansprüche auf Boden und Lage; ebensowenig machen sie nach dem Flor einen unangenehmen Eindruck, der uns bei Gartenpflanzen bisweilen an ein abgebranntes Lustfeuerwerk erinnert. Die in den Pflanzenkatalogen für sie notirten Preise sind nicht unverhältnißmäßig hoch, und für viele minder edle Gewächse zahlt man gern viel höhere.

Wie wohl auch Paeonia officinalis, die nach Einigen ein Abkömmling der in Süddeutschland wildwachsenden Paeonia peregrina Mill ist, manche hübsche Gartenvarietät erzeugt hat, so kommen doch, wenn wir einmal nur von dem Reichsten und Glänzendsten aus diesem Pflanzengeschlechte Gebrauch machen wollen, nur die staudigen und die strauchartigen Päonien Chinas in Betracht.

In der That rangiren dieselben unter die ornamentalsten Pflanzen, welche in unsere Gärten Eingang gefunden haben. Ihre großen Blumen, welche bald in reizender Nonchalance, bald in der elegantesten Regelmäßigkeit modellirt sind, zeigen in der Färbung die verschiedensten Nüancen, die in der Malerei schon manchen Meister der Farbengebung in Verzweiflung gebracht haben. Die Pflanzen sind sehr hart und von unbegrenzter Lebensdauer.

Die strauchartigen Päonien gedeihen in jedem milden, porösen Gartenboden, der mit ganz verwesten pflanzlichen und thierischen Substanzen versetzt ist. Eine Beimischung von guter, faseriger Moorerde nehmen sie dankbar an. Sie beginnen gewöhnlich so früh im Jahre zu treiben, daß sie gegen Spätfröste einiger Deckung bedürfen, wozu sich eine Umkleidung von Fichtenreisig am besten eignet. Sollte aber dennoch das Holz durch die Einwirkung des Frostes leiden, so treiben doch in der Regel die untersten Augen aus und entwickeln dann ganz besonders große und schöne Blumen.

Es giebt aber auch Pflanzenliebhaber, welche die Strauchpäonien im Gewächshause kultiviren, in sorgfältig zubereiteter Erde, welche von Zeit zu Zeit erneuert wird. In dieser Weise gegen alle nachtheiligen atmosphärischen Einwirkungen geschützt, entwickeln sie freilich ihre prächtigen Blumen in der größten Vollkommenheit. Den Flor pflegt man in diesem Falle durch geeignete Beschattung für längere Zeit in seinem vollen Glanze zu erhalten. Die staudigen Päonien gedeihen in fast jedem Boden, wenn er nur tief genug ist, um den starken Wurzeln ungehinderten Durchgang zu verschaffen. Es ist von Vortheil, sie gleichzeitig mit den strauchartigen zu kultiviren, da ihr Flor beginnt, wenn diese verblüht sind, so daß der Flor von Anfangs Mai bis Ende Juni verlängert wird.

Alle Päonien lieben reiche Bewässerung, hauptsächlich aber die staudigen. Ihnen sollte es zu keiner Zeit daran mangeln, nicht nur von der Zeit an, in welcher sich die Blumenknospen zu bilden beginnen, bis zur Beendigung des Flors, sondern auch von Anfang August an bis zur Zeit reichlicher Niederschläge im Herbst. Durch eine sorgfältige Bewässerung wird die Entwickelung kräftiger Augen an der Basis des Stammes befördert, welche fähig sind, im nächsten Jahre starke und schöne Blumen zu erzeugen. Soll indeß der Päonienflor sich in seiner ganzen Herrlichkeit entwickeln, so muß man den Pflanzen einen freien Standort geben, dessen Umgebung jedoch die volle Einwirkung der heißen Mittagssonne mildert.

Sind die Stöcke der staudigen Päonien sehr stark geworden, und zeigt sich der Boden dadurch erschöpft, so wird es nothwendig, sie aufzunehmen und zu theilen. Bei diesem Geschäfte hat man nur dafür Sorge zu tragen, daß die Theilstücke des Stockes zwei oder drei starke Wurzeln haben und gut ausgebildete Augen. Selbstverständlich muß man nun auch den Boden wechseln. Diese Operation sollte alle fünf Jahre wiederholt werden. Es ist ja bei allen stark wachsenden Perennen Regel, ihnen frischen Boden zu geben, sobald man merkt, daß die Blumen sparsamer und kleiner werden.

Bei manchen Varietäten thut man nicht übel, wenn man von den im Frühjahr austreibenden jungen Stämmen die schwächsten hinwegnimmt und nur die kräftigsten zur Entwickelung kommen läßt.

Die Vermehrung der chinesischen Päonieen ist sehr leicht. Alle können sie durch Stocktheilung vermehrt werden. Da jedoch die strauchartigen Varietäten langsam wachsen und man viele Jahre lang warten müßte, bis die Stöcke stark genug geworden sind, getheilt zu werden, so ist es ungleich vortheilhafter, sie durch Pfropfen zu vermehren. Zu diesem Ende sorgt man für starke Wurzeln krautiger Päonien; diese werden im Wachsthum erhalten und dann bepfropft, indem man einen Zweig mit einem oder mehreren Augen an der einen Seite der Wurzel einfügt. Die gepfropften Wurzeln werden unter Glasglocken oder in Kästen gehalten, welche nach Norden gelegen sein müssen, und die Verwachsung vollzieht sich in kurzer Zeit und das Edelreis wächst rasch, indem es Wurzeln für sich selber bildet. Dieses Pfropfen führt man von Mitte Juli an bis Ende September aus.

Verhältnißmäßig wenige Gärtner beschäftigen sich mit der Anzucht neuer Varietäten, weil man viel Land braucht, um die große Menge von Sämlingen auszupflanzen, die erforderlich ist, wenn man Aussicht auf einige gute Varietäten haben will, und weil man 7—10 Jahre (bei den strauchartigen Päonien noch viel länger) auf die erste Blüthe warten muß, um zu erkennen, welche dieser massenhaft angezogenen Sämlinge der Erhaltung und Verbreitung werth sind. Dazu gehört allerdings viel Muth, große Ausdauer und verhältnißmäßige finanzielle Opfer. Es würde jedenfalls auch der Handelswerth der Päonien ein weit niedriger sein, wenn die Anzucht neuer Varietäten weniger ein Gegenstand der Spekulation, als der Liebhaberei wäre.

In Frankreich hat man sich noch am meisten mit dieser blumistischen Branche beschäftigt und die Namen Guérin-Modeste, Verdier, Mathieu und Lomon in Paris, Thomas in St. Denis, Calot in Douai und Hiß in Versailles haben darin einen guten Klang. Auch Italien hat sehr werthvolle Varietäten sowohl von staudigen, als von strauchartigen Päonien erzeugt, welche jedoch nur geringe Verbreitung gefunden haben. Zu allen diesen europäischen Gartenformen kommen noch die von Fortune wie auch von Siebold aus China eingeführten Varietäten; einige der Strauchpäonien, die wir ihm verdanken, sind in Betreff der Regelmäßigkeit der Blumenform und der Pracht ihrer Farben bis jetzt noch ohne gleichen.

In den gärtnerischen Handelskatalogen kann man ganze Seiten finden, welche den Varietäten der staudigen und der strauchartigen Päonien gewidmet sind, unter denen natürlich viele geringe oder von anderen zu wenig verschiedene Blumen sich befinden. Ich gebe deshalb für etwaige Liebhaber dieser Prachtgewächse eine Auswahl von Sorten, in der die besten Formen und die mannigfaltigsten Farben repräsentirt sind, und die ich selbst in den verschiedensten Gärtnereien als schön und distinkt erkannt habe.

1. Strauchartige Päonien.

Alba gigantea, Blume 30 cm im Durchmesser halbgefüllt, durchsichtig, atlas-weiß.
Atropurpurea, dunkelpurpurroth, groß, starkgefüllt.
Beauty of Canton, lebhaft rosa, lila schattirt, groß gefüllt.
Elisabeth, karminroth, stark gefüllt.
Hippolyte, feurig rosa.
Lord Macartney, lachsrosa gefüllt.
Madame Stuart Low, lebhaft lachsroth, die Blumenblätter gegen den Rand hin weiß, sehr gefüllt.
Mandarin, fleischfarben-lila, gut gefüllt.
Phoenicea, lebhaft violetroth, gefüllt.
Robert Fortune, scharlachrosa, gefüllte und gutgebaute Blume.
Roi des Belges, dunkelkarmoisinroth, stark gefüllt.

2. Staudige Päonien.

Atrosanguinea, scharlach-purpurroth, schwarzviolet nüancirt, die schönste unter den dunklen.
Comte de Cussy, carmoisinrosa, zartrosa nüancirt.
Eugène Verdier, fleischfarben-rosa, weiß nüancirt, stark gefüllt, mit dachziegelig geordneten Blumenblättern.
Gloria patriae, fleischfarben, im Grunde lila.
Jeanne d'Arc, zartrose, gelblich-weiß und lebhaft rosa.
L'Ectatante, blutroth, etwas mit Purpur nüancirt.
Louise d'Estrées, gewölbte Blume, lebhaft dunkelrosa.
Louis Vanhoutte, lebhaft rosa.
Souvenir de Gaspard Calat, dunkelrosa mit lila, die schönste und größte Blume, die existirt.
Souvenir de l'Exposition universelle, reich cerise mit halben Reflexen.
Triomphe de l'Exposition de Lille, zartrosa, sehr frisches Colorit.
V. Lemoine, Rosen-Schalenform, gefüllt, amaranthpurpur-carmoisin; an die schließt sich die trotz allen Novitäten noch immer schöne und beachtenswerthe tenuifolia flore pleno an.

über das Probeheizen in der Maschinenhalle des Ausstellungsparkes zu Berlin vom 26. bis 29. Januar 1893;

e) durch Herrn Verlagsbuchhändler Bodo Grundmann, Berlin:

1. Lindemuth, H.: Die Baumschule und der Obstbau; 2. Herrmann: Der feldmäßige Gartenbau oder die Nutzgärtnerei im Großbetrieb; 3. Schubert, F. C., Dr.: Handbuch der Vermessungskunde; 4. Lengerke, Alexander v.: Anleitung zur Anlage, Pflege und Benutzung lebendiger Hecken; 5. Wendisch, Ernst: Die Champignonskultur in ihrem ganzen Umfange; 6. Möschke, Paul: Die Erdbeere, ihre Eintheilung, Beschreibung und Kultur im Freien und unter Glas; 7. Lange, Theodor: Salatbüchlein; 8. Grandke, Hans: Die Rieselfelder von Berlin und die Spüljauche; 9. Olleck, Dr., v.: Ueber den Humus; 10. Binz, F. C.: Der Spargelbau; 11. Arndt, Fritz: Der Rückgang der Kirschenerträge des Dresdener Elbthales und seine Ursachen; 12. Goeschke, Franz: Empfehlenswerthe Haselnüsse; 13. Schmidt, J. C.: Des Hauses Vorgarten.

Durch Tausch gegen die Vereins-Zeitschrift wurden der Bücherei 32 Zeitschriften zugeführt.

Durch Abonnement wird bezogen die „Deutsche Bauzeitung".

Die Erweiterung und Vervollständigung der Bücherei ist beständig zu erstreben und sind die hierzu erforderlichen Mittel in den Ihnen vorzulegenden Haushaltungsplan eingestellt.

Zur Aufnahme der Bücherei wurden zwei Bücherschränke angeschafft. Die Entnahme von Werken aus der Bücherei auf Grund der jedem Mitgliede zugegangenen Büchereiordnung ist noch eine geringe. An dem regelmäßigen Bezug der Zeitschriften nehmen zur Zeit zwei Mitglieder theil. Es ist zu hoffen, daß diese Einrichtung für die Folge mehr Beachtung findet.

Ist auch noch sehr viel Arbeit nöthig, bevor die hohen Ziele, die sich der Verein gesteckt hat, erreicht werden, so darf doch wohl gesagt werden, daß das verflossene Jahr uns ein Stück auf dem steilen Wege weiter gebracht hat. Ein etwas schnelleres Tempo würde zu erreichen sein, wenn eine allgemeinere Thätigkeit für die Interessen des Vereins entfaltet würde. Jede Anregung der Mitglieder zu Gunsten des Vereins ist ein werthvoller Baustein zum Ganzen, besonders von den mit reichem Wissen und umfassender praktischer Erfahrung ausgerüsteten Mitgliedern.

So möge denn der heutige Tag schon ein Beweis dafür werden, daß eine allgemeine ersprießliche Thätigkeit sich entfaltet und diese in folgendem Jahr durch reichere Zuwendung des Belehrenden in Wort und Bild in unserer Zeitschrift zum Ausdruck komme.

Der Herr Schatzmeister Kaehler-Tempelhof-Berlin giebt hierauf folgenden Kassenbericht:

Kassen-Abschluß am 31. Dezember 1892.

Einnahmen.	Mk.	Pf.
Baarer Uebertrag 1891	315	18
2 Mitglieder-Beiträge 1891	20	—
223 1/2 Mitglieder-Beiträge 1892	2235	—
An Porto und Diverses	31	77
An Zinsen	21	—
Summa	2622	95

Ausgaben.	Mk.	Pf.
Drucksachen und Schreibegebühren	232	60
Bibliothek	143	35
Zeitschrift (3 Quartale)	1017	33
Miethe	60	—
Diverse Ausgaben	71	95
An Porto	157	49
Baarbestand (welcher für 1893 vorzutragen)	940	23
Summa	2622	95

Vermögen: 6 Berliner Stadt-Obligationen zu 3 1/2 Prozent à 100 Mark zum Tageskurse.

Die Richtigkeit obigen Abschlusses bescheinigen
gez. Maecker. Otto Vogeler.

Berlin, den 9. Januar 1893.

Herr Vogeler: Als Vorsitzender des Kassenausschusses theile ich Ihnen mit, daß am Jahresschluß 1892 eine genaue Kassenrevision stattgefunden hat, und in der Kassenführung keinerlei Ausstellungen zu machen waren.

Herr Vorsitzender Hampel: Hiernach bitte ich, dem Herrn Schatzmeister die Entlastung auszusprechen — geschieht — und ihm zugleich den Dank für die gehabten Mühewaltungen durch Erheben von den Sitzen zu bezeugen. Geschieht.

2. Punkt der Tagesordnung: Personalien.

Als Vereinsmitglieder werden aufgenommen die Herren:

a) F. G. Hölscher, Ober-Stadtgärtner, Harburg a. E.
b) R. Strube, Landschaftsgärtner, Cöthen-Anhalt.
c) Fr. Bete, Vorsteher der Kruppschen Gärten in Hügel bei Essen.
d) C. F. Siesmayer, Gartendirektor, St. Petersburg, Taurischer Garten.
e) G. Schmidt, Königl. Hoflieferant und Gärtnereibesitzer, Berlin, Friedrich Straße 117.*)

Hierauf bringt der Vorsitzende zu Punkt 2 folgenden Antrag zur Verlesung und Beschlußfassung:

„Die unterzeichneten Mitglieder des Vereins Deutscher Gartenkünstler, ersuchen hiermit den Vorstand des Vereins ganz ergebenst, das Mitglied Herrn Möller, Redakteur, Erfurt, infolge des in der Nr. 31 vom 1. Oktober d. J. der „Möller'schen Gartenzeitung" erschienenen Artikels, welcher in so wissentlich falscher und daher schädigender Weise, über die Thätigkeit des

*) Herr G. Schmidt ist inzwischen plötzlich verstorben.
D. Red.

Vereins sich ausspricht, aus dem Verein auszuschließen.

Berlin, den 10. November 1892.

Weiß. W. Strenger. A. Wolff. Clemen. E. Klaeber. Otto Vogeler.

Herr Vogeler-Berlin begründet diesen Antrag durch Verlesen des angezogenen Artikels der Nr. 31 der „Möller'schen Gartenzeitung" und knüpft hieran die Bitte den Ausschluß Möllers zu vollziehen.

Herr Vorsitzender Hampel: Als der Antrag an den Vorstand gelangte, mußte sich dieser mit der Sache befassen. Der Vorstand hat sich dem Antrage angeschlossen. Nach den Satzungen war es zweifelhaft, ob der Ausschluß ohne weiteres vom Vorstande erfolgen konnte; aus diesem Grunde haben wir den Antrag der Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt.

Herr Schoch-Magdeburg: Wir sollten uns den Ausschluß wohl überlegen; mir scheint derselbe ein zweischneidiges Schwert zu sein. Wir dürfen gegen Kritik nicht empfindlich sein und vor allen Dingen scheint es mir, als ob wir der Sache eine zu große Bedeutung beilegen.

Herr Vorsitzender Hampel verliest den § 7 der Satzungen, Absatz a und b, welche lauten:

„Jedes Mitglied und jeder zur Mitgliedschaft Angenommene hat sich den Satzungen unbedingt zu unterwerfen und ist verpflichtet, mit allen Mitteln die Bestrebungen des Vereins fördern zu helfen."

Herr Koopmann-Potsdam: Meine Herren! Ich bitte die Debatte über die Sache zu schließen und zur Abstimmung zu schreiten. Die geeignetste Art der Abstimmung wäre wohl die durch Zettel.

Herr Hoppe-Berlin: Ich halte die Abstimmung durch Handaufheben, für die richtige Art, weil sie bezeichnender ist. Wird angenommen.

Die Abstimmung erzielt als Resultat von 33 stimmenberechtigten Mitgliedern: 28 Stimmen für Ausschluß des Herrn Möller und 5 gegen den Ausschluß.

Der Ausschluß des Herrn Möller-Erfurt aus dem Verein Deutscher Gartenkünstler ist hiermit vollzogen.

Der Beschluß soll dem Herrn Möller bekannt gegeben werden.

Herr Vorsitzender Hampel: Es sind mehrere Anträge eingegangen, die bei den entsprechenden Punkten der Tagesordnung ihre Erledigung finden werden.

Herr Schoch-Magdeburg bittet den Antrag Kuphaldt-Riga zu verlesen bevor Punkt 3 zur Berathung kommt. Dies geschieht.

Der Antrag lautet:

An den Vorstand des „Vereins Deutscher Gartenkünstler" Berlin.

Die Hoffnungen, welche auf die Thätigkeit des „Vereins Deutscher Gartenkünstler" von Seiten vieler Mitglieder bei der Gründung des Vereins gesetzt wurden, sind im Laufe der verflossenen 6 Jahre nur theilweise erfüllt.

Die Heranziehung einer möglichst großen Zahl von Gartenkünstlern jeglicher Richtung des In- und Auslandes zur thätigen Mitwirkung im Verein und zur Mitwirkung an der Vereins-Zeitschrift ist dem Verein nur in beschränktem Maße gelungen. Der Verein hat ein rein örtliches Gepräge angenommen, das mit dem Begriff der „deutschen Gartenkunst" nicht im Einklang steht.

Dem Ziele, durch Erstrebung einer Hochschule der Gartenkunst zu nützen, ist der Verein nicht näher gerückt.

Der Inhalt der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" steht zur Bildungsstufe der deutschen Gartenkünstler in keinem rechten Verhältniß.

Die Ursache dieses trägen Vereinslebens erblicke ich in der Vereinsordnung, die in ihrer jetzigen Form nur einzelnen Vereinsmitgliedern vollen Nutzen bringt.

Will der Verein Erfolge erzielen, so muß der Vorstand zum Theil aus Männern bestehen, die nicht nur mit den höchsten Regierungskreisen Fühlung haben, sondern auch den Einfluß besitzen, Vereinsbeschlüsse und Wünsche zur Ausführung zu bringen; vor allem muß der erste Vorsitzende des Vereins eine derartige gesellschaftliche und unabhängige Stellung einnehmen, daß sich willig alle in den ersten staatlichen und privaten Aemtern befindlichen wie alle selbständigen freien Gartenkünstler dem Vereinsvorstand unterordnen.

Ein weiterer Uebelstand für die ersprießliche Vereinsthätigkeit ist die im Februar 1888 beschlossene Festnagelung des Vereinsvorstandes in Berlin.

Fast alle in Berlin thätigen Gartenkünstler stehen unbewußt mehr oder weniger unter dem Einfluß der daselbst herrschenden gartenkünstlerischen Richtung, die trotz ihrer bekannten Vorzüge die deutsche Gartenkunst nicht allein wiederspiegelt.

Der Einfluß dieser Kunstrichtung macht sich so recht in der Vereins-Zeitschrift geltend, welche sich durch die einseitige Auffassung der Gartenkunst und jeglichen Mangel an Kritik in keiner Beziehung über das Maß des gewöhnlichen erhebt. Mit der Abbildung preisgekrönter Pläne junger Gartenkünstler, mit der Lieferung von Beschreibungen schöner Gegenden und sehenswerther Gärten ist dem Verein wenig genützt. Das Vereinsorgan muß Pläne alter bewährter Gartenkünstler der verschiedensten Länder und Richtung bringen, die durch den Buchhandel nur schwer erreichbar sind und alle neueren Arbeiten der thätigen Gartenkünstler im In- und Auslande einer zielbewußten Kritik unterziehen; nur im Kampfe der Meinungen über den Werth der einzelnen Kunstrichtungen und Gärten gewinnt die Gartenkunst.

Zur Abänderung der oben angeführten Uebelstände stelle ich den Antrag: „Der Verein Deutscher Gartenkünstler wolle in Leipzig am 26. oder 27. August dieses Jahres 5 Vereinsmitglieder mit der Ausarbeitung eines Programms beauftragen, das nach 3 Monaten dem Verein auf einer Hauptversammlung zur Bestätigung vorzulegen ist."

Riga, den 14. August 1893.

G. Kuphaldt, Stadt-Gartendirektor.

Herr Bouché-Dresden: Es handelt sich bei dem Antrage um eine Personal-Frage und deshalb müßte dieser Antrag noch bei Punkt 2 seine Erledigung finden.

Herr Schoch-Magdeburg: Ich unterstütze den Antrag des Herrn Bouché und bitte gleich über denselben abzustimmen. Der Antrag ist ein Ausfluß

der Stimmung, die einen großen Theil der Vereinsmitglieder beherrscht. Mir ist der Antrag von Herrn Kuphaldt vor einiger Zeit zugegangen mit der Bitte, denselben zu unterstützen.

Für die sofortige Berathung des Antrags Kuphaldt stimmen 25 Mitglieder.

Herr Schoch-Magdeburg: Ich war vor 6 Jahren bei der Gründung des Vereins anwesend und entsinne mich noch sehr deutlich, welche Ziele mehreren Mitgliedern vorschwebten; ganz anders wie ich mir sie dachte. Ich legte ein großes Gewicht auf die Zeitschrift. Ich dachte mir, das Gefäß ist da und es wird sich dasselbe wohl mal füllen, aber dies ist nicht geschehen. Aus dem Antrage Kuphaldt will ich das Wichtigste herausgreifen. Ich will nichts Persönliches sagen. Sollten Personalfragen erörtert werden, so will ich es nur in so weit thun, als es zur Sache nothwendig ist.

Ich halte es für schädlich, Pläne junger Gärtner zu veröffentlichen. In der Vereins-Zeitschrift soll eine Kritik liegen.

Meine Herren! Ich bin erstaunt über den mangelhaften Inhalt unserer Zeitschrift. Es liegt eine solche Fülle von Material vor, daß es nicht schwer halten sollte, gutes Material für die Zeitschrift zu erhalten. Wir sollten wirthschaftlich arbeiten. Wir sollten eine Geschichte der Gartenkunst schreiben. Die Gärten, über die nichts geschrieben ist, sind unbekannt, und das sind oft die schönsten. Auch die deutschen Gartenkünstler kennt man nicht. Wer kennt Eisemann? dieser hat den natürlichen Gartenstil in Nord-Deutschland eingeführt.*) Es ist wichtig, wenn wir mal eine Geschichte der Gartenkunst haben wollen daß Einzelbearbeitungen ausgeführt werden, und die Grundlagen solcher Sachen durch das Vereinsorgan gebracht werden.

Dann will ich noch ein ganz anderes Thema herausgreifen. Wir können im Vereinsorgan Naturstudien veröffentlichen. Wir haben z. B. nur Wasserformen, die Meyer gegeben hat. Fragen wir uns einmal, wie sehen die Formen in der Natur aus. Betrachten wir die Nebenarme der Elbe, die Mecklenburgischen Seen. Hierauf sollte in der Zeitschrift Werth gegeben werden. Diese Naturstudien öffnen das Auge und verhüten, daß wir uns in eine Schablone verlieren.

Ferner die Stadtgärten. Hier fehlt uns das Material und die Statistik über die Art der Verwaltung, die Entwicklung der Stadtgärten. Ferner die Form der Blumenbeete. Wir bewegen uns immer in hergebrachten Formen. Wir müssen mit den anderen Künsten zusammen arbeiten. Für das Kunsthandwerk wird sehr viel gethan und hier liegt ein reicher Formenschatz, den wir nur zu heben haben. Das ist noch ein Gebiet, welches zu bearbeiten ist. Ein Einzelner kann hier nichts machen. Dann möchte ich noch den Vorschlag machen, das Organ nur nach Bedürfniß erscheinen zu lassen und ferner sollten wir uns nicht an ein bestimmtes Material binden.

Dann möchte ich noch einen Wunsch von mir mittheilen, daß der Verein einen besoldeten Geschäftsführer hat. Dieser soll aber nicht nur allein Geschäftsführer des Vereins sein, er soll auch noch etwas anderes sein — vielleicht Landschaftsgärtner — oder ein Lehrer, der das Abiturienten-Examen gemacht hat.

Dann beklage ich auch, daß der Verein in Berlin festgenagelt ist. Ich glaube daß es nicht gut ist.

Für die Leitung des Vereins braucht nicht unter allen Umständen ein Mann an der Spitze zu sein, der an höchster Stelle steht. Auch meine ich, wir sollen uns nicht immer mit unseren Wünschen an die Regierung wenden. Ich bin dafür, daß wir uns auf eigene Füße stellen.

Ich meine aber, meine Herren, man kann den Vorstand nicht von der Schuld freisprechen, daß eine Stagnirung des Vereins eingetreten ist.

Herr Vogeler: Die Ausführungen des Vorredners behandelten nicht den Antrag Kuphaldt, sondern enthielten nur eigene Wünsche. Der Antrag des Herrn Kuphaldt-Riga hat einen ganz anderen Zweck.

Ich schlage vor, wenn eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt werden soll, zuerst den Herrn Kuphaldt zu wählen und dann Herrn Schoch. Ferner einen Herrn ganz aus dem Süden, einen ganz aus dem Osten und einen ganz aus dem Westen. Was glauben Sie wohl, meine Herren, wie solch eine Kommission arbeiten wird?

Was die Ausführungen über die Zeitschrift anbetrifft, so frage ich, warum senden die Herren keine Beiträge ein? Was die Veröffentlichung der Pläne jüngerer Gärtner anbetrifft, so glaube ich nicht, daß die jüngeren Leute hierdurch hochmüthig werden.

Die Wahl des Vereinssitzes Berlin ist nicht beschlossen vom Vorstand, sondern von einer Hauptversammlung. Um nun die Debatte möglichst abzukürzen, stelle ich den Antrag:

1. Die heutige Hauptversammlung geht über den Antrag Kuphaldt zur Tagesordnung über.
2. Unserem Vorstande ein Vertrauensvotum auszusprechen.

Herr Degenhardt-Dresden: Auch ich habe den Antrag von dem Herrn Direktor Kuphaldt vor einiger Zeit erhalten. Ich will nicht rückwärts eine Kritik üben. Die Verdienste der einzelnen Vorstandsmitglieder sind nicht anzuzweifeln.

Ich möchte Sie aber bitten, über den Antrag nicht ohne weiteres zur Tagesordnung überzugehen, mir scheint, wir sollen die gegebene Anregung benutzen.

Ich stelle den Antrag, daß alle Mitglieder nach und nach Mitarbeiter des Vorstandes werden. Vielleicht Wahl durchs Loos.

Herr Hoppe-Berlin: Es ist keine Frage, daß die Zeitschrift besser werden muß, aber Herr Kuphaldt hat für die Zeitschrift auch nichts gethan. Er hat einmal eine Reisebeschreibung gesandt, die, wie er selber sagt, nichts nützt.

Vorsitzender Herr Hampel-Berlin: Was das Organ betrifft, so kann ich sagen, daß die Redakteure sich bemüht haben gutes Material zu erhalten, zumal von Stadtgarten-Verwaltungen, doch haben dieselben nur von 2 Stellen solches empfangen.

*) Hiermit ist jedenfalls Eiserbeck gemeint, der zur Zeit Friedrichs des Großen Hofgärtner in Sanssouci bei Potsdam war. D. Red.

Herr Schoch sagte, jeder Einzelne müsse tüchtig arbeiten. Ich kann wohl sagen, daß zeitweise von Einzelnen sehr viel gearbeitet ist, aber dieselben sehen davon ab, weil man sagte, daß dadurch immer nur einseitige Ansichten gegeben würden, und das mag richtig sein. Mit den Artikeln für die Zeitschrift ist es eine böse Sache. Die Redaktion bittet viele um ihre Mitarbeit; es wird versprochen — aber nicht erfüllt.

Was die Veröffentlichung der Pläne jüngerer Gärtner betrifft, so finde ich hierin nichts. Aber es sollte hieran eine Kritik geübt werden; aber nicht nur an den Plänen jüngerer Gärtner, sondern auch an denen der älteren. Meine Herren! wie sieht es aber mit der Kritik aus, dies ist bei uns noch ein sehr wunder Punkt. Kritiken wurden bisher meist sehr übel aufgenommen. Gewiß bin ich dafür, daß in der Zeitschrift bessere Abhandlungen und Vorträge gebracht werden müßten. Die Erfüllung hat der Vorstand nicht allein in der Gewalt, er bedarf hierzu der Mitarbeit seiner Mitglieder. Was die Hochschule, die Herr Kuphaldt berührt, betrifft, so hat der Vorstand diese Angelegenheit wohl im Auge, z. Z. aber ist hierin nichts zu erreichen.

Herr Schoch-Magdeburg: Meine Herren! Wir sollten doch das heutige Thema ernst behandeln. Ich freue mich über den Antrag Kuphaldt, da der Antrag uns neue Gesichtspunkte gebracht hat. Ich trete auch voll für den Antrag Kuphaldt ein, daß eine Kommission gewählt wird.

Herr Trip-Hannover: Der Antrag Kuphaldt enthält nichts Persönliches. Man sollte nicht, wie Herr Vogeler die Sache bagatell behandeln. Ich halte den Vorschlag der Prüfung werth und ich bitte Sie, doch dem Antrage statt zu geben und eine Kommission zu wählen, die die Schäden prüft.

Ich muß dem Herrn Schoch zustimmen, daß solche Anträge nur ernst zu behandeln sind.

Ich begrüße den Antrag Kuphaldt auch aus dem Grunde, weil wir nun gehört haben, was der Vorstand gethan hat, bis jetzt hatten wir nichts erfahren.

Herr Krütgen-Halle: Jedes Mitglied kann leicht Kritik an dem Vorgehen des Vorstandes üben, ohne die näheren Verhältnisse zu kennen. Wir müssen die Leitung des Vereins in die Hände des Vorstandes legen. Wir haben die Herren des Vorstandes gewählt und haben Ihnen damit unser Vertrauen ausgesprochen. Ich bin dafür, daß dem Vorstande der Antrag Kuphaldt zur Erwägung überwiesen wird, und bin dagegen, daß eine Kommission gebildet wird.

Herr Vogeler: Wenn wir unser Vereinsorgan so umgestalten wollen, wie vordem ausgeführt wurde, so ist zu bedenken, daß hierzu Geld gehört. Wir müßten den Jahresbeitrag mindestens auf 20 Mark erhöhen.

Herr Lindemuth-Berlin: Es ist nicht schwer Jemandem Vorwürfe zu machen. Das Schreiben des Herrn Kuphaldt macht auf mich den allerschlechtesten Eindruck. Es heißt in demselben: „Der erste Vorsitzende soll eine derartige gesellschaftliche und unabhängige Stellung einnehmen, daß sich willig alle in den ersten staatlichen und privaten Aemtern befindlichen, wie alle selbständigen freien Gartenkünstler dem Vereinsvorstande unterordnen." Ich halte es für eine unerhörte Handlung, einen solchen Satz aufzustellen. Jeder kann kläffen.

Es ist keine große That, gleich einem Buben, hinter dem Zaun sitzen und mit Steinen werfen.

Herr Hampel kann keine Hochschule aus der Erde stampfen. Ich habe zur Sache nichts zu sagen, ich wollte nur meinen persönlichen Gefühlen Ausdruck geben.

Herr Degenhardt-Dresden: Ich möchte berichtigen, daß wir mit Herrn Kuphaldt kein Komplott gebildet haben.

Ich möchte doch empfehlen, daß mehreren Mitgliedern die Möglichkeit gegeben wird, im Vorstande mitzuarbeiten.

Herr Bouché-Dresden: Der Antrag Degenhardt ist wohl nicht möglich durchzuführen. Wir müssen einen festen Sitz haben. Ich schlage vor, die zwei auswärtigen Vorstandsmitglieder dürfen nicht wiedergewählt werden. Für das Beste halte ich es, wenn alle Vorstandsmitglieder in Berlin wohnen.

Von Herrn Krütgen-Halle ist folgender Antrag eingegangen:

„Der Vorstand möge ersucht werden, die für die Förderung des Vereins maßgebenden Gesichtspunkte aus dem Antrag „Kuphaldt" in die Ziele des Vereins aufzunehmen, die Bildung einer Kommission innerhalb des Vereins aber zu verwerfen."

Vorsitzender Herr Hampel: Meine Herren! Es ist noch ein weiterer Abänderungsantrag eingegangen, derselbe lautet:

„Der Verein beschließt unter Ablehnung des Antrages Kuphaldt-Riga, welchem die Absicht persönlicher Angriffe unterschoben werden könnte — eine Kommission von 7 Mitgliedern zu ernennen, mit der Aufgabe, zu prüfen: in welcher Weise das Vereinsorgan in eine die deutsche Gartenkunst vollständig wie würdig repräsentirende Zeitschrift umgewandelt werden kann und in eine nach sechs Monaten zu berufende General-Versammlung, dem Verein hierüber Bericht zu erstatten.

Koopmann, Trip, W. v. Uslar, Wolff, Reinecken, Encke, Tatter, Wiesarth, Degenkolbe, Grünenthal, Robert Müller, Elpel, C. Jancke, Schaubach."

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß ein Preßausschuß und eine Redaktionskommission bereits bestehen, die über das Vereinsorgan wachen und daß nach Wahl einer neuen Kommission deren zwei für dieselbe Sache vorhanden sind.

Herr Koopmann-Wildpark, Potsdam: Die Redaktionskommission besteht für sich. Die neue Kommission soll nur feststellen, auf welchem Wege man zum Ziele kommen kann.

Herr Hampel-Berlin: Ich halte aber die Wahl dieser Kommission nicht für rathsam, sondern ich glaube, daß es besser ist, wenn die Herren freiwillig zusammentreten und dann ihre Wünsche vorbringen. Auf diesem Wege wird der Sache ebenso genützt.

Herr Trip-Hannover: Ich glaube, die Kommission kann sehr wohl gewählt werden. Ich glaube, wir interessiren uns alle für die Sache, aber eine gewählte

Kommission wird viel wirkungsvoller arbeiten. Die Sache kann nur gefördert werden, wenn die Arbeit im Auftrage des Vereins geschieht.

Herr Lindemuth-Berlin: Was soll die Kommission denn thun? Jeder sollte doch arbeiten, dann wäre Alles gethan.

Herr Schoch-Magdeburg: Ich bin entschieden für eine besondere Kommission. Heute scheut sich jeder mitzuarbeiten.

Herr Vogeler stellt den Schlußantrag. Derselbe wird angenommen. Zum Wort gemeldet haben sich noch die Herren Krütgen-Halle, Trip-Hannover und Degenhardt-Dresden.

Das Wort erhält:

Herr Krütgen-Halle: Eine Veränderung der Zeitschrift kann nur geschehen, wenn mehr Mittel zur Verfügung stehen; vielleicht ist es möglich, daß wir einmal staatliche Mittel erhalten.

Herr Trip-Hannover: Herr Lindemuth hat wohl überhört, was ich gewünscht habe. Die alte Kommission überwacht die heutige schlechte Zeitschrift. Wir wollen eine neue Kommission, die etwas besseres schafft. Wenn wirklich aus der Sache etwas werden soll, so ist es die höchste Zeit. Ich bitte Sie dringend, unseren Antrag anzunehmen.

Herr Degenhardt-Dresden: Es ist nichts Ungesetzliches darin zu finden, zwei Kommissionen für eine Sache zu haben.

Es wird hierauf zur Abstimmung über die drei Anträge geschritten und der Antrag Koopmann und Genossen angenommen, mit der Abänderung, daß der Bericht dieser Kommission erst auf der nächstjährigen Haupt-Versammlung zum Vortrag gebracht wird.

In die Kommission werden folgende sieben Herren gewählt:

1. Kuphaldt-Riga; 2. Degenhardt-Dresden; 3. Trip-Hannover; 4. Koopmann-Wildpark; 5. Encke-Wildpark; 6. Jancke-Aachen; 7. Schoch-Magdeburg.

Herr Vogeler stellt den Antrag, die Sitzung bis 2 Uhr zu vertagen.

Der Antrag wird angenommen.

Um $2^1/_4$ Uhr wird die Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Hampel wieder eröffnet.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung wird das Wort nicht verlangt.

Punkt 4 wird schriftlich durch Herrn A. Fintelmann-Berlin zurückgezogen.

Zu Punkt 5: Stellung einer Preisaufgabe, liegen Unterlagen von dem Stadtgärtner Langenbuch-Lübeck, für Anlage eines Volksgartens, vor.

Herr Trip-Hannover, Schoch-Magdeburg stellen den Antrag, Punkt 5 nach Punkt 7 zu stellen.

Der Antrag wird angenommen und hierauf eingetreten in die Berathung über Punkt 6: Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerbungen auf dem Gebiete der Gartenkunst.

Der Herr Vorsitzende Hampel bringt die Ausarbeitung des Vorstandes wie folgt zur Verlesung:

Grundsätze
für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerbungen auf dem Gebiete der Gartenkunst.

(Aufgestellt auf der 6. Haupt-Versammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Leipzig am 26. August 1893.)

Mit dem Ausschreiben öffentlicher Wettbewerbe wird beabsichtigt, gartenkünstlerische Unternehmungen öffentlich zu behandeln. Es ist dasselbe besonders geeignet zur Erlangung zweckentsprechender Entwürfe für die Einrichtung größerer oder kleinerer Parkanlagen, und bietet das Verfahren dem Auftraggeber wie auch dem Gartenkünstler wesentlichen Nutzen.

Um aber beiden Theilen eine Gewährleistung für den Erfolg eines solchen öffentlichen Wettbewerbes zu geben, sind folgende allgemeine Grundsätze zu berücksichtigen.

§ 1. Die Mehrheit unter den Preisrichtern soll durch Fachmänner (Gartenkünstler) gebildet werden.

§ 2. Die Preisrichter müssen vor Ausschreibung des Wettbewerbes ernannt werden und sich zur Annahme des Amtes bereit erklärt haben. Das Programm ist vor der Veröffentlichung von den Preisrichtern zu billigen. Die Preisrichter müssen in diesem Programm genannt werden.

§ 3. Durch die Uebernahme des Preisrichteramtes ist eine Verzichtleistung auf jede direkte oder indirekte Betheiligung an dem Wettbewerb bedingt.

§ 4. Die Preisrichter sind bei Beurtheilung der Arbeiten an die Bedingungen des Programms fest gebunden.

§ 5. Die Maßstäbe müssen im Programm genau vorgeschrieben sein. Sie sollen so gewählt werden, daß — namentlich bei umfangreicheren Arbeiten — die Uebersichtlichkeit darunter weder leidet, noch die Beurtheilung erschwert wird; sie sollen das bei ausgeführten Skizzen gewöhnlich gewählte Maß (□m Fläche) nicht überschreiten. Zu vermeiden ist, daß dem Bewerber unnöthig große Arbeit aufgebürdet werde.

In dem Programm ist eine Anlagesumme, welche die Höhe der Ausführungskosten darstellt, zu nennen, wobei aber ganz bestimmt zu sagen ist:

a) ob auf die präzise Einhaltung dieser Anlagesumme ein maßgebendes Gewicht gelegt wird, so daß alle Entwürfe, welche diese überschreiten, von dem Wettbewerbe auszuschließen sind, oder
b) ob die genannte Anlagesumme nur als ungefährer Anhaltspunkt zu dienen hat, in welchem Falle den Wettbewerbern ein freier Spielraum ausdrücklich vorbehalten bleibt.
c) Alle Ueberschläge sind auf Normalsätze für Maßeneinheiten (m Länge, □m Fläche, cbm Rauminhalt) zu berechnen; ausführliche Kostenberechnungen sollen in der Regel vermieden werden. Die Veranschlagung hat unter Zugrundelegung der an dem betreffenden Orte üblichen Preise für Materialien, Arbeitslöhne 2c. zu geschehen. Das Programm muß die in dieser Beziehung nöthigen Angaben enthalten.

§ 7. Die Bewerber haben einzuliefern:

a) Außer dem Grundplan für die Einrichtung der Anlage muß in allen Fällen — wenn es sich nicht um horizontale oder in sich eben liegende

Lagen handelt, die keine Veränderung erfahren — eine Zeichnung in Horizontalen beigegeben werden, aus der die alte und projektirte Bodengestalt klar ersichtlich ist.

b) Ein Erläuterungsbericht, welcher die Motive für den Entwurf in klarer Form schildert, ist der Beurtheilung wegen stets beizufügen.

c) Ein Bepflanzungsplan soll nur für kleinere Anlagen (kleine Gärten, Plätze u. dergl.), wo die Wirkung häufig von den Einzelheiten in der Bepflanzung mit abhängt, gefordert werden, bei größeren Anlagen dagegen sollte von einem solchen abgesehen werden, dagegen ist in dem Erläuterungsbericht (7 b), namentlich da, wo es für die Beurtheilung nothwendig erscheint, eine kurze Beschreibung derselben zu geben.

d) Darstellungen von Einzelzeichnungen dürfen nur da verlangt werden, wo diese für den Gedanken des Entwurfes von besonderer Bedeutung sind oder die Darstellung in einem größeren Maßstabe zum Zweck einer leichteren Beurtheilung es bedingt.

e) Die verlangten Berechnungen sollen nur eine summarische auf Maßeneinheiten (§ 6 c) (m Länge, □m Fläche, cbm Rauminhalt) gestützte Kostenermittlung nachweisen.

§ 8. In dem Programm ist ein Endtermin über die Einlieferung der Arbeiten vorgesehen. Derselbe ist unter möglichster Berücksichtigung der für ausführende Gartenkünstler besonders knapp bemessenen Zeiten im Frühjahr und Herbst so zu bemessen, daß den Bewerbern genügend Zeit für eine gründliche Bearbeitung der gestellten Aufgabe bleibt. Eine Verlängerung dieses Termins, namentlich kurz vor dem einmal festgesetzten Endtermin darf unter keinen Umständen stattfinden.

§ 9. Die Arbeiten sind mit einem Kennwort zu versehen und dürfen den Namen des Verfassers nicht tragen. Ein verschlossener, mit demselben Kennwort versehener Briefumschlag soll den Namen des Verfassers enthalten.

§ 10. Ausschließung eines Entwurfs von der Preisbewerbung.

Eine Ausschließung hat stattzufinden:

a) wenn derselbe nicht rechtzeitig eingegangen ist. Entscheidend hierfür ist der Stempel der Poststation am Aufgabeorte;

b) wenn derselbe wesentlich gegen das Programm verstößt;

c) wenn ein anderer, als der im Programm vorgeschriebene Maßstab gewählt ist;

d) stümperhafte oder in der Grundidee verfehlte Entwürfe können von der Preisbewerbung gleichfalls ausgeschlossen werden, doch ist dies besonders zu begründen.

§ 11. Von allen zum Wettbewerb zugelassenen Arbeiten sind die ausgeworfenen Preise den relativ besten Entwürfen zuzuerkennen.

In dem Falle, wo die Preisrichter nach dem Ergebniß von § 19 b der Ansicht sind, daß keine Arbeit des ersten Preises würdig ist, soll es zulässig sein, die für Preise ausgesetzte Gesammtsumme in anderer Vertheilung zur Auszeichnung der hervorragendsten Entwürfe zu verwenden.

§ 12. Die Preisrichter sollen befugt sein, über den Rahmen der ausgesetzten Preise hinaus noch solche Arbeiten, welche sie für dazu geeignet halten, die Verleihung einer Anerkennung oder deren Ankauf dem Auftraggeber zu empfehlen.

§ 13. Es ist statthaft, mehreren von demselben Künstler für den betreffenden Wettbewerb eingereichten Entwürfen Preise zuzuerkennen.

§ 14. Das gutachtlich begründete Urtheil der Preisrichter ist öffentlich bekannt zu machen.

§ 15. Die Namen der Verfasser der prämiirten Arbeiten, wie derjenigen, welchen nach § 12 eine Anerkennung oder deren Arbeiten zum Ankauf empfohlen sind, sind zu veröffentlichen.

§ 16. Sämmtliche zur Bewerbung angenommenen Arbeiten sind mindestens 2 Wochen lang — in der Regel gleich nach Entscheidung des Preisgerichts — öffentlich auszustellen.

§ 17. Das Preisgericht soll in der Regel innerhalb 3 Wochen, vom festgesetzten Einlieferungstermin ab gerechnet, zusammentreten.

§ 18. Die preisgekrönten Entwürfe, ebenso die mit Anerkennung oder zum Ankauf empfohlenen (§ 12) — bei den letzten aber nur, wenn dies geschehen — gehen nur insofern in das Eigenthum des Preisausschreibers über, als die eingelieferten Arbeiten ihm gehören, er sie ausführt oder sie von ihm für die betreffende Ausführung benutzt werden. Das Recht der Publikation aber, sowie einer anderweitigen Verwendung des Entwurfs bleibt dem Verfasser vorbehalten.

§ 19. Der Preis, oder wenn mehrere festgesetzt sind, die Summe derselben sollte in der Regel das Doppelte des Honorars betragen, welches die Normen des Vereins Deutscher Gartenkünstler 1888 beziehentlich 1891 für die Position Hauptblatt festgesetzt haben. Bei mehreren Preisen sollte der erste Preis etwa dem einfachen Betrage des vorgedachten Honorars entsprechen.

§ 20. Für die Abstimmung bei Zuerkennung der Preise ist folgendes Verfahren zu beachten:

a) Nachdem die Preisrichter durch reiflichen Meinungsaustausch und Sichtung der Arbeiten diejenigen für den engeren Wettbewerb bestimmt haben, gehen sie diese auf das Eingehendste durch, wobei sie, ein Jeder für sich, den einzelnen Arbeiten bestimmte Nummern geben. Als Nummern gelten die Zahlen 1 bis 10 dergestalt, daß 1 für die geringste, 10 für die beste Arbeit gesetzt wird. Zwischennummern wie etwa 5—6, 8—9 u. s. w. sind unstatthaft. Die für jede einzelne Arbeit von den Preisrichtern gegebenen Nummern werden zusammengestellt und addirt; die hierbei gewonnene höchste Summe erhält den ersten Preis u. s. w.

Beispiel.

Angenommen es fungirten 5 Preisrichter A B C D E. Zur engeren Konkurrenz sind von diesen 7 Entwürfe a b c d e f gestellt, wofür drei Preise ausgesetzt sind; es giebt:

	a	b	c	d	e	f
A dem Entwurfe	Nr. 10	Nr. 7	Nr. 6	Nr. 8	Nr. 7	Nr. 6
B „ „	„ 8	„ 8	„ 7	„ 9	„ 8	„ 5
C „ „	„ 9	„ 8	„ 9	„ 9	„ 6	„ 4
D „ „	„ 10	„ 8	„ 7	„ 8	„ 5	„ 6
E „ „	„ 10	„ 9	„ 6	„ 8	„ 7	„ 7
	47	40	35	42	33	28

Es erhält a den ersten Preis
d „ zweiten „
b „ dritten „

Ergiebt sich aber in der Summe für zwei Arbeiten dieselbe Zahl, so gehen die Preisrichter diese beiden Arbeiten noch einmal durch, ergiebt sich dann wieder dasselbe Resultat, so soll das Loos entscheiden.

b) Hat keine Arbeit bei dem Durchschnitt der Summe (die Summe dividirt durch die Anzahl der Preisrichter) wenigstens die Zahl 8, so soll der erste Preis überhaupt nicht vergeben werden dürfen, es sollen in diesem Falle vielmehr die Bedingungen des § 11 in Kraft treten.

Die Grundsätze wurden vorbehaltlich einiger redaktioneller Aenderungen einstimmig angenommen.

Punkt 7. Grundsätze, welche bei Einrichtung öffentlicher Plätze mit Schmuckanlangen zu berücksichtigen sind.

Herr Vorsitzender Hampel: Der Vorstand hat auf Grund der Berathungen des Ausschusses für die bildende Gartenkunst die Ihnen vorliegenden Grundsätze aufgestellt und unterbreitet Ihnen dieselben zur Beschlußfassung.

Die drei Grundsätze kommen wie nachstehend zur Vorlesung.

Grundsätze,

welche bei der Einrichtung öffentlicher Plätze mit Schmuckanlagen zu berücksichtigen sind.

Die Einrichtung öffentlicher Plätze in Städten mit Schmuckanlagen ist ein Bedürfniß von großer Bedeutung für das Wohlbefinden der Einwohner. Je nach den Gegenden, in welchen die Plätze liegen, oder den Zwecken, denen sie dienen sollen, wird die Einrichtung der Schmuckanlagen eine verschiedene sein müssen.

Sie gereichen den Städten zur Zierde und zum Schmucke, gleich, ob sie einfach oder besonders prunkvoll ausgestattet sind. Sie sollen auch eine Unterhaltung sein, vielen eine Belehrung bieten, oder den Kindern einen angenehmen Aufenthalt zum Spielen geben.

Hieraus ergiebt sich für die Einrichtung solcher Plätze eine große Verschiedenheit, für welche nach den Erfahrungen sich 3 Klassen nach folgender Aufstellung ergeben:

I. Klasse. Schmuckplätze vornehmen Charakters und in künstlerischer Ausstattung.

II. Klasse. Schmuckplätze in guter bürgerlicher Einrichtung.

III. Klasse. Schmuckplätze in einfacher Einrichtung.

Begründung: Die Wahl der einen oder anderen Klasse hängt von der Stadtgegend und der Umgebung ab, in welchem der mit Schmuckanlagen zu versehende Platz liegt. Die Höhe der zur Verfügung stehenden Kostensumme für die Herstellung und Unterhaltung der Schmuckanlagen ist mitbestimmend.

Das Referat hierzu hat Herr Klaeber-Wannsee übernommen. Das Korreferat Herr Trip-Hannover.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei schöne Stauden.

Von B. Otte-Frankfurt a. M.

Mit 2 Abbildungen.

Die Stauden sind ob ihrer Schönheit und vielseitigen Verwendbarkeit längst die Lieblinge des Gartenkünstlers geworden. Einen modernen Garten ohne Staudenanpflanzungen betrachten wir immer als etwas Unfertiges, nichtsdestoweniger ihre Verwendung mehr oder weniger bestimmten Regeln unterworfen ist. In Wirklichkeit bilden die Stauden wichtige Glieder bei der Gesammtdisposition unserer



Fig. 1.

Gärten. Es liegt mir fern, eine lange Abhandlung über die Verschiedenartigkeit und Vorzüge der Stauden zu schreiben, obwohl dieser Gegenstand an und für sich interessant genug wäre, vielmehr möchte ich die



Fig. 2.

Leser auf zwei hochornamentale Staudengewächse aufmerksam machen, welche berufen sind, in jedem Garten einen Platz einzunehmen.

Es sind dies Eupatorium purpureum L. und Veratrum nigrum L.

Eupatorium purpureum L. (Fig. 1) stammt aus Nordamerika und ist im Klima Deutschlands vollständig winterhart. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 1,50 m und einen Durchmesser von 1—2 m je nach dem Alter. Sie bildet zahlreiche glatte, röthlich angelaufene Stengel, welche quirlständig mit eirunden, gezähnten und etwas rauhen Blättern dicht bekleidet sind. Die Blüthenköpfchen sind purpurroth, zu einer großen Doldentraube vereinigt, an der Spitze der Stengel. Blüthezeit Juli und August.

Diese herrliche Pflanze wird häufig mit dem weniger schönen E. cannabinum L., welches dem erstgenannten sehr ähnlich sieht, verwechselt. Die Blumen sind schmutzig-hellpurpurroth.

Vermehrung durch Samen und Stocktheilung.

Das Eupatorium ist eine Prachtpflanze zur Einzelnstellung auf Rasenplätzen, eignet sich aber auch ebenso gut zur Bepflanzung der Ufer und Gebüschränder.

Veratrum nigrum L. (Fig. 2.) Eine Pflanze aus Mittel-Europa mit dicken, kriechenden Wurzeln. Starke Pflanzen entwickeln 6—10 über 1 m hohe schlanke Triebe, welche behaart und mit großen, abwechselnd stehenden, sitzenden, breit-ovalen, spitzen, regelmäßig längsgefalteten, 30—40 cm langen und 15—25 cm breiten, schwarzgrünen Blättern besetzt sind. Schön und interessant sind die schwarzpurpurnen Blüthen, welche eine kerzenähnliche Traube bilden. Blüthezeit Juli und August.

Vermehrung durch Samen und Stocktheilung.

Das Veratrum liebt einen humusreichen, lehmigen oder moorigen Boden und viel Feuchtigkeit, und entwickelt sich im Halbschatten entschieden besser als in sonniger Lage.

Obschon heimisch, so ist diese Pflanze doch so seltsam und fremdartig im Habitus, daß sie zu unseren besten winterharten Blatt- und Blüthenpflanzen gezählt werden kann, und einzeln auf dem Rasen oder mit anderen Stauden vermischt angepflanzt, stets Bewunderer findet.

Literatur.

Lawn-Tennis. Anleitung zur Erlernung des Spiels und Rathschläge bei Anschaffung der dazu nöthigen Utensilien, nebst einem Anhang: Wie man einen Lawn-Tennis-Platz anlegt, von J. Webster. Preis: in elegantem Umschlage 1 Mark. Verlag von H. Bechhold, Frankfurt a. M.

Wer jemals in der Schweiz oder an einem unserer Badeplätze zusah, wie sich die junge Welt beim Lawn-Tennis auf der saftigen grünen Wiese im Sonnenschein tummelte, dem möchte wohl die Lust überkommen, auch da mitzuthun. Das Herz geht einem auf, wenn man alle diese frischen, fröhlichen Menschenkinder springen und laufen sieht. Hier ruft eine junge Dame „fault“, dort ihr Partner „play“. Nichts in der Welt kümmert sie; sie sind nur mit ihrem Spiel beschäftigt. Betrachten Sie einmal diese jungen Spieler; die frisch gerötheten Wangen, der freie Gang: Da merkt Jeder, daß das Spiel eine Quelle der Gesundheit. — Bei uns fängt das Spiel erst langsam an, sich einzubürgern, dies kommt vielfach daher, daß die Meisten nicht wissen, wie es gespielt wird und wie man sich einen geeigneten Platz zurecht macht. Mit Hilfe des vorliegenden Büchleins ist es ein Leichtes, sich die Spielregeln anzueignen; auch giebt der Verfasser praktische Rathschläge, wie man bei Anschaffung der dazu nöthigen Artikel verfahren soll. — Sehr wichtig ist das Schlußkapitel, in welchem genaue Anweisungen gegeben werden, wie man sich auf billige Weise einen Tennis-Platz anlegt.

Die Darlegungen des Werkchens sind klar und sehr praktisch gehalten. Im Interesse einer immer weiteren Verbreitung des herrlichen Spiels empfehlen wir das Büchlein aufs wärmste.

Der Küchengarten oder der Anbau der Gemüsegewächse von F. C. Heinemann, Königl. preußischer Hoflieferant, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt. — Leipzig, Hugo Voigt (Paul Moeser), Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Der I Theil führt uns in die allgemeinen Kulturbedingungen ein, während der II. Theil die Kultur der verschiedenen Gemüsearten im Speziellen behandelt und zwar die salatartigen und spinatartigen Gewächse; dann Gewächse, deren junge Blätter, Blattstengel oder Knospen gegessen werden. Es folgen die Hülsenfrüchte, Fleischfrüchte (Wurzelgewächse, Zwiebel- und Knollengewächse), und den Schluß bilden die Gewürz- und Küchenkräuter. Die Schrift ist klar und kurz gefaßt und dem Laien wie Gärtner wohl zu empfehlen.

Aquarium, Terrarium und Zimmergewächshäuschen, ihre Verwendung, Bepflanzung 2c., nebst Verzeichniß der schönsten Wasserpflanzen für Teiche, Bassins, Zimmer-Aquarien u. s. w., sowie der beliebtesten Naturpflanzen für Zimmer-Terrarien. Zweite verbesserte Auflage von F. C. Heinemann, Königl. preußischer Hoflieferant, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärnerei in Erfurt. — Leipzig, Hugo Voigt (Paul Moeser), Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Allen Freunden von Aquarien, Terrarien sei diese Schrift empfohlen, da sie in derselben eine reiche Auswahl von Pflanzen finden, welche sich für solche Zwecke ganz vorzüglich eignen. Da zu allen die natürliche Lebensweise hinzugefügt ist, ist es ein Leichtes, die Pflanzen richtig zu behandeln.

Kleinere Mittheilungen.

Vom Knochenmehl.

Von A. Ehrenfreund-Ortrand.

A. Die Anwendung des Normalknochenmehles.

Vor allen Dingen will ich darauf aufmerksam machen, daß das Knochenmehl vor dem Ausstreuen angefeuchtet oder, was besser ist, mit Erde gemengt werden kann (es geschieht dies aus Eigennutz, daß der Nachbar nichts davon erhält, indem das Mehl sehr fein geliefert wird und beim Ausstreuen sehr stauben würde, weil wir nur selten gänzliche Windstille haben). Selbstverständlich darf es angefeuchtet nicht lange liegen bleiben, da es sonst zu brühen anfängt und der Stickstoff dadurch theilweise verloren geht. Das an Fett fast erschöpfte, mit seinem

natürlichen Leimstickstoff noch versehene Präparat ist das am meisten geschätzte. Es ist nach zahllosen Erfahrungen und Versuchen anerkannt bei allen Kulturgewächsen von sicherer und anhaltender Düngewirkung.

Wenn das Knochenmehl bei der Herbstbestellung mit in den Acker eingebracht wird und letzterer ein leichter oder lehmiger Sandboden oder ein eigentlicher milder Lehmboden oder selbst ein humoser, gemildeter Thonboden ist, so kommt es vollständig zur genügenden Wirkung. In zahllosen Fällen — so daß der Erfolg geradezu als unwidersprochen in der Praxis bezeichnet werden kann — ist es bei solchen Boden erwiesen, daß Getreide in einer Knochenmehldüngung ebenso gut stehen und ebenso hohe Erträge, in der Regel sogar noch besser Körner liefert, als bei einer gewöhnlichen Stallmistdüngung.

Die Stärke der Düngung, welche dieses Resultat hervorbringt, ist meist 2—2½ Centner pro Morgen. Im Breslauer Kreise, auf meist gutem Boden, hat fast jeder Landwirth die Thomasschlacke versucht, aber im ganzen Kreise wird fast nichts mehr von diesem Düngemittel verwandt, während die dort sehr rechnenden und beobachtenden Landwirthe allgemein die Ueberzeugung haben, daß ihr bester Weizen fast immer derjenige nach einer Düngung mit Knochenmehl ist. Auf Moorboden mag die Thomasschlacke erfolgreich konkurriren: auf den besseren Bodenarten steht das Knochenmehl der letzteren voran. Auf solchen Boden ist das Knochenmehl auch sicherer oder bei gleicher Wirkung wenigstens erheblich billiger als die andere Phosphate. Das Knochenmehl ist auch noch aus dem Grunde so schätzenswerth, weil es neben der gut wirksamen Phosphorsäure eine gewisse Menge von nicht theuerem Stickstoff mitbringt, welcher seiner Form entsprechend anhaltend wirkt.

Allerdings ist immer zu berücksichtigen, daß die Sicherheit der Wirkung ganz und gar von der Beschaffenheit des Knochenmehles abhängig ist; es kann also nicht genug hervorgehoben werden, daß nur das gute, gedämpfte, fettarme und an Leimstickstoff reiche Präparat den erhofften Erfolg sichert.

B. Das ungedämpfte (rohe) Knochenmehl.

Dasselbe zersetzt sich sehr langsam im Ackerboden, die Wirkung ist daher eine unsichere Es kann unbedingt nicht empfohlen werden; es ist vielmehr — da es nur dazu dient, Täuschungen hervorzubringen und das Normalknochenmehl in Mißkredit zu setzen — unter allen Umständen zu verwerfen.

C. Das entleimte Knochenmehl.

Dieses meist zur Superphosphat-Fabrikation verwandte Präparat darf — wenn es einmal von Landwirthen gekauft wird — nur zu einem seinem Zustande entsprechenden Preise bezahlt werden. Die Phosphorsäure ist durch die Leimentziehung in ihrer Lösungsfähigkeit sehr beeinträchtigt. Sie kann daher nicht zu dem Preise geschätzt werden, welche sie im gedämpften Mehle besitzt, sondern es kommt ihr nur ein Preis zu, welcher nicht viel höher sein darf als derjenige, welchen die Phosphorsäure in anderen zur Superphosphat-Fabrikation benutzten Rohmaterialien hat. Wenn z. B. im gedämpften Mehle das Kilogramm Phosphorsäure mit 42 Pfennig bezahlt wird, so kann es im entleimten Mehle nur 30 Pfennig angesetzt werden. Das entleimte Mehl wird mit Erfolg zu solchen Halmfrüchten verwandt, in welche Klee eingesäet wird, nicht damit es dem ersteren zu Gute kommen soll, sondernnur, um dem Klee eine Düngung zu gewähren. Bei dieser Art der Verwendung wird seine langsame Lösungsfähigkeit normal ausgenutzt und es findet eine genügende Verwerthung durch höheren Ertrag des Klees statt. Dies ist der einzige Fall, wo das entleimte Knochenmehl mit Erfolg zu verwenden ist, aber auch nur dann, wenn es billiger zu bekommen ist.

D. Das aufgeschlossene Knochenmehl.

Von solchen kommt nur das präparirte Knochenmehl vom gedämpften Normalknochenmehl in Frage; die übrigen Sorten sind nichts weiter als stickstoffhaltige Superphosphate, welche den Beinamen eines Knochenmehles eigentlich nicht verdienen. Die Hauptsache ist, daß dessen Stickstoff nur von Knochenmehl herrührt. Dasselbe hat sich besonders bei Düngung von Raps sehr bewährt.

Zugleich will ich noch bemerken, daß ich außer Normalknochenmehl auch gedämpftes und entfettetes Hornmehl mit 14—15% Stickstoff herstelle. Das Hornmehl kann nur eine rasche und eine sichtbare kräftige Wirkung hervorbringen, wenn es gedämpft und auch entfettet ist, denn das Fett ist, wie im Eingange bereits erwähnt, kein Pflanzennährstoff, sondern verzögert im höchsten Grade die Zersetzung desselben.

Knochenmehl und Hornmehl werden in der Gärtnerei am parktischsten wie folgt angewandt:

Bei Gemüse- und Blumenbeeten wird das Mehl obenauf gestreut und einen Spatenstich tief umgegraben; bei Neuanpflanzungen von Bäumen und Sträuchern soll das Mehl mit der im oder neben dem Pflanzloche befindlichen Erde gut gemengt werden; bei stehenden Obstbäumen Sträuchern, Coniferen, Erdbeeren ꝛc. ist es zu empfehlen, die Düngung so vorzunehmen, wie es im Rathgeber Nr. 46, 1892, Seite 423, Bild 4, angegeben ist. Ich hatte die gemachten Löcher mit Knochen- oder Hornmehl vollgefüllt, ein bis zwei Mal Wasser bis oben herauf nachgegossen, dann aber die Öffnungen zugemacht, wodurch ich überraschende Resultate erzielte. Alles Düngen ist aber im Herbste empfehlenswerth, weil die im Knochenmehle befindlichen Nährstoffe durch die Winterfeuchtigkeit sich leichter lösen und der Erfolg ein sicherer ist.

Sogar Beete, worauf erst im kommenden Frühjahre oder Sommer gepflanzt wird, können den Herbst vorher schon gedüngt werden, da von den während des Winters gelösten Nährstoffen nichts verloren geht.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Herr Camphausen, Arthur, Bankier, Mehlem.
„ Hildebrandt, Karl, Fabrikant, Lankwitz-Lichterfelde.
„ Schmidt, Gottlieb, Fabrikant, Sommerfeld.

Personalien.

Alfred Menzel, Garteningenieur, Breslau. Dessen Projekt zum Volksgarten in Düsseldorf, welches als das viertbeste bezeichnet wurde, ist von der Stadt Düsseldorf angekauft worden.

Franz Schweinbetz, zur Zeit Fachlehrer an der Kgl. Gartenbauschule Hohenstein, wurde zum Kgl. Institutsgärtner ernannt und demselben die technische Leitung des botanischen Gartens der landw. Akademie, sowie des Blumenbaues incl. Anlagen des landw. Instituts Hohenstein übertragen

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 9. Oktober, im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86 a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Groenewegen & Zoon, 30 ha Sandboden, De Bilt (Utrecht).

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Köllner Baumschulen, Kölln bei Elmshorn in Holstein.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Schkades Nachf., Dauban bei Niederölsa.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wyinstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenutensilien.

Ad. Schmidt Nachf., Berlin SW., Belleallianceplatz 18.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

Johannes Bacher, Pankow b. Berlin.

P. W. Gerhardt, vorm. L. Hoffmann'sche Gärtnerei, Wiesbaden

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jubisch, Kittlitz i. S.

M. Kleeber, Charlottenburg, Berlinerstr. 93.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Ed. Procksch Wwe., Jägerndorf-Stadt, Oesterreich.

Jos. Rechon, Wien IV., Preßgasse 18.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron etc.

Heizungsanlagen.

C. Jancke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Vorra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

P. W. Gerhardt, Wiesbaden.

A. Goering, Bremen.

Ed. Gröhnke, Billwerder.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bockenheim.

August Hilke, Dortmund.

H. Hiller, Kirchlinde bei Marten.

H. Hiller, Kirchlinde in Westf.

J. Hinze, Backakheim.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odense, Dänemark.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

F. L. Krause, Dresden-Altstadt.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hansdorf.

C. R. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

J. Malcik & P. Ossig, Braunschweig.

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

C. Oschmann, Würzburg.

Emil Schmidt, Leipzig.

L. Schnackenburg, Oberursel.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

Lud. Schröder, Reinbeck, Holstein.

Aug. Steinmeister, Bünde i. W.

P. Sybert, Crefeld.

Landschaftsgärtner.

M. Temper, Schweidnitz.

Heinr. Teves, Münster i. W.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovannia Tedduscio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Beaver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Stephan Bahl, Neusatz (Ungarn).

Dammann & Co., San Giovannia Teddacio, Italien.

J. von Kaldenberg, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau

Johs. Barfus, Münster.

Ad. v. Drathen, Chef der Köllner Baumschulen bei Elmshorn.

v. Ladenberg, Gent.

Th. Lange, Treptow-Berlin.

Paul Lesser, Richmond, Surry.

von Schleinitz, London, S. E.

E. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26 a.

Tuffgrottensteine.

C. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir. Oek.-R. R. Goethe.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Zelinka.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir. Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp. Schultz.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Breslau. Verein d. Gärtner u. Gartenfreunde. Adr.: Oberg. J. Schütze.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein, Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Fürth, Gartenbauverein. Adr.: C. Schildknecht.

Iserlohn. „Hortulania“, Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

☞ Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Gärtner, Handlungen, Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind. ☜

☞ Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind. ☜

☞ Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung. ☜

Bericht über die VI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Leipzig am 26. und 27. August 1893.

Erster Tag.

(Fortsetzung.)

Referent Herr Klaeber-Wannsee: Ich habe zu der Vorlage des Vorstandes nichts hinzuzufügen.

Korreferent Herr Trip-Hannover: Meine Herren! Es ist mir die Sache einigermaßen schwierig gemacht, da mir die Grundsätze erst heute zugegangen sind. Es blieb mir keine Zeit, mich mit der Sache eingehend zu befassen. Es ist eine bedeutende Veränderung in der Abfassung der Grundsätze eingetreten gegen das, was ich erhielt. Sie werden einsehen, daß es schwierig ist ein zusammenhängendes Korreferat zu geben. Die Herren des Vorstandes waren der Ansicht, daß auch gegentheilige Ansichten zur Sprache kommen sollten.

Wenn man derartige Grundsätze aufstellt, so ist für derartige Sachen der Werthmesser der, welches ist die praktische Verwendbarkeit derartiger Grundsätze? Was haben dieselben für uns für eine Bedeutung? und was lernen wir daraus Neues? Wir aber sind in ein gewisses Stadium gelangt, daß wir das in den Grundsätzen Gebotene wissen. Wir brauchen nach dieser Richtung nichts mehr zu lernen, sondern wir wollen weiter kommen. Diese Grundsätze greifen zu weit zurück; der zweite Vorwurf, den ich erhebe, ist der, daß es versucht wird die Ausübung unserer Kunst in bestimmte Fesseln zu legen und uns zu schablonisiren. Wenn wir auf dem Standpunkt stehen bleiben, daß unsere Aufgaben künstlerische sind, so sollten wir diese Grundsätze nicht annehmen; sie repräsentiren Fesseln, wenn wir anerkennen, daß wir damit einverstanden sind. Daß wir uns an die Grundsätze halten, dagegen möchte ich mich verwahren.

Für die Aufgaben, die uns in Städten gegeben werden, glaube ich, daß es eine verfehlte Form ist, die Plätze zu klassifiziren. Wenn nun auch diese Klassen erweitert würden, so sagen sie im großen und ganzen dasselbe. Ja, meine Herren, wozu diese Eintheilung. Die Beurtheilung, ob ein Stadtplatz einfach, gutbürgerlich u. s. w. ausgeführt werden soll, dies muß doch uns überlassen bleiben. Ich sehe keinen Gewinn darin, diese Eintheilung zu machen. Wir gewöhnen die Leute daran unselbständig zu handeln.

Es ist unser Aller Aufgabe und unser Aller Bestreben, nicht nach einer Schablone zu leben, nicht unseren Lehrern nachzubeten, sondern Jeder soll individuell sein oder werden. Das wird aber nicht durch die Grundsätze erreicht; ich erachte die Aufstellung als schädlich.

„Schmuckplätze vornehmeren Charakters und künstlerischer Ausstattung." Diese Art Plätze sind so mannigfaltig, daß sie nicht in eine Klasse gebracht werden können. Ein Platz an einem Theater z. B. und noch dazu in unglücklicher Lage, bietet keine Gelegenheit, große künstlerische Werke zu schaffen. Ein Paar Sträucher, die das Gebäude in den Flächen unterbrechen, sind zu pflanzen, und doch müßte ich den Platz als zur Klasse I gehörig bezeichnen. Klasse II in guter bürgerlicher Einrichtung. Dieser Ausdruck ist überhaupt falsch gewählt. Es kommt dann die Begründung. Diese ist nicht erschöpfend. Hier ist zu sagen, wie die Einrichtung und Ausführung zu erfolgen hat.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, daß wir in einem Stadium sind, in einem Uebergang in bezug des Städtebaues, den wir nicht übersehen dürfen. Wenn bisher die Stadtbebauungspläne sich an französische Muster hielten, kommen wir durch bedeutende Architekten auch bei dem Städtebau dazu, das Malerische herauszukehren. Wir kommen dazu, zu ergründen, warum wirken unsere alten Städte in der unregelmäßigen Ausführung der Plätze und Straßen so malerisch? Wenn man derartige Bebauungspläne ansieht, so finden wir sehr oft spitze Ecken und schräge Straßenkreuzungen. Da ist es Aufgabe des Gartenkünstlers, das zu mildern, da zu helfen, wo der Architekt in die Brüche kommt. Ich begrüße das Prinzip, weil es dem Gartenkünstler die Handhabe bietet, mehr auf die Gestaltung der Städte einzuwirken.

Ich werde mir erlauben, meine Ideen Ihnen später geschrieben zu geben; aber ich möchte doch noch in Kürze Ihnen meine Meinung mittheilen. Also zurückkommend auf die Eintheilung, möchte ich Ihnen anheimgeben: ist denn nicht eine andere Eintheilung zu finden? Ich meine, wir dürften nicht bei einer Eintheilung stehen bleiben. Wir müssen auch die Plätze nach dem Verkehr einrichten. Reine Verkehrsplätze, vermischte Plätze, Schmuckanlagen mit durchgehendem Verkehr und reine Schmuckplätze ohne Verkehr. Dies alles natürlich nur, wenn Sie meinen, daß eine Eintheilung stattfinden soll. Ferner eine Eintheilung nach der sozialen Bedeutung der Plätze. Parkanlagen in besten Stadtvierteln, in reichen Stadtvierteln, die nicht dem Verkehr dienen. In armen Stadtvierteln, die nur dem Verkehr dienen, Erholungsplätze, die wir nicht genug haben können, auf die viel zu wenig Gewicht gelegt wird. Man sollte weniger Gewicht auf die Anpflanzung von Alleen legen, als vielmehr darauf hinwirken, viele Plätze in der Stadt frei zu halten und da auszubilden.

Dann wäre unser Augenmerk darauf zu richten, daß der Gartenkünstler bei gärtnerischen Einrichtungen zu Rathe gezogen wird.

Wenn ich die Arbeiten der Architekten sehe, dann muß ich sagen, daß wir noch ganz blutwenig gethan haben; aber wir werden unseren Einfluß nur dann erhalten, wenn wir den Architekten zeigen, daß wir etwas leisten. Dann wäre den Stadtverwaltungen dies zu unterbreiten und zu bitten, zu prüfen, ob es nicht verkehrt ist, daß die Ingenieure die gärtnerische Thätigkeit verkümmern und den Gärtnern nur die technische Ausführung zuweisen. Wir müssen Material sammeln und dann Besseres, Neueres geben. Viel Neues bieten die Grundsätze nicht. Nehmen Sie doch event. „Stübbens Städtebau" zur Hand, so werden Sie hierin sehr viel beachtenswerthes finden.

Nehmen Sie nicht an, daß ich die Sachen aus Oppositionslust vortrage. Es ist der Streiter im

Kampf, der zu Ihnen spricht. Ich habe in meinem Wirkungskreis seit Jahren vergebens gekämpft. Ich strebe danach, daß auch unsere Kunst an maßgebender Stelle anerkannt werde. Um dies zu fördern, möchte ich Sie bitten, als Preisaufgabe nicht einen Plan zu stellen, sondern eine Preisaufgabe zu stellen, die da lautet: „Der moderne Städtebau und die Gartenkunst."

Herr Vogeler-Charlottenburg: Ich bin der Ansicht, daß wir erst das schriftliche Korreferat des Herrn Trip abwarten, ehe wir uns entscheiden.

Wenn wir heute die Grundsätze ausführlicher erhalten, als die, welche der Ausschuß aufstellte, so ist dem Vorstand doch hieraus kein Vorwurf zu machen, sondern wir haben ihm für seine Mühewaltung zu danken. Dem Antrag des Herrn Trip, uns mit dem Städtebau zu befassen, kann ich nicht zustimmen. Ich möchte doch warnen zu weit zu schreiten und uns mit dem architektonischen Ausbau der Städte zu befassen. Ich bitte die Sache bis zur nächstjährigen Hauptversammlung zu vertagen.

Herr Schoch-Magdeburg: Ich möchte nur auf einen Punkt aufmerksam machen, daß es nicht möglich ist, für Kunstwerke Regeln innerhalb einer Kommission zu machen, sondern solche Sachen muß ein Einzelner bearbeiten, deshalb ist mir der Antrag des Herrn Trip sehr sympathisch ein Preisausschreiben über diesen Gegenstand zu erlassen.

Vorsitzender Herr Hampel: Eine Belehrung kann in den Grundsätzen nicht gefunden werden. Wenn Herr Trip weiter sagt, Grundsätze lassen sich nicht aufstellen, so meine ich, daß man ohne Grundsätze überhaupt nicht arbeiten kann.

Speziellere Angaben sollten aber nicht gemacht werden. Wenn eine Eintheilung gemacht wird, muß sie eine Bewegungsfreiheit gestatten. Was die Bebauung einer unregelmäßigen Straßenanlage betrifft, so hat dies mit unserer Sache nichts zu thun. Eine gewisse Eintheilung für Schmuckplätze sollte vorhanden sein. Die Eintheilung des Herrn Trip nach dem Verkehr halte ich für unnöthig, dies ergiebt sich ja ganz von selbst und übt nur einen Einfluß auf die Eintheilung der Wegeführung. Solches ist in den Grundsätzen in den weiteren Ausführungen ja begründet.

Herr Hoppe-Berlin: Ich glaube wir dürfen nicht zu weit gehen, Regeln lassen sich kaum aufstellen. In verschiedenen Ländern werden die Plätze verschieden zu behandeln sein. Die Kunst kann man nicht einzäunen.

Herr Trip-Hannover: Ich glaube ich habe mich wohl nicht immer ganz klar ausgedrückt. Zunächst befürchtet Herr Vogeler, daß wir uns mit der Städtebebauung befassen wollen. Dies liegt nicht in meiner Absicht. Wir müssen aber danach streben, einen gewissen Einfluß zu erhalten. Herr Hampel meint, es kann doch nur die Rede davon sein, die Straßen in bogenförmige Lagen zu bringen. Die Veränderung in den Straßen wird sich vor allen Dingen auch in den Breitenverhältnissen bewegen. Außerdem werden Straßenzüge vielfach nicht in gerader Richtung fortgeführt, sondern durch eine Knieeung unterbrochen. Wir haben für die gärtnerische Ausbildung der Städte zu wirken. Meine Ausführungen über die Eintheilung der Plätze hat nur sagen sollen, daß verschiedene Eintheilungen nach verschiedenen Gesichtspunkten möglich sind.

Ich bitte Sie, davon abzusehen mich allein mit der Ausarbeitung zu beschäftigen, sondern ich bitte Sie, dies als Preisaufgabe zu nehmen.

Herr Degenhard-Dresden: Ich bin mit Herrn Trip einverstanden. Ich möchte davor warnen, die Stadtgärtner durch die Grundsätze in Fesseln zu legen. Ich möchte die Grundsätze keinem in die Hände geben, es könnte mit denselben großer Mißbrauch getrieben werden.

Herr Bertram beantragt Schluß der Debatte. Der Antrag wird angenommen.

Herr Schoch-Magdeburg: Ich wollte nur ein Paar Worte sagen, und Ihnen ans Herz legen, die Grundsätze zurückzuweisen. Die Alten werden sich nicht danach richten und den jüngeren Kräften legen wir für ihr ferneres Fortkommen Hindernisse in den Weg.

Der Antrag des Herrn Trip wird nunmehr zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Die Aufgabe wird lauten:

Die Gartenkunst in Beziehung zum modernen Städtebau.

Ins Programm für diese Aufgabe soll die Beschränkung aufgenommen werden „alle technischen Fragen sind ausgeschlossen." —

Als Preis für diese Aufgabe werden 700 Mark bewilligt und den Preisrichtern überlassen, in welcher Höhe dieser Preis in drei Einzelpreisen den Bewerbern zuzuerkennen ist.

Das Preisrichterkollegium soll aus fünf Mitgliedern bestehen.

Als Preisrichter werden gewählt:

1. Stadt-Gartendirektor Kowalleck-Köln.
2. Garten-Direktor Bertram-Dresden-Blasewitz.
3. Stadt-Gartendirektor Schoch-Magdeburg.
4. Garten-Ingenieur Hoppe-Berlin.
5. Stadt-Garteninspektor A. Fintelmann-Berlin.

Zu Punkt 8 Beschlußfassung über Maßnahmen, welche für die Einrichtung einer anderweitigen Regelung der Gärnerlehranstalt in Potsdam und des Obergärtner-Examens zu ergreifen sind, nimmt das Wort

Herr Bouché-Dresden: Meine Herren, ich halte es nicht für gut, heute über die Sache zu beschließen. Ich bin dafür, eine Kommission zu ernennen, die die Sache vorberäth. In der Hauptsache müssen die Herren der Kommission Preußen sein.

Vorsitzender Herr Hampel: Der Vorstand ist der Ansicht, daß man mit bestimmten Vorschlägen nicht kommen sollte, und deshalb hält auch er die Bildung einer Kommission für das Richtige.

Herr Schoch-Magdeburg: Ich begrüße den Vorschlag mit großer Freude. Ich möchte Sie bitten, zwei Kommissionen zu wählen, eine für die Einrichtung der Gärtnerlehranstalt und die zweite für das Obergärtner-Examen. Für das letztere sind von der Vereinigung der Potsdamer Schüler schon Schritte gethan, ich möchte deshalb bitten, Herren die in dieser Sache schon thätig sind, in die zweite Kommission zu wählen.

Vorsitzender Herr Hampel: Es müssen schon aus dem Grunde zwei Kommissionen gebildet werden, weil bei dem Obergärtner-Examen eine gewisse Dringlichkeit vorliegt, während in betreff der Lehranstalt die Kommission wohl kaum so schnell über die Sache fortkommen wird. Wenn hier etwas gethan werden soll, so muß der Lehrplan mit ins Auge gefaßt werden. Ich muß aber bitten in die Kommission nur Vereinsmitglieder zu wählen.

Nach einigen Auseinandersetzungen über die Bildung der Kommissionen schlägt der Herr Vorsitzende Hampel vor, für das Obergärtner-Examen eine Kommission von fünf Mitgliedern zu bilden und für die Lehr-Anstalt eine solche, bestehend aus sieben Mitgliedern. Wird angenommen.

Gewählt werden in die Kommission für die Regelung des Obergärtner-Examens die Herren:

1. Vogeler-Charlottenburg, 2. Lindemuth-Berlin, 3. A. Fintelmann-Berlin, 4. Krütgen-Halle, 5. Hoppe-Berlin.

In die Kommission für die Regelung der Lehr-Anstalt zu Potsdam die Herren:

1. Schoch-Magdeburg, 2. Trip-Hannover, 3. A. Fintelmann-Berlin, 4. O. Vogeler-Charlottenburg, 5. Hoppe-Berlin, 6. Klaeber-Wannsee, 7. Rohlfs-Groß-Lichterfelde.

Die anwesenden Herren nehmen die Wahl dankend an, die abwesenden werden brieflich befragt werden.

Der folgende Antrag Krütgen:

„Der Verein Deutscher Gartenkünstler wolle bei der zuständigen Behörde beantragen, daß allen Gärtnern, welche vor der Königl. preußischen Garten-Intendantur zu Potsdam das bisher sogenannte Obergärtner-Examen abgelegt haben, aber nicht in fürstliche Dienste treten können oder wollen, der Titel „Gartenmeister" zugesprochen wird."

wird dem Ausschuß für die Regelung des Obergärtner-Examens überwiesen. Demselben Ausschuß wird der Antrag des Herrn Heicke-Aachen, das Obergärtner-Examen betreffend, überwiesen. Derselbe lautet:

„In betreff des Punktes der Tagesordnung: „Obergärtner-Examen" möchte ich Ihnen einige Wünsche bezw. Ansichten vortragen. Unter Zühlke die Prüfung zu machen, war meist so kinderleicht, daß ich niemals im Ernst daran gedacht habe, mich ihr zu unterziehen, zumal ich kaum glaubte, daß bei Stellenbesetzung großes Gewicht auf das Zeugniß gelegt werde. Wie manche Prüfung „gemacht" worden ist, davon könnte ich erzählen, will aber mit Rücksicht auf die Betheiligten schweigen. Als Vetter ins Amt kam, entschloß ich mich zur Ablegung derselben. Ich bekam aber eine Anzahl Aufgaben gestellt, deren sachgemäße Beantwortung resp. Bearbeitung für einen allein, z. B. das gesammte Gebiet der Obsttreiberei einschließlich Heizungs- und Gewächshausanlage 2c. allein die mir gewährte Frist in Anspruch genommen hätte. Andere Themata wieder lagen meiner ganzen seitherigen Praxis so fern, daß ich mich ausschließlich auf die Benutzung der Bücher hätte beschränken können. Und dann die Bestimmung: Von dem Ausfall dieser Arbeiten hängt es ab, ob man zu der in Berlin abzulegenden mündlichen Prüfung überhaupt zugelassen wird. Wenn es wenigstens hieße . . . hängt es ab, ob der Betreffende von der mündlichen Prüfung dispensirt werden kann! Wer ist denn immer in der Lage, zu dem Zweck in Berlin trotz gut bestandener schriftlicher Prüfung im Mündlichen hineingelegt zu werden, eine mehrtägige Reise nach Berlin zu machen? Ist es nicht eine Ungerechtigkeit, jetzt so große Anforderungen zu stellen, während es vorher so leicht und bequem gemacht war. Wenigstens ist eine Ungerechtigkeit darin zu finden, daß die Prüfungszeugnisse namentlich der letzten Zühlke'schen Periode den jetzigen gleichwerthig sind. Warum kann ich nicht meine mündliche Prüfung vor einem renommirten Fachmanne in einem Orte ablegen, welcher günstiger für mich gelegen ist als Berlin? Das müßte doch mindestens angestrebt werden, und denn auch, daß die Aufgaben in hervorragender Weise denjenigen Theil des großen Gebietes des Gartenbaues betreffen, in welchem der Kandidat vorzugsweise thätig gewesen ist. Auf allen Gebieten des Gartenbaues kann man ja unmöglich bewandert sein!

Welchen Werth hat die Bearbeitung einer Aufgabe (wie eben die über Obsttreiberei), wenn ich mich dabei nicht auf meine seitherige Praxis stützen kann, sondern das gesammte Material aus Büchern zusammenstoppeln muß. Unter der Aufgabe, die mir gestellt war, betrafen nur zwei solche Themata (Landschaftsgärtnerei und Baumschulwesen), welche ich auf Grund praktischer Erfahrung hätte bearbeiten können, zu den anderen hätten die Bücher herhalten müssen. Es wäre thatsächlich sehr wünschenswerth, wenn in dieser Sache Wandel geschaffen würde, zumal noch andere Punkte sind, die Besprechung aber zu weit führen würde.

Punkt 9: Aufstellung der Voranschläge für das Rechnungsjahr 1893.

Der Herr Schatzmeister Kähler giebt den Voranschlag wie folgt:

Haushaltungsplan für 1893.

Einnahmen	Mk.	Pf.
Baar von 1892	940	28
2 1/2 Beiträge aus 1892	25	—
248 Beiträge aus 1893	2480	—
Zinsen	21	—
Lese-Z. 15.—, Uebertragen für Preisausschreiben 28,92 und Portoauslagen 1,09	45	1
1 Beitrag pro 1894	10	—
Summa	3521	24

Ausgaben	Mk.	Pf.
Drucksachen	200	—
Bibliothek	150	—
Zeitschriften	1587	60
4. Quartal von 1892	402	84
Porto	175	—
Miethe	60	—
diverse Ausgaben	145	80
Zur Preisaufgabe für Hannover	500	—
Baarer Uebertrag für 1894	350	—
Summa	3521	24

Der Voranschlag wird ohne Ausstellung angenommen.

Punkt 10: Mittheilungen.

Zur Verlesung gelangt ein Schreiben des Herrn Gartentechnikers E. Böttcher-Berlin, die prämiirten Pläne, Georgs-Platz Hannover, betreffend, wie folgt:

Bemerkungen

zu den mit Preisen ausgezeichneten Konkurrenz-Entwürfen, den Georgs-Platz in Hannover betreffend, ausgeschrieben vom „Verein Deutscher Gartenkünstler".

Diejenigen Punkte, welche die in Frage kommende Aufgabe zu einer besonders schwierigen gestalteten, waren:

1. das in einer Ecke des Platzes vor der Front des Real-Gymnasiums aufgestellte Schiller-Denkmal;
2. die den Georgs-Platz diagonal durchschneidende, in zwei ungleiche Hälften theilende Georgstraße;
3. die möglichste Berücksichtigung der alten Gehölzbestände, insbesondere der auf der nordöstlichen Seite der Georgstraße in der Ausdehnung des Platzes bestehenden zwei Baumreihen.

Lösen die ausgezeichneten Entwürfe diese Aufgabe in befriedigender Weise?

Der mit dem ersten Preise bedachte Entwurf zeigt in den Anordnungen um das Denkmal Anerkennungswerthes, vor Allem in dem Arrangement für die unmittelbare Umgebung des Schiller-Denkmals. Störend wirken hier in der weiteren Umgebung der zu breite Weg um das Denkmal und die Art und Weise, die Rasenstücke in eine regelmäßige Form zu zwängen. Es führt das bei den unregelmäßigen Rasenstücken zu merkwürdigen zapfen- und zitzenartigen Gebilden der Bepflanzungsstücke. Der Zweck der breiten Wege, als Erholungsstätte der Schüler zu dienen, ist hier um so verfehlter, weil unvereinbar mit der um das Denkmal erforderlichen Pflege und Sauberkeit der Schmuckstücke.

Zu Punkt 2 und 3 direkt falsch ist die ungleiche Behandlung der beiden Seiten der Georgstraße. Wenn der Verfertiger dieses Entwurfes in seinem Erläuterungs-Berichte sagt, von einem organischen Zusammenhang der beiden, durch eine 26 m breite Straße getrennten Platzhälften, könne kaum die Rede sein, so ist hierdurch zugegeben, daß der qu. Entwurf die Aufgabe ungelöst läßt und hiermit indirekt das Unvermögen zur Lösung dieser Aufgabe zugestanden. Und das umsomehr, als nicht eine 26 m breite Straße, sondern ein nur 10 m breiter Fahrdamm absolut trennend wirkt. Die dem Straßendamm nächststehende alte Baumreihe ist $8\frac{1}{2}$ m von der Achse der Georgstraße entfernt. Bei einem bekannten preisgekrönten Entwurf zur gärtnerischen Ausschmückung des Dönhoffplatzes in Berlin ist von einer anerkannten Autorität sogar die ungleiche Behandlung der beiden sich kreuzenden Diagonalwege als falsch bezeichnet worden. — Auf der südwestlichen kleineren Hälfte wirkt das genau auf dem Damm der großen Aegidienstraße projektirte Rasenstück kegelbahnartig. Die Beziehungen der beiden Platzhälften zu einander fehlen vollständig. Die ganze Anlage zerfällt ohne jeglichen Zusammenhang in ihre einzelnen Bestandtheile. Von einer Gesammtdisposition kann bei diesem heterogenen Entwurf nun und nimmer die Rede sein.

Durch die Bepflanzung der Georgstraße auf der südwestlichen Seite, durch die kreisartige Unterbrechung der Georgstraße in der verlängerten Achse der Potthofstraße (nahezu rechtwinklig zum Schiller-Denkmal) und so das Denkmal in Beziehung zur Mitte des Platzes bringend, durch den Aufbau von hervorragenden Coniferen- bezw. Gehölzgruppen um den kreisartigen Platz und zu beiden Seiten der Georgstraße hauptsächlich auch an den Platzecken, durch Schaffung von interessanten Einblicken von den einmündenden Straßen aus über saftiggrüne Rasenflächen, eingerahmt durch Gehölzgruppen, durch Einrahmung des Schiller-Denkmals durch kräftige Gehölzmassen, wie auch des ganzen Platzes — könnte sehr wohl ein ansprechendes Gesammtbild geschaffen werden.

Der verstorbene Gartendirektor Meyer hat sich nicht gescheut, eine öffentliche Verkehrsstraße im Friedrichshain in Berlin halbkreisartig zu unterbrechen, um einen organischen Zusammenhang zwischen dem alten und neuen Theile des Friedrichshains zu schaffen. Auch eine Ueberbrückung der Grenzstraße nahe der Brunnenstraße zur Verbindung der beiden Plateaus an dieser Stelle des Humboldthains in Berlin ist geplant gewesen und zum Theil wohl aus technischen, hauptsächlich aber gewiß aus finanziellen Gründen davon Abstand genommen worden.

Die Gesammtdisposition des mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Entwurfs ist ansprechender. Nur ist auch hier das Durchschneidende der Georgstraße in keiner Weise zu mildern gesucht.

Berlin, den 24. August 1893.

E. Böttcher, Gartentechniker,
Mitglied des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Das Wort hierzu wird nicht verlangt.

Ferner ist von Herrn E. Böttcher, Gartentechniker, Berlin, der folgende Antrag eingegangen:

Antrag.

Die am 26. August 1893 zu Leipzig tagende Hauptversammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler" beschließt, wie folgt:

„Durch das Organ des Vereins: „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" werden außer den zwei ausgezeichneten, bereits veröffentlichen Konkurrenz-Entwürfen, den Georgen-Platz in Hannover betreffend, sämmtliche weiteren 10 Entwürfe nacheinander zur Kenntniß der Vereinsmitglieder gebracht."

Motive. Eine große Anzahl Vereinsmitglieder dürfte die Hauptversammlung nicht besuchen, mithin keine Kenntniß von den Entwürfen erhalten; während es erwünscht sein dürfte, bezw. dem Zwecke der Preisaufgaben entspräche, wenn die von verschiedenen Gesichtspunkten aus gelöste Aufgaben der allgemeinen Kritik unterbreitet würde.

E. Böttcher, Gartentechniker.

Vorsitzender Herr Hampel: Diesem Antrage kann schon aus dem Grunde nicht stattgegeben werden, weil der Vorstand kein Verfügungsrecht über die nicht prämiirten Pläne besitzt, und im Uebrigen würde eine solche Praxis zu weit führen.

. Zu Punkt 11: Wahl des nächstjährigen Vorortes, stellt Herr Heicke-Aachen den Antrag, Köln zu wählen; weiter sind vorgeschlagen die Städte Breslau, Cassel, Hamburg und Magdeburg.

Herr Vogeler-Charlottenburg: Ich halte Magdeburg für sehr geeignet.

Herr Schoch-Magdeburg: Wenn Magdeburg als Vorort für die nächstjährige Hauptversammlung gewählt wird, bin ich gern bereit, die Vorbereitungen für die Versammlung zu übernehmen.

Magdeburg wird hierauf als nächstjähriger Vorort gewählt.

Der Herr Vorsitzende ertheilt jetzt dem Herrn Degenhard-Dresden das Wort zu seinem Vortrage: „Jäger-, Hirten-, Acker- und Gartenbau-Zeitalter.“

Herr Degenhard-Dresden: Jäger — Hirte — Ackerbauer — Gärtner. Dies ist gewiß eine geschichtliche und logische Stufenleiter. Das Gartenbauzeitalter ist die höchste Stufe der Kultur. Es ist eine Nothwendigkeit, daß die Anschauungen und Lebensgewohnheiten der immer dichter sich bevölkernden Länder sich ändern und die Menschen nach und nach mehr Pflanzenstoffe thierischen Stoffen substituiren. Dies gebietet die Oekonomie, die Haushaltungskunst. Die Ackerbauwirthschaft, auch Oekonomie genannt, verdient diesen Namen nicht mehr, wenn sie der steigenden Menschenzahl und den Kulturbedürfnissen nicht genügend Rechnung tragen kann. An ihre Stelle tritt die Gartenbaukunst, natürlich immer in dem Maße, als sogar Feldfrüchte gärtnerisch gebaut werden und im wahren Sinne nur frugal d. h. von Früchten gelebt wird und jene als direkte Nahrungsmittel genossen werden, nicht als indirekte d. h. umgewandelt in Alkohol und Fleisch d. h. als Genuß- und Reizmittel. In demselben Grade wird auch Boden, Geld und Zeit, Herz und Sinn frei für die Landschaftsgärtnerei, die ja leider als bildende Kunst noch nicht genügend Spielraum hat und nicht als solche anerkannt ist, eben weil das Land zur Massenproduktion von Viehfutter, zur Mastviehzucht und Alkoholbereitung nothwendig gebraucht wird. Ein richtiger bildender Gartenkünstler darf also nicht blos einseitiger Spezialist als Landschaftsgärtner sein, sondern muß den Blick aufs Ganze richten und ganze Landschaften und Staaten neubilden, umgestalten. Diese Umgestaltung muß eine organische, keine mechanische sein, Herzenssache, nicht bloß Spekulation. Diese instauratio hat jeder bei sich vorzunehmen, getreu dem Worte des englischen großen Dichters Smiles:

If every man would see to his own reformation,
How very easily you might reform a nation?

(Wenn jeder anfangen wollte sich selbst zu reformiren, wie leicht wäre es, ein Volk zu reformiren?)

Gärtner, einschließlich bildende Gartenkünstler, haben die beste Gelegenheit, mithin die hohe und heilige Pflicht, aus der Natur zu schöpfen und zu vergleichen. Dies ist künstlerische Pflicht und Sache der Gerechtigkeit, sowie Apollo, der Gott der Schönheit und der Künste, auch Gott der Gerechtigkeit war. Wer aber von falschen Voraussetzungen ausgeht bezüglich der Ernährung, gelangt zu falschen Schlüssen im Haushalt, zu ungesunden Zuständen. Die Gesundheit, das höchste irdische Gut aller Organismen, beruht auf naturgemäßer Endosmose und Exosmose. Tritt in der einzelnen Zelle der Pflanze, resp. in dem Menschen, als Zelle des Staates gedacht, eine Störung der Funktionen ein, so ist die Gesundheit gefährdet, sogar tödtlich, wenn in edlen Organen, z. B. dem Auge, dem Herzen oder Gehirn, nur wenige Zellen erkranken. Die Natur ist bestrebt, innere wie äußere Schädigungen und Verletzungen fortwährend auszugleichen, auszuheilen, aber ein denkender Mensch muß denselben vorbeugen, um die wirthschaftlichen Kräfte, die Oekonomie des Ganzen, des Staates, ja die Kraft der ganzen Mutter Erde nicht vorzeitig zu erschöpfen, er darf z. B. nicht aus Geiz Wälder verwüsten, um schließlich aus Mangel an Absatz der Ernten (selbst nicht einmal zu Spiritus und Schnaps) zu verarmen oder wie thatsächlich geschehen, die Oefen und Dampfmaschinen mit Maiskolben zu heizen.

Die Aussprüche großer Männer erläutern Ursache und Wirkung einer falschen oder richtigen Endosmose.

Der Philosoph Kant sagte: Der Mensch ist, was er ißt, z. B. also: ernährt er sich direkt von Pflanzenstoffen, so ist es natürlich und einfach. Die Einfachheit aber ist „das Siegel der Wahrheit“.

Man darf daraus einerseits wohl den Schluß ziehen, daß gegenüber der heutigen Mode der theuren, indirekten Ernährung, die natürliche Lebensweise den beiden Extremen, nämlich der Verschwendung sowohl, als auch der sie zeitigenden Sparwuth und dem zwischen beiden bestehenden Streite steuert. Es sind dies Zustände, wie sie ähnlich vor der großen französischen Revolution sich entwickelten zumal bei dem auf Aeußeres bedachten Volke und uns Gärtnern besonders zur Warnung dienen sollten, denn Lenôtre's Prachtgärten, deren theure Unterhaltung heut noch abschrecken, stammen aus jener Zeit. Damals emanzipirten sich fast alle Wohlhabenden und Maßgebenden von der Sorge um die Bodenkultur überließen dieselbe den durch Steuern belasteten kleinen Bauern. Aber „hat der Bauer Geld, so hats die ganze Welt!“ Man darf aber andererseits hoffen, daß sich bei einer mehr naturgemäßen Ernährungsweise, gegenüber der vielfachen zugestandenen Konfusion der Anschauungen, durch die Logik der Thatsachen das ökonomische Gewissen erwacht, der praktische Blick sich schärft, die Liebe in Allem waltet und jene Wohlhabenheit — wohlthätiger Luxus — sich entfaltet, den Alle zwar anstreben, unendlich Viele aber als Ideal nur durch das tolle Fieber eines Zukunftskrieges resignirt erwarten. Kriegen vorzubeugen durch Kultur-Maßregeln ist aber Menschenpflicht und Ehrensache des Gärtners als Kultur-Ingenieur. Freilich, der Mensch ist (resp. seine Bedürfnisse sind) das Maß aller Dinge! sagte Pythagoras schon, wenn ich nicht irre.

Friedrich der Große sagte: „Alle Kultur geht vom Magen aus.“ Deutlicher kann positiv der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Bodenkultur und Menschenkultur nicht gekennzeichnet werden. Ebenso kennzeichnet Napoleons I. diabolisches Wort dasselbe negativ, indem er, selbst ein Kind der Revolution, sagte: „Alle Revolutionen beginnen im Bauche!“ Dann schwitzt das Gehirn in ungesunder

Exosmose Tod und Verderben bringende Gedanken aus. Der friedliebende gerechte Sieger Wilhelm I. aber sagte, als er von Mörderhand daniederlag: „Wir sind Alle schuld." Fürst Bismarck schließlich wies schon vor Jahrzehnten darauf hin, daß die Großstädte decentralisirt werden müssen. Es darf sich eben nicht alles Blut in den Verkehrscentren anhäufen und in Stockung gerathen.

Das Bestreben der Natur also, in weiser Vertheilung und Oekonomie und künstlerischer Vollendung, Alles immer von Neuem gesund und schön zu bilden, muß unser Aller Vorbild sein, unser Streben darf nicht aber in Geiz ausarten, der sich und Anderen dies wahre Glück vorenthält und nur egoistisch sich auf Kosten und unter Geringschätzung Anderer und sogar zukünftiger Geschlechter bereichert und ernährt. Zu diesem Nährgeiz und Geldgeiz tritt der Ehrgeiz, der sich und Anderen das Leben erschwert und allgemein Gesundheit und Glück zerstört. Geiz ist eben die Wurzel alles Uebels. Sich desselben entschlagen, ist die Lösung der sozialen Frage. Im Jägerzeitalter nun herrschte, ja theilweise heute noch herrscht der krasseste Egoismus und Schonungslosigkeit gegen Pflanzen, Thiere und Menschen (sogar Menschenfresserei). Nach und nach schliffen sich, indem die Menschen durch Noth zur Ueberlegung gezwungen wurden, in jahrtausendlanger mühseliger Kulturarbeit, oft drei Schritte vor, zwei zurück, Sitten und Gebräuche ab. (Siehe Schillers „Eleusisches Fest".) Der Jäger zähmte Thiere und sich selbst, aber der Platz langte wieder nicht für die Heerden und Menschen, Völkerwanderungen und Kriege um die Weidegründe, wie früher um die Jagdgründe, brachten die Menschen einander „näher". Der Kampf förderte Menschenkenntniß. Man wurde des langen Haders müde, seßhafter, aber bald bekämpfte man sich abermals um Ackerland und Handelsplätze, denn die Industrie mußte eintreten, um durch ihre Produktion das Defizit an Nahrungsmitteln im eigenen Lande decken zu helfen. Leider artet diese, weil durch unsere falschen Bedürfnisse Produktion und Konsumtion in falsche Bahnen geleitet werden, leicht in Ueberproduktion aus, der Stoffwechsel, die Gegenseitigkeit zwischen Landbau und Industrie und Kunst, wird gefährdet. Die Gartenbaukunst aber ist eine hervorragend ökonomische Kunst; denn Raum für Alle hat die Erde, sie wird ihre wohlthätige Kraft vermehren in dem Grade, als jeder naturgemäße Endosmose treibt und das Nothwendige mit dem Schönen harmonisch verbindet. Darin erblicke ich die praktische christliche Kultur- und Friedensarbeit der „bildenden" Gartenkunst.

Nach Beendigung des sehr interessanten Vortrages dankt der Vorsitzende dem Herrn Degenhard für seine liebenswürdigen Ausführungen.

Hierauf wird das Versammlungs-Protokoll verlesen und durch Unterschrift die Richtigkeit desselben anerkannt.

Herr Schoch-Magdeburg dankt dem Vorstand für die unparteiische Leitung der Versammlung.

Schluß der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden C. Hampel um 6 Uhr.

(2. Tag folgt.)

Strauch- und krautartige Päonien.

Von E. Wendisch.

Man fragt sich vergebens, warum Gartenfreunde sich so wenig geneigt zeigen, von den Päonien Vortheil zu ziehen, von jenen Gewächsen, mit denen nur wenige andere an Farbenglanz und Größe der Blumen rivalisiren können.

Die Kultur der Päonien beschränkt sich auf eine ganz allgemeine Pflege, wie man sie den gewöhnlichsten Gartengewächsen angedeihen läßt; auch erheben sie keineswegs schwer zu befriedigende Ansprüche auf Boden und Lage; ebensowenig machen sie nach dem Flor einen unangenehmen Eindruck, der uns bei Gartenpflanzen bisweilen an ein abgebranntes Lustfeuerwerk erinnert. Die in den Pflanzenkatalogen für sie notirten Preise sind nicht unverhältnißmäßig hoch, und für viele minder edle Gewächse zahlt man gern viel höhere.

Wie wohl auch Paeonia officinalis, die nach Einigen ein Abkömmling der in Süddeutschland wildwachsenden Paeonia peregrina Mill. ist, manche hübsche Gartenvarietät erzeugt hat, so kommen doch, wenn wir einmal nur von dem Reichsten und Glänzendsten aus diesem Pflanzengeschlechte Gebrauch machen wollen, nur die staudigen und die strauchartigen Päonien Chinas in Betracht.

In der That rangiren dieselben unter die ornamentalsten Pflanzen, welche in unsere Gärten Eingang gefunden haben. Ihre großen Blumen, welche bald in reizender Nonchalance, bald in der elegantesten Regelmäßigkeit modellirt sind, zeigen in der Färbung die verschiedensten Nüancen, die in der Malerei schon manchen Meister der Farbengebung in Verzweiflung gebracht haben. Die Pflanzen sind sehr hart und von unbegrenzter Lebensdauer.

Die strauchartigen Päonien gedeihen in jedem milden, porösen Gartenboden, der mit ganz verwesten pflanzlichen und thierischen Substanzen versetzt ist. Eine Beimischung von guter, faseriger Moorerde nehmen sie dankbar an. Sie beginnen gewöhnlich so früh im Jahre zu treiben, daß sie gegen Spätfröste einiger Deckung bedürfen, wozu sich eine Umkleidung von Fichtenreisig am besten eignet. Sollte aber dennoch das Holz durch die Einwirkung des Frostes leiden, so treiben doch in der Regel die untersten Augen aus und entwickeln dann ganz besonders große und schöne Blumen.

Es giebt aber auch Pflanzenliebhaber, welche die Strauchpäonien im Gewächshause kultiviren, in sorgfältig zubereiteter Erde, welche von Zeit zu Zeit erneuert wird. In dieser Weise gegen alle nachtheiligen atmosphärischen Einwirkungen geschützt, entwickeln sie freilich ihre prächtigen Blumen in der größten Vollkommenheit. Den Flor pflegt man in diesem Falle durch geeignete Beschattung für längere Zeit in seinem vollen Glanze zu erhalten. Die staudigen Päonien gedeihen in fast jedem Boden, wenn er nur tief genug ist, um den starken Wurzeln ungehinderten Durchgang zu verschaffen. Es ist von Vortheil, sie gleichzeitig mit den strauchartigen zu kultiviren, da ihr Flor beginnt, wenn diese verblüht sind, so daß der Flor von Anfangs Mai bis Ende Juni verlängert wird.

Alle Päonien lieben reiche Bewässerung, hauptsächlich aber die staudigen. Ihnen sollte es zu keiner Zeit daran mangeln, nicht nur von der Zeit an, in welcher sich die Blumenknospen zu bilden beginnen, bis zur Beendigung des Flors, sondern auch von Anfang August an bis zur Zeit reichlicher Niederschläge im Herbst. Durch eine sorgfältige Bewässerung wird die Entwickelung kräftiger Augen an der Basis des Stammes befördert, welche fähig sind, im nächsten Jahre starke und schöne Blumen zu erzeugen. Soll indeß der Päonienflor sich in seiner ganzen Herrlichkeit entwickeln, so muß man den Pflanzen einen freien Standort geben, dessen Umgebung jedoch die volle Einwirkung der heißen Mittagssonne mildert.

Sind die Stöcke der staudigen Päonien sehr stark geworden, und zeigt sich der Boden dadurch erschöpft, so wird es nothwendig, sie aufzunehmen und zu theilen. Bei diesem Geschäfte hat man nur dafür Sorge zu tragen, daß die Theilstücke des Stockes zwei oder drei starke Wurzeln haben und gut ausgebildete Augen. Selbstverständlich muß man nun auch den Boden wechseln. Diese Operation sollte alle fünf Jahre wiederholt werden. Es ist ja bei allen stark wachsenden Perennen Regel, ihnen frischen Boden zu geben, sobald man merkt, daß die Blumen sparsamer und kleiner werden.

Bei manchen Varietäten thut man nicht übel, wenn man von den im Frühjahr austreibenden jungen Stämmen die schwächsten hinwegnimmt und nur die kräftigsten zur Entwickelung kommen läßt.

Die Vermehrung der chinesischen Päonieen ist sehr leicht. Alle können sie durch Stocktheilung vermehrt werden. Da jedoch die strauchartigen Varietäten langsam wachsen und man viele Jahre lang warten müßte, bis die Stöcke stark genug geworden sind, getheilt zu werden, so ist es ungleich vortheilhafter, sie durch Pfropfen zu vermehren. Zu diesem Ende sorgt man für starke Wurzeln krautiger Päonien; diese werden im Wachsthum erhalten und dann bepfropft, indem man einen Zweig mit einem oder mehreren Augen an der einen Seite der Wurzel einfügt. Die gepfropften Wurzeln werden unter Glasglocken oder in Kästen gehalten, welche nach Norden gelegen sein müssen, und die Verwachsung vollzieht sich in kurzer Zeit und das Edelreis wächst rasch, indem es Wurzeln für sich selber bildet. Dieses Pfropfen führt man von Mitte Juli an bis Ende September aus.

Verhältnißmäßig wenige Gärtner beschäftigen sich mit der Anzucht neuer Varietäten, weil man viel Land braucht, um die große Menge von Sämlingen auszupflanzen, die erforderlich ist, wenn man Aussicht auf einige gute Varietäten haben will, und weil man 7—10 Jahre (bei den strauchartigen Päonien noch viel länger) auf die erste Blüthe warten muß, um zu erkennen, welche dieser massenhaft angezogenen Sämlinge der Erhaltung und Verbreitung werth sind. Dazu gehört allerdings viel Muth, große Ausdauer und verhältnißmäßige finanzielle Opfer. Es würde jedenfalls auch der Handelswerth der Päonien ein weit niedriger sein, wenn die Anzucht neuer Varietäten weniger ein Gegenstand der Spekulation, als der Liebhaberei wäre.

In Frankreich hat man sich noch am meisten mit dieser blumistischen Branche beschäftigt und die Namen Guérin-Modeste, Verdier, Mathieu und Lomon in Paris, Thomas in St. Denis, Calot in Douai und Hiß in Versailles haben darin einen guten Klang. Auch Italien hat sehr werthvolle Varietäten sowohl von staudigen, als von strauchartigen Päonien erzeugt, welche jedoch nur geringe Verbreitung gefunden haben. Zu allen diesen europäischen Gartenformen kommen noch die von Fortune wie auch von Siebold aus China eingeführten Varietäten; einige der Strauchpäonien, die wir ihm verdanken, sind in Betreff der Regelmäßigkeit der Blumenform und der Pracht ihrer Farben bis jetzt noch ohne gleichen.

In den gärtnerischen Handelskatalogen kann man ganze Seiten finden, welche den Varietäten der staudigen und der strauchartigen Päonien gewidmet sind, unter denen natürlich viele geringe oder von anderen zu wenig verschiedene Blumen sich befinden. Ich gebe deshalb für etwaige Liebhaber dieser Prachtgewächse eine Auswahl von Sorten, in der die besten Formen und die mannigfaltigsten Farben repräsentirt sind, und die ich selbst in den verschiedensten Gärtnereien als schön und distinkt erkannt habe.

1. Strauchartige Päonien.

Alba gigantea, Blume 30 cm im Durchmesser halbgefüllt, durchsichtig, atlas-weiß.
Atropurpurea, dunkelpurpurroth, groß, starkgefüllt.
Beauty of Canton, lebhaft rosa, lila schattirt, groß gefüllt.
Elisabeth, karminroth, stark gefüllt.
Hippolyte, feurig rosa.
Lord Macartney, lachsrosa gefüllt.
Madame Stuart Low, lebhaft lachsroth, die Blumenblätter gegen den Rand hin weiß, sehr gefüllt.
Mandarin, fleischfarben-lila, gut gefüllt.
Phoenicea, lebhaft violetroth, gefüllt.
Robert Fortune, scharlachrosa, gefüllte und gutgebaute Blume.
Roi des Belges, dunkelkarmoisinroth, stark gefüllt.

2. Staudige Päonien.

Atrosanguinea, scharlach-purpurroth, schwarzviolet nüancirt, die schönste unter den dunklen.
Comte de Cussy, carmoisinrosa, zartrosa nüancirt.
Eugène Verdier, fleischfarben-rosa, weiß nüancirt, stark gefüllt, mit dachziegelig geordneten Blumenblättern.
Gloria patriae, fleischfarben, im Grunde lila.
Jeanne d'Arc, zartrose, gelblich-weiß und lebhaft rosa.
L'Ectatante, blutroth, etwas mit Purpur nüancirt.
Louise d'Estrées, gewölbte Blume, lebhaft dunkelrosa.
Louis Vanhoutte, lebhaft rosa.
Souvenir de Gaspard Calat, dunkelrosa mit lila, die schönste und größte Blume, die existirt.
Souvenir de l'Exposition universelle, reich cerise mit halben Reflexen.
Triomphe de l'Exposition de Lille, zartrosa, sehr frisches Colorit.
V. Lemoine, Rosen-Schalenform, gefüllt, amaranthpurpur-carmoisin; an die schließt sich die trotz allen Novitäten noch immer schöne und beachtenswerthe tenuifolia flore pleno an.

Die Motivirung in der Gartenkunst.

Von Th. Lange, Treptow bei Berlin.

Es ist vielen Lesern nichts Neues, was ich bringe, und ich bin weit entfernt, Lehren geben zu wollen, vor allem solche, welche in die Abc-Schule der Gartenkunst gehören. Ein Blick in so manchen mittleren oder kleineren Garten, läßt es jedoch zeitgemäß erscheinen, einmal über diesen Punkt zu plaudern.

Die Gartenkunst bedeutet die Darstellung des Natur-Schönen im Natur-Möglichen. Diesen Grundsatz müssen wir innehalten, wollen wir die schönste aller Künste zur Darstellung bringen. Nur im Natur-Möglichen, kann das Schöne liegen und alles, was nicht in ihm beruht, ist nicht künstlerisch, sondern — gekünstelt! Selbstverständlich spreche ich hier nur von landschaftlichen Anlagen, denn in symmetrischen Schöpfungen darf die Kunst über die Natur herrschen und das Kunst-Schöne zum Ziele nehmen.

Die Frage nach den Motiven, findet bei beiden Kunstrichtungen ganz verschiedene Antwort und Beurtheilung. Bei der symmetrischen Anlage liegt dieselbe lediglich in dem Plane des Künstlers und die Natur ist ihm nur Mittel zum Zweck. Der Landschaftsgärtner im reinen Wortsinn findet seine Motive nur in Demjenigen, was die Natur in ihrer vollen idealen Schönheit auf dem Platze ihrer Wirksamkeit hat schaffen wollen und können. Dem Parterre-Gärtner genügt die Kenntniß einer Anzahl möglichst regelmäßig wachsender Gehölze und wenn diese nicht wollen, wie er will, dann wendet er Scheere und Messer an. Der Landschaftsgärtner muß die Entwicklungs- und Vollendungsformen, die ganze Wachsthumsweise seines Gehölzmaterials kennen, ihren Geselligkeits- oder Freiheitstrieb, die Höhe wie den Umfang, den sie erreichen, die Art der Vermehrung und des — Absterbens, kurz Alles, was bei der Entstehung eines Landschaftsbildes mitspricht; dieses Alles aber muß im kleinsten Theile des Kunstwerkes, wie im Ganzen zu erkennen sein, denn in ihm, in dem „Warum“ der Entwicklung, liegt die Motivirung des Werkes der Gartenkunst!

In der guten alten Zeit glaubte man, die Natur vollkommen ignoriren zu können, und legte selbst in landschaftlich sein sollenden Gärten ganz nach Belieben Wege und Boskets an. Ob sich hier ein Weg in Schlangenlinien durch absolut freie Rasenflächen windet, dort eine Gehölzpartie im Rasen mit langlaufender Kurve die wunderlichsten Außen-Konturen zeigte, das war gleichgültig; es galt als „natürlich und schön“ und als Kunstwerk. Ich glaube noch jetzt, manchen solchen „Garten“ gesehen zu haben und drängt sich mir hier stets der arbeitende Künstler auf, während das ächte Kunstwerk die Arbeit vergessen machen soll!

Wie sich so häufig die Extreme berühren, so auch in unserer Kunst. Hier der Mangel jeder noch so geringen Motivirung, an anderer Seite jede Wegtrennung und schärfere Biegung im dichten Gebüsch. Um nun den Garten mit Boskets nicht zu überladen, verläuft dann das mittlere, oft sehr lange Wegende im prallenden Sonnenschein. Diese Gärten machen einen ganz eigenen Eindruck und das Lustwandeln in ihnen bringt sehr wenig Erholung. Es ist eben wieder das Gefühl des Gemachten, das uns beschleicht, die Natur wird niemals genau an jeder Wegkreuzung 3—4 Boskets entstehen, und die Rasenflächen dazwischen frei lassen. Selbst bei der Motivirung irgend einer Pflanzung, Wegführung und dergleichen darf keine Absicht zu Tage treten.

Wir werden wenig kleine Gärten finden, in denen die Ecken nicht zu Ruhesitzen benutzt werden, wogegen diejenigen selten sind, in denen die Mitte einer Seite zu solchen dienen, obgleich sich von dort aus bedeutend schönere und zahlreichere Blicke durch den Garten gewinnen lassen.

Wir benutzen diese Eckplätze gewöhnlich, um dem Wege scheinbar ein Ziel zu geben. Wiederholt sich dieses Motiv jedoch, wie so häufig in jeder Ecke, dann verliert es auch hier den Schein des Zufälligen und Natürlichen, das eben das Gartenbild zum Landschaftsbilde macht oder doch machen soll.

Wo mich in der freien Natur ein Plätzchen durch die hübsche Aussicht oder durch den lauschigen Schatten eines Baumes 2c. zum Bleiben einladet, dort suche ich es mir bequem zu machen, mir folgen andere nach und es entsteht ein Weg, dessen Motiv eben das Ruheplätzchen bildet. Eine weitere Motivirung ist selbst dann nicht nöthig, wenn derselbe streckenweise durch den freien Rasen führt, nur muß, wenn diese Strecke eine längere ist, die Abweichung von der geraden Linie motivirt werden. Diese braucht, sobald wir den Ruhesitz von weitem sehen können, jedoch keine große zu sein.

Haben wir nun einen solchen Platz lieb gewonnen, dann werden wir die nähere Umgebung zu schmücken suchen und legen ein Beet mit duftenden Blumen vor demselben an. Diese Beete vor kleinen, gleichsam zufällig entstandenen Sitzplätzen müssen durch ihre Einfachheit die zufällige Entstehung erkennen lassen und dürfen keine besondere Aufmerksamkeit für sich beanspruchen. Große Blumenarrangements, Teppichbeete und dergleichen gehören nur vor solche Ruheplätze, deren Arrangement die absichtliche Anlage verräth, die durch Gebäude 2c. selbständig auftreten. Hier darf eine solche Anlage als Motiv für die Wegführung wie für die ganze Umgebung auftreten, während das einfache Blumenbeet sich in Lage und Form den vorhandenen Wegen und Rasenflächen anpaßt.

Es kann nun der Fall erwünscht sein, wo ein Blumenbeet gleichsam als bestimmend für den Weg auftritt. Wir müssen dasselbe dann jedoch mit höheren Gewächsen besetzen, oder in seiner nächsten Nähe einzelne dergleichen anbringen. Nur, was wir von weitem als ein Hinderniß des Gradeausgehens erkennen, darf ein solches bilden! Wir finden so oft in Gärten geringer Ausdehnung behufs Verlängerung des Weges diesen um einen ziemlichen Rasenvorsprung herumgeführt, ohne uns das „Warum“ erklären zu können. Hier helfen einige höhere Solitärpflanzen besser, als alle Dräthe Dornen 2c. den Schleichweg verhindern, weil sie der Wegbiegung ein besseres

Motiv geben, als ein etwa im Rasen liegendes flaches Blumenbeet.

Einzelgehölze geben an sich schon ein gutes Motiv für Wegänderungen und sind namentlich an Wegkreuzungen von guter Wirkung, wo eine oder zwei Rasenwinkel mit Gesträuch besetzt sind. Dieselben erscheinen dann als zu diesen gehörig, richten sich in Höhe und Umfang nach denselben und lassen den Weg zwischen durchgehen. Ganz einzeln stehende Solitäre müssen schon ziemliche Dimensionen besitzen, wenn ihretwegen ein Umweg gemacht werden soll, oder sie treten zu Gruppen zusammen (nicht immer in der für einzelne Landschaften typischen Dreizahl).

Ich möchte überhaupt dafür stimmen, Solitärbäume nicht zu unvermittelt auf den Rasenflächen gleichsam wie Mücken herumtanzen zu lassen, sondern ihnen unter einander oder mit den Gehölzpartien Zusammenhang zu geben. Dieselben können dann auch die schönsten Motive bilden um den Einbuchtungen in die Boskets einen natürlichen Grund zu geben. Ein flaches Blumenbeet würde die üppige Gehölzvegetation bald überwuchern, ein schattenspendender Baum dagegen kann das Vordringen der Untergesträuche hindern, die vorhandenen unterdrücken und so eine Lücke entstehen lassen.

Es sind überhaupt die Schattenseiten der Gehölzpartien mit größerem Rechte buchtenreich anzulegen, als die Sonnenseiten. Wollen wir aber, ohne ein besonderes Motiv anwenden zu können, eine Gruppe in ihren äußeren Konturen zerklüftet erscheinen lassen, so ist dieses durch hervortretende Bäume von besonderer Breitenausdehnung zu erreichen. Hierzu wählen wir solche mit besonders breitausladender, womöglich hängender Krone, wie z. B. Planera repens, Prunus serotina, Corylus Avellana pendula oder Sträucher erster Größe von besonders breitem Bau. Diese müssen jedoch als hervorgetretene Exemplare erscheinen und dürfen nicht mit Vorsträuchern umpflanzt werden. Hier zeugen sie von der üppigen Vegetation, während unmotivirte Einbuchten eher das Ausgehen der dort gestandenen Gehölze bekunden und dieses darf in keinem Garten empfunden werden.

Die Motivirung tiefer Buchten kann nun dadurch mit Erfolg bewirkt werden, daß zwei oder mehrere Gruppen zusammentreten. Diese dürfen in ihren äußeren Partien sich verschmelzen, müssen aber in den Höhepunkten jeder einzelnen Partie als getrennt erkennbar bleiben. Auf diese Höhentrennung wird in mittelgroßen Anlagen viel zu wenig Gewicht gelegt; die Randboskets umziehen das Terrain in ewig gleicher Höhe und machen den Anblick nicht nur langweilig, sondern jede Trennung in einzelne Gruppen unmöglich. Trotzdem werden aber die Bodenkonturen im buchtenreichen Zick-Zack gezogen und dann davor ein langgestreckter Rasen in einfachem Bogen angelegt. —

Ferner machen gleichsam losgerissene Theile einer Gehölzpartie vor derselben liegend Effekt und motiviren den Durchblick. Es ist nicht leicht, dieselben natürlich herzustellen und wohl stets am besten durch nachträgliches Ausroden einzelner Gehölze aus einer älteren Gruppe zu erreichen. Dies führt zum Ausschlagen von Durchsichten, die zu motiviren ein schwieriger Theil der Garten-Erhaltungs-Kunst ist. Wer hierbei, wie ich öfter beobachtete, mit der Heckenscheere vorgeht, hat wenig Sinn für das Naturleben, noch weniger für die Schönheit desselben.

Bei der Pflanzung getrennter Gruppen ist nun die Benutzung von Nadel- und Laubholz von großem Effekt und ist schon das Vorpflanzen einiger Fichten, Tannen oder Kiefern von bester Wirkung. Die Nadelhölzer werden in unseren Gärten viel zu sehr als Solitär-Gehölze benutzt und scheint die Schönheit der Gruppen aus solchen wenigen Landschaftsgärtnern bekannt zu sein. Wir können aber aus den weniger steif wachsenden Arten unsymmetrische Gruppen bilden, welche von weitem von Laubhölzern kaum unterschieden werden. Ich komme hierauf in einer Abhandlung über die Benutzung der Nadelhölzer zurück.

In einer Betrachtung der Motivirung landschaftsgärtnerischer Werke darf diejenige der Wasser-Anlagen nicht fehlen, denn hierin wird häufig am willkürlichsten verfahren.

Auf Form und Lage der Teiche will ich hierbei nicht eingehen, erstere richtet sich nach derjenigen des Gartens, letztere nach dessen Längenausdehnung und der event. Senkung des Bodens. Es werden nun aber in den meisten Fällen die Umrisse der Teiche mit den wunderbarsten Aus- und Einbuchten versehen, die, wenn die Umgebung, wie so oft, frei bleibt, einen komischen Eindruck machen. Es ist hier leicht, dem Teiche das Lochartige, Gegrabene zu nehmen und ihn natürlicher erscheinen zu lassen. Große Ausbuchten sind mit Ufergehölzen und einzelnen Hängebäumen zu umgeben, Einbuchtungen werden mit Petasites und ähnlichen großen Uferstauden bedeckt, sanft abfallende Ufer finden in den verschiedenen Aroideen und blühenden Uferstauden das beste Bepflanzungsmaterial. Eine freie Ausbuchtung wird mit Nymphaea und Nuphar besetzt und ein scharfer Einsprung scheint durch üppige Arundo Donax entstanden zu sein. Einzelbäume sind mit Vorsicht und nur in Prachtexemplaren anzuwenden, wirken jedoch, wenn angewachsen, herrlich, so z. B. Taxodium distichum und der weißbunte Eschenahorn (!? d. Red.), Tsuga canadensis u. a. m. Immer aber behalten wir den Zweck im Auge, die Formen des Teiches zu motiviren und ihnen das Gekünstelte zu nehmen.

Nirgends verfällt die Gartenkunst leichter in Schablonenarbeit, als bei Wasseranlagen und nichts ist unschöner, als wenn auf einem Gartenterrain, wie sie ja in neuerer Zeit überall entstehen, ein Gärtchen wie das andere aussieht.

Wir haben schöne Werke über Gartenkunst, aber sie behandeln fast alle große Parks und Pleasure-Grounds, für Vorstadtgärten fehlt es an Vorbildern und hier herrscht die Schablone wie in den Prunksälen der Villen selbst. Ja, wir sind soweit gekommen, daß die Gartenanlagen gleich den Baumeistern mit übergeben werden! In solchen Gärten hört selbstredend alles Naturideal auf, die Sache wird in Akkord gegeben, wohl gar an den Mindestfordernden verdungen. Für solche Gärten ist die Motivirung der Pflanzungen natürlich nicht nöthig.

Literatur.

Die Ananaszucht. Praktische Anleitung für Gärtner und Liebhaber von M. Lebel, Fürstl. Langenburg'scher Hofgärtner in Langenburg (Württemberg). Mit 20 Textabbildungen. Berlin, Verlag von Paul Parey, Verlagshandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen. 1893. — Preis 2 Mark.

Mit dem vorliegenden Buch beabsichtigt der Verfasser die unrichtige Ansicht zu widerlegen, als ob die Ananaszucht mit vielen Schwierigkeiten verknüpft sei und große Geldopfer erfordere. Die Ananas ist aber durchaus keine so zarte Pflanze und erträgt etwas Mißhandlung, ohne zu Grunde zu gehen, obwohl sie andererseits für eine sorgfältige Behandlung sehr dankbar ist. Nach einer geschichtlichen und botanischen Darstellung der Ananas, geht der Verfasser auf die Beschreibung der Häuser und Kästen über und bespricht dabei die Heizungsanlage. Recht eingehend wird sodann das Kulturverfahren behandelt, dabei auch auf die verschiedenen Zuchtmethoden und auf das Verfahren hingewiesen, wie man das ganze Jahr Ananas haben kann. Auch die Rebenkultur des Weinstocks wird erwähnt. Das Buch verdient die weiteste Beachtung.

Leitfaden der Obstbaumpflege und Obstverwerthung. Nebst einem Verzeichniß der empfehlenswerthesten Obst- und Beerensorten. Für Liebhaber, Landwirthe, landwirthschaftliche Kasinos und Genossenschaften, verfaßt von J. Reiter sen., Baumschulenbesitzer, Theilhaber der Firma Lambert & Reiter und J. P. Hegner. Trier 1893. Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung. — Preis 1 Mark.

Das Buch ist dem Wunsche entsprungen, einen Leitfaden zu schaffen, welcher alle Zweige der Baumpflege und Obstverwerthung umfaßt, für ländliche Bedürfnisse und Liebhaber, und diesen Zweck erfüllt dasselbe. Im 10. Abschnitt wird auf die Obstverwerthungs-Genossenschaften hingewiesen, deren Einrichtungen empfohlen und daran ein Statut für solche beigefügt.

Ausstellungen.

Weltausstellung in Chicago. Nach einem Telegramm des Herrn Schiller aus Chicago vom 22. September sind bis dahin 46 Preise an Aussteller der deutschen Gartenbau-Abtheilung verliehen worden, Holland erhielt nur 6, Oesterreich und Italien je nur 1 Preis, über die übrigen Länder fehlen noch die näheren Nachrichten.

Das Verzeichniß der Prämiirten liegt erst zum Theil vor und bedarf noch der Ergänzung. Indem wir uns Berichtigungen vorbehalten, veröffentlichen wir die bisher bekannt gewordenen Prämiirungen. Das offizielle Verzeichniß derselben ist noch nicht eingetroffen.

Es ist nur eine Sorte von Prämien vergeben worden, nämlich eine bronzene Medaille mit Diplom, in welchem die Vorzüge des prämiirten Gegenstandes angegeben sind.

Es wurden ausgezeichnet:

Ernst Benary-Erfurt für Cinerarien,
derselbe für Abbildung von Obst und Gemüsen, kolorirte Samendüten und Etiquetten nebst Ansichten des Etablissements in geschmackvollem Arrangement.
Berlin, Magistrat der Stadt Berlin für Pläne von öffentlichen Gartenanlagen.
Böttcher & Völcker-Groß Tabarz für eine Sammlung Sämereien.
Albert Brandt, Hoflieferant, Elbing, für Georgine „Alba imbricata".
Kollektiv-Ausstellung der Handelsgärtner Dresdens. (Robert Beyer, Bernh. Hähnel, Bernh. Haubold, C. W. Mietzsch, Otto Olberg, Hermann Raue, Alwin Richter, L. R. Richter, Robert Weißbach und Paul Ruschpler) für Rosen.
Carl Görms-Potsdam für Rosen.
Martin Grashoff-Quedlinburg für Levkoyen,
derselbe für Astern,
derselbe für Phlox, „Stern von Quedlinburg",
derselbe für Margueritennelkensämlinge.
Julius Hansen-Pinneberg für Maiblumenkeime.
Jul. Helms-Söhne-Groß Taberz (Thür.) für Nadel- und Laubholzsamen.
Eduard Hoppe-Berlin, Gartenkünstler und Baumschulen-Besitzer, für Pläne und Zeichnungen für öffentliche und private Gartenanlagen.
Oskar Knopf & Co., Hoflieferanten, Erfurt, für Sämereien.
G. Kühne-Halberstadt für Rochea falcata.
Lambert & Reiter-Trier für Rose, Kaiserin Auguste Victoria.
Heinrich Mette-Quedlinburg für Levkoyen,
derselbe für Astern.
Josef Mock-Trier für Rosen.
Jacob Möhl, Kgl. Bayr. Hofgartendirektor, München, für Gartenpläne.
Carl Ohrt, Bürgerpark-Direktor, Bremen, für Pläne, Aquarellen 2c. des Bürgerparks.
Otto Olberg-Dresden-Striesen für Azaleen.
Pape & Bergmann-Quedlinburg für Levkoyen.
Wilh. Pfitzer-Stuttgart für Canna „Germania".
Friedr. Roemer-Quedlinburg für Humulus japonicus var.
J. C. Schmidt-Erfurt für eine Kollektion Blumen- und Gemüsesamen.
Gustav Ad. Schultz, Hoflieferant, Berlin, für Maiblumenkeime.
T. J. Heinrich Seidel-Dresden für Rhododendron, „Helene Schiffner".
C. van der Smissen-Steglitz für Maiblumenkeime.
C. Stoldt-Wandsbeck für Cyclamensamen und Abbildungen.
Heinrich Wrede, Hoflieferant, Lüneburg, Phlox decussata.

Die übrigen 16 Prämiirungen sind noch nicht mitgetheilt.

J.

Personalien.

Auf die erledigte Hofgärtnerstelle in Mannheim wurde Hofgartenassistent Sommer von Karlsruhe unter Ernennung zum Hofgärtner befördert. Dienstantritt am 6. Oktober 1893.

Hofgartenassistent R. Ahrens von der Mainau kommt als Hofgartenassistent nach Karlsruhe.

Hofgartendirektor Pfister in Karlsruhe erhielt den Kgl. Kronen-Orden III. Klasse.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Groenewegen & Zoon, 30 ha Sandboden, De Bilt (Utrecht).

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Köllner Baumschulen, Kölln bei Elmshorn in Holstein

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Schkades Nachf., Dauban bei Niederölsa.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dordrecht (Holland), Wyinstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenutensilien.

Ad. Schmidt Nachf., Berlin SW., Belleallianceplatz 18.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Koeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

Johannes Bacher, Pankow b. Berlin.

P. W. Gerhardt, vorm. L. Hoffmann'sche Gärtnerei, Wiesbaden

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Junisch, Kittlitz i. S.

M. Kleeber, Charlottenburg, Berlinerstr. 93.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Ed. Procksch Wwe., Jägerndorf-Stadt, Oesterreich.

Jos. Rechon, Wien IV., Preßgasse 18.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron &c.

Heizungsanlagen.

C. Jancke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Deil, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Vorra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

P. W. Gerhardt, Wiesbaden.

A. Goering, Bremen.

Ed. Gröhnke, Billwerder.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bockenheim.

August Hilke, Dortmund.

H. Hiller, Kirchlinde bei Marten.

H. Hiller, Kirchlinde in Westf.

J. Hinze, Backatheim.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odense, Dänemark.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

F. L. Krause, Dresden-Altstadt.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hansdorf.

C. R. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

J. Maleik & P. Ossig, Braunschweig.

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

C. Oschmann, Würzburg.

Emil Schmidt, Leipzig.

L. Schnackenburg, Oberursel.

Gg. Schnibbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

Lud. Schröder, Reinbeck, Holstein.

Aug. Steinmeister, Bünde i. W.

P. Sybert, Crefeld.

Landschaftsgärtner.

M. Temper, Schweidnitz.

Heinr. Teves. Münster i. W.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovannia Tedbuscio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Benver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Samenhandlungen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant, Erfurt.

Josef Klar, Berlin C., Linienstr. 80.

Metz & Co., Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

Stephan Bahl, Neusatz (Ungarn).

Dammann & Co., San Giovannia Tedduclo, Italien.

J. von Kaldenberg, „La flora" 1880, Villefranche bei Nizza.

E. Neumann & E. Posselt, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau

Johs. Barfus, Münster.

Ad. v. Drathen, Chef der Köllner Baumschulen bei Elmshorn.

v. Ladenberg, Gent.

Th. Lange, Treptow-Berlin.

Paul Lesser, Richmond, Surry.

von Schleinitz, London, S. E.

E. Wendisch, Berlin NW., Lehrterstraße 26a.

Tuffgrottensteine.

C. A. Dietrich, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst".

Schulen.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen), Dir. J. B. Brugger.

Obst- u. Weinbauschule zu Crossen, Direktor Haeckel.

Gartenbauschule Dresden, Direktor Bertram.

Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen, Direktor Reichelt.

Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim, Dir Oek.-R. R. Goethe.

Gartenbauschule zu Graz, Direktor Zelinka.

Kgl. Gartenbauschule Hohenheim, Direktor Ph. Held.

Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz, Direktor Settegast.

Gartenbauschule Pensa (Russland), Direktor W. Chraponitzki.

Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam, Kgl. Gartendirektor Vetter.

Kgl. Pomolog. Institut Proskau, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.

Pomolog. Institut Reutlingen, Direktor Fr. Lucas.

Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz, Dir. Prof. Müller-Thurgau.

Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.

Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign., Garteninsp. Schultz.

Vereine.

Deutscher Pomologen-Verein, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.

Breslau. Verein d. Gärtner u. Gartenfreunde. Adr.: Oberg. J. Schütze.

Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.

Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania, Adr.: Henze.

Düsseldorf. Gartenbau-Verein. Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.

Düsseldorf. Gärtnerverein Flora, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.

Erfurt. Gartenbauverein, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.

Fürth, Gartenbauverein. Adr.: C. Schildknecht.

Iserlohn. „Hortulania", Adr.: Restaurant Rasche.

München. Gartenbaugesellschaft Bayr., Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.

Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein, Adr.: H. Engler.

Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Gärtner, Handlungen, Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Bericht über die VI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Leipzig am 26. und 27. August 1893.

(Schluß.)

Zweiter Tag, 27. August.

Der Sonntag-Vormittag des 27. August c. war bestimmt für die Besichtigung der Internationalen Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Leipzig, veranstaltet zum fünfzigjährigen Bestehen des Leipziger Gärtner-Vereins.

Schon am frühen Morgen begaben sich viele Herren nach dem Ausstellungsplatz, dem Kuhthurmgrundstück, zwischen Leipzig-Plagwitz-Lindenau, um das große Werk des Leipziger Gärtner-Vereins zu mustern und dort zu lernen.

In nachstehendem Bericht kann es füglich unterlassen bleiben, die unendlich vielen Pflanzen, die großartigen Kulturleistungen der einzelnen Aussteller, sowie die von einem großen Opfermuth und Lokalpatriotismus zeugenden Aufwendungen vieler Gärtner, deren Geschäfte einen Weltruf genießen, zu beschreiben. Alle diese Sachen sind eingehend in der Tagespresse und den Fachblättern besprochen worden. Zu einer genauen Betrachtung der Einzelleistungen bot der Sonntag-Vormittag auch kaum Gelegenheit. Ein feiner Regen rieselte unaufhörlich hernieder, Alles erweichend. Am Mittag waren die Wege auf große Strecken nicht mehr passirbar.

Für den Gartenkünstler kommt bei der Betrachtung einer Ausstellung vor allen Dingen das Gesammt-Arrangement in Frage. Hier liegt für ihn das Haupt-Interesse. Dieser Beurtheiler stellt sich die Frage, wie ist das mannigfaltige, sehr werthvolle Material placirt, ist damit ein wirkungsvolles Gesammtbild erreicht, ohne den Pflanzen Plätze zu geben, auf welchen dieselben im Einzelnen nicht zur Geltung kommen? Wie ist bei der Ordnung der Ausstellungsobjekte darauf Bedacht genommen, dem Beschauer, durch Zusammenstellung der zu einer Konkurrenz gehörenden Pflanzen, die Möglichkeit zu geben, sich schnell ein eigenes Urtheil über den Werth der Ausstellungsgegenstände zu bilden?

Beim Durchwandern der Ausstellung beschlich wohl einen Jeden das Gefühl, daß bei der großen Zufuhr der massenhaften Ausstellungsobjekte namentlich in den letzten Tagen vor Eröffnung der Ausstellung — die Ordner nicht mehr im stande gewesen wären, die riesige Arbeit zu bewältigen und die Entwickelung des Gesammtbildes genügend im Auge zu behalten. Die Aussteller forderten sofortige Platzanweisung, wodurch die Anordnung oft eine mehr willkürliche wurde. Diese Annahme ist jedoch nicht zutreffend. Bei der Zurhandnahme des Ausstellungs-Grundplanes, wie solcher in dem offiziellen Ausstellungs-Katalog abgebildet ist, wurde man eines Anderen belehrt.

Nur in Kleinigkeiten sind Veränderungen eingetreten, dagegen ist im großen alles schon vor der Zufuhr der Ausstellungswaare festgestellt. Diese Thatsache muß fest im Auge behalten werden. Es ist dies für die Beurtheilung sehr wichtig.

Betreten wir die Ausstellung von dem Haupteingang aus, so fällt der Blick auf die große imponirende Haupthalle. Der Schritt wird beschleunigt um die vermuthlich kostbaren Pflanzenschätze darin, vereinigt zu einem wirkungsvollen, entzückenden Gesammtbilde, zu schauen. Bevor wir dieses Ziel erreichen, wird unsere Erwartung schon stark herabgestimmt durch den wenig dekorativ behandelten Eingang und die zur rechten Hand aufgestellten Industriegegenstände.

Das große Parterre vor der Haupthalle hat eine Unmenge von Pflanzen gefordert. Viel Zeit und Geld sind auf die Anlage verwendet worden. Die Wirkung läßt im ganzen aber ziemlich kalt.

Treten wir ein in die Haupthalle, welche Enttäuschung! Wie ist es nur möglich einen solchen Raum, wie geschehen zu behandeln!? Wie kann man glauben, daß durch solche unregelmäßige Anordnung in einem Gebäude eine Wirkung erzielt wird, wenn als Dekorationsmittel Ausstellungspflanzen dienen!

Wir wollen uns nicht in Einzelheiten verlieren, auch nicht damit rechten, weil jede Dekoration, außer der grünen Uebertünchung (!) der Wände, im engeren Sinne fehlte, auch die Bodenfläche zwischen den Ausstellungsgruppen nicht mit Rasen, der mit wenig Mühe zu erhalten gewesen wäre, belegt war. Dies alles wollen wir außer betracht lassen. Auch mag es nur dem Wetter zuzuschreiben sein, daß in der Halle, dank der dicken Leinewand, die zur Bedachung verwendet, nicht viel zu sehen war. Jeder Eintretende mußte sich erst die Augen reiben um den Lichtwechsel zwischen draußen und drinnen und umgekehrt zu überwinden.

Verlassen wir diese Halle von der hinteren Breitseite, so sehen wir über ein großes Teppichbeet und eine ausgedehnte Rasenfläche auf die Abtheilung der Baumschulartikel und links in weiterer Ferne auf das vornehm wirkende Hanische Ausstellungshaus. Diese Partie hätte ruhiger gewirkt, wenn die im Blick stehende Coniferen-Gruppe weiter nach rechts, die kahlen Bäume der Baumschulabtheilung deckend, aufgestellt worden wäre. Im besonderen wäre durch diese Verschiebung die Ansicht auf die Haupthalle von der entgegengesetzten Seite großartiger gewesen.

Die brillante Ausstellungshalle kommt leider von keinem Platz des Ausstellungsterrains voll zur Geltung. Bei der Eintheilung des Ausstellungsplatzes hätte doch vor allen Dingen auf die Haupthalle Rücksicht genommen werden müssen. Wie wenig dies geschehen ist, zeigt so recht deutlich die Lage des Königs-Pavillons. Von dem letzteren aus ist die Hauptausstellungshalle überhaupt nicht zu sehen. Wenn der Königspavillon die Stelle bezeichnet, von welchem ein Gesammtbild der Ausstellung geboten werden muß, so ist die Forderung wohl keine unberechtigte, daß auch die Haupthalle, das Repräsentationsgebäude, in dieses Bild einbegriffen ist.

Der vor dem Königspavillon liegende große See mit Bach bot Gelegenheit zu erkennen, wie leicht durch kleine Mißgriffe eine an sich bedeutende Anlage

gestört werden kann. Gewiß hätte die Teichpartie eine große Wirkung ausgeübt, wenn nur die Umgebung des Teiches etwas mehr einheitlich und natürlicher behandelt worden wäre. Ja, wenn nur die Insel eine andere, naturgemäße Bepflanzung erfahren hätte, als wie geschehen — mit Lilien!!

Eine recht ansprechende Partie bildete der Theil der Ausstellung von Bach und Grotte. Auch die Otto Mannsche Ausstellung — „Hütte" mit Strohdach wirkt sehr gut an ihrem Platze und bietet mit der Umgebung ein erfreuliches Bild.

Wie störend selbst an sich wirkungsvolle Objekte am unrichtigen Platz wirken, lehrte die Placirung der Ausstellungshalle des Herrn Otto Thalacker, Leipzig-Gohlis. Diese Halle störte die Uebersicht vom „Rosarium" nach dem Teich und den dahinter liegenden Flächen in geradezu beleidigender Weise. Hätte diese Halle an der anderen Wegseite gestanden, die alte Baumgruppe im Rücken, so wäre allen Besuchern die den Ausstellungsplatz von der großen Restauration aus betraten, ein einheitliches, großartiges Bild geboten worden.

Das Rosarium war leider nur zum Theil bestellt. Hier wäre eine reiche Ausschmückung am Platze gewesen. Kleine Gruppen blühender Pflanzen die an anderen Stellen keine Wirkung ausübten, hätten hier mit anderen gleicher Art zu einem Gesammtbilde vereinigt werden können; zum Vortheil des Ganzen.

Mit dem Verlassen des Rosariums ist der Rundgang durch die Ausstellung für unsere Beurtheilung abgeschlossen.

Der hinterbliebene Eindruck ist der, daß in der Ausstellung eine Unmenge, wirklich bedeutender Leistungen vorgeführt wurden, daß aber die Ordnung dieses schönen Materials zu einem wirkungsvollen Gesammtbilde nicht erreicht ist. Soll, wie beabsichtigt, die Anlage der Stadt Leipzig als Volksgarten erhalten bleiben, so ist zu wünschen, daß die jetzt vorhandenen sehr störenden Fehler in der Gesammtdisposition beseitigt werden. Es wird sich dieses um so leichter erreichen lassen, als nach dem Forträumen der Ausstellungsgegenstände eine nahezu freie Fläche übrig bleibt, die so wie so eine Neubearbeitung erfordert.

Am Sonntag Nachmittag wurden unter der gütigen Führung des Herrn Rathsgärtners Wittenberg die städtischen Anlagen in Augenschein genommen.

Um 2 Uhr versammelten sich die Theilnehmer am Mende-Brunnen vor dem Museum. Dieser großartige Brunnen ist von einer Wittwe Mende gestiftet und nach einem Entwurf des Herrn Ober-Baurath Gnauck-Nürnberg ausgeführt. Zu beiden Seiten des Brunnens sind Schmuckplätze in reicher Ausstattung angelegt.

Unsere Wanderung führte zuerst durch die Promenaden. Große Rhododendron-Gruppen, eine Pyramiden-Akazie und eine Weide „Salix Salomon" erregen die Aufmerksamkeit. Beim Weiterwandern kommen wir am Denkmal Thaers, des berühmten Landwirthes und Gelehrten vorüber, nach der Pleißenburg, eine ehemalige Citadelle, die heute als Kaserne dient und in nächster Zeit zum Abbruch kommen soll.

Die Promenaden-Anlagen enthalten eine Menge sehr werthvoller Bäume in schönster Entwicklung. Der Herr Rathsgärtner Wittenberg, welcher bereits auf eine 37jährige Thätigkeit in Leipzig zurückblickt, kann stolz sein auf das von ihm geschaffene Werk. Ueberall gewinnt der Beschauer den Eindruck, daß mit großer Liebe und Sachkenntniß gearbeitet wurde.

Eine sehr schöne Schöpfung ist auch der „Johanna-Park". Ehedem war dieser Park im Privatbesitz des Herrn Bankier Seyfferth, nach dessen Tochter die Anlage benannt ist. Später ging der Park durch Schenkung in den Besitz der Stadt über. In dem Park ist ein 11000 qm großer Teich gelegen, durch den die Anlage ganz besonders reizvoll ist. Große Rasenflächen, durch schön gegliederte Gehölzzüge eingerahmt, wirken höchst angenehm. In der ganzen Anlage herrscht eine vornehme Ruhe.

Wir verlassen den Park und gelangen in die schöne Carl Tauchnitz-Straße, mit Wohnhäusern, Villen, in vornehmem Stil. Durch die Graßi-Straße gelangen wir nach der Bibliothek, dem Konservatorium und weiter nach dem Reichsgerichts-Gebäude. Auf diesem Wege sehen wir die gute Wirkung der Robinia Bessoniana als Straßenbaum.

Die Tour in der Stadt ist jetzt beendet, wir besteigen alsbald einen Omnibus und die Fahrt geht auf prachtvollen Wegen durch das 12—13 ha große Scheibenholz an der Rennbahn vorbei durch einen Theil des städtischen Forstes nach den Schlachtfeldern, auf denen vom 16.—18. Oktober 1813 die große Völkerschlacht stattfand.

Halt machten wir am Napoleonsstein, durch welchen die Stelle bezeichnet wird, an der Napoleon am 18. Oktober 1813 die Kämpfe der Völkerschlacht beobachtete.

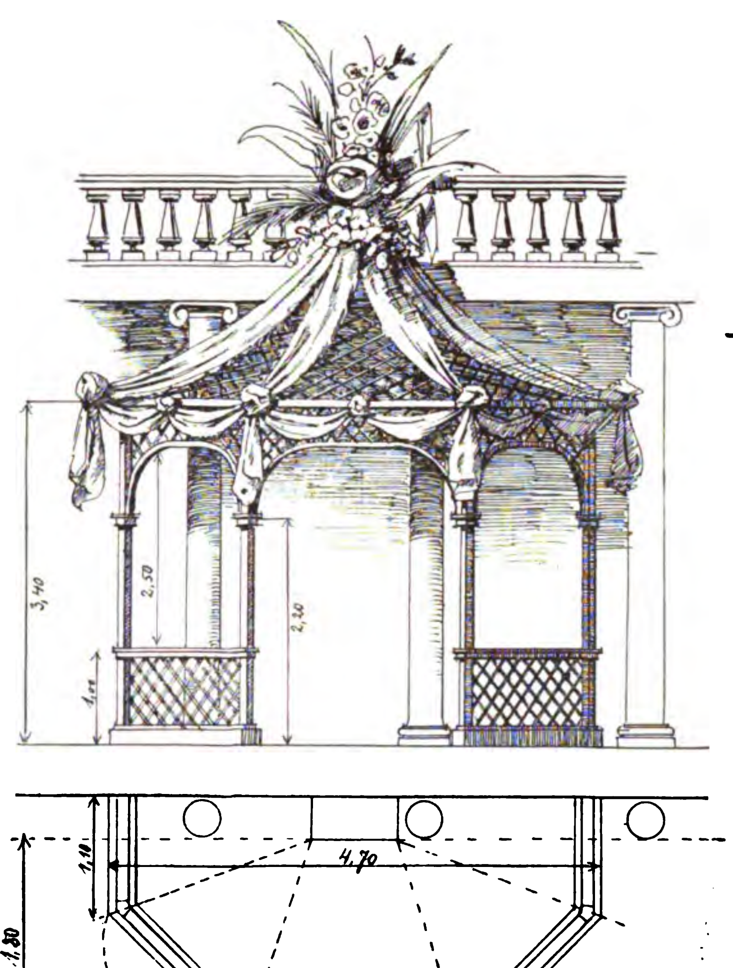
Unweit des Napoleonsteins liegt der städtische „Süd-Friedhof". Dieser Kirchhof ist eine zum Theil unregelmäßige Anlage, die neben dem Zweck der Bestattung auch der Erholung dienen soll. Der ganze Kirchhof ist zu gleicher Zeit angelegt, um in späteren Jahren eine einheitliche Anlage zu haben; mit gleichaltrigem Bestand. Der Kirchhof ist in Abtheilungen getheilt. Jede dieser Abtheilungen bildet in sich ein besonderes Ganze und enthält einen größeren Platz, der nicht der Bestattung, sondern, besonders geschmückt, der Erholung dient. In jeder Abtheilung sind Pyramiden-Pappeln gepflanzt, bestimmt, die Höhen in den Pflanzungen zu bilden. Die gut befestigten breiten Wege sind mit Tilia intermedia (aus Absenkern gezogen) bepflanzt. Der Hauptweg ist 6 m breit und wird beiderseits durch schmälere Wege begleitet. Der Boden des Kirchhofs ist ein sehr steriler. Die Pflanzung der Gehölze hat viele Mühe und Kosten verursacht. Für alle Bäume wurde ein Pflanzloch von 2,80 m Durchmesser und 1 m Tiefe mit gutem Boden gefüllt. An den Wegen 2,50 m breite Streifen auf 1 m Tiefe rijolt und mit gutem Boden untermischt. Infolge dieser rationellen Bodenbehandlung ist der Wuchs aller Gehölze ein sehr guter. Der Kirchhof besteht jetzt 8 Jahre und ist zu erwarten, daß derselbe in späteren Jahren eine viel besuchte Erholungsstätte bilden wird. Der Kirchhof ist mit der Stadt durch eine breite Straße, die mit 4 Reihen Lindenbäumen bepflanzt ist, verbunden.

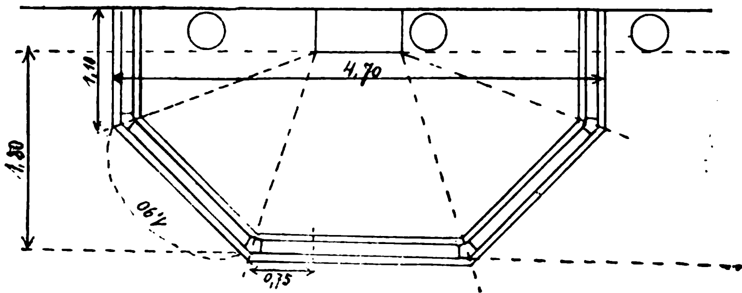
Das nächste Ziel unserer Fahrt war das Schwarzenberg-Denkmal und dann der Monarchen-Hügel bei

Mausdorf. Auf diesem Hügel haben die alliirten Fürsten die Siegesbotschaft empfangen und dann ein Dankgebet vollbracht.

Leider gestattete die vorgerückte Zeit nicht mehr, die Sammlung der Waffen, Karten und Handschriften, die auf die Schlacht Bezug haben, kennen zu lernen.

Eine gute Fahrt brachte uns bald zur Stadt zurück; mit Beendigung derselben war auch der Schluß der offiziellen Feier unserer VI. Haupt-Versammlung herbeigeführt.





Einige Theilnehmer verblieben noch in der Gesellschaft des Herrn Rathsgärtners Wittenberg bei einem Glase Bier einige Stunden vereint. Die Stimmung war in dem Bewußtsein, einen angenehmen Nachmittag verlebt zu haben, eine sehr animirte.

Daß wir mit so großer Freude auf die letzten Stunden der Hauptversammlung zurück blicken, verdanken wir in ausschließlicher Weise der freundlichen Führung und Belehrung durch den Herrn Rathsgärtner Wittenberg, dessen aufopfernde Liebenswürdigkeit die größte Anerkennung verdient.

A. Brodersen.

Provisorische Gelegenheits-Dekoration.

Blumen-Kiosk.

Ernst Wendisch-Berlin.

Viel zu wenig wird in der sonst trefflich redigirten „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" des uns Gartenkünstlern so naheliegenden Feldes der sogenannten „Gelegenheits-Dekorationen" gedacht, welch' letzteren, als einem hervorragenden Theil unserer Gartenkunst, ein sehr wichtiger Platz gebührt. Die Zeitschrift würde sich ein sehr großes Verdienst erwerben durch eine Sammlung einfach auszuführender, trefflich wirkender Gelegenheits-Dekorationen im Auf- und Grundriß nebst kurzer Erläuterung. An den Gartenkünstler tritt nur zu oft die Gelegenheit heran, aus Anlaß irgend eines Festes Dekorationen entfalten zu müssen. In kürzester Zeit, mit möglichst wenigen Mitteln und auf einem oft ziemlich beschränkten Raume soll der Gartenkünstler Großartiges hinstellen. Immer originell Neues zu schaffen, ist ja nicht gut denkbar; es würde daher eine Sammlung solcher Gelegenheits-Dekorationen Vielen von unschätzbarem Werthe sein. — Der strebsame denkende

Gartenkünstler wird selbstredend aus dem Dargebotenen das Bessere und das Beste herauszufinden wissen und nach seinem Geschmacke zu einem angemessenen Ganzen zu vereinigen und zu verwerthen suchen.

Der Anfang zu obigem Vorschlage sei mit der Vorführung eines Kioskes gemacht, der auf einem Wohlthätigkeits-Bazar zum Verkaufe verschiedener Gegenstände diente. Die zwei Abbildungen, die Ansicht und den Grundriß darstellend, geben durch Zahlen die Raumverhältnisse genau an, so daß jeder geschickte Handwerker danach einen gleichen Kiosk herstellen kann. Dem Gartenkünstler liegt es dann ob, durch eine geschickte Verwendung von Stoff mit Berücksichtigung der Farbenstellung, sowie durch sonst passende Ausschmückung, je nach Ermessen, z. B. mit Guirlanden, Blumen, Büsten, Figuren, Emblemen, Insignien, Waffen 2c., ein stimmungsvolles Aeußere und einen entsprechenden Charakter zu geben.

Hoffend, daß mein Vorschlag Anklang findet, bitte ich alle Leser, der Redaktion durch Einsendung passender Zeichnungen an die Hand gehen zu wollen, damit so schnell wie möglich diese sehr fühlbare Lücke ausgefüllt werde.

Ueber Herbstfärbungen.

Von Arthur Bab.

Wenn der Sommer sich zum Ende neigt, wenn die Vegetation vor den rauhen Winden des Herbstes zu schwinden beginnt, zeigt das Laub einer Anzahl unserer Bäume und Sträucher als Scheidegruß, als letztes Aufflackern ihrer Lebenskraft, herrliche, weithin leuchtende Farben vom hellsten Strohgelb bis zum dunkelsten Braunroth in allen nur denkbaren Schattirungen und Abstufungen — die sogenannten Herbstfärbungen. Wenn wir nun auch nicht jedes Jahr diese prächtige Erscheinung in gleichem Maße bewundern können — eine trockene Witterung und schwere Böden begünstigen sie —, so scheint sie immerhin wichtig genug, vom Landschaftsgärtner bei der Anlage von Gärten und Parks nicht ganz außer Acht gelassen zu werden, da er dadurch im stande ist, im Herbst plötzlich ein neues, farbenprächtiges Bild von eigenthümlichen Reizen hervorzuzaubern.

Merkwürdig ist es, daß wir unter unseren einheimischen Gehölzen, ja überhaupt unter denen der alten Welt nur sehr spärliche Vertreter von schöner Herbstfärbung antreffen, dafür aber desto mehr unter denen der neuen Welt; ja diese Eigenart ist so weit ausgeprägt, daß Gehölzgruppen, die auf der östlichen wie auf der westlichen Halbkugel zu finden sind, nur in ihren amerikanischen Arten Herbstfärbungen zeigen, nicht jedoch in ihren europäischen, so z. B. die Eichen und die Dorne.

In der alten Welt sendet uns China, das Amurgebiet, sowie Ost-Asien überhaupt noch die zahlreichsten, hierher gehörigen Pflanzen. Von diesen wäre vor allen Acer Ginnala zu nennen, dessen herrliche, dunkelrothbraunen Blätter jedem Garten einen ganz besonderen Herbstschmuck verleihen, während der so nahe verwandte, aus Ost-Europa stammende Acer tartarioum sich keiner besonderen Färbung erfreut. In zweiter Reihe wäre hier Forsythia viridissima zu bemerken, deren Blätter ebenfalls braunroth, wenn auch lange nicht so prächtig, wie bei dem Acer Ginnala erscheinen. Interessant ist hier, daß alle anderen Arten von Forsythia, wie supensa, Sieboldi, die ebenfalls aus China stammen, keine Herbstfärbungen zeigen. Eine recht hübsche, gelbgrüne Belaubung weisen ferner die weniger bekannten, chinesischen Gehölze Cedrela chinensis und Eleutherococcus senticosus im Herbste auf, während Acer palmatum mit orangegelben Schattirungen in Japan, Spiraea laevigata mit braunrothen in Süd-Sibirien zu Hause ist.

Aus der Familie der Spier-Sträucher stammt auch das einzige bei uns einheimische Gehölz, welches in bezug auf Herbstfärbung einen hervorragenden Werth hat. Es ist dies Spirea opulifolia (aus Nordamerika. D. Red.), deren bronzeartiger Ton wohl überhaupt nur dies eine Mal im Pflanzenreiche zu finden ist. Sonst könnte man von hiesigen Gewächsen nur noch Acer platanoides mit lichten braun-gelben Blättern nennen und einige seiner Spielarten; so vor allem Acer Schwedleri, der eine ebenso schöne braunrothe Herbst- wie Frühjahrsfärbung zeigt; ähnlich, wenn auch schwächer, ist Acer Reitenbachi. Süd-Europa bietet uns für unsere Zwecke nur Fraxinus argentea mit ganz eigenartig silber-grauen Blättern; und kämen wir so in unseren Betrachtungen nun zu der großen Gruppe der nordamerikanischen Gehölze.

Roth und gelb sind die Grundfarben, die uns hier in den zahlreichsten Schattirungen entgegenleuchten, so daß man wohl sagen kann, es gebe trotz der großen Zahl nicht zwei Arten mit gleicher Nuance, und auch innerhalb derselben Spezies bewirken mehr oder weniger fortgeschrittene Jahreszeit, verschiedener Standort u. s. w. merkliche Unterschiede. Am reichsten und prächtigsten sind die amerikanischen Eichen von der Natur in dieser Hinsicht ausgestattet, und bietet ein aus ihnen bestehender Hain zur Herbstzeit einen wunderbaren Anblick. Vor allen ist es die Gruppe der rubra-Scharlach-Eichen, die unsere Aufmerksamkeit fesselt. Während da Quercus tinctoria im roth-grünen, Querc. coccinea im scharlachrothen Gewande prangt, zeigt uns Querc. palustris eine ganz eigenartige gelb-braune Färbung, und die ebenfalls hierher gehörende strauchartige Querc. Catesbei ein reizendes Grünroth. Auch die zu den Weiß-Eichen gehörenden Arten wie Querc. lyrata, macrocarpa 2c schimmern meist im Herbst in schönem Roth, während von den weidenblättrigen eigentlich nur Querc. laurifolia mit einer ganz besonders prächtigen rothbraunen Färbung hervortritt. Von andern amerikanischen Gehölzen zeigen eine prächtige rothe Färbung der wilde Wein Ampelopsis quinquefolia; mehr purpurn ist Evonymus oblongifolia, und ziegelroth Ribes americanum; etwas dunkler, prächtig rothbraun sehen wir Rhus caroliniana. Ihm ähnlich wenn auch nicht so schön und mit dem Unterschiede, daß die äußersten Spitzen meist im leuchtenden Roth prangen, ist Prunus pumila; sowie Sorbus americana und Acer circinatum, während

Acer dasycarpum, der ja ebenfalls in Amerika heimisch ist, ein lichtes Gelb=grün zeigt. Dieselbe Erscheinung, daß nämlich verschiedene Arten der gleichen Gattung und Heimath im Herbste ganz entgegengesetzte Herbstfärbungen zeigen, finden wir, außer den schon erwähnten Eichen und Ahorn auch bei den Eschen Amerikas, wo Fraxinus juglandifolia ebenfalls gelbgrün, Fraxinus pennsylvanica hingegen eigenartig braunviolett erscheint. Einen Uebergang zwischen der roth und gelben Färbung stellt Liquidambar Styraciflua vor, sowie einige Crataegus wie Cr. glandulosa und prunifolia; leuchtend goldgelb ist vor allem Virgilia lutea und etwas lichter, mehr strohgelb Ptelea trifoliata der Pfennigstrauch zu nennen. Einige Schattierungen matter und dunkler ist Gleditschia triacanthos und Castanea americana, mit seinen so zierlich überhängenden Blattspitzen. Ein helles Gelbgrün, welches auf das Auge einen ganz besonders wohlthuenden Eindruck hervorbringt, finden wir bei einer ganzen Reihe amerikanischer Gehölze so bei Liriodendron Tulipifera, Catalpa speciosa, Fraxinus viridis und Acer dasycarpum; bei Corylus Colurna und Celtis occidentalis hingegen ist das Gelb noch mehr zurückgetreten und kann man eigentlich nur noch von einem ganz reizenden Lichtgrün sprechen. Es erübrigt nun noch von den amerikanischen Gehölzen Mahonia aquifolia zu erwähnen, welche zwar immergrün ist, jedoch bei eintretendem Frost eine eigenthümlich bräunliche, prächtige Färbung erhält, weswegen solche Blätter vielfach zu Bindereien verwendet werden. Aehnliche Farbenschattirungen zeigt nur ein, ebenfalls amerikanischer Dorn nämlich Crataegus Crus galli.

Aber wir besitzen nicht nur ein immergrünes Gehölz mit Herbstfärbung sondern sogar eine Conifere, nämlich die ost=asiatische Larix Kaempferi, deren Nadeln vor dem Abfallen eine schöne goldgelbe Färbung annehmen. Dieser Baum ist zwar noch nicht sehr verbreitet; doch steht z. B. ein schönes Exemplar davon in der Gärtner=Lehr=Anstalt zu Wildpark bei Potsdam und ist seine Anpflanzung sehr zu empfehlen.*) Eine ähnliche schöne gelbe Färbung findet man auch ab und zu bei Picea; doch ist dies keine Herbstfärbung, sondern rührt von einem, zur Gruppe der Roste gehörigen, Pilz Chrysomyxa abietis her, welcher nach einiger Zeit das Abfallen der betreffenden Nadeln verursacht und so die ganze Pflanze allmählich zu Grunde richtet. Trotz des schönen Aussehens ist daher zur Verhinderung der Weiterverbreitung baldige Vernichtung der befallenen Theile geboten.**)

*) Die meisten anderen Larix-Arten, wie Larix europaea, americana, microcarpa und sibirica zeigen vor Abfallen der Blätter dieselbe hellgelbe Färbung. D. R.

**) Die Zahl der herbstfärbenden Bäume und Sträucher ist aber eine bedeutend größere als hier angeführt. D. R.

Gärtnerische Reise=Erfahrungen.

Von Th. Lange, Treptow bei Berlin.

Wenn Jemand eine Reise thut, dann kann er was erzählen! So lautet der Anfang eines Liedes aus jener alten guten Zeit, als man noch sein Testament machte, wenn man von Berlin nach Bremen reiste. Die Zeiten haben sich gewaltig geändert, leider nur in bezug auf technische Errungenschaften, denn, wie das Leben und Weben der Natur stets das gleiche bleibt, so sind auch die Menschen dieselben geblieben, und die Leidenschaften, welche das Leben der Griechen und Römer, dann das Leben des sogen. Mittelalters beherrschten, sind heute noch an der Regierung, in diesem Augenblicke wohl mehr als je!

Sind nun Reisebeschreibungen im allgemeinen ziemlich langweilig, wie ja die meisten der landüblichen Ausstellungsberichte, so hoffe ich doch, daß die meinige unseren Lesern einige Anregung geben soll.

Wer in dem kurzen Zeitraum von 8 Wochen ganz Schlesien durchquert, heute über die Schneefelder des Riesengebirges, morgen in den herrlichen Gärten von Koppitz und Sagan lustwandelnd, der kann, glaube ich, auch heute noch etwas erzählen, umsomehr, als ich auch über zwei gärtnerische Ausstellungen berichten kann.

Am allerersten aber möchte ich meine Beobachtungen kundgeben, die ich als Wanderlehrer für den Obstbau machte, denn hier liegt noch ein großes Arbeitsfeld unbebaut da, dessen energische Bearbeitung unserm Deutschen Reiche Segen und vielen Gärtnern Verdienst bringen kann!

Ich wurde im April aufgefordert, einmal die preußischen Provinzen zu durchreisen, um denjenigen landwirthschaftlichen Vereinen, welche mich einladen würden, Vorträge im Obst= und Gemüsebau zu halten, zugleich aber im Sinne des von mir herausgegebenen Büchleins: „Werde ein Mann!" zu wirken. Es ist ja einmal so, daß, wer sein Denken der Oeffentlichkeit preisgab, auch mit Wort und That wirken muß. Also ich habe diese Mission angenommen und habe einstweilen Schlesien besucht.

Anfangs glaubte ich nun, ich würde eine große Konkurrenz vorfinden und den Leuten Sachen vortragen, die andere Wanderlehrer ihnen schon in optima forma vorgetragen hätten. Ich bin sehr enttäuscht worden! In Schlesien, einer Provinz, die in Bezug auf Boden und Klima kaum nennenswerthe Hindernisse bietet, einen allgemeinen und großartigen Obstbau zu treiben, fand ich zwei Wanderlehrgärtner thätig, von denen der eine als Geschäftsmann am rührigsten wirkt. In verschiedenen Vereinen war überhaupt noch kein Vortrag über Obstbau gehalten worden! So bin ich denn überall mit aufrichtigstem Danke aufgenommen und zum Wiederkommen aufgefordert worden. Einige Vereine, welche bange gemacht waren, ich treibe hohe Politik, hatten ihre Einladungen zurückgenommen. Ich habe der Redaktion der Zeitschrift einige Zeitungsberichte eingesandt, und bin gewiß, bei einer neuen Rundreise durch Schlesien alle Vereine besuchen zu können, sobald

sich die Wogen des politischen Kampfes, welcher zum reinen Interessenkrieg ausartet, gelegt haben.

Also, ich bin arg enttäuscht worden, indem ich bisher glaubte, die Regierung thüe viel zur Verbreitung des Obstbaues. Es geschieht blutwenig dafür!

Unsere Leser werden es nicht unrecht finden, wenn ich hierauf etwas näher eingehe und wohl gar die größeren Baumschulen auffordere, das, was die Regierung versäumt, selbst in die Hand zu nehmen.

Mir wurde in einem Dorfe an der russischen Grenze nach dem Vortrage seitens eines Domänen-Inspektors gesagt, es müsse mindestens jeder Kreis einen Wanderlehrgärtner haben, welcher wiederholt alle Vereine besuche. Nach dem Gesehenen kann ich dem Herrn nur beipflichten, leider auch darin, daß viele Vorträge von Wanderlehrern auch des landwirthschaftlichen Berufes unfruchtbar seien, weil sie nicht auf die Wünsche und auf das Verständiß der Landleute eingerichtet werden.

Ich möchte hier meine Erfahrungen kundgeben, nach denen ich die Obstbau-Vorträge eingerichtet habe.

Ich halte bei solchen das gleichsam greifbare Beispiel unentbehrlich und führe als erste Demonstration zwei kleine Obstbäume mit. Diese verursachen weder Transportkosten, noch sind sie, da man sie in Krone, Stamm und Wurzel zerschneiden kann, unterwegs lästig.

Dann gilt es, manchen Punkt des Vortrages durch Zeichnungen zu erläutern. Leider ist unsere reiche Gartenbau-Literatur an solchem Demonstrations-Material arm. Die Wandtafel des Parey'schen Verlages ist für einen einigermaßen großen Saal und ein nahe an hundert Personen umfassendes Auditorium viel zu klein gezeichnet. Aehnlich geht es den im Ulmer'schen Verlage erschienenen beiden Tafeln, auf denen zudem einige Zeichnungen meinem Dafürhalten nach unrichtig aufgefaßt sind.

Wir bedürfen einer Kollektion großer Einzelzeichnungen, deren jede einen Spezialfall der Obstbaum-Behandlung zum Gegenstand hat. Dieselben müssen aus ziemlicher Entfernung noch deutlich zu erkennen sein.

Zur Kenntnißnahme der Obstsorten lege ich meinen Hörern die Aepfel und Birnen von J. Mengelberg (Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder) und die wichtigsten deutschen Kernobstsorten von Göthe, Degenkolb & Mertens (Nugel-Gera) vor. Es wäre zu wünschen, daß von beiden auch noch das Steinobst berücksichtigt würde, vielleicht gar das Beerenobst. Dann führe ich sämmtliche beim Obstbau gebräuchlichen Handgeräthe mit, denn auch diese bedürfen der Besprechung. Wir müssen stets bedenken, daß wir keine Fachleute vor uns haben.

Dort, wo ich Intelligenz unter meinen Hörern voraussetzen kann, bespreche ich auch die Ernährung der Bäume und zeige verschiedene Nährstoffe vor. Ueber die Schädlinge im Obstbau hat uns Freiherr von Schilling kürzlich ein Werkchen geliefert, welches ich gern empfehle. Es wäre zu wünschen, daß Herr von Schilling sich entschlösse, die 2 Tafeln zu den Schädlingen im Obst- und Weinbau stark vergrößert als Wandtafeln herauszugeben. Mit solcher Ausrüstung sollte jeder Wanderlehrer hinausgehen können und dann womöglich den Vereinsmitgliedern in deren Gärten noch durch kleine Winke, Hilfeleistungen &c. greifbaren Nutzen schaffen. Dann kann und wird sich der Obstbau allerorts heben. Das bloße Reden wird vergessen, das Gesehene aber je eher je lieber nachgemacht.

Ich glaube nicht, daß dieses unausführbar ist und wenn auch der Nutzen erst einer kommenden Generation zu Theil wird; es ist überall der Wunsch zu spüren, dem Obstbau mehr Sorgfalt zuzuwenden, wenn den Leuten nur der Weg gezeigt wird. Hierzu ist aber direkte Unterweisung unumgänglich nöthig. Gerade für den Kleingrundbesitzer hat der Obstbau, ganz abgesehen vom Verkauf der Früchte, ungeheuren Werth, er versorgt ihn mit mancher Mahlzeit, er ersetzt ihm das theure Bier, hält ihn von dem übermäßigen Schnapsgenuß fern und ist mit am meisten im stande, ihn an sein freundliches Heim, sein Besitzthum zu fesseln. So lange aber die Liebe zu diesem im Herzen rege bleibt, bleiben die sozialdemokratischen Wahnideen vom Lande fern.

Manchenorts wurde mir die Unmöglichkeit des Absatzes von Obst entgegengehalten, ich habe jedoch zugleich gefunden, daß die vorhandenen Verwerthungsanstalten oft nicht einmal in der Provinz bekannt waren.

Dieselben scheinen sich nur an die Konsumenten zu wenden und die Produzenten wenig aufzusuchen. Mir sagte ein Beerenweinfabrikant, wir würden bald kaum gegen den Bedarf Beerenobst produzieren können und würden für dasselbe sehr gute Preise gezahlt erhalten.

Ich glaube, wenn nur erst durchgängig genügend Obst gebaut wird, kommen auch genügend Verwerthungsanstalten auf.

Unter Gärtnern über den Nutzen des Obstbaues sprechen, hieße Eulen nach Athen tragen. Die Gärtner aber sind die ersten, welche die Verbreitung in die Hand nehmen müssen, indirekt kommt ihnen der Nutzen dann auch zu Gute. So lange aber auf dem Lande mit Obstbäumen hausirt wird à Stück 25 Pfennige, wie ich es an einem Orte fand, hat's mit der Erkenntniß des hohen Werthes der Obstkultur gute Wege.

Aus diesem Grunde sollte der Wanderlehrer stets die Kataloge guter Baumschulen bei sich führen. Die Vorstände der meisten Vereine sind für den Ankauf der Bäume maßgebend und empfehle ich stets den genossenschaftlichen Ankauf derselben, wobei die Baumschulen Vergünstigungen gewähren können.

Das Interesse am Obstbau ist ein derart verschiedenes, daß schöne und geringwerthige Kulturen oft nebeneinander existiren, ohne daß irgend ein Grund für die Vernachlässigung vorliegt, unangenehm berührt es aber, wenn Pflanzungen an Chausseen vernachlässigt werden, wie ich es mehrfach beobachtete. Sind die Gemeinden zu arm, um gute Pfähle und Bindematerial zu beschaffen, dann muß der Staat einspringen, damit die kommende Generation sich über gradstämmige schöne Bäume freuen kann und nicht wie wir unter krüppelhaften Bäumen wandern braucht. Die öffentlichen Pflanzungen sollten überall

in jeder Hinsicht mustergültig sein. Sie sollen Interesse erwecken und die Pflege ohne Worte demonstriren. Hier fehlt noch viel! Was nützen geschulte Baumpfleger, wenn ihnen nicht die Mittel gewährt werden, ihren Bäumen alles Nöthige zukommen zu lassen?! — Ich komme später auf verschiedene solcher wunden Punkte zurück.

Der Wanderlehrer kann aber gerade heute segensreich wirken, wenn er seine Aufgabe nicht einseitig auffaßt und auch dort zu rathen sucht, wo eine Frage außerhalb seines speziellen Faches an ihn herantritt.

So habe ich jetzt zur Zeit der Futternoth die Ulmerschen Wandtafeln der Futterkräuter und Gräser rc. mit auf Reisen genommen, um an Stelle der so ungünstigen Ernteresultate bei bisher üblichen Futterkulturen event. andere empfehlen zu können.

So ist die Aufgabe eines Wanderlehrgärtners, wenn sie ganz erfüllt wird, eine schöne, daß sie auch eine interessante ist, wollen wir in späteren Plaudereien sehen. Die Moral der heutigen laute: **Es müssen viel mehr Wanderlehrer für die Ausbreitung des Gartenbaues ausgesandt werden!**

Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig.

Mit 1 Abbildung.

Die Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig hat zur Prämiirung der hervorragenden Leistungen eine größere Anzahl Medaillen, welche jetzt zur Ausgabe gelangen, in massivem Gold, Silber und in Bronze prägen lassen. Es bedurfte einer fünf Monate langen Arbeit, um das für



die Medaillen bestimmte Relief zur Ausführung zu bringen. Dieses Relief versinnbildlicht in einer schwebenden Frauengestalt den Gartenbau. Die Gestalt, von leichtem Gewande bekleidet, ist in so anmuthiger, zarter Weise und in so kunstvoller Plastik zur Darstellung gelangt, daß das Bild, welches einer Blumenkönigin gleicht, auf den Beschauer äußerst stimmungsvoll wirkt. Zu Füßen der Figur erblickt man als Zeichen der Internationalität die Weltkugel, aus einer luftig gehaltenen Wolkenbildung emporsteigend.

Ueber die Kugel breiten sich Chrysanthemumzweige aus, welch' letztere sich an die Figur an=

schließen und gewissermaßen eine Vermittelung zwischen beiden hervorrufen.

Ueber die Schultern dieser Blumenkönigin sieht man Rosenzweige, welche von derselben emporgehalten werden, herabfallen und sich nach links, sowie auch neben dem offenen Haar nach rechts ausbreiten. Am Rande befindet sich um das Relief die Inschrift: Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. 1843 Leipzig 1893. (Siehe Abbildg.)

Die andere Seite der Medaille zeigt am Rande den Text: Unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen. In der Mitte dieser Umschrift steht in kurzen Worten die Preiswidmung: Für vorzügliche Leistung.

Die Medaillen haben eine äußerst scharfe Prägung und gelten als ein Kunstwerk, welches in seiner Vollendung einen hervorragenden Werth hat.

Außer den erwähnten Medaillen hat noch die Stadt Leipzig massiv goldene gestiftet, welche das von einer Mauerkrone überragte Leipziger Wappen in einem mit Eichenzweigen geschmückten Schilde führen und die Inschriften der anderen Medaillen mit dem Zusatze haben: Ehrenpreis der Stadt Leipzig.*)

*) Sämmtliche Prämiirungs-Medaillen sind aus den bekannten Kunstwerkstätten der Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Gollnowstraße 11a, hervorgegangen und finden wir als Mitarbeiter folgende Namen vermerkt: Starck sculpsit, Deitenbeck medaillirt, Arth. Tauer direxit.

D. Red.

Kleinere Mittheilungen.

Hedysarum multijugum Maxim.

Dem Gartenliebhaber, sowie dem Gärtner von Beruf, dürfte die Thatsache gewiß nicht fremd erscheinen, daß manche Pflanzenarten, die man wirklich schön und interessant zu nennen berechtigt ist, sich in vielen Fällen nicht der Beachtung erfreuen, welche sie beanspruchen können. Hedysarum multijugum Max., ein prächtiger Blüthenstrauch, ist bereits schon Anfang der 80er Jahre aus den Alpenländern der chinesischen Provinz Kansu hier eingeführt worden.

Der Bau dieses bisher wenig verbreiteten Strauches ist rundlich buschig und dicht verzweigt; die dünnen, hin und her gebogenen Zweige sind wie die Unterseite der feingefiederten graugrünen Blätter seidig weiß behaart.

Schon von Weitem zeigen sich an dem Strauche während der Blüthezeit seine zahlreichen, glänzend karminpurpurnen Blüthentrauben, die unaufhörlich und dankbar blühen, und die, was eine seltene Erscheinung an der Pflanze ist, aufrechtstehend aus dem Laube hervorragen. Was aber seinen Werth noch bedeutend erhöht, das ist die absolute Winterhärte. Schon der verstorbene Direktor des botanischen Gartens Professor Dr. Regel giebt an, daß der genannte Strauch den meist sehr kalten russischen Winter ohne Bedeckung im Freien ausgehalten hat. Widerstandsfähig gegen hohe Kältegrade hat sich auch der Strauch im letzten strengen Winter in Deutschland gezeigt.

Der Strauch wird etwa 4 Fuß hoch und ist in landschaftlicher Hinsicht sowohl als Vorstrauch, wie auch zur Einzelpflanzung für Rasenplätze gut verwendbar. Er beansprucht einen lockeren, durchlässigen Boden in freier sonniger Lage. Die Vermehrung geschieht durch Samen. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die großen Schmetterlingsblüthen schon an 1—2jährigen Pflanzen sich zeigen.

Hoffen wir, daß Hedysarum multijugum sich mehr wie bisher die Gunst der Gartenfreunde und Gärtner erwerben möge, und somit einen ehrenvollen Platz unter den zahlreichen Blüthensträuchern einnehme.

Auf Wunsch bin ich gerne bereit, kolorirte Abbildungen der Blüthen an Liebhaber umsonst und portofrei zu übersenden.

Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Mimische Pflanzen
(Mimetic plants)

nennt der „Gardeners Chronicle“ solche Gewächse, welche mit anderen Familien angehörigen Pflanzen in ihren unwesentlichen Merkmalen eine so täuschende Aehnlichkeit zeigen, daß man sie nur bei genauerer Untersuchung von einander zu unterscheiden vermag. Ein Herr Wilson Sannders stellte sogar eine Reihe solcher Pflanzen paarweise aus, nämlich:

Pflanze	Familie
Olea europaea	Oleaceae
Swammerdamia antennaria	Compositae
Anemone coronaria	Ranunculaceae
Pelargonium Ariste	Geraniaceae
Osmanthus heterophyllus	Oleaceae
Ilex Aquifolium var	Aquifoliaceae
Gnaphalium orientale	Compositae
Lavandula lanata	Labiatae
Iris pulchella	Iridaceae
Dicrypta iridoïdes	Orchidaceae
Pothos argyrea	Araceae
Peperomia arifolia	Piperaceae
Adonis autumnalis	Ranunculaceae
Pyrethrum inodorum	Compositae
Heterotropa asaroides	Aristolochiaceae
Cyclamen persicum var	Primulaceae
Oxalis Plumieri	Oxalidaceae
Crotolaria laburnifolia	Leguminosae
Gentiana lutea	Gentianaceae
Veratrum viride	Melanthaceae
Gymnostachyum Verschaffeltii	Acanthaceae
Echites rubro-venosa	Apocynaceae
Grevillea spec.	Proteaceae
Acacia spec.	Leguminosae
Rosa spec.	Rosaceae
Xanthoxylon spec.	Xanthoxylaceae
Euphorbia mammillaris	Euphorbiaceae
Apteranthes Gussoniana	Asclepiadaceae
Daucus Carota	Umbelliferae
Pelargonium rutaefolium	Geraniaceae

Eine Erklärung dieser wunderbaren Erscheinung ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Die einzige plausible Hypothese ist die, daß die Aehnlichkeit durch Uebereinstimmung in den natürlichen Verhältnissen der Länder begründet ist, denen die Pflanzen angehören, wobei es nicht nothwendig ist, daß eine solche noch jetzt existirt.

E. Wendisch.

Der Sommerschnitt bei Formobstbäumen.

Der Sommerschnitt mit seinen verschiedenen Eingriffen in den pflanzlichen Organismus hat den Zweck, während der Wachsthumsperiode der Bäume 1. keine unnützen Triebe aufkommen zu lassen und den Saft, welchen dieselben unnütz vergeuden würden, den nützlichen Trieben und Früchten zuzuführen, welcher Zweck durch das Ausbrechen herbeigeführt wird; 2. die stehenbleibenden Triebe in ihrem Wachsthum zu reguliren, damit dieselben keine unnöthige Stärke und Größe erlangen, sondern zur Lieferung des Fruchtholzes und der Früchte gerade tauglich werden, was durch das Pinciren oder Entspitzen bewerkstelligt wird; 3. den Verlängerungen des Gipfels und der Seitenäste eine regelrechte Form zu geben; 4. möglichst schöne, große und wohlschmeckende Früchte zu erzielen. Dieses

Resultat kann durch die Entfernung eines Theils der Früchte und durch die Wegnahme eines Theils der Blätter erreicht werden. Ferner besteht der Sommerschnitt noch aus einigen anderen Arbeiten, wie z. B. drehen der Triebe, Grünschnitt, welche jedoch nur als Ergänzungsoperationen zu betrachten sind.

Um nun einen Ueberblick über diese wichtigen Arbeiten zu gewinnen, ist es nöthig, dieselben so gut wie möglich nach allen Seiten hin zu beleuchten.

Der Erfolg oder Nichterfolg des ganzen Sommerschnitts ist abhängig: 1. von der Art und Weise, wie derselbe ausgeführt wird; der Erfolg hängt ab von der Bildung möglichst schwacher Triebe, weil nur solche Triebe sich leicht zu Fruchtorganen umbilden, während die starken möglichst unterdrückt werden sollten, indem sie in der Regel nur Holztriebe entwickeln und sehr oft den Baum aus dem Gleichgewicht bringen; 2. der Erfolg hängt ferner ab von der Beibehaltung einzelstehender Fruchtzweige und Vermeidung von gehäuft stehenden Trieben, die den Baum schwächen, aber selten oder gar keine Früchte liefern.

1. **Ausbrechen.** Unter „Ausbrechen" verstehen wir die Beseitigung aller solcher Triebe, welche nur den Saft in Anspruch nehmen, aber in bezug auf die Form des Baumes und seine Fruchtbarkeit nicht zu gebrauchen sind. Diese Triebe werden entfernt, wenn sie eine Länge von 5—8 cm erreicht haben. Es ist dies der rechte Moment, weil sie da gut zu bemerken sind, und ihre Entfernung auch auf den Lauf des Saftes noch keinen Einfluß ausübt. Würde man sie hingegen größer werden lassen, so könnte die Beseitigung einer größeren Anzahl Triebe leicht eine Saftstockung herbeiführen. Die auszubrechenden Triebe kommen vor bei Birnbäumen vom Wurzelhals bis zu der Stelle, wo sich die Etagen bilden; steht ein Baum an einer Wand, so werden alle Zweige, welche nach der Wand hin wachsen, entfernt. Von solchen Trieben, wo mehrere beisammen stehen, entfernt man alle bis auf den schwächsten, ausgenommen den Verlängerungstrieb. An den Leitzweigen hat man außerdem auch noch 1—2 Augen unterhalb der Terminalknospe zu entfernen, damit durch das Austreiben derselben die nothwendige Stärke der Verlängerung nicht gefährdet wird.

2. **Pinciren oder Entspitzen.** Das Pinciren wird während des ganzen Sommers vorgenommen; gewöhnlich wird ein Trieb dreimal dem Entspitzen unterworfen. Das erste Mal, damit die unteren Augen die nöthige Stärke erhalten, um sich zu Fruchtorganen entwickeln zu können, das zweite Mal aus dem gleichen Grunde, und um dem anströmenden Safte etwas Spielraum zu gewähren und zum dritten Male, damit der Trieb vor dem Ende der Sommervegetation noch gut ausreifen kann.

Die geeignetste Zeit zum Pinciren beim Kernobst ist die, wenn die Triebe eine Länge von ca. 20 cm erreicht haben, sie werden dann um 5—8 cm eingekürzt. Würde man sie länger lassen, so würden sich die Fruchtorgane als: Fruchtruthen, Ringelspieß und Fruchtspieß zu weit vom Aste weg entwickeln, während sie so nahe wie möglich dem Aste sein sollen. Geschähe das Entspitzen im Gegentheil kürzer, so würden sich anstatt Fruchtorgane lauter zu frühzeitige Holztriebe entwickeln, d. h. diejenigen Augen, welche sich bis nächstes Jahr zu Fruchtaugen entwickeln sollen, würden durch das kurze Pinciren noch in diesem Jahre austreiben und der Zweck wäre ein verfehlter.

Zum zweiten Male wird pincirt, wenn der von neuem wachsende Trieb eine weitere Länge von 8—10 cm erreicht hat, und zwar dann auf 6—8 cm. Das dritte Mal wird auf die Augen des zweiten Pincements entspitzt.

3. **Drehen.** Diese Operation wird angewendet, wenn man die richtige Zeit des Entspitzens versäumt hat, und wenn der zu entspitzende Theil schon zu stark verholzt ist. Es sollte deshalb der Sommerschnitt immer zur rechten Zeit und pünktlich ausgeführt werden, damit diese Operation nicht vorgenommen zu werden braucht. Die Drehung geschieht an der Stelle, wo man hätte eigentlich pinciren müssen; der Saft wird durch diese Operation ziemlich gehemmt, infolge dessen entwickeln sich die unteren Augen gewöhnlich zu Fruchtaugen.

4. **Grünschnitt.** Unter dem Worte Grünschnitt versteht man diejenige Operation an den Zwergobstbäumen, welch erstere die Handhabung des Messers während der Vegetation erfordert. Es ist dies das gleiche Verfahren, wie beim Winterschnitt, nur mit dem Unterschiede, daß durch den Grünschnitt die unnützen Triebe schon während des Sommers beseitigt, bezw. vermindert werden. Dadurch wird der Saft, den diese Triebe bis zu Ende der Vegetation absorbiren würden, in die Früchte und nützlichen Triebe geleitet. Unter unnützen Trieben sind solche zu verstehen, welche im Frühjahre durch angesetzte Blüthen zur Hoffnung auf Früchte berechtigten, die aber durch unvorhergesehene Umstände nicht fruchtbar wurden. Auf diese Weise leer gewordene Fruchtzweige werden dann auf die beiden untersten Augen zurückgeschnitten. Sind auf einem Baume viele solcher Zweige vorhanden, so dürfen sie nur allmählich entfernt werden, da die gleichzeitige Fortnahme eine Störung im Wachsthum des Baumes herbeiführen würde.

5. **Entfernung überflüssiger Früchte.** Die Fortnahme eines Theils überflüssiger Früchte von solchen Bäumen, welche im Verhältniß zu ihrer Größe und Stärke zu viel davon haben, hat den Zweck, den bleibenden die größtmögliche Vollkommenheit zu geben und die an nicht sehr fruchtbaren Bäumen in der Regel sich geltend machende Unfruchtbarkeit, bezw. Erschöpfung, im nächsten Jahre zu verhüten. Die beste Zeit zur Entfernung solcher Früchte ist beim Kernobst, wenn die Früchte den dritten Theil ihrer Größe erreicht haben; beim Steinobst, wenn sich der Stein gebildet hat.

6. **Auslichten der Blätter.** Dieses Geschäft wird vorgenommen, wenn die Früchte völlig ausgewachsen sind, und hat den Zweck, diesen durch die Einwirkung der Sonne eine schöne Farbe, mehr Stärke und mehr Zuckergehalt zu geben. Bei Winterfrüchten, welche bekanntlich ihre Reife erst auf dem Lager erhalten, entfernt man die sie bedeckenden Blätter erst ca. 14 Tage vor ihrer Abnahme. Zu beachten ist noch, daß man die Blätter an einem möglichst trüben Tage entfernen muß und nicht auf einmal, da die an Schatten gewöhnten Früchte durch zu plötzliche Aussetzung an die Sonne, leicht verbrennen und welk werden. Das Auslichten der Blätter bezieht sich aber nur auf diese Früchte, welche gänzlich im Schatten hängen.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß man in einem Hausgarten, wo man nicht über viel übrige Zeit und Arbeitskräfte verfügt, keine zu künstlichen Formen ziehen sollte, denn je mehr Biegungen und Windungen die Formäste machen müssen, und dadurch von der natürlichen Stellung abweichen, desto schwieriger ist es, die Bäume gesund und fruchtbar zu erhalten. Alle Formen sollen sich soviel als möglich, dem natürlichen Wachsthume der Pflanzen anpassen und daher sind die einfachsten stets auch die besten. Die vielerlei Arten von Palmetten, Cordons und Pyramiden sind öfters nur Spielereien, die zwar beweisen, in welche Formen sich

die Bäume zwingen lassen, ebenso ein Zeugniß für die Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit des Züchters ablegen, die aber einen praktischen Werth nicht haben und deshalb aus denjenigen Hausgärten, wo Nützlichkeit über Künstelei gestellt werden muß, fern bleiben sollten. Angenehm wirkt es ja, wenn kahle Wände und Mauern mit Obstspalieren bekleidet sind.

Stumpp,
Freihrl. Heyl'scher Obergärtner.
Worms a. Rh.

Halimodendron argent. fl. purpureo.

Bereits vor einigen Jahren zeigte sich in der Späth'schen Baumschule eine Halimodendron-Varietät, die, von der Stammform abweichend, Veranlassung gab, sie einer genaueren und mehrjährigen Beobachtung zu unterziehen.

Die Blüthen von Halimodendron argenteum sind hellviolett oder blaßrosa in weiß übergehend, die neue Züchtung besitzt weit dunklere Blüthen, die sich, in Büscheln gefaßt, sehr schön und lebhaft ausnehmen.

Halimodendron argenteum fl. purpureo zählt zu unseren schönsten Sommerblühern, die Zweige sind im Juni-Juli über und über mit Blüthen bedeckt.

Die Pflanze gedeiht noch auf gutem leichten Boden und gereicht einem jeden Garten, sowohl vor wie nach der Blüthezeit, durch die schöne silbergraue Belaubung zur großen Zierde und ist sowohl als Hoch-Mittelstamm oder Strauch für landschaftsgärtnerische Zwecke gut zu verwenden.

In diesem Herbst wird die Pflanze zum ersten Male in den Handel gegeben.

Paul Juraß, Rixdorf-Berlin.

Ausstellungen.

Die Gesellschaft der Kakteenfreunde

hält am Sonntag, den 12. November, ihre Jahreshauptversammlung ab, und zwar anläßlich der Herbstausstellung blühender Pflanzen, welche vom Verein zur Förderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten vom 9.—12. Novbr. im Landes-Ausstellungspark zu Berlin veranstaltet wird. Die Versammlung soll um 10 Uhr Vormittags im „Café Servus", Berlin, Alt-Moabit 130, stattfinden. Vorträge aus Theorie und Praxis werden gehalten; nach Schluß der Sitzung gemeinsame Besichtigung der Blumen-Ausstellung. Nachmittags 3 Uhr finden sich die Theilnehmer der Versammlung zu einem gemeinsamen Mittagsmahl im „Café Servus" — Gedeck 2 Mk., ohne Weinzwang — zusammen. Alle Kakteenfreunde sind als Gäste zu jedem Theile der Zusammenkunft bestens willkommen. — Etwaige Korrespondenzen sind zu richten an Herrn Professor Dr. K. Schumann, Berlin W., Grunewaldstr. 6.

Gartenbau-Ausstellung. In den Tagen vom 3.—17. September d. J. fand in Eisenbad eine Gartenbau-Ausstellung statt, bei welcher sich mehrere Kunst- und Handelsgärtner mit prachtvoll kultivirten exotischen Gewächsen, Pflanzen und Gemüse, sowie geschnittenen Blüthen und allerlei Arten von Obst betheiligt haben.

Der Verein zur Hebung des Gartenbaues für Nordost-Böhmen in Jicin veranstaltete in den Tagen vom 8. bis 10. Oktober d. J. eine Obst-, Gemüse- und Samen-Ausstellung in den Hotel-Lokalitäten „Hamburg".

Der mährische Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein veranstaltete in den Tagen vom 8. bis incl. 10. September 1893 eine große Blumen-, Pflanzen-, Obst-, Gemüse- und Gartenbau-Industrie-Gegenstände-Ausstellung, und zwar die 39ste, in der Turnhalle und am Sommer-Turnplatze des Turnvereines, sowie im Turnsaale und am Hofe der benachbarten Kronprinz Rudolf-Bürgerschule in Brünn. Dieselbe bestand in 6 Abtheilungen, von denen die 1. Blumen und Pflanzen, die 2. Blumen-Arrangements, die 3. Obst, dann Obstbäume und Weinreben, die 4. Gemüse, die 5. Gartenpläne, Literatur u. s. w., und die 6. Abth. Garten-Industrie-Gegenstände 2c. enthielt.

Personalien.

Der weltberühmte Rosenkultivateur und Stifter der Rose „La France", Gärtner J. B. Guillot in Lyon, starb vorigen Monat daselbst im Alter von 66 Jahren. Derselbe war einer der hervorragendsten französischen Gärtner; selbst der Präsident Carnot besuchte seine berühmten Kulturen in Lyon und sprach sich in der besten Anerkennung aus. Obwohl der Kultivateur der Rose „La France", welche jetzt fast in keinem größeren Garten fehlt und in ganz Europa, sowie anderen Welttheilen gezüchtet wird, nicht mehr unter die Lebenden gezählt wird, baute er sich doch mit dieser so allgemein beliebten und immer blühenden Rose ein lebendiges Denkmal. Kurz vor seinem Tode züchtete er noch eine schneeweiße Rose aus, welche aber noch keinen Namen führt und bis jetzt auch nicht in den Handel gekommen ist.

Maecker, Friedrich, Landschaftsgärtner, Berlin, welcher die Dekorationen an dem Deutschen Hause auf der Chicago-Welt-Ausstellung gemacht hat, wurde wegen dieser hervorragenden Leistung von der Jury prämiirt.

Neumann, Landschaftsgärtner in Düsseldorf. Der Entwurf desselben zum Volksgarten daselbst ist von der Stadt angekauft worden.

Grünberg, Friedrich, Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner, starb zu Frankfurt am Main am 18. Juni.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler" für 1894.

Herr Hestermann, Stadtgärtner, Hamburg.
„ Scharmer, Otto, Baumschulbesitzer, Horst in Holstein.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 13. November, im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

Firmenregister der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Adressen für Gärtner.

R. de Terra, Schöneberg bei Berlin, Kaiser Friedrichstr. 11.

Antiquariat für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57. Potsdamer Str. 86a. Büchereinkauf und Verkauf.

Baumschulen.

Buntzel, Niederschönweide (Berlin).

Groenewegen & Zoon, 30 ha Sandboden, De Bilt (Utrecht).

Theodor Jawer, Niederschönhausen-Berlin.

Kgl. Grosser Garten, Herrenhausen-Hannover. W. Tatter, Ob.-Hofgt.

Köllner Baumschulen, Kölln bei Elmshorn in Holstein.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Platz, Carl Wwe., Erkelenz.

Schkades Nachf., Dauban bei Niederölsa.

Silex, Kgl. Garteninspektor, Baumschulen Tamsel, Ostbahn.

L. Späth, Baumschulen, Rixdorf bei Berlin.

H. J. Steiner, Dorbrecht (Holland), Wyinstraat.

Tempelhofer Baumschulen bei Berlin.

Buchhandlung für Gartenbau.

Bodo Grundmann, Berlin W. 57, Spezialität: Antiquariat.

Champignons-Brut.

E. Wendisch, Berlin, Lehrterstr. 26a.

Chrysanthemumkulturen.

Reid & Bornemann, London S. E., Trewsbury Road Shydenham.

Dünger.

Heymann & Nitsche, Sebnitz i. S., Spezialität: Hornmehl.

Metz & Co., Steglitz, Berlin.

Gartenutensilien.

Ad. Schmidt Nachf., Berlin SW., Belleallianceplatz 18.

Gartenwalzen.

Jul. Wolff & Co., Heilbronn a. N.

Gemüse- und Obst-Grosskulturen.

Alb. Roeschke, Obergärtner, Criewen (Schwedt a. O.)

Gewächshäuser.

M. G. Schott, Breslau.

Handels-Gärtnereien.

Johannes Bacher, Pankow b. Berlin.

P. W. Gerhardt, vorm. L. Hoffmann'sche Gärtnerei, Wiesbaden

A. Jebens, Gremsmühlen, Holstein.

M. Jlge, Bitterfeld.

M. Jusisch, Kittlitz i. S.

M. Kleber, Charlottenburg, Berlinerstr. 93.

J. Michaelsen Nachf., Oldenburg in Holstein.

F. K. Mutschler Nachfolger, Ludw. Lesser, Freiburg i. B.

Ed. Procksch Wwe., Jägerndorf-Stadt, Oesterreich.

Jos. Rechon, Wien IV., Preßgasse 18.

Em. Schmissas, Angerburg.

Ernst Virchow, Rastede (Oldenburg), Freiland-Azaleen, Rhododendron etc.

Heizungsanlagen.

C. Jancke, Aachen. Schmiedeeiserne zusammengeschweißte Wasserheizkessel.

Landschaftsgärtner.

Lothar Abel, Wien.

Jos. Barfuss, Münster i. W.

Carl Bauer, Seewalchen, Attersee.

W. Buchmann, Halle a. Saale, Geiststr. 19.

Budde jun., Gelsenkirchen (Flora).

Otto Buseck, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 84.

Coers & Sohn, Dortmund.

Josef Dell, Tegernsee, Oberbayern.

Konr. Deinzer, Borra i. Pegnitzthal.

Fr. Dieckmann, Genthin.

P. W. Gerhardt, Wiesbaden.

A. Goering, Bremen.

Ed. Gröhnke, Billwerder.

H. Hase, Oberg (Peine).

F. Henne, Bockenheim.

August Hilke, Dortmund.

H. Hiller, Kirchlinde bei Marten.

H. Hiller, Kirchlinde in Westf.

J. Hinze, Backatheim.

Jul. Hoffmann, Naumburg, Saale.

Hoelscher, Harburg a. Elbe.

V. Klenski, Budapest.

Jean Knauff, Wilhelmshöhe-Cassel.

Gg. Knoche, Braunschweig.

Fr. Koester, Odense, Dänemark.

Otto Krabs, Berlin W. 62, Nürnberger Str. 62.

F. L. Krause, Dresden-Altstadt.

Herm. Letterhaus, Hubertusburg bei Hunsdorf.

C. R. Leuschner, Dresden.

Fr. Liess, Bremen.

Jh. Littgen, Dortmund.

P. Lux, Schimmelwitz bei Obernigk.

Th. Lange, Treptow (Berlin).

J. Maleik & P. Ossig, Braunschweig.

Moebes, Klein-Rosenberg, Randersackerstr. 23.

C. Oschmann, Würzburg.

Emil Schmidt, Leipzig.

L. Schnackenburg, Oberursel.

Gg. Schulbbe, Danzig, Schellmühlenweg 3.

Lud. Schröder, Reinbeck, Holstein.

Aug. Steinmeister, Bünde i. W.

P. Sybert, Crefeld.

Landschaftsgärtner.

M. Temper, Schweidnitz.

Heinr. Teves, Münster i. W.

A. Traulsen, Bendorf am Rhein.

Wimmel, Bad Elmen.

Zeininger, Homburg v. d. Höhe.

Pflanzenkulturen.

Wilh. Kliem, Gotha.

Koenemann & Maassen, Remscheid.

Dammann & Co., San Giovanni a Teduccio, Italien.

Pressen und Dörren.

Mayfarth & Co., Berlin N., Frankfurt a. M. und Wien.

Rasenmähmaschinen.

A. Benver, Berlin C., Wallstr. 9.

Gebr. Brill, Barmen.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Kostenfrei im laufenden Jahrgang zu benutzen für Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Verzeichniß von Gartenbauvereinen und empfehlenswerthen Gartenbauschulen der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“.

Samenhandlungen.

- **F. C. Heinemann**, Hoflieferant, Erfurt.
- **Josef Klar**, Berlin C., Linienstr. 80.
- **Metz & Co.**, Steglitz bei Berlin.

Schnittblumen.

- **Stephan Bahl**, Neusatz (Ungarn).
- **Dammann & Co.**, San Giovannia Teddució, Italien.
- **J. von Kaldenberg**, „La flora“ 1880, Villefranche bei Nizza.
- **E. Neumann & E. Posselt**, Düsseldorf.

Schriftsteller f. Gartenbau.

- **Johs. Barfus**, Münster.
- **Ad. v. Drathen**, Chef der Köllner Baumschulen bei Elmshorn.
- **v. Ladenberg**, Gent.
- **Th. Lange**, Treptow-Berlin.
- **Paul Lesser**, Richmond, Surry.
- **von Schleinitz**, London, S. E.
- **E. Wendisch**, Berlin NW., Lehrterstraße 26 a.

Tuffgrottensteine.

- **C. A. Dietrich**, Clingen-Greußen.

Verlagsbuchhandlung für Gartenbau.

- **Bodo Grundmann**, Berlin W. 57, bittet um Einsendung von Manuskripten.

Schulen.

- **Obst- u. Gartenbauschule Bautzen (Sachsen)**, Dir. J. B. Brugger.
- **Obst- u. Weinbauschule zu Crossen**, Direktor Haeckel.
- **Gartenbauschule Dresden**, Direktor Bertram.
- **Pomolog. Gärten Friedberg in Hessen**, Direktor Reichelt.
- **Kgl. Lehranstalt f. Obst- u. Weinbau Geisenheim**, Dir Oek.R.R. Goethe.
- **Gartenbauschule zu Graz**, Direktor Zelinka.
- **Kgl. Gartenbauschule Hohenheim**, Direktor Ph. Held.
- **Obst- u. Gartenbauschule zu Köstritz**, Direktor Settegast.
- **Gartenbauschule Pensa (Russland)**, Direktor W. Chraponitzki.
- **Kgl. Gärtnerlehranstalt Potsdam**, Kgl. Gartendirektor Vetter.
- **Kgl. Pomolog. Institut Proskau**, Direktor Prof. Dr. Rud. Stoll.
- **Pomolog. Institut Reutlingen**, Direktor Fr. Lucas.
- **Gartenbauschule zu Waedensweil, Schweiz**, Dir. Prof. Müller-Thurgau.
- **Gartenbauschule der k. k. Gartenbaugesellschaft Wien I.**
- **Obst- u. Gartenbauschule zu Wittstock, Prign.**, Garteninsp. Schulz.

Vereine.

- **Deutscher Pomologen-Verein**, Vorstand L. Spaeth, Rixdorf-Berlin, Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen.
- **Breslau. Verein d. Gärtner u. Gartenfreunde.** Adr.: Oberg. J. Schütze.
- **Brünn. Gärtnerverein für Mähren und Schlesien.**
- **Doelitz (Leipzig). Gärtnerverein Latania**, Adr.: Henze.
- **Düsseldorf. Gartenbau-Verein**, Adr.: Piel, Obergärtner, Brüderstr. 9.
- **Düsseldorf. Gärtnerverein Flora**, Adr.: Poggel, Himmelgeisterstr. 105.
- **Erfurt. Gartenbauverein**, Adr.: Bergmann, Steigerstr. 64.
- **Fürth, Gartenbauverein**, Adr.: C. Schildknecht.
- **Iserlohn. „Hortulania“**, Adr.: Restaurant Rasche.
- **München. Gartenbaugesellschaft Bayr.**, Adr.: Heiler, Salvatorstr. 13.
- **Neuschlenzig (Leipzig). Privatgärtnerverein**, Adr.: H. Engler.
- **Wiesbaden, Gärtnerverein Hedera**, Adr.: Heinr. Schicker, Nerostr.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Gärtner, Handlungen, Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Zur kostenfreien Benutzung im laufenden Jahrgange für Schulen und Vereine, welche Abnehmer der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ sind.

Für je 1 Exemplar der Zeitschrift steht für das laufende Semester je ein Empfehlungskästchen gratis zur Verfügung.

Der Volksgarten in Düsseldorf.

Definitives Projekt.

Mit 1 Abbildung.

Von Hillebrecht, Stadtgärtner in Düsseldorf.

Den Bewohnern Düsseldorfs einen Volksgarten zu schaffen, der allen Forderungen, die man an eine derartige Anlage stellen kann, gerecht wird und außerdem die gestellten Bedingungen erfüllt, das war die leitende Idee beim Entwurfe des Planes. Es wurden hierbei die als bestprämiierten Entwürfe*) mehr oder weniger benutzt; so z. B. ist die Restaurationsanlage dem Plane des Herrn L. Bemel entnommen.

Die geforderte Düsselpromenade ist direkt an dem Bahndamm entlang geführt, da das an der Bahn liegende, hierzu erforderliche Grundstück noch nachträglich von der Stadt erworben werden wird. Diese Promenade hat eine Gesamtbreite von 20 m. Davon fallen 8 m auf den Fahrdamm und das übrige auf die Fußsteige zu beiden Seiten. Die Bepflanzung wird aus 3 Reihen schon großer Platanen hergestellt, welche mit ihren breiten Kronen den unschönen Eisenbahndamm sofort verdecken.

Die Restauration mit einem davorliegenden, entsprechend ausgestatteten Schmuckstück fällt dem von Düsseldorf kommenden Besucher zuerst ins Auge, denn sie liegt am nordwestlichen Eingange. Der große Fahrweg führt an der südwestlichen Seite der Restaurationsanlage vorbei in angenehmem Bogen bis zu dem östlichen Haupteingange von Oberbilk. Die breite Allee, welche zum städtischen Friedhofe führt, mündet zweckentsprechend am südlichen Kulminationspunkte, welcher sich an der Einmündungsstelle zu einer kleinen Platzanlage erweitert. Die Restauration wurde bedeutend erhöht angelegt und ist nach der Gartenseite hin von 2 geräumigen, durch Baumpflanzungen angenehm beschatteten Terrassen umgeben. Vom Restaurationssaale oder besser noch von den Terrassen aus öffnet sich dem Beschauer ein weiter Blick über den ganzen Garten. Über einige kleinere Schmuckstücke hinweg schweift das Auge über die große, ruhige Wasserfläche nach dem ausgedehnten grünen Rasenplan, welcher nach Südosten sanft ansteigt und im Hintergrunde, sowie rechts und links von entsprechend künstlerisch ausgeführten, malerisch schönen Gehölzgruppen umrahmt ist. Von der Terrasse aus kann auch das auf diesem Rasenplane abgehaltene Volksfest am besten beobachtet werden, und wie schön ist vom Restaurationssaale aus ein Blick in die schneeige Winterlandschaft, wenn die stahlblanke Eisfläche des Teiches von dem beweglichen bunten Getümmel der Schlittschuhläufer belebt ist. — Treten wir nun über die bequemen, neuerdings so beliebt gewordenen Kolumbustreppen von der Terrasse herunter, so führt uns ein Fußweg, in angenehmen Windungen den Ufern des Teiches folgend, in den eigentlichen Park, bald rechts, bald links kleinere, landschaftlich schöne Szenerien zeigend. Da das Wasser, welches im Sommer noch durch stolze Schwäne angenehm belebt wird, stets der größte Anziehungspunkt für die Besucher sein wird, so dürfte der Spazierweg um den Teich wohl der belebteste werden, worauf bei der Bepflanzung besonders Rücksicht zu nehmen ist, indem hier die feineren, schön blühenden Gehölzarten, sowie die dekorativen Stauden am vorteilhaftesten Verwendung finden. — Der Teich selbst hat eine Größe von ca. 13,000 qm und wird durch die Düssel gespeist, führt auch sein Wasser wieder in die Düssel ab, so daß also ein Stagnieren des Wassers vollständig ausgeschlossen bleibt. Durch einen zweckmäßigen Dammbalkenverschluß kann jedoch eine vollständige Absperrung erfolgen, was den periodischen Reinigungen, sowie auch des Hochwassers wegen unbedingt erforderlich ist. Die größere, im nordöstlichen Teile des Teiches liegende Insel ist durch eine zierliche eiserne Brücke mit dem Lande verbunden. Auf derselben befindet sich ein der Umgebung angepaßter dekorativer Pavillon, der auch im Winter bei Abhaltung von Eisfesten als Musikpavillon dienen kann. — Tritt man, von Oberbilk kommend, in den Park ein, so fällt der Blick zuerst auf ein großes, regelmäßig architektonisch behandeltes Schmuckstück. — Angenehme schattige Fußwege führen den Fußgänger in schlanken Kurven zu den schönsten Punkten des östlichen Parkteiles. Der in der Nähe der Ostgrenze gelegene Kinderspielplatz hat einen Flächeninhalt von 1763 qm und bietet so auch bei etwaigen Volksfesten hinreichenden Raum zur Aufstellung einiger Trink- und Schaubuden. Auch dieser Platz liegt bedeutend erhöht, und genießt man von hier aus wiederum eine herrliche Aussicht über die große Rasenpartie und den Teich hinweg nach der Restauration hin. Die Bepflanzung der großen Rasenpartie ist mit Rücksicht auf ihren zeitweiligen Zweck als Festwiese teilweise hainartig gehalten. In ganz ähnlicher Weise ist der südwestliche Teil des Parkes behandelt. Hier führen die schattigen Spazierwege nach einem in der oberen Ecke aufgehöhten Rondel (Platz für einen Pavillon oder Unterstandshalle), von welchem aus sich wiederum eine anmutige Aussicht nach dem Teiche hin öffnet.

Die Größe des ganzen Areals einschl. des neuen Grunderwerbs beträgt 142,562 qm.

Hiervon entfallen:

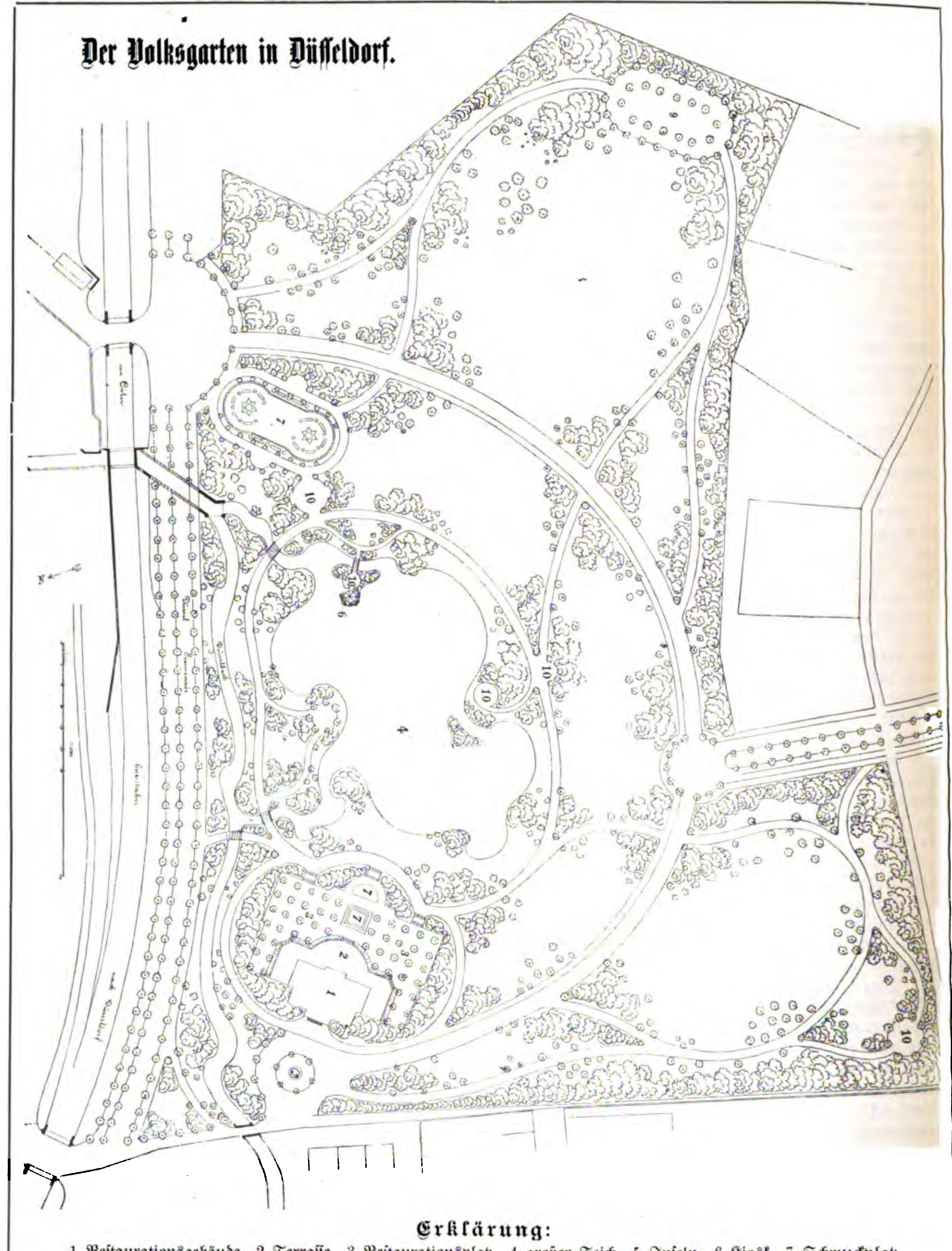
auf den Teich	12,600	qm
„ „ Düsselbach	2,400	„
„ die Restaurationsanlage	5,319	„
„ „ Platzanlage	6,341	„
„ „ Düsselpromenade	7,000	„
„ „ Fahrwege	5,389	„
„ „ Fußwege	11,138	„
„ „ Anpflanzungen	3,500	„
„ „ Rasenanlagen	88,875	„
Summa	142,562	qm

Der Abtrag beträgt ca. 35,000 cbm
„ Auftrag „ „ 120,000 „

Düsseldorf, 28. Oktober 1893.

---

*) Vergleiche die Entwürfe Seite 136, 156, 166.
Die Redaktion.



Erklärung:
1 Restaurationsgebäude, 2 Terrasse, 3 Restaurationsplatz, 4 großer Teich, 5 Inseln, 6 Kiosk, 7 Schmuckplatz, 8 Wiese für Volksspiele, 9 Spielplatz, 10 Ruheplätze.

An Herrn G. Kuphaldt,

Stadtgartendirektor in Riga,

zu seinem Antrage auf der Hauptversammlung in Leipzig.

In Möllers „Deutsche Gärtner-Zeitung“ vom 1. Oktober d. Js. ist ein Artikel von Herrn G. Kuphaldt abgedruckt, welcher als Antrag zur Haupt-Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“ in Leipzig am 26. August an den Vereins-Vorstand unter dem 14. August eingesandt war.

Dieser Artikel erscheint genau zu dem Termin, als der von Herrn L. Möller im Vorjahre, wegen dessen derselbe aus dem „Verein Deutscher Gartenkünstler“ ausgeschlossen wurde. Vergleicht man beide Artikel, so findet man einen auffallend ähnlichen Gedankengang in dem Ihrigen, resp. eine Ergänzung zu dem Möller'schen Aufsatz. Man darf demnach wohl annehmen, daß Sie sich mit Herrn Möller im Einverständnis befinden, bezieht sich doch schon besagter Herr in seinem Artikel auf Sie.

Erlauben Sie mir, von meinem alleinigen persönlichen Standpunkte aus Ihnen darauf folgendes zu erwidern:

Sie schreiben: „Die Hoffnungen, welche auf die Thätigkeit des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“ von seiten vieler Mitglieder bei der Gründung des Vereins gesetzt wurden, sind im Laufe der verflossenen 6 Jahre nur teilweise erfüllt.“

Sie erlauben die Frage: Auf welche Ziele waren diese Hoffnungen gerichtet? Sind 6 Jahre ein genügender Zeitraum, umfangreiche Reformen, wie solche geplant sind, zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen? Sind nicht in den ersten Jahren bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, bis der Verein sich ausgebreitet hatte? Sind nicht die Schwierigkeiten bei Leitung des Vereins große, hervorgerufen durch die verschiedenartigsten Anfechtungen und aus dem geringen Entgegenkommen den Vorstandsbestrebungen gegenüber seitens vieler Mitglieder?

Daher ist das vom Vorstande bis jetzt geleistete Arbeitspensum dankbar anzuerkennen und voll zu würdigen.

Sie schreiben ferner: „Die Heranziehung einer möglichst großen Zahl von Gartenkünstlern jeglicher Richtung des In- und Auslandes zur thätigen Mitwirkung im Verein und zur Mitwirkung an der Vereins-Zeitschrift ist dem Verein nur in beschränktem Maße gelungen. Der Verein hat ein rein örtliches Gepräge angenommen, das mit dem Begriff der „deutschen Gartenkunst“ nicht im Einklang steht.“

Ich erlaube mir die höflichste Frage: Wieviel Gartenkünstler haben Sie bereits dem Verein als Mitglieder zugeführt? — Gedenken Sie mit derartigen Artikeln für den Verein Propaganda zu machen? — Doch wohl nicht! Durch derartige Schreibereien bringen Sie den Verein in der öffentlichen Meinung in Mißkredit und schädigen dadurch nicht nur das Ansehen desselben, sondern hindern auch die gedeihliche Fortentwickelung und Ausbreitung desselben, und dann haben Sie gut zu tadeln, ohne zu bedenken, daß Ihnen unter gleichen Verhältnissen bei den geringen Mitteln ebenfalls nicht mehr gelungen wäre.

Weiter heißt es dann: „Dem Ziele, durch Erstrebung einer Hochschule der Gartenkunst zu nützen, ist der Verein nicht näher gerückt.“

Die Erledigung einer solchen Angelegenheit ist nicht Hals über Kopf zu bewerkstelligen, es sind vom Herrn Vorsitzenden, wie ja wohl allseitig bekannt, wiederholentlich Anregungen hierzu gethan, und wird diese Aufgabe weiter verfolgt. Sie sehen, es liegt wieder ein ungerechter Vorwurf in Ihrem Antrage.

Sie schreiben ferner: „Der Inhalt der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ steht zur Bildungsstufe der deutschen Gartenkünstler in keinem rechten Verhältnis.“

In diesem Punkte haben Sie leider nur zu recht, doch die Verhältnisse haben die jetzigen Zustände bedingt. Jetzt ist ein bis Ende 1894 laufender Kontrakt mit Herrn B. Grundmann zu erfüllen, nach Ablauf dieser Zeit wird eine Wendung zum Bessern eintreten. Eine Kommission energischer, kenntnisreicher, thatkräftiger Herren, wozu Sie in erster Reihe zählen, ist eingesetzt, um bestehende Übelstände zu beseitigen und das Organ zu einem dem „Verein Deutscher Gartenkünstler“ würdigen zu erheben, und darf man sich von der Thätigkeit der Herren wohl das Beste versprechen. Der Vorstand und die Herren der Redaktions-Kommission haben sich verschiedentlich bemüht, interessante Berichte und gediegene Artikel für die Zeitschrift zu erhalten; leider haben die vielfachen freundlichen Aufforderungen zur Mitarbeiterschaft zwar weitgehendste Zusage, doch keine Einsendung gebracht. Die Herren der Redaktions-Kommission müssen daher zur Füllung der Zeitschrift nehmen, was vorliegt. Sie schlagen vor und führen an, was die Zeitung bringen sollte, ich teile Ihre Ansichten voll und ganz. Aber, mein Herr, dazu gehört allgemeine Thätigkeit, um das Material zu erhalten, und das ist der wunde Punkt, hieran liegt es allein. Erlauben Sie die bescheidene Frage: Sie bekleiden einen großen Wirkungskreis, Riga ist eine der intelligentesten Städte der russischen Ostseeprovinzen, hat schöne gärtnerische Anlagen, warum haben Sie uns noch nicht mit einer Beschreibung, Geschichte und Entstehung der Anlagen erfreut? — Wir alle würden Ihnen sehr dankbar verbunden sein.

Neuere Arbeiten tüchtiger Gartenkünstler gelangen wohl schwerlich in unser Vereinsorgan. Durch die Schöpfer hervorragender Neuanlagen wohl höchst selten, und wer darf das geistige Eigentum anderer zur allgemeinen Kenntnis bringen, wenn die Einwilligung des Autors versagt wird? Denn unsere bedeutenden Landschaftsgärtner veröffentlichen ihre Schöpfungen durch Wort und Bild lieber selbst; in Buchform herausgegeben wirft das nebenbei ein ganz nennenswertes Einkommen ab. Sie brauchen nur die Verzeichnisse der gärtnerischen Buchhandlungen Leipzigs, Erfurts, Berlins nachzuschlagen, um sich zu überzeugen, wie-

viel Gartenkünstler schriftstellerisch mit bedeutendem Erfolge thätig sind. Ich schließe mich Ihnen, wie bereits gesagt, dem absprechenden Urteile über unsere Zeitschrift voll an, viele der Herren, wohl alle werden dieser Ansicht sein. Ich erlaube mir, hier meine eigenen bescheidenen Gedanken über ein Organ, des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“ würdig, zu entwickeln.

Unser Vereinsorgan brauchte nicht regelmäßig, periodisch zu erscheinen wie jetzt, es könnte alle 2 Monate erscheinen. Dann müßte dasselbe in äußerer gediegener Ausstattung, in Heft- oder Buchform, Größe 25 : 35 cm, erscheinen, extra gutes Papier, scharfe und genaue Abbildungen, wenn möglich von Zeit zu Zeit kolorierte, enthalten. Erscheint die Zeitung dann so, auch den Namen „Zeitschrift“ wegzulassen und einen ansprechenderen Namen zu suchen. Die Zeitschrift so als Buch im Selbstverlag erscheinen zu lassen, an die Mitglieder des Vereins pro Jahr für einen, dem Gebotenen entsprechend höheren Preis abzugeben und die einzelnen Bücher oder ganzen Jahrgänge durch den Buchhandel zu vertreiben, um die bedeutenderen Kosten eines derartigen ansprechenden Organs aufzubringen. Erscheint das Organ auf diese Weise, würde es möglich sein, schriftstellerische Gartenkünstler zu dauernder Mitarbeiterschaft heranzuziehen, indem ein regerer Absatz der Bände es ermöglichte, für besondere Leistungen höhere Honorare zu zahlen. Denn viele Autoren sind nicht in der Lage, ihr Werk im Selbstverlag erscheinen zu lassen, sie müssen sich mit einem winzigen Bruchteil begnügen, und der Verleger zieht den Nutzen. Das massenhafte Drucklegen von Büchern gärtnerischen Inhalts wird auf die Dauer schädigend in verschiedenen Beziehungen sein. Ein guter Teil der Autoren wird von einer sogenannten Großmannssucht getrieben, Bücher älterer Richtung um- oder abzuschreiben, oder durchzusehen, zu verbessern, um diese dann als sovielste vermehrte und verbesserte Auflage erscheinen zu lassen. Dieses Gebaren ist der Grund, weshalb so verhältnismäßig wenig Bücher gekauft werden. Ein Vereinsorgan, in Buchform, dessen Autoren mitten im praktischen Leben stehen, auf diese Weise ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse zu Nutzen anderer veröffentlichen, wird sicher gern gekauft werden. Ein derartiges Unternehmen erfordert selbstredend andere Einrichtung, indem ein ständiger Redakteur dem Ganzen vorstehen müßte. Doch genug davon, es sollte nur eine Andeutung, wie ich mir die Sache denke, sein.

In einem weiteren Abschnitt Ihres Artikels heißt es unter anderem: „Der erste Vorsitzende des Vereins muß eine derartige Stellung u. s. w. haben. . . . .“

Darauf erlaube ich mir Ihnen zu erwidern: Der Herr Vorsitzende und die Herren des Vorstandes sind aus freier Wahl der Mitglieder zu ihren Ämtern berufen, indem den Herren auf diese Weise das Vertrauen der Mitglieder entgegengebracht wurde, bedingt sich's füglich, daß sich ihrem selbstgewählten Oberhaupte alle Mitglieder unterordnen. Oder denken Sie sich das anders? Ja, wenn der Egoismus einzelner Personen nicht so stark ausgebildet wäre! Wir brauchen keinen anderen Vorstand, wir können mit unserem jetzigen Vorstande sehr zufrieden sein. Es ist leider die altbekannte Thatsache, mag nun ein Verein wissenschaftliche oder nur gesellschaftliche Zwecke verfolgen, überall werden sich Nörgler finden, welche mit den Leistungen des Vorstandes nie und nimmer zufrieden sind, und wenn solche ans Ruder gelangen, wird es besser? Anders wird es vielleicht, aber nie besser. Opposition ist lobend anzuerkennen. Dieselbe bewahrt vor Einschlagen einseitiger Richtung, fördert den Meinungsaustausch, und zeitigt eine lebhaft verhandelte Sache, welche allseitig geprüft und erörtert wurde, allemal bessere Resultate, als wenn alle ja sagen, mag es nun zu Recht oder Unrecht sein. Sie thun jedoch in Ihrem Aufsatz unserem Herrn Vorsitzenden und den Herren vom Vorstande bitter Unrecht, indem Sie das Ansehen der Herren herabzumindern suchen und jede Thätigkeit derselben in Abrede stellen. Das ist nicht schön von Ihnen, Ihre Pflicht aber war es, solche schweren Anschuldigungen persönlich in Leipzig zu vertreten, so aus der Ferne einen derartigen Angriff zu wiederholen, ist, gelinde ausgedrückt, nicht recht. Wir haben ja unser Organ, haben Sie etwas zu publizieren, warum benutzen Sie dasselbe nicht? denn der Artikel ist nur dem „Verein Deutscher Gartenkünstler“ angängig; ich finde keinen Beweggrund für Ihre Handlungsweise, als einen, den ich lieber unberührt lassen will.

Sie schreiben weiter: „Ein weiterer Übelstand für die ersprießliche Vereinsthätigkeit ist die im Februar 1888 beschlossene Festnagelung des Vereinsvorstandes in Berlin.“

Erlauben Sie die Frage: Wie würde sich wohl die Vereinsleitung regeln lassen, wenn die Herren Vorstandsmitglieder nach allen Himmelsrichtungen über das liebe deutsche Vaterland zerstreut wären? Was dabei herauskommen würde, ist Ihnen wohl allein klar, oder soll einmal jede größere Stadt Domizil werden?

Ferner heißt es: „Fast alle in Berlin thätigen Gartenkünstler u. s. w. . . .“

Nun, mein Herr, lassen Sie und wir alle die Berliner Landschaftsgärtner der daselbst herrschenden gartenkünstlerischen Richtung folgen, davon haben wir und der „Verein Deutscher Gartenkünstler“ keinen Schaden, die Herren in Berlin werden wohl am besten wissen, was ihnen frommt. Von einem Einfluß dieser Berliner Kunstrichtung in dem Vereinsorgan habe ich noch nichts bemerkt. Einseitige Auffassung der Gartenkunst, Mangel an Kritik führen Sie auf den Einfluß Berliner Verhältnisse zurück. Inwiefern fassen die Berliner Gartenkünstler ihre Berufsausübung einseitig auf? Sind in Berlin nicht Anlagen geschaffen, welche durch ihre allseitig gediegene Ausführung, durch idealschöne Bepflanzungsart überall als Vorbilder dienen können? Sie waren wohl lange nicht mehr in Berlin?

Weiter schreiben Sie zum Schluß: „Nur im Kampfe der Meinungen über den Wert der einzelnen Kunstrichtungen und Gärten gewinnt die Gartenkunst.“

Das Vorstehende ist sehr wahr, doch muß immer die Sache von der Person getrennt bleiben. Leider würde ein derartiger Meinungskampf nur zu leicht ins Persönliche ausarten, denn das ist nicht selten, wo wirklich Schönes von abfällig, gehässig kritisierenden Personen bemängelt und bespöttelt wird. Dann ist doch anzunehmen, daß jede größere Anlage einen von vornherein bestimmten Zweck erfüllt, bei der Ausführung waren bestimmte Ideen zu verwirklichen, der leitende Gedanke, die Kunstrichtung, muß so zum Ausdruck gebracht sein, um sofort erkannt zu werden. Das ist meiner Beurteilung nach bei vielen ausgeführten modernen Anlagen nicht leicht möglich, und doch sind es schöne und bedeutende Schöpfungen. Nun werden aber kleinlich denkende und nur nach Schablone urteilende Herren ein solches Kunstwerk, ohne es je gesehen zu haben, abfällig kritisieren, der Schöpfer wird und muß sich gekränkt und verletzt fühlen, er wird sich hüten, je an die Öffentlichkeit zu treten; denn daß Mängel und Fehler gewissenhaft mit den Vorteilen und Vorzügen verglichen würden, ist nicht, von der Sache wird ganz abgesehen, die Person wird angegriffen, und anstatt fördernd, würde ein Meinungskampf schlechte Folgen nach sich ziehen.

Denn was Sie unter Meinungskampf verstehen, ist aus Ihrem Artikel zu ersehen, eine Folge spitzfindiger Zeitungsartikel.

Sind Sie anderer Meinung, tragen Sie sich mit berechtigten Wünschen, warum geben Sie diese nicht durchs Vereinsorgan bekannt? Sie könnten ja hier den gewünschten Gedankenaustausch herbeiführen. Daß Sie Herrn Möller den Artikel zum Abdruck einsenden, nachdem darüber beraten wurde und auch, soweit jetzt thunlich, darauf eingegangen ist, soll doch bloß ein Angriff sein, gewissen Personen soll eine herbe Kränkung angethan werden. Wenn man die Sache richtig betrachtet, drängt sich einem der Gedanke auf, als ob Sie außerhalb des Vereins ständen, und noch dazu, wo Sie Mitglied der Kommission sind, welche zum Wohle des Vereins, in Verbesserung des Organs, thätig sein soll.

Dies ist die Meinung über Ihren Artikel, als ich denselben in „Möllers Zeitung" zu Gesicht bekam. Sie fordern damit zur Entgegnung heraus, ich erlaubte mir, Ihnen in vorstehendem aus eigener persönlicher Anschauung, von meinem eigenen Standpunkte aus eine Erwiderung zu geben.

Müller, Obergärtner,
Mitglied des „Vereins Deutscher Gartenkünstler",
Bahnhof Kieritzsch i. S.

Ausflug nach Pankow und Nieder-Schönhausen.

Die in und um Berlin wohnenden Mitglieder des „Vereins Deutscher Gartenkünstler" unternahmen am 8. August bei herrlichem Wetter einen Ausflug nach Pankow und Nieder-Schönhausen.

In erster Linie galt es, den Park der Frau Baronin Killisch von Horn zu besichtigen.

Der Park ist ca. 58 Morgen groß. Der größte Teil der Pflanzungen steht ungefähr 25 Jahre, und zeigen dieselben im allgemeinen eine gute Entwickelung. Auf die Unterhaltung des Parkes wird leider nicht mehr die sorgfältige Pflege wie in den früheren Jahren, als der Herr Baron noch lebte, verwandt. War der Park im allgemeinen auch einigermaßen sauber gehalten, so zeigten doch die Zierbauten im Park sehr deutlich, daß das Interesse für den Park bedauerlicherweise ein sehr geringes geworden ist. Die Pflanzungen bedürfen einer Bearbeitung durch die Hand eines verständigen, zielbewußten Gärtners. Dem jetzigen Pfleger des Parkes — der in einem Pachtverhältnis steht — ist keinerlei Schuld beizumessen. Ja, unter den obwaltenden Verhältnissen ist es noch zu bewundern und zeugt von großer Liebe zur Sache, daß für die Ausschmückung des Parkes so viel geschehen. Der Gedanke, daß die Gehölze, die gerade anfangen, ihren wahren Charakter zu zeigen, in nicht mehr ferner Zeit verschwinden werden, um Wohnhäusern Platz zu machen, war nicht zu unterdrücken. Es ist sehr bedauerlich, daß in der Nähe der großen Städte kein Baum mehr sicher ist, der Axt zum Opfer zu fallen. Die wenigen großen Gärten in den Städten sind zum großen Teil verschwunden, und manche jetzt noch vorhandenen erwartet täglich ein gleiches Geschick.

Das zweite Ziel der Wanderung ist die Besitzung des Herrn Landschaftsgärtners Theodor Jawer in Nieder-Schönhausen. Nachdem ein kurzer Wegteil zurückgelegt ist, ist dieselbe erreicht. Der Herr Jawer empfängt die Mitglieder und übernimmt in freundlichster Weise die Führung.

Der erste Eindruck, den man beim Betreten des Grundstückes empfängt, ist der, daß das Ganze sich in dem Zustande einer Umwandlung befindet. überall, wohin das Auge blickt, Umänderung, Vergrößerung. Herren, welche die Besitzung seit einigen Jahren nicht gesehen haben, bedürfen einer geraumen Zeit, um sich zu orientieren. Die Frage an den Herrn Besitzer: „Welches ist denn Ihr Haus? Wo wohnen Sie denn?" ist nicht unberechtigt. Stehen doch auf dem Grundstück fünf Villen, die der Herr Jawer nach und nach ankaufte und ausbaute.

Der oder vielmehr die Schmuckgärten bieten mancherlei Schönes. Viele seltene Pflanzen dienen zur Ausschmückung des Gartens. Manche Pflanze ist ein kleines Vermögen wert. Alle Schönheiten bei Namen nennen zu wollen, liegt mir fern, können doch bloße Namen nichts nutzen, der Wert liegt in dem Form- und Größenverhältnis der Pflanze.

Von den wunderschönen großen Palmen will ich aber doch zweier Erwähnung thun. Ein Prachtexemplar von Cocos Ronetti mit ca. 25 Wedeln. Die Breite und Höhe der Pflanze beträgt reichlich 4 m. Diese Palme verdient eine größere Verwendung in den Gärten. Die heißen Tage dieses Sommers haben der Pflanze nicht im geringsten geschadet. Die andere Palme von großer Schönheit ist Washingtonia robusta. Die Pflanze ist ca. 9 m hoch.

Besonders beachtet wurde eine auf einem Rasenplatz stehende ca. 12 m hohe Trauerbuche, die erst in diesem Frühjahr dorthin verpflanzt wurde. Der Baum zeigte nur durch etwas kleinere Blätter, daß er ein Verpflanzen durchgemacht hatte. Der Baum war in der Zeit des Blattaustriebs versetzt, und der brillante Zustand desselben gemahnte, diese Pflanzzeit, wenn irgend möglich, stets für diese Baumgattung zu wählen.

Aus dem Ziergarten gelangten wir in die eigentliche Gärtnerei. Die Gewächshäuser sind meistens mit kleinen Palmen gefüllt. Die Wintergärten sind leer, alle großen Pflanzen, zumeist Palmen, stehen im Freien.

An die Gärtnerei schließt sich die Baumschule an. Der Boden ist ein sehr leichter Sand. Es ist zu verwundern, daß trotz der großen Hitze der vorigen Monate die Gehölze gut stehen. Die im Frühjahr mit jungen Alleebäumen bepflanzten Quartiere zeigen nirgend Lücken durch etwa nicht gewachsene Bäume.

Die große Kälte des letzten Winters hat leider in einzelnen Schlägen sehr großen Schaden angerichtet. Viele starke Birnbäume mußten, weil erfroren, bis an die Veredelungsstelle zurückgeschnitten werden. Ebenso stark haben die Nußbäume gelitten.

Auch die Baumschule zeigt ein freudiges Wachstum auf allen Flächen. 40 Morgen sind erst seit einigen Jahren, nachdem diese mit dem Dampfpflug rigolt wurden, zum Baumschulbetrieb zugenommen und sind heute mit Gehölzen aller Art bepflanzt. Die Baumschule, wie alle übrigen Teile, ist sehr sauber gehalten. Das Gesamtareal, welches Herr Jawer z. Z. bearbeitet, beträgt 135 Morgen.

Nach Beendigung unserer Wanderung, die jeden Teilnehmer befriedigte, fanden wir durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Jawer auf der geräumigen Terrasse, von welcher man einen schönen Ausblick in den davor liegenden Garten hat, den Tisch gedeckt.

Die Stimmung der Festteilnehmer war durch den gehabten vielseitigen, anregenden Genuß des Gesehenen eine sehr gehobene. Erst nach mehreren Stunden fröhlichen Beisammenseins nahmen wir von dem gastfreundlichen Herrn Jawer Abschied mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, seine Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit noch lange zu bethätigen.

Die gärtnerische Ausstellungsform der Zukunft.

E. Wendisch, Obergärtner, Berlin.

A garden is itself a comfort, and a Cadge of comfort. It is also an ornament, and the ornament is some times no contemptible part of the useful. It makes home more pleasant etc. etc.

So schrieb die „Edinburgh Review" im Jahre 1870. Es wird den Lesern dieser Zeitschrift sicherlich nicht unerwünscht sein, wenn ich aus dem für das große Publikum in Betracht kommenden Inhalt des Artikels hier einen kurzen Auszug zu geben suche.

Wenn wir eine reinliche Dorfstraße entlang gingen und fänden jedes Haus sauber gehalten und seine Front mit Kletterpflanzen bekleidet, mit Jelängerjelieber, Rosen, Jungferwein, edlen Reben, vielleicht gar besetzt mit einem Aprikosen- oder einem Birnbaum, auf den grün gestrichenen Blumenbrettern vor den Fenstern Goldlack, Levkoyen und Nelken, hinter den Scheiben eine zierlich spalierte Hoya, einen mit glühenden Rosen besetzten Hibiscus sinensis, eine Fuchsie, eine Pelargonie in guter Kultur u. s. w., im Gemüsegarten das utile und dulce, Geschmack, Sauberkeit und Ökonomie in schönem Bunde, auf dem Friedhofe statt des bäuerischen Prunkes unorthographischer Epitaphien Ordnung und sinnige, elegisch gehaltene Gruppierungen von Laub und Blumen, in der Umgebung des Dorfes dichte lebendige Heckenzäune, wohl unterhaltene Obstpflanzungen, an den Eingängen einladende Gruppen von Blütensträuchern, in den Feldern da und dort, zumal auf höher gelegenen Punkten, einen schönen Solitairbaum, sei es Linde, Walnußbaum, Blutbuche oder Roßkastanie, unter dem sich die Schnitter zur Vesperzeit sammeln und der dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt böte, da würden wir rufen: Das ist's, was wir anstreben! „Hier ist gut sein! Hier laßt uns Hütten bauen."

Leider haben wir bis dahin weder auf dem Lande noch auch in kleinen und Mittel-Städten von einer Entwickelung des Gartenbaues in ästhetischer oder auch in wirtschaftlicher Richtung viel Erfreuliches zu sehen Gelegenheit gehabt, und doch wird auf diesen beiden Gebieten von allen Gartenzeitungen gesäet, gepflanzt und begossen nach Herzenslust, so daß man meinen sollte, es müßte doch endlich alle diese Mühe in Frucht ausgehen.

Aber die schöne Gleichnisrede im Evangelium vom Säemann und von den Schicksalen seiner Saat hat unsere Hoffnungen, wo sie sanguinisch zu werden drohten, so manchmal herabgestimmt und uns nur den Trost gelassen, daß wenigstens nicht alle Samenkörner hoffnungslos verloren gehen. Dagegen erblicken wir die höchste didaktische Kraft im Beispiel, und wir haben deshalb schon zu wiederholten Malen darauf hinzuweisen uns erlaubt, daß Ausstellungen, wenn sie dem Fortschritt in Wahrheit dienen sollen, im Dienst der Praxis ein höheres Maß von Vorbildlichkeit entwickeln müßten.

Diesen Gedanken haben wir einst in einer Vereinsversammlung weiter ausgeführt, indem wir die Ausstellungsform der Zukunft aus den Zeichen zu konstruieren versuchten, die uns in gärtnerischen Ausstellungen neuerer Zeit als eine Art Vorgesicht entgegengetreten sind.

Wie der Entwickelungsgang im allgemeinen, so hat auch die Geschichte der Gartenbau-Ausstellungen ihre interessanten und lehrreichen Seiten. Von den Zeiten der Klosterherrlichkeiten an, in welchen blumistische „Brüderschaften" die Pflicht übernahmen, periodisch den Altar der hochgebenedeiten Jungfrau mit den schönsten Blumen auszuschmücken, woraus sich allmählich ein blumistischer Wettkampf ent-

wickelte, — von den Festen der heiligen Rosalie in Italien bis auf den heutigen Tag, wo internationale Ausstellungen Veranlassung zu einer Wallfahrt von Blumen- und Gartenfreunden aus fast allen Teilen der Erde geben, hat die Form mit den Zwecken der Ausstellung mehrfache Wandelungen erfahren.

Vom Ausgange der Zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts an handelte es sich in der Hauptsache nur um die Darstellung des Materials der Gärten und der Pflanzenhäuser, und es mußten somit die Ausstellungen in dem Maße an Umfang zunehmen, in welchem nur noch durch neue Einführungen aus allen Himmelsstrichen, sowie durch unzählige glückliche Kreuzungsresultate und die dadurch vermehrte Wandelbarkeit der Kulturgewächse die Bestände der Gärten ins schier Ungeheure vermehrt wurden.

Was aber die Form betrifft, in welcher die vorgeführten Pflanzen ausgestellt wurden, so blieb dieselbe manches Jahrzehnt in der Hauptsache die Stellagenform. Erst als tropische und subtropische Pflanzenformen malerischen und ornamentalen Charakters in großer und immer größerer Zahl eingeführt wurden, als auch der Schnitt, die Färbung und die Gruppierung des Laubes und seine besondere Weise, Licht und Schatten zu einem effektreichen Bilde zu gestalten, in der vollen ästhetischen Bedeutung anerkannt wurde, erst da bereitete sich ein Wechsel vor, und alle Zeichen deuten nun darauf hin, es werden die Ausstellungen der Zukunft nicht mehr wie bisher eine bloße Darstellung der Pflanzenbestände unserer Gärten und Gewächshäuser sein und gelegentlich eine Anschauung dessen bieten, was man eine gute Kultur nennt, sondern daß sie sich mehr und mehr der Gartenpraxis anschließen, zu dem Was auch das Wie erkennen lassen und somit einen vorwiegenden instruktiven und ornamentalen Charakter annehmen werden. Viele Gartenfreunde betrachten wohl mit Vergnügen ein Pflanzengebilde, in dem Majestät, Anmut, Zierlichkeit, Farbenpracht ꝛc. ausgesprochen sind, sie interessieren sich für eine prächtige Frucht, für ein neues und vielversprechendes Gemüse, aber ein jeder wüßte gern die Art der Verwendung von Bäumen, Pflanzen und Blumen für die kleinen Gartenszenerien, welche der moderne Geschmack auch auf einem beschränkten Terrain zu entwickeln liebt, wüßte gern, wie ein Hausgarten die verschiedenen Arten der Nutzgewächse, also Obst, Beerenfrüchte, Gemüse-, Küchengewächse ꝛc. in entsprechender Mannigfaltigkeit und geschmackvoll zu arrangieren und wie sie mit Ziergewächsen zu einem anmutigen Ensemble in Verbindung zu setzen seien; es liegt in ihrem Interesse, das in kleinen Bildern vorgeführt zu sehen, was sie auf ihre Gärten zu übertragen im stande sind und was ihnen wenigstens leitende Gesichtspunkte bietet, nach denen sie ihr Daheim landschaftlich verschönern und ihm einen höheren Ertrag von Nutzen und Vergnügen abgewinnen könnten. Wir täuschen uns nicht — denn wir haben Gelegenheit genug gehabt, es zu vernehmen — die mehr als gewöhnlichen Besucher einer Ausstellung hoffen, in derselben ein Ideenmagazin zu finden.

Daß die Ausstellungen in dieser Richtung sich entwickeln werden, dafür liegen schon seit einigen Jahren unverkennbare Anzeichen vor. Selbstverständlich schließt die Entwickelung der praktischen Richtung den bisher allein vertretenen Ausstellungszweck nicht aus, Pflanzenkenntnis und Verständnis der Schönheit der grünenden und blühenden Natur in der Einzelpflanzung und Vorführung kulturwürdiger Nutzgewächse. Allein — wie bereits bemerkt — der Schwerpunkt der neuesten Entwickelungsstufe der Ausstellungen wird hauptsächlich darin liegen, daß letztere das gartenlustige Publikum über die Verwertung der unermeßlichen Pflanzenschätze belehren, welche in den letzten Dezennien unsere Gewächshäuser und Gärten bevölkern, zum Teil aber nicht nach ihrem wahren Werte geschätzt und nur mit halbem Interesse angeschaut werden, weil niemand weiß, was damit anfangen.

Mit diesem neuen Zeitabschnitt der Ausstellungen müssen natürlich letztere an räumlichem Umfange zunehmen und für die Unternehmer kostspieliger werden, aber es ist auch nicht zu verkennen, daß sie durch ihren praktischen und ästhetischen Charakter eine größere Zugkraft üben werden als früher. —

In verschiedenen gärtnerischen Kreisen ist die Frage zur Erörterung gekommen, ob es nicht zweckmäßig sei, in der Reihe der Ausstellungen eine größere Pause eintreten zu lassen. Es hat uns scheinen wollen, als sei diese Frage dem Gedanken entsprungen, es müßten Ausstellungen, die im ganzen und großen nicht viel mehr Varianten eines und desselben Textes sind, allmählich ihre Zugkraft verlieren und somit ihren Zweck unerreicht lassen, Belehrung und Anregung nach allen Seiten hin zu verbreiten.

Man kann dieser Voraussetzung beistimmen, ohne die Notwendigkeit anerkennen zu müssen, als könnten Pflanzenausstellungen immer nur einen und denselben Zuschnitt haben. Im Gegenteil — man versuche es, Großes in einer durchaus neuen Form zu leisten, und man wird sehen, daß die Welt dieses Neue, zumal wenn es sich in der Form der herrschenden Geschmacksrichtung anschließt, mit Enthusiasmus begrüßt.

Als besonders instruktiv und vorbildlich wirkend würden wir eine Ausstellung von Modellgärten und speziellen Gartenszenerien erachten. Alles, was bis daher in dieser Weise geleistet worden, ist im Grunde nur andeutungsweise und wohl nicht immer mit Bewußtsein, in keinem Falle aber systematisch zur Ausführung gebracht. Durch die Ausstellung von Modellgärten, deren ich gedachte, soll ein Zwiefaches in der einen Forderung erreicht werden, daß die von jedem Aussteller beizubringenden Pflanzen von diesem selbst zu einem abgeschlossenen, geschmackvollen, künstlerisch geordneten größeren oder kleineren Garten oder zur Darstellung einer Gartenpartie in möglichst angenehmer Lage vereinigt werden.

Nehmen wir an, man hätte in der nächsten Umgebung einer Stadt eine Ackerfläche von 8—10 Morgen gepachtet und in Parzellen von 30—40 oder mehr Quadratruten geteilt, welche an die Aussteller zu einem vorher festzustellenden Preise überlassen werden. Zur Preisbewerbung würden sich folgende und ähnliche Aufgaben eignen:

1. Ein Garten, in welchem ein Blumenfreund nur einige ausgewählte Gattungen und Arten kultiviert, entweder in geometrisch=strenger Form oder in freier künstlerischer Gestaltung;
2. Ein Garten, in welchem der Hauptsache nach niedrige, auch wohl kriechende Pflanzen zu einem geschmackvoll und einheitlich arrangierten Blumenteppich verwendet sind;
3. Eine kleine Gartenanlage, in welcher der malerische Charakter in der Verwendung von Schling= und Kletterpflanzen beruht;
4. Das Vorterrain einer Villa, dessen Grundlage ein Rasenparterre ist mit einer Zentralgruppe und mit passenden Blatt= und Blütenpflanzen in isolierter Stellung oder in kleinen Gruppierungen, die Villa ist nach der Lage nachzumarkieren;
5. Eine geschlossene Gartenpartie mit einer aus Canna=Varietäten bestehenden Zentralgruppe und mehreren Nebengruppen aus Gewächsen verwandten Charakters;
6. Eine Gartenpartie, deren ernster Charakter durch ein im Zentrum liegendes Grabdenkmal motiviert ist;
7. Eine Gartenpartie, welche von einem Kakteenfreunde zur Aufstellung einer Sammlung sukkulenter Pflanzen benutzt wird, dergestalt jedoch, daß durch Mitverwendung andersartiger und reichbelaubter Gewächse der einförmige Charakter gemildert wird;
8. Ein Ruhesitz vor einem in geschmackvoller Weise bepflanzten Parterre; jener soll nach der Straße hin in angemessener Weise gedeckt sein;
9. In einem Rasenplatze ein kleiner Wasserspiegel, der mit einheimischen oder doch aushaltenden Wasserpflanzen besetzt und dessen Ufer zunächst mit zierlichen Teppichbeeten und weiterhin durch größere Laubgruppen dekoriert wird;
10. Ein Blumengarten, bei dessen Arrangement auf geschmackvolle Beet= und Rabatten=Einfassungen Wert gelegt ist;
11. Eine Kombination von Gemüse= und Blumengarten, wozu wertvolle Stauden und Annuelle verwendet werden können;
12. Eine Kombination von Gemüse= und Obstgarten; letzterer soll Beeteinfassungen von Guirlandenbäumen haben;
13. Eine Kombination von Gemüse=, Blumen= und Beerenobstgarten, mit einer imposanten Zentralgruppe aus Blattpflanzen ꝛc.

Man könnte die Zahl solcher Aufgaben verzehnfachen, wenn es nötig wäre, und mit Sicherheit darauf rechnen, daß sich zu jeder ein Bewerber oder mehrere finden würden.

Selbstverständlich müßten die Prämien für jene Modellgärten und Gartenbilder bedeutend genug sein, um Gartenkünstler zur Teilnahme an der Konkurrenz und damit zur Übernahme bedeutender Auslagen und zum Kampfe mit nicht weniger bedeutenden Schwierigkeiten zu vermögen.

In dieser Darstellung sollte nun angedeutet werden, was wir auf Grund bisher beobachteter Anläufe als die künftige Ausstellungsform betrachten zu müssen glaubten. Wir wollen uns auch gar nicht vermessen, prophetisch in die Zukunft schauen zu wollen. Es ist ja sehr leicht möglich, daß man es wie bisher dabei bewenden läßt, einige Partien der Ausstellung — wie ausnahmsweise hier und da bereits geschehen — in der angedeuteten Weise zu behandeln oder der Ausstellung einen allgemeinen landschaftlichen Rahmen künstlich zu verleihen, im übrigen aber die bisherige Ausstellungspraxis beibehält. Aber so viel steht fest, daß die Ausstellungen in dem alten Zuschnitt, von denen sich nur einige Unternehmungen dieser Art vorteilhaft unterschieden haben, fernerhin nur eine geringe Zugkraft üben werden. Die neue Ausstellungsform, mit der wir uns beschäftigt haben, würde nicht nur unendlich anziehender, sondern auch weit fruchtbarer, für die Entwickelung des Gartenwesens entscheidender sein als die bisherige.

Der Bremer Wall.

Unter Benutzung der Schrift „Unsere Vaterstadt in Wort und Bild“ und „der Bremer Wall“ von L. W. Rose, Bremen 1863,
von O. Linne=Bremen.

Wenige deutsche Städte können sich solcher Parkanlagen innerhalb ihrer Mauern rühmen, wie sie Bremen in seinem Wall besitzt. Auf der Grenze zwischen Altstadt und Vorstadt ziehen sich die Anlagen an dem Stadtgraben entlang, der einst ein wichtiges Glied in dem System der Stadtbefestigungen bildete. Auf einem verhältnismäßig sehr schmalen Areale reihen sich in langer Ausdehnung die Landschaftsbilder aneinander und lassen nirgends die geringe Breite der Anlagen empfinden.

Bremen tauschte diesen reizenden Landschaftsgürtel gegen einen finsteren Wall= und Mauerkranz ein, mit dem es sich seit dem Mittelalter gegen seine von allen Seiten heranziehenden Feinde schützte.

Als dann aber bei der immer fortschreitenden Vollendung der Waffen die Verteidigungswerke verstärkt werden mußten, als sie sich schließlich doch als zu schwach erwiesen, den Feind abzuweisen, und die Stadt nun von jedem vorbeiziehenden Feinde oder Freunde durch Besatzung und Einquartierung bedrängt wurde, da lebte allmählich in allen Bürgern der Wunsch auf, diese Festungswerke los zu werden.

Im Frühling des Jahres 1802 unterbreitete der Senat dem Bürgerkonvente den Antrag, die Brustwehren und Mauern der Wälle nach und nach abzutragen und das Land „in freundliche Gartenanlagen und terrassenartige Spaziergänge mit schattigen Ruheplätzen und Lauben“ umzuwandeln.

Eine aus sieben, teils dem Senate, teils der Bürgerschaft angehörigen Männern gebildete Deputation trat zusammen, und ihre Arbeiten gediehen so rasch, daß schon im Frühjahr 1803 mit der Anlage begonnen werden konnte. Die Ausführung der

Anlage wurde dem Gärtner Altmann übergeben und für seine Thätigkeit eine genaue Instruktion entworfen.

Isaak Hermann Albert Altmann (geb. 1777 — gest. 1857) war der Sohn eines kleinen Bremer Handelsgärtners und von Jugend auf in dem Geschäfte seines Vaters thätig. In den Jahren 1797—1800 machte er zu seiner weiteren Ausbildung größere Reisen, hielt sich namentlich länger in Berlin auf und konditionierte unter anderem auf der Pfaueninsel bei Potsdam, wo damals Ferdinand Fintelmann Hofgärtner war.

Anfang dieses Jahrhunderts war er nach Bremen zurückgekehrt und hatte sich dort selbständig gemacht, um schon kurz darauf sich ganz der Anlage des Walles zu widmen.

Für die Gartenanlagen wurde der Teil des Walles, der die am rechten Weserufer liegende Altstadt einschließt, ausersehen, während die Befestigungswerke der Neustadt nach und nach verschwanden, um ihren Platz zur Ausnutzung für Bauten, Gemüsegärtnereien ꝛc. herzugeben. Die alte auf dem Wall stehende Mauer umgab die Altstadt in weitem, flachem Bogen und schloß sich ober- und unterhalb der Stadt an die Weser an. Die Verbindung mit dem Außenlande war durch sieben Thore hergestellt, die alle durch starke, weit vorspringende Bastionen befestigt waren.

Der Wall und die Bastionen waren stark erhöht, das Material dazu war durch die in den Jahren 1524—1535 ausgeführte Ausgrabung des Stadtgrabens gewonnen, der sich dicht an die Bastionen anschloß und so eine Zickzacklinie bildete. Der Stadtgraben wurde und wird noch durch eine Maschine oberhalb der Stadt aus der Weser gespeist und hat unterhalb einen Abfluß in die Weser.

Altmann hat sich des gegebenen Terrains in meisterhafter Weise bemächtigt, um den verhältnismäßig schmalen, ja unbequemen Raum viel bedeutender, als er ist, ja in endlosen Formen sich verlierend, erscheinen zu lassen. Er hat es verstanden, die hübschesten Abwechselungen zwischen Hügel und Thal, zwischen Wald und Wiese, zwischen gepflegten Bosquets und wild aussehenden Gründen zu schaffen; er hat es verstanden, eine Fülle von Aussichten, Ansichten und Durchsichten von lieblichen Ruheplätzen, von 1000 Kombinationen darzustellen, welche diese Bremer Wallanlagen unter denen, wo man von einer durchaus bedingten und maßgebenden Örtlichkeit ausgehen mußte und über eine unbeschränkte Bodenfläche zu verfügen außer stande war, wohl einen der ersten Plätze einnehmen lassen.

Zu den Anlagen ist außer dem eigentlichen Wall zwischen Stadtgraben und Stadt auch ein schmaler, außerhalb des Grabens liegender Streifen, die Contrescarpe, hinzugezogen worden. Damals schlossen sich an diese Contrescarpe Wiesen und Gemüseländereien an, jetzt ist sie längst in die Stadt hineingezogen und mit den Bremen so eigentümlichen, zierlichen, villenartigen Wohnhäusern dicht besetzt. Diese Wohnhäuser mit ihren reizenden, dicht berankten Veranden, mit den zierlichen, sauber gepflegten Vorgärten sehen wie Schmuckkästchen aus und bieten einen hübschen Übergang in die Anlage. Dazwischen stehen in größeren, parkähnlichen Gärten gewaltige palastartige Gebäude, die einzelnen Szenen der Wallanlagen den Eindruck eines zu einem großen Schloßgarten gehörigen Teils geben.

Im Laufe der Zeit sind die Wallanlagen sehr verändert, mußten naturgemäß umgeschaffen werden durch die Ausdehnung der Stadt über sie hinaus. Es mußten Verkehrsstraßen geschaffen, leichte Verbindungen zwischen Vor- und Altstadt hergestellt werden, und mit diesen Veränderungen ging eine Erneuerung der Anlage Hand in Hand. Nicht plötzlich auf einmal, sondern nach und nach wurden, hier durch Ausholzung und Lichtung, dort durch Neupflanzung, die Ideen und Prinzipien der neueren, modernen Landschaftsgärtnerei zur Anwendung gebracht.

Wie aber überhaupt diese Wallanlagen zärtlich gehegt und gepflegt sind, wie sie mit Geschmack und malerischem Sinn geordnet, wie mit Bedacht der Ausblick in die Ferne noch ferner, die Verschlossenheit der Nähe noch verschlossener erscheint, wie das Wasser bald als Fluß, bald als See sich zeigt, bald als städtischer Kanal, in dem sich Häuser und Brücken wiederspiegeln, bald als ein Waldsee, in welchem wildes Gebüsch und hohe Waldbäume sich einsam und still beschauen, das zeigt, mit welcher Hingabe und Aufopferung Altmann und alle seine Nachfolger sich der Anlage gewidmet haben, mit welchem Verständnis sie die Natur belauscht und dargestellt haben.

Die Wasserformen sind die denkbar einfachsten und würden in ihren oft fast geraden Linien einer eingehenden Kritik wohl nicht immer stand halten. Aber die Hauptrichtung des Laufes war durch die Lage des alten Stadtgrabens gegeben, große Ausbuchtungen waren wegen der schmalen Contrescarpe auf der einen und der meist sehr steilen Böschung des Walles auf der anderen Seite nicht anzubringen. Kleine Buchten hätten nur kleinlich gewirkt.

Und in den einzelnen, so schönen Partien fallen diese auf dem Plan unnatürlich erscheinenden Wasserformen gar nicht auf, sie verschwinden vollkommen durch die Pflanzung, die sich zum Teil dicht dem Uferrand anschließt und dann wieder durch große, weit ausladende, oft fast wagerecht über das Wasser geneigte Bäume, wie auf Vorsprüngen angebracht, erscheint. Die Wirkung dieser hoch und weit sich ausdehnenden Gruppenkomplexe im Kontrast zu den aus niederen Sträuchern gebildeten Partieen und vor allem im Kontrast zu den hellleuchtenden, in ihrer ganzen Erscheinung die vorzüglichste, sorgsamste Pflege verratenden Rasenflächen, die sich den reizendsten Terrainformationen anschmiegen, ist eine wunderbar schöne.

Eine große Anzahl reizender Partieen sind auf diese Weise geschaffen, die sich dem Spaziergänger in bunter Folge zeigen, und deren Wirkung durch die Gegenstände, die sie dem Blicke bieten, noch erhöht wird.

(Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Raupenleim.

Zur Abwehr der bedeutenden Schäden, welche alljährlich durch Raupenfraß nicht bloß in Wäldern, sondern auch in Obstgärten und Plantagen, Alleen, Parks ꝛc. angerichtet werden, sei hier auf den vom königl. preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erprobten und empfohlenen Raupenleim aus der chemischen Fabrik von Heinrich Ermisch in Burg bei Magdeburg ganz besonders hingewiesen.

Um den gedachten Zweck zu erreichen, legt man, je nachdem die Zeit es erfordert, Leimringe, am besten in Schulterhöhe, nach Bedürfnis aber auch höher oder tiefer (z. B. beim Zwergobst), ungefähr 3—4 cm breit und 4—5 mm stark um die Baumstämme, streicht jedoch den Leim bei Obstbäumen nicht direkt auf die Rinde, sondern auf einen zuvor um den Baumstamm befestigten Streifen starken Papieres, dessen unteren Rand man nach oben umschlägt, um jedes Ablaufen des Leimes zu verhüten.

Zum Auftragen des Leimes bedient man sich am besten ganz einfacher Holzspatelchen und Glätthölzchen.

Gegen den schlimmsten Obstbaumschädling, den Frostspanner oder Frostnachtschmetterling (Geometra brumata), legt man die Ringe am besten in den Monaten Oktober bis Dezember an, da um diese Zeit die unbeflügelten weiblichen Schmetterlinge dieser Gattung an den Stämmen in die Höhe kriechen, um ihre Eier in die für das nächste Jahr sich bildenden Blütenknospen zu legen.

Die Wirkung ist die, daß dieses Insekt oft in großen Massen unter dem Leimringe, den es auf keinen Fall zu überschreiten vermag, gefangen wird.

Zur Abhaltung des kaum weniger gefährlichen Apfelrüsselkäfers (Curculio [Anthonomus] pomorum), welcher seine Eier erst im Frühjahr, meist im April, absetzt und zu diesem Zweck den Baum erklettern muß, hat sich das Anlegen von Leimringen um die einzelnen Stämme in den Monaten März und April als vortreffliches Mittel bewährt.

Dasselbe ist der Fall mit Bombyx (Liparis) auriflua (Frühbirnspinner), Bombyx chrysorrhoea (Goldafter), Bombyx (Gastropacha) neustria (Ringelspinner) ꝛc., während von Frühling bis Herbst der Leimring zur Vertilgung der Blutlaus dient.

Von Juni bis August schützt derselbe gegen die höchst schädlichen Obstblattwespen ꝛc.

Gegen den als außerordentlich schädlich bekannten Apfelwickler (Tortrix [Carpocaspa] pomorum), sowie gegen Bombyx (Orgyia) pudibunda (Rotschwanz) wird ein Leimring von Anfang Juli bis Anfang Oktober am besten seine Wirkung thun.

Außer den hier genannten werden noch eine Masse andere schädliche Insekten, Larven, Käfer, Ameisen u. s. w., teils indem sie zu den Bäumen empor streben, teils indem sie sich von denselben herabbegeben wollen, um in der Erde, unter den Bäumen, an den Stämmen, an Wänden, Zäunen u. dergl. zu überwintern und sich zu verpuppen, durch den Leimring gefangen, so daß derselbe als ein wahres Universalmittel gegen alles hier in Frage kommende Ungeziefer nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Zieht man nun die Ausgabe in Betracht, welche durch das Leimen entstehen wird, so wird man finden, daß dieselbe im Verhältnis zu den zu erzielenden Mehrerträgen verschwindend klein ist und daher von niemandem gescheut werden sollte.

Dieser Raupenleim läßt sich bei jeder Temperatur leicht und bequem auftragen und behält, vorschriftsmäßig verwendet, seine Klebestärke, ganz gleich bei welcher Witterung, wenigstens 3 Monate. Er ist frei von jeder fremden Beimischung, daher spezifisch sehr leicht und ausgiebig, außerdem den Bäumen und Pflanzen vollkommen unschädlich.

Derselbe kostet in Blechbüchsen von

1 kg	einschl. Büchse Mk.	—,75
2½ „	„ „ „	1,50
5 „	„ „ „	2,75
	in Fässern von netto	
12½ kg	einschl. Faß Mk.	5,—
25 „	„ „ „	9,—
50 „	„ „ „	16,—

ca. 125 kg einschl. Faß Mk. 30,— p. 100 kg.

Die Weinernte in Südrußland.

Berdiansk genießt in Südrußland den Ruf, den besten Wein zu produzieren. Der dortige englische Konsul berichtete vor kurzem hierüber folgendes: Fürst Woronzoff gründete 1842 in der Tiefebene, welche durch die Steppen und das Asowsche Meer begrenzt wird und wahrscheinlich früher durch letzteres überflutet wurde, die Stadt Berdiansk. Der Boden, auf dem diese Anlage geschah, bestand durchweg aus Sand und Muscheln, außerdem aber stößt man beim Graben schon bei einem Fuß Tiefe auf Salzwasser. Pläne für Weingärten wurden festgestellt, und ungefähr 800 Acker den Bauern und deutschen Kolonisten überlassen, unter der Bedingung, daß sie nicht weniger als 120 Obstbäume oder 2400 Weinstöcke pro Desjatine pflanzten. Für die Zuweisung des Bodens wurde eine jährliche Abgabe von 7½ % des Ertrages verlangt. Die Kolonie blühte bald derart, daß jedes nur verfügbare Stück Land in Gärten umgewandelt wurde, und die letzte noch vorhandene Parzelle von 500 Desjatinen brachte einen Preis von etwa 250,000 Mk. nach unserem Gelde. Die dort kultivierten Sorten sind: Beruska, weißer und roter Muskat, Arcitinski und Alexandra Muskat. Eine größere Menge wird auf dem tiefer gelegenen sandigen Boden erzielt; aber die besseren Sorten gedeihen günstiger an lehmigen Erhebungen. Ungefähr 3000 Weinstöcke kommen auf 1 Desjatine. Die Regel ist, nicht zu düngen. Der Durchschnittsertrag eines Stockes beträgt zehn Pfund Trauben; aber die edleren Sorten bringen ein geringeres Gewicht. Der Durchschnittspreis der Trauben stellt sich pro 36 Pfund auf 2—8 Mk., und 10 Liter Wein kosten je nach der Güte 3—10 Mk. Deutsche und bulgarische Kolonisten kaufen den Wein auf, der im Lande selbst verbraucht wird. Einige größere Besitzer verfahren planmäßig und nach anerkannten Grundsätzen, während die Mehrzahl mühelos einen leichten Wein gewinnt. Da, wo regelrecht gewirtschaftet wird, fehlt es nicht an bedeutend höheren und besseren Erträgen, auch in der Qualität. Die Bepflanzung mit Wein ist deshalb eine sehr lohnende, weil noch niemals ein Mißjahr eintrat und weil sich bis jetzt keine Spur der Reblaus gezeigt hat. Die Zeit, welche eine junge Pflanze gebraucht, um einen vollen Ertrag zu liefern, beträgt fünf Jahre. Das Ergebnis des letzten Jahres wird auf ungefähr 2 Mill. Liter trinkbaren Weins berechnet.

O. v. E.

Personalien.

Am 5. Oktober starb in Kolberg der Königl. Garteninspektor Johannes Bong im 64. Lebensjahre. Derselbe, ein geborener Rheinländer, hat seit mehr als 30 Jahren, besonders in Pommern, als Landschaftsgärtner gewirkt und sich auch um die Obstbaumzucht hier sehr verdient gemacht. Die Gartenbauvereine in Kolberg und für Hinterpommern hat er mitbegründet.

Die öffentlichen Gärten in den Vereinigten Staaten.

Von C. Wendisch, Berlin.

In einer Nummer der Illustration horticole vom Jahre 1870 finde ich einen Aufsatz über „die öffentlichen Gärten der Vereinigten Staaten", der in kurzem Auszuge gewiß vielen Lesern genehm sein wird, um so mehr, da Chicago, diese Gartenstadt, infolge der großen Ausstellung das Interesse aller Fachleute auf sich gelenkt hat.

. . . . Wenige Städte der Alten Welt besitzen engere und schmutzigere Straßen als New-York; wenige Hauptstädte des gesamten alten Europa sind so arm an Gärten und öffentlichen Plätzen. Es ist jedoch dieser Zustand der Dinge leicht erklärlich. In vielen Fällen fiel es, wenn der Plan zu einer Stadt entworfen wurde, niemand ein daran zu denken, daß sie jemals den zehnten Teil der gegenwärtigen Entwickelung erreichen könnte, und man würde es in der That lächerlich gefunden haben, für ein bloßes Dorf große Plätze und breite Verkehrswege zu planen. Gegenwärtig (d. h. im Jahre 1870) freilich schämen sich diese Städte einer solchen Verfassung, und man bemüht sich in ihrer großen Zahl, den neuen Zuwachs nach einem neuen Plane bequem und hübsch anzulegen.

Es giebt indessen zwei Arten von öffentlichen Gärten, in denen die Amerikaner uns weit zu übertreffen scheinen, — die großen Parke und die Friedhöfe. Dieselben sind alle von bedeutender Ausdehnung, und auf ihre Anlage hat man unermeßliche Summen verwandt. Die Friedhöfe namentlich lassen alles, was man in Europa ähnliches sehen kann, weit hinter sich und übertreffen unsere „Totenstädte" eben so sehr wie das Grabmal Napoleons im Invalidendome ein einfaches Mausoleum des Père Lachaise.

Mit lebhafter Genugthuung habe ich (Berichterstatter der Illustration horticole) in einem noch so jungen Lande prächtige Parkanlagen gesehen, welche als eine günstige Vorbedeutung der künftigen Entwickelung der Nation in dieser Richtung angesehen werden können. In jedem Staate sind die Friedhöfe so geschmackvoll angelegt, daß sie den besten öffentlichen Gärten gleichen und himmelweit verschieden sind von dem wüsten Haufwerk von Grabmälern der Friedhöfe in Paris und London. Statt die Toten einen neben dem anderen einzuscharren, besitzt hier jede Familie ein entsprechendes Terrain des Friedhofes, das zu einem Gärtchen umgestaltet ist, in welchem die Gräber isoliert liegen.

In Cincinnati ist dieses System noch verbessert worden, indem man hier die Grenzen der einzelnen Anteile an dem Begräbnisplatze bloß durch Rasen bezeichnet und jedem Besitzer nur ein einziges Monument zu errichten gestattet. Auf demselben stehen — wenn man überhaupt Inschriften findet — die Namen derjenigen Personen, welche hier ihre Ruhestätte gefunden haben. Hierdurch wird dann der unangenehme Eindruck einer mit Tausenden von verschiedenartigen, halb oder ganz vernachlässigten Monumenten bedeckten Fläche großenteils vermieden, während der Gartenkünstler Gelegenheit findet, durch Herstellung von Aussichtspunkten, Gartenrasen und wohlgeordneten Pflanzungen wirkliche Parkszenerien zu schaffen.

In New-York findet man im Innern der Stadt sehr wenige Pflanzungen und dann immer am Rande schmaler Straßen, und sie bestehen aus Ailanthus glandulosa und einigen anderen hier beliebten Bäumen, welche bei zunehmendem Wachstum die halbe Straße versperren und dem Lichte den Zugang wehren. Die Squares sind selten und stehen denen von Paris und selbst von London weit nach. Gewöhnlich sind sie von geraden Alleen durchschnitten und mit gewöhnlichen Bäumen besetzt, so daß das Ganze nicht die geringste ornamentale Wirkung übt.

Der Zentralpark ist prächtig. Das eigentlich ornamentale Element nimmt hier nur wenig Raum in Anspruch, und mit Recht ist man hier in betreff der Dekoration sehr zurückhaltend gewesen; aber in Ansehung des Planes steht er weit über den kunstreichsten Parken Londons. Man findet hier weite, ruhige Rasenflächen und zahlreiche natürliche Felsen, die aber noch nicht mit Felsenpflanzen und pittoresken Gebüschen besetzt sind. Mit Unrecht hat man indessen die Brücken übermäßig vermehrt, um Reit-, Fahr- und Fußwege getrennt zu haben. Die hierdurch unnützerweise aufgewendeten Kosten sind ungeheuer. Im Hydepark, wie im Bois de Boulogne, wo der Verkehr viel beträchtlicher ist, hat man das nicht für nötig gefunden.

Der Friedhof Greenwood in Brooklyn ist von bedeutender Ausdehnung und sehr schön, seine Oberfläche verschiedenartig konfiguriert und einsichtsvoll bepflanzt. Man kann ihn jetzt in Wahrheit einen öffentlichen Garten nennen, und hoffentlich wird er diesen Charakter bewahren. Prospekt-Park in Brooklyn, dem zweiten Teile New-Yorks, ist nicht weniger ausgezeichnet und mit großer Kunst entworfen. Die zu ihm führenden Straßen und Boulevards sind breit und gut geführt, und das Ganze ist eines großen Landes würdig.

In Philadelphia fühlte ich mich durch die Monotonie der langen Straßen sehr abgestoßen, wiewohl die Stadt selbst großartige Dimensionen angenommen hat. Man hat einen Square mit einheimischen Bäumen Amerikas zu bepflanzen versucht, aber wie immer die Bäume zu nahe beisammengebracht und dadurch eine wahre Wildnis geschaffen, die weit entfernt ist, die Annehmlichkeit des Ortes zu vermehren und den Bäumen selbst eine gedeihliche Entwickelung zu sichern.

Wenn man aber auf einem Spaziergange in den Fairmount-Park eintritt, so ist man überrascht von seiner Ausdehnung und von der Pracht, mit welcher man in Nordamerika die Parkanlagen anzulegen weiß. Man denke sich eine unermeßliche, gegen die Ufer eines großen, von malerischen Felsengruppen eingefaßten Flusses geneigte, 3000 Acres haltende Fläche des Landes und von einer so mannigfaltigen Bodengestaltung, daß das ganze Talent eines geschickten Landschaftsgärtners viele

Jahre dazu gebrauchen würde, um alle hier gebotenen Schönheiten zu entwickeln. Wenn dieser schöne Park mit Geschmack und weiser Mäßigung im natürlichen Stile behandelt wird, und wenn man etwas Erkleckliches darauf verwendet, ihn durch eine entsprechende Vegetation zu verschönern, so wird er eines Tages alles in den Schatten stellen, was man in seiner Art kennt. Um des Himmels willen aber möge er nicht in die Hände angeblicher Künstler fallen, welche ihm seinen Charakter nehmen und ihn, statt ihn durch die Elemente der Vegetation zu bereichern, mit geradlinigen Alleen durchziehen und ihn mit geometrischen Dessins, Fontänen und kostbaren Brücken, Statuen u. s. w. verzieren und ihm dadurch die freie, schöne Natur rauben.

In Philadelphia bewundert man auch einen mehrere Hundert Acres großen, sehr gut angelegten, wohlgepflegten und nicht weniger vortrefflich bepflanzten Friedhof. Ich habe daselbst Exemplare einer prächtigen Gordonia, eines mit schönen, großen, weißen, denen der **Magnolia glauca** ähnlichen Strauches, gesammelt.

In Baltimore hat man einen Park von ähnlichen Dimensionen, in dem ein Stück Schweiz hierher gezaubert zu sein scheint, mit prächtigen Perspektiven in die Umgegend hinein. Die artistischen Verwüster, von denen ich oben gesprochen, haben ihm zwar im ganzen seinen natürlichen Charakter gelassen, dafür aber zwei lange Reihen massiver Vasen an dem Wege nicht weit vom Eingange aufgestellt, alle nach demselben Leisten geformt, die wie steinerne Wachtposten aussehen. Wenn man in Baltimore so fortfährt, sich die Parkanlagen verpfuschen zu lassen, so werden bald die herrlichen Natureffekte den launenhaften Eingebungen des Formers und Bildhauers weichen müssen.

Die Stadt Boston scheint mir, was die Anlage und Unterhaltung der Kommunikationswege anlangt, anderen Städten des Ostens überlegen zu sein und nähert sich in ihrer ganzen Erscheinung den bestgebauten englischen Städten. Ein berühmter Punkt, bekannt unter dem Namen Boston common, ist etwas ganz Gewöhnliches, und der Garten, den man hier angelegt hat, erinnert an die Kaprice eines Kindes oder eines Kleinrentners. Hier ist weder von Größe noch von Mannigfaltigkeit die Rede, dafür sind Blumengruppen und regelmäßige Einfassungen ohne Ordnung und ohne Ende ausgesäet, wohin man nur blickt, und das Bassin in der Mitte hat die Form dreier oben zusammengebundener Violinen erhalten, alles mit Steinen eingefaßt. — Boston beabsichtigt einen neuen Park zu schaffen nach dem Beispiele vieler anderer Städte der Vereinigten Staaten, und ich zweifle nicht daran, daß er dieser edlen Stadt würdig werden wird. Ich habe schon ein ausgezeichnetes Muster von einem Boulevard gesehen, mit einem Rasenteppich in der Mitte, geschmückt mit Blumen und Sträuchern und mit Fahrwegen auf beiden Seiten.

Chicago, die neue, große Stadt des Westens, die man wohl mit Unrecht die Gartenstadt genannt hat, ist nichts weniger als ein angenehmer Ort. Zwar ist es groß und ohne Zweifel recht lebhaft, aber seine Lage ist eine sehr tiefe und ohne die Annehmlichkeit großer Flüsse, wie die Städte des Ostens. Die Stadt liegt am Ufer des großen Michigansees, und man sollte denken, die Einwohner würden auf diesen herrlichen Wasserspiegel stolz sein und ihn sorgfältig rein zu erhalten suchen, denn er ist der einzige Punkt in der Umgebung der Stadt, der wirklich reizend ist. Aber dem ist nicht also. Aller Abraum wird hierher geworfen, und lange Reihen von Schuttkarren ziehen sich an den Ufern hin.

Olmsted, der Zeichner des Zentralparkes, ein sehr talentvoller und für seine Kunst begeisterter Gartenarchitekt, ist dabei, für Chicago mehrere Parke, öffentliche Gärten und große, bepflanzte Boulevards zu entwerfen, um dazu beizutragen, daß in kurzer Zeit die Umgebungen, welche dadurch in angenehmer Weise unter sich verbunden werden, einen rasch mit Wohnungen umgebenen Gürtel um die Stadt formieren.

Interessant dürfte es sein, hier gleich ein Urteil über die jetzige Gartenstadt „Chicago" folgen zu lassen.

Warum seine Bewohner es die Gartenstadt nennen, ist, wie Paul v. Szcepanski treffend sagt, mir bisher noch nicht klar geworden. Das klingt freundlich und klein, und Chicago ist gerade der Gegensatz davon, unfreundlich und endlos.

Vielleicht nennt man Chicago die Gartenstadt, weil das Weichbild der Stadt in unverhältnismäßig großer Ausdehnung noch mit Grün bedeckt ist. Aber dieses Grün ist das baumlose Sumpfgrün der Prairie, nicht das freundliche Grün des Gartens. Vielleicht giebt es in und um Chicago nicht mehr Bäume als Zimmer in einem seiner großen Geschäftshäuser. Auch das hiesige Klima kann den Namen Gartenstadt nicht erklären. Zwar behaupten die Bewohner Chicagos, noch nie ein so schlechtes Frühjahr erlebt zu haben wie in diesem Jahre (1893), aber wer 14 Tage in Amerika ist, glaubt nur noch das, was er selbst erlebt, und nicht mehr an das, was er erzählen hört. Was das Wetter anbetrifft, so habe ich es hier in fast allen Gestalten kennen gelernt, plötzlichen Temperaturwechsel von 10° eisigem Wind bei warmem Sonnenschein, bei empfindlicher Kälte Gewitter und Hagelschlag, Schneefall und vor allen Dingen Regen, endloser Regen, vom Sprühen bis zum Guß walnußgroßer Tropfen, — einen einzigen schönen Tag habe ich noch nicht erlebt. Trotzdem will ich noch nicht behaupten, daß Chicago immer schlechtes Wetter habe. Aber da man am 1. Mai an den wenigen Bäumen noch nicht den geringsten Knospenansatz sieht, kann man wohl mit einiger Sicherheit schließen, daß Chicago immer einen sehr langen Winter hat, denn auch in anormalen Jahren pflegt dieser Knospenansatz in einem milderen Klima sich frühzeitig zu entwickeln. über den Sommer in Chicago hört man hier nur eine Stimme, — er soll unerträglich heiß sein.

Hoffentlich werden uns in Bälde ähnliche Schilderungen über die jetzigen öffentlichen Gärten in den Vereinigten Staaten in dieser weit verbreiteten Zeitschrift geboten.

Bemerkung der Redaktion: Die Ausdehnungen von Parks und Begräbnisstätten sind in einem Lande von so ungeheuren Größenverhältnissen wie Amerika gerade hierdurch hervorgerufen worden, vielfach unter Benutzung des natürlich Gebotenen. Es ist auch anzunehmen, daß die Ausdehnung der Gärten und Parks mit bedingt ist durch die Sonntagsruhe, welche in diesem Lande so streng durchgeführt ist, daß selbst die Wirtshäuser schließen müssen, Theater, Konzerte und Belustigungen nicht stattfinden dürfen, — um damit den Bewohnern durch anziehende Spaziergänge eine reiche Unterhaltung zu bieten.

Der Bremer Wall.

Unter Benutzung der Schrift „Unsere Vaterstadt in Wort und Bild“ und „der Bremer Wall“ von L. W. Rose, Bremen 1868,
von O. Linne-Bremen.
(Schluß.)

Eine größere Anzahl von Denkmälern wie Krieger-Denkmal, Olbers Statue, Altmanns Denkmal, Steinhäusers Vase rc., fanden hier ihren Platz; hin und wieder sieht man die gewaltigen Türme des Doms und der übrigen Kirchen hoch hervorragen; die angrenzenden Palastbauten oder reizende Wohnhäuschen treten zwischen hohen Bäumen hervor, und mehrere alte holländische Windmühlen, auf den früheren Bastionen errichtet, geben den Szenen ein eigentümliches, ländlich industrielles Gepräge.

Es ist unmöglich, alle diese Partien einzeln zu beschreiben, wie sie sich wechselnd dem Auge des Beschauers bieten; es würde zu weit führen, aber einer Szenerie möchte ich besonders gedenken, die im Gegensatz zu fast allen anderen ein eigenartiges Gepräge zeigt. Es ist eine Partie am sogenannten „Alten Wall“, dem Teil des Walles, der sich oberhalb der Stadt unmittelbar an die Weser anschließt. Hier sieht man von einem kleinen Platze direkt am Wasser dicht über dasselbe hin, und unwillkürlich glaubt man sich an einen Waldsee versetzt. Das Wasser liegt still, unbeweglich vor uns. Von allen Seiten neigen sich die hohen Baumwipfel dicht herüber und beschauen sich in dem unergründlich erscheinenden See, der nur einen kleinen Teil des Himmels wiederspiegelt. An einzelnen Stellen ist die Oberfläche des Wassers dicht mit den rundlichen Blättern der Nymphaea alba und Nuphar luteum bedeckt, die vom Ufer bis fast in die Mitte hineinwachsen und dem Bild noch mehr den Eindruck des Natürlichen geben. Am anderen Ende des Sees sieht man halb versteckt eine Ruine hervorschauen, die wie der überrest einer alten Burg erscheint. Es ist die Maschine zur Speisung der Wasserzüge, die hier steht, und die wohl nicht glücklicher benutzt werden konnte.

Das in den Wallanlagen vorkommende Pflanzenmaterial ist ein so zahlreiches und so verschiedenartiges wie nur möglich, und doch darf man nicht sagen, zu verschiedenartig, denn die Hauptmassen bestehen immer wieder aus denselben meist einheimischen Bäumen, und die feineren, selteneren Bäume und Sträucher sind in sorgsamer Weise auf bevorzugten, selbständige Szenerien bildenden Plätzen und so angebracht, daß der einheitliche Charakter einer Partie stets gewahrt bleibt. Quercus, Tilia, Fagus, Ulmus, Acer an höhergelegenen Stellen, Alnus, Populus an den tiefer gelegenen herrschen fast überall vor, während Aesculus, Fraxinus rc. nur einzeln in größeren Mengen, meist untergeordnet vorhanden sind.

Auffällig ist das häufige Auftreten der Pappel, zum großen Teil in sehr alten, mächtigen Exemplaren. Ursprünglich wohl angepflanzt, um schnell schattige Partien zu haben, dienen sie jetzt vor allem zur Unterbrechung der Horizontlinie und treten mit ihrem sperrigen, nicht sehr malerischen Astbau stark hervor.

Populus monilifera, balsamifera und alba sind am meisten vertreten, aber auch pyramidalis tritt mehrfach auf.

Neben der Pappel ist die Akazie ein sehr häufiger Baum. Da sie aber selten frei steht, kommt der etwas dürftige Eindruck, den sie leicht macht, nicht zur Geltung, während der geregelte und doch so mannigfaltige Bau ihrer knorrigen Äste sehr hübsch wirkt. Leider sind sie zum Teil so alt, daß sie nach und nach zurückgehen und schon viele ausgemerzt werden mußten.

An alten, schönen Bäumen sind die Wallanlagen überhaupt sehr reich. Prachtvolle Acer wie campestre, rubrum, platanoides und Negundo, Ailanthus glandulosa, Alnus glutinosa mit prächtig entwickeltem, pyramidalem Wuchs, Fraxinus excelsior pendula, Fagus silvatica atropurpurea, Fraxinus heterophylla, Gymnocladus canadensis, Platanus occidentalis in hainartig gepflanzten, mit den Ästen die Erde berührenden Exemplaren, Quercus coccinea, tinctoria, palustris, Quercus ped. fastigiata, Tilia argentea, Ulmus campestris fol. var. sind besonders hervorzuheben.

Koniferen sind in verhältnismäßig geringer Zahl vorhanden. Auch hier sind gewöhnlichere einheimische Arten vorherrschend, doch trifft man unter anderem in schönen Exemplaren: Juniperus virginiana, Pinus Cembra, Taxodium distichum, Taxus baccata, Gingko biloba.

Unter den Baumsträuchern nimmt Prunus Padus eine ziemlich hervorragende Rolle ein. Wie es heißt, soll Altmann durch die Anpflanzung derselben die Nachtigallen haben anlocken wollen, die für eine auf diesem Baume heimische Raupe besondere Liebhaberei hätten.

Sträucher sind in solch zahlreichen Arten vertreten, daß eine Aufzählung unmöglich ist. An den Ufern entlang sind viele Weiden und Cornus angepflanzt; im übrigen sind wieder einheimische Arten vorherrschend. Vor allem mußten viel Schatten und Druck vertragende Sträucher gewählt werden, als da sind: Ligustrum, Ribes alpinum, Corylus, Carpinus, Symphoricarpus, Rhamnus, Evonymus, Cornus rc.

Von Blumenschmuck ist in den Anlagen im allgemeinen abgesehen, wenn auch an einzelnen Stellen sehr hübsche Rhododendron- und Azalea-Gruppen angebracht sind. Dagegen ist ein Teil der Anlage

— die Bremer nennen ihn ihre „Blumenschule“ — speziell für diesen Zweck bestimmt, und hier wird dem Blumenfreund eine reichhaltige Auswahl von Rosenbeeten, Arrangements von Sommerblumen, Teppichbeeten in ungezwungener Anordnung geboten. Auch die Umgrenzung dieses Teils ist mit besonderer Sorgfalt bepflanzt, und trifft man hier besonders zahlreich hübsch blühende Bäume und Sträucher.

Durch die bandartig schmale Ausdehnung der Wallanlagen, begrenzt auf beiden Seiten durch die Häuserreihen, waren Terrainformation und Pflanzweise zum Teil bedingt.

Die im Verhältnis zu den Höhenunterschieden (8—10 m) geringe Entfernung zwischen der auf dem Wall längs der Häuserreihe hinlaufenden breiten Fahrstraße und dem Stadtgraben machte einfache Böschungen nötig, die stark und mit dichtem Unterholz bepflanzt wurden, um die dort befindlichen Wege vor dem Lärm und der Unruhe der Straße zu schützen.

Bei den Thoren aber, wo sich der Graben weiter von den Grenzen der alten Sadt entfernte, an Stelle der früheren Bastionen, ließ sich eine bessere Gestaltung des Terrains vornehmen, und hier sind in der That reizende Bodenformationen geschaffen.

Zahlreiche größere Rasenflächen erscheinen hier durch ihre sanfte Ausmuldung wie von der Natur geschaffen und verleihen in reizendem Übergang von Hügel zu Thal diesen Partien einen freundlichen Charakter.

In der Pflanzung sieht man hier wenig Sträucher. Mächtige alte Bäume, oft hainartig zusammengestellt, dann lockerer, zerstreut auftretend mit einzelnen weit in die Rasenflächen vortretenden Exemplaren, geben eine wohlgelungene Umrahmung für die einzelnen Blicke.

Die Wege, die teils dicht am Wasser hinführen, teils an den Böschungen hinauf in bequemer Steigung die Verbindung mit den angrenzenden Straßen herstellen, zeigen dem Spaziergänger die schönsten Szenen in mannigfacher Abwechselung.

Mit Recht sind die Bremer stolz auf ihren Wall, den sie hegen und pflegen, denn er bietet ihnen auch einen Erholungsort, wie er nicht eigenartiger und reizender unter den gegebenen Verhältnissen sein kann.

Behandlung von Eisbahnen mittels der von mir konstruierten Eiswalze.

Von A. Kowallek, Gartendirektor der Stadt Köln.

Seit 10 Jahren mit der Unterhaltung von stark besuchten Eisbahnen auf Teichen für Rechnung von Stadtverwaltungen betraut, richtete ich mein Augenmerk besonders darauf, die durch den Schlittschuh bezw. durch angefrorenen Schnee rauh und unbrauchbar gewordenen Eisflächen in möglichst einer einzigen Nacht wieder benutzbar zu machen oder, wie der Schlittschuhläufer sagt: eine spiegelglatte Eisfläche zu schaffen. Dies gelingt bei rauhgelaufener Eisfläche auch wohl durch gründliches Abkehren und darauf folgendes Bespritzen der Eisfläche mit feinzerteiltem Wasser, sowie bei angefrorenem Schnee durch Abstoßen der rauhen Eisfläche mit Stoßeisen und völliges Unterwassersetzen der ganzen rauhen Eisfläche. Da bei Tage bis spät abends gelaufen wird, so können all diese Arbeiten nur des Nachts gegen doppelte Lohnzahlung und unter unverhältnismäßig starkem Verschleiß an Werkzeugen und Materialien, besonders aber an teuren Gummischläuchen ausgeführt werden. Die auf diese Weise blank gemachten Eisflächen leiden aber dennoch an einem großen Übelstande, nämlich daran, daß das aufgetragene Eis sich gar nicht fest mit der unteren Kerneisfläche verbindet, weil der liegengebliebene freie oder festgetretene und angefrorene Schnee stets Luft enthält. Die Folge davon ist, daß bei eintretendem Sonnenschein die Luft unter der dünnen neuen Eisdecke sich ausdehnt und das Eis, ähnlich wie man es bei Emailleschildern findet, in ganzen Platten absprengt und dadurch Vertiefungen erzeugt; weiterhin läuft das aufgetragene Eis sich ungeheuer schnell ab, und ist man gezwungen, immer mehr Arbeitskräfte zum Abkehren des Eisschnees einzustellen, wodurch natürlich bedeutende Mehrausgaben entstehen.

Um all diese Übelstände zu beseitigen, stellte ich Versuche an, die Eisfläche mittels warmen Wassers zu behandeln. Diese Versuche fielen sehr gut aus; die Verbindung der neuen mit der alten Eisdecke war eine vollkommene; die Ausführung war jedoch zu umständlich und kostspielig. Andere Versuche mittels Eisenplatten, die durch Gasflammen erhitzt wurden, hatten das gleiche Ergebnis. Das Richtige glaube ich in der Ausführung folgender Idee gefunden zu haben. Bekanntlich werden die Asphaltstraßen mit heißen Walzen geplättet und dies brachte mich auf den Gedanken, solche oder ähnliche Walzen zum Glätten des Eises zu benutzen. Hierbei waren aber viele Schwierigkeiten zu überwinden, denn eine einfache Übertragung einer solchen Straßenwalze auf eine Eisfläche scheiterte zunächst schon an der schweren Last jener Walzen. Sodann verdarben die herausfallenden Aschen- und Kohlenteilchen die Eisfläche, abgesehen von vielen anderen Übelständen.

Nach vielfachen eingehenden Vorversuchen ist es mir gelungen, eine praktische Eiswalze zu konstruieren. Dieselbe wurde nach mancherlei Abänderungen und Vervollkommnungen im vorigen Winter auf der Eisbahn im Volksgarten hier benutzt und hat sich vorzüglich bewährt. Sie entspricht allen Anforderungen und kann jedem, der Eisbahnen besitzt, zur Anschaffung empfohlen werden. Die Vorteile, welche die Walze anderen Glättungssystemen gegenüber besitzt, liegen im Wegfall der Berieselung und deshalb in bedeutender Ersparung von Schlauchmaterial, Werkzeugen und Tagelohn; ferner, da die Walze auch während des Eislaufs auf kleineren abgesperrten Flächen arbeiten kann: in dem Wegfall der Nachtarbeit und schließlich in der vollständigen Glättung



Fig. 4. Sog. Quintin Massys-Brunnen in Antwerpen. (Um 1490.)

Fig. 10. Marktbrunnen in Hanau. (1621.)



Fig. 8. Marktbrunnen in Braunschweig. (1408.)



Fig. 1. Altrömischer Brunnen in Pompeji.

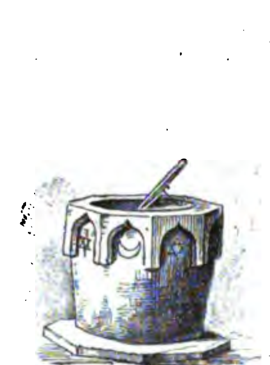


Fig. 2. Venezianische Brunnenmündung. (18. Jahrh.)

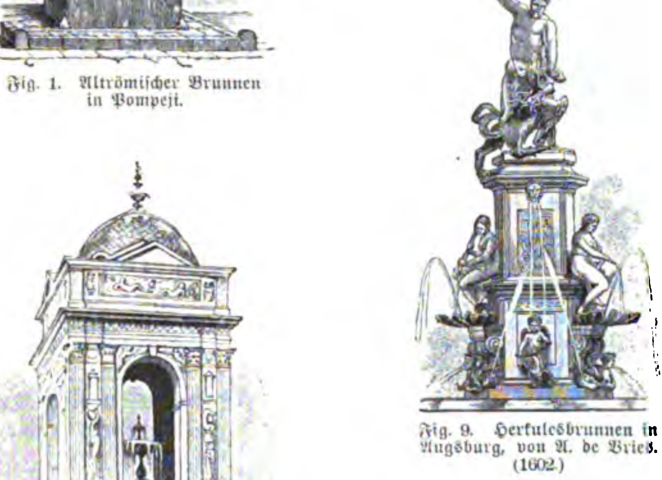


Fig. 9. Herkulesbrunnen in Augsburg, von A. de Vries. (1602.)

Fig. 6. Fontaine des Innocents in Paris, von P. Lescot: Reliefs von Goujon. (1550.)



Fig. 5. Gänsemännchenbrunnen in Nürnberg. Figur von P. Labenwolf. (1580.)

Aus Meyers Konversations-Lexikon.

des Eises, sowie Ausgleich der Risse durch stete Wiederherstellung des Kerneises. Eigentümlich ist, daß selbst bei 3—5° Kälte das abgeschmolzene Wasser in wenigen Minuten wieder anfriert, was bekanntlich bei aufgespritztem kalten Wasser nicht der Fall ist. Die gesetzlich geschützte Anfertigung dieser Eiswalze habe ich der Firma G. Depenheuer in Köln übertragen, und stellt sich der Preis mit allen zugehörigen Montierungsstücken frei ab Bahnhof Köln auf 350 Mark.

Das Geschichtliche des Brunnens.

(Hierzu 12 Abbildungen, siehe Seite 229 und 231.)

Brunnen in Form von gefaßten Quellen oder Ziehbrunnen waren schon im frühesten Altertum hoch geschätzt. Die nomadischen Völkerschaften Asiens sammelten Quellwasser und Regenwasser in Zisternen, welche die ersten Anfänge der Brunnen waren. Nach Strabo hatten die alten Ägypter tief ausgegrabene und ausgemauerte Brunnen. Der Brunnen auf Elephantine, aus Quadersteinen aufgeführt, stand mit dem Nil in Verbindung und zeigte durch einen an der Mauer angebrachten Maßstab das Steigen und Fallen des Flusses; der Boden des Brunnens bei Syene ward zur Zeit der Sommersonnenwende von der Sonne beschienen, weil er unter dem Wendekreis lag. An Brunnen versammelten sich in früheren Zeiten namentlich die jungen Leute, und nicht selten wurden auch Kriegslager und feste Wohnplätze daselbst aufgeschlagen, wie dies die Namen vieler Städte beweisen. Im Orient spielen die Brunnen im Verkehrsleben noch gegenwärtig eine äußerst wichtige Rolle, weshalb das Graben der Brunnen für höchst verdienstlich, das Verschütten aber für ruchlos und gottlos erklärt wird.

Nach der griechischen Mythe ist Danaos der Erfinder der Brunnen. Während die Griechen früher wohl nur lebendige Quellen und Zisternen kannten, hatte später jede bedeutendere Stadt wenigstens einen Brunnen, der dekoriert und einer bestimmten Gottheit geweiht war. In Rom behalf man sich lange Zeit mit Tiber- und Quellwasser, bis durch Wasserleitungen Wasser in die Stadt geführt und dort in Kästen und Brunnen aufbewahrt wurde. Unter den Kaisern hatte fast jedes Haus in Rom seinen Brunnen oder wenigstens Wasserbehälter, die das Wasser in Zimmer, Säle, Gärten rc. führten und auch Fontänen bildeten. Reste altrömischer Brunnen, die auch mit plastischem Schmuck versehen waren, haben sich noch in Pompeji (Fig. 1) erhalten. Die zahlreich in den Museen vorkommenden Brunnenfiguren zeugen dafür, daß die Römer auch auf die künstlerische Ausstattung der Brunnen hohen Wert gelegt und die Bildner in der Erfindung solcher Figuren eine reiche Phantasie entfaltet haben. Ziehbrunnen und Zisternen waren den Römern ebenfalls bekannt, und sie wie die Griechen verehrten bei Brunnen, namentlich Gesundbrunnen, Gottheiten; es wurde jenen selbst göttliche Verehrung zu teil und ihnen Wein, Blumen, Öl, Kuchen, kleine Goldmünzen, Böckchen rc. geopfert. Endlich wurden die Brunnen auch als Orakel spendend angesehen; so der Brunnen im Tempel des Erechtheus zu Athen, der im Tempel des Poseidon Hippios bei Mantineia, der vor dem Tempel der Demeter zu Paträ, wo Kranke untrügliche Orakel erhalten haben sollen, der der Egeria vor dem kampanischen Thor in Rom u. a.

Die nördlicheren Völker in Germanien, Gallien, Britannien rc. waren bei ihrem Reichtum an Quellen weniger auf das Aufgraben künstlicher als auf das Benutzen und Erhalten der natürlichen Wasserzuflüsse angewiesen, und es beziehen sich daher die vielen deutschen Ortsnamen mit Brunn nur auf Quellen, die mit besonderer Stärke hervordrangen, oder auf Gesundbrunnen.

Eine besondere Bedeutung gewannen die Brunnen seit dem Beginn des Mittelalters durch die Entwickelung des Burgenbaues einerseits und der Stadtanlagen andererseits. In anbetracht der häufigen Fehden und Belagerungen wurde die Gewinnung von guten Brunnen zu einer für Städte und Burgen gleich wichtigen Lebensfrage, und der Reinhaltung der Brunnen wurde eine besondere Sorgfalt zugewendet, namentlich seit dem Einbruch verheerender Epidemien, die im Mittelalter zumeist auf die Vergiftung der Brunnen zurückgeführt wurden, die man häufig den Juden zur Last legte. Auch in der Nähe von Kirchen pflegte man Brunnen anzulegen, aus denen man anfangs das zum Bau nötige Wasser, später das zum Weihen bestimmte Wasser entnahm (**Kirchenbrunnen**). Von künstlerisch ausgestatteten Brunnen aus der Zeit des romanischen Stils sind keine hervorragenden übrig geblieben, da sie meist unter der Herrschaft des gotischen und des Renaissancestils umgestaltet und erweitert worden sind. Prächtige, architektonisch und plastisch gleich glänzend ausgestattete Brunnen gotischen Stils sind unter anderen der „schöne Brunnen“ in Nürnberg und der Marktbrunnen in Braunschweig (Fig. 3). Durch seinen zierlichen schmiedeeisernen Aufbau zeichnet sich der fälschlich dem Maler Quintin Massys zugeschriebene Brunnen bei der Kathedrale in Antwerpen aus (Fig. 4). Brunnen mit schmiedeeiserner Umfriedigung (Gänsemännchenbrunnen in Nürnberg Fig. 5) oder mit ganzem kunstvoll geschmiedeten Gehäuse (Brunnen in Neiße von 1686) wurden im 16. und 17. Jahrhundert auch in Deutschland häufig angelegt.

Zu einer reichen Entwickelung in monumentalem Stil gelangte der Brunnen seit dem Auftreten der Renaissance in Italien, zugleich mit der künstlerischen Gestaltung der Garten-, Park- und Villenanlagen. Aus der Zeit des Mittelalters sind die Brunnenmündungen in Venedig (Fig. 2), aus denen das Wasser der Zisternen geschöpft wurde, wegen ihrer altar- oder kapitälartigen Form und ihres plastischen Schmuckes besonders bemerkenswert. Die italienische Renaissance bildet neben der einfacheren Form des Ziehbrunnens den Springbrunnen künst-

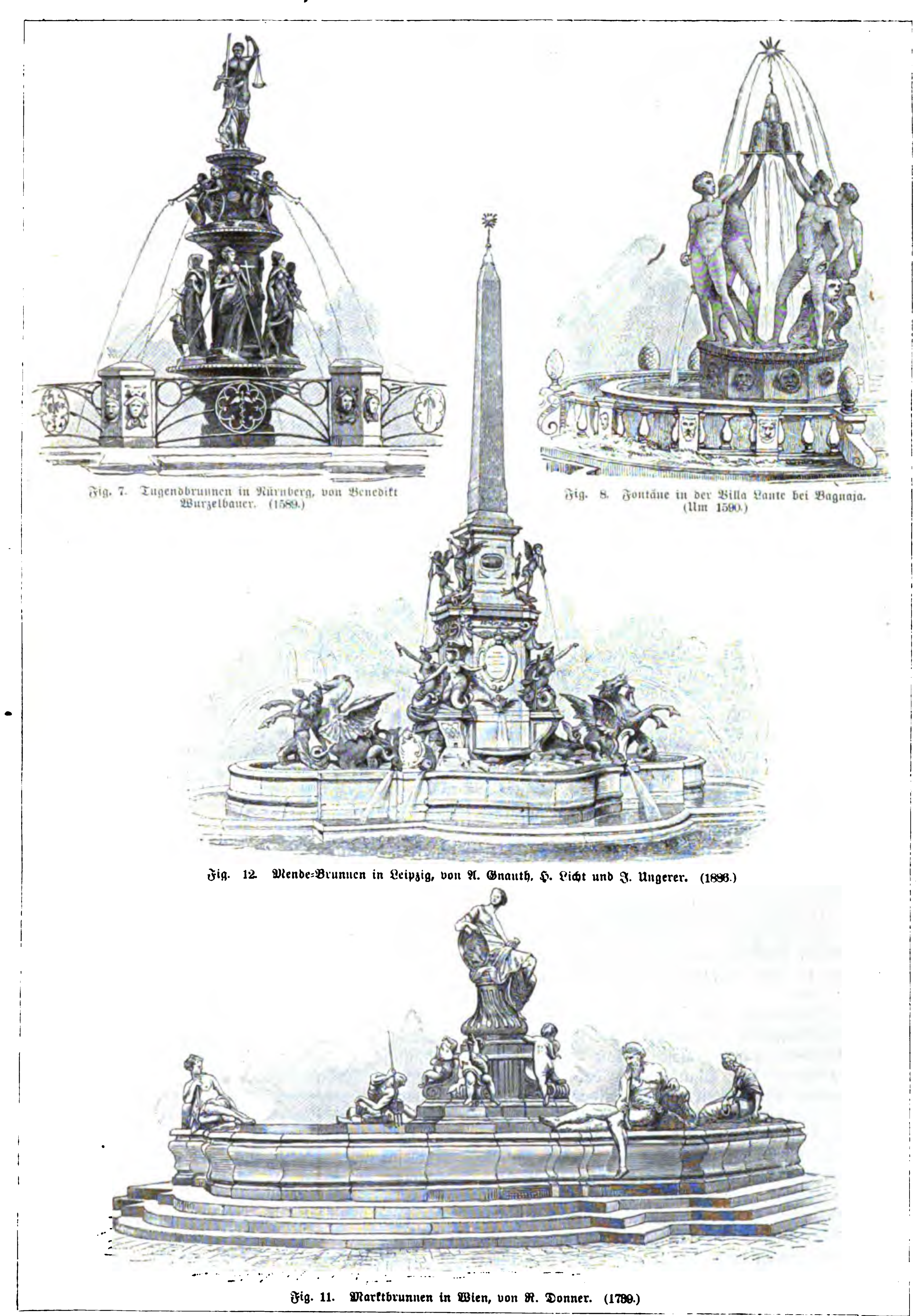


Fig. 7. Tugendbrunnen in Nürnberg, von Benedikt Wurzelbauer. (1589.)

Fig. 8. Fontäne in der Villa Lante bei Bagnaja. (Um 1590.)

Fig. 12. Mende-Brunnen in Leipzig, von A. Gnauth, H. Licht und J. Ungerer. (1886.)

Fig. 11. Marktbrunnen in Wien, von R. Donner. (1739.)

Aus Meyers Konversations-Lexikon.

lerisch aus, wobei im Verhältnis zur Ausdehnung der Wasserkunst auch die architektonische Anlage und der Aufwand an Bildwerken wuchsen.

In solchen Anlagen zeichnete sich namentlich Giovanni Bologna aus, dessen Neptunsbrunnen in Bologna das Vorbild für zahlreiche Monumentalbrunnen in Italien und Deutschland geworden ist, unter anderen für den Neptunsbrunnen in Florenz von Ammanati, die Fontäne in der Villa Lante bei Bagnaja (Fig. 8), den Herkulesbrunnen (Fig. 9) und den Merkurbrunnen in Augsburg von A. de Vries, den Augustusbrunnen daselbst von H. Gerhard, den Wittelsbacher- und den Perseusbrunnen in München von P. Candid. Verwandt damit ist der Schildkrötenbrunnen in Rom von della Porta und T. Landini.

Aus diesen Prachtbrunnen entwickelte der Barockstil in Italien gewaltige Anlagen, wie z. B. die großartige Brunnendekoration auf der Piazza Navona in Rom von Bernini und die Fontana di Trevi daselbst von Salvi (1735).

Auch in Deutschland entstanden in der Renaissancezeit zahlreiche Brunnen mit künstlerischer Ausstattung, teils in der Form des Ziehbrunnens (Fig. 10), teils als Springbrunnen mit reich entwickelter Wasserkunst, wobei in dem Aufbau häufig noch die Form der gotischen Pyramide gewahrt wurde (z. B. bei dem Gerechtigkeits- oder Tugendbrunnen in Nürnberg, Fig. 7). Im 17. und 18. Jahrhundert waren auch für Deutschland die pomphaften italienischen Brunnen mit ihrer Fülle plastischer Details maßgebend, wofür Salzburg, Wien (Marktbrunnen von R. Donner, Fig. 11) und Dresden prachtvolle Beispiele bieten. Reich an öffentlichen Brunnen ist auch die Schweiz, wo es solche aus dem 16. und 17. Jahrhundert noch in Freiburg, Schaffhausen, Bern, Basel, Zürich u. a. O. giebt (vgl. Claere Schubert, die Brunnen in der Schweiz, Frauenfeld 1885). Der künstlerisch wertvollste Brunnen aus der gotischen Zeit in Frankreich ist der Mosesbrunnen in Dijon von Claux Sluter, der berühmteste der Renaissancezeit die Fontäne des Innocents in Paris von Lescot mit den Reliefs der Quellnymphen von Goujon (Fig. 6).

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Schlösser und Gärten in und bei Versailles mit umfangreichen Wasserkunstanlagen versehen, die aber nicht mehr zu den Brunnen im eigentlichen Sinne zu zählen sind.

In Deutschland hat die Anlage öffentlicher Monumentalbrunnen in neuester Zeit wieder einen großen Aufschwung genommen. Man hielt sich dabei, entsprechend den Wandlungen des Stiles in der Architektur und Plastik, an Vorbilder der Gotik, des Renaissance-, des Barock- und Rokokostiles. Die künstlerisch wertvollsten Schöpfungen dieser Art sind der Fischbrunnen in München von K. Knoll, der gotische Marktbrunnen in Lübeck von H. Schneider in Aachen (1873), der gotische, „Cholerasäule" genannte Brunnen von Semper und der Brunnen mit dem Gänsedieb von R. Diez, beide in Dresden, der Mendebrunnen in Leipzig (Fig. 12), der Hasselbachbrunnen in Magdeburg von C. A. Bergmeier, der Brunnen in Erfurt von Stöckhardt in Berlin, der Brunnen in Görlitz von R. Toberentz, der Wrangelbrunnen von Hagen und der Schloßbrunnen von R. Begas, beide in Berlin.

Den vorstehenden Artikel, für welchen wir bei unsern Lesern ein besonderes Interesse voraussetzen dürfen, veröffentlichen wir mit Genehmigung der Verlagshandlung aus der neuen, fünften Auflage von Meyers Konversations-Lexikon. Das Neuerscheinen dieses in der gesamten Litteratur wohl einzig dastehenden Werkes bietet eine mustergiltige Bearbeitung aller Wissensfächer, eine erschöpfende, doch niemals das erforderliche Maß überschreitende Beleuchtung jeder Wissensfrage von rein objektivem Standpunkt. Es sind dies die Vorzüge des Werkes, welche sich vornehmlich auch in dem gegenwärtigen Aufsatze wiederspiegeln.

Zum Bericht über die Hauptversammlung in Leipzig.

Von G. Schoch-Magdeburg.

Meine Begründung des Kuphaldt'schen Antrages ist im 19. Hefte dieser Zeitschrift ungenau wiedergegeben. Zur Richtigstellung sei der Gedankengang meiner Ausführungen im folgenden annähernd wiedergegeben.

Nach einer kurzen Einleitung, in der ich unter anderem hervorhob, daß meine Ansichten sich nicht ganz mit denen des Herrn Kuphaldt decken, sowie daß ich bei meinen Ausführungen nur die Sache im Auge habe, persönliches dagegen nur so weit streifen werde, als es nicht zu umgehen, sagte ich ungefähr folgendes:

Eine bessere Gestaltung unserer Vereins-Zeitschrift erscheint mir das Wichtigste des Antrages. Die Zeitschrift sollte den geistigen Mittelpunkt des ganzen Vereins bilden. Hier sollten die Meinungen aufeinander platzen, hier wissenschaftlich gärtnerische Arbeiten jeder Art veröffentlicht werden. Der gediegene Inhalt der Zeitschrift würde das Ansehen des Vereins und der Gartenkunst heben. Dies ist der Schwerpunkt! Die Erreichung dieses Wunsches scheint mir nicht unmöglich. Eher solle man den Umfang des Vereinsorgans vermindern oder in zwanglosen Heften es erscheinen lassen, aber auf gediegenen Inhalt sehen. Die Veröffentlichung von Plänen jüngerer unfertiger Gartenkünstler wirkt auf die Entwickelung dieser nur nachteilig.

Es ist noch eine Überfülle von unbearbeitetem Material vorhanden, das nur gehoben zu werden braucht. Aus dem vielen sei nur einiges, welches gerade mir am nächsten liegt, herausgegriffen.

Die Geschichte der Gartenkunst ist ein fast völlig unbeackertes Feld. Was bisher darüber veröffentlicht, ist nur eine Geschichte der Litteratur über Gartenkunst. Die Gärten, über welche nichts

geschrieben ist, sind unbekannt; und diese sind nicht immer die unbedeutendsten. Ebenso verhält es sich mit den Gartenkünstlern. Fehlen uns doch immer noch Biographien selbst von Lenné und Meyer! Andere Gartenkünstler von Bedeutung sind ganz unbekannt, weil sie nicht geschriftstellert. Wer kennt z. B. von Ihnen Eyserbeck?*) Und doch war er in der zweiten Hälfte vorigen Jahrhunderts von hervorragendem Einfluß auf die Entwickelung des natürlichen Gartenstils im östlichen Mitteldeutschland. Hier sollte unser Vereinsorgan eintreten, Einzelbearbeitungen bringen, selbst kurze Notizen, welche später Bausteine werden sollen in der Hand eines einzelnen, um eine umfassende Geschichte der Gartenkünste aufzubauen und uns unsere größeren Gartenkünstler kennen zu lehren. Daß aber eine Kenntnis der Geschichte der Gartenkünste notwendig ist, um ein richtiges Verständnis unserer heutigen Stilrichtungen sich zu verschaffen und eine freie Weiterentwickelung anzubahnen, gilt hier ebenso wie in den übrigen Künsten.

Ebenso notwendig ist, daß Naturstudien getrieben werden. Auch hier können die Arbeiten einzelner, im Vereinsorgan veröffentlicht, der Gesamtheit nützen. Zur Erläuterung sei nur eins herausgegriffen: Die Wasserformen. Jetzt trifft man in Gärten und Entwürfen meist nur den Formenkreis, welchen Meyer uns gelehrt. Die Natur ist aber viel mannigfaltiger. Bringen wir interessante Gestaltungen, wie sie unter bestimmten Verhältnissen sich zeigen, zur Darstellung! Aus dem vielen weise ich nur auf die vielgestaltigen Wasserbecken, wie sie als verlassene Flußläufe oder bei Überschwemmungen gebildet, die Elbe begleiten, und auf die mecklenburgischen Seen hin. Solche Naturstudien öffnen das Auge für das Schöne und verhindern, daß wir uns an eine Schablone binden.**)

Ein weiteres noch völlig unbearbeitetes Feld sind die Stadtgärten. Bei ihrer schnellen Entwickelung in den letzten Jahrzehnten und bei ihrer Bedeutung für das Fortschreiten der Gartenkunst ist ein Klarstellen dieser Verhältnisse von großer Wichtigkeit. Auch hier bedürfen wir Einzelarbeiten, um eine Geschichte über die Entwickelung der Stadtgärten und eine Statistik der Verwaltungen zusammenstellen zu können.

Ferner sei auf die Form der Blumenbeete hingewiesen. Trotz der hochentwickelten Technik bewegen wir uns noch viel zu sehr in den hergebrachten Formen. In der Ornamentik des Architekten und des Kunsthandwerkers liegt ein reicher Formenschatz, den wir nur zu heben brauchen. Es beschleicht mich ein beschämendes Gefühl, wenn ich sehe, wie fleißig der Kunsthandwerker mit reichlicher Unterstützung des Staates arbeitet und vorwärts strebt, und dann vergleiche, in welch beschränktem Kreise wir uns bewegen. Auch hier bringt gemeinsame Arbeit schneller dem Ziele nah.

Ein stiller, in der Zukunft vielleicht erfüllbarer Wunsch von mir ist der, daß der Verein einen besoldeten Geschäftsführer anstellt. Er braucht nicht allein Geschäftsführer des Vereins zu sein, sondern kann außerdem noch Landschaftsgärtner oder Lehrer einer Gärtner-Lehranstalt sein.

Mit Kuphaldt beklage ich, daß der Verein in Berlin festgenagelt ist; ich halte dies für die Ausbreitung des Vereins für nicht vorteilhaft.

Dagegen bin ich mit dem ersten Punkt des Kuphaldt'schen Antrages nicht einverstanden. Ich halte es nicht für unbedingt notwendig, daß der erste Vorsitzende von hoher gesellschaftlicher Stellung ist, wie ich es auch für einen Fehler erachte, wenn wir allzusehr auf die Hilfe der Regierung rechnen. Wir sollen uns auf eigene Füße stellen und durch unsere eigenen Kräfte, durch reges Zusammenarbeiten vorwärts zu kommen suchen.

Noch meine ich aber, meine Herren, daß der Vorstand nicht von aller Schuld an der gegenwärtigen Stagnierung des Vereins freizusprechen ist.

* * *

Ich bitte die geehrten Vereinsmitglieder, die Berichtigung des Herrn Schoch-Magdeburg mit dem von mir nach stenographischer Aufnahme **ohne Umarbeitung** gegebenen Bericht Seite 188 dieser Zeitschrift zu vergleichen. Der Schriftführer.
A. Brodersen.

*) Nicht der Hofgärtner Eyserbeck in Sanssouci resp. Charlottenburg ist gemeint, sondern dessen Vater Johann Friedrich, Hofgärtner im Luisium bei Dessau.

**) Die vorzügliche Abhandlung „Das Studium der Natur" von Göthe-Geisenheim in der Gartenflora 1887, Seite 178, ist die einzige Veröffentlichung in diesem Sinne, welche ich bis jetzt kennen gelernt.

Kleinere Mitteilungen.

Der japanische Kampferbaum.

Der britische Konsul in Hiogo hat der Regierung einen interessanten Bericht über die Produktion und den Handel mit Kampfer in Japan eingesandt. Der japanische Kampferbaum ist ein mächtiges Immergrün von sehr symmetrischer Form und einer Linde ziemlich ähnlich; die Blüte ist weiß, und besteht die Frucht aus einer roten Beere. Manche Bäume erreichen ein Alter von 300 Jahren. Der jährliche Export von japanischem Kampfer beträgt durchschnittlich 5 Millionen Pfund, von welcher Summe ungefähr ein Viertel nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika seinen Weg findet, der Rest, mit Ausnahme einer kleinen Quantität für Indien, aber in Europa verbraucht wird. Die für die Gewinnung von Kampfer berühmtesten Orte in Japan sind: Kinschin, Iga, Suruga, Isé und Kischin. Die den Privatbesitzern gehörigen Wälder sind fast vollständig entblößt, und wird in einigen Jahren so gut wie kein Holz mehr vorhanden sein. Aber die Forsten der Regierung sind reich an Kampferbäumen, und können ihre Bestände mindestens für 25 Jahre den obigen Durchschnittsertrag liefern. In früheren Jahren wurde sehr wenig Gewicht auf die Kultivierung und Erhaltung der Wälder gelegt, indessen in den letzten Jahren haben die betreffenden Behörden diesem Gegenstande in erhöhtem Maße ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Bisher konnte Kampfer nur aus den 70—80 jährigen Beständen gewonnen werden, indessen bei fachmännischer Bewirtschaftung hofft man schon bei 25—30 jährigen Anpflanzungen

Resultate zu erzielen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß die Wurzeln einen bedeutend höheren Prozentsatz an Kampfer enthalten als das Holz der Bäume. In dem Dorfe Tosa befindet sich eine Gruppe von 13, ungefähr 100 Jahre alten Bäumen, die man auf 1000 Pfund Sterling an Wert schätzt. Das Material und die Apparate zur Gewinnung des Kampfers sind noch sehr primitiver Natur. Die Holzspäne werden in kochendem Wasser gesiedet und der Dampf in ein mit kaltem Wasser umgebenes Gefäß geleitet, um hier alsdann in seinem Niederschlage den Kampfer abzusetzen. Das Roherzeugnis wird in hölzernen Cylindern zu Markte gebracht, allein die Proben, welche sich zur Verschiffung eignen, herauszufinden, erfordert viel Mühe und Erfahrung, wohingegen der übrige Teil der Arbeit ein verhältnismäßig leichter ist.

O. v. S.

Solanum mors-elephantum.

Nicht weniger als 920 Solanum sind bis heute ungefähr beschrieben, und alljährlich kommen neue gute Species hinzu. Sie sind über den ganzen Erdball gestreut und gar manche sind sehr schöne Kulturpflanzen und edle Zier- und Zimmergenossen. Die Zahl der dekorativen großblättrigen oder großfrüchtigen Species und deren Formen ist eben auch groß genug und der Gärtner sowohl als auch der Liebhaber finden alles, was sie zur Dekoration ihrer Gärten benötigen. Demnach ist etwas Neues in dieser Richtung manchem willkommen, und neu und interessant ist obengenannte Species ebensowohl als auch sehr schön und begehrenswert.

S. mors-elephantum trägt einen auffallenden Namen — der etwa sagt „Tod dem Elefanten" — und Dr. Stuhlmann, einer der jüngsten Afrikaforscher, der die Samen im Jahre 1892 mit nach Europa brachte, sagt, daß die Eingeborenen in Zentral-Afrika diese Pflanzen zur Tötung des ungeheuren Rüsseltieres verwenden. Wie sie dem klugen Monstrum die Früchte oder was sonst beibringen, ist nicht bekannt, soviel ich weiß. Die Pflanze ist annuell und ausdauernd, wird ca. 1 m hoch, ist verzweigt, dicht belaubt und dunkelgrün mit violetten Stengeln und Blattrippen. Die Blätter sind ungleich groß, gelappt oder selbst lederförmig oder lang eiförmig an dem Stil herablaufend. Die Blüten sind gehäuft. Die größere Zahl meist eingeschlechtig, männlich, groß und sehr schön blau mit gelben Antheren. Die Früchte sind zu einzeln oder zu 2 und 3, seltener 4 gehäuft, flachrund, abgeplattet, fest und saftig; sie sind erst grün, weiß geadert, später schwefelgelb, nach dem bleibenden Kelche zu breit, grün gemarmelt und gestreift. Sie sind etwa so groß als ein kleines Hühnerei und sitzen zahlreich an der Pflanze, an der sie sehr lange hängen bleiben ohne zu faulen oder zu vertrocknen. Die Pflanze ist deshalb ungemein zierend und selbst für Topfkultur wertvoll. Die Samen sind flach, gelblich weiß und keimen in wenig Tagen. Man säet sie im Januar-Februar in Töpfe, die man warm stellt und pikiert die jungen Pflanzen alsbald, um sie wie andere bekannte Species Mitte Mai oder je nach den klimatischen Verhältnissen früher oder später in den freien Grund zu setzen. Sie entwickeln sich hier rasch und befinden sich gesellig am wohlsten und sind auch in Gruppen vereint am wirksamsten. Auch für Topfkultur ist die Pflanze wohl passend, muß aber viel Nahrung haben. Die Früchte sind zierend und gleichen kleinen Orangen. Man verwendet die hochinteressante Pflanze sonst noch für größere Gruppen in sonniger Lage oder auch einzeln und auf Rabatten. Auch in Gemeinschaft mit anderen sehr bewährten Solanum würde sie schön sein. Man bepflanze z. B. eine große Gruppe, in der Mitte mit Solanum atropurpureum, um diese S. haematocarpum, darnach einen Kreis von S. marginatum und endlich dieses S. mors-elephantum und fasse die Gruppe mit S. Histrix ein, und man hat eine hochinteressante und schöne Pflanzengruppe, die, wenn gut gehalten, jeden Menschen, selbst den Kenner, überraschen wird.

C. Sprenger.

Gloxinia hybrida grandiflora Prinzess Victoria Luise.

Die Farbenpracht dieser neuen Gloxinie ist von blendendem Effekt. Die Pflanze wächst gedrungen und kräftig, ist großblumig und dabei äußerst reichblühend, was ich besonders hervorhebe. Schon an Sämlingspflanzen blüht ein Bouquet von 8 bis 10 Blumen gleichzeitig. Die Schönheit der Blumen in Bezug auf die Farbenzusammenstellung ist ausgezeichnet und graziös ist der Bau der Blume. Das Rotviolett des Schlundes geht auf den einzelnen Blumenblättern in ein eigenartiges effektvolles Blau über, das wiederum durch einen weißen schmalen Rand abgegrenzt wird. Dieses schmale weiße Band, das sich um die ganze Blume zieht, ist leicht gewellt, und gerade das verleiht der Blume ihre eigenartige Schönheit.

Pentstemon hybridus grandiflorus.

Die Blumen dieser neuen Hybriden erreichen einen Durchmesser von 5 cm und die ganze Blumenrispe ist bei gleichzeitigem Blühen aller daran befindlichen Blüten 50 cm hoch. Das Farbenspiel ist ein unvergleichlich schönes, es variiert durch die Farben leuchtend scharlach, rosa, lila, violettrot und reinweiß. Die Zeichnung der einzelnen Blumen ist sehr verschieden, es erscheinen Pflanzen fast einfarbig, wieder solche mit scharf abgegrenzter Randzeichnung und andere mit schöner Zeichnung des Schlundes. Diese prachtvollen Pentstemon können wie ein echtes Sommergewächs behandelt werden, da ihr Flor schon im Juli des Aussaatjahres beginnt und bis zum Herbst anhält.

Personalien.

In Anerkennung ihrer hervorragenden Thätigkeit für das Gelingen der Internationalen Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Leipzig 1893 haben Se. Majestät der König Albert von Sachsen allergnädigst geruht, folgende Auszeichnungen zu verleihen: das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechts-Ordens dem Landschafts- und Handelsgärtner Otto Moßdorf in Leipzig-Lindenau, das Ritterkreuz zweiter Klasse des Albrechts-Ordens dem Kunst- und Handelsgärtner Otto Mohrmann in Leipzig-Lindenau.

Grisson, Rulemann, jr. hat sich zu Hof-Saselheide per Alt-Rahlstedt b. Hamburg niedergelassen und dort eine Handelsgärtnerei, spez. Baumschule, gegründet.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler".

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 11. Dezember, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91, abends 7 Uhr.

Preisausschreiben des Magistrats zu Stralsund zur Erlangung von „Entwürfen zu einer öffentlichen Anlage auf der Mühlenbastion in Stralsund“.

Projekt mit dem Motto „Bovista“.

1. Preis.

Bei dem Entwurfe der Umgestaltung der ehemaligen Mühlenbastion in Stralsund in eine öffentliche Anlage mußte vor allem auf die Bodengestaltung, die Qualität des Bodens als strengem Lehmboden und auf möglichste Innehaltung des festgesetzten Preises von etwa 4000 Mk. Rücksicht genommen werden.

Leider mußte infolge der letzten Bedingung die Anlage auf das denkbar Einfachste eingeschränkt werden, um so mehr, da allein die behufs Erzielung eines schönen Landschaftsbildes erforderliche Terrainbewegung schon mehr denn ein Drittel der ausgeworfenen Summe erforderte.

Bei den Preisen ist überhaupt zu bemerken, daß dieselben nur darum so niedrig gestellt worden sind, weil angenommen wurde, daß die Stadt im Sommer oder im Winter (in frostfreier Zeit) über sehr billige Arbeitskräfte verfügen und andererseits aus eigenen Instituten Material, wie: Kompost, Kalkschutt, Kies ꝛc., liefern könne.

Was den Entwurf anbetrifft, so würde durch Abtragung der 1800 cbm disponibler Erde und Einbauen derselben längs der Grenzen auf der Höhe des Bastionshofes, sowie an den Böschungen eine Bodenbewegung hergestellt, die den Böschungen ihre steifen und geraden Lineamente nehmen, sowie das ganze Plateau zu einem breiten Thal umgestaltet. Dementsprechend sind die Abhänge und die Ränder der oberen Bastionsebene mit Gehölzen bepflanzt, so daß nur hin und wieder eine Öffnung darin einen Blick auf den Frankenteich (von oben) zuläßt, andererseits ist fast die ganze Breite des Bastionshofes als ein weites Thal aufgefaßt, in das hier und dort die Gehölzmassen hineinspringen, um durch ihre Verschiebung untereinander die Blicke in diesem Thale noch zu vertiefen.

Diese breite Rasenbahn ist jedoch in der Mitte durch eine größere Baumpartie in ihrer Längsaxe so geteilt, daß man noch Raum genug zu einer entsprechenden Umrahmung der Bilder behält und nicht durch nur einen einzigen großen Blick gelangweilt wird, vielmehr dadurch mehrere Szenen von verschiedenen Tiefen und Lagen hat, wenn man den oberen Hauptumgangsweg benutzt. Derselbe führt auf die westliche Spitze der Bastion, wo ein größerer, mit Alleebäumen bepflanzter Platz als Hauptsammel- und -Spielplatz für alt und jung gelten mag. Aus Ersparnisrücksichten wurde dieser Weg nur 3 m breit angenommen. Die von dem Plateau hinunter führenden Wege sind nur 2 m breit; sie sollen, wie aus dem Plan ersichtlich, die Verbindung der als breite Allee gedachten untersten Terrasse des ehemaligen Festungswerkes mit dem oberen sogenannten Bastionshofe herstellen und laufen in ganz flachen Kurven längs der Abhänge hin, um nicht zu steil zu werden. Wo sie dennoch unbequem werden, sollen aus Baumstämmen Stufen hergestellt werden.

Auf der unteren, 4,5 m breiten Promenade, die mit Fraxinus excelsior (des hiesigen niedrigen Grundwasserstandes wegen) besetzt ist, sind mehrfach Einschnitte in den Rasen bezw. die Böschungen gemacht, um Bänke aufzunehmen, von denen aus man Blicke über den Frankenteich hat.

Der eigentliche Eingang zum Park liegt gerade an der Ecke der Frankenwallstraße, so daß ein hier anlangender Spaziergänger fast unvermerkt durch den sich der Allee als Kurve anschließenden Hauptumgangsweg in die Anlage hineingelockt wird.

Niedrige Sträucher mögen den vom Hauptsitzplatz hierher gerichteten Blicken die Umfassungsmauer des Krankenhauses entziehen, ohne daß sie den aus den oberen Stockwerken dieses Gebäudes schauenden Kranken die Aussicht in die Anlage versperren.

An der Nordwest-Ecke der Bastion ist in halber Höhe der Böschung ebenfalls ein größerer Sitzplatz projektiert, von dem aus man über diesen Teil des Frankenteiches blicken kann, während ein an der südöstlichen Ecke gelegener Sitzplatz einen Aussichtspunkt für verschiedene Teile des Parkes bietet. Die Blumenbeete können mit einfachen Sommerblumen, wie: Petunien, Phlox, Scabiosen, Mimulus, Dianthus, Godetien ꝛc., bepflanzt werden, weil der für sie veranschlagte niedrige Preis keine vornehmere und haltbarere Bepflanzung zuläßt.

Im übrigen zeigt der Plan die Idee des Entwerfers, besonders in Bezug auf einzelne Blicke, die Wegeführung und die Bepflanzung.

Längs der Ufer auf der unteren Promenade empfiehlt es sich, ein Gitter aus Bandeisen oder auch eine niedrige Hecke zum Schutze des Publikums gegen Unfälle anzubringen.

Die preisgekrönten Entwürfe zu einem Volksgarten im Südosten der Stadt Düsseldorf.*)

Besprochen von E. Böttcher, Gartentechniker, Berlin.

Der Oberbürgermeister von Düsseldorf erließ unter dem 1. Februar d. Js. ein Programm für die Anlegung eines Volksgartens im Südosten der Stadt Düsseldorf. Die hauptsächlichsten Punkte dieses Programms sind:

Die zur Verfügung stehende Grundfläche beträgt 13 ha und ist im wesentlichen Lehmboden; der tief gelegene Teil an der Nordostseite ist ausgeziegelt.

Der Volksgarten soll möglichst den Charakter einer offenen, im natürlichen Stile gehaltenen Gartenanlage tragen und entsprechend seinem Zwecke als Volksgarten, sowie mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel thunlichst einfach angelegt werden.

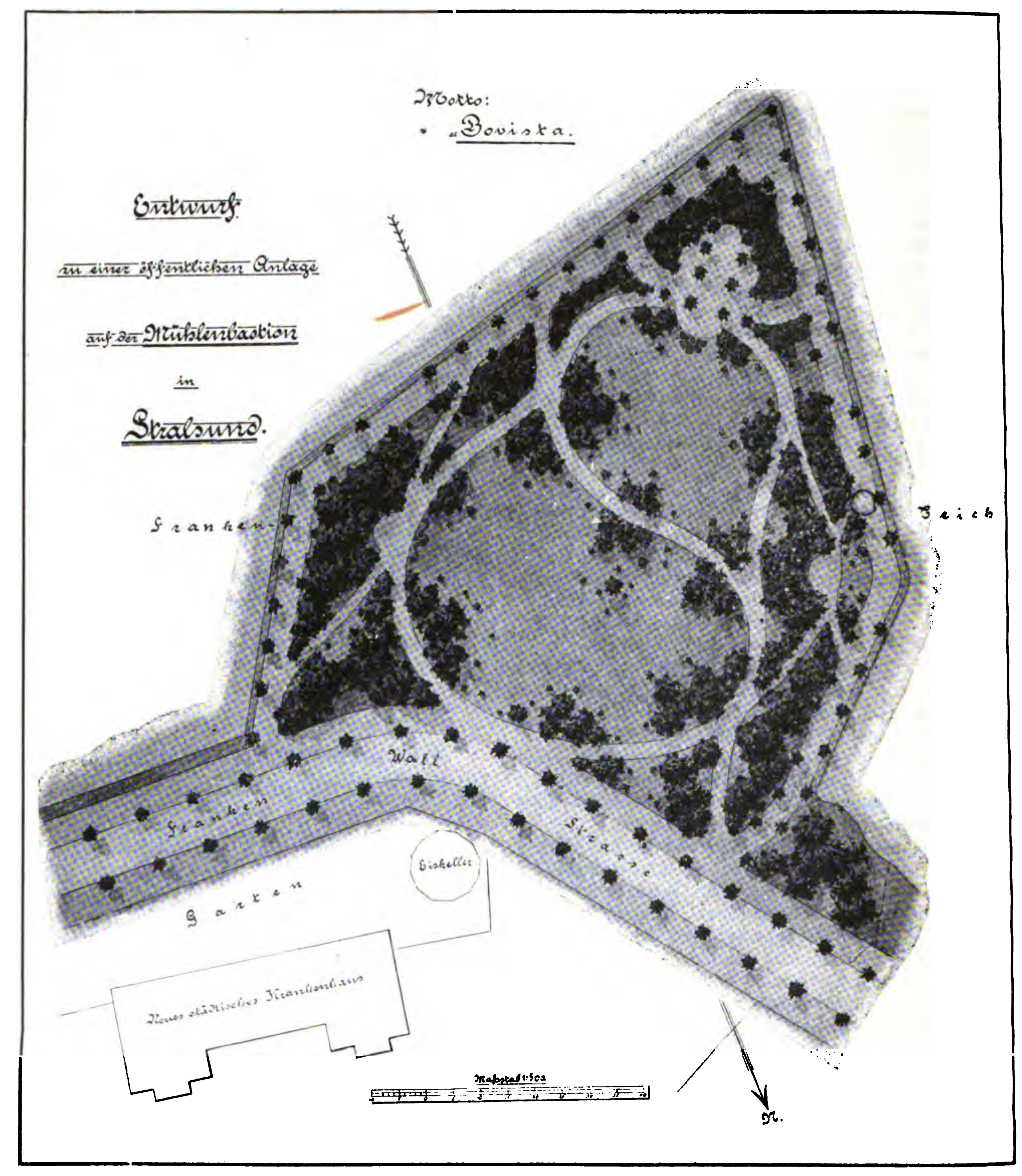
Es wird beabsichtigt, unmittelbar längs des Bahndammes eine 10—20 m breite Promenade

*) Siehe Seite 135, 155, 165.

herzustellen, welche die Verbindung zwischen der von Westen auf den Volksgarten zuführenden projektierten Düsselpromenade und einer nach Osten auf die Kölner Straße zuführenden zu projektierenden Promenadenstraße herstellt.

Platzanlage im Zuge der Straße nach dem Friedhof ungezwungen einfügen . . . .

Es wird beabsichtigt, später in dem Volksgarten ein ganz einfaches Restaurant zu errichten, und würde in den Entwürfen derjenige Platz,



an welchem das Restaurant nebst einer größeren Terrasse gedacht ist, zu bezeichnen sein.

Die zur Zeit die Fläche durchschneidenden Wege müssen als Verkehrswege erhalten bleiben; die Höhenlage kann verändert und die gerade Richtung durch eine Bogenlinie ersetzt werden, die sich der Gartenanlage gemeinsam mit der

Die Anordnung einer Teichanlage, deren Wasser vorzugsweise der Düssel zu entnehmen wäre, zu deren Speisung aber außerdem die

städtische Wasserleitung herangezogen werden kann, ist ferner erwünscht. Die Düssel kann hierbei verlegt, und es kann ein den Teich speisender Umbach geschaffen werden. Letzteres dürfte sich empfehlen, um die Teichanlage von den periodischen Reinigungen der Düssel thunlichst unabhängig zu machen. Ein Staurecht zu Gunsten der Stadt besteht an der betreffenden Stelle nicht.

Die Einrichtung einer nicht zu kleinen Festwiese (für Volksfeste) wird gewünscht; für letztere dürfte sich der östliche Teil der Grundfläche am besten eignen . . . .

Die Arbeiten waren bis zum 1. Juni 1893 einzusenden. Wer von den Bewerbern eine Fachschrift nicht las, wurde auf eine ziemlich lange Geduldprobe gestellt, denn Ende Juli erst gelangten die nicht ausgezeichneten Entwürfe wieder zurück, während die ersten Nachrichten in der Fachpresse etwa Mitte Juli cr. erschienen. Das vor etwas mehr denn Jahresfrist in Breslau aus ähnlicher Veranlassung eingeleitete Verfahren zur Begutachtung von Entwürfen zu einer öffentlichen Parkanlage in Kleinburg wurde seiner Zeit von berufener und unberufener Seite einer zum Teil berechtigten, vielfach aber auch nicht berechtigten Kritik unterworfen. Programm und Preisrichter kamen nicht zu gut weg. Welche Nutzanwendung hat man davon in Düsseldorf gemacht? Gar keine. Dem von den Breslauer Preisrichtern aufgenommenen motivierten Protokoll (durch dessen dankenswerte später erfolgte Veröffentlichung in einem Fachblatte den Bewerbern Kunde wurde von den Richtern und deren Auffassung) war bald nach der Preiszuteilung eine öffentliche Bekanntgabe dieses Resultats voraufgegangen. Man weiß dagegen heute noch nicht, ob, wann bezw. wie lange etwa die im Programm genannten Preisrichter über die Düsseldorfer Volksgarten-Entwürfe ihres Amtes gewaltet haben. Mit einer Mahnung an diejenigen Bewerber, welche es mit der Bestätigung des Rückempfanges der Pläne nicht so eilig hatten, war es schnell gethan; eine eingehendere öffentliche Mitteilung hinsichtlich der Preisrichter, deren Gutachten und Resultate wurde dagegen nicht beliebt, und dies dürfte kein zu weitgehender Wunsch sein — um so weniger, als jeder die Unterlagen zum Wettbewerbe Einfordernde 5 Mark an das Oberbürgermeister-Amt Düsseldorf portofrei einzusenden hatte.

Die Erläuterungen zur Höhenlage, Bodenbeschaffenheit 2c. des zur Verfügung stehenden Geländes waren in zwei für den Entwurf wichtigen Punkten durchaus unklar gehalten. Es hieß z. B.:

Im wesentlichen ist Lehmboden vorhanden; der tief gelegene Teil an der Nordostseite ist ausgeziegelt. Ferner:

Es wird beabsichtigt, unmittelbar längs des Bahndammes eine 10—20 m breite Promenade herzustellen. . . . .

Der Ausdruck „ausgeziegelt" mag ortsüblich und von vielen richtig aufgefaßt worden sein; andere dagegen haben die betreffende tiefe Stelle für eine nasse, mit Back- (Ziegel-) steinen ausgelegte Vertiefung (?) gehalten, vorzüglich geeignet zur Anlage des Teiches, also von wesentlichem Einfluß auf den Entwurf.

Die Bezeichnung „unmittelbar längs des Bahndammes" stand im Widerspruch zu dem den Unterlagen beigefügten Stadtplan von Düsseldorf. In diesem war die neu projektierte Düsselpromenade ca. 35 m vom Fuße der Bahndammböschung entfernt. Wer hatte nun recht? Das Programm oder der Stadtplan? Hinzu kam noch erschwerend, daß bei Anlage der Düsselpromenade unmittelbar am Bahndamm zwei Privatparzellen einbezogen werden mußten in den Entwurf und daß das Bett der Düssel fast in der ganzen Ausdehnung des Geländes zu verlegen war. Auf eine Anfrage an das Oberbürgermeister-Amt zu Düsseldorf klärte sich das Wort „ausgeziegelt" dahin auf, hier sei Lehm ausgegraben und zu Ziegeln gebrannt; ferner sei die Einbeziehung der beiden Privatparzellen zulässig.

Bemerkt sei hier gleich, daß keiner der drei ausgezeichneten Entwürfe die Promenade „unmittelbar am Bahndamm" unter Einbeziehung der Privatparzellen projektiert hat. Ebensowenig ist die ca. 1½—2 m tief ausgeschachtete, etwa 2 ha große Fläche des nordöstlich gelegenen Geländes für die Teichanlage berücksichtigt worden, trotzdem das Programm „mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel thunlichst einfach anzulegen" empfiehlt. Was ist nun wohl einfacher, als eine bereits vorhandene Vertiefung — man beachte, noch dazu im Lehmboden — nicht erst mit schweren Kosten von neuem mit Erde zu füllen, sondern zur Teichanlage auszuarbeiten. Da die Festwiese auf der östlichen Hälfte zu placieren gewünscht wurde, auch zur Anlage des Restaurants nördlich von der Hundsburg (so weit wie möglich dem Bahndamm entfernt) noch genügend Platz verblieb, erschien das Zusammenlegen dieser Teile an dieser Stelle sehr geeignet. Nicht allein, daß beim Beieinanderliegen von Restaurant, Festwiese und Teich bei festlichen Veranstaltungen 2c. im Sommer der Kühlung spendende Teich zu kleinen Bootfahrtpartien einladet und im Winter gemeinsam mit der Festwiese dem Eissport dienen kann — auch die vollständige Absperrung dieses östlichen Teiles könnte mit geringen Kosten durch ein nicht störendes Maschengitter bewirkt werden, und so, mehr Schutz gewährend, wäre hier eine erhöhte Pflege der Anlage leicht durchführbar gewesen. Auch zur Einrichtung von Schießständen, Kegelbahnen 2c. hätten die hier erforderlichen größeren Grenzpflanzungen genügend Raum und auch Schutz geboten.

Der mit dem

1. Preise

bedachte Entwurf — Gerling, Bockenheim-Frankfurt a. M. (Seite 135) — macht zunächst bei flüchtiger Betrachtung durch die zu einer angenehmen Kurve vereinigten beiden Hauptverkehrsstraßen einen recht vorteilhaften Eindruck. Auch die Teichanlage, sowie die Anordnung einiger Schmuckstücke bei den Eingängen zur Anlage begünstigen diesen ersten Eindruck — abgesehen von den hier projektierten Arrangements für Blumen- und Blattpflanzen-

schmuck, deren Divergenz der Linien bei oft wiederkehrender gleicher Form nur unschön und schablonenhaft wirken. Wenig günstig ist die Lage der Restauration und Terrasse. Der hervorragendste mittlere Teil der Gesamtanlage wird davon eingenommen und dadurch ungemein der Anblick der weiteren landschaftlichen Szenerie von verschiedenen Standpunkten aus verhindert. Man wird genötigt zu fragen: Ist der Volksgarten nur ein Annex der Restaurationsanlage? Das Programm spricht von der Absicht, „später in dem Volksgarten ein ganz einfach gehaltenes Restaurant zu errichten“. Wie nun, wenn diese „spätere Anlage“ sich jahrelang verzögerte, so würde der in diesem Entwurf gewählte Platz ein vorteilhafter nicht sein, weil die Terrasse ohne Gebäude an so hervorragender Stelle noch viel weniger als genügendes Motiv gelten kann. Auch die Achse, auf die sich die Restaurationsanlage in der Richtung zur Festwiese aufbaut, ist falsch, indem dieselbe die Düsselpromenade in einem zu spitzen Winkel anschneidet und nicht durch die Mitte der Festwiese geht. Auch die Vorfahrt zum Gebäude gestaltet sich dadurch ungünstig. Wenn, wie hier, drei Fahrstraßen in bedeutender Ausdehnung die Anlage durchschneiden, sollte das Gebäude so placiert werden, daß die Vorfahrt direkter und ungezwungener erfolgt, wie in diesem Entwurf. Die unklare Disposition dieses mittleren, von den Fahrstraßen umgebenen Hauptteiles der Anlage tritt besonders in der unzweckmäßigen, zum Teil auch unschönen Wegeführung hervor. Der rechte Weg ist hier natürlich der leicht herzustellende kürzere. Auch der östlich des Teiches bis zur Straße zum Friedhof der von Norden nach hier führenden Fahrstraße ziemlich parallel folgende Fußweg dürfte zweckmäßig bis nahe zum Denkmalsplatz im Westen weiter zu führen sein; einmal, um die sich hier beinahe halbkreisförmig dreimal aneinander reihenden scharfen Wegekurven — merkwürdigerweise immer zur Restauration führend und das Weiterkommen ohne einzukehren nur durch Umwege ermöglichend — durch langgestreckte Wegezüge die Verbindungen klarer und direkter zu gestalten, zum anderen aber, das den Fahrweg an dieser Seite begleitende Fußgängerbankett überflüssig zu machen und es an die entgegengesetzte Seite, wo solch ein Parallelweg fehlt, zu verlegen. Ferner sind, um die Divergenz einiger mehr oder weniger parallel laufender Wegezüge, die Rasenstücke umgrenzen, zu mildern bezw. zu beseitigen, an der Festwiese und im südwestlichen Teile einige Abänderungen vorzunehmen, die den Entwurf nur unwesentlich beeinflussen würden. Wünschenswert wäre vielleicht auch nordöstlich der Restauration eine Verbindung zwischen Konzertplatz und Düsselpromenade, um, gleich der entgegengesetzten Seite, die Berührung mit dem Wagenverkehr zu vermeiden. Zweckmäßig dürfte des weiteren sein eine Verbindung von nordöstlich der kleinen Insel nach der Festwiese.

Durch die unklare Wegeführung ist natürlich auch eine klare Anordnung in der Bepflanzung ungemein erschwert, ja zum Teil unmöglich gemacht. Man vermißt gerade im mittleren Hauptteile klar sich auszeichnende, thalartig ineinander greifende Rasenbahnen, an deren Rändern die die Szenerien einrahmenden und schattenspendenden Gehölzmassen sich aufbauen. (Man vergleiche den mit dem 3. Preise bedachten Entwurf (Seite 165), wenngleich auch hier durch die Lage der Restauration die Rasenbahnen des südlichen Teiles auf Kosten des nördlichen zu ausgedehnt sein dürften.) Nur die Düsselpromenade alleeartig zu bepflanzen, die Bepflanzung der anderen beiden Verbindungsstraßen aus Rücksichten auf den landschaftlichen Gesamtcharakter und Zusammenhang zu unterlassen, kann als richtig nicht gelten. Ist es zunächst sowohl für den Besucher zu Fuß wie auch zu Wagen sehr lästig und wenig erholend, diese beiden, ca. 12—13 m breiten Hauptverbindungen, nur mäßig oder gar keinen Schatten spendend, bei heißer Sonnenglut zu passieren, so wird auch der Gesamtcharakter landschaftlich nur gewinnen — ja, der Zusammenhang gefördert werden, wenn, soweit die Anpflanzungen den Straßen folgen, auch eine alleeartige Bepflanzung stattfindet, und das bei diesem Entwurf um so mehr, als nur eine breitere Rasenbahn nach der Festwiese und eine zweite nach dem südwestlichen Teile der Anlage in Betracht kommen. Wählt man zu diesen Bäumen recht schlanke Hochstämme, deren Kronenbildung so hoch beginnt, daß der Durchblick frei bleibt, so wird eine Beeinträchtigung der Anschauung selbst kleinerer landschaftlicher Szenerien vermieden werden. — Allgemein möge zu bemerken gestattet sein, daß durchweg schattigen Promenaden hier keineswegs das Wort geredet werden soll, denn für unser Klima eignen sich solche nicht. Ist schon an und für sich unser Sommer nur kurz, so giebt es wirklich heiße Tage durchschnittlich nur wenige. An vielen Tagen wird, vorzüglich bei der Morgenpromenade, der weniger wetterfeste Erholungssuchende — wie vielmehr Kinder, ältere Personen und Wiedergenesende — diejenigen Pfade aufsuchen, die ihm nicht die erwärmenden Sonnenstrahlen entziehen. Regnerische Sommer, wie 1882, 1883, 1888 rc., lassen eine sehr schattige, waldartige Anlage noch weniger als Erholungsstätte geeignet erscheinen, ja ein längerer Aufenthalt kann hier sogar schädliche Folgen zeitigen. Sonne und Luft vermögen nicht so schnell durchzudringen, die Wege bleiben länger schlüpfrig, die Luft feucht und modrig. Bei freieren Anlagen, die weite Rasenbahnen bezw. Wiesenflächen zeigen, wo nur zur Einrahmung der Szenerien und zur Deckung der angrenzenden unschönen Teile hohe und feste Kernpunkte in den Gehölzgruppierungen zu bilden sind, während die weiteren Teile der Anpflanzungen sich hainartig lockernd daran schließen, Licht und Schatten zweckentsprechend verteilend, wird ein regnerischer Sommer den Aufenthalt in der Anlage wohl beschränken, nicht aber verbieten, bezw. gesundheitsschädlich machen können. Dieses Gesundheitsschädliche einer aus altem Waldbestande hervorgegangenen Anlage, wie z. B. der Tiergarten zu Berlin, wird verstärkt, wenn dieselbe ringsum eingeschlossen ist von hohen Häusermassen und dem leichten Zugang von Licht und Luft, zudem noch Einschränkung geschieht durch unverständliche Schonung von krüppel-

haften und unschönen Bäumen. Zugleich möge hier einer kritischen Besprechung gedacht werden, die in einem mehrfach gelesenen gärtnerischen Fachblatte (Möllers „Deutsche Gärtner-Zeitung") erschien aus Anlaß der im Jahre 1888 stattgehabten Preiszuerteilung, den Volksgarten in Köln betreffend. Es wurde in dieser Besprechung unter anderem besonderes Lob gespendet recht schattigen Promenaden. Daß es sich empfiehlt, hier die goldene Mitte innezuhalten, bemühen sich die vorstehenden Zeilen darzuthun. Wenn nun hier und auch in späteren Artikeln desselben Blattes nicht gerade höflich gedacht wird der Potsdam-Wildparker Gärtner-Lehranstalt und deren Grundsätzen in Bezug auf die Anordnung der Wegeführung, der Bepflanzung ꝛc. landschaftlicher Anlagen, so mag das, was außerhalb der Gartenkunst liegt, eine Sache für sich bleiben; hier kommt einzig und allein in Betracht, wie weit jemand, der sich als Schriftsteller in gartenkünstlerischen Angelegenheiten bethätigt, das Recht dazu hat. Einen Blinden über Farbenharmonie urteilen hören, wirkt ebenso überzeugend, als den in dieser Sache der elementarsten Kenntnisse baren Verfasser jener Artikel über die Bepflanzung der Ecken in potsdam'scher Manier u. s. w. sein kritisches Urteil fällen zu hören. Wer nicht einmal das ABC in gartenkünstlerischer Hinsicht sich anzueignen bemüht — möge sich in anderer Beziehung die schriftstellerische Ader noch so ergiebig zeigen — wird durch diese Befähigung durchaus nicht den Mangel an Fachkenntnis ersetzen können. Dann rücke doch der (oder die) Verfasser jener Artikel mit seiner Weisheit heraus und stelle neue Grundsätze auf. Der Worte sind genug geschrieben, Thaten — und wären es auch nur schriftstellerische — sind zu zeigen. An den Grundsätzen freilich, die in der modernen Gartenkunst durch einen Pückler-Muskau, Lenné, Meyer aufgestellt und — weil den Gesetzen der Natur entsprechend bezw. mit ihnen übereinstimmend — gewissermaßen der rocher de bronce in der bildenden Gartenkunst für immer sein und bleiben müssen, wird auch die Weisheit jener Artikelschreiber zu nichte werden. Daß trotz dieser Grundsätze gefehlt wird und auch in Potsdam, ist eben menschlich. Denn: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt." —

Zu dem Entwurf zu 1 sei hier schließlich noch bemerkt, daß die Anlegung einer Fahrstraße längs der Zündhütchen- ꝛc. Fabrik vermißt wird und daß — wie in der Einleitung gesagt ist — die Höhenverhältnisse des Geländes, was den Teich betrifft, unberücksichtigt geblieben sind. Wenn in dem betr. Erläuterungsberichte gesagt wird .... „aus den verhältnismäßig wenig eingetragenen Höhenzahlen sei eine genaue Berechnung des Auf- und Abtrages nicht möglich, jedenfalls aber würde die Façonnierung der Rasenflächen nicht mit so viel Mühen und Kosten verbunden sein, als aus den Profilen scheinbar ersichtlich sei, es gelte sich den gegebenen Bodenbewegungen anzuschließen und nur Unebenheiten und Unschönheiten im Terrain zu beseitigen ...." so klingt das ein wenig unverständlich. Die Angaben über die alten Höhen geben ein genügendes Bild zur Orientierung und Berechnung der zu bewegenden Erdmassen und bereiten dem Entwerfer der neuen Höhen durchaus kein Hindernis. In betreff der Aufstellung von Profilen sei hier bemerkt, daß dieselben entweder der wirklichen neuen Höhenlage genau zu entsprechen haben — und dann kann aus denselben ein scheinbares Mehr der Mühe und Kosten zur Gestaltung des Terrains nicht ersichtlich sein — oder man lasse falsche Profile überhaupt fort.

Der mit dem

2. Preise

ausgezeichnete Entwurf (Seite 155) — Bensel, Hamburg — zeigt eine klare Gesamtanordnung in der Wegeführung, Gehölzgruppierung ꝛc. — mit einigen Ausnahmen. So wird z. B. durch eine unzweckmäßige Wegeverbindung und der dadurch bedingten Anpflanzung nördlich des Fahrweges bei der Festwiese die hier erforderliche freie Rasenbahn zerstört. Die Verbindung konnte mehr nach der Restauration hin erfolgen, gleichsam als Ergänzung des die Festwiese umgrenzenden Weges. Den modifizierten Wegezug nach Osten hin verfolgend, ist auch hinter der Hundsburg der hier ein nur kleines Rasenstück durchschneidende Weg durchaus überflüssig. Die tief gelegene Stelle im östlichen Teile des Geländes ist hier ebenfalls zur Anlage des Teiches nicht berücksichtigt; dagegen ist die Sohle des an höher gelegener Stelle projektierten Teiches recht tief gelegt, um bedeutende Erdmassen zur Aufhöhung der ausgeziegelten Fläche zu gewinnen! — Daß die projektierte Lage der Restauration den freien Einblick von einer den Haupteingang von Düsseldorf aus bildenden Seite hemmt, giebt der Entwerfer in seinem Berichte bereits zu. Doch sei zugestanden, daß sowohl von der Restauration aus schöne Aussichten sich eröffnen, als auch diese selbst immerhin die Gesamtanlage nicht so störend beeinflußt wie Entwurf 1. Die Vorfahrt zur Restauration hätte sich leicht ungezwungener gestalten lassen. Den mächtigen Springstrahl im Teiche zur Mitspeisung desselben nicht in die Axe, sondern auf die nördliche Seite zum Restaurationsgebäude zu legen, muß als verfehlt bezeichnet werden. Es müßte dann südlich ein zweiter Strahl springen oder möglichst entfernt vom Gebäude im östlichen Teile des Teiches der eine Strahl angelegt werden. Man sehe die Krone der Schöpfung, den Menschen; wie würde es wirken, wenn die nur einmal vorhandenen Körperteile, wie Mund, Nase ꝛc., anstatt in der Mitte des Gesamtorganismus seitlich placiert wären! Auch die Anlage soll ein Ganzes bilden. — Erwähnt sei noch, daß auch dieser Entwurf die zu einer Kurve vereinigten Hauptverbindungsstraßen ohne Bäume und ohne Fußgängerbankett läßt, auch längs der Zündhütchen-Fabrik eine Fahrverbindung nicht projektiert hat.

3. Preis.

Der als dritter aus dem Wettbewerbe hervorgegangene Entwurf (Seite 165) von Clemen, Berlin, dürfte der Klarheit seiner Gesamtdisposition wegen den Vorzug verdienen. Wäre hier die durch das Restaurationsgebäude und die Spielplatz- (Festwiese) Anlage gehende Axe mehr nach Süden — durch die Mitte der Gesamtanlage gehend — gelegt und da-

durch die Anlage des Teiches an der ausgeziegelten Stelle ermöglichend, die im Entwurf vorgesehene Lage des Teiches dagegen mit wenig Modifizierungen als Rasenmulde ausgebildet, so dürfte dieser Entwurf als zur Ausführung am besten geeignet erscheinen. Die Hauptrasenbahn würde sich dann zunächst in der Axe ergeben mit je einem Ausläufer einer Rasenmulde nach Süden und nach Norden. Die an zwei Stellen besonders auffällige, unschöne Divergenz der Wegekurven dürfte bei den Abänderungen leicht zu vermeiden sein. —

In dem 2. Novemberheft der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst" ist

der definitive Entwurf

von Stadtgärtner Hillebrecht, Düsseldorf, unter Benutzung der als best prämiierten Entwürfe, enthalten. Wenn auch im allgemeinen aus diesem Entwurf die erfreuliche Thatsache zu konstatieren ist, daß bei Aufstellung desselben die Vorzüge und Fehler der mit Preisen bedachten Arbeiten erkannt und danach gehandelt wurde, so enthält auch das definitive Projekt manches, was im Interesse der Sache zu vermeiden wäre. In erster Linie tritt in der projektierten Bepflanzung besonders in die Erscheinung das Zusammenziehen der Gehölzgruppen, wenn auch gelockert, an den Wegen, um diese möglichst schattig zu haben, während die beiden breiten Hauptverkehrswege ohne Alleebäume bleiben. Indem auf die vorstehenden Ausführungen über schattige Promenaden 2c. hingewiesen wird, sei hier noch bemerkt, daß auch in ästhetischer Beziehung es erforderlich ist, die Hauptrasenbahnen in größerer Breite, nicht durch die Anpflanzungen zu sehr eingeschnürt, ineinander übergehen zu lassen. Es wirkt des ferneren unschön, wenn bei einigen Rasenstücken selbst die spitzen Ecken an zwei Seiten konkav auslaufen.

Die Anpflanzung der direkt am Fuße der Bahndammböschung beginnenden ersten Baumreihe der Düsselpromenade dürfte insofern technisch-praktische Schwierigkeiten bereiten nach der Böschungsfläche hin, als beabsichtigt wird, schon große Platanen zu pflanzen, also Pflanzgruben von etwa 3—4 m Durchmesser erforderlich sein dürften — mithin 1½—2 m in die fremde Böschung fast in der ganzen Ausdehnung derselben eingreifen. Nicht allein, daß die Wurzelbildung auf dieser Seite erschwert wird, auch die Kronenbildung hat in der Folge darunter zu leiden. Es wäre hier ein neutraler Streifen von mindestens 3—4 m nötig, nicht nur für die gedeihliche Entwickelung der Bäume, sondern auch zur Aufnahme einer den Bahnkörper deckenden Anpflanzung. Die Kronen dieser Bäume, dem Erläuterungsbericht zufolge dazu bestimmt, den unschönen Eisenbahndamm sofort zu decken, werden diesen Zweck nur für Fernerstehende erfüllen, während von der Düsselpromenade aus sich der nackte Bahnkörper dem Besucher präsentiert. Zur Deckpflanzung dürften neben Laubhölzern besonders zu empfehlen sein harte Koniferen, wie Rottanne 2c., um auch im Winter nicht allein dem Schönheitsprinzip zu dienen, sondern überhaupt den Rauch und Dampf, das Geräusch u. s. w. der die Strecke passierenden Eisenbahnzüge abzuhalten bezw. zu mildern. — Der in der nordöstlichen Ecke der Anlage vorgesehene, halbkreisförmige zu befahrende Platz dürfte bei seiner Ausdehnung für das denselben überschreitende Publikum (namentlich für Kinder und ältere Personen) eine Gefahr in sich bergen, der durch die Anlegung vielleicht zweier Inselperrons zu begegnen wäre. Das hier projektierte Schmuckstück fügt sich dem Ganzen nur gezwungen ein; durch das darauf projektierte, jeglichen Geschmackes entbehrende Blumenarrangement erscheint es um so überflüssiger. — Durchaus angenehm wirkt die Form der Wasserausgrabung; bedauerlich bleibt hier immerhin, die ausgeziegelte Stelle nicht benutzt zu sehen, da die Herstellungskosten des Volksgartens sich dadurch nicht unbedeutend verringert haben würden oder die Mittel zweckmäßiger zur reichlicheren Melioration für Anpflanzungen und Rasen bei dem vorhandenen Lehmboden hätten Verwendung finden können. — Die angegebenen Größenverhältnisse der einzelnen Teile der Anlage lassen bei den Positionen Anpflanzungen bezw. Rasenanlage einen Irrtum vermuten. Zusammen 92,375 qm Fläche, dürfte das schätzungsweise Verhältnis der Anpflanzung zum Rasen wie 1 : 5 gering für die erstere ausfallen, selbst unter Berücksichtigung des Rasens unter den hainartig projektierten Bäumen. Das würden immerhin rund 15,000 qm für die Anpflanzungen und 77,375 qm für den Rasen (nicht 3500 : 88,875 qm) ergeben, mithin die Herstellungskosten vermehren. Es ist ferner gesagt: Der Abtrag beträgt 35,000 cbm, der Auftrag 120,000 cbm. Sollte bei dem Auftrag nicht ein Rechenfehler vorliegen? Angenommen, die Terrasse zur Restauration läge durchweg 2 m über dem Durchschnittsniveau, so ergiebt das 5319 × 2 = 10,638 cbm Auftrag. Ausgeschlossen von der Aufhöhung sind der Teich mit 12,600 qm, der Düsselbach mit 2400 qm, zusammen 15,000 qm Fläche. Es verbleiben mithin für die Aufhöhung rund 127,500 qm, wozu zu verwenden sind (120,000 — rund 11,000) = 109,000 cbm. Dies ergiebt $\frac{109,000}{127,500}$ oder rund 0,85 m Auftrag für das Gesamtterrain, abzüglich der Terrasse des Teiches und Düsselbaches. Wenn nun die Kosten, mäßig berechnet, pro 1 cbm auf 1 Mk. veranschlagt werden, so erwachsen immerhin 120,000 Mk. Unkosten für die Erdarbeiten, eine Summe, die manche Behörde noch Bedenken tragen dürfte für die Gesamtanlage, mit Ausschluß der Fahrstraßen, Baulichkeiten 2c., zur Verfügung zu stellen. Sollte eine sehr reichliche Zufuhr fruchtbaren lockeren Mutterbodens zur Melioration des Rasens und der Anpflanzungen darin einbegriffen sein, so wäre das für das Gedeihen der jungen Anlage von wesentlichem Vorteil. Ernstlich aber möge man es sich überlegen, über den Rahmen einer solchen Anlage hinausgehende Ausgaben für bloße Erdarbeiten etwa auf Kosten der übrigen rein gärtnerischen Anlagen zu machen. Würde diese Arbeit nur durch Arbeiter vermittelst Handkarren bewirkt — pro Tag und Arbeiter 40 Karrenladungen und der Inhalt von je 13 Karren = 1 cbm gerechnet — so würden zur Fertigstellung

der Erdarbeiten erforderlich sein bei täglich 100 Arbeitskräften: $\frac{13 \times 120{,}000}{40 \times 100} = 390$ Tage.

Hervorgehoben sei hier noch, daß zur Ersparung von Unkosten die ausgeziegelte Stelle als Rasenmulde auszuarbeiten sich empfiehlt, deren Sohle so hoch liegt, daß das sich ansammelnde Tageswasser durch Drainröhren nach dem Düsselbache Abfluß erhalten kann.

Schließlich sei dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß das Unternehmen zum glücklichen Gelingen komme und in Zukunft sei eine Stätte des Frohsinns und der Erholung für die Düsseldorfer und eine Zierde der Gartenkunst.

Nicotiana colossea.

Von H. Köhler, Altenburg.

Die Pflanzen haben in diesem Sommer eine Höhe von 3½ m erreicht. Zur Zeit, als mich Anfang der Leipziger internationalen Ausstellung eine Anzahl Herren besuchte, hatten die Pflanzen eine Höhe bis 2¾ m, also Ende August. Die einzelnen Blätter hatten eine Länge bis 1 m, doch war dies nur eine Pflanze, bei welcher die Seitentriebe herausgeschnitten waren.

Die Art und Weise, wie ich selbe zu dieser Größe gebracht, ist folgende:

Im April vorigen Jahres ausgesät und in kleinen Töpfen zurückgehalten, so daß dieselben im Oktober etwa 30 cm hatten. Gegen Mitte Oktober hereingenommen, pflanzte ich dieselben in einen etwa 25 cm großen Drahtkorb, mit grober Leinwand ausgelegt, und schlug denselben in das Kalthaus in Erde ein, so daß die Pflanzen Gelegenheit hatten, bei allerdings sehr niederer Temperatur und gutem Licht sich langsam weiter zu entwickeln. Das Wachstum bis Ende April betrug etwa 10 cm, und die Pflanzen hatten so gut wie keine Blätter verloren, resp. waren vollständig durchgewurzelt, so daß ich nunmehr dieselben auf 1jährigen verrotteten Pferdedünger (etwa je 2 Karren) ins Freie pflanzte.

Sehr bald fingen die Pflanzen sich an zu entwickeln und die Blätter wurden um das Doppelte größer. Ende Mai hatte ich schon über meterhohe Pflanzen mit 50—75 cm großen Blättern.

Allerdings waren die Pflanzen sehr geschützt gestellt, zwischen Koniferen, an wärmster Stelle meines Parkes. An vielen Plätzen habe ich diese Pflanzen gesehen, aber immer nicht annähernd so, als die s. Z. in der Gartenflora abgebildeten.

In Leipzig waren eine Anzahl ausgestellt. Ich fand dieselben in vielen Privatgärten, auch in den meisten botanischen Gärten, aber alle wie ein Schatten mit den meinigen verglichen.

Ich befragte mich bei verschiedenen Personen, auf welche Weise sie die Pflanze behandelt haben? Man teilte mir stets mit: „Auf warmem Pferdedünger.“ Ich glaube, daß es die Hauptursache bildet, daß solche Pflanzen nicht so rapid ins Zeug gehen. Ist einmal der Pferdedünger kalt, so ist die Entwickelung normal und bleibt natürlich zurück, da in den frischen Dünger die Wurzeln nicht so leicht eindringen, als in den alten verrotteten, resp. nicht so viel Nährstoff finden.

Vielleicht kann man in der Anzucht aus Samen noch insofern ein einfacheres System finden, wenn man einfach den Samen erst etwa Juli in die Erde bringt und die jungen Pflanzen möglichst hell und kühl überwintert.

Akklimatisationsversuche.

Von J. Köhler, Altenburg.

Was meine Besitzung hier resp. die Akklimatisationsanstalt meines Neffen anbelangt, so kann ich sagen, dieselbe macht erfreuliche Fortschritte; und alle Palmensamen sind ohne künstliche Wärme gut aufgegangen. Neben Chamaeropsarten haben wir besonders Kokosarten und Brahea Roesli gesät. Phönix bleibt in allen Arten weit empfindlicher als Kokos und Brahea. Natürlich nur Cocos campestris, Yadas und australis. In meinem Garten haben sich sämtliche Pflanzen in dem kalten trockenen Winter und heißen trockenen Sommer vorzüglich gemacht.

Neu habe ich beschafft: Corypha australis, Jubaea spectabilis, Copernica nucifera, Cycas circinnalis, Zamia Lehmanni, Encephalartus Hildebrandti und Dioon edule.

Sämtliche Pflanzen sollen den Winter ungedeckt aushalten und sind unseren deutschen Warmhäusern entnommen; ob Cycas circinalis, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls hat auch die Erfahrung gelehrt, daß Cycas revoluta eine der härtesten palmenartigen Gewächse und die größten Sonnenstrahlen auszuhalten im stande ist. 4 Wochen hintereinander in der Sonne an 50 Grad Celsius. Der Erdboden in der Nacht etwa 30, bei Tage 40 Grad Wärme. Dabei haben fast sämtliche Pflanzen so herrlich dunkelgrüne Wedel, wie sie die größte Gärtnerkunst nicht im stande ist zu erzeugen.

Litteratur.

Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schloßpark zu Benrath. Von Dr. O. R. Redlich, Fr. Hillebrecht, Stadtgärtner zu Düsseldorf und Wesener, Königl. Hofgärtner zu Benrath. Mit 5 Lichtdruck-Tafeln. Herausgegeben vom Düsseldorfer Geschichts-Verein zum 14. August 1893. — Düsseldorf 1893. Druck und Verlag von Ed. Lintz.

Das vorliegende Buch ist auf Veranlassung des Geschichts-

Vereins zu Düsseldorf verfaßt worden. Es wird darin ein historischer Überblick über die Entwickelung der Promenade und Anlagen gegeben. Es interessieren besonders 1. die Verwandlung des alten Hofgartens zu Pempelfort in eine öffentliche Promenade 1769. 2. die Beschreibung des Hofgartens zu Düsseldorf und des Schloßparkes zu Benrath, erstere vom Stadtgärtner Fr. Hillebrecht, letztere vom Königl. Hofgärtner Wesener verfaßt. Beide Abhandlungen geben ein treues Bild der Anlagen. Es wäre von besonderem Wert gewesen, wenn noch die Grundpläne der Anlagen dem Buche beigefügt worden wären, da an der Hand dieser das Bild derselben dem Leser voll lebendig vor Augen geführt werden konnte. Die gegebenen Abbildungen stellen reizende Szenen aus diesen Gärten dar.

Die strauchigen Spiräen der deutschen Gärten. Von H. Zabel, Königl. Gartenmeister in Hann.-Münden. — Verlag von Paul Parey. 1893. — Preis 4 Mk.

Eine sehr interessante Arbeit, welche geeignet ist, die vielfachen falschen Benennungen von Spiräen leicht und sicher zu berichtigen. Eine genaue Beschreibung, Aufführung der Synonyme, Arten und Bastarde macht das Buch zu einem sehr wertvollen, das jedem Gärtner, namentlich aber den Baumschulen wohl empfohlen werden kann.

1894er Abreißkalender für Blumen-, Gemüse-, Obst-, Garten-, Feld- und Zimmer-Kultur. J. C. Heinemann, Kunstgärtnerei in Erfurt.

Dieser Kalender, welcher neben dem Anzeigen des Datums für jeden einzelnen Tag im Jahre noch eine Fülle von Belehrung durch seine Abhandlungen über verschiedene Kulturen von Pflege, sowohl des freien Landes wie für das Zimmer giebt, wird vielen eine willkommene Gabe sein und kann namentlich Laien warm empfohlen werden.

Deutscher Garten-Kalender 1894. 21. Jahrgang. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1894. — Preis 2 Mk.

Dieser vom Verein Deutscher Gartenkünstler bearbeitete Kalender enthält ein reiches Material über Angaben auf dem Gebiete der Gartenkunst und des Gartenbaues, wie sie jeder täglich gebraucht. Aber nicht nur dem Gärtner, sondern auch dem Liebhaber ist er ein treuer Ratgeber. Zu dem Material der Vorjahre treten in dem diesjährigen Kalender neu hinzu Kostenberechnungen über den Bau von Fahr- und Fußwegen, wie für Baumanpflanzungen an Straßen, was namentlich für ausführende Landschaftsgärtner von großem Interesse sein dürfte. So empfiehlt sich denn dieser Kalender immer mehr als ein Handbuch, welches dem Gärtner unentbehrlich ist.

Kleinere Mitteilungen.

Orchideen der Gärtner-Lehr-Anstalt in Proskau.

Es ist gewiß für jeden Liebhaber und Kultivateur von Orchideen erfreulich, zu hören, daß sich diese herrliche Pflanzengattung immer mehr und mehr Bahn bricht. Es liegt wohl nicht nur an der anspruchslosen Kultur derselben allein, vielmehr ist auch die Haltbarkeit der Blumen, sowie der feine Duft von einigen schon Grund genug, um Pflanzen von solch unschätzbarem Werte unentbehrlich zu machen. So hat man jetzt Gelegenheit, am Königl. pomologischen Institute zu Proskau für den Handel als auch zur Zierde wertvolle Exemplare blühen zu sehen. Ich nenne von den gegenwärtig in Blumen stehenden folgende: „Laelia autumnalis, Laelia anceps, Maxillaria marginata in mehreren Exemplaren, Oncidium tigrinum, Cypripedium insigne, Cyp. venustum, Oncidium Cavendishii, Epidendrum viscidum, Rodriguczia Barkeri. Auch blühte vor kurzer Zeit ein Exemplar von Maxillaria grandis mit über 100 duftender Blumen, gewiß eine der wertvollsten Schnittorchideen. Trotz der kleinen Sammlung dieses Institutes stehen doch noch viele Exemplare in Knospen, so daß man auch in Zukunft dauernden Flor erwarten kann. Jedenfalls ist es sehr dankenswert, daß auch diese Anstalt dazu beiträgt, unsere herrlichen Fremdlinge den weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Personalien.

Mit dem Ablauf dieses Jahres scheidet der Königliche Garteninspektor Herr H. Fintelmann-Potsdam auf seinen dringlichen Wunsch aus der Redaktion der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ aus. Der Vorstand, wie auch die Verlagshandlung haben sich nur ungern entschlossen, dem Wunsche des Herrn Fintelmann nachzugeben. Die aufopfernde Thätigkeit und die Lust und Liebe, womit derselbe alle Zeit bereit war, sowohl die Interessen des Vereins deutscher Gartenkünstler, wie seines Organs zu fördern, wozu ihm ein reicher Schatz langjähriger Erfahrungen zu Gebote steht, werden ihm alle Zeit die wohlverdiente Anerkennung sichern. Ist Herr Fintelmann auch aus der Redaktion ausgetreten, so wird er dafür ein um so rühriger Mitarbeiter wie früher bleiben.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“ für 1894.

Herr Hranitzki, Georg, Landschaftsgärtner, Marienfelde bei Berlin.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 8. Januar 1894, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91, abends 7 Uhr.

Inhalt.

I. Mitarbeiter.

Bab, Arthur.
Barfuß, Landschaftsgärtner, Münster i. W.
Beitz, Georg, Stadtobergärtner, Köln a. Rh.
Bensel, L., Landschaftsgärtner, Aachen.
Bertram, Garten-Ingenieur, Blasewitz-Dresden.
Binz, J. C., Zwergobstzüchter, Durlach, Baden.
Böttcher, E., Gartentechniker, Berlin.
Brodersen, A., Landschaftsgärtner, Berlin.
Buttmann, Königl. Hofgärtner, Potsdam.
Clemen, Emil, Stadtobergärtner, Berlin.
Ehrenfreund, A., Ortrand.
Fintelmann, A., Stadt-Garteninspektor, Berlin.
Fintelmann, H., Königl. Garteninspektor, Potsdam.
Fintelmann, Walther, München.
Friedberg.
Fritz, Karl, Obergärtner, Siófok (Ungarn).
Gerling, Karl, Bockenheim-Frankfurt a. M.
Grube, Stadt-Gartendirektor, Aachen.
Hampel, Stadt-Obergärtner, Berlin.
Hansen, A., Dr.
Heicke, C., Stadt-Obergärtner, Aachen.
Hillebrecht, Stadtgärtner, Düsseldorf.
Juraß, Paul, Rixdorf-Berlin.
Kamitsch, H., Obergärtner, Bad Ems.
Kellner, Obergärtner, Bromberg.
Kliem, W., Gotha.
Köhler, H., Altenburg.
Kowallek, Stadt-Gartendirektor, Köln.
Kuphaldt, G., Stadt-Gartendirektor, Riga (Rußland).
Lange, Th., Wandergärtner, Treptow-Berlin.
Lässig, Paul, Gartenkünstler, Magdeburg.
Linne, O., Obergärtner, Bremen.
Martens, Stadtgärtner, Kolberg.
Müller, Gartendirektor, Finnland.
Müller, Obergärtner, Kieritzsch i. Schl.
Mundt, Walther, Pankow-Berlin.
Otte, B., Obergärtner, Frankfurt a. M.
Richter, Stadt-Garteninspektor, Breslau.
Schleinitz, O. von, London.
Scholz, Hermann, Königl. Regierungs-Bauführer.
Schulz, Benno, städtischer botanischer Gärtner, Berlin.
Schulze, Gartenkünstler, Hannover.
Schulze, Fritz, Gartenkünstler, Berlin.
Schumann, K., Professor Dr., Berlin.
Schwedler, M., Obergärtner, Wildpark-Potsdam.
Sprenger, C., Neapel.
Stumpp, Freiherrl. Heyl'scher Obergärtner, Worms a. Rh.
Traulsen, A., Landschaftsgärtner, Bendorf, Rh.
Wendisch, E., Obergärtner, Berlin.
Winkler, Friedr., Obergärtner, Esthland.

II. Abbildungen.

III. Sachregister.

a) Abhandlungen und kleinere Mitteilungen.

b) Litteratur.

c) Kataloge.

d) Vereinsnachrichten, Versammlungen und Kongresse.

e) Gartenbauschulen.

f) Ausstellungen.

g) Preisausschreiben.

h) Personalnachrichten.

i) Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein Deutscher Gartenkünstler".



